Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

05.06.1938 (Nr. 153)

Visual Library

Erſcheint 7mal wöchentlich

Monatsbezug RM 2,30 einſchl. Zuſtellgebühr; Poſtbezugspreis monatl. 2,30 RM (einſchl. 48,86 Rpf Poſtzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Beſtellgeld. Bezugspreis iſt im voraus zahlbar. Poſtſcheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anſpruch auf Rückzahlung des Bezugspreiſes. Verlag: NS.-Gauverlag Weſer-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernſpr.: 5 41 21, Nachtr. u. Sonntg. 5 11 15. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreiſe:

Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf, die 78-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreiſe (für kleine Familienanzeigen u. a.) ſowie ſonſtige Bedingungen Preisliſte 6 (Nachlaßſtaffel C). Für Anzeigen durch den Fernſprecher keine Gewähr. Annahmeſchluß 16 Uhr. Geſchäftsſtellen: In Bremen: Geeren 6—8, Fernſpr.: 5 41 21, Nachtruf und Sonntags: 5 11 15; Obernſtraße Nr. 86, Fernſprecher 5 41 21; Haſtedter Heerſtr. 403/07. In Oldenburg: Stauſtraße Nr. 21, Fernſprecher Nr. 36 09.

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalſozialiſten Bremens

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeiſters der Freien Hanſeſtadt Bremen

Amtliches Verkündungsblatt des Reichsſtatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 153 / 8. Jahrgang — Pfingſten 1938 — Einzelpreis 15 Rpf.

Es gibt kein tſchechoſlowakiſches Volk

Die Slowaken gehen aufs Ganze!

Beginn der großen Preßburger Veranſtaltungen / „Die Zeit zur Verwirklichung des Pittsburger Autonomie-Vertrages iſt gekommen" / Begrüßungstelegramme der Sudetendeutſchen und Karpatendeutſchen Partei

Prag, 5. Juni

In Preßburg begannen am Sonnabend die von der ganzen Welt mit Spannung erwarteten Feierlichkeiten, die die ſlowakiſche Volkspartei anläßlich der 20. Wiederkehr der Unterzeichnung des Pittsburger Autonomie-Vertrages in Anweſenheit der amerikaniſchen Abordnung der ſlowakiſchen Liga veranſtaltet.

Pater Hlinka eröffnet die Kundgebung und begrüßte beſonders die Gäſte aus Ueberſee, die, wie er hoffe, noch während ihres Europa-Aufenthaltes die Verwirklichung des Pittsburger Vertrages erleben mögen.

In einer leidenſchaftlichen Rede gab der Generaldirektor der Partei, Abgeordneter Sokol, einen Ueberblick über die Geſchichte des ſlowakiſchen Freiheitskampfes, in deſſen Mittelpunkt er den Pittsburger Vertrag und das Verhältnis der Tſchechen zu den Slowaken ſtellte. Immer wieder wurde er von ſtürmiſchen Zwiſchenrufen unterbrochen, die der antizentraliſtiſchen Stimmung Ausdruck gaben. Abgeordneter Sokol verwies darauf, daß die Slowaken genau ſo wie die Tſchechen ihren Beitrag zur Errichtung der tſchechoſlowakiſchen Republik geleiſtet hätten. Aber man verlange dafür auf ſlowakiſcher Seite nicht nur gleiche Pflichten, ſondern auch gleiche Rechte und Anerkennung der ſlowakiſchen Volksperſönlichkeit. Den Verſprechungen müßten nun die Taten folgen.

Mit unbeſchreiblichem Jubel begrüßt, betonte der Führer der amerikaniſchen Abordnung, Dr. Hletko, daß die Auslandsſlowaken mit ihrer diesmaligen Reiſe alle Slowaken ohne Unterſchied der politiſchen Ueberzeugung in ein gemeinſames Lager bringen wollen. Hletko erklärte, daß er ſich durch den betont herzlichen Empfang in Prag nicht habe täuſchen laſſen. Dieſe Feſtſtellung erregte größtes Aufſehen und ſtärkſten Beifall.

Nach einer Erklärung des Mitunterzeichners des Pittsburger Vertrages Joſeph Huſek, wurden Begrüßungstelegramme der polniſchen Parteien, der vereinigten magyariſchen Parteien und der Sudetendeutſchen und der Karpatendeutſchen Partei verleſen, zu denen Pater Hlinka erklärte, daß alle Nationalitäten Telegramme geſchickt hätten, nur die Tſchechen nicht (!). eine Feſtſtellung, die wiederum erregte Zwiſchenrufe auslöſte.

Nach weiteren Anſprachen wurde eine Entſchließung verleſen, und einſtimmig angenommen, in der es u. a. heißt: „Wir danken unſeren amerikaniſchen Brüdern für ihre großen Blut- und Geldopfer im Kampfe um die Befreiung des ſlowakiſchen Volkes und für ihre ſtaatsmänniſche Vorausſicht.

Wir bezeugen feierlich vor der ganzen Oeffentlichkeit der Heimat und des Auslandes, daß die Slowaken in der tſchechoſlowakiſchen Republik mit allen Rechten eines ſelbſtändigen Volkes leben wollen und nicht aufhören werden, für ihre natürlichen und vertraglich zugeſicherten Rechte zu kämpfen. Wir lehnen die Union des nicht exiſtierenden einheitlichen tſchechoſlowakiſchen Volkes ab und laſſen uns unſere nationalen Rechte nicht nehmen.

Auf das entſchiedenſte lehnen wir den Bolſchewismus bei uns und im Auslande ab, und wir geloben, für die Befreiung unſeres Volkes und der ganzen Welt vom internationalen Umſtürzlertum mit allen Kräften zu arbeiten. Wir begrüßen das Intereſſe des Auslandes an der Ordnung der inneren Probleme der tſchechoſlowakiſchen Republik. Wir ſprechen die feſte Hoffnung aus, daß wir unſerem von Gott geſchaffenen Volk die geſetzliche Bürgſchaft ſeines eigenrechtlichen Lebens in der tſchechoſlowakiſchen Republik erbringen werden.

Wir fordern die Regierung des tſchechoſlowakiſchen Staates auf, eine gerechte Politik jeder Nationalität der Bevölkerung gegenüber und ein freundſchaftliches Verhältnis zu allen Nachbarſtaaten zu betreiben.

Die Zeit der Löſung der ſlowakiſchen Frage iſt gekommen. Einen Aufſchub duldet ſie nicht. Eine Verantwortung für die Verſchleierung der Wirklichkeit und die daraus ſich ergebenden Folgen trägt das ſlowakiſche Volk vor der Geſchichte nicht."

Unterredung mit Dr. Hletko

Prag, 5. Juni.

Das tſchechoſlowakiſche Blatt „Slovensky Hlas", das dem Miniſterpräſidenten naheſteht, veröffentlicht eine Unterredung mit dem Vorſitzenden der Abordnung der amerikaniſchen Slowaken Dr. Hletko. Tr. Hletko erklärte u. a., daß die ſlowakiſche Abordnung mit dem Ergebnis der bisherigen Beſprechungen mit den Tſchechen nicht zufrieden ſei, weil ſie bisher keine Sicherheit dafür bekommen habe, daß der Pittsburger Vertrag erfüllt werde.

Ein dreiſter Umfälſchungsverſuch

Die Diſziplin der Sudetendeutſchen als Billigung für das provozierende Verhalten der Prager Soldateska gedeutet

Prag, 5. Juni

Die Sudetendeutſche Partei hat in einem Schreiben an den tſchechoſlowakiſchen Kriegsminiſter Machnik zu deſſen ſeltſamen Aeußerungen über das Verhältnis der ſudetendeutſchen Bevölkerung zu den in ihr Gebiet einmarſchierten tſchechiſchen Truppen Stellung egnommen. In der Ausgabe des „Venkov" vom 2. Juni hatte der Miniſter Eindrücke von ſeinen Beſichtigungsfahrten in verſchiedene Teile der Tſchechoſlowakei veröffentlicht und dabei feſtgeſtellt, „die Bevölkerung deutſcher Volkszugehörigkeit zeige vielerorts ein befriedigendes Verhalten gegenüber den Soldaten". Geradezu ſcheinheilig hatte er weiter geſchrieben, offenbar habe die Bevölkerung erkannt, daß die Armee nicht gekommen ſei, um ſie in Unruhe zu verſetzen oder einen Druck auf ſie auszuüben, ſondern daß die Ankunft des Militärs Beruhigung gebracht und verſchiedene Nachrichten und Befürchtungen zerſtreut habe, die eine Atmoſphäre des Mißtrauens geſchaffen hatten.

Dieſen verſtändnisloſen Verſuch, die diſziplinierte Zurückhaltung der ſudetendeutſchen Bevölkerung in ihr Gegenteil zu verdrehen, weiſt das Schreiben der SdP. energiſch zurück. Im Intereſſe der Klarheit der Beziehungen zwiſchen dem Sudetendeutſchtum und den machthabenden Faktoren ſei es geboten, zu dieſen Behauptungen Stellung zu nehmen. Es ſei dem Miniſter ſicherlich bekannt, daß Konrad Henlein am 23. Mai den Miniſterpräſidenten Dr. Hodſcha auf zahlreiche Unzuträglichkeiten und Zwiſchenfälle hingewieſen habe, die ſich in den deutſchen Gebieten der Tſchechoſlowakei durch die Anweſenheit und das provozierende Verhalten des Militärs ergeben haben. Das Schreiben führt dann eine Reihe dieſer Zwiſchenfälle auf, die der Kriegsminiſter in ſeinem Zeitungsartikel ſo völlig ignoriert: Daß Militärpatrouillen ſich ſicherheitspolizeiliche Befugniſſe anmaßen, daß ſudetendeutſchen Volksgenoſſen die Abzeichen und Wimpel der Sudetendeutſchen Partei weggenommen, daß in den Büros der Sudetendeutſchen Partei Hausſuchungen abgehalten, Werbeplakate und Ankündigungstafeln zerriſſen und zerſtört wurden, daß Militärabteilungen dringend benötigte bäuerliche Gerätſchaften und Gebrauchsgegenſtände mit Beſchlag belegten und eine geordnete Fortführung der Wirtſchaft unmöglich machten.

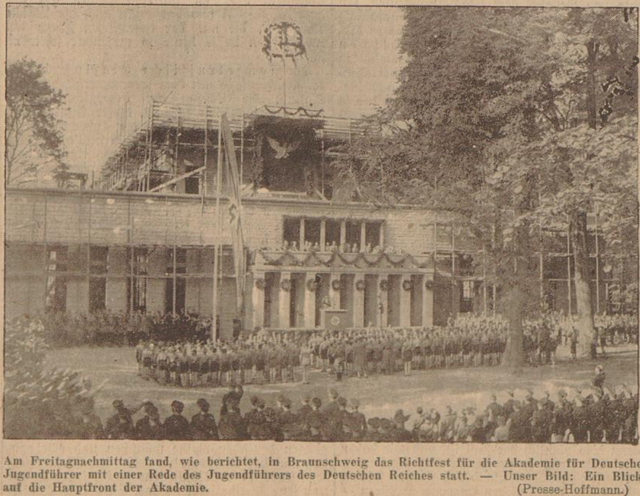
Durch Straßenſperrungen habe nicht nur der allgemeine Verkehr auf das ſtärkſte zu leiden, ſondern darüber hinaus werde auch die geordnete Feldarbeit faſt vllig unterbunden. Ohne vorherige Ankündigung ſeien Holzfällungen vorgenommen worden, deren unſachgemäße Durchführung auch den noch verbleibenden Beſtänden empfindlichen Schaden zugefügt habe. Weiter wird erwähnt, daß Straßenpaſſanten zu den verſchiedenſten Arbeiten und Dienſtleiſtungen herangezogen wurden, und ſchließlich gebe es die zahlreichen Fälle, in denen ſudetendeutſche Männer, Frauen und Mädchen beſchimpft und körperlich angegriffen worden ſind.

Das Schreiben ſchließt wörtlich: „Wenn wir Ihnen im „Venkov" veröffentlichten Eindrücken trotzdem entnehmen können, daß auch die Bürgerſchaft deutſcher Volkszugehörigkeit der Armee gegenüber ein durchaus befriedigendes Verhalten an den Tag legt, ſo daß alſo die Armee von ſich aus offenbar keinen Grund zur Beſchwerde über das Verhalten der ſudetendeutſchen Bevölkerung findet, ſo erblicken wir in dieſer Feſtſtellung einen neuerlichen Beweis für die beiſpielhafte Diſziplin, der die deutſche Bevölkerung auch unter den gegenwärtigen außerordentlichen und überaus drückenden Umſtänden bisher fähig war. Die Sudetendeutſche Partei hält es für notwendig, Sie, Herr Miniſter, von dieſem ihrem Standpunkt in Kenntnis zu ſetzen."

Bedauern der tſchechoſlowakiſchen Regierung

Berlin, 5. Juni

Auf den deutſchen Proteſt wegen des Vorgehens tſchechoſlowakiſcher Soldaten gegenüber dem reichsdeutſchen Ehepaar Exner hat der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Dr. Krofta dem deutſchen Geſandten das Bedauern der tſchechoſlowakiſchen Regierung ausgedrückt und gleichzeitig mitgeteilt, daß die Täter eingeſperrt worden ſeien und jeder irgendwie Verantwortliche beſtraft werden würde.



Am Freitagnachmittag fand, wie berichtet, in Braunschweig das Richtfest für die Akademie für Deutsche Jugendführer mit einer Rede des Jugendführers des Deutschen Reiches statt. — Unser Bild: Ein Blick auf die Hauptfront der Akademie. (Presse-Hoffmann.)

Pfingstsehnen

Und die Unbill der europäischen Wetterlage

J. B. D. Bremen, 5. Juni.

Pfingſtſonne ſtrahlt über das deutſche Land. Pfingſtfriede und Pfingſtfreude möchten ſich gern auch in den politiſchen Regionen Europas einfinden, wenn nur nicht kleinliche und gehäſſige Kräfte, international gelenkt und miteinander verfilzt, ohne Unterlaß am Werke wären, das Aufkommen jener Stimmung zu verhindern, der gerade wir in Deutſchland ſo gern Raum gäben, und die wir ſo ſehr allen Völkern der Erde wünſchen.

Darüber ſind wir uns längſt ſchon klar: nicht die Völker ſind es, die den Unfrieden und das Unrecht wollen, ſondern immer nur beſondere Kräfte mit dem Willen, Ungerechtigkeiten zu verteidigen und den Frieden zu ſtören. Aus eigennützigen Motiven und kleinlichem Haß oder aus engſtirniger Sturheit verſuchen ſie auf ihre Völker einzuwirken, um ſie in einen Zuſtand blinden Grimmes gegen andere, dieſen Kräften widerſtrebenden Nationen zu verſetzen, auch wenn dieſe Nationen gar nicht daran denken, etwas Unrechtes zu wollen.

Das italieniſche Blatt „Regime Faſziſta" nannte dieſer Tage mit Recht die Tſchechei einen freimaureriſchen Staat. Und es wird niemand in der Welt dieſe Feſtſtellung erſchüttern können angeſichts der Tatſache, daß faſt ausnahmslos alle in dieſem Staat Einfluß und Macht ausübenden Männer der Freimaurerei angehören. Wenn dem aber ſo iſt, und wenn wir des weiteren wiſſen, daß leider auch in Paris die Freimaurerei oft einen übermächtigen Einfluß auf die bedeutſamſten außenpolitiſchen Entſcheidungen Frankreichs auszuüben verſteht, dann iſt es wohl nicht mehr ſchwer, ſich zu erklären, warum gerade in dieſen Tagen, wo die tſchechiſche Frage aufgerollt wurde, der Haß und die Unverſöhnlichkeit gegen alles Deutſche an der Seine ſo überaus ſtarke Wogen ſchlug. Und das obwohl doch zumindeſt das franzöſiſche Volk (ſoweit es ſich um das wirkliche Volk und nicht etwa um Großſtadtpöbel handelt), ein im Grunde friedliebendes genannt werden kann, ein Volk, das durchaus nicht darauf verſeſſen iſt, Deutſchland mit Krieg zu überziehen.

Dennoch ſah es am 21. Mai, oder, wenn man will, ſieht es auch heute noch danach aus, als ob man in Frankreich im Verein mit den Tſchechen — und natürlich mit den dahinterſtehenden Bolſchewiſten — es geradezu darauf angelegt hätte, aus dem quellenklar zutage liegenden Recht der Sudetendeutſchen einen Zuſammenſtoß mit Deutſchland zu entfachen. Das Bezeichnende dabei iſt, daß man dem an ſich dieſen Zuſammenſtoß gar nicht wollenden franzöſiſchen Volk die fataliſtiſche Ueberzeugung einzuflößen verſucht, es ſei ein Krieg mit Deutſchland ohnehin unvermeidlich, und es ſei beſſer, er werde jetzt um die Tſchechoſlowakei als ſpäter um andere, Frankreich ſchmerzlicher berührende Fragen geführt.

Es iſt darum überaus notwendig, daß dem franzöſiſchen Volk rechtzeitig die Augen vor Tatſachen geöffnet werden, die ihm bisher verborgen blieben, weil der größte Teil der franzöſiſchen Preſſe, nämlich der freimaureriſch beeinflußte, bewußt dem

Unser Tagesspiegel

Der tſchechiſche Kriegsminiſter benutzt die Diſziplin der Sudetendeutſchen zu einem dreiſten Umfälſchungsverſuch.

Die Slowakenführer gaben auf ihrer Tagung in Preßburg, ſcharfe Kampferklärungen gegen die Tſchechen ab.

Sowjetſpanier unternahmen einen Ueberfall auf einen italieniſchen Dampfer.

Aus Jamaika wird ein Anwachſen der Unruhen gemeldet.

Der Gaukulturring tagte in Bremen.

Heute wird das 3. Nordſeeführerlager der HJ. in Bremen eröffnet.

Eine Schau der Arbeiten der Kunſthochſchulſtudenten wurde auf der Ausſtellung „Bremen — Schlüſſel zur Welt" eröffnet.

Schweizer Verlader folgten einer Bremer Einladung zur Beſichtigung unſerer Häfen und der Ausſtellung.

Bei der Hanſa-Linie hat ſich das Reederei-Betriebsergebnis gegenüber 1936 verdoppelt.

Nach dem deutſchen Seefrachtenindex iſt der Rückgang der Raten im April zum Stillſtand gekommen.

Die Deutſchen Afrika-Linien konnten aus dem verſtärkten Ladungsangebot Nutzen ziehen.

Im Kampf um die Fußballweltmeiſterſchaft endete das Spiel Deutſchland — Schweiz in Paris trotz Verlängerung unentſchieden 1:1.

franzöſiſchen Volk die Wahrheit über die deutſche Friedensliebe vorenthält, während der andere Teil, vielleicht unbewußt aber gedankenlos, allzu oft in das Horn der freimaureriſchen Preſſe zu ſtoßen pflegt. Es erfährt das franzöſiſche Volk faſt gar nichts oder nur ſo nebenbei, und ohne daß dabei beſondere Eindrücke bleiben, von den gewaltigen Werken des Friedens, mit denen das deutſche Volk im Inneren voll beſchäftigt iſt.

Faſt nichts hört das franzöſiſche Volk von den großen impoſanten Denkmals- und Zweckbauten, die in Deutſchland im Entſtehen ſind. Kaum vernimmt es etwas von dem eminent ſozialen Geſchenk, das der Führer mit der Volkswagenfabrik ſeinem Volke beſchert hat. Nichts hört man in Frankreich von dem bevorſtehenden deutſchen Feſtſommer mit den geplanten Spitzenleiſtungen wahrhaft großartiger deutſcher Kultur. Alle dieſe unumſtößlichen Zeugniſſe deutſchen Fleißes, deutſcher Friedensliebe und deutſchen Friedensbedürfniſſes werden vor dem franzöſiſchen Volk gefliſſentlich verſchwiegen; dagegen Deutſchland hingeſtellt, als ob es wie ein blutdürſtiges Tier ſtets auf dem Sprunge ſtünde, ſeine Nachbarn anzugreifen und zu vernichten.

Da ſolche falſchen friedensſtörenden Darſtellungen vom deutſchen Volke vor den Augen der anderen Völker in keiner Weiſe auch nur dem Anſcheine nach begründet werden können, iſt kein anderer Schluß möglich, als daß Syſtem, Methode in dieſer Darſtellung liegt; mit anderen Worten, daß es einen unter ſich verfilzten Kreis von deſtruktiven Menſchen gibt, der darauf ausgeht, Deutſchland in der Welt ſcheuſälig zu machen, um es von der Gemeinſchaft der Völker auszuſchließen. Wir wiſſen wohl, wer dieſer Kreis iſt: vom Freimaurertum haben wir ſchon geſprochen. Daß dieſes ſich zum größten Teil mit dem internationalen Judentum deckt, iſt wohl auch kein Geheimnis mehr, ebenſowenig, wie die Tatſache, daß das internationale Judentum wiederum zum größten Teil mit der Führerſchicht des Weltbolſchewismus zuſammenfällt.

Freimaurer, Juden und Bolſchewiſten ſind es, welche betriebſam die Einkreiſung Deutſchlands von jeher betrieben haben und heute, wie immer, betreiben. Und ſie ſind es auch, welche lieber heute als morgen Deutſchland wieder gewaltſam einen Krieg aufdrängen möchten. Wenn es ihnen bisher nicht gelang, wenn ihnen dies auch weiter nicht gelingen wird, dann iſt das einzig und allein dem hohen Verantwortungsbewußtſein der deutſchen Staatsführung zu verdanken, die ſich unter keinen Umſtänden das Geſetz des Handelns von Freimaurern, Juden und Bolſchewiſten vorſchreiben läßt. Damit iſt freilich nicht geſagt, daß Deutſchland unter keinen Umſtänden bereit ſein könnte, wenn es nicht anders möglich wäre, für ſeine Ehre und ſein Recht den letzten Einſatz zu wagen. Wo die Ehre fortgeſetzt verletzt, wo deutſches Blut ſtändig gefährdet wird, da iſt, wenn keine hinreichende Genugtuung und Gewähr gegeben wird, daß ſich ſolche Herausforderungen nicht wiederholen, zuletzt kein anderes Mittel mehr übrig, als die „ultima ratio".

Was die Tſchechen, den Rücken geſteift von jenen Kräften, von denen wir oben ſprachen, ſich gegen deutſches Volkstum und neuerdings ſogar gegen reichsdeutſche Staatsangehörige erlauben, iſt von ſo herausforderndem Charakter, daß niemand leugnen wird, es haben ſchon Zwiſchenfälle von geringerer Bedeutung zu blutigen Zuſammenſtößen unter den Völkern geführt. Da aber ſolche Zwiſchenfälle bei der geradezu übermütig aufreizenden Haltung einer undiſziplinierten, ihren Führern anſcheinend völlig aus der Hand geglittenen tſchechiſchen Soldateska ſich ſtündlich und in noch erſchwertem Maße wiederholen können, iſt es höchſte Zeit für alle, denen es um den Frieden Europas zu tun iſt, den Kräften, die den Unfrieden ſyſtematiſch ſchüren, entgegenzutreten und alles dazu zu tun, damit das ganz Europa auf den Nägeln brennende tſchechiſche Problem der Gerechtigkeit und dem Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker entſprechend raſcheſtens zufriedenſtellend geregelt wird.

Mit Genugtuung haben wir aus engliſchen Zeitungen erſehen, daß man in England ſich wenigſtens in den letzten Tagen nun bemüht, dieſes Problem etwas beſſer kennenzulernen, was ſoviel bedeutet, wie den Sudetendeutſchen mehr Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Auch iſt anzuerkennen, daß die engliſche Oeffentlichkeit, die bisher ſo gut wie keine Ahnung davon hatte, wie die Dinge eigentlich in der Tſchechoſlowakei liegen, endlich ſich bemüßigt fühlt, den Tſchechen etwas mehr ins Gewiſſen zu reden. Doch iſt davor zu warnen, der in Deutſchland längſt durchſchauten Doppelzüngigkeit Prags ohne weiteres Vertrauen zu ſchenken.

Wenn wir von einem Interview Ward Price's mit Hodza hören, und von deſſen Verſicherungen von dem Vorhandenſein des vielumſtrittenen Minderheitenſtatuts, ſo müſſen wir ſchon ſagen, daß es viel guten Glaubens bedarf, um Hodza's Worte nicht anzuzweifeln. Eines iſt gewiß, daß das Vorhandenſein eines Minderheitenſtatuts, ſelbſt wenn es 40 bis 50 Schreibmaſchinenſeiten hat, noch lange nicht dafür ſpricht, daß damit die brennende tſchechiſche Frage gelöſt werden kann. Denn immer kommt es noch auf den Inhalt an. Niemand hat bisher bezweifelt, daß ſo etwas Aehnliches wie ein loſer Entwurf eines Minderheitenſtatuts in irgendeinem Schreibtiſch des Prager Miniſteriums liegen werde. Damit aber iſt noch nichts getan, ſo wenig wie mit der Entlaſſung von 49 000 Reſerviſten (wovon wir aus dem Munde Hodzas hören), nachdem die Tatſache der Mobiliſierung eines ganzen Jahrganges doch nicht zu beſtreiten iſt. Es iſt ganz einleuchtend, wenn von dem mobiliſierten Jahrgange etwa ſo viele Mannſchaften in die Heimat beurlaubt worden ſind, als zur Beſtellung der heute dringenden Feldarbeiten notwendig erſcheint. Das aber hat nichts zu tun mit der ſogenannten Entſpannung, von der man ſo gefliſſentlich in Prag redet, der zuliebe man aber ſo wenig bisher in Prag getan hat.

Da es kaum von Paris aus geſchehen wird, ſollte es wenigſtens nunmehr von der engliſchen Regierung ernſtlichſt unternommen werden, in Prag ein dringliches Wort zu reden. England trägt nicht zuletzt im Hinblick auf ſein Verhalten am 21. Mai und den folgenden Tagen eine ganz gewaltige Verantwortung vor der Geſchichte. Denn es wird vor dieſer dereinſt geradeſtehen müſſen, wenn die Frage geklärt wird, warum Europa und damit die ganze menſchliche Ziviliſation dereinſt wegen der Tſchechei in Kataſtrophengefahr geriet, wo doch das Recht in der Streitfrage um die Sudetendeutſchen ſo klar auf der Hand lag. Wäre das Widerſtreben einer dem Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker und der Gerechtigkeit abholden Regierung in der Tſchechoſlowakei nicht von außen her unterſtützt worden, die tſchechiſche Frage hätte längſt ihre befriedigende Erledigung gefunden. Nicht mit Unrecht wurde dieſer Tage in Berlin darauf verwieſen, daß gerade nach demokratiſchen Regeln die tſchechiſche Frage ſich ebenſo leicht wie einfach löſen ließe, wenn dieſen Regeln gemäß Konrad Henlein als der Führer der ſtärkſten Partei im Staate von Beneſch, dem Staatspräſidenten, mit der Regierung betraut und mit der Neuordnung der Dinge beauftragt würde. Aber da, wo es gilt, demokratiſch zu ſein zugunſten deutſchen Volkstums, da ſind die Patentdemokraten freimaureriſch-jüdiſcher Prägung niemals demokratiſch geweſen. Das muß leider auch dem amerikaniſchen Staatsſekretär Hull geſagt werden, der ja vor Wochen in einer ſehr für Deutſchland befremdlichen Rede ſich zum Schutze der Weltdemokratie aufwarf.

Hulls jüngſte Rede vor der Anwaltskammer in Naſhville iſt wenigſtens dem Tone nach etwas weniger aggreſſiv gegen die autoritären Staaten Europas. Leider aber immer noch nicht ſo, daß man ohne weiteres dazu ja und amen ſagen möchte. Schön und gut, wenn Amerika Intereſſe an der europäiſchen Zukunft zeigt und ſeine Mitwirkung an der Wiederbelebung des Geiſtes internationaler Zuſammenarbeit in Ausſicht ſtellt. Schön und gut iſt auch Hulls Ausſpruch, daß die Doktrin von der Notwendigkeit eines bewaffneten Konflikts unbedingt falſch iſt. (Das wiſſen wir in Deutſchland längſt ſchon und vor allem war es der Führer, der immer und immer wieder dieſe unanfechtbare Tatſache vor der Welt vertreten hat.) Doch ſollte Mr. Hull vor allem die Tatſache nicht aus den Augen verlieren, daß niemand in der Lage iſt, den Frieden dauernd zu bewahren, wenn ſein Gegner mit allen Mitteln geriſſener Demagogie auf einen gewaltſamen Konflikt zuſteuert.

Wenn dies nämlich der Fall iſt, und wir haben bereits oben davon geſprochen, welche Kräfte aus Feindſchaft gegen Deutſchland und Italien ſtändig am Werk ſind, den Frieden Europas zu ſtören — dann hilft es nicht, daß es keine legitimen Meinungsverſchiedenheiten gibt, die nicht mit friedlichen Mitteln beigelegt werden könnten. Dann treibt der eine Keil den anderen bis zuletzt auch der friedlichſte Partner in den Streit geriſſen wird, deſſen Ende, wenn es ſich um europäiſche Mächte handelt, heute gar nicht abzuſehen iſt. Darum hat auch der italieniſche Außenminiſter Ciano in dieſer Woche in ſeiner hervorragenden Mailänder Rede neben der Betonung der Unverbrüchlichkeit der Achſe Berlin—Rom nochmals beſonders hervorgehoben, daß Italien jedweden ſowjetruſſiſchen Einfluß auf dem europäiſchen Kontinent oder im Mittelmeerbecken auf das ſchärfſte ablehnt und hat damit auch die Wunde bloßgelegt, die mit der tſchechiſchen Frage am europäiſchen Leibe heute ſo unheilbar ſcheinend ſchwelt.

Der ſowjetruſſiſche Einfluß iſt es, der gleichlaufend mit dem freimaureriſch-jüdiſchen Einfluß, die Löſung der tſchechiſchen Frage nicht vorwärtskommen läßt, dieſer Einfluß und nichts anderes iſt es, was die Tſchechen immer wieder in der Hoffnung wiegt, 3½ Millionen Menſchen deutſchen Volkstums in ihren Grenzen wie rechtloſe Sklaven behandeln zu können. Dieſer Einfluß iſt es, der die Tſchechoſlowakei antreibt, das große deutſche Nachbarreich immer und immer wieder zu reizen, dieſer Einfluß iſt es auch, der ſich zum Ziel geſetzt hat, jenen blutigen Konflikt zu entfachen, den der Bolſchewismus will, um das Banner der Weltrevolution auch über Europa hiſſen zu können, den aber auch das internationale Juden- und Freimaurertum will, das aus dem Chaos in Europa als lachender Dritter hervorzugehen erhofft.

Legt den bolſchewiſtiſchen Einfluß in den europäiſchen Staatsführungen brach, macht die gehäſſige Juden- und Freimaurerclique einflußlos und der Welt wird der Friede werden, ſo ſicher, wie auf den Winter der Sommer folgen muß und wie auf die kalten und unfreundlichen Tage dieſes Sommers endlich ein warmes und ſonniges Pfingſten kam, in deſſen lichten Strahlen die Natur ihrer Ernte zureift, ſo wie wir mit dem ganzen deutſchen Volke wünſchen und erſehnen, daß nach den Unbilden der politiſchen Wetterlage Europas recht bald jene Ruhe, jener Friede und jene Freude folgen möge, wie es die Menſchheit erhofft und wie es die Völker erwarten.

Amerika iſt bereit . . .

Ein Programm Hulls für internationale Zuſammenarbeit

Newyork, 5. Juni

Vor der Anwaltkammer in Naſhville (Tenneſſee) hielt Staatsſekretär Hull eine Rede über die Notwendigkeit, eine unerſchütterliche internationale Rechtsordnung zu ſchaffen. Einleitend bemerkte er, daß bei der heutigen Weltlage eine große Nation wie Amerika nur weiſe handele, wenn ſie angemeſſen für ihre Landesverteidigung ſorge. Ein ſtabiler und dauerhafter Friede könne nur durch eine allgemein anerkannte Rechtsordnung und eine Wiederaufnahme entſchloſſener Bemühungen um internationale Zuſammenarbeit herbeigeführt werden. Die Vereinigten Staaten ſollten daher ihre ganze verfügbare moraliſche Macht zugunſten einer friedlichen Beilegung von Streitigkeiten geltend machen. Nachdem Hull dann den „Sicherheitsraum der Iſolationiſten" eine bittere Illuſion genannt hatte, entwickelte er ein vier Punkte umfaſſendes Programm:

1. Amerika ſei bereit, ſich anderen Nationen bei allen Bemühungen zur Wiederherſtellung und Stärkung geſunder konſtruktiver internationaler Wirtſchaftsbeziehungen anzuſchließen.

2. Amerika ſei bereit, zuſammen mit anderen Nationen entſchloſſen am Zuſtandekommen eines wirkſamen Abkommens über Begrenzung und fortſchreitende Verminderung der Rüſtungen mitzuwirken.

3. Amerika ſei bereit, die vor zwei Generationen im Haag begonnene Arbeit, die Regeln und Praktiken der Kriegführung durch eine Vereinbarung zu humaniſieren, wiederaufzunehmen und mit allem Nachdruck fortzuſetzen.

4. Amerika ſei bereit, zuſammen mit anderen Nationen alle anderen Methoden zur Wiederbelebung des Geiſtes internationaler Zuſammenarbeit zu erforſchen und dieſer Zuſammenarbeit mit allen praktiſchen Mitteln durch konkrete Anwendung der vorerwähnten Grundſätze internationaler, politiſcher, wirtſchaftlicher und kultureller Beziehungen Geſtalt und Wirklichkeit zu geben.

Zur augenblicklichen Weltlage machte ſich Hull die Anſicht zu eigen, „daß vertragliche Verpflichtungen beiſeite geſchoben würden, da Recht und gegebene Worte nicht hoch im Kurſe ſtänden." Am Schluß ſeiner Ausführungen betonte Hull, er ſei von der Unrichtigkeit der Doktrin überzeugt, daß ein bewaffneter Konflikt etwas Natürliches und Unvermeidliches ſei. Nach ſeiner Meinung gebe es unter den Nationen keine „legitimen" Meinungsverſchiedenheiten, die nicht mit friedlichen Mitteln beigelegt werden könnten. (Siehe auch unſeren heutigen Leitartikel.)

Nothilfe-Programm vom Senat angenommen

Waſhington, 5. Juni

Nach zweiwöchiger Beratung nahm der amerikaniſche Senat am Sonnabend mit 60 gegen 10 Stimmen die Regierungsvorlage an, die Bewilligungen in einer Geſamthöhe von 3723 Millionen Dollar für die Wiederankurbelung der Wirtſchaft vorſieht. Die Vorlage geht nunmehr dem Konferenzausſchuß beider Häuſer zwecks Einigung über die endgültige Faſſung zu.

Der Senat lehnte im übrigen verſchiedene Zuſatzanträge, durch die die Beiträge für die Bundesbehörde für öffentliche Bauarbeiten zu beſtimmten Zwecken feſtgelegt werden ſollten, ab. Dies bedeutet einen Sieg Rooſevelts, da der Regierungsvertreter im Senat geltend gemacht hatte, daß der Präſident bei der Auswahl der Bauprojekte freie Hand haben wollte.

Die Vorlage ſieht u. a. 1425 Millionen Dollar für Nothilfezwecke, 965 Millionen für öffentliche Bauarbeiten und 175 Millionen für Farmer-Darlehen vor.

3000 amerikaniſche Flugzeuge für London?

London, 5. Juni

Wie ein Sonderkoreſpondent der „Daily Mail" wiſſen will, werden zwiſchen dem britiſchen Luftfahrtminiſterium und Vertretern amerikaniſcher Flugzeugwerke Verhandlungen über den Ankauf von etwa 3000 Kriegsflugzeugen geführt.

„Galgen für die Minderheiten"

Unerhörte tſchechiſche Provokationen im Teſchener Gebiet

Warſchau, 5. Juni

Das polniſche Volksgruppenblatt in der Tſchechoſlowakei, „Robotnik Slonſki", kommt in ſeiner letzten Nummer, wie die polniſche Telegraphenagentur meldet, auf die tſchechiſchen Feiern in Trzyniec im Teſchener Gebiet anläßlich des Geburtstages des Staatspräſidenten Beneſch zurück, in deren Verlauf ein tſchechiſcher Lehrer gefordert hatte, daß Galgen aus den Wäldern von Trzyniec für alle diejenigen errichtet würden, die ſich nicht zur tſchechoſlowakiſchen Nation bekennen, und für all die Minderheiten, die Gäſte der tſchechoſlowakiſchen Republik ſeien (!). Das Blatt ſchreibt, angeſichts dieſer Provokation könne man nicht zur Tagesordnung übergehen. Da dieſe Rede am Vortage der Wahl gehalten wurde, müſſe man in ihr einen Verſuch ſehen, auf die Wähler einen moraliſchen Druck auszuüben. Es bleibe abzuwarten, was der Staatsanwalt zu dieſer Rede ſagen werde.

Tſchechiſche „Rache"

Hinterhältige Ueberfälle auf Polen

Warſchau, 5. Juni.

Zu Ueberfällen tſchechiſcher Nationaliſten und Kommuniſten auf Polen iſt es, wie die polniſche Telegraphen-Agentur meldet, in einer Gemeinde des Teſchener Gebiets gekommen. Die Tſchechen rächten ſich an dem Erfolg, den die Polen bei den letzten Gemeindewahlen errungen haben, dadurch, daß ſie die gewählten polniſchen Kandidaten und Mitglieder des Polenverbandes überfielen und verprügelten.

Ein offizielles Dementi

Paris, 5. Juni.

Unter der Ueberſchrift „Ein offizielles Dementi der franzöſiſchen Regierung" gibt der „Temps" als Note des franzöſiſchen Außenminiſteriums eine Havas-Mitteilung zu Verdrehungen der Bonnet-Rede wieder, und ſchreibt dann:

„Wir können hinzufügen, daß dieſe Richtigſtellung ſich insbeſondere auf die Erklärungen bezieht, die fälſchlicherweiſe dem Außenminiſter zugeſchrieben wurden darüber, daß Deutſchland angeblich zu einer Teilmobiliſierung geſchritten ſei, 10 Diviſionen in Dresden zuſammengezogen habe, und daß ein Kriegsrat über dieſes Thema in Berchtesgaden am Abend des 22. Mai abgehalten worden ſei. Dieſe Erklärungen ſind von Georges Bonnet durchaus nicht abgegeben worden. Wie üblich, muß man ſich auf das amtliche Kommunique ſtützen, um den genauen Bericht über die Sitzung des Auswärtigen Ausſchuſſes zu haben."

Anhaltendes engliſches Intereſſe

London, 5. Juni.

Die „Times" brachte geſtern wieder eine Reihe von Zuſchriften aus dem Leſerkreis zur tſchechoſlowakiſchen Frage, aus denen das Intereſſe der Oeffentlichkeit am ſudetendeutſchen Problem hervorgeht. Eine Reihe führender Geiſtlicher ſetzt ſich in ihrer Zuſchrift zur Aufrechterhaltung der Freiheit ſowohl auf politiſchem wie auf kirchlichem Gebiet in der Tſchechoſlowakei ein, welcher Art das Abkommen auch ſein möge, das man dort mit der deutſchen Minderheit abſchließe.

England baut 40 000-t-Schlachtſchiffe

London, 5. Juni

Wie „Daily Expreß" wiſſen will, ſoll das engliſche Kabinett beſchloſſen haben, die zwei Schlachtſchiffe, die in dieſem Jahre auf Stapel gelegt werden, in einer Größe von 40 000 Tonnen mit 40-Zentimeter-Geſchützen zu bauen. Es heiße, England, Frankreich und die Vereinigten Staaten hätten ſich darüber geeinigt, daß die Höchſtgrenze für neue Schlachtſchiffe 45 000 Tonnen ſein ſoll. Davon würden aber nur die Vereinigten Staaten Gebrauch machen, während Frankreich bei 35 000 Tonnen bleibe.

Budget-Ausſchuß gegen Rooſevelt-Vorlage. Der Budget-Ausſchuß des Abgeordnetenhauſes lehnte das Geſuch Rooſevelts um Bewilligung von 500 000 Dollar für den Baubeginn des drei Millionen Dollar koſtenden neuen Marineluftſchiffes ab.

Genickſchüſſe am laufenden Band

Hinrichtung polniſcher Kommuniſten in Sowjetrußland

Warſchau, 5. Juni.

Die ſeit langem in Warſchau verbreiteten Gerüchte über die Erſchießung der leitenden Perſönlichkeiten der Kommuniſtiſchen Partei Polens in der Sowjetunion beſtätigt heute eine Moskauer Meldung des „Wieczor Warſzawſki".

Demnach wurden u. a. erſchoſſen: Adolf Warſzawſki, der Gründer der Sozialdemokratiſchen Partei Polens in dem damaligen Kongreßpolen und Litauen, der einer der engſten Mitarbeiter Roſa Luxemburgs war; Koſtrzewa, der Leiter der Kommuniſtiſchen Partei Polens; Lenſki, der den Beinamen „der polniſche Stalin" führte; Grzech-Kowalſki, Dombſki und Sophie Unſchlicht, die ebenfalls maßgebliche Poſten in der Leitung der Kommuniſtiſchen Partei Polens bekleideten.

Juden zum Tode verurteilt

Jüdiſche Wegelagerer vor dem Kriegsgericht

Jeruſalem, 5. Juni.

Nach wochenlanger Verhandlung wurde das Kriegsgerichtsurteil gegen die drei jüdiſchen Attentäter, die vor etwa einem Monat bei Roſpina einen Araber-Omnibus angegriffen hatten und mit Waffen in der Hand ertappt werden konnten, gefällt. Während zwei Juden zum Tode verurteilt wurden, überwies man den dritten einem Irrenhaus.

Auf Jamaika fließt Blut

Ausdehnung der Streikunruhen

London, 5. Juni.

Nach den letzten Meldungen aus Jamaika nehmen die Streikunruhen immer größeren Umfang an. In Iſlington kam es am Sonnabend zu einem blutigen Feuergefecht zwiſchen Streikenden, die chineſiſche Geſchäfte plündern wollten, und der Polizei; vier Aufſtändiſche wurden getötet und vier trugen ſchwere Verletzungen davon. 13 Aufſtändiſche wurden feſtgenommen.

Spannung zwiſchen Ecuador und Peru

Rücktritt des geſamten ecuadoriſchen Militärkabinetts

Bogota, 5. Juni

Die verſtärkte Spannung in der Grenzfrage zwiſchen Ecuador und Peru hat zum Rücktritt des Militärkabinetts von Ecuador geführt. Da die Miniſter ihre Poſten in der Armee übernehmen wollten, iſt an ihre Stelle ein Zivilkabinett getreten. Zu einem Grenzzwiſchenfall beſagen die gleichen Meldungen, daß nach Eröffnung des Feuers durch die Peruaner eine ecuadoriſche Patrouille unter Führung eines Leutnants ausmarſchiert ſei, um die Urſache der Schießerei feſtzuſtellen. Sie ſei von den Peruanern mit Schüſſen empfangen worden. Dabei ſei ein ecuadoriſcher Soldat getötet und ein Sergeant ſchwer verwundet worden.

Bade-Einrichtungen
kaufen Sie gut und preiswert bei
Ammermann Steffensweg 175 Ruf 80584

In Spanien nichts gelernt

(Drahtbericht unſeres Londoner Vertreters)

London, 5. Juni

Aus Riga berichten die „Times" nähere Einzelheiten über den Vertrag zwiſchen Sowjetrußland und China.

In der letzten Zeit haben die Sowjets auf allen Straßen, die nach China führen, größte Aktivität entwickelt. In der Aeußeren Mongolei werden ſtändig „Freiwillige" für China ausgebildet, die zum größten Teil die kommuniſtiſche 8. Armee verſtärken, deren Aufgabe u. a. in der Durchführung eines Guerilla-Streites beſteht. Moskau gab kürzlich bekannt, daß dieſe Armee jetzt aus 300 000 Mann beſteht, die in rund 10 verſchiedenen Abteilungen organiſiert ſeien. Außer der Entſendung von ſogenannten „Freiwilligen" hat Moskau einen großen Teil der Kriegslieferungen übernommen. Sowjetruſſiſche Agenten haben völlige Bewegungsfreiheit in China.

In letzter Minute

„Gerichtsverhandlung gegen Moskau"

Slowaken verbrennen Sowjetfahnen

Preßburg, 5. Juni.

Anläßlich des Jubiläums-Parteitages der Slowakiſchen Volkspartei fand im Preßburger Stadttheater eine Feſtvorſtellung ſtatt. Im Anſchluß daran veranſtalteten die ſlowakiſchen Autonomiſten eine große improviſierte „Gerichtsverhandlung gegen Moskau". Gewiſſermaßen als Ankläger hielt der Abgeordnete Dembrowſky eine Rede, in der er darauf hinwies, daß „das große Rußland in der Hand weniger Juden-Bolſchewiſten iſt, die ein ungeheures Unglück über das Slawentum bringen". Die Slowaken, ſo betonte er, müßten immer zwiſchen ſich und dem Bolſchewismus eine klare Grenze ziehen. Darauf hoben drei Slowaken in Volkstracht eine rote Fahne mit Hammer und Sichel empor und verbrannten ſie unter dem ſtürmiſchen Beifall der nach Tauſenden zählenden Volksmenge.

Admiral Cervara, der Oberbefehlshaber der nationalſpaniſchen Flotte, hatte am Sonnabend in Palma de Mallorca eine Unterredung mit dem Befehlshaber der engliſchen Mittelmeerflotte. Admiral Cervara erklärte, daß die Unterredung in herzlicher Weiſe verlaufen ſei.

Kern & Klebow Kohlen
Fernruf: 20725, 53410
Gegr. 1907
Bremen
Breitenweg 6

Druck und Verlag „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weſer-Ems GmbH., Bremen. Verlagsdirektor Hugo Köhler. Hauptſchriftleiter: Johann B. Dietrich. Stellvertreter: Wilhelm Aßling; Chef vom Dienſt: Rudolf Müller. Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernh. Schmidt; für Wirtſchaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. B. Heinrich Brinkmann; für Bremiſches: Heinz Tiſcher; für Sport und Niederdeutſche Rundſchau (einſchließlich der Grafſchaften Hoya und Diepholz): Rudolf Meyer; für Bilderdienſt: Georg Schmidt; ſämtlich in Bremen.

Unverlangt eingehende Beiträge ohne Rückporto werden nicht zurückgeſandt.

Berliner Schriftltg.: Graf Reiſchach, Berlin SW 68, Charlottenſtraße 82.

Anzeigenleiter: Werner Freeſe; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke, beide in Bremen. — Gültig ab 1. Februar 1938 Preisliſte Nr. 6.

Bremer Zeitung D.-A.: V 1938: 30 685
Ferner erſcheinen im NS.-Gauverlag:
Oldenburgiſche Staatszeitung, Oldenburg 35 269
Oſtfrieſiſche Tageszeitung, Emden 25 810
Wilhelmshavener Kurier, Wilhelmshaven 14 055
Geſamt-Auflage: 111 219

Die Kriegslage in Mittelchina

Europäiſche Familien ſollen abtransportiert werden

Schanghai, 5. Juni.

Die allgemeine Kriegslage in Mittelchina ſtellt ſich am Wochenende wie folgt dar: Nach japaniſchen Mitteilungen haben die japaniſchen Verbände, die in der Sütſchau-Schlacht eingeſetzt waren, die letzten Reſte der eingeſchloſſenen und verſprengten chineſiſchen Truppen überwältigt, wodurch erhebliche Kräfte für die Operationen gegen Hankau frei wurden. Dieſe Operationen entwickeln ſich planmäßig und ohne Ueberſtürzung.

Das Hauptintereſſe konzentriert ſich gegenwärtig auf zwei größere Kampfhandlungen: 1. auf die Kämpfe um Lanfeng. Nach den letzten Meldungen ziehen ſich die Chineſen unter dem Druck der von Oſten herankommenden japaniſchen Verſtärkungen in Richtung auf Kaifeng zurück. 2. iſt der von der japaniſchen Führung angeſetzte, aus ſüdöſtlicher Richtung vorgetragene Hauptangriff auf Kaifeng ſelbſt von Bedeutung. Hier kamen die Japaner trotz ſtrömenden, alle Wege unpaſſierbar machenden Regens bis 30 Kilometer an Kaifeng heran, wo ſchwere Kämpfe gegen friſch eingeſetzte chineſiſche Diviſionen im Gange ſind. Die Zahl der chineſiſchen Verteidiger in dieſem Raum wird auf 200 000 geſchätzt.

Der ſtrategiſchen Sachlage Rechnung tragend, empfahl geſtern der Vorſtand der Europäer-Kolonie von Hankau den rechtzeitigen Abtransport von Frauen und Kindern.

Nach den neueſten Meldungen ſind die aus der Sütſchau-Schlacht frei gewordenen japaniſchen Verbände im Laufe des Sonnabends mit großer Schnelligkeit nach Süden vorgeſtoßen und haben eine Poſition 28 Kilometer ſüdlich von Fengtai erreicht. Fengtai liegt etwa 350 Kilometer nordöſtlich von Hankau.

Hankau, 5. Juni.

Vor den aus Oſt-Honan weſtwärts vordringenden motoriſierten japaniſchen Abteilungen haben die Chineſen ihre Front bis auf 80 Kilometer öſtlich der Peking-Hankau-Bahn zurückgenommen. Am Freitag eröffneten die Japaner auch im Abſchnitt Mengtſcheng-Pengpu die Offenſive. Von Lojo, 50 Kilometer ſüdweſtlich Pengpu, aus, ſtießen ſie über den Hwai-Fluß in Richtung Fengtai vor. Gleichzeitig brachen mehrere japaniſche Regimenter von Mengtſcheng aus in ſüdlicher Richtung auf. Ihr Ziel iſt ebenfalls Fengtai, von wo aus eine zweite japaniſche Unternehmung gegen die Peking—Hankau-Bahn erwartet wird. Die Kämpfe um Hopei dauern mit unverminderter Heftigkeit an.

Seegefecht zwiſchen japaniſchem Patrouillenboot und chineſiſchen Dſchunken

Schanghai, 5. Juni.

Der chineſiſche Guerillazuſtand greift nach Mitteilungen des japaniſchen Sprechers jetzt auch auf das offene Meer über. So griffen ſechs bewaffnete Dſchunken in der Nähe von Hongkong ein japaniſches Patrouillenboot an. Es entwickelte ſich ein regelrechtes Seegefecht, in das auch ein Flugzeug eingriff. Drei Dſchunken wurden bei dieſem Kampf in Brand geſchoſſen und eine von ihnen verſenkt. Die übrigen Dſchunken entkamen. Der japaniſche Sprecher kündigte angeſichts dieſer Vorkommniſſe den rückſichtsloſen Vernichtungskampf gegen bewaffnete Dſchunken an.

Britiſcher Proteſt zurückgewieſen

Tokio, 5. Juni

Der britiſche Botſchafter in Tokio ſprach geſtern im Außenamt vor, um im Auftrag der britiſchen Regierung wegen der Bombardierung des angeblich ungeſchützten Kanton zu proteſtieren. Der Sprecher des Außenamtes hatte bereits an Hand genaueſter Daten bewieſen, daß die japaniſchen Luftſtreitkräfte nur militäriſche Objekte angegriffen haben und daß überdies Kanton ſtark befeſtigt, mithin alſo militäriſch wichtig ſei.

Kein Kriegszuſtand im Sandſchak

Jeruſalem, 5. Juni.

Die Nachrichten, nach denen im Sandſchak der Kriegszuſtand verhängt worden ſein ſoll, werden als unzutreffend bezeichnet. Wie es heißt, iſt lediglich der Alarmzuſtand verkündet und die Verwaltung wurde durch das Militär übernommen.

Der ſyriſche Innenminiſter will den Miniſterpräſidenten Mardambey auf deſſen Fahrt nach Aleppo am Sonnabend begleiten, wo die Sandſchakkriſe in führenden Kreiſen behandelt werden ſoll.

Das iſt die Nichteinmiſchung!

Eingekreiſte rotſpaniſche Diviſion von Frankreich her mit Material verſorgt

Paris, 5. Juni.

Wie das Prinzip der Nichteinmiſchung ſich in Wirklichkeit an der franzöſiſch-ſpaniſchen Grenze auswirkt, iſt — abgeſehen von den täglichen Materialtransporten nach Katalonien — am beſten aus der Hilfe erſichtlich, die der ſogenannten 43. rotſpaniſchen Deviſion von den franzöſiſchen Marxiſten und Bolſchewiſten unter ſtillſchweigender Duldung der Behörden zuteil wird. Seit geraumer Zeit ſchon iſt dieſe Diviſion in den Pyrenäen von den Nationliſten eingekreiſt und ſtützt ſich nur noch auf die franzöſiſche Grenze, über die ſie ununterbrochen mit den nötigen Zufuhren an Lebensmitteln, Munition und Material verſorgt wird.

Damit aber noch nicht genug, die franzöſiſchen Marxiſten haben ſogar Mannſchaftstransporte zur Unterſtützung der ſpaniſchen Roten organiſiert. In Tarbes iſt vor kurzem ein bedeutendes Kontingent von ſpaniſchen Bolſchewiſten zuſammengeſtellt und zur Verſtärkung der im Tal von Aure kämpfenden 43. Diviſion entſandt worden. Das iſt die Einmiſchung in ihrer unverſchleierten Form.

Sowjetſpaniſcher überfall auf einen italieniſchen Dampfer

Mailand, 5. Juni.

Wie die geſtrige Mailänder Abendpreſſe meldet, iſt im Hafen von Oneglia an der weſtlichen Riviera der Dampfer „Etruria" eingetroffen, der auf ſeiner Reiſe das Opfer eines feigen Ueberfalles der ſpaniſchen Bolſchewiſten wurde.

Das Schiff, das mit einer Ladung Oelbehälter von Caſablanca abgegangen war, zeigte noch die ſichtbaren Spuren dieſes völkerrechtswidrigen Piratenſtreichs, denn ſeine Bordwand iſt von Maſchinengewehrkugeln und Granateinſchlägen buchſtäblich wie ein Sieb durchlöchert.

Glücklicherweiſe iſt von der Beſatzung, unter der ſich auch ein Offizier des Nichteinmiſchungsausſchuſſes befand, bei dem Angriff, der in der Nähe von Mallorca erfolgte, niemand zu Schaden gekommen.

Viſtabella beſetzt

Salamanca, 5. Juni.

Der nationalſpaniſche Heeresbericht teilt u. a. mit, daß die nationalen Truppen an der Caſtellon-Front den ſtrategiſch wichtigen Ort Viſtabella beſetzt haben. Auch im Abſchnitt von Ares wurden mehrere Ortſchaften eingenommen. Im ganzen wurden 358 Gefangene gemacht.

Doppelter Angriff auf Albocacer

Bilbao, 5. Juni.

An der Teruel-Front war die Gefechtstätigkeit am Pfingſtſonnabend geringer. Der Feind machte verſchiedene Gegenangriffe, jedoch ohne einen Erfolg. Die Streitkräfte General Varelas ſetzten ihre Umgehungsmanöver bei Albocacer, dem wichtigſten Widerſtandszentrum der Roten, fort; ſie ſtehen nunmehr 2 Kilometer ſüdlich der Stadt. Auch von Norden her liegt Albocacer unter dem Feuer der nationalen Artillerie und bereits im Bereich der Maſchinengewehre.

Die Dummen werden nicht alle

Paris, 5. Juni.

Wie der „Matin" aus La Rochelle meldet, ſind dort im Hafen 50 Kubaner eingetroffen, die als „Freiwillige" nach Sowjetſpanien gehen wollen, obwohl es ſich doch nachgerade überall herumgeſprochen haben dürfte, welch trauriges Schickſal die Opfer der gewiſſenloſen bolſchewiſtiſchen Menſchenjäger erwartet.

Höheres Einkommen - höhere kulturelle Anſprüche

Das tägliche Brot iſt geſichert — Verſchönerung des Alltags — Erholung zu neuer Arbeit

Berlin, 5. Juni

Viel Rühmenswertes wird darüber berichtet, daß wir gewaltige Leiſtungen erarbeitet haben. Und wir können uns in der Tat mit unſeren Arbeitserfolgen auf politiſchem, auf wirtſchaftlichem wie auf wiſſenſchaftlichem Gebiet vor der Welt ſehen laſſen. Welches Land vermöchte uns wohl Gleiches an die Seite zu ſtellen in der Aufbauarbeit der letzten Jahre.

All dieſe höheren Leiſtungen haben aber auch vermehrte Einkommen mit ſich gebracht. Es gibt heute in Deutſchland — mit Ausnahme natürlich der neuen ſüdoſtdeutſchen Gaue — kaum noch geſunde, arbeitswillige Volksgenoſſen, die ſich jahrelang mit den kärglichen Unterſtützungsgroſchen der Arbeitsämter begnügen müßten. Die Kurve des deutſchen Volkseinkommens beſtätigt es einhellig, daß wir langſam aus der armutvollen marxiſtiſchen Zeit herauswachſen. Die Tage der Not und des Hungerns rücken immer mehr in die Vergangenheit zurück. Für das tägliche Brot iſt geſorgt.

Heute ſind wir endlich wieder in der Lage, auch für Ausgaben auf kulturellem Gebiet Geld hinzulegen. Das zeigt ſich beiſpielsweiſe darin, daß die Zahl der Neuerſcheinungen von Büchern in den letzten Jahren merklich geſtiegen iſt. 1934 ſind 20 852 neue Bücher erſchienen, im folgenden Jahre ſchon 23 212, und im Jahre 1937 ſind ſogar faſt 25 000 Neuauflagen gezählt worden.

Ferner iſt der Beſuch der Theater und der Lichtſpielhäuſer ſtark im Steigen begriffen. Wer entſinnt ſich noch der Kriſenjahre vor der Machtergreifung, in denen die Theater nur noch „Freikartenpublikum" als Gäſte hatten. Heute gibt es wieder Aufführungen, die ihren hundertſten und zweihundertſten Abend feiern können. Die Zahl der Theaterbeſucher hat ſich im Reichsdurchſchnitt um 100 v. H. gehoben. Der Beſuch der Filmtheater zeigt gleichfalls eine ſtark ſteigende Beſucherkurve. Der Winter 1937/38 hat in den Großſtädten Beſucherzahlen gebracht, wie ſie in den früheren Jahren nie erreicht worden ſind. Seit dem Winter 1932/33 iſt die Zahl der verkauften Kinokarten um rund 75 v. H. geſtiegen.

Des weiteren betrachte man die Zahl der Rundfunkhörer. Auch dieſe iſt in den wenigen Jahren ſeit 1933 gewaltig gewachſen. Ende 1932 meldete die Deutſche Reichspoſt 4,31 Millionen Hörer. In ſteiler Kurve ging die Zahl der Rundfunkteilnehmer dann mit jedem Jahr mehr in die Höhe und zwar auf 5,05 Ende 1933, auf 6,14 Ende 1934, auf 7,19 Ende 1935, weiter auf 8,17 Ende 1936 und ſchließlich bis auf über 9 Millionen an der Jahreswende 1937/38. Auch hier iſt eine Verdoppelung feſtzuſtellen. Dabei darf nicht vergeſſen werden, daß durch die Schaffung des Volksempfängers weſentlich dazu beigetragen wurde, daß der Rundfunk Allgemeingut des ganzen Volkes geworden iſt.

Wir erinnern weiter an die gewaltig geſtiegene Reiſetätigkeit, voran die „KdF."-Reiſen. Durch dieſe ſegensreiche Einrichtung wurde im erſten Jahr ihres Beſtehens bereits zwei Millionen Menſchen die Gelegenheit geboten, bei durchaus erſchwinglichen Preiſen das ſchöne deutſche Vaterland in allen ſeinen Winkeln kennenzulernen. Im letzten Jahre aber ſind mit „KdF." nicht weniger als neun Millionen Volksgenoſſen gefahren! Insgeſamt zwanzig Millionen deutſche Männer und Frauen konnten in den letzten vier Jahren Reiſen unternehmen, an die ſie früher nie hätten denken können. Darüber hinaus hat aber auch der übrige Fremdenverkehr wieder einen kräftigen Aufſchwung erfahren. Die Zahl der im letzten Jahre von den deutſchen Städten, Kurorten und Badeverwaltungen gemeldeten Fremden bezifferte ſich auf 8,30 Millionen im Vergleich zu nur 4,82 Millionen im Jahre 1932. Auch hier eine Zunahme auf das Doppelte!

Und ſchließlich ſei in dieſem Zuſammenhang auch nicht vergeſſen, daß die Zahl der Zeitungs- und Zeitſchriftenleſer ſtändig im Steigen begriffen iſt. Insbeſondere die nationalſozialiſtiſche Preſſe kann, wie die Auflageziffern beſtätigen, über einen ſtetig wachſenden Kreis von Leſern berichten.

So hat heute jeder die Möglichkeit, ſein Leben etwas mehr mit „geiſtiger Erfriſchung" zu bereichern, einmal zum Vergnügen zu verreiſen oder ſich Zerſtreuungen zu gönnen.

Wir können uns ſolche Annehmlichkeiten in unſerem arbeitsreichen Leben bedenkenlos leiſten, weil wir wiſſen, daß unſere Ernährung und Lebensführung geſichert iſt und daß auch unſere wirtſchaftliche Zukunft nicht — wie noch vor Jahren — täglich in Frage geſtellt wird, ſondern vielmehr ſogar noch viele Aufſtiegsmöglichkeiten enthält. E. H.

Staatsſekretär Keppler mit neuen Aufgaben betraut

Berlin, 5. Juni

Auf Grund der Verordnung zum Geſetz über die Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Reich vom 16. März 1938 war Staatsſekretär Keppler, der ſchon ſeit längerem von dem Reichsaußenminiſter mit Bearbeitung der öſterreichiſchen Fragen betraut war, von dem Beauftragten für den Vierjahresplan Generalfeldmarſchall Göring und Reichsminiſter Dr. Frick zum Reichsbeauftragten für Oeſterreich beſtellt worden. Nachdem der Anſchluß der Oſtmark vollzogen und die grundlegenden Maßnahmen zur Wiederangliederung und zum wirtſchaftlichen Wiederaufbau Oeſterreichs eingeleitet ſind, hat Staatsſekretär Keppler gebeten, ihn von dieſer Tätigkeit zu entbinden, da er mit neuen wichtigen Aufgaben betraut wurde. Generalfeldmarſchall Göring und Reichsminiſter Dr. Frick haben dieſem Wunſche entſprochen und hierbei Staatsſekretär Keppler ihren Dank für ſeine erfolgreichen Arbeiten für die Wiederangliederung Oeſterreichs ausgeſprochen.

Großfeuer in Altona

Drei Feuerwehrleute ums Leben gekommen

Altona, 5. Juni

In der Dachpappenfabrik von Rathey in Altona ereignete ſich am Sonnabendmittag eine ſchwere Brandkataſtrophe, die drei Feuerwehrleuten das Leben koſtete. In einer Teerdeſtillation war eine Rohrleitung undicht geworden und der hoch erhitzte Teer ergoß ſich über den Fabrikhof. Als ein Trupp der Feuerwehr die Rohrleitung abzudichten verſuchte, kam es zu einer ſchweren Exploſion, durch die das Fabrikgebäude in Brand geſetzt wurde. Die Flammen griffen dann ſo raſch um ſich, daß es drei Feuerwehrleuten nicht mehr gelang, ſich aus dem brennenden Gebäude zu retten. Sie wurden ſpäter völlig verkohlt aus den Trümmern geborgen. Ein vierter Beamter mußte mit ſchweren Brandverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden, während ein Brandmeiſter leichtere Verbrennungen erlitt. Das Feue, das unter den großen Dachpappen- und Teervorräten reiche Nahrung fand, konnte erſt gegen 17.30 Uhr völlig gelöſcht werden.

Rundfunkübertragung aus der Weiheſtätte zu Paſewalk. Der Reichsſender Hamburg überträgt am 6. Juni 1938 (zweiter Pfingſttag) von 11.45 bis 12.00 Uhr aus der Weiheſtätte zu Paſewalk eine „Viertelſtunde der Beſinnung" über den Führerſpruch: Wer ein Volk retten will, kann nur heroiſch denken.

Italienreiſe der deutſchen Abordnung für Raſſenpolitik abgeſchloſſen. Die deutſche bevölkerungspolitiſche Delegation beſichtigte in Genua die großartigen Anlagen der Kinder-Poliklinik Gaslini und in Chiavari das Heim für erholungsbedürftige Kinder Liguriens. Nach einer Beſichtigung Mailands trat die Abordnung am Sonnabend die Rückreiſe nach Deutſchland an.

Straßenbauausſtellung in Laibach. Der jugoſlawiſche Bautenminiſter eröffnete in Laibach eine Straßenbauausſtellung, auf der auch die Reichsautobahnen gewürdigt wurden. Gleichzeitig findet in Laibach der erſte jugoſlawiſche Straßenkongreß ſtatt.

Deutſch-niederländiſches Reiſeabkommen verlängert. Am 3. Juni iſt das deutſch-niederländiſche Reiſeabkommen um ein Jahr verlängert worden. Der für Reiſen nach Holland zur Verfügung ſtehende Betrag iſt um 100 000 Gulden erhöht worden.

Kulturpolitiſches Reichslager der HJ.

Geſamtüberblick über das Kulturſchaffen des jungen Nationalſozialismus

Berlin, 5. Juni

Die Reichsjugendführung veranſtaltet vom 8. bis 18. Juni im Anſchluß an das Reichsführerlager der Hitlerjugend ebenfalls in Weimar ein kulturpolitiſches Arbeitslager. Das Lager leitet der Chef des Rundfunk- und Kulturamtes der Reichsjugendführung Obergebietsführer Karl Cerff. In die Zeit des Lagers, das dadurch erhöhte Bedeutung gewinnt, fällt die Eröffnung der Weimar-Feſtſpiele der deutſchen Jugend (13. Juni bis 13 Juli) durch den Jugendführer des Deutſchen Reiches.

Das 4. Arbeitslager des Rundfunk- und Kulturamtes der RJF. wird wie die vorhergehenden in Landeck, Warmicken und Heidelberg eine hervorragende Bedeutung haben und klar den kulturell ſchöpferiſchen Geiſt des neuen Deutſchlands demonſtrieren.

An dem Lager nehmen die für die Rundfunk- und Kulturarbeit in der geſamten HJ. verantwortlichen Unterführer und Unterführerinnen und Gäſte aus den übrigen Gliederungen der Partei teil. Das Lager umfaßt vom 8. bis 12. Juni zunächſt 300 Kultur- und Rundfunkabteilungsleiter, Leiter der Führerſchulen, Mitglieder der Arbeitsgemeinſchaft „Junges Schaffen" und junge Rundfunkſprecher und -künſtler. Am 12. Juni treten hinzu weitere 350 Kulturſtellenleiter aus allen Gebieten der Hitlerjugend. 50 kulturpolitiſche Schriftleiter von Zeitungen und Zeitſchriften nehmen ebenfalls kameradſchaftlich teil. In Arbeitsgemeinſchaften wird praktiſche Arbeit auf dem Gebiet von Muſik, bildender Kunſt, Schrifttum, Theater, Feiergeſtaltung, Volkstumspflege und Rundfunk geleiſtet. Eine Reihe erſtrangiger kultureller Veranſtaltungen — zum Teil öffentlich — zeugen von dem Kulturwillen der jungen Generation, der dank der Initiative Baldur von Schirachs immer ſtärker und fruchtbringender in Erſcheinung getreten iſt.

Das Lager wird am 8. Juni in einer Feier eröffnet, bei der Reichsſtatthalter Sauckel, Obergebietsführer Cerff und Gebietsführer Schultze ſprechen.

„Technik mitten im Volk"

Ein Rundfunk-Preisausſchreiben

Köln, 5. Juni

Der Leiter des Hauptamtes für Technik der NSDAP., Generalinſpektor Dr. Todt, erläßt in Gemeinſchaft mit dem Intendanten des Reichsſenders Köln ein Preisausſchreiben für ein Hörſpiel aus dem Schaffensgeiſt der Technik. Das Hörſpiel ſoll die Bedeutung der Technik für Volk und Staat darſtellen und das Verhältnis des ſchaffenden Menſchen zur Technik widerſpiegeln.

An dem Preisausſchreiben kann ſich jeder Deutſche ariſcher Abſtammung beteiligen. Für die beſten Arbeiten werden drei Preiſe in Höhe von 1000 RM., 500 RM. und 250 RM. angeſetzt. Im Falle einer Sendung kommen die üblichen Sendegebühren dazu. Das Hörſpiel ſoll 40 Minuten nicht überſchreiten. Letzter Einſendungstag iſt der 30. September 1938.

Rund um die Welt

Der Mörder des Weimarer SS-Poſtens hingerichtet

Weimar, 4. Juni.

Am Sonnabend iſt der Emil Bargatzky hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Weimar am 28. Mai ds. Js. wegen Mordes und wegen Verbrechens gegen das Geſetz zur Gewährleiſtung des Rechtsfriedens zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden iſt. Bargatzky, ein ſchwer vorbeſtrafter Berufsverbrecher, hat am 13. Mai ds. Js. mit dem noch flüchtigen Peter Forſter in Buchenwald bei Weimar einen Wachpoſten, den SS-Rottenführer Kallweit, überfallen und meuchlings erſchlagen. Mit der Hinrichtung von Bargatzky hat ein ſchweres Verbrechen, das allgemein größte Empörung hervorgerufen hat, binnen kürzeſter Zeit Sühne gefunden.

Aufklärung eines gemeinen Raubüberfalls

rd. Berlin, 4. Juni.

Der Berliner Kriminalpolizei gelang es überraſchend ſchnell einen verſuchten Raubüberfall auf einen Taxichauffeur, der, wie gemeldet, am vergangenen Sonntag früh in Niederſchönhauſen verübt wurde, zur reſtloſen Aufklärung zu bringen. Als Täter konnte ein erſt 16jähriger Burſche verhaftet werden, der bereits auch ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt hat.

Der jugendliche Verbrecher kam erſt am vergangenen Sonnabend von Hamburg nach Berlin, um eine neue Stellung anzutreten. Da er kein Geld mehr beſaß, beſchloß er einen Kraftdroſchkenfahrer zu überfallen. Er ließ ſich von einer Taxe nach Niederſchönhauſen fahren und ſchlug dort plötzlich auf den vor ihm ſitzenden Fahrer ein und brachte ihm mit einer Spicknadel Verletzungen am Genick bei. Als der Fahrer geiſtesgegenwärtig aus dem Wagen ſprang, ſchoß der Burſche mehrmals mit einer Schreckſchußpiſtole auf ihn. Er konnte darauf unerkannt entwiſchen.

Auf Grund der ausgezeichneten Perſonalbeſchreibung, die der überfallene Fahrer der Kriminalpolizei über den Täter machte, konnte dieſer bereits bei Antritt auf ſeiner Arbeitsſtelle in Haft genommen werden. Er hatte zu dieſer Zeit noch die bei dem Ueberfall benutzte Schreckſchußpiſtole in der Taſche. Der jugendliche Verbrecher wird dem Jugendgericht vorgeführt werden.

In 400 Meter tiefen Schacht geſtürzt

gr. Dortmund, 4. Juni.

Auf der „Zeche Ewald-Fortſetzung" ereignete ſich ein tragiſcher Unfall, dem zwei Menſchenleben zum Opfer fielen. Bei Vorarbeiten, die eine Wiederaufnahme des Betriebes einleiten, mußte im Schacht zwei ein neues Fördertau aufgelegt werden. Die Schachthauer Wilhelm Opala und Heinrich Stock waren damit beauftragt. Das neue Seil wurde mit einem Schlitten im Schacht heruntergelaſſen und war bereits 400 Meter unter der Hängebank angelangt, als ſich der Schlitten, vermutlich durch den Seildraht auseinandergetrieben, vom Seil löſte. Die auf dem Schlitten beſchäftigten Schachthauer ſtürzten dabei 400 Meter tief ab. Sofort aufgenommene Bergungsarbeiten brachten die beiden nur tot und völlig zerſchmettert aus dem Schacht.

Krebſe marſchieren durch eine Stadt

rst. Magdeburg, 4. Juni.

Die Saale iſt in der Nähe von Magdeburg mit Krebſen überaus ſtark beſetzt. Auf ihren Wanderungen ſtromabwärts ſtellt ſich den aus dem oberen Saalelauf kommenden Krebſen in der Stadt Calbe bei Magdeburg ein großes Wehr als unüberwindliches Hindernis entgegen. Die Krebſe verlaſſen an dieſer Stelle den Strom, bedecken zu Tauſenden Buhnen und Flußbauwerke, und wandern dann über die nächſten Straßen zum Marktplatz der Stadt. In der Nacht ſind ganze Heerzüge von Krebſen anzutreffen, die eilig über das Pflaſter ſtreben, um nach einem mehrere Kilometer langen Wege wenigſtens zum Teil die Saale an einer anderen Stelle wieder zu erreichen.

Mordverſuch eines Geiſteskranken

rd. Wien, 4. Juni.

Eine Schreckenstat, die durch einen Pyromanen verübt wurde, ereignete ſich in Wien. Ein 22jähriger Burſche hatte ſich mit ſeiner Mutter in die Wohnung eingeſchloſſen, alle Türen mit Schränken und Tiſchen verbarrikiert, die Einrichtungsgegenſtände mit Spiritus und Petroleum begoſſen und angezündet. Dann riß er die Fenſter auf und ſchickte ſich an, in die Tiefe zu ſpringen. Die raſch herbeigerufene Feuerwehr fing den Irren im Sprungtuch auf, und brachte die Mutter des Burſchen, die ſich in der brennenden Wohnung in höchſter Lebensgefahr befand, in Sicherheit.

Poſtdiebſtahl aufgeklärt

Stuttgart, 4. Juni.

Der Diebſtahl des Poſtbeutels mit 40 000 Reichsmark Inhalt auf dem Bahnhof Zuffenhauſen am 31. Mai hat jetzt ſeine reſtloſe Aufklärung gefunden. Wie gemeldet, wurde gleich nach der Tat der Poſtangeſtellte, der den Beutel am Bahnpoſtwagen in Empfang genommen hatte, der 30 Jahre alte Paul Schrauder unter dringendem Tatverdacht in Haft genommen. Bald ergab ſich auch der Verdacht der Mittäterſchaft gegen deſſen 38 Jahre alten Bruder Wilhelm Schrauder, der noch in der Nacht nach der Tat feſtgenommen wurde. Beide ſind nun geſtändig. Wilhelm Schrauder hatte das Geld in einen Ruckſack verſteckt und dieſen in einem verlaſſenen Steinbruch vergraben, wo er jetzt gefunden wurde.

Feſtnahme einer Diebesbande

Hamburg, 4. Juni.

In den letzten Jahren wurden verſchiedene Hamburger Stadtteile von Wohnungseinbrechern heimgeſucht, wobei den Dieben vorwiegend Gold- und Schmuckſachen und außerdem auch wertvolle Pelze in die Hände fielen. Als Täter konnten nun drei Perſonen feſtgenommen werden, die nach ihrem Geſtändnis ſeit 1931 insgeſamt 49 Einbruchsdiebſtähle nicht nur in Hamburg, ſondern auch in Magdeburg ausgeführt haben und hierbei Gegenſtände im Geſamtwert von 120 000 RM. erbeuteten. Als Hehler wurden zehn Perſonen feſtgenommen, darunter mehrere Juden. Unter ihnen befindet ſich auch der Händler Alois R., bei dem wegen Steuerhinterziehung Vermögenswerte in Höhe von 50 000 RM. beſchlagnahmt wurden.

Die Mannſchaft ſprang über Bord

ht. Hamburg, 4. Juni.

Im Hamburger Parkhafen drohte der Schlepper „Hinrich" zu kentern. Er war halb voll Waſſer gelaufen. Kurz entſchloſſen ſprang die Beſatzung über Bord. Dabei iſt der Heizer Bartels ertrunken. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Der Schlepper „Hinrich" war als vorderer Schlepper an dem norwegiſchen Tankmotorſchiff „Petta" tätig. Durch unerwartetes Ausſcheren legte ſich der Schlepper auf die Seite, lief halb voll Waſſer und war in Gefahr, zu kentern. Der Unfall erinnert an den kürzlichen Untergang des Schleppers „Fairplay V". Wohl in der Erinnerung an dieſen ſchweren Unfall, der zwei Todesopfer forderte, verließ die Mannſchaft des „Hinrich" ihr Fahrzeug und ſprang ins Waſſer. Der Decksmann Albrecht wurde vom Zollkreuzer „Zoll V" gerettet. Der Maſchiniſt Nickel konnte ſchwimmend das Fallreep des norwegiſchen Tankſchiffes erreichen und wurde dort an Bord genommen.

Frauenmörder in Warſchau gefaßt

Warſchau, 4. Juni.

Durch die Gründlichkeit der Warſchauer Polizei iſt es gelungen, einen Frauenmörder zu faſſen. Im März dieſes Jahres war von Mitgliedern eines Warſchauer Ruderklubs die Leiche einer Frau aus der Weichſel gezogen worden, die ſchon ein halbes Jahr im Waſſer gelegen hatte, ſo daß die Feſtſtellung ihrer Perſon nicht möglich war. Trotzdem forſchte die Polizei täglich weiter und verhörte zur Aufklärung des Falles 7400 Perſonen, was ſchließlich zur Entdeckung des Mörders führte. Die Ausſagen lenkten die Unterſuchungsbehörden auf einen Mann, der ſich abends auf dem Hauptbahnhof herumtrieb und obdachloſen Mädchen koſtenloſes Nachtquartier anbot. Er brachte die Mädchen dann auf ſein Boot auf der Weichſel und vergewaltigte ſie dort. Die Ermordete jedoch hatte Widerſtand geleiſtet, war erwürgt und in die Weichſel geworfen worden. Die Leiche hatte dieſe Beſtie in Menſchengeſtalt mit einem Stein beſchwert, damit ſie unter Waſſer bliebe.

Niederdeutsche Rundschau

Der Flieder blüht

Die Kunſt unſerer Gärtner, die der Natur viele Geheimniſſe abgelauſcht haben, hat es dahin gebracht, daß blühender Flieder faſt das ganze Jahr über zu haben iſt. Schöner aber als der im Treibhaus gewonnene Flieder iſt der im Garten. Der Flieder hat ſich ſeit Jahrhunderten in der Gunſt der Menſchen behauptet. Wie die Roſe, wird er von Dichtern und Dichterinnen ſchwärmeriſch gefeiert. Von der „Fliederlaube“ ſangen ſchon unſere Urgroßmütter und Großmütter, und in den Fliederhecken der Gärten und Anlagen ſingt und niſtet ja mit beſonderer Vorliebe die Nachtigall.

Der Flieder verdient es aber auch, geſchätzt und gefeiert zu werden, wegen ſeiner ſchön geſtalteten Dolden und ſeines herrlichen Wohlgeruches. Die Heimat des Fliederſtrauches iſt der nahe Orient. Der Flieder kommt wild bis nach Ungarn hinein vor. Den Hauptbeſtandteil des bei uns angepflanzten Flieders bildet die Art Syringe vulgaris, deren Blütendolden in allen Farbenſchattierungen des Lila vom hellſten bis zum dunkelſten Ton wechſeln. Das iſt die Hauptfarbe, es gibt aber auch den etwas ſelteneren weißen Flieder. Dieſe Syringe wird, ohne daß ſie ſonderliche Pflege braucht, ein ſtattlicher Strauch, der faſt alle Jahre reichlich blüht und dem auch der härteſte Winter nicht viel anhaben kann. Nicht ganz ſo ſchöne und wohlriechende Blüten bringt eine zweite Art hervor, der ſogenannte perſiſche Flieder, der nur einfarbig iſt. Beide Arten bilden dann auch eine Kreuzung. Wer Glück hat, ſich an einem ſchönen linden Abend am Duft der Fliederblüte im Verein mit dem Geſang der Nachtigall in der Fliederhecke erfreuen zu können, mag wohl wünſchen, daß dieſes Glück länger als eine oder ein paar Frühlingswochen dauern möge. Aber wie alles Irdiſche, ſo iſt auch die Fliederblüte vergänglich. Der Induſtrie iſt es jedoch gelungen, den Fliederduft einzufangen, und im wahrſten Sinne des Wortes „auf Flaſchen“ zu ziehen.

Delmenhorst

Der Gauleiter ſpricht! Das Programm des dritten Kreistages der NSDAP. des Kreiſes Delmenhorſt/Oldenburg-Land am 2. und 3. Juli in Delmenhorſt liegt nunmehr vor. Auf einer großen Kulturtagung wird der Dichter Heinz Steguweit ſprechen. Im Mittelpunkt des Kreistages ſteht die Grundſteinlegung von 140 Siedlerhäuſern und die Eröffnung einer Induſtrie- und Kunſtausſtellung. Im Rahmen der Kundgebung am Sonntag, dem 3. Juli, ſpricht unſer Gauleiter Carl Röver zu den Volksgenoſſen des Kreiſes.

Kleine Stadtchronik. Eine ehrenvolle Berufung wurde Kreisobmann Pg. Höpfner, Delmenhorſt, zuteil. Pg. Höpfner iſt mit 75 anderen Kreisobmännern in die Oſtmark geſchickt, um dort die Kreisleiter der Partei beim Aufbau der Deutſchen Arbeitsfront zu beraten. — In einer Verſammlung der Tiſchler-Innung in Delmenhorſt, im Hotel zur Poſt verpflichtete Obermeiſter Pg. Mertſch 15 Tiſchlerlehrlinge. — Zur Ehrung des Lokomotivführers Hermann Veſting, Delmenhorſt, Wittekindſtraße, der ſein 25jähriges Dienſtjubiläum bei der Reichsbahn feiern konnte, hatten ſich im Gaſthof zum Schwarzen Roß zahlreiche Gratulanten eingefunden. Der Jubilar hatte mehrere Jahre die Leitung der Ortsgruppe des Vereins der Lokomotivführer inne und iſt als Kamerad und Beamter geſchätzt und beliebt. Der Kreisamtsleiter des Amtes für Beamte, Pg. Arndt, überreichte dem Jubilar ein Ehrengeſchenk. — Am Mittwoch, den 8. Juni, um 20½ Uhr, findet im Fitgerhaus eine volksdeutſche Kundgebung vom Volksbund für das Auslandsdeutſchtum ſtatt, es ſpricht der Reichsredner Pg. Victor Wagner (Rumäniendeutſcher) über „Kampf im Südoſtraum“. Der Eintritt iſt frei. — Die Varietégruppe Malmſtröm, die ſchon mehrere Jahre für die NSG. „Kraft durch Freude“ tätig iſt, erfreute durch echte Kleinkunſt die auf dem Flugplatz Adelheide im Baulager beſchäftigten Volksgenoſſen. — Die ſtädtiſche Gartenbauverwaltung Delmenhorſt hat ſich auch in dieſem Jahr für den Anbau von Mais eingeſetzt, es wurden hinter der Graft mit Unterſtützung von Schulkinder eine Fläche von ungefähr 6000 Quadratmeter mit Mais beſät. Die Schulkinder werden bis zur Ernte des Mais des öfteren zur Bearbeitung des Maisfeldes herangezogen werden, und als Lohn für ihre Tätigkeit wird nach der Ernte ein fröhliches Erntefeſt gefeiert werden. [52

Blitz wirft Fußgänger zu Boden. Bei einem ſtarken Gewitter fuhr auf dem Deich der Varreler Bäke ein Blitz dicht neben einem Fußgänger in die Erde. Durch den gewaltigen Luftdruck wurde der Mann zu Boden geſchleudert. Glücklicherweiſe erlitt der Fußgänger nur eine Schulterverletzung und kam ſonſt mit dem Schrecken davon.

Kinder haben ihren Schutzengel. Ein dreijähriges Kind lief beim Spielen direkt in einen vorbeifahrenden Laſtzug. Das King geriet unter den Wagen, ſo daß man das Schlimmſte befürchten mußte. Wie durch ein Wunder war es jedoch zwiſchen den Achſen liegengeblieben und hatte nur eine Fleiſchwunde im Geſicht.

Stuhr

Kameradſchaftsabend der Frauenſchaft. Im ſchön geſchmückten Lindenhofſaal fand ein Kameradſchaftsabend der NS.-Frauenſchaft in Gemeinſchaft mit der NSV. ſtatt. Die Ortsfrauenſchaftsleiterin, Frau Schumacher, eröffnete den Abend, dann nahm ſie die Verpflichtung der neu eingetretenen Mitglieder des Deutſchen Frauenwerks vor. Der Ortsgruppenamtsleiter der NSV. dankte den Frauen für die treue, tatkräftige Mitarbeit und ſprach gleichzeitig allen Mitarbeitern, Mitgliedern und den Spendern herzlichen Dank aus für ihre Mithilfe am guten Gelingen des Winterhilfswerkes. Weiter gab der Ortsgruppenamtsleiter der NSV., Pg. Oterſen, einen kurzen Rechenſchaftsbericht ab über die Spenden der letzten Jahre. Das Ergebnis zeigte ein erfreuliches Bild von der Opferfreudigkeit des Stuhrer Ortsgruppenbereichs. Der Ortsgruppenleiter Thümler hielt eine herzliche Schlußanſprache, in der er die hohe ſoziale Bedeutung des Winterhilfswerks herausſtellte. Eine Kaffeetafel mit nachfolgendem Tanzkränzchen ſchloß den ſchönen Abend. [53

Vegesack

Mittagspauſen bei den Drogerien und Schuhwarengeſchäften. Dem Beiſpiel anderer Geſchäfte folgend, haben nun auch die hieſigen Schuhwarengeſchäfte und Drogerien eine Mittagspauſe eingeführt. Am Dienstag, 7. Juni, ſchließen die genannten Geſchäfte während der Zeit von 13—14 Uhr ihre Läden.

Weitere Verbeſſerungen an der Auebrücke. Vom offiziellen Eröffnungstag (Himmelfahrt) ab waren Arbeiter immer noch damit beſchäftigt, auf der Brücke und an den beiden Zufahrtsſeiten noch kleinere Pflaſterungsarbeiten vorzunehmen. Dieſe ſind nun ſoweit beendet, daß nur noch das Geländer fehlt.

Staatliches Geſundheitsamt, Bezirksſtelle Vegeſack, Bismarckſtraße 11, Mittwoch, 8. Juni von 14—15 Uhr amtsärztliche Sprechſtunde, von 15—17 Uhr Mütterberatung.

Aumund

Das Standesamt iſt am 6. Juni (Pfingſtmontag) von 11.30—12 Uhr zur Entgegennahme der Anzeigen von Totgeburten und Sterbefällen geöffnet.

Ritterhude

Leichenfund. Am Donnerstag wurde bei den Bergolin-Werken eine männliche Leiche geborgen. Man nimmt an, daß es ſich um einen ſeit längerer Zeit vermißten Mann aus der Gemeinde Leſum handelt.

Eröffnung der Badeanſtalt. Am Pfingſonntag, 5. Juni, vormittags 8 Uhr, wird die Freibadeanſtalt eröffnet. Die Jugend wird dieſen Schritt beſonders begrüßen.

Hemelingen

Die Hanſeritwerke geben Sonderzulage. In anerkennenswerter Weiſe ſorgen die Hemelinger Hanſeritwerke für ihre Gefolgſchaftsmitglieder. Der Betriebsführer hatte am 1. Mai, dem nationalen Feiertag des deutſchen Volkes, der Belegſchaft eine einmalige Beihilfe zugeſagt, die jetzt, einige Tage vor dem Pfingſtfeſt, zur Auszahlung kam. Die Höhe dieſer einmaligen Zuwendung richtete ſich nach der Betriebszugehörigkeit der Gefolgſchaftsmitglieder. [93

Fischerhude

Muſik- und Tanzwoche. Am heutigen Tage trafen 65 Männer und Frauen in Fiſcherhude aus allen Gauen des Reiches ein, um an einer Muſik- und Tanzwoche teilzunehmen. Die Veranſtaltung iſt getragen vom Arbeitskreis für Hausmuſik in Kaſſel. Leiter iſt Georg Götſch, der Direktor des Muſikheims in Frankfurt/Oder. Am 3. Pfingſttag ſoll die feierliche Eröffnung des neuerrichteten Spiekergebäudes ſtattfinden. Die Teilnehmer des Muſiklehrganges werden die Feier geſtalten. Dabei iſt allen Freunden des Heimathauſes Gelegenheit gegeben, Herrn Götſch und ſeine weithin bekannte Arbeit näher kennenzulernen

Rotenburg

Eine Müllabfuhr für Rotenburg. Der Bürgermeiſter gibt bekannt: Ich beabſichtige für das Stadtgebiet Rotenburg eine Müllabfuhr einzurichten und bitte diejenigen Hauseigentümer und Wohnungsinhaber, die ſich der Müllabfuhr freiwillig anſchließen wollen, ſich bis einſchließlich 11. Juni im Rathaus, Zimmer 7, zu melden. [75

Visselhövede

Gehobene Abteilung der Viſſelhöveder Volksſchule. Die Einrichtung einer gehobenen Abteilung an der Volksſchule Viſſelhövede im Kreiſe Rotenburg iſt vom Reichsminiſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung genehmigt. Damit hat der bisher proviſoriſche Verſuch eine geſetzliche Grundlage bekommen. Die gehobene Abteilung, die heute bereits einen Beſuch von dreißig Schülern und Schülerinnen aufzuweiſen hat, ſoll im Laufe der nächſten Jahre bis zu vier Klaſſen ausgebaut werden als Grundlage für eine ſpäter einzurichtende Mittelſchule. Im kulturellen Leben Viſſelhövedes bedeutet die Einrichtung einer gehobenen Abteilung einen wichtigen Fortſchritt. [75

Wilsede

Heidjer filmen. Bereits im vorigen Jahre wurde von der Lex-Filmgeſellſchaft zwiſchen Egeſtorf und Wilſede in der Heide ein Film gedreht. Dieſer Film, der der Ufa vorgelegt wurde, hat großen Anklang gefunden, ſo daß ſich die Notwendigkeit ergeben hat, in der Nähe von Wilſede noch weitere Aufnahmen zu machen. Hierbei wirken als Darſteller nur Bewohner der Heide mit, die aus Egeſtorf und der näheren Umgebung ſtammen. [75

Zeven

Kreisleiter Greuel nach Wien berufen. Pg. Greuel, der Kreisleiter des Kreiſes Bremervörde der NSDAP., hat ſeinen bisherigen Kreis verlaſſen und ſich für mehrere Wochen in beſonderer Miſſion nach Wien begeben. Während der Abweſenheit Pg. Greuels liegt deſſen Vertretung in den Händen von Kreisgeſchäftsführer Pg. Fricke. [75

Tarmstedt

Fähnlein „Willi Heitmann“. Der bei der Durchführung der Reichsſportwettkämpfe auf dem Sportplatz von Wilſtedt vom Blitz erſchlagene ſechzehnjährige Fähnleinführer Willi Heitmann wurde unter großer Beteiligung der Partei und ihrer Gliederungen ſowie der Bevölkerung des Ortes beigeſetzt. Im Auftrage des Obergebietsführers legte der Bannführer einen prächtigen Kranz nieder und verkündete dabei, daß dem ſo jäh aus dem Leben geriſſenen Fähnleinführer wohl kaum eine beſſere Ehrung zuteil werden könne, als daß das bisher von ihm geführte Fähnlein nunmehr ſeinen Namen tragen werde. [75

Posthausen

Morgen Schützenfeſt. Das Pfingſtſchützenfeſt des Schützenvereins Poſthauſen, das traditionell am 2. und 3. Pfingſttag ſtattfindet, wird in dieſem Jahr durch einen Pfingſtball bei Gaſtwirt Haltermann noch bereichert. Der Schießſtand es Gaſtwirtes iſt noch um einen Großkaliberſtand vergrößert, ſo daß beim Preisſchießen der Verlauf noch geregelter ſein wird Es werden ſich deshalb die Schützen von nah und fern hier in dem ſchönen Hellweger Moor ein Stelldichein geben. Doch nicht nur der ſchießſportliche Teil allein dürfte die Feſtbeſucher befriedigen, ſondern auch die Tanzluſtigen werden auf ihre Koſten kommen. [71

Baden

Große Wagenauffahrt. Zahlreiche Wagen ſind hier in den Tagen vor Pfingſten angefahren und haben ihre Buden aufgebaut, um den vielen Beſuchern der Badener Berge angenehme Unterhaltung zu bieten. Bereits am Pfingſtſonnabend wurde der Markt mit einem Feſtball bei Gaſtwirt Meyer eröffnet, wo ſchon ſehr guter Beſuch zu verzeichnen war. Während der Feſttage finden in allen Lokalen des Badener Berges Konzerte und Tanz ſtatt, ſo daß den Beſuchern, die, wie alle Jahre, auch diesmal in Maſſen erſcheinen werden, ſtete Abwechſlung geboten wird. [71

Daverden

Vom Auto angefahren. Am Freitagnachmittag wurde der ſechsjährige Sohn des Einwohners G., als er die Straße überqueren wollte, von einem Auto angefahren. Der Junge wurde dabei ſchwer am Kopf verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. [71

Pflichtabend des Frauenwerks. Unter Mitwirkung der Jugendgruppe geſtaltete ſich der Frauenwerks-Pflichtabend zu einer erhebenden Feier im Gedenken des Muttertages. Worte des Führers und der Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink an die Mütter der Nation, vorgetragen von Mitgliedern der Jugendgruppe, brachten Sinn und Bedeutung dieſes Tages nahe. Anſchließend folgte die Verpflichtung weiterer Mitglieder im Deutſchen Frauenwerk und Bekanntgabe ſpäter ſtattfindender Kurſe im Reichsmütterdienſt. [71

Verden

Zwei große Tagungen in der Reiterſtadt Verden. Am 22. Juni findet in Verden eine Tagung des Niederſächſiſchen Heimatbundes ſtatt, an der 600 Heimatpfleger ſowie Perſönlichkeiten aus Partei, Behörden und Wehrmacht teilnehmen. In der Woche des Internationalen Großturniers in Verden, am 6. Juli, hält der Landesfremdenverkehrsverband Niederſachſen-Weſerbergland ſeine Jahrestagung in Verden ab. An dieſer Tagung, die Landeshauptmann Dr. Geßner leitet, werden auch Oberpräſident Stabschef Lutze und Staatsminiſter a. D. Eſſer teilnehmen. Ferner werden Vertreter der Provinz, der Regierungsbezirke, die Bürgermeiſter und ſämtliche am Femdenverkehr in Niederſachſen und dem Weſerbergland intereſſierten Perſonen erwartet. Die Wahl der Turnierwoche hat ſeine beſondere Bedeutung, gehört doch das große pferdeſportliche Ereignis der Reiterſtadt Verden zu den größten einſchlägigen Veranſtaltungen dieſer Art, das im Vorjahr einen Beſuch von 75 000 Zuſchauern buchen konnte.

Der älteſte Einwohner des Kreiſes Verden. Im Alter von 98 Jahren ſtarb in dem Weſerdorf Wulmſtorf der Rentner Wilhelm Hardekopf. Der Entſchlafene weilte lange Zeit ſeines Lebens in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und fand dort ſein Lebensglück. Aber dieſes Glück konnte ihm die teure deutſche Heimat nicht erſetzen; bereits in vorgerücktem Alter ſtehend, kehrte er nach dem Lande ſeiner Jugend zurück und genoß hier einen ſchönen Lebensabend.

Löningen

Motorrad explodiert. Auf bisher ungeklärte Weiſe explodierte der Benzintank eines vor einem Bauernhaus in Winkum ſtehenden Motorrades. Das Haus geriet in Brand, jedoch konnten die Flammen ſchnell abgelöſcht werden. Perſonen ſind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

Scheune mit Jeventar vernichtet. In der Scheune eines Heuermannes im benachbarten Bunnen brach ein ſchweres Schadenfeuer aus. Die ſofort alarmierte Löninger Feuerlöſchpolizei konnte jedoch die Scheune nicht mehr retten, die mit landwirtſchaftlichen Maſchinen und Geräten vollkommen niederbrannte. [78

Friesoythe

Vom eigenen Geſpann überfahren. Der mit Pferd und Wagen von der Feldarbeit heimkehrende 70jährige Bauer Wilhelm Gehlenborg aus Meeſchen ſtürzte infolge plötzlichen Scheuens des Pferdes von ſeinem Wagen und geriet unter die Räder. Der Verunglückte ſtarb kurz nach dem Unfall.

Holte

Iltis richtet Blutbad an. Im Geflügelſtall eines Bauern richtete ein Iltis ein ſchweres Blutbad an. Neun Küken wurden von dem gefräßigen Räuber zerriſſen.

Cloppenburg

Exploſion in einer Molkerei. Im Heizraum einer hieſigen Molkerei explodierte ein Dampfrohr. Der im Heizraum arbeitende Heizer wurde durch ein Sprengſtück, das ihm ein Bein durchſchlug, ſchwer verletzt. Er wurde ſofort dem Krankenhaus zugeführt. Man hofft, das Bein erhalten zu können. [78

Bersenbrück

Blitz entfacht Feuersbrunſt. Bei dem ſchweren Gewitter, das über die hieſige Gegend niederging, ſchlug der Blitz in ein Bauernhaus in Heſepe. Das alte Haus, das als Viehſtall benutzt wurde und außerdem dem Schweizer als Wohnung diente, ſtand ſofort in hellen Flammen. Die ſofort einſetzenden Löſchverſuche hätten keinen Erfolg, das Haus brannte vollſtändig aus. Glücklicherweiſe befand ſich das Vieh auf der Weide. [78

Quakenbrück

Vom wildernden Hund geriſſen. Bei Druckhorn riß ein wildernder Schäferhund vor den Augen eines Jägers eine hochbeſchlagene Ricke, die zwei ausgewachſene Kitzen in der Tracht hatte. Der Jäger erſchoß den Hund ſofort.

Osnabrück

Eine Krabbelſtube für die Kleinſten. Die NSV.-Kreisamtsleitung Osnabrück-Stadt plant im Rahmen der Erziehungs- und Pflegearbeit am Kind die Errichtung eines neuen Werkes. Sie hat das frühere Ortsgruppenhaus am Haſetor erworben, das nunmehr zu einem Heim für die Kinder umgebaut wird. In Kürze wird in dem hier eingerichteten Kindergarten und Kinderhort, ſowie einer Krabbelſtube für die Kleinſten von einhalb bis zu zwei Jahren, neues Leben Einzug halten.

Fürstenau

Erweiterungsbau einer Landwirtſchaftsſchule. Mit dem Erweiterungsbau der Landwirtſchaftsſchule in Fürſtenau wurde jetzt begonnen. Träger des Baues iſt ein Zweckverband, der ſich aus den am Bau intereſſierten Ortſchaften zuſammenſetzt. Durch die Erweiterung der Schule iſt es möglich, eine Mädchenabteilung anzugliedern.

Emden

Aus der Arbeit der Forſchungsſtelle „Niederſachſen im Ausland“. Profeſſor Dr. Kippenberg-Bremen, der Leiter der Forſchungsſtelle „Niederſachſen im Auslande“ ſprach im Emder Nordſeemuſeum vor den Freunden der Landſchaftlichen Zentrale für oſtfrieſiſche Sippenforſchung über die volksdeutſche Arbeit der Forſchungsſtelle. In Amerika leben etwa 80 000 Oſtfrieſen, deren Umgangsſprache plattdeutſch iſt. Weitere große deutſche Siedlungsgebiete liegen in Braſilien, in Südafrika und in Auſtralien. Sogar in Hawai und Jamaika leben ſeit 1850 tauſende plattdeutſcher Bananenzüchter. Für unſeren Gau beſtehe ſeit 1935 die Forſchungsſtelle in Bremen, die alle aus dieſem Gebiet ſtammenden Auslandsdeutſchen erfaſſe. Viermal im Jahr gehe ein Heimatbrief „Binnen und buten“ an die Deutſchen hinaus und von überall kämen freudige Antworten. Die Forſchungsſtelle ſtehe mit etwa 15 000 Niederſachſen und Oſtfrieſen in Verbindung. Die große Fülle der Aufgaben der Forſchungsſtelle erfordere recht viele Mitarbeiter. Es gelte, auch in Oſtfriesland dafür eine feſte Stelle zu ſchaffen. Der Leiter der Sippenzentrale, Rehbein, erklärte, daß die Zentrale bereit ſei, die Sammelſtelle für Oſtfriesland zu bilden und Leſekameradſchaften zu vermitteln.

Norden

Kreistagung der NSDAP. Die NSDAP. im Kreis Norden-Krummhörn hielt ihre letzte Kreistagung vor dem Sommerurlaub ab, an der ſämtliche Kreisamts-, Ortsgruppen- und Ortsgruppenorganiſationsleiter teilnahmen. In der Tagung, der eine kurze Morgenfeier vorangegangen war, ſprach Kreisorganiſationsleiter Tellinghuſen über die Parteiorganiſation. Nachdem der Leiter des Arbeitsamtes Emden, Ulrich, über den Arbeitseinſatz in Oſtfriesland und Kreispropagandaleiter Borchers über organiſatoriſche Fragen geſprochen hatte, hielt zum Abſchluß der Tagung Kreisleiter Everwien einen Vortrag über die Menſchenführung im Dritten Reich. Kreisorganiſationsleiter Tellinghuſen gab noch bekannt, daß in dieſem Jahr 165 Marſchteilnehmer, ſowie 120 Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen aus dem Kreis am Reichsparteitag teilnehmen werden. Ferner ſtellt der Kreis 21 Ortsgruppenfahnen.

Bremerhaven

Geſunkene Schwimmramme auf Strand geſetzt. Die Bergungsarbeiten an der Schwimmramme, die, wie berichtet, beim letzten Sturm auf der Weſer in der Nähe von Blexen geſunken war, ſind ſoweit gediehen, daß die Ramme durch den Bergungsdampfer „Komet“ der Reederei Schuchmann gehoben werden konnte. Weil die Schwimmramme leck iſt, wurde ſie am oldenburgiſchen Ufer auf Strand geſetzt.

Cuxhaven

Kreisparteitag in Cuxhaven. Der Kreis Elbmündung der NSDAP., deren Sitz ſeit der Eingliederung des ehemaligen Amtes Ritzebüttel in das Land Preußen Cuxhaven iſt und der das Gebiet des Kreiſes Land Hadeln und der Stadt Cuxhaven umſchließt, begeht am 11. und 12. Juni in Cuxhaven ſeinen diesjährigen Kreistag. Die feierliche Eröffnung des Parteitages erfolgt in der Aula der Hermann-Göring-Schule durch den Kreisleiter Rodegerdts und den Oberbürgermeiſter, Gauamtsleiter Kloſtermann. Am Abend findet in der Nordſeebucht bei der Seebadeanſtalt Grimmershörn eine große Kundgebung ſtatt, auf der die Kapellen der 4. Marineartillerie-Abteilung, des Reichsarbeitsdienſtgaues 17 Bremen und der Kreiskapelle Cuxhaven ein Großkonzert veranſtalten werden. Den Abſchluß der Feierſtunde wird ein großartiges Feuerwerk ſein auf der Nordſee. Der Sonntag beginnt mit einer Morgenfeier der Jugend im Freilichttheater im Schloßgarten, der ſich Verſammlungen der Politiſchen Leiter mit beſonderen Vortragsthemen anſchließen werden. Auf der Nachmittagskundgebung, die wiederum bei der Seebadeanſtalt Grimmershörn veranſtaltet wird, wirkt der Reichsarbeitsdienſt durch Vorführungen von gymnaſtiſchen Uebungen mit.

Testedt

Tödlicher Sturz mit dem Motorrad. Auf der Landſtraße von Winſen nach Hadeln raſte ein Motorradfahrer in der Nähe der Loberge in einen ihm entgegenkommenden Kraftwagen hinein. Der Motorradfahrer wurde überfahren und iſt an den dabei erlittenen Verletzungen im Krankenhaus geſtorben.

Forſten, Moore und Siedlungen

Bericht der Provinzialverwaltung Hannover für 1937

Seit ihrem Beſtehen hat die Provinzialverwaltung an den Aufforſtungsbeſtrebungen, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von ſtaatlicher und privater Seite ſich für die Nutzbarmachung der großen Heideödlandsflächen Nordweſtdeutſchlands einſetzten, lebhaftes Intereſſe gezeigt und ſeit 1875 jährlich reiche Mittel in Form von Darlehen und Beihilfen zur Verfügung geſtellt, um Aufforſtungsluſtige — Gemeinden, Genoſſenſchaften und private Grundbeſitzer — weitgehend zu fördern. Durch Ankauf von rund 20 000 Morgen geſchloſſen liegender Heideflächen iſt ſeinerzeit die Provinzialforſt Oerrel-Lintzel, im Herzen der Lüneburger Heide, in den Kreiſen Soltau und Uelzen gegründet worden. Zu etwa gleicher Zeit wurden auch andere Oedländereien in den Kreiſen Northeim und Berſenbrück erworben und aufgefordert. Später, im Jahre 1919, iſt ſchließlich das Forſtgut Lopau im Kreiſe Uelzen, gleichfalls aus Heideaufforſtung entſtanden, angekauft. Forſtwirtſchaft und Forſtwiſſenſchaft haben an dieſen Aufforſtungsbeſtrebungen lebhaften Anteil genommen und für die gegenwärtige und künftige Behandlung derartiger Heideböden viel lernen können. Ihre Verſuche ſollen weiter fortgeſetzt werden und dürften auch noch für kommende Generationen von Bedeutung ſein.

Bei der außerordentlich regen Nachfrage nach Holz bereitete der Abſatz der im Berichtsjahr eingeſchlagenen Mengen und Sortimente keinerlei Schwierigkeiten. Er lag bei den verhältnismäßig noch jungen Beſtänden hauptſächlich im Grubenholz. Doch hat der Anteil an Bauholz aus den jetzt 50- bis 60jährigen Beſtänden ſich im Verlauf der letzten Jahre nicht unweſentlich erhöht. Zum erſten Male kam auch Zellſtoffholz — Fichte und Kiefer — zum Einſchlag. Da die Preiſe für Grubenholz im Vergleich zum Vorjahre höher lagen, haben die Einnahmen gegenüber dem Voranſchlag eine weſentliche Steigerung erfahren. Die Arbeitsverhältniſſe haben ſich inſofern verſchlechtert, als Leute aus den umliegenden Ortſchaften, die ſonſt regelmäßig, zum mindeſten in den Wintermonaten, zur Arbeit erſchienen, anderweitig guten Verdienſt fanden. Der durch Verordnung geforderte 150prozentige Holzeinſchlag wird ſich daher nur unter Zurückſtellung anderer Arbeiten ermöglichen laſſen.

Von Inſektenſchäden ſind die Waldbeſtände im Berichtsjahre im weſentlichen verſchont geblieben; nur der Kiefernſpanner hat ſich nicht unweſentlich vermehrt. Im Kampf gegen dieſen Feind ſcheint ſich das Schwarzwild außerordentlich zu bewähren, das ſich — vielleicht gerade dieſes Inſekts wegen — mehr in den Forſten zeigt, als dies früher der Fall war. Der hierbei nicht ausbleibende Wildſchaden auf landwirtſchaftlich beſtellten Flächen mußte in Kauf genommen werden, hielt ſich jedoch in mäßigen Grenzen.

An Aufforſtungsdarlehen konnten im Berichtsjahre rund 8000 RM. zur Verfügung geſtellt werden, an Aufforſtungsbeihilfen rund 16 000 RM. Dieſer Betrag iſt durch Vermittlung der Forſtabteilung der Landesbauernſchaft im weſentlichen dem kleinbäuerlichen Waldbeſitz zugute gekommen.

Die Beteiligung der Provinzialverwaltung an der Kultivierung und Beſiedlung von Hochmooren reicht bis zum Jahre 1885 zurück. Damals wurden zum Ankauf und zur Bearbeitung großer, bis dahin ertragloſer Flächen im Bourtanger Moor — an der holländiſchen Grenze — erhebliche Mittel zur Verfügung geſtellt, ſo daß dort im Verlauf der Jahre die rund 1760 Morgen große Hochmoorſiedlung Schöninghsdorf entſtehen konnte. Die Provinzialverwaltung hat im Anſchluß an die Kolonie Schöninghsdorf noch weitere 1320 Morgen rohes Hochmoor erworben und kultiviert, dieſe jedoch vor einigen Jahren an den preußiſchen Staat verkauft, da dieſer unter weſentlichem Einſatz des Arbeitsdienſtes das geſamte Bourtanger Moor in großzügiger Weiſe zu kultivieren und zu beſiedeln begonnen hat. Die Provinzialverwaltung begnügt ſich damit, eine noch im Jahre 1921 angekaufte rund 3300 Morgen große Fläche auf dem ſogenannten Vördener Moor im Kreiſe Berſenbrück fertigzuſtellen. Dort ſind inzwiſchen 44 Siedlungen gegründet in einer Durchſchnittsgröße von rund 60 Morgen. Sämtliche Stellen ſind inzwiſchen beſetzt und ſollen im Wege des Rentengutsverfahrens an die Inhaber zu Eigentum abgegeben werden, alle erlangen die Eigenſchaft des Erbhofs. Die Ernteergebniſſe im Berichtsjahre waren durchaus befriedigend. Auf einigen Flächen ſind allerdings Ausfälle durch den Fraß der Tipula (Wieſenſchnake) eingetreten.

Rund um den Roland

Durch den Führer ausgezeichnet

Bremen, Pfingſten 1938

Das Bremiſche Staatsamt teilt mit:

Der Führer und Reichskanzler hat dem Fahrradhändler Carl Plötzwich, Bremen, die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Plötzwich hat am 18. Juli 1937 eine Frau vom Tode des Ertrinkens in der Weſer gerettet, obgleich dieſe Tat aus Geſundheitsgründen für ihn mit beſonderer Gefahr verbunden war. Er hat früher bereits mehrere Rettungstaten ausgeführt. — Der Regierende Bürgermeiſter SA.-Gruppenführer Böhmcker überreichte am Freitag, dem 3. ds. Mts., im Rathaus Plötzwich die Auszeichnung nebſt Verleihungsurkunde und ſprach ihm ſeinerſeits ſeine Anerkennung für die ſelbſtloſe, von Mut und Einſatzbereitſchaft zeugende Tat aus.

Falſchmünzer feſtgenommen

Durch verſtändnisvolles Verhalten und energiſches Zugreifen eines hieſigen Einwohners, des Kaufmanns Arnold Kühnaſt, Bremen, Worpsweder Straße 31, und ſeiner Filialleiterin, Frl. Erna Meine, iſt es gelungen, einer ſeit langem geſuchten Falſchmünzerbande auf die Spur zu kommen und feſtzunehmen. Am 2. Juni verſuchte eine Frau in einem Geſchäft dieſes Kaufmanns die gekaufte Ware mit einem 5-RM-Stück zu bezahlen. Der Filialleiterin kam dieſe Frau verdächtig vor, der Geſchäftsinhaber folgte ihr, ſtellte ſie dann und übergab ſie der nächſten Polizeiwache. Das Verhalten der beiden ermöglichte der Kriminalpolizei eine ſchnelle und reſtloſe Aufklärung des Falles; außerdem verdient das geſchickte und ſchnelle Zugreifen der beiden Genannten um ſo mehr Anerkennung, als durch die geſchickte Fälſchung in zahlreichen Fällen ſchon Geſchäftsleute geſchädigt worden ſind und insbeſondere vielleicht zahlreiche Volksgenoſſen vor Schaden bewahrt werden konnten.

Steuerfreiheit für umgebaute Altautos

Durch Runderlaß ſetzt der Reichsfinanzminiſter die Reform der noch vorhandenen Reſte der alten Kraftfahrzeugſteuer fort. Er erklärt, daß er keine Bedenken habe gegen die Gewährung der Steuerbefreiung für diejenigen Kraftfahrzeuge, die aus alten Perſonenkraftwagen zu Nutzfahrzeugen für die Landwirtſchaft umgebaut werden. Die einzelnen techniſchen Vorausſetzungen hierzu gibt er in dem Erlaß an. Es müſſen beſondere Vorrichtungen für Arbeitsleiſtung (Ziehen, Arbeit im Fahren, Antrieb von Geräten) angebracht werden. Weitere Vorausſetzung für die Steuerbefreiung iſt, daß dieſe Fahrzeuge eine Höchſtgeſchwindigkeit von nicht mehr als 20 Stdkm. haben und von der Zulaſſungsbehörde als Zugmaſchine oder Sonderfahrzeug zugelaſſen worden ſind.

HJ.-Fahnen über der Pauliner Marſch

Großartige Stimmung im 3. Nordſee-Führerlager — Wir beſuchten die große Schau — Heute Eröffnung des Führerlagers

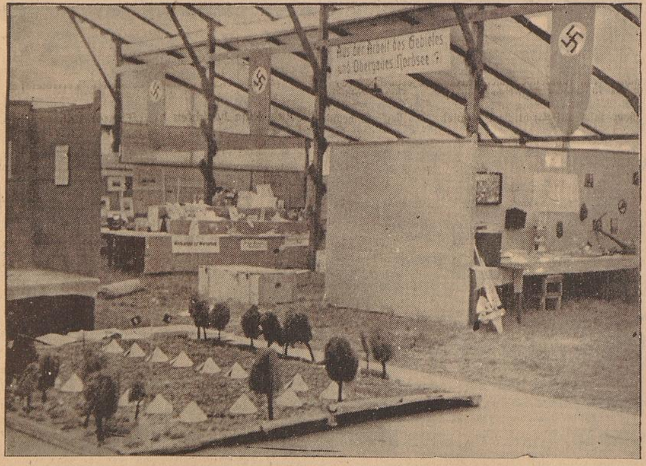
Es bietet ein feſtliches Bild dieſes 3. Nordſeeführerlager auf der Pauliner Marſch! Weithin grüßen die leuchtenden rot-weiß-roten Fahnen der HJ., die das Stadion und das Lager auf hohen Maſten umſäumen. Richtiger Lagerbetrieb herrſcht ſchon ſeit den frühen Nachmittagsſtunden in den Lagerſtraßen. Da werden noch die letzten Vorbereitungen getroffen, die Lautſprecheranlage wird noch einmal überprüft. Dann tönt Marſchmuſik über das weite Feld. Spielmannszüge marſchieren mit klingendem Spiel durch das gewaltige Lagertor ein, das inzwiſchen noch eine Verſchönerung durch einen Hoheitsadler und die Aufſchrift „3. Nordſeeführerlager“ erhalten hat. Fanfarenzüge konzertieren und üben auf den Wieſen, die hinter dem Lager liegen. Kolonne auf Kolonne marſchiert auf den großen Appellplatz, und dann wird weggetreten und die Zelte bezogen.

Herrlicher Sonnenſchein liegt ſchon den ganzen Tag über dieſem Platz und jeder Lagerteilnehmer hat nur den einen Wunſch, daß Petrus die Regenventile für dieſe Zeit verſtopfen möge; denn wieviel ſchöner läßt es es ſich bei Sonnenſchein lachen und luſtig ſein. Es iſt doch immer eine eigenartige Atmoſphäre um ſo ein Zeltlager der Jugend, man ſpürt es irgendwie, man wird mitgeriſſen, wenn man mitten drinnen ſteht. Man iſt glücklich und froh, mit Kameraden in einem Zelt zu ſchlafen, mit ihnen luſtig zu ſein, mit ihnen Gedanken auszutauſchen. Zucht, Diſziplin und Kameradſchaft ſind hier oberſtes Geſetz, gegen das keiner verſtößt und wo nach ſich jeder ganz ſelbſtverſtändlich richtet. Es iſt eben eine ganz klare Gewißheit, hier ſteht eine unzertrennliche Gemeinſchaft, aber nicht nur während der vier Tage des Nordſeeführerlagers, nein, dieſes Band umſchließt auch alle feſt, wenn ſie draußen in den Fabriken, den Schulen und Werkſtätten ſind.

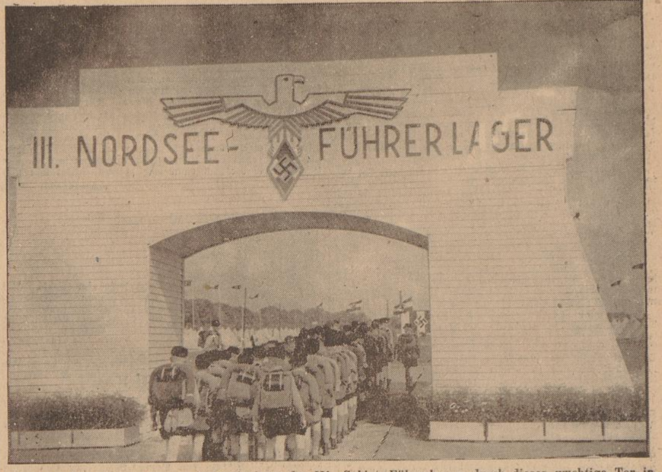
Bis ſpät in die Mitternacht hinein rückten die Führer der Nordſee-HJ. in das feſtlich geſchmückte Bremen ein. Wieder halten der Marſchtritt und die friſchen Lieder durch die Straßen der alten Hanſeſtadt und ganz Bremen grüßt die 4000 Führer und Führerinnen der Hitler-Jugend, grüßt ſie als die Vertreter der geſamten Nordſee-HJ.

Eine Muſterausſtellung entſtand

Wir wollen aber noch einen kurzen Blick in das große Ausſtellungszelt werfen, in dem noch viele fleißige Hände mit dem Aufbau der Leiſtungsſchau des Bremer DJ. und der Arbeitsſchau der Gebiets- und Obergauführung beſchäftigt ſind. Die muſterhafte Leiſtungsſchau „7 Jahre Bremer Jungvolk“ iſt unſeren Leſern noch aus den Apriltagen her bekannt. Sie füllt den erſten Teil des Zeltes aus Daran ſchließen ſich dann die weiteren Ausſtellungsgegenſtände, die nun einen Ausſchnitt aus den verſchiedenen Arbeitsgebieten des Gebietes und Obergaues Nordſee zeigen. Trotz des ſehr begrenzten Raumes gewährt dieſe Schau den Einheitsführern und -führerinnen einen ausgezeichneten Einblick in die hauptſächlichſten Aufgaben der Abteilungen, die hier das wichtigſte Material zuſammengetragen haben und geſchickt zuſammenſtellten.



Blick in das Ausstellungszelt im Lager, wo die Jugend ihren anschaulichen Leistungsbericht gibt.



Zug um Zug rückten gestern die Teilnehmer des III. Gebiets-Führerlagers durch dieses wuchtige Tor in die Zeltstadt auf der Pauliner Marsch ein.
Aufnahmen: Schmidt (2).

Ein beſonderer Raum und beſondere Bedeutung kommt der vorgeſchichtlichen Schau der Abteilung für weltanſchauliche Schulung zu. Es beſtände bei dieſer Schau ſehr leicht die Gefahr, nun Gegenſtände und Funde nach genauer Periodeneinteilung, Entwicklungslinien und dergleichen, auszuſtellen, aber man hat dieſe Möglichkeit geſchickt umgangen, indem man die in vier Kojen zuſammengedrängte Schau unter dem politiſchen und weltanſchaulichen Geſichtspunkt aufzog. Man hat ganz richtig erkannt, was auf dieſem Gebiete in früheren Jahren geſündigt wurde und bringt in dieſer Ausſtellung in wunderbarer Weiſe eine Gegenüberſtellung des verlogenen Kitſches einer vergangenen Epoche und der wirklichen großen Leiſtungen und Produkte unſerer germaniſchen Vorfahren. — So ſteht eine Koje unter dem Gedanken „So ſah ein überwundenes Zeitalter auf die eigenen Vorfahren herab“. Da ſtehen nun neben jenen liederlichen Bildern mit der Unterſchrift „Sie lagen auf der Bärenhaut“, die ſchönen Bilder unſeres norddeutſchen Malers Peterſen, die unſere Vorfahren in ihrer ſchlichten und kunſtvollen Kleidung zeigen. Die Lüge von der Kulturloſigkeit unſerer Vorfahren wird hier treffend widerlegt.

Die dritte Koje vernichtet eindeutig die Behauptung daß unſere Vorfahren heimatloſe Nomaden geweſen ſeien. Nein, ſie waren ſeßhafte Bauern! Bemerkenswert iſt in dieſer Rubrik die Nachbildung des älteſten Pfluges der Welt, der — bei Aurich gefunden — aus der Zeit um 3000 v. Chr. ſtammt.

Die 4. und letzte Koje zeigt Bilder von den gewaltigen Großſteingräbern, den herrlichen Denkmälern der Ahnenverehrung, die in eindringlicher Weiſe die Gefolgſchaftstreue und Sippenverbundenheit unſerer Vorfahren zum Ausdruck bringt.

Es iſt nur zu begrüßen, daß die Gebietsführung in dieſem Führerlager dieſes Thema ſo eindringlich und in doch ſo klarer und überſichtlicher Form behandelt, die auch dem letzten Kameraden verſtändlich ſein wird.

Ein weiterer Stand, der beſondere Beachtung verdient, iſt die Ausſtellung „1½ Jahre Heimbau im Gebiet Nordſee“ Eine große Zeichnung zeigt an einer Wand das gewaltige Heimbauprojekt von Prof. Scotland von der Nordiſchen Kunſthochſchule in Bremen, das urſprünglich in Bremen-Findorff verwirklicht werden ſollte. Wenn man dieſe Planung betrachtet, iſt es um ſo bedauerlicher, daß dieſes Projekt nicht verwirklicht wurde, da man ein neues Gelände wählte. Ein weiterer Abſchnitt der Ausſtellung zeigt Zeichnungen und Projekte von Heimen, die im Bau ſind oder in Kürze in Angriff genommen werden. Daneben liegen Zeichnungen und Planungen, die dem Gebietsarchitekten zur Ueberprüfung eingereicht wurden, um ein unwürdiges Bauen zu verhindern, und wenn man dieſe Zeichnungen aufmerkſam betrachtet, dann kommt man erſt zu der Einſicht wie notwendig es doch iſt, daß dieſe Entwürfe zur Beurteilung und Prüfung eingereicht werden müſſen. Beſonders unterſtrichen wird dieſe Notwendigkeit durch die ebenfalls ausgelegten Zeichnungen, in denen bereits der Gebietsarchitekt Verbeſſerungen vorgenommen hatte.

Bewunderung erregt das Heimbauprojekt Hemelingen, das durch ſeine großzügige und wunderbare Geſtaltung überraſcht.

Den weiteren Raum der Ausſtellung teilen ſich noch die Abteilungen für Leibeserziehung, Verwaltung, Sozialarbeit und Preſſe- und Propaganda. Der BDM. ſtellt eigene Arbeiten aus, die für das WHW. angefertigt wurden. Ein anderer Stand, der unter dem Gedanken ſteht „Unſere Waffe im weltanſchaulichen Kampf: Das Buch“ bringt eine ſehr ausgeſuchte Zuſammenſtellung von Jugendbüchern und grundſätzlichen weltanſchaulichen Schriften. Ein weiterer Ausſtellungstiſch mit Liederblättern und Büchern verdient ebenfalls beſondere Beachtung. Vor dem Hauptausſtellungszelt ſind noch zwei kleinere Ausſtellungszelte aufgeſchlagen in der die Geſundheitsabteilung Sanitätsausrüſtungen für Lager und Fahrt zeigt. In dieſem Zuſammenhang iſt die Erwähnung der ſanitären Sicherung des geſamten 3. Nordſeeführerlagers noch erforderlich. Zwei rieſengroße Militärzelte bilden den Hauptverbandsplatz. Zwei kleinere Zelte ſtehen dem Roten Kreuz zur Verfügung. Dann iſt noch ein Iſolierzelt vorhanden, das für Infektionsfälle bereitgeſtellt iſt.

Zwölf Bremer Aerzte verſehen abwechſelnd den Geſundheitsdienſt, während ihn die Bremer Feldſchergefolgſchaft auf allen Veranſtaltungsplätzen verſieht.

Der große Tag iſt da!

Heute morgen um 5.30 Uhr wird zum erſtenmal der Weckruf durch das Lager ſchallen und damit hat der erſte große Tag des 3. Nordſeeführerlagers begonnen. Herrliche Stunden erwarten die 4000 Führer und Führerinnen, ſprechen doch heute Obergebietsführer Lühr Hogrefe, Gauleiter Telſchow, SA.-Gruppenführer Böhmcker, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, die Reichsreferentin Jutta Rüdiger und die Obergauführerin Hilde Wenzel zu ihnen. K. S.

DARMTRÄGHEIT ?
Neda-Früchtewürfel!
RM -.25 u. RM -.45

Erinnerung an Ernſt Wendel

Dem früheren Generalmuſikdirektor der Bremer Philharmoniſchen Geſellſchaft zum Gedächtnis

Es iſt Wunſch und Hoffnung jedes tätigen und in ſeiner Arbeit aufgehenden Menſchen, bis zum letzten Atemzuge ſeinem geliebten Berufe verbunden zu bleiben. Und beſonders alle ſchöpferiſchen und nachſchöpferiſchen Naturen erſehnen ſich als höchſte Gunſt und Erfüllung, „in den Sielen“ zu ſterben. Ernſt Wendel, dem unvergeſſenen, langjährigen Dirigenten der Bremer Philharmoniſchen Konzerte, iſt es nicht vergönnt geweſen. Er iſt in einem Alter geſtorben, wo ſich beim Künſtler erſt aus Talent, Temperament, Charakter und Erfahrung die letzte, ſchönſte Reife zu offenbaren beginnt. Er galt uns und glaubte ſicherlich auch ſich ſelber in der Vollkraft ſeines Lebens, als ſich vor einigen Jahren ein Siechtum zeigte, das ihn langſam niederzwang. Wie ſehr es ihm ſelber unfaßbar erſchien, beweiſt die erſtaunliche Ueberwindung, mit der er es möglich machte, immer noch wieder an der geliebten Stätte tätig zu ſein und als längſt ſchwerkranker Mann den Winter 1935/36 einzuleiten, bis er endlich Bremen verlaſſen mußte, um in Sanatorien ärztliche Kunſt zu ſuchen, die doch nur vorübergehende Beſſerung geben konnte. Aber noch ſeine letzten Bildaufnahmen zeigen aus abgezehrtem, todkrankem Geſicht den Willen zum Leben und die Hoffnung auf Geneſung, die er auch ſeinen Freunden mitzuteilen wußte. Und wie überraſchend dann aus Körperverfall, ſeeliſcher Erregung und Frühjahrsgefahren das Ende kam, beweiſt die Tatſache, daß erſt nach über einer Woche und auf Umwegen die Nachricht von ſeinem Tode in unſere Stadt drang. Wir brachten damals eine erſte, vorläufige Benachrichtigung mit den Daten ſeines Lebens und können heute aus den Händen der krank darniederliegenden Gattin des Verblichenen eine Aufnahme der Totenmaske bringen, die der Sohn ſchuf.

Wir hoffen damit allen Freunden und Bewunderern Ernſt Wendels eine bleibende Erinnerung an ihn zu ſchenken und benutzen die Gelegenheit, einige Zeilen dem Menſchen und dem Künſtler zu widmen.

Denn Ernſt Wendel war eine Künſtlernatur in des Wortes engſter und ſprichtwörtlicher Bedeutung. In ſeiner nachſchöpferiſchen Leiſtung groß und überlegen, war er im Leben oftmals den einfachſten Anforderungen des Alltags gegenüber hilflos wie ein Kind. Die großartige Einſeitigkeit der Auffaſſung, die ſeinen Darſtellungen der Kunſtwerke das Einmalige und Zwingende gaben, ließen ihn im Verkehr manchmal ſchroff, jäh und allzu impulſiv erſcheinen, ſo daß ſich unſelige Formulierungen ergaben, die den Betroffenen noch lange ſchmerzlich im Ohre klangen, während er ſie längſt vergeſſen hatte und durch ebenſo bereitwillig und reichlich geſpendete Anerkennung ausgeglichen zu haben glaubte. Er war kein abwägender, reflektierender Beurteiler, ſondern im Dienſte der Kunſt ein eifernder, unerbittlicher Forderer, der daher auch in Prüfungen gefährlich ſein konnte. Es iſt vorgekommen, daß kleine Vorſtöße gegen die Prüfungsordnung ihn faſt bewogen, den Schuldigen gar nicht hören zu wollen; als es nach Schwierigkeiten endlich möglich war, brach ſeine Begeiſterung über die gute Leiſtung ſo prachtvoll durch, daß er in edler Selbſtverſchwendung dem noch eben hart Verurteilten das Prädikat „ausgezeichnet“ zuerkannte.

Ebenſo raſch war er zu extremen Entſcheidungen gegen ſich ſelbſt entſchloſſen. Als die Aerzte ſeine Ernährungsweiſe als mitſchuldig erkannten, ging er, der große Fleiſchfreund, unvermittelt zur Rohkoſt über, der reichliche Eſſer zur nahezu völligen Enthaltung.

Die gleiche Unbedingtheit ließ ihn überall zum zwar oftmals unbequemen, aber ſtets nachdrücklichen und zielſicheren Kunſterzieher werden. Er war bekanntlich ſelber von Hauſe aus mit der Geige vertraut und als Konzertmeiſter und Orcheſtermuſiker ſogar in Amerika tätig geweſen. Daher galt ſeine nie erlahmende Kleinarbeit der Ausfeilung und Veredelung des hieſigen ſtädtiſchen Orcheſters, und wenn auch beſonders in ſeinen erſten Jahren die Streicher ſich manchmal innerlich und gelegentlich auch wohl offen gegen ſeine feſte Hand aufzulehnen ſuchten, die in einem Maße eingriff und umgeſtaltete die ſie, ſelber empfindliche und nervöſe Naturen, faſt als Eingriff in ihre eigene Künſtlerſchaft empfanden, ſo erkannten ſie doch bald ſeine Tätigkeit an, die ſie zu einem Klangkörper von immer wachſendem Wohllaut und immer feinfühliger Geſchmeidigkeit machte, der ihnen Anerkennung und gerühmten Namen weithin durch Deutſchland und über die Grenzen hinaus ſchuf, der alle Dirigenten, die, ſelber Leiter berühmteſter Orcheſter, als Gäſte mit dem unſrigen in Berührung kamen, wie Abendroth, Raabe uſw., begeiſtert und bewundernd die Vorzüge anerkennen ließen, die eben nur auf die ſtete und unermüdliche Aufbauarbeit Ernſt Wendels zurückgeführt werden konnte. Dabei muß man beſonders bedenken, daß ihm bis in die letzten Jahre nur zwei Orcheſterproben für jedes Konzert zur Verfügung ſtanden, in denen zunächſt die Fülle der neuen Werke vertraute Geſtalt annehmen ſollte. Wenn darüber hinaus noch kunſterzieheriſche Tat gegeben wurde, war es nur möglich, weil Plan und Abſicht längſt innerlich erſchaut waren und nur vom ſuggeſtiven Meiſterworte herangetragen und ausgedeutet wurde.

Nur ſo konnte er das viel beſchäftigte Orcheſter begeiſtern und ſo ſegensreich einwirken, daß es bis in die allabendlichen Opernaufführungen des Staatstheaters und in die letzte Serienvorſtellung ausſtrahlte.

Totenmaske Ernst Wendels. (Archiv.)

Dieſes zwingende Wort und die Macht der künſtleriſchen Perſönlichkeit machten auch den Mitgliedern des Philharmoniſchen Chores Proben und Aufführungen zum Erlebnis und koſtbaren Ausgleich für ihre Mitarbeit. Sie ließen ihn ebenfalls für erſte Chorvereinigungen als unübertroffenen Leiter gelten, der gerne wiedergeholt wurde, wenn ein allzu ſcharfes Wort Entfremdung geſchaffen hatte. So machte er den Bremiſchen Lehrergeſangverein zum geſchätzten und vorbildlichen Männerchor, deſſen Leiſtung und Ruf er bis über die Grenzen Deutſchlands trug.

Eine große Anzahl junger Talente verdanken ihm entſcheidende Förderung, von denen manch eines heute an hervorragender Stelle ſteht. Wir erinnern nur an unſeren großen deutſchen Geiger Georg Kulenkampf, den er von Elternhaus und Schule an bildete, bis er ihn im notwendig erkannten Augenblicke ſelbſtlos in die richtigen Hände weitergab, wo er zum Meiſter reifen konnte. Und auch die ebenſo unausbleiblichen Enttäuſchungen und Verſager konnten ihn nicht hindern, bei jedem bildungswerten Talent mit gleicher Bereitſchaft einzuſtehen, ſei es durch Wort und Zeugnis, ſei es durch den eigenen Namen, indem er ſich als Begleiter im erſten öffentlichen Konzert zur Verfügung ſtellte.

So ging ein Strom von Kraft und Segen von ihm aus, der ſich noch lange auswirken wird und es nicht zur üblichen gedankenloſen Phraſe herabſinken läßt, wenn wir überzeugt ſind, daß er unvergeſſen bleiben wird. Dr. Ley hat bei der geplanten Uebernahme der Konzertorcheſterunternehmungen durch „Kraft durch Freude“ einige private Geſellſchaften ausgenommen deren europäiſcher Ruf ihre Erhaltung berechtigt macht, und da muß es uns mit Stolz und Freude erfüllen, daß neben und mit dem Leipziger „Gewandhaus“, dem Kölner „Gürzenich“, dem Frankfurter „Muſeum“ und der Münchener Philharmonie auch unſere Bremer Philharmoniſche Geſellſchaft in der Reihe dieſer vornehmſten und erhaltungswürdigen Unternehmungen ſteht. Das aber wird ein lebendiges Denkmal ſein, das ſich Ernſt Wendel bleibend unter uns geſchaffen hat, und wir hoffen und vertrauen, daß in der neuen Zeit neue Männer mit gleicher Hingabe und gleichem Erfolge ſein koſtbares Erbe bewahren und ausbauen, zum Preiſe unſerer Vaterſtadt und der großen deutſchen Kunſt.

Clemens Cunis.

Fräulein Marianne Sommerfeld, ausgebildet in der Geſangſchule Philomena Herbſt-La Tour, Bremen-Hamburg, beſtand vor der Reichstheaterkammer Berlin ihre Abſchlußprüfung (Leiſtungsnachweis) als Koloraturſoubrette.

Verkehrserziehung aus der Praxis

Der 22. tödliche Unglücksfall!

Die täglichen Unfälle — Angefahrener Fußgänger ſeinen Verletzungen erlegen

Mit dem Ableben eines Fußgängers, der vor einigen Tagen bei einem Verkehrsunfall auf der Leher Heerſtraße ſchwer verletzt worden war, erreicht die Totenziffer der ſeit dem 1. Januar im bremiſchen Verkehr ums Leben gekommenen Perſonen die Zahl 22! Dieſe erſchütternd hohe Zahl weiſt eindringlichſt darauf hin, daß es endgültig vorbei ſein muß mit jeder Unachtſamkeit, keiner darf ſich mehr irgendeine noch ſo belangloſe Vergeßlichkeit im Verkehr zuſchulden kommen laſſen, der Tod hält eine allzu reiche Ernte! Dabei kann ſich jeder ſelber vor Schaden bewahren, indem er die Verkehrsvorſchriften beachtet. Faſt alle Unfälle ſind durch ſchuldhaftes Verhalten eines Beteiligten verurſacht worden, nur ganz wenige Fälle ſind tatſächlich durch eine Verkettung unglücklicher Umſtände entſtanden.

Bei dieſer Gelegenheit ſei auch einmal daran erinnert, daß tagtäglich mehrere Volksgenoſſen im Bremer Verkehr zwar nicht tödlich, ſo doch aber ſehr ſchwer verletzt werden, ſo daß wochen- und monatelanges Siechtum — oft auch Siechtum für das ganze weitere Leben — die Folge iſt. Ueber den Verkehrsunfall, bei dem jetzt wieder ein Fußgänger ſein Leben verlor, berichteten wir bereits eingehend. Der 74 Jahre alte Mann hatte auf der Fahrbahn der Leher Heerſtraße geſtanden und hatte ſich mit Straßenbauarbeitern unterhalten. Er war dann plötzlich weiter zur Fahrbahnmitte getreten und kam dabei einem herannahenden Kraftrad in den Weg, wurde umgeriſſen und dabei ſo ſchwer verletzt, daß er am Sonnabend nun an den Folgen dieſer Verletzungen verſtarb.

Beſinnungslos wurde am Freitag um 11.50 Uhr eine Radfahrerin ins Willehad-Krankenhaus eingeliefert, die auf der Kreuzung Adolf-Hitler-Brücke/Herrlichkeit kurz vor einem langſam fahrenden Perſonenkraftwagen zur Seite abgebogen war und beim Ueberqueren der Fahrbahn von einem Kraftrad umgeriſſen worden war, deſſen Fahrer den erwähnten Kraftwagen vorſchriftsmäßig links überholt hatte und geradeaus weiterfahren wollte.

Auf der Zufahrt zum Ausſtellungsgelände kam es am Sonnabend um 6.50 Uhr zu einem folgenſchweren Zuſammenſtoß. Ein Kraftwagenfahrer kam aus dem Tunnel der Eiſenbahn-Unterführung und fuhr in Richtung Park. An der Einmündung der Kaiſer-Friedrich-Str. kam von rechts eine Straßenbahn heran. Vom Ausſtellungsgelände her kam außerdem eine Radfahrerin auf der Guſtav-Deetjen-Allee entgegen. Der Kraftwagenfahrer verſuchte nun noch vor der von rechts kommenden Straßenbahn und der Radfahrerin hindurch in die Guſtav-Deetjen-Allee einzubiegen. Sein Wagen riß dabei die Radfahrerin um, die mit ſchweren Verletzungen zum St. Joſephſtift gebracht werden mußte.

Mit einer Gehirnerſchütterung wurde ein Kraftradfahrer am Sonnabend um 10.50 Uhr ins Krankenhaus gebracht, der auf der Woltmershauſerſtraße etwa bei der Delmenhorſter Str. mit ſeinem Fahrzeug geſtürzt war.

Schwer verletzt wurde ein Kraftfahrer, der am Donnerstag, um 20.50 Uhr, durch den Alten Poſtweg nach Hemelingen gefahren und an der Kreuzung mit dem Quintſchlag mit einem von rechts kommenden Perſonenkraftwagen zuſammengeſtoßen war.

Ein Radfahrer, der ſichtlich unter Alkoholwirkung ſtand fuhr am Freitag, gegen 20 Uhr, in „Schlangenlinie“ durch die Langemarckſtraße. Als ein Perſonenkraftwagen an ihm vorbeifuhr, fiel der Radfahrer um und ſtürzte gegen den Kraftwagen. Der Kraftwagenfahrer bemühte ſich darauf um den Geſtürzten, dieſer meinte dabei jedoch, er lege keinen Wert auf eine nähere Unterſuchung des Falles, auch verſuchte er zu entkommen. Es gelang, den Mann ſo lange feſtzuhalten, bis der Fall dann doch ſo weit geklärt war und ein Polizeibeamter dieſen Radfahrer zur Blutunterſuchung dem Polizeiarzt zuführte.

Ein Anwohner der Haller Straße wurde in der Donnerstagnacht, gegen 1.30 Uhr, plötzlich durch ein donnerähnliches Geräuſch aus dem Schlaf aufgeſchreckt. Er begab ſich ſofort ans Fenſter, um nachzuſehen, ob es bei dem vermeintlichen Gewitter auch regnete. Zu ſeiner Ueberraſchung gewahrte der Mann aber eine ſchwere Beſchädigung eines Vorgartengitters in der Nachbarſchaft, die offenbar durch ein Kraftfahrzeug verurſacht worden war. Der Wagen war jedoch nirgendwo aufzufinden. Zeugen dieſes Falles werden gebeten, ſich zu melden. ×

*

Pech eines mit den Verhältniſſen nicht Vertrauten. Ein argentiniſcher Kraftfahrer, der am Sonnabend mit ſeinem Fahrzeug durch die Wachtſtraße fuhr, überſah hierbei die Bedeutung des Durchfahrt-Verbotsſchildes an der Ecke der alten Börſe. Er fuhr getroſt zum Markt weiter, wurde hier jedoch von Fußgängern angehalten und darauf aufmerkſam gemacht, daß die Durchfahrt in dieſer Richtung geſperrt ſei. Um möglichſt ſchnell wieder von der Stelle wegzukommen, ſetzte er ſeinen Wagen darauf plötzlich zurück und ſtieß dabei gegen einen an dieſer Stelle auf der Fahrbahn ſtehenden Verkehrsſchild-Maſt, der vollſtändig umgeknickt wurde. ×

25 Jahre im Dienſt. Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Bremer Straßenbahn A.-G. kann heute der Arbeiter Hinrich Hilken, geboren am 2. 12. 74 in Leheſterweide, Goeſſelſtraße 108, zurückblicken. Seinen Dienſt verſieht er in der Werkſtatt Hanſaſtraße.

Silbernes Arbeitsjubiläum. Am 6. Juni kann Maler Heinrich Nagel, Gröpelingerſtraße 13 a, auf eine 25jährige Tätigkeit in der Exportbrauerei Beck & Co. zurückblicken.

25jähriges Arbeitsjubiläum. Auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei den Bremen-Beſigheimer Oelfabriken kann heute der Werkmeiſter Otto Ihſſen, Groß-Gerauerſtraße, zurückblicken.

Hohes Alter. Der Rentner und Penſionär Ludwig Böſching, Debesdorferſtraße 22, früher Arbeiter bei der Bremer Straßenbahn, kann heute in körperlicher und geiſtiger Friſche ſeinen 77. Geburtstag feiern.

Geſicherter Sommermantel. Geſichert wurde ein faſt neuer, grünlich-beiger Sommermantel, Marke C. & A., Formtreu. In der Innentaſche befinden ſich ein Paar dunkle Lederhandſchuhe und eine Zigarettenſchachtel mit einer Zigarette, Marke „Gizeh“. Der Eigentümer wird erſucht, ſich im Polizeihauſe, Zimmer 405, zu melden.

Einweihung des U-Boot-Ehrenmals in Kiel-Möltenort. Am Sonnabend, dem 11. Juni, beginnt in Kiel-Möltenort ein Treffen aller U-Bootsfahrer des Krieges, das vom Volksbund Deutſche Kriegsgräberfürſorge veranſtaltet wird. Im Mittelpunkt des Treffens ſteht die Einweihung des U-Boot-Ehrenmals auf der Adolf-Hitler-Schanze in Kiel-Möltenort, die am Sonntag, 12. Juni, ſtattfindet. Für die Feier wird eine umfangreiche Feſtſchrift herausgegeben, die u. a. eine Aufſtellung über ſämtliche wichtigen Verſenkungen, nach Tagen geordnet, (U-Boots-Traditionskalender) enthält. Der Platz an dem U-Boots-Ehrenmal iſt ſo beſchränkt, daß nur Kameraden zugelaſſen werden können, die im Beſitze einer beſonderen Eintrittskarte ſind. Ohne Eintrittskarte iſt eine Teilnahme an der Feier nicht möglich. Die Eintrittskarte dient gleichzeitig als Ausweis zur Erlangung der verbilligten Eiſenbahnfahrkarten. Anmeldungen ſind an die Geſchäftsſtelle des Verbandsführers des Kameradſchaftsverbandes U-Boote, Kiel, Beſeler-Allee Nr. 40 a zu richten.

Vorſicht mit Salzſäure! Salzſäure hat eine ſtark ätzende Wirkung und muß mit äußerſter Vorſicht behandelt werden. Sie darf vor allen Dinegn nicht in der Nähe brennender Stoffe aufbewahrt werden, auch muß beim Abfüllen wegen der Entwicklung giftiger Gaſe vorſichtigt gearbeitet werden.

Ehem. 1. Oberrh. Inf.-Regt. 97 und Feldformationen. Vom 2.—4. Juli findet in Köln die 5. Wiederſehensfeier des 1. Oberrh. Inf.-Regts. 97 und der dazu gehörigen Feldformationen ſtatt Es iſt Ehrenpflicht eines jeden alten 97ers, an dieſem großen Ereignis teilzunehmen. Bindende Zuſagen ſind wegen Erreichung einer verbilligten Eiſenbahnfahrt, Unterkunft uſw. ſchnellſtens an die Kameraden Guſtav Reimann Bremen, Vor dem Steintor 50 und Georg Mehlmann, Bremen, Vor dem Steintor 80, erbeten.

Unſere Bühnen melden:

Bremer Schauspielhaus

Harald Bratt, der bekannte Dramatiker, hat ſoeben die letzten Ausfeilungen an ſeinem neueſten Werk „Anaſtaſia“ beendet. Das Stück behandelt in halb humorvoller, halb ernſter Weiſe das Schickſal der einzigen überlebenden Zarentochter. Wie alle Werke Harald Bratts, findet auch „Anaſtaſia“ ſeine alleinige Uraufführung am Schauſpielhaus. Das Theater wird mit dieſem wertvollen Werk ſeine Spielzeit 1938/39 eröffnen.

Bei der Ankündigung der Rollenbeſetzung von der „Zähmung der Widerſpenſtigen“ iſt folgender Irrtum unterlaufen: den Keſſelflicker Schlau ſpielt nicht Juſtus Ott, ſondern Heinrich Troxbömker (die letzte Rolle des Künſtlers am Schauſpielhauſe).

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Sonntag, 5. Juni (Pfingſten): 6.00 Hafenkonzert. 8.00 Wetter, Nachrichten, Hafendienſt. 8.10 Zehn Minuten Leibesübungen. 8.20 Ihr Finkenfreunde, hört mir zu, was ich euch jetzt erzähle. Finkenmanöver in Benneckenſtein. 9.00 Leben iſt Arbeit — Arbeit iſt Glück! Eine Morgenfeier mit Rudolf Kinau. 9.30 Durch die Wälder — durch die Auen . . . (Schallplatten). 10.15 Uebertragung aus dem evangeliſchen Gottesdienſt in der Univerſitätskirche, Kiel. 11.00 Fröhliche Pfingſtfahrt durch oſtfäliſches Land. 12.00 Muſik am Mittag. In der Pauſe: 12.55 Zeitangabe, Wetter. 13.05 Fortſetzung der Muſik am Mittag. 14.00 Kinder, hört zu! 14.45 Bunte Melodien (Schallplatten). 15.35 Der Frühling ſingt den Sommer ein. Erlebtes und Erlauſchtes aus der freien Natur. Eingefangen auf Schallplatten von Karl Peter und Ernſt Röhl. 16.00 Muſik zur Unterhaltung. 18.00 Muſik im Grünen bei Hagenbeck. 19.00 Erſte Abendnachrichten. 19.10 Groß-Glockner. Vom König der deutſchen Berge, von Deutſchlands höchſter Straße und vom Groß-Glockner-Abfahrtsrennen berichtet der Zeitfunk. 20.00 Sportbericht. 20.10 Wetter. 20.15 In bunter Folge. Ein muſikaliſches Perpetuum mobile. 22.00 Nachrichten. 22.30 Unterhaltung und Tanz. 24.00 Nachtmuſik.

Montag, 6. Juni: 6.00 Bremen: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „Bremen“. 8.00 Wetter, Nachrichten. 8.15 Stadt und Land, Tagesfragen zur Ernährungswirtſchaft. 8.25 Zehn Minuten Leibesübungen. 8.35 Frohe Pfingſten! Eine heitere Morgenmuſik. 10.15 Was bringt die Woche? Neues aus Kunſt, Kultur und Unterhaltung. 10.30 Auf zwei Klavieren. 11.00 Frühſchoppen im Freien im Deutſchen Eck, Langenhorn. 11.45 Wer ein Volk retten will, kann nur heroiſch denken. Betrachtungen und Gedanken aus der Weiheſtätte zu Paſewalk. 12.00 Schloßkonzert Hannover. In der Pauſe: 13.00 Zeitangabe, Wetter. 13.10 Fortſetzung des Schloßkonzertes. 14.00 Melodien aus Köln am Rhein. 15.00 Volksmuſik. 15.45 Kikeriki! Luſtige Plauderei aus dem Hühnerleben. 16.00 Muſik am Nachmittag. 18.00 Pingels Faart na Helgoland Luſtige Billerbagen van en bannig ſchöne „Seereiſ“. 19.00 Erſte Abendnachrichten. 19.10 Kleine Liederſtunde. 19.30 Motorradrennen auf dem Bergring in Teterow. 19.45 Sportbericht. 19.55 Wetter. 20.00 Unterhaltungskonzert. 21.00 Brüderlein fein. Szenen aus Ferdinand Reimunds Werken. 22.00 Nachrichten. 22.30 Nacht- und Tanzmuſik. 1.00 Nachtmuſik.

Wetterdienst der BZ.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)

Sonniges, warmes Pfingſtwetter

Die Witterung von ganz Deutſchland wird beherrſcht durch ein Hochdruckgebiet, das ſich über Nordweſt- und Oſtdeutſchland noch weiter kräftigt. Die von Großbritannien ſüdwärts zur Biscaya und zum Mittelmeer reichende Tiefdruckrinne rückt nur langſam gegen das Feſtland vor. Sie wird ſich zunächſt in Frankreich durch Gewitterſtörungen bemerkbar machen. Im Weſer-Ems-Bezirk ſind bei ſüdöſtlichen Winden raſch anſteigende Temperaturen bei vorwiegend heiterem Wetter zu erwarten. Am zweiten Feſttag iſt allerdings mit lebhafterer Wolkenbildung und Gewitterneigung zu rechnen.

Witterungstabelle vom 4. Juni 1938

	[illegible] Uhr	14 Uhr	1[illegible] Uhr
Barometer	765.9	765.2	763.9
Temperatur in Celsius	12.0	19.4	19.6
Feuchtigkeit	76%	45%	48%
Windstärke	SSW 3	SW 3	SO 2
Wetter	bewölkt	bewölkt	heiter

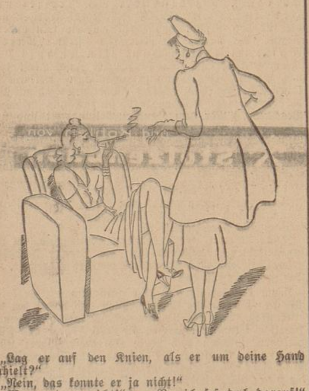
Temperatur	maximum	20.4	Niederschlag	—.—
	minimum	6.1	Wassertemperatur	16.4

Vorausſage für den 5. Juni: Mäßige ſüdöſtliche Winde, heiter bis wolkig, wärmer, trocken.

Ausſichten für den 6. Juni: Auffriſchende ſüdliche Winde, wolkig, warm, Gewitterneigung.

Das Focke-Muſeum iſt an den beiden Pfingſttagen von 10 bis 14 Uhr geöffnet.

Sachen zum Lachen



„Lag er auf den Knien, als er um deine Hand anhielt?“
„Nein, das konnte er ja nicht!“
„Warum denn nicht!“ — „Na, ich ſaß doch darauf!“

Corselets und Hüftformer
erstklassige Paßformen und Qualitäten, neue elegante Modelle in allen Preislagen ab RM. 4,50
Spezialverkauf:
Medizinisches Warenhaus Bremen
Am Markt 17 — Inhaber: Hermann Meyer — Ruf: 2 64 88

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Haſtedt. Heute, 10 Uhr, Feierſtunde im Feſtſaal des Dietrich-Eckart-Hauſes. Dienſt für alle nicht ortsabweſenden Parteigenoſſen und Parteianwärter.

Ortsgruppe Habenhauſen. Am 7. Juni, 20.30 Uhr, findet in der Geſchäftsſtelle Sitzung ſämtlicher Politiſchen Leiter ſtatt. Erſcheinen iſt Pflicht.

Ortsgruppe Haſtedt. Dienstag, den 7. Juni, Amts- und Zellenleiter-Arbeitstagung um 20.30 Uhr, im Dietrich-Eckart-Haus.

NS.-Frauenſchaft

Kreisfrauenſchaftsleitung

Wir bitten darum, uns pünktlich bis zum 10. Juni die Tombolagewinne für Norderney zum Kreis zu liefern.

Ortsgruppe Utbremen. Unſer Frauenſchaftsabend iſt am 7. Juni, um 20.30 Uhr, im Filmſaal des Wilhelm-Decker-Hauſes. Gäſte ſind herzlich willkommen.

Ortsgruppe Neuſtadt-Nord. Abend für Frauenſchaft und Frauenwerk am Dienstag, 7. Juni, 20.30 Uhr, in der Brautſtraße 15, im Hauſe der Landesgruppe der Kleingärtner.

Ortsgruppe Schwachhauſen. Abrechnung am Dienstag, 7. Juni, 16—17 Uhr, Zeichenſaal Vietor.

Ortsgruppe Buntentor. Abend für Frauenſchaft und Frauenwerk am Donnerstag 9. Juni, 20.30 Uhr, in der Aula der Realſchule Brückenſtraße (Kapitän-König-Schule). Bitte Liederblätter nicht vergeſſen. Die Zellenfrauenſchaftsleiterinnen kommen bereits um 19 Uhr zur Markenabrechnung dort hin.

Ortsgruppe Neuſtadt-Süd. Abrechnung am Mittwoch, 8. 6., um 16 Uhr in der Geſchäftsſtelle Friedrich-Wilhelm-Straße. Frauenſchaftsabend am Dienstag fällt aus. Am Dienstag, 14. Juni, Vortrag über Grenz- und Oſtland für Frauenſchaft und Frauenwerk und Jugendgruppe in der Schule Delmeſtraße um 20 Uhr.

Ortsgruppe Altſtadt. Am Mittwoch, 8. Juni, ab 16 Uhr bitten wir die Zellenfrauenſchaftsleiterinnen zur Abrechnung zur Geſchäftsſtelle, Pavenſtraße. Donnerstag, 9. Juni, treffen ſich alle Mitglieder zum fröhlichen Ausflug 14.30 Uhr Endſtation Burg.

Ortsgruppe Oſtertor. Am Donnerstag, 9. Juni, 20.30 Uhr, iſt Singabend Am Barkhof 27.

Ortsgruppe Findorff. Die Zellenfrauenſchaftsleiterinnen oder deren Vertretung wollen bitte Mittwoch, 8. Juni, 15 Uhr, pünktlich zur Markenabrechnung in die Geſchäftsſtelle kommen.

Jugendgruppe der Ortsgruppe Oſtertor. Der Heimabend der Jugendgruppe iſt am 8. Juni, 20.30 Uhr im „Senator“, Fedelhören. Um zahlreiches Erſcheinen wird gebeten, da wichtige Beſprechung.

Ortsgruppe Oſten. Markenabrechnung und Abrechnung des Geldes für den Ausflug durch die Zellenfrauenſchaftsleiterinnen am Mittwoch, 8. Juni, in der Sprechſtunde der Ortsfrauenſchaftsleiterin von 10—12 Uhr im Peterswerder 10.

Ortsgruppe Borgfeld. Freitag, 10. Juni, Ratsſpieker, 20 Uhr, Verpflichtungsfeier für die Mitglieder des Deutſchen Frauenwerks. Es iſt Pflicht aller Mitglieder rechtzeitig zu erſcheinen.

Jugendgruppe der Ortsgruppe Herdentor. Am Mittwoch, 8. Juni, 20.30 Uhr, Heimabend im Carin-Göring-Haus.

Ortsgruppe Haſtedt. Pflichtabend Dienstag, 7. Juni, 20.30 Uhr, im Gemeindeſaal Kirchbachſtraße, für Frauenſchaft und Frauenwerk und Jugendgruppe.

Ortsgruppe Findorff. Frauenſchaftsabend am Donnerstag, dem 9. 6., 20.30 Uhr, im Stuttgarter Hof, Münchener Str.

NS.-Volkswohlfahrt

NSV.-Ortsgruppe Oſten. Am Dienstag, dem 7. Juni, findet um 20.30 Uhr in der Goldenen Kugel, Hamburger Straße, eine Amtswalterſitzung ſtatt. Um das Erſcheinen ſämtlicher Amtswalter und Amtswalterinnen wird gebeten.

NS.-Kriegsopferverſorgung

Zuſammenkunft der Kriegerhinterbliebenen am Mittwoch, dem 15. Juni 1938, in der Landluſt Rablinghauſen (Endſtation der Linie 7).

50 Staubsauger
und Bohner zur Auswahl
einzigartig in Deutschland
Bei Nichtgefallen ¼ Jahr Tauschmöglichkeit
Otto W. Sitz & Co., Bremen, Am Wall 118
18 Jahre Spezialgeschäft

Schwerpunkt der Kunſt in Europa

Die Grundlagen der Wiener Barockkultur — Zur Reichstheaterwoche in Wien

Vom 12. bis zum 19. Juni findet in Wien die repräſentativſte Theaterveranſtaltung des Reiches, die Reichstheaterwoche, ſtatt. Dieſe Theaterveranſtaltung wird in der alten deutſchen hiſtoriſchen Theaterſtadt Wien gewiſſermaßen zu einer Theaterdemonſtration werden, die erſtmalig die enge Verbundenheit der beiden größten Theaterzentren Europas Berlin und Wien im Großdeutſchen Reich vor der ganzen Welt dokumentieren wird.

Es iſt für die Entwicklung der erſten großen Epoche des Wiener Theaterlebens (nach den erſten Anfängen) ſicher kein bloßer hiſtoriſcher Zufall, daß unter einer regierenden Hand ſich zeitweiſe alle Länder vereinigten, die durch ihren Einfluß in der Zuſammenwirkung eine derartige Blütezeit des deutſchen Barocktheaters emportrieben: Es waren dies Italien, Spanien, Burgund und Brabant. Aus dem geſamten Kulturbereich dieſes ungeheuren Länderbeſitzes klärte ſich zu Wien die Barockkunſt ab.

Der Hof begann allmählich das Theater als das ſeine zu betrachten. Seit dem Jahre 1650 etwa begannen die neue Wiener Bühnenkunſt zu erblühen, denn zwei voneinander zuerſt ſich vollkommen getrennt entwickelnde Schöpfungen fanden zueinander und blieben nun beieinander in ſtändig buntem Wechſelſpiel: das Schauſtück und das Tonwerk. Italien und italieniſche Oper kamen in Wien zu höchſter Entfaltung: Die Florentiner Oper, die Oper Neapels und die Oper Venedigs. Leopold I. baute auf dem äußeren Burgplatze das große Opernhaus. Von weiter her wirkten Burgund und Brabant für das deutſche Barocktheater in Wien. Doch war dieſes Theater in Wien — wie in München — abſolutes Hoftheater.

Doch gleichzeitig war die Barockbühne als Geſamtkunſtwerk einem ganzen Stamme geſchenkt. Ihre weſentlichen Züge werden und bleiben (Anfang des 17. bis Ende des 18. Jahrhunderts) Eigenheit des ganzen bayeriſchen Stammes, denn ſie ſind eigen der Hofoper, den Handwerkertheatern, der Bauernbühne des ganzen bayeriſchen Volkes. Es iſt durchaus nicht verwunderlich, daß die weſentlichen Züge des deutſchen Barocktheaters auch in den verzweigteſten Adern des Geſamtvolkes bemerkbar wurden. Wien war der Mittelpunkt der Welt, mochte Paris auch noch ſo verheißend glänzen. Als politiſche Erſcheinung geſehen war dies aber in dieſem Ausmaß aber nur möglich mit der ſich parallel entfaltenden Kultur. Jedoch dieſes politiſche Geſchehen und dieſes Kulturbewußtſein — eines nie ohne das andere — kamen und wurden getragen von der Volkskraft. Aus dem großen Sammelbecken der bayeriſchen Kraft ſtrömte politiſche Entfaltung und ſtärkſter Kunſtausdruck — die Kultur des Barocks — zugleich. Daher das geſunde, durchblutete Theaterantlitz von Wien!

Doch was formte ſich denn in dieſer werdenden Theaterſtadt Wien, und woran ſind bleibende Werte zu ſehen, die eine ſo weite Rückſchau befürworten? Ein Schleſier tat einen ſehr entſcheidenden Schritt nach der Richtung zum Volksſtück hin. In einem Staatsdrama gab es die erſte deutſche Einlage, eine Bauerngruppe in Wiener Mundart. Das Luſtſpiel bildete ſich bald, in dem es an Derbheit nicht fehlte. Wiener Marktgruppen, deutſche Lieder, Bauernbilder wurden eingelegt.

Doch man glaubte ja nicht, daß hierbei die Kunſt der Darbietung in den Kinderſchuhen ſteckte. Leopolds I. Hofkapelle war die beſte der Welt. In einer Zeitſpanne von kaum 40 Jahren wurden 400 Opern und Oratorien gegeben. Jede Einzelkunſt ordnete ſich den Forderungen dieſer Geſamtkunſt unter. So war ein berühmter Mathematiker Maſchinenmeiſter der großen Oper. Von dem Spiel einer beſtimmten Oper — um ein Beiſpiel zu geben — war die Rede in ganz Europa. 1000 Mitwirkende gab es darin, über 5000 ſahen dem Spiel zu; es war das erſte moderne Theater der Fünftauſend. Und die Künſte des Regiſſeurs und Bühnenbildners — würden wir heute ſagen — waren von einer Größe der Natürlichkeit getragen, die man kaum zu glauben vermag: Große Gärten mit Naturpflanzen zierten die Bühne. In weiten Häfen wiegten ſich wirklich Schiffe.

Doch alles war niemals Literatur für ſich. Gewiß, ohne das geſprochene Wort konnte man nicht recht auskommen, aber die Wirkung ging von der Geſamtkunſt aus. Das war Theaterkunſt in urſprünglichſter Bedeutung. Nur wie geſagt: an dieſer Theaterkunſt hatte das Volk ſtärkſten Anteil; denn die Kunſt des Barocks war zur Kunſt des Volkes geworden. So war Wien eben wirklich der Mittelpunkt der Welt. Kaum kann Zeitgeſchehen — das aus den Jahren 1660 bis 1700 und das der Gegenwart — ſich trotz des Voneinander durch Jahrhunderte in ihrem Zueinander deutlicher erweiſen. Wien wird wieder im Juni 1938 der Mittelpunkt der Welt ſein.

Hl.

Der Feſtzug am Tag der Kunſt

Lebendige Anſchauung deutſcher Geſchichte

Am Sonntag, dem 10. Juli, wird ſich durch München als äußerer Höhepunkt des „Tages der Deutſchen Kunſt“ wieder wie im vergangenen Jahre ein Feſtzug bewegen, der, wie im Jahre 1937, das Motto haben wird: „Zweitauſend Jahre deutſche Kultur“. Es iſt nun nicht einfach daran gedacht, den vorjährigen Zug zu wiederholen, ſondern auf ihm als auf einem Anfang, ſoll weitergebaut werden, um ihn in immer wiederkehrender Folge von Jahr zu Jahr ſo zu ſteigern, ſo daß er etwa in fünfzehn Jahren das Prädikat „vollkommen“ verdient. Er ſoll immer einfachere und beſſere Formen finden, um dem einfachſten Zuſchauer zu zeigen, was Deutſchland in zweitauſendjähriger Geſchichte ſeiner und damit der Weltkultur gezeigt und geſchenkt hat. Der Feſtzug ſoll den Menſchen eine Kulturfibel an die Hand geben, die ſie nicht nur erfreut, ſondern die ſie auch belehren ſoll. Deutſcher Geſchichtsunterricht ſoll gegeben werden, und zwar in einer Art, wie er noch nie in der Welt dargeboten worden iſt.

Hunderte von Künſtlern ſind bereits an der Ausgeſtaltung dieſer Leitidee beteiligt. Faſt jedes Atelier in der Hauptſtadt der Bewegung ſteht im Dienſt dieſes Gedankens. Selbſtverſtändlich iſt auch das Handwerk an der praktiſchen Verwirklichung der Gedanken beteiligt. Die Oberleitung haben wieder wie im letzten Jahre die Profeſſoren Caſpar und Knecht. Sehr weſentlich iſt die muſikaliſche Ausgeſtaltung des Zuges, die man dem Leiter der Staatlichen Tonakademie anvertraut hat: Prof. Richard Trunk. Er wird in dieſem Jahre die geeignete Löſung ſchaffen.

Wieder gliedert ſich der Zug in folgende Teile: Germaniſche Zeit. Romaniſche Zeit. Gotiſche Zeit, die Welt der Renaiſſance, des Barocks, der Klaſſik und der Neuen Zeit. Neu in dem Zuge wird ein Wagen ſein, der in der Zeit der Renaiſſance die Darſtellung eines erſten Siedlungsverſuches in tropiſchen Ländern zeigen wird. Bekanntlich hat in dieſer Zeit Karl V. an den jungen Welſer Venezuela beliehen. Ein ſilbernes Schiff im Mittelpunkt wird umſchwärmt ſein von zwei Fahnenträgern, vier Papageien- und zwanzig Hellebarden-Trägern. Auch die Romantik erfährt eine neue Symboliſierung: Mädchen tragen in tänzeriſchem Schritt die Blaue Blume der Romantik. Das Ereignis des Jahres, der Anſchluß der ſüdlichen Oſtmark an das Reich, ſoll natürlich ſtärkſten Ausdruck gerade an dieſem Tage finden. Eine öſterreichiſche Gruppe in den früheren Landesfarben Rot-Silber wird von einer zweiten mit den Reichsinſignien gefolgt. Das Kernſtück bildet der „Donauwagen“. Um den Wagen herum marſchieren mit entſprechenden Symbolen und Emblemen die Länder Oeſterreichs mit ihren charakteriſtiſchen Erzeugniſſen.

In der Gruppe „Neue Zeit“ erfahren die Gruppen: „Das Opfer“ und „Glaube und Treue“ eine vollkommene Umgeſtaltung. Um auch das große Bauwerk des Führers hiſtoriſch weiter zu führen, ſieht man im Zuge in Modellen drei neue Großbauten: das Märzfeld, die Elbbrücke und das Stadion in Nürnberg.

H. H.

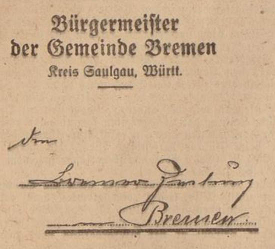
Der „Schlüſſel“ zur Ausſtellung

Ein Bilderheft als Sondernummer

Die vom Regierenden Bürgermeiſter SA.-Gruppenführer Böhmcker herausgegebene Zeitſchrift „Der Schlüſſel“ (Verlag H. M. Hauſchild, Bremen) läßt ihr Juniheft ſoeben in verdoppeltem Umfange erſcheinen und gibt ihm das Gepräge einer ausgezeichnet gelungenen Bilderſchau der Ausſtellung. „Der Schlüſſel“ hat den Photographen Karl Theodor Gremmler beauftragt, ohne Rückſicht auf irgendeinen Vollſtändigkeitsanſpruch lediglich das ſchöne Bild der Ausſtellung mit ſeiner Linſe einzufangen. Genau ſo wie der Beſucher, dem auch immer nur einzelne Ausſchnitte beſonders in das Auge fallen, iſt nun der Photograph durch die Ausſtellung gegangen und hat aus der Fülle der ſich drängenden Motive 64 Blickpunkte ausgewählt. In dieſen 64 zwanglos aneinandergereihten Aufnahmen aber gibt er und gibt damit auch das Heft einen erlebnisreichen Eindruck des Ausgeſtellten wieder und zeigt zugleich auch etwas von dem Geiſt, der Lebendigkeit und der Großzügigkeit der Stadt, die hier ihre Leiſtungen für die Nation und für die Geltung des deutſchen Namens in der Welt zur Schau ſtellt. Es ſind hier in der Tat eine ganze Reihe verblüffender und künſtleriſch ungemein wirkungsvoll geſehener Aufnahmen zuſtande gekommen, die dieſes Bilderheft nicht allein der Ausſtellung, ſondern zugleich für jeden Beſucher der Ausſtellung ſondern zugleich zu einem Bilddokument bremiſcher Leiſtungen und bremiſchen Geiſtes machen.

II

„Zu unſerer größten Freude haben wir Ihrer freundlichen Zuſchrift entnommen, daß Sie ſich für Ihre kleine Namensſchweſter an der Oſtrach im Kreiſe Saulgau, Gau Württemberg, intereſſieren!“ — das war der Beginn der Antwort, die wir auf unſeren Brief an das zweite der vier deutſchen Bremen vom Bürgermeiſter und Bauer Kuchelmeiſter aus dem Kreiſe Saulgau im Württembergiſchen erhielten. Unſer eigenes ſchönes großes Bremen, „Schlüſſel zur Welt“ und „Bahnhof am Meer“, brauchen wir den Bremern nicht erſt ſchildern, von der kleinen weſtfäliſchen Namensſchweſter im Kreiſe Soeſt haben wir es am letzten Sonntag getan und heute iſt alſo die Beſchreibung eines weiteren kleinen unbekannten Bremen an der Reihe, die der



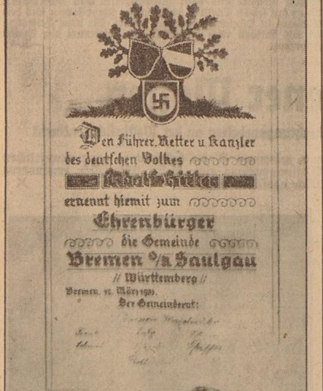
**Bürgermeiſter
der Gemeinde Bremen**
Kreis Saulgau, Württ.

An den
~~[illegible]~~
Bremen

mit den obigen freundlichen Worten ſandte und einleitete. Die Gemeinde Bremen iſt eine politiſche Landgemeinde dritter Klaſſe und zählt durchſchnittlich 250 Einwohner. Mit geringer Ausnahme von fünf Handwerkern (Schmied, Wagner, Sattler, Maurer und Zimmermann) und ſechs Gewerbetreibenden bilden die Bewohner eine bodenſtändige Bauernſchaft, die ſich ihrer wohlgepflegten Fluren freut und die ihre ſchwäbiſche Heimat liebt und ſchätzt.

„Es ſteht leider kein weiteres Material zur Verfügung als die von mir ſelbſt verfaßte Chronik des Ortes“ — ſo ſchreibt Pg. Kuchelmeiſter — „Es folgen deshalb die Anfangsbogen derſelben, welche für Sie zweckdienlich ſein können“.

Und dieſem Material entnehmen wir vorweg, daß es die kleine Gemeinde Bremen war, die als erſte des Württembergiſchen Oberlandes am 12. März 1933 den „Kanzler und Retter Deutſchlands, Adolf Hitler,“ zu ihrem Ehrenbürger ernannte und daß ſich bei der Wahl am 12. November 1933 die Gemeinde Bremen im Schwabenland hundertprozentig zu ihrem Führer geſtellt hat! Die Ortschronik ſelbſt beginnt mit einem Spruch, „Stammgefühl“ überſchrieben. Er lautet: „Deiner Sprache, deiner Sitte, deinen Toten bleibe treu, ſteh in deines Volkes Mitte, was dein Schickſal immer ſei. Wie die Not auch dräng und zwinge, trittſt du aus dem heiligen Ringe, wirſt du hilflos untergehn.“ Und dann beginnt die Geſchichte folgendermaßen:



Den Führer, Retter u. Kanzler
des deutſchen Volkes
Adolf Hitler
ernennt hiemit zum
Ehrenbürger
die Gemeinde
Bremen O/A. Saulgau
// Württemberg //
Bremen, 12. März 1933.
Der Gemeinderat:

Nach älteren Urkunden Bräma und ſpäter Brämon genannt, bildet Bremen einen kleinen, an der windungsreichen Oſtrach gelegenen Ort, weſtlich grenzend an Preußen (Hohenzollern) und zweieinhalb Stunden entfernt von der Oberamtsſtadt Saulgau. Ueber den Urſprung Bremens kann ſicheres nicht geſagt werden. Die Sage einiger alter Männer geht dahin, daß Bremen früher viel größer geweſen ſein ſoll als es jetzt iſt. Sie glauben ihre Annahme dadurch bewahrheitet, daß ſie in- und außerhalb des Ortes Spuren uralter Gebäude in den aufgedeckten Mauerwerken erkennen wollen. Im Durchſchnitt 570 Meter über dem Meeresſpiegel liegend, findet Bremen ſein beſonderes Gepräge in dem üppigen Wieſental, deſſen ſaftig grüne Matten von der bräunlichen Oſtrach durchzogen wird. Vorbei geht ihr Weg an Berg und Tal, an ſanft anſteigenden Bergeshöhen, von denen herab zur Erntezeit die behäbigen Erntewagen ins Tal gewankt kommen und auf deren Hängen zur Herbſtzeit das Vieh weidet.

Bremens Geſchichte geht zurück bis auf das 12. Jahrhundert. In dieſer Zeit wird ein Ortsadeliger genannt. Bremen hat gute und böſe Tage geſehen, Tage des Ueberfluſſes und teure Zeiten, Krieg und Plünderungen, Hagelſchlag, Feuersbrünſte, Hochwaſſer, Viehſeuchen und den ſchwarzen Tod, der nach dem Dreißigjährigen Krieg das Land verheerte. Am 21. März 1799, als die Franzoſen die große Schlacht bei Oſtrach gegen die Oeſterreicher verloren, hatten die Einwohner viel zu leiden. Sie wurden ſchrecklich beſchoſſen und mehrmals ausgeplündert. Im Jahre 1917 herrſchte eine ganz teure Zeit, in der es wegen der vorausgegangenen Näſſe und des Mißwuchſes kein Brot gab.

Bürgermeiſter Kuchelmeiſter ſchließt ſeinen Bericht dann mit einer abermaligen Schilderung der Schönheit ſeines kleinen idylliſchen Dorfes, deſſen romantiſche Umgebung jeden Naturfreund reichliche Freude bereitet, und er ſagt noch einmal von ſeinen Menſchen, daß ſie vorwärtsſtrebend, willensſtark, arbeitſam, tatenfroh und friedliebend ſeien. Tsch.

Unveröffentlichte Dokumente aus Rohlfs' Nachlaß

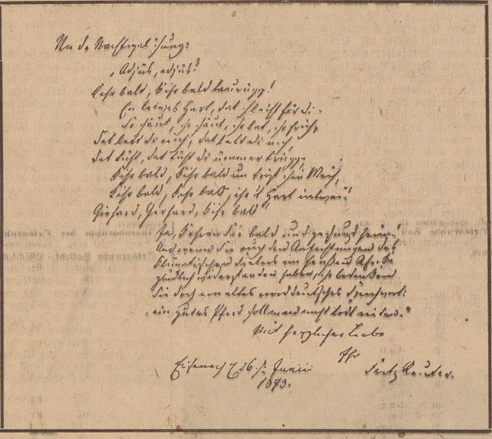
„Girhard, Girhard, kihr bald"

Aus der Rohlfs-Reihe der BZ. für die Tage der großen Ausſtellung „Bremen — Schlüſſel zur Welt"

Fritz Reuter, der ſeit 1863 in Eiſenach lebte, iſt mit Rohlfs mehrfach zuſammengekommen. Ihr Verhältnis zueinander war freundſchaftlich, wie Frau Luiſe Reuter in einem Brief ſpäter ſchreibt. Da Rohlfs im Jahre 1873 ſeine 6. Afrikaexpedition unternehmen will und bald von ſeiner Gattin Abſchied nehmen muß, ſo widmet ihm Reuter einige Zeilen, die ſich hierauf beziehen. Unſer Dichter konnte keine beſſeren Verſe finden als die folgenden aus „Hanne Nüte“: Un de Nachtigall ſung: — Adjüs, adjüs! — Kihr bald, kihr bald taurügg! — En leiwes Hart, dat ſleiht för di — So ſäut, ſo ſäut, ſo lat, ſo früh, — Dat lett di nich, dat lett di nich, — Dat tüht, dat tüht di ümmer t'rügg; — Kihr bald, kihr bald un tröſt ſin Weih, — Kihr bald, kihr bald, ihr't Hart intwei!

Während es nun in „Hanne Nüte“ weiter heißt: „Hanne Nüte, Hanne Nüte, kihr bald“, nimmt Reuter, da Rohlfs mit Vornamen Gerhard heißt, eine kleine Veränderung vor: Girhard, Girhard, kihr bald!

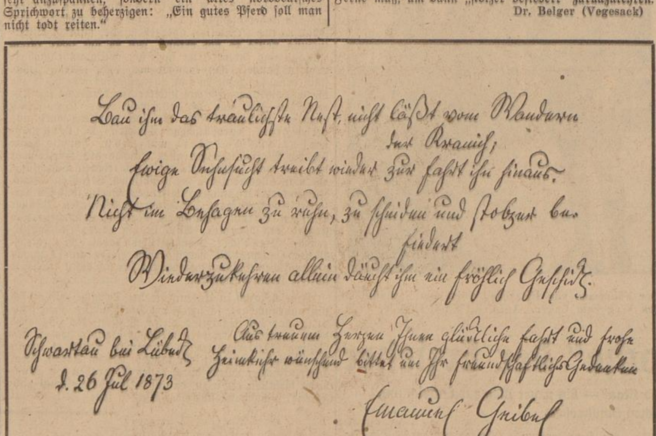
Der Dichter, der dem Forſcher „mit herzlicher Liebe“ zugetan iſt, weiß, daß Rohlfs ein Stürmer und Dränger iſt, der alle Schwierigkeiten in Afrika kühn überwindet. Er mahnt ihn jedoch, ſeine Kräfte nicht allzuſehr anzuſpannen, ſondern ein altes norddeutſches Sprichwort zu beherzigen: „Ein gutes Pferd ſoll man nicht todt reiten.“



Un de Nachtigal ſung:
„Adjüs, adjüs!
Kihr bald, kihr bald taurügg!
En leiwes Hart, dat ſleiht för di.
So ſäut, ſo ſäut, ſo lat, ſo früh
Dat lett di nich, dat lett di nich,
Dat tüht, dat tüht di ümmer t'rügg;
Kihr bald, kihr bald un tröſt ſin Weih,
Kihr bald, kihr bald, ihr't Hart intwei!
Girhard, Girhard, kihr bald"
Ja, kehren Sie bald und geſund heim! [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] ein altes norddeutſches Sprichwort:
„ein gutes Pferd ſoll man nicht todt reiten."
Mit herzlicher Liebe
Ihr Fritz Reuter.
Eiſenach d. 26. Juni 1873.

Genau einen Monat nach der Widmung von Fritz Reuter ſchreibt Emanuel Geibel einige Zeilen für Rohlfs nieder. Der Aufbruch zur neuen Expedition in die Sahara iſt näher gerückt, und deshalb konnte Geibel keine beſſeren Worte finden als den Vergleich mit dem Kranich, der nicht im Behagen ruhen kann, ſondern, von ewiger Sehnſucht getrieben, wieder hinaus in die Ferne muß, um dann „ſtolzer befiedert“ zurückzukehren.

Dr. Belger (Vegeſack)



Baut ihm das traulichſte Neſt, nicht läßt vom Wandern der Kranich;
Ewige Sehnſucht treibt wieder zur Fahrt ihn hinaus.
Nicht im Behagen zu ruhn, zu ſcheiden und ſtolzer befiedert
Wiederzukehren allein dünkt ihm ein fröhlich Geſchick.

Schwartau bei Lübeck
d. 26 Jul 1873

Aus treuem Herzen Ihnen glückliche Fahrt und frohe Heimkehr wünſchend bittet um Ihr freundſchaftliches Gedenken
Emanuel Geibel

Steuerkalender. In der Woche vom 5. 6. bis zum 11. 6. ſind folgende Steuern zu zahlen: 1. Lohn-, Wehr- und Bürger- und Kirchenſteuer für die Zeit vom 16.—31. 4. Fälligkeitstermin: 7. Juni. — 2. Einkommen- und Körperſchaftsſteuervorauszahlungen, fällig 10. Juni. — 3. Umſatzſteuer-Voranmeldung und -Vorauszahlung der Monatszahler für den Monat Mai 1938, fällig 1.—10 Juni. Keine Schonfriſt. — 4. Entrichtung der Beförderungsſteuer im Perſonenverkehr mit Kraftfahrzeugen unter gleichzeitiger Einreichung zweier Nachweiſungen für den Monat Mai 1938, fällig 10. Juni.

Nordiſche Kunſthochſchule und Handwerkerſchule. Am Donnerstag, 9. Juni, findet um 20 Uhr im Vortragsſaal der Nordiſchen Kunſthochſchule, am Wandrahm 23, Zimmer 54, II. Geſchoß, ein Vortrag — mit Lichtbildern — des Herrn König ſtatt. Thema: „Als Kriegsfreiwilliger unter Lettow-Vorbeck“. Gäſte willkommen. (Beitrag 50 Pfg.)

Beratungsſtelle für Geſchlechtskranke, Simonſtraße. Koſtenloſe Beratung und Unterſuchung in den Sprechſtunden montags, mittwochs und freitags, 16—18 Uhr durch einen Arzt. Donnerstags 17—19 Uhr durch eine Aerztin.

Tuberkuloſe-Beratungsſtelle, Bornſtraße 70/71. Koſtenloſe Unterſuchung in den Sprechſtunden vormittags von 9 bis 12 Uhr montags und donnerstags außerdem von 16 bis 18 Uhr. Beratung und Auskunft (auch telefoniſch) außer montags und donnerstags 12—16 Uhr. An jedem erſten Montag im Monat vormittags Unterſuchungen nur für Säuglinge und Kinder bis zum 6. Lebensjahr.

Groſchengrab, ein böſes Ungeheuer

Wir Menſchen glauben heute nicht mehr an böſe Geiſter, zumindeſt machen wir nur noch ſelten den Verſuch, uns dieſe Unglücksträger irgendwie bildhaft vorzuſtellen. Bis auf den „Schwarzen Mann“, der auch heute wohl noch hin und wieder als Kinderſchreck einer längſt vergangenen Zeit zitiert wird, iſt nichts von all dem Aberglauben übrig geblieben, der einſt die Menſchen beherrſchte. Merkwürdig, muß man da ſagen; — denn es gibt auch heute noch die gleichen böſen Geiſter, die ſchon unſere Großmütter mit ſymboliſchen Zeichen zu vertreiben ſuchten. Gewiß, die Vorſtellung um dieſe dunkle Geiſterwelt hat ſich gewandelt, wir halten nicht mehr den Atem an, wenn von ihr geſprochen wird; aber bekämpfen müſſen wir ſie nach wie vor.

Ein häßliches Ungeheuer jedoch läuft heute noch von Haus zu Haus, von Tür zu Tür, vom Keller auf den Boden, vom Boden in die Küche, von der Küche in den Garten und dann hinaus ins freie Feld. Dick iſt es, richtig aufgeſchwommen, von grüner und manchmal von gelber Farbe, wirklich widerlich anzuſchauen, ein Scheuſal in des Wortes wahrſter Bedeutung. Wer behauptet, daß dieſes Untier nur träge einherkraucht, der kennt es nicht, denn trotz ſeiner Dimenſionen iſt es ſpringlebendig, jeden Vorteil weiß es für ſich wahrzunehmen, nichts kann ihm entgehen. Wie dieſes Tier heißt, will man wiſſen? Es hat noch keinen Namen. „Groſchengrab“ müßte man es nennen, da die von ihm angerichteten Schäden von Fall zu Fall zwar nur gering zu bewerten ſind. Aber in ſeiner Langlebigkeit, ſeiner Vielzahl, wachſen dieſe Schäden zu Unſummen an, und darinnen liegt ſeine Gefährlichkeit. Wo immer nur Nahrungsmittel ſtehen, da macht ſich das „Groſchengrab“ an die Arbeit, da will es dem Menſchen ſchaden, da will es verderben. Unſere Hausfrauen kennen dieſes böſe Ungetüm längſt; ſeit langem kämpfen ſie ſchon gegen den Verderb, nur wußten ſie das Ungeheuer nicht als einen böſen Geiſt beim Namen zu nennen. Jetzt aber iſt dieſer Name ausgeſprochen, jetzt heißt es: „Tod dem Groſchengrab!“

Die neuen Urlaubsbeſtimmungen für Jugendliche

Die Reichsregierung hat am 30. April 1938 das neue Jugendſchutzgeſetz verabſchiedet. Es ſind im weſentlichen Beſtimmungen darin enthalten, die deutlich die Sorge des Staates um die Jugend und damit um die Zukunft des Reiches in den Vordergrund ſtellen. Die Durchführungsvorſchriften enthalten im Abſatz 2 die Beſtimmung, daß jeder Betriebsführer, der Jugendliche beſchäftigt, das Geſetz an geeigneter Stelle im Betrieb zur Einſicht auslegen muß. Alſo, jeder Betrieb, der Lehrlinge oder jugendliche Arbeiter beſchäftigt, hat dieſes Geſetz anzuſchaffen.

Die Urlaubsbeſtimmungen für Jugendliche treten ſofort in Kraft. Demnach erhalten die Jugendlichen vom 14. bis 16. Lebensjahr 15 Werktage, die Jugendlichen vom 16. bis 18. Lebensjahr 12 Werktage Urlaub. Der Urlaub erhöht ſich auf 18 Werktage, wenn der Jugendliche mindeſtens 10 Tage an einem Lager oder einer Fahrt der Hitler-Jugend teilnimmt. Der Urlaub iſt nach Möglichkeit zuſammenhängend in der Zeit der Berufsſchulferien und in der Zeit eines Lagers oder einer Fahrt der Hitler-Jugend zu erteilen. Maßgebend für die Urlaubsdauer iſt das Alter des Jugendlichen bei Beginn des Kalenderjahres.

Soweit in Tarifordnungen oder Betriebsordnungen günſtigere Regelungen vorgeſehen ſind, iſt nach dieſen zu verfahren.

und Kohlen von
Stolzenbach

Der angehaltene Stromzähler

Ein grundſätzliches Gerichtsurteil

In einem Strafprozeß wegen unerlaubter Entwendung elektriſchen Stroms fällte das Moabiter Schöffengericht am Freitag ein Urteil, dem grundſätzliche Bedeutung zukommt.

Einer Ehefrau konnte nachgewieſen werden, daß ſie durch eine Manipulation am Stromzähler das Zählwerk willkürlich angehalten hatte, ſo daß der durchlaufende Strom nicht berechnet wurde. Dadurch wurden die Berliner Elektrizitätswerke um erhebliche Mengen elektriſchen Stroms betrogen. Der Verurteilung der angeklagten Ehefrau nach dem Geſetz über die Entziehung elektriſcher Kraft ſtanden inſofern Schwierigkeiten entgegen, als danach eine unbefugte Stromentnahme „vermittels eines zur ordnungsmäßigen Stromentnahme nicht beſtimmten Leiters“ vorausgeſetzt wird. Ein ſolcher beſonderer Leiter war in dieſem Falle nicht vorhanden. Auch eine Verurteilung wegen Betruges war nicht möglich, da eine Vermögensbeſchädigung durch Vorſpiegelung einer falſchen Tatſache nicht gegeben war. Auf Grund des Antrages des Staatsanwalts kam das Gericht jedoch über den neugeſchaffenen § 2 des Strafgeſetzbuches zur Verurteilung der Angeklagten. In dieſer Beſtimmung iſt geſagt, daß ein Täter auch dann ſtrafbar iſt, ohne daß es nach den Buchſtaben des Geſetzes ausdrücklich beſtimmt iſt, „wenn die Handlung dem Grundgedanken des Rechts und dem geſunden Volksempfinden widerſpricht“. Die Angeklagte wurde daher wegen Vergehens gegen das Geſetz über die Entziehung elektriſcher Kraft in Verbindung mit § 2 des Strafgeſetzbuches zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Rundflüge über Bremen. Die Deutſche Lufthanſa veranſtaltet auch während der Pfingſtfeiertage Rundflüge über Bremen.

Arbeitsloſenunterſtützung für Arbeitsdienſtmänner, die freiwillig weiterdienten. Als Arbeitsloſenunterſtützung für in Ehren aus dem Arbeitsdienſt ausgeſchiedenen Arbeitsmänner gilt mindeſtens die der Klaſſe V. Dieſe Vorſchrift bezieht ſich nicht allein auf ſolche Arbeitsmänner, die unmittelbar nach Erfüllung ihrer Dienſtpflicht ausſcheiden, ſondern auch auf jene, die nach Erfüllung ihrer Dienſtpflicht im Reichsarbeitsdienſt freiwillig noch weitergedient haben und dann erſt in Ehren ohne Verſorgung aus dem Dienſt ausſcheiden. (Erl. d. RuPrAM. v. 27. 1. 38.)

Hinweiſe
(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Am Mittwoch, den 8. Juni
(nicht Donnerstag)
ſpricht im großen Saale der „Union“ Dr. Gengler über:
Jesuitismus der Todfeind deutscher Freiheit
Eintrittskarten ſind anzufordern in der Ludendorff-Buchhandlung, Schüſſelkorb 17/18.

In der Krankenkoſt für nährende Getränke, Suppen, Breie und Kaltſchalen Opel's Kalk-Kindermehl Koch- und Diätrezepte für eine abwechſlungsvolle Darreichung nebſt Probe koſtenlos durch Opel-Zwieback, Leipzig-Süd.

Tragt es weiter!

Zum 3. Nordſeeführerleger in Bremen

Als der Führer am 1. Dezember 1936 das Geſetz der Hitler-Jugend unterzeichnete und damit der Jugend, die ſeinen Namen trägt, einen ſtaatlichen Auftrag verlieh, da hatte dieſe größte Jugendbewegung der Welt die ſchönſte Anerkennung erhalten, die ſie je erhoffen konnte. Aber gleichzeitig mit dieſem Geſetz hatte die Hitler-Jugend den größten Vertrauensbeweis empfangen, den jemals eine Jugendbewegung erhalten hat. Damit war wiederum die unbedingte und nicht wegzudiskutierende Richtigkeit jenes Erziehungsprinzipes belegt, das der Führer ſelbſt aufſtellte, das Fundament dieſer Jugendbewegung bildet und das Anfang und Ende der geſamten HJ.-Arbeit iſt. Und dieſes Programm lautete: Jugend muß von Jugend geführt werden! Dieſes Erziehungsprogramm — das ſtand von vornherein feſt — war revolutionär, war einmalig. Es warf alle bisherigen Erziehungsformen über den Haufen. Natürlich waren ſie auch damals da, die Neunmalweiſen jener „gut bürgerlichen Geſellſchaft“, die jedem neuen Programm, das dazu alle bisherigen Formen zerbrach, jede Lebensberechtigung von vornherein zu nehmen verſuchten, da ſie alles Neue haßten und ſich jeder neuen Verantwortung entgegenſtemmten. Sie verſuchten mit allen Mitteln nachzuweiſen, wie unmöglich es ſei, dieſes aufgeſtellte Erziehungswerk, nach dem die geſamte deutſche Jugend ausgerichtet werden ſollte, auch nur in ſeinen Anfängen zur Durchführung zu bringen.

Dieſer Geſellſchaft ſtand die gläubige Gemeinſchaft der deutſchen Jugend gegenüber. Dieſe Jugend, die ſtets nach Vorbildern ſuchte, mußte ein Ideal haben, dem ſie ſich gläubig hingeben konnte. Und dieſes Ideal war da und in einer überzeugenden Geſtalt verkörpert und ihr für ewig als ein leuchtendes Vorbild gegeben, und das war jener Mann, der dieſes Erziehungswerk aufſtellte: Adolf Hitler!

Welche gewaltige Umwälzung hat ſich ſeit jenen Tagen vollzogen. Aus einer kleinen braunen Schar entſtand die 7-Millionen-Gefolgſchaft der Hitler-Jugend. Heute marſchiert die junge Garde der nationalſozialiſtiſchen Partei, die das in Treue bewahrt, was ihr einſt die Alten Kämpfer der Bewegung vorlebten. Dieſe Jugend-Bewegung, in der die Söhne des ganzen deutſchen Volkes ohne Unterſchied des Standes und Vermögens, des Berufes und Bekenntniſſes, Schulter an Schulter ſtehen, wo die nationalſozialiſtiſchen Grundſätze und Tugenden lebendig ſind und bis zur letzten Konſequenz durchgeführt werden, iſt eine ſtolze Verwirklichung des ſozialiſtiſchen Programms unſeres Jahrhunderts. Wen erfüllt es nicht mit Glück und Befriedigung, unſeren Jungen und Mädel zuſammen mit anderen Kameraden und Kameradinnen auf Fahrt oder im Lager, auf ihren Sportnachmittagen oder Heimabenden zuſehen, wie ſie ihre Aufgaben unter Führung gleichaltriger Führer erfüllen. Nein, wir können es uns heute überhaupt nicht mehr vorſtellen, vor den braunen Kolonnen unſerer Jungen einen Erwachſenen marſchieren zu ſehen. Dieſe Jugend führt ſich ſelbſt! Schon ein 12- oder 13jähriger Jungvolkführer weiß die Verantwortung, die er ſeinen Kameraden und deren Eltern gegenüber hat, zu tragen. Kein Altersunterſchied fordert Autorität, ſondern die Leiſtung dieſes Führers iſt es, die ihn noch über ſeine Kameraden ſtellt und ſo eine echte Autorität erzwingt. Dieſer junge Führer iſt ſich deſſen voll bewußt, daß ſich eine Autorität nicht durch Einſchüchterungsmethoden erwerben läßt, ſondern daß nur Leiſtungen, die ihn über den Rahmen ſeiner übrigen Kameraden hinausheben, ihm das blinde Vertrauen ſeiner Gefolgſchaft ſchenken. Dieſes Vertrauen verpflichtet ihn, weiter an ſeiner eigenen Vervollkommnung zu arbeiten, ſich eben alles zu erarbeiten, was irgendwie erreichbar iſt. Und da ſetzt gerade das Prinzip der Selbſtführung eine beſtändige und fortlaufende Führerſchulung voraus.

Aus dieſer Erkenntnis ergibt ſich ganz klar die Notwendigkeit zur Durchführung großer Führerlager, wie ſie alljährlich in den Gebieten der Hitler-Jugend ſtattfinden. Wenn daher nun das 3. Nordſee-Führerlager in Bremen durchgeführt wird, ſo hat die Oeffentlichkeit und vor allem die Elternſchaft allen Grund, dieſem Führerlager ihre Aufmerkſamkeit zuzuwenden; denn es ſind doch hier die Führer und Führerinnen verſammelt, deren Verantwortung ſie ihre Jungen und Mädel anvertraut haben. Wenn heute morgen die Lagerfahne im 3. Nordſee-Führerlager auf der Pauliner Marſch gehißt wird und Obergebietsführer Lühr Hogrefe das Lager vor den 4000 Führern und Führerinnen eröffnet, ſo beginnt für dieſe Hitlerjungen und BDM.-Mädel eine Zeit ernſter Arbeit; denn, was ſie hier im Führerlager aufnehmen und an Großem erleben, gehört nicht ihnen allein, ſie haben es ihren Kameraden und Kameradinnen draußen in ihren Einheiten weiterzuvermitteln. Sie ſind in dieſem Augenblick die Vertreter der geſamten Nordſee-HJ., und ihnen ſollen die Worte ins Gedächtnis zurückgerufen werden, die ihnen Reichsamtsleiter Dr. Groß beim Abſchluß des 2. Nordſeeführerlagers mit auf den Weg gab:

„Nicht nur Beſitz ſoll es für euch ſein, ſondern darüber hinaus ein Lebensgut, das ihr — durchglüht vom Glauben an die Urkraft des Volkes — weitertragen ſollt in junge brennende Herzen. Erkennen, erleben, mitnehmen, nicht ſchwätzen und nicht wegwerfen, ſondern aufheben ſollt ihr dieſe ewigen Worte für die großen Stunden des Lebens. Glaubensvoll marſchieren wir ſo in ein ewiges Deutſchland!“

Kurt Schulze.

„Feindliche Ufer“

Der Tonfilm des Bremer Jungvolks / Feſtvorſtellung am Pfingſtmontag 11 Uhr vorm. im „Metropol“

Reiterkampf im Waſſer. Die Kamera ſieht ihn aus der tiefſten Perſpektive.

Nun werden wir ihn endlich ſehen, auf Normalfilmbreite umkopiert und, was für die Geſamtwirkung weſentlich, in der Tonfaſſung mit der ganz ausgezeichneten muſikaliſchen Untermalung von Preiß: den Film vom Bremer Jungvolk-Sommerlager 1937 in Hitzacker, verfaßt, gedreht, geleitet und geſchnitten von Heinz Tiſcher, dem Filmreferenten des HJ.-Gebietes Nordſee, und preisgekrönt im IV. Nationalen Wettbewerb für Filmamateure. 1500 Pimpfe und ebenſo viele Elternpaare, alle, die die Lagerwochen am Elbeſtrand aktiv oder nur für einen Sonntag als herzlich gebetene Gäſte miterlebten, haben die Uraufführung mit beſonderer Spannung erwartet; aber nicht nur darum, weil „ich und mein Freund“ oder „unſer Junge“ ſo ſchön „mit draufgekommen“ ſind, werden ſie ſich dieſes beſondere Filmwerk anſehen, ſondern vor allem weil hier der Spielfilm aus den Reihen der Hitler-Jugend und von ihrem Geiſt beſtimmt entſtanden iſt, der ungekünſtelt, unpathetiſch und unverfälſcht ein Gemeinſchaftserlebnis der nationalſozialiſtiſchen Jugend wiedergibt. Wer die Wochen von Hitzacker nur durch die Zeitungsberichte miterlebte, wer ſelbſt noch nie einen Blick in ein Jungvolklager getan hat, der wird zunächſt die Feſtſtellung machen: hier iſt endlich einmal wieder ein richtiger Film, um deſſen Bilderſprache ihn mancher große Spielfilm beneiden könnte. Die Begleitmuſik unterſtreicht lediglich den pauſenloſen Fluß des Bildes, die wenigen und ſehr kurzen Dialoge bleiben auf die notwendigſten handlungsfördernden Wendungen beſchränkt oder der Erlöſung einer humoriſtiſchen Bildwirkung vorbehalten, wie beiſpielsweiſe auch der Geſang in der köſtlichen „Elbeſchiffer“-Szene, als die Pimpfe, im Waſſer watend und ihren Kahn an der Strippe zum Ufer ziehend, nach berühmtem Wolga-Muſter ſingen „Zieht euch warm an . . .“ Bild und Ton werden hier zur netteſten Verulkung aller überängſtlichen Tantengemüter.

Der Fährmann von Hitzacker weiſt den Nachzüglern den Weg zum Lager. Aufn.: „Feindliche Ufer“ (2).

Aber es iſt auch eine Idee mit Hand und Fuß, die unaufdringlich über das Bild hinaus zum Zuſchauer ſpricht: da werden drei Nachzügler auf dem Wege zum Lager kurzerhand gefangengenommen und ins ſeitdem „feindliche“ Lager am anderen Elbeufer geſchafft. Nun, man denkt zunächſt an ein etwas gewagtes „Räuber- und Soldaten“-Spiel, zumal ein Bote die unmißverſtändliche Aufforderung nach drüben bringt: Wenn ihr Mut habt, holt ſie euch zurück!“

Selbſtredend haben ſie Mut, tatendurſtig wird übergeſetzt, mit Hallo und Kriegsgeſchrei gehts hinauf zum anderen Ufer — und dann wird es auf einmal ſtill, die Jungen und mit ihnen die Zuſchauer ſehen ſich vor eine vollkommen unerwartete Lage geſtellt: da drüben helfen die feindlichen Pimpfe emſig beim Einbringen der Ernte, ſie binden Garben, werken mit der Senſe und unterſtützen ſo mit ihren jungen Kräften den Bauern, der ohne ſie wohl nicht ſo ſchnell fertig geworden wäre. Alſo deshalb wurden die drei von „drüben“ ſo notwendig gebraucht! Man braucht nichts hinzuzufügen, nichts zu erläutern, man ſieht es ſelbſt, wie jetzt vorläufig die Feindſchaft vergeſſen und gemeinſam angepackt wird, wie nachher aber doch noch die Ehre in einer handfeſten Jungenrauferei wiederhergeſtellt und die Verſöhnung beſiegelt wird.

Die Leſer der „B. Z.“ haben in der Freitagnummer von Heinz Tiſcher ſelbſt erfahren, wie „Feindliche Ufer“ entſtand. Wir können ihm beſtätigen, daß es wirklich der tauſendſte von 999 Sommerfilmen geworden iſt, der bisher beſte und dazu das erſte Filmwerk ſeines Schöpfers — ein hoffnungsvoller Anfang, der viel für hoffentlich nachfolgende Filmſchöpfungen aus den Reihen der Hitler-Jugend erwarten läßt. „Feindliche Ufer“ wird nach der Feſtvorſtellung am Montagvormittag am Abend als Freilicht-Uraufführung vor der Führerſchaft der Nordſee-Hitler-Jugend gezeigt.

Anni Arnurius Weilshaeuser.

Achtung, Waldbrandgefahr!

Alljährlich werden große Werte deutſchen Volksvermögens durch Wald-, Moor- und Heidebrände vernichtet. Die Urſache iſt in den meiſten Fällen ſträflicher Leichtſinn und Nichtbeachtung geſetzlicher Beſtimmungen.

Jetzt, wo die Zeit der Wanderungen beginnt, ſei daher jeder deutſche Volksgenoſſe nochmals eindringlichſt ermahnt, daß er von ſich aus alles zu tun hat, damit dieſe Werte dem deutſchen Volksvermögen erhalten bleiben, und die Brandgefahren beſeitigt werden.

Für diejenigen aber, denen ein Appell an ihr Verantwortungsgefühl allein nicht genügt, ſeien im folgenden als Mahnung die zur Verhütung und Bekämpfung von Waldbränden ergangenen Beſtimmungen erneut in Erinnerung gebracht.

Wer Wald-, Heide- oder Moorflächen durch verbotenes Rauchen oder Anzünden von Feuer, durch ungenügende Beaufſichtigung angezündeten Feuers, durch Fortwerfen brennender oder glimmender Gegenſtände oder in ſonſtiger Weiſe in Brandgefahr bringt, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten und mit Geldſtrafe oder mit einer dieſer Strafen beſtraft. (StGB. § 310 a².)

Mit Geldſtrafe bis zu 150 Reichsmark oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird beſtraft, wer

1. mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald oder Moor- oder Heideflächen betritt oder ſich denſelben in gefahrbringender Weiſe nähert,
2. im Walde oder auf Moor- oder Heideflächen oder in gefährlicher Nähe derſelben im Freien ohne Erlaubnis des Grundeigentümers oder ſeines Vertreters Feuer anzündet oder das geſtattetermaßen angezündete Feuer gehörig zu beaufſichtigen oder auszulöſchen unterläßt. FuFPG. § 40.)

Wird jemand auf friſcher Tat betroffen oder verfolgt, ſo iſt, wenn er der Flucht verdächtig iſt oder ſeine Perſönlichkeit nicht ſofort feſtgeſtellt werden kann, jedermann befugt, ihn auch ohne richterlichen Befehl vorläufig feſtzunehmen (StPO. § 127 Abſ. 1.)

Jeder, der den Ausbruch eines Schadenfeuers, das er nicht ſelbſt zu löſchen vermag, bemerkt, iſt verpflichtet, unverzüglich der nächſten Polizei- oder Feuerwehrſtelle davon Mitteilung zu machen. Perſonen, die dieſer Pflicht vorſätzlich nicht nachkommen, werden mit Geldſtrafe bis zu 150 Reichsmark beſtraft.

Bei Forſt-, Heide-, Wieſen- und Moorbränden ſind neben den Feuerwehren alle geeigneten Perſonen unaufgefordert zur Hilfeleiſtung verpflichtet. Der Umfang und die Koſtenregelung der nachbarlichen Löſchhilfe ſind die gleichen wie bei anderen Schadenfeuern. Die techniſche Leitung der Löſcharbeiten kommt bei Anweſenheit von Forſtbeamten dieſen zu. In ihrer Abweſenheit liegt ſie beim Führer derjenigen Wehr, die zuerſt eingetroffen iſt. (Geſetz über das Feuerlöſchweſen vom 15. 12. 1933 §§ 18 und 21.)

Wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not nicht Hilfe leiſtet, obwohl dies nach geſundem Volksempfinden ſeine Pflicht iſt, insbeſondere wer der polizeilichen Aufforderung zur Hilfeleiſtung nicht nachkommt, obwohl er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr und ohne Verletzung anderer wichtiger Pflichten genügen kann, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldſtrafe beſtraft. (StGB. § 330 c.)

Kleinhandelshöchſtpreiſe für Hammelfleiſch. Der Senator für die Wirtſchaft als Preisbildungsſtelle veröffentlicht im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe unter „Amtliche Bekanntmachungen“ die feſtgeſetzten Kleinhandelshöchſtpreiſe für Hammelfleiſch.

„Der ſeltſame Topf“, eine luſtige Bildergeſchichte, leitet die Juni-Heimatleſe (Herausgeber: NSLB. Gau Weſer-Ems, Schulzeſche Verlagsbuchhandlung Rudolf Schwartz, Oldenburg) zwiſchen Weſer und Ems wirkſam ein. Wilhelm Buſch hat Pate geſtanden, als Günther Pötter-Wilhelmshaven ſie in 39 wohlgelungenen Bildern zeichnete und Wilhelm Breithaupt-Ovelgönne die nicht minder ſchönen Reime dazu ſchmiedete. Uns wird draſtiſch vor Augen geführt, wie wir uns zu verhalten haben, „Wenn wir etwas aus alter Zeit finden“. Hinrich Cramer führt uns mit ſeiner Erzählung „Ein Bagger, ein Unterſeeboot und ein Hirſchgeweih“ nach Brake und läßt uns darin die Entſtehung des Braker Strandbades, das Bauen der Jungen am Strande und ihre Entdeckungen im Baggerſand miterleben. In den Erzählungen am Schluß berichtet uns Paul Fittje-Jhauſen von Moorfunden, die er mit ſeinen Schülern im Lengener Moor bergen und dem Muſeum in Oldenburg zuführen konnte. Die neue Heimatleſe iſt mit Bildern reich geſchmückt und wiederum ein Treffer geworden. —E.—

Ein Fund ſeltener Waffen

Militärgewehre aus der Zeit um 1860 bei Ausſchachtungsarbeiten an der Weſtbrücke entdeckt

Bei den Abbrucharbeiten im Zuge der Straßenbauten an der neuen Weſerbrücke fanden Bauarbeiter kürzlich beim Ausſchachten des Geländes in der Nähe des früheren Standortes des Amtsfiſcherhauſes zu ihrer größten Ueberraſchung zahlreiche Gewehre. Der Fund wurde der Polizei übergeben. Bei näherer Unterſuchung ſtellte es ſich heraus, daß es ſich zwar ihrem Zuſtand und ihrem Alter nach um völlig unbrauchbare Waffen handelt, daß es aber doch recht ſeltene Stücke ſind, denn ſie ſtammen faſt ausnahmslos aus einer für die Entwicklungsgeſchichte unſerer Handfeuerwaffen ſehr wichtigen Zeit, aus der allgemein nur ſehr wenig Gewehre vorhanden ſind. Es ſind Konſtruktionen aus verſchiedenen europäiſchen Ländern, Militärgewehre aus der Zeit um 1860. Damals ſtellte ſich die Waffeninduſtrie aller Länder auf Hinterlader um, und man konſtruierte die eigenartigſten Verſchlüſſe, ehe man allgemein den heute üblichen Verſchluß erfand. Zu Hinterladern umgebaute frühere Perkuſſions-Vorderlader, Konſtruktionen der ſeinerzeit bekannten Männer Peabody, Werndl, Remington, Martini, Leſaucheux und andere ſind darunter. Auch iſt ein echtes Zündnadelgewehr Dreyſe'ſcher Konſtruktion dabei. Mit dieſen Waffen wurden die verſchiedenen Heere und Truppen der deutſchen Staaten ausgerüſtet, bis ſich dann die heute übliche Form durchſetzte.

Wahrſcheinlich in Unkenntnis der Tatſache, daß es ſich um unbrauchbare, ja ſogar um Fehlkonſtruktionen handelte, hat der Sammler dieſer Waffen die Gewehre dann vergraben, weil er vielleicht glaubte, wegen des Beſitzes Schwierigkeiten zu bekommen. Offenbar liegen die Gewehre ſchon ſeit ſehr langer Zeit im Boden. Dem Waffenkundler wurde durch dieſes Vergraben ein beſonderer Gefallen erwieſen, da auf dieſe Weiſe einmal eine ſeltene Zuſammenſtellung der Waffen jener Zeit bis auf uns gekommen iſt, die beſtimmt in einer neuzeitlichen Waffenſammlung eine bisher ſchmerzlich empfundene Lücke ausfüllen hilft.

×

Der Fund wird unterſucht. Aufnahm Schmidt.

Erſte „Dötlinger Woche“ der Erzieher

Vorbildliche Zuſammenarbeit zwiſchen Partei und Staat — Ein neuer Weg zur Entwicklung des nationalſozialiſtiſchen Schulweſens

In dem vorbildlichen Schulungsheim des NS.-Lehrerbundes Weſer-Ems, „Lopshof“ in Dötlingen, nahm geſtern das von Gauamtsleiter Pg. Kemnitz einberufene mehrtägige Treffen der Kreisamtsleiter von Oldenburg und Bremen ſowie der Behördenleiter und Schulaufſichtsbeamten dieſer beiden Länder ſeinen Abſchluß. In der Reihe der Gäſte dieſer erſten „Dötlinger Woche“ bemerkte man insbeſondere den Gauinſpekteur Pg. Dreſcher, den Kreisleiter Pg. Sturm, Staatsminiſter Pauly-Oldenburg ſowie den Senator für das Bildungsweſen, Pg. Dr. R. von Hoff-Bremen. Das Treffen ſtand im Zeichen ernſter, fruchtbringender Arbeit, klarer nationalſozialiſtiſcher Schau und Zielſetzung und vorbildlicher natürlicher Kameradſchaft.

Gauamtsleiter Pg. Kemnitz legte gleich zu Anfang in ſeinen umfaſſenden Ausführungen den Grund zu dem erfolgreichen Verlauf der Tagung. Mit ernſten und eindringlichen Worten wurden durch ihn alle Fragen, die zurzeit gleichermaßen die Erzieherſchaft wie die mit der Leitung des Schulweſens beauftragten Männer bewegen, ausführlich und gründlich klargelegt.

In die Einzelheiten der durch Gauamtsleiter umriſſenen Teilgebiete führten die Vorträge von Gaufachbearbeiter Pg. Dr. Overbeckmann, Gauhauptſtellenleiter Pg. Spiekermann, Oberregierungsrat Pg. Dr. Böckmann, Gauhauptſtellenleiter Pg. Oſtendorf, Miniſterialrat Pg. Roß, Gauamtsleiter Pg. Meyer, Leiter des Amtes für Kommunalpolitik, und Gauſchulungswart Pg. Heinemann. Die meiſten Referate ſteigerten ſich zu ergebnisreichen Arbeitsgemeinſchaften, an denen ſich die Anweſenden rege beteiligten.

Das friſche Leben unſerer Zeit, Idealismus, Kampfgeiſt und Kampfesfreude, kamen nicht nur in den Vorträgen und Ausführungen zum Ausdruck, ſondern auch in dem übrigen gemeinſchaftsbildenden und gemeinſchaftsbeweiſenden Zuſammenleben — unter der Fahne, beim Waldlauf, beim Sport, bei den Wanderungen durch die ſchöne Landſchaft Dötlingens, ſowie beim zwangloſen Zuſammenſein an den Abenden. Mit einigen Stunden froher Kameradſchaft klang die Tagung aus.

Die hier gefundene Form der Zuſammenarbeit zwiſchen Partei und Staat löſte bei allen Teilnehmern die Gewißheit aus, daß der Gauamtsleiter Pg. Kemnitz damit einen neuen, wirklich guten Weg beſchritten hat zur weiteren Entwicklung unſeres Schulweſens im nationalſozialiſtiſchen Sinne. — Weitere „Dötlinger Wochen“ werden folgen.

Neuer Film in Bremen

Europa-Palaſt:

„Ab Mitternacht“

Eine Filmkolportage aus einem Pariſer Emigrantenmilieu, in dem es reichlich und üppig zugeht, obwohl die hochgeborenen ruſſiſchen Emigranten allerlei ſchlecht bezahlte Berufe ausüben. Wenn man von einem Film Lebensnähe zu verlangen gewohnt iſt, ſo wird man ſie in der nach einem Roman verfilmten Handlung in vielem vermiſſen. Die Figuren bleiben Marionetten, die aus unerfindlichen Gründen Konflikte heraufbeſchwören, allen voran die Heldin der Geſchichte, deren Schickſal darin beſteht, daß ihr verſchollener erſter Mann wieder auftaucht, als ſie ſich bereits wieder verheiratet hat. Ihre edelmütige Rückſichtnahme, aus der heraus ſie erſt ihrem zurückgekehrten Mann, ſpäter ihrem Verehrer die zweite Heirat verheimlicht, erſcheint wenig notwendig. Dazu iſt die Geſchichte mit dem zweiten Mann, einem wenig prinzlichen Prinzen, der ſich ſchlagartig vom liebenden Ehemann zum Erpreſſer verwandelt, und die betonte Zweideutigkeit ihres nach dem Selbſtmord des erſten Mannes eingeſchlagenen „Animierberufs“ ziemlich unappetitlich, wenn ſie derartig im Bilde ausgewalzt wird, und die Sentimentalität des geſamten Milieus für ein geſundes Empfinden zeitweilig unerträglich. Gina Falkenberg, zum erſtenmal in einer tragenden Rolle, wünſchen wir für die Zukunft anziehendere und (zu ihrem eigenen Vorteil) angezogenere Rollen, ebenſo Peter Voß und Alexander Engel, der letzte hat eine wenigſtens einigermaßen glaubwürdig angelegte Rolle zu ſpielen. Dafür müſſen René Deltgen und Hubert v. Meyerinck ſämtliche Regiſter gut geölter Gangſternaturen ausſpielen, und die mit einer guten Singſtimme begabte Marina v. Schubert darf ein ruſſiſches Geburtstagsfeſt mit einer Schubertweiſe und ausdrucksvollem Mienenſpiel verſchönen.

Anni Arnurius Weilshaeuser.

Landgerichtsdirektor Dr. Wilckens i. R.

Zum 1. Juni 1938 iſt der ſtändige Vertreter des Landgerichtspräſidenten in Bremen, Landgerichtsdirektor Dr. Henrich Wilckens, wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruheſtand getreten. Damit iſt die erfolgreiche dienſtliche Laufbahn eines deutſchen Richters zum Abſchluß gekommen, dem ſeine reiche Befähigung, ſein unbeſtechliches Urteil und ſeine hohen menſchlichen Eigenſchaften weit über den Kreis der bremiſchen Rechtswahrer hinaus hohes Anſehen und ungeteilte Anerkennung eingebracht haben.

Einer alteingeſeſſenen Bremer Familie entſtammend, ließ ſich Dr. Wilckens im Jahre 1901 nach beſtandenem Staatsexamen als Rechtsanwalt in ſeiner Vaterſtadt nieder. Im Jahre 1903 wurde er zum Richter bei den bremiſchen Gerichten gewählt. Nachdem er zunächſt beim Amtsgericht und dann beim Landgericht Bremen als Richter gewirkt hatte, erfolgte im Jahre 1920 ſeine Wahl zum Landgerichtsdirektor. In dieſer Eigenſchaft hat er durch viele Jahre hindurch den Vorſitz einer Strafkammer geführt, und gerade dieſe Tätigkeit als Strafrichter an verantwortungsvoller Stelle hat ihm im reichen Maße Gelegenheit geboten, ſeinen Gerechtigkeitsſinn ſowie ſeine hohe Gabe als Verhandlungsleiter in ſo manchem bedeutungsvollen und ſchwierigen Strafprozeß zu bewähren.

Bis zum 30. Juni 1937 führte Landgerichtsdirektor Dr. Wilckens fernerhin im früheren bremiſchen Diſziplinarhof den Vorſitz. Bis zu demſelben Zeitpunkt gehörte er dem Dienſtſtrafſenat beim Reichsgericht an. Außerdem war er bis zu ſeinem Ausſcheiden aus dem Reichsdienſt Vorſitzender des Ehrengerichts für das bremiſche Handwerk und Mitglied des Erbhofgerichts in Oldenburg.

Unter den mancherlei Intereſſen, denen Dr. Wilckens außerhalb der beruflichen Arbeit nachging, ſtanden die Luftfahrt und der Naturſchutz von jeher an erſter Stelle. Vom Jahre 1926 bis zu der im Jahre 1933 erfolgten Auflöſung dieſes Vereins bekleidete Dr. Wilckens im Bremer Verein für Luftfahrt das Amt des I. Vorſitzenden. Nach dem Umbruch war er durch mehrere Jahre hindurch im Reichsluftſchutzbund als Vorſitzender der Bremer Ortsgruppe tätig. Außerdem iſt Dr. Wilckens ſeit längerem der I. Vorſitzende des Vereins Naturſchutzpark e. V. Möchte ganz beſonders der Vorſitz in dieſem Verein, deſſen reicher Aufgabenkreis erſt vor kurzem durch die Eingliederung Oeſterreichs in das Reich eine beträchtliche Erweiterung gefunden hat, dazu dienen, dem jugendfriſchen Fünfundſechziger auch im Ruheſtand ein Betätigungsfeld zu verſchaffen, das ſeiner Schaffensfreude entſpricht!

Offenes Singen am morgigen Montag

Am Pfingſtmontag, vormittags von 11 bis 12.30 Uhr, wollen die Führerinnen, die zum 3. HJ.-Führerlager in Bremen weilen, die Bremer Bevölkerung mit frohem Singen erfreuen. Lieder, die die Fahrten und die Heimabende des BDM. beleben, ſollen durch Bremens Straßen klingen. Wir ſingen für alle, aber jeder iſt aufgefordert, fröhlich mitzutun. Die 1400 Führerinnen teilen ſich in vier Gruppen auf, die auf folgenden Plätzen ſingen perden: Domshof, Danziger Freiheit, am Holler-See, Platz der SA.

Jungvolkführer auf Englandfahrt

Zwölf Bremer Jungvolkführer traten geſtern nachmittag mit dem Dampfer der Argo „Möve" eine Englandfahrt an. Die vierzehntägige Fahrt werden die Kameraden redlich ausnutzen, um möglichſt große Gebiete des Inſelreichs kennenzulernen und dort auch Verbindungen mit engliſchen Jugendorganiſationen zu pflegen. Die Fahrt erfolgt unter Führung des Jungſtammführers 1/75, Fähnleinführer Karl Weingardt. ⊙

Aenderung in der Poſtbeförderung nach Afrika. Die für den 4. Juni ab Hamburg und 9. Juni ab Southampton vorgeſehene Poſtbeförderung mit dem Dampfer „Uſſukuma" nach Afrika (Port Bouet, Takoradi, Akkra, Victoria, Duala, Freetown, Lagos und St. Iſabel) fällt aus. Der Dampfer tritt dieſe Reiſe nicht an.

Wir setzen unseren Rundgang fort

Italieniſch-Afrika unter einem Dach

Italien zeigt den Weg ſeiner Kolonialpolitik — Die italieniſche Kolonialſchau im Spiegel der geleiſteten Friedensarbeit

Die Italieniſche Kolonialſchau erreicht man durch einen Vorraum, der zugleich auch den Eingang zur Deutſchen Kolonialſchau bildet. Betritt man dieſen würdig ausgeſtatteten und mit Blumen geſchmückten Raum, ſo iſt man gebannt vom Anblick eines deckenhohen Photos, den Führer und den Duce darſtellend. Treffend wird damit die Verbundenheit und das Gemeinſame der beiden Staaten, der beiden Führer und die den beiden Schauen in gleicher Weiſe zugrunde liegenden Kolonialideen ausgedrückt. Deutſche und italieniſche Hoheitszeichen verleihen dem Raum einen weihevollen Charakter.

Dem Bild gegenüber an der Wand zwiſchen den Portalen fallen beſonders zwei Tafeln auf, die Worte des Führers und des Duce über Kolonialfragen zeigen; das Führerwort heißt: „Wir haben noch ein paar Ungerechtigkeiten zu beklagen. Vielleicht wird man ſie jetzt auf gütlichem Wege bereinigen." Die Worte des Duce lauten: „Es iſt notwendig, daß ein großes Volk wie das deutſche den Platz wiedererhält, der ihm gebührt und den es an der Sonne Afrikas innehatte."

Italien verfügt über eine reiche koloniale Erfahrung gerade der Jetztzeit, daher vermittelt die Schau auch jedem Beſucher einen guten Einblick und darüber hinaus auch einen Begriff von der Art kolonialer Betätigung, mit der Italien in Afrika Pionierarbeit leiſtet. Die Schau, die ein abſolutes

Spiegelbild des italieniſchen Kolonialſchaffens

darſtellt, zeigt jedem Beſucher, in welcher Weiſe dieſe uns befreundete Nation ihren Kolonialforderungen Geltung verſchaffte und wie die Kolonien für das Mutterland erſchloſſen werden. Große einprägſame Photomontagen und Einzelbilder legen die Notwendigkeit dar, warum Italien Kolonien erwerben mußte. Ferner wird gezeigt, was Italien aus ſeinen Kolonien gemacht hat. Der italieniſchen Kolonialforderung iſt Genüge getan, und ſomit umfaßt der erſte Abſchnitt des Ausſtellungsgegenſtandes ein abgeſchloſſenes Gebiet. Deſto lebendiger führen dagegen die Bilder der übrigen Abteilungen hinein in

die Welt der italieniſchen Kolonial-Pioniere

Eine Wandkarte von Libyen läßt erkennen, in welcher Weiſe ſich bereits ein durchaus unſeren europäiſchen Anforderungen entſprechendes Verkehrsnetz über dieſe Kolonie erſteckt, der „Sahara-Rundflug" iſt dargeſtellt und Straßen und Wege ſind auf der Karte als Adern des Verkehrslebens innerhalb Libyens eingezeichnet.

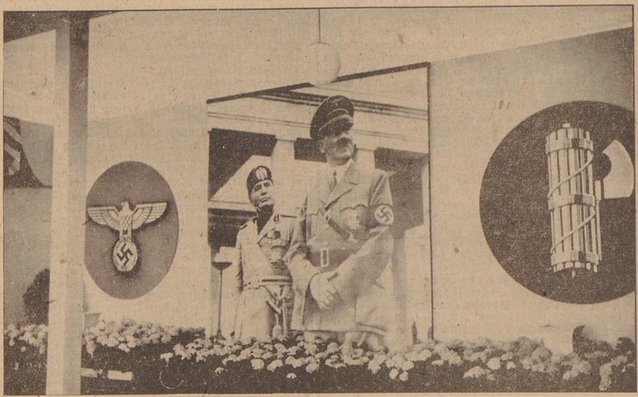
Auch dieſe Schau iſt in Einzelkojen aufgeſtellt, ſo daß man Muße hat, ſich auf das Studium eines Gebietes unbeeinflußt vom Blickfang anderer Gegenſtände beſchränken zu können.

Eine dieſer Kojen veranſchaulicht die landwirtſchaftliche Produktion in den Kolonien, wobei man ſich von den gewaltigen Fortſchritten überzeugen kann, die auf dem Gebiet der Ertragsſteigerung erzielt wurden, ſeitdem eine geſunde Planwirtſchaft das Gebiet aufgeteilt hat. — 14 Wandkartenſkizzen weiſen den Beſchauer auf die

14 Schlachten und 14 Siege des letzten italieniſchen Kolonial-Krieges

hin. Vor allem erſieht man hier die ungeheuren Schwierigkeiten, die ſich allein aus der Geländeform des Landes ergaben.

Zuſammengefaßt zu einer größeren Abteilung, iſt die Arbeit der Verwaltung des Landes bildlich zum Ausdruck gebracht worden. Ohne Inſchriften und mit nur einigen Worten verſehen, drücken die Photo-Montagen hier wie auch ſonſt in der geſamten Schau mehr aus als ermüdende Tabellen. Die Leiſtungen auf politiſchem und militäriſchem Gebiet, die Leiſtungen der faſchiſtiſchen Partei und gerade auch hier wieder der Einfluß, den dieſe auch auf die Geſtaltung der Friedensarbeit nimmt, finden ihren Niederſchlag in zahlreichen weiteren Bildberichten.



Das Riesenbild vom Führer und vom Duce grüßt jeden, der den feierlich ausgestatteten gemeinsamen Vorraum zur italienischen und deutschen Kolonialschau betritt. Aufnahme: Sommer.

Eine beſondere Bildgruppe erfaßt die Tätigkeit des Parteiſekretärs Starace, der mit einer von ihm geführten Kolonne eingeſetzt war. Die Bilder berichten ſehr anſchaulich davon, was dieſe Männer erlebten. Führende Männer des Imperiums, de Bono, Graciani, Badoglio und andere repräſentieren auf der Schau den Geiſt, den der Duce im italieniſchen Volk erweckte. Der Duce ſelber iſt wiederholt dargeſtellt, und wer die Schau durchſchreitet, ſteht daher vor allem ganz im Bann der Ducebilder. — Eine Reliefkarte läßt erkennen, welch rieſige Höhenunterſchiede beſonders die Aufbauarbeit erſchweren.

Bilder vom gigantiſchen Straßenbauwerk des Duce

im geſamten italieniſchen Afrika legen ſehr eindrucksvoll dar, daß mit dieſen Anlagen Meiſterwerke der Straßenbaukunſt ausgeführt wurden. Der Vormarſch der faſchiſtiſchen Miliz bildet eine beſondere Bildgruppe, die durch die Vielgeſtalt des Gezeigten außerordentlich packend iſt.

Die ſymboliſche Darſtellung des Verkehrslebens durch eine deckenhohe Schiffsbug-Nachbildung wirkt zwingend und veranlaßt den Beſucher, die Einzelbilder dieſer Abteilung genauer zu betrachten. Eine ganze Wandfläche veranſchaulicht das Werden italieniſchen Kolonialbeſitzes in Libyen. War es 1911 noch eine offene Frage — ſo lieſt man — ſo wurde im Jahre 1928 dieſe Frage ſo weit geklärt, daß die erſten Siedler nach Libyen geſchickt wurden. Ueber die Landesplanung und hier wieder beſonders über die Nutzung landwirtſchaftlichen Bodens gibt eine Wandkarte Aufſchluß, die die einzelnen zweckmäßigerweiſe eingerichteten Sammelſtellen für Landesprodukte enthält.

Viele kleine Streiflichter und der Erfolg der Tätigkeit italieniſcher Kolonial-Bildberichterſtatter runden die Geſamtgeſtaltung der Schau ab. Man ſieht Aufnahmen von den Autolinien in Libyen und als beſondere Ueberraſchung ſteht man beim Verlaſſen der Halle einem

Monumentalbild des Duce

gegenüber, der inmitten einer rieſigen Volksmaſſe auf dem Pferd ſitzend das Schwert des Iſlams emporreckt. Eine lockere Aufſtellung der Bildſchau wurde durch die Einreihung verſchiedener Gegenſtände erreicht: man kann ſich von der Güte des Kolonialgetreides überzeugen, und man iſt erſtaunt über die Fülle verſchiedenartigſter Zigarettenmarken, die alle für italieniſchen Afrikatabak werben. Proben edler Hölzer und ganze Stämme ſind außerdem zwiſchen den Kojen aufgeſtellt.

Filmvorführungen in der Halle des Handwerks

Die Handwerkskammer macht uns darauf aufmerkſam, daß in der Halle des Handwerks (Halle 14) werktäglich von 16.30 bis 17.30 Uhr eine koſtenloſe Filmvorführung ſtattfindet, die den Beſuchern der Ausſtellung einen intereſſanten Einblick in das Schaffen und Wirken des Handwerkers gibt. Wie wir hörten, laufen in der kommenden Woche am Dienstag, „Deutſches Handwerksgut in alle Welt", am Mittwoch „Autogenes Schweißen im Handwerk", am Donnerstag „Aluminiumverarbeitung im Handwerk" und „Handwerker ſchaffen für Dein Heim", am Freitag „Deutſches Handwerksgut in alle Welt", am Sonnabend „Autogenes Schweißen im Handwerk". Die Filme, welche vom Reichsſtand des Deutſchen Handwerks aufgenommen und von der Gewerbeförderungsſtelle Weſer-Ems zur Verfügung geſtellt wurden, dürften nicht nur in Handwerkerkreiſen, ſondern auch allgemein bei den Beſuchern der Ausſtellung ein reges Intereſſe finden. Ueber das weitere Programm bis zum Schluß der Ausſtellung werden wir noch berichten.

Dank an Bremens Bevölkerung

Von der Gauverbandsleitung Weſer-Ems des Reichskolonialbundes erhalten wir folgende Zuſchrift mit der Bitte um Veröffentlichung:

„Mit Freude haben wir feſtgeſtellt, welchen unerwartet großen Anklang die Reichskolonialtagung in Bremen im Rahmen der Ausſtellung „Bremen — Schlüſſel zur Welt" bei der Bevölkerung Bremens gefunden hat.

Der Reichskolonialbund, Gauverbandsleitung Weſer-Ems, dankt der Bevölkerung Bremens für die tatkräftige Mitwirkung zum Gelingen der Tagung durch die freudige Hergabe von Quartieren, die Ausſchmückung der Stadt und für die herzliche Aufnahme, die ſie den Tagungsteilnehmern bereitet hat.

Wir hoffen, daß auch für die Zukunft der koloniale Gedanke in unſerer alten Hanſeſtadt in gleicher Weiſe lebendig bleibt."

Lehrer für die Fachſchulen der Luftwaffe

Die Luftwaffe braucht eine größere Anzahl Lehrer für ihre Fachſchulen, um die Ausbildung der Verſorgungsanwärter für ihren ſpäteren bürgerlichen Beruf zu ſichern. Benötigt werden Studienräte und Studienaſſeſſoren, vor allem aber Volksſchullehrer Der Reichserziehungsminiſter erſucht in einem Runderlaß die Lehrerſchaft, ſowie die Anwärter, die ihre Ausbildung erfolgreich beendet haben, von dem Bedarf der Luftwaffe in Kenntnis zu ſetzen und Perſönlichkeiten, die Neigung zur Lehrtätigkeit in Wehrmachtsſchulen haben, zur Meldung zu veranlaſſen. Es iſt erwünſcht, daß ſich vornehmlich noch Lehrkräfte älterer Geburtsjahrgänge als 1903 bis 1910 melden Der Reichsluftfahrtminiſter und Oberbefehlshaber der Luftwaffe würde es begrüßen, außer Bewerbungen von Studienaſſeſſoren und Schulamtsbewerbern auch ſolche von Studienräten und bereits angeſtellten Volksſchullehrern zu erhalten.

Wehrmacht und Schule. Nach einem Erlaß des Reichserziehungsminiſteriums iſt in allen höheren Schulen, die ſich am Standort von Truppenteilen mit ruhmreicher Vergangenheit befinden, im heimatkundlichen Geſchichtsunterricht nach Möglichkeit die Geſchichte dieſer Regimenter zu behandeln. Dadurch ſoll das Intereſſe der Kinder an der geſchichtlichen Tradition unſerer Wehrmacht geweckt werden und die Verbundenheit unſerer Jugend mit der Wehrmacht zum Ausdruck kommen.

Gegen die Gefährdung der Schiffahrt. An Bord von Schiffen dürfen nur die in der Seewaſſerſtraßenordnung vorgeſchriebenen Lichter benutzt werden; andere ſind ſo abzublenden, daß Verwechſlungen oder verkehrsſtörende Blendungen vermieden werden. Beſonders bei nächtlichen Vergnügungsfahrten wird vielfach gegen dieſe Beſtimmungen verſtoßen. Schiffsführer haben dafür zu ſorgen, daß die Beſtimmungen eingehalten werden, ſonſt haben ſie Strafe zu erwarten.

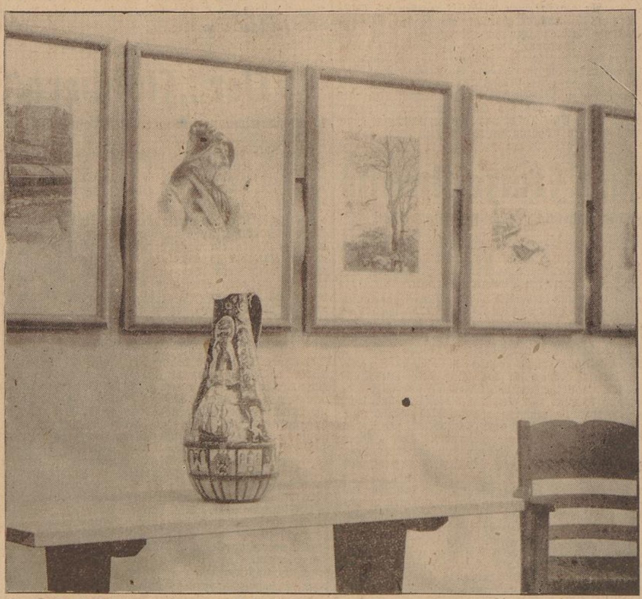
Bremiſches Kunſtſchaffen

Studierende der Nordiſchen Kunſthochſchule zeigen Muſterbeiſpiele ihres Schaffens auf der Ausſtellung „Bremen - Schlüſſel zur Welt"

Die Halle V der Ausſtellung „Bremen — Schlüſſel zur Welt". die urſprünglich für Kinovorführungen vorgeſehen war, wurde der Nordiſchen Kunſthochſchule von der Ausſtellungsleitung zur Verfügung geſtellt. Profeſſor E. Horn, der Leiter der Nordiſchen Kunſthochſchule, nahm mit Dank das Entgegenkommen der Ausſtellungsleitung entgegen, um einmal einer breiten Oeffentlichkeit einen Ausſchnitt aus dem Schaffen der Studierenden zu zeigen. Ohne jeden äußeren Schmuck erfolgte der Aufbau dieſer Schau. Der ſchlichte Rahmen hebt dafür um ſo eindringlicher die ausgeſtellten Arbeiten hervor.

Wir beginnen unſeren Rundgang durch die Halle der NKH. beim Mittelgang. Hier zeigt die Allgemeine Abteilung Anfängerarbeiten auf verſchiedenen Gebieten des Kunſtſchaffens. Jeder Studierende der NKH. wird bei Beginn ſeines Studiums zunächſt dieſer Allgemeinen Abteilung zugewieſen. In einem Probeſemeſter hat der Studierende zunächſt ſeine Veranlagung und Eignung unter Beweis zu ſtellen. Von dieſer Probeklaſſe aus erfolgt dann der Aufſtieg in eine Fachklaſſe. Arbeiten der Modeklaſſe beſchließen dieſe Ausſtellungsreihe.

In ſich abgeſchloſſen und ſich doch zu einer eindrucksvollen Einheit fügend, folgen dann an den Längsſeiten der Halle ſehr gekonnte Arbeiten der Porträtklaſſe. Gebrauchsgraphiker zeigen einige ſehr wirkungsvolle Plakatentwürfe, die bei ſparſamſter Farbenwahl doch außerordentlich gute Blickfänger ſind. In einer Vitrine zeigt die Goldſchmiedeabteilung einige ihrer beſten Erzeugniſſe. Mit Holzſchnitten, Radierungen, Linolſchnitten und Steindrucken iſt die Abteilung Graphik vertreten, während die Klaſſe für Raumkunſtmalerei Entwürfe für unſerem nordiſchen Weſen entſprechend geſtaltete Innenräume zeigt. Auch die Tiſchler zeigen ihre Kunſt, Schränke, Tiſche und Stühle zeugen von handwerklich und künſtleriſch ſauberer Arbeit. Mit einigen ganz beſonders ſchönen Arbeiten (Decken und Wandbehängen) gibt die Webeklaſſe — deren größten Beitrag zur Ausſtellung, „Das Wappen von Bremen", wir ſchon in der Halle der Freien Hanſeſtadt Bremen bewunderten — eine Ueberſicht über ihr Schaffen. Mit ſchwierigen Drucken auf Pergament uſw. wartet die Klaſſe Buchdruck auf. Die Buchbinderei zeigt in einer Vitrine einige wertvolle Bucheinbände, darunter eine Schreibmappe, die aus einem Stück Ziegenleder gearbeitet iſt. Fotos berichten vom Schaffen der Bildhguerei. Entwürfe und Grundriſſe von Niederdeutſchen Bauernhäuſern und Höfen, ferner von großen Kameradſchaftshäuſern, die alle den Beifall der Beſchauer finden, ſind Muſterarbeiten der Architekturklaſſe.



Ein kleiner Ausschnitt aus der neuen Halle: Arbeiten der Abteilungen Graphik, Keramik und Tischlerei der Nordischen Kunsthochschule. Aufnahme: Schmidt.

Alle gezeigten Arbeiten ſind Schülerarbeiten, eine Ausnahme bilden nur die Keramiſchen Erzeugniſſe. Dieſe Abteilung wurde erſt vor einigen Tagen eingerichtet. Ihr Lehrer iſt Keramikmeiſter Möller. Dieſer, der auch die Prachtvaſe in der Halle der Freien Hanſeſtadt Bremen fertigte, zeigt an den von ihm angefertigten Vaſen, Krügen, Tellern, Schalen, Wandbildern uſw. die vielſeitigen Möglichkeiten des keramiſchen Schaffens, die dekorative Wirkung guter Keramiken und die Raumgeſtaltung unter Zuhilfenahme von keramiſchen Arbeiten.

In ganz kurzer Zeit wurde die Ausſtellung der Nordiſchen Kunſthochſchule zuſammengeſtellt. Sie gibt eine wertvolle Bereicherung der Geſamtausſtellung und ein eindrucksvolles Bild von dem ernſten künſtleriſchen Streben, das die Studierenden dieſer Schule beſeelt, zumal der Großteil der hier gezeigten Arbeiten im Reichsberufswettkampf die Feuerprobe beſtanden hat. Bekanntlich wurden Wettkampfgruppen der Nordiſchen Kunſthochſchule bei drei Reichsberufswettkämpfen einmal Reichsſieger und zweimal Reichsbeſte. ⊙

Frohe Feſttage ohne Magenbeſchwerden Bullrich-Salz jetzt 110 g 25 Pf.

Der Gaukulturring tagte in Bremen

Neuer Landesleiter Weſer-Ems der Reichsmuſikkammer — Arbeitsberichte der Einzelkammern

Die ſonſt allmonatlich in Oldenburg durchgeführte Tagung des Gaukulturringes Weſer-Ems trat am Freitag in Bremen zuſammen, um den Teilnehmern gleichzeitig Gelegenheit zu einem Beſuch der Ausſtellung zu geben. Unter Leitung des Landeskulturwalters Pg. Schulze diente die Sitzung der Entgegennahme verſchiedener Arbeitsberichte der Kammerreferenten, die anſchließende Ausſprache insbeſondere erſten Erörterungen über die vom 27. November bis 3. Dezember geplante Gaukulturwoche Weſer-Ems. Nachdem nunmehr in allen Gauen die Umgliederung der Einzelkammern und ihre Eingliederung in die Landeskulturſtellen vollzogen wurde, iſt auch die Muſikkammer aus dem Kulturverband Niederſachſen ausgeſchieden und der Landeskulturwaltung Weſer-Ems unterſtellt worden. Damit ſcheidet Pg. Koch-Hannover, der bisher die Landesleitung der Muſikkammer für ganz Niederſachſen innehatte, aus der Mitarbeit im Gaukulturring Weſer-Ems aus, der jetzt in Pg. Burmeiſter-Oldenburg einen eigenen Landesleiter der Muſikkammer erhält. Der Landeskulturwalter dankte Pg. Koch für ſeinen vorbildlichen Einſatz bei der Löſung der kulturellen und organiſatoriſchen Aufgaben, die die Schaffung der Reichsmuſikkammer auch im Gau Weſer-Ems geſtellt hat.

Gauhauptſtellenleiter Gontermann richtete ebenfalls Worte des Dankes an den ſcheidenden Landesleiter und teilte ihm ſeine Ernennung zum Ehrenmitglied des Gaukulturringes Weſer-Ems mit. Der neue Landesleiter der Muſikkammer Weſer-Ems, Pg. Burmeiſter, ſprach ſeinem Vorgänger, der der Kammer allezeit ein guter Berater und treuer Kamerad geweſen iſt, herzliche Wünſche für ſeinen neuen verantwortungsvollen Wirkungskreis als Landesleiter eines anderen deutſchen Gaues aus. Pg. Koch verabſchiedete ſich mit einem Arbeitsbericht von ſeinen Mitarbeitern, denen er durch ſeine Tätigkeit die Vorausſetzungen für eine fruchtbare Vertiefung der Arbeit der Muſikkammer in den einzelnen Kreiſen geſchaffen hat. So wurde in Osnabrück durch Verſtärkung des beſtehenden ein namhaftes Orcheſter geſchaffen, in Bremen verſprechen die Bemühungen um die Konſolidierung des Orcheſters „Bremer Stadtmuſikanten“ beſten Erfolg, in Wilhelmshaven wurde ein neues Orcheſter geſchaffen. Die ſozialwirtſchaftlichen und kulturellen Fragen der Fachſchaft „Unterhaltungmuſik“ werden tatkräftig in Angriff genommen, insbeſondere auch das Problem der Kurmuſik-Programmgeſtaltung.

Auf dem Gebiet der Muſikerziehung, die eine Kernfrage im Aufbau unſeres deutſchen Muſiklebens bedeutet, hat eine ſorgfältige Ueberprüfung der Muſikerziehungsſtätten unſeres Gaues ſtattgefunden. In Osnabrück entſtand darüber hinaus eine vortreffliche Muſikſchule, die anderen Städten des Gaues Weſer-Ems als Beiſpiel für eigene Neueinrichtungen gelten kann. Gerade im Gau Weſer-Ems wurde auch auf dem Gebiet der Chor- und Volksmuſik aktive Arbeit geleiſtet; u. a. wurde in Wilhelmshaven ein Oratorienchor neu gegründet. Im Konzertweſen unſeres Gaues wurde die Ordnung des Konzertlebens zur Vermeidung der Ueberſchneidung und Wiederholung gleicher Werkaufführungen in den Kreiſen weiter erfolgreich angeſtrebt.

Der ſtellvertretende Landesleiter der Reichsſchrifttumskammer, Pg. Salow, ſprach anſchließend über die entſcheidende Bedeutung des Schrifttums für die weltanſchauliche Ausrichtung des Volkes und kennzeichnete die Begriffe einer volkhaften Dichtung und Schrifttumspflege nach nationalſozialiſtiſchen Geſichtspunkten. Er unterſtrich dabei vor allem den Wert guter Werkbüchereien für das Gemeinſchaftsleben der Betriebe. Ueber die kulturelle Aufgabe der Werkſcharen innerhalb der deutſchen Betriebe ſprach der ſtellvertretende Gauwerkſcharführer Pg. Starck. Die Feierabendgeſtaltung werde einmal die größte Aufgabe der Werkſcharen als der charakterlich und fachlich beſten Gemeinſchaft des Betriebes ſein; in dieſem Sinne werde ſie auf dem Gebiet der Laienmuſik und der Liedpflege eigengeartete Aufgaben zu erfüllen haben.

Gauhauptſtellenleiter Gontermann betonte die Notwendigkeit einer engen Zuſammenarbeit zwiſchen den einzelnen Gliederungen und den Kammern des Gaukulturringes, für die nunmehr, nachdem in der Landeskulturſtelle Weſer-Ems alle organiſatoriſchen Fäden zuſammenlaufen, die beſten Vorbedingungen gegeben ſind. Im Vordergrund der kommenden Arbeit werde weiter die Muſikpflege ſtehen, für die überall ſehr erfreuliche Anſätze geſchaffen wurden. Wie in Oldenburg bereits durch eine vorbildliche Zuſammenarbeit des Staatstheaters mit der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ eine Belebung des Theaterbetriebes auf dem Lande erreicht werden konnte, müſſe der geſamte Abſtecherbetrieb unſerer Theater eine weitere Ausdehnung erfahren. Die geſamte Konzentration der kulturfördernden Kräfte aber werde ſich auf die für Ende November geplante Zweite Kulturwoche des Gaues Weſer-Ems richten, für die ſchon jetzt umfaſſende Vorbereitungen im Gange ſind.

Die 3. diesjährige Tagung des Gaukulturringes wurde von Gauhauptſtellenleiter Gontermann mit dem Gruß an den Führer geſchloſſen. Im Anſchluß ſtatteten die Teilnehmer der Ausſtellung „Bremen — Schlüſſel zur Welt“ einen Beſuch ab. wl.

Kleines Spritzerchen ...

Eine ergötzliche Geſchichte iſt vom Bildfunkſtand unſerer Reichspoſt zu vermelden. Traf da ein ganzer Kegelklub aus Oberhinterkitzelfingen ein und ſchickte ſich an, dem zu Hauſe gebliebenen Vereinsvorſitzenden einen Gruß zu übermitteln. Der erſte der Männer trat vor, eine ſolche Urkunde zu verfertigen, da meinte ein anderer, man ſolle dem guten „Franzl“ doch auch etwas Gutes zukommen laſſen, da er ja nun ſo traurig daheimſitze... Dieſer Rat wurde allgemein angenommen, und man entſchloß ſich, einen Gutſchein über „10 Maß Bier“ nach dort zu ſchicken, den der gute Franzl dann beim Stammwirt in flüſſigen Troſt umſetzen könnte. Nun war aber guter Rat teuer, wer dieſen Gutſchein ausſchreiben ſollte. „Ne, ich tu das net, hintennach muß ich dann die zehn Maß daheim bezahlen, wenn ich meine Unterſchrift druntergeſetzt hab . . .“, ſagte der eine, und ähnlich ſagten auch die anderen. Schließlich wurde der Kaſſierer dazu beſtimmt, kraft ſeines Amtes den Schein auszufüllen, der darauf vor den Augen der Männer nach Süddeutſchland mit Hilfe der Bildfunkeinrichtung übermittelt wurde. Der Franzl wird inzwiſchen den Schein mit den Schriftzügen ſeines Kaſſierers in den Händen haben, ſo daß er vielleicht ſogar ſchon inzwiſchen die zehn Maß ausgetrunken hat . . . ×

„Bremen bedeutet Qualität“

Schweizer Gäſte in unſerer Stadt — Herzliche Aufnahme — Rückhaltloſe Anerkennung bremiſcher Leiſtungen

Von dem Gedanken getragen, die Ausſtellung „Bremen — Schlüſſel zur Welt!“ nicht nur allen deutſchen Volksgenoſſen zu öffnen, ſondern ſie auch gerade den ausländiſchen Kreiſen bekannt zu machen, die ſich der Anlage unſerer Häfen und des bremiſchen Handels beim Umſchlag ihrer Güter bedienen, wurde 58 Schweizer Kaufleuten die Gelegenheit gegeben, ebenfalls bei einem Beſuch dieſer gigantiſchen Leiſtungsſchau die Ausmaße unſeres Handels und die Bedeutung unſerer Schlüſſelſtellung aus eigener Anſchauung kennen zu lernen. Vier bremiſche Großunternehmen — der Norddeutſche Lloyd, die Argo-Reederei Richard Adler & Co., die Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft „Neptun“ und die Bremer Lagerhaus-Geſellſchaft — hatten die Schweizer „Verlader“ zu einem mehrtägigen Beſuch in Bremen eingeladen. Am Sonnabendmorgen trafen die Gäſte von Baſel-Konſtanz kommend in Bremen ein.

Seitens der Bremer Lagerhaus-Geſellſchaft wurden ſie zu Beginn einer ausgedehnten Hafenbeſichtigung von Direktor Dr. Eggers begrüßt, der dabei zunächſt einen allgemeinen Ueberblick über die bremiſchen Hafenverhältniſſe und die neuerlich geſchaffenen Anlagen gab. Im Anſchluß wurden die Gäſte in kleineren Gruppen durch die verſchiedenſten Lagerſchuppen, Baulichkeiten und Einrichtungen der Häfen geführt, auch wurde ihnen Gelegenheit gegeben, an Bord eines Schiffes die einzelnen Hafenbecken aufzuſuchen. Mit der Beſichtigung der Getreideverkehrsanlage fand die Hafenrundfahrt ihren Abſchluß. Nach einer kurzen Fahrt über die Reichsautobahnzubringerſtrecke waren die Gäſte mit den Bremer Gaſtgebern in „Höpkensruh“ vereint, bei welcher Gelegenheit Direktor Dr. Eggers auf die Bedeutung des Beſuchs näher einging.

Wir Bremer freuen uns ſehr darüber, ſo ſagte Dr. Eggers, daß wir auch einmal Schweizer Gäſte unter uns haben. Sie können ſich hier nun einmal ſelbſt ein Bild von den Ihnen hier zur Verfügung ſtehenden Möglichkeiten machen. Ihnen wird es bis zum heutigen Tag wahrſcheinlich nicht viel anders ergangen ſein als manchem anderen, der glaubte, daß Bremens Handel vor allem durch die Baumwolle Bedeutung beſitzt. Das iſt aber ein leider vielfach verbreiteter Irrtum wie auch derjenige, daß in Bremen mehr im- als exportiert wird. In Bremen wird heute in erſter Linie Exporthandel getrieben, und die Baumwolle bildet im übrigen Handelsverkehr nur einen Teil. Auch werden Sie hier an Ort und Stelle feſtſtellen, daß zwiſchen Bremen und Bremerhaven ein Unterſchied beſteht, da in Bremerhaven vor allem ein ſtarker Paſſagierverkehr abgewickelt wird, wobei der Güterumſchlag verhältnismäßig klein iſt. Er beſchränkt ſich faſt nur auf das Gepäck der Reiſenden und im weſentlichen auf den Bananenumſchlag. Die Worte des Direktors der Bremer Lagerhaus-Geſellſchaft klangen aus in der Hoffnung, daß die Gäſte die Eindrücke, die ſie hier empfangen, nach der Heimkehr verwerten!

Im Namen aller Gäſte ſprach ſodann Herr Weber von der Weltifurrer Internationale Transport A.-G., Zürich, ſeinen Dank nicht nur für die nach ſeinen Worten überaus herzliche Aufnahme aus, ſondern auch für die freundlichen Worte des Vorredners. Wir Schweizer, ſo betonte er dann, ſind leider nicht in der glücklichen Lage, über Waſſerſtraßen verfügen zu können, die unſerem Handel ſo dienen wie die Weſer dem Bremer Handel. Dagegen liegen wir im Zentrum zahlreicher europäiſcher Großhäfen wie Trieſt, Marſeille, Le Havre, Rotterdam, Antwerpen, Bremen, Hamburg und auch Lübeck, die alle bemüht ſind, von uns mitbeſchäftigt zu werden.

Was wir aber hier in Bremen geſehen haben, das hat überzeugt, das Selbſterlebte bedeutet mehr als der Eindruck, den man etwa nur von einer Filmvorführung hat. Unſere Bremer Eindrücke bleiben uns beſtimmt allen als dauernde Erinnerung. Wir ſind zu der Ueberzeugung gekommen, die ſich in folgendem Satz ausdrücken läßt: Bremen bedeutet Qualität, Qualität in der Abwicklung des Güterumſchlages, wofür nicht zuletzt auch die Regelmäßigkeit des Verkehrs der einzelnen Reedereien ſorgt. Mit der Feſtſtellung, daß unſer Vertrauen nun erſt recht befeſtigt wurde, ſpreche ich allen unſeren herzlichſten Dank für die Gaſtfreundſchaft aus.

Nach einer gemeinſamen Mahlzeit wurden die Gäſte zur Bremer Innenſtadt gebracht, wo ſie den weiteren Nachmittag dazu verwandten, Rundgänge durch die Stadt zu unternehmen. Der Tag ſchloß ab mit einem Empfang beim Regierenden Bürgermeiſter im Rathaus. — Der heutige Tag iſt für eine Beſichtigung der Ausſtellung vorgeſehen, am Nachmittag werden die Schweizer Kaufleute nach Bremerhaven fahren, um auch dort die Hafenanlagen, und den Schnelldampfer „Bremen“ zu beſichtigen. Eine Fahrt nach Helgoland bringt dann am Montag den Abſchluß des Beſuchs.

Gemeinſchaftsſtätten und Freizeitheime

45 000 Säle harren der Benutzung – Schaffung eines einheitlichen Saal-Abſchlußſcheins

Im Rahmen des großen deutſchen Wirtſchaftsaufſtieges hat ſich zwar auch die Lage des Gaſtſtätten- und Beherbergungsweſens im allgemeinen gebeſſert, aber innerhalb dieſer Wirtſchaftsgruppe ſind es beſonders die Saalbetriebe, deren Ergebnis noch vieles zu wünſchen übrig läßt. Das hat verſchiedene Gründe.

Es ſei daran erinnert, daß in den Kriegsjahren viele Säle behelfsmäßig als Lazarette in Anſpruch genommen werden mußten; andere wurden zu Proviantlägern verwandt, andere wieder zu Maſſenquartieren und zu anderen Zwecken. Hierdurch erlitten die Innenausſtattungen der Säle ſchwere Beſchädigungen. Faſt ſchien es, als ob der Tanztaumel in den Nachkriegsjahren die Saalbeſitzer in den Stand ſetzen würde, ihre Säle zeitgemäß wieder herzurichten, aber da ließ bald darauf die Inflation das verdiente Geld zerrinnen, bevor es nutzbringend angelegt werden konnte. Die ſchweren Kriſenjahre vor der Machtübernahme gingen auch an dieſer Wirtſchaftsgruppe nicht ſpurlos vorüber. Die Säle verfielen größtenteils mehr und mehr.

Der große politiſche Umbruch ſtellte die Saalbeſitzer vor neue Aufgaben. Sie mußten ihre Säle zu Gemeinſchaftsſtätten umgeſtalten, die namentlich in den kleineren Städten und auf dem Lande ſich als nötig erwieſen, um alle Volksgenoſſen teilhaben zu laſſen an weltanſchaulich-erzieheriſchen, künſtleriſchen und unterhaltenden Veranſtaltungen. Für ſolche aber kommen nur Säle in Frage, die dieſen Aufgaben würdig ſind in ihrer ganzen Aufmachung. Und daran hapert es jetzt noch in großem Ausmaße. Zwar will die „Freizeitgeſtaltung“ helfen, in Gemeinſchaft mit der NS.-Gemeinſchaft „KdF.“ aus Sälen Freizeitheime zu geſtalten, und ſie hat dazu auch einen Leiſtungswettkampf unter den Saalbeſitzern ausgeſchrieben. Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Bedingungen hier einzugehen, doch iſt hierbei zu berückſichtigen, daß die Freizeitheim-Geſellſchaft zwar Kredite zur Ausgeſtaltung der Säle zur Verfügung ſtellt, jedoch unter der Bedingung, daß ſie aus einem Teil der Saalkoſtenbeiträge amortiſiert werden.

Mit der einſtigen Unſitte muß gründlich aufgeräumt werden, die darin beſtand, daß die Säle nicht nur koſtenlos zu Veranſtaltungen abgegeben wurden, ſondern daß womöglich auch noch Zugaben in der Stellung von Muſik u. a. gefordert wurden. Auch der Gaſtſtätten- und Saalbeſitzer hat nichts zu verſchenken. Der Grundſatz muß überall durchgeſetzt werden, daß je nach Größe und Ausſtattung der Säle die Beſitzer einen Saalkoſtenbeitrag erheben, der die Koſten der Beleuchtung, Heizung, Inſtandhaltung, Ausſchmückung, Reinigung, Bedienung, der anteiligen Steuern uſw. deckt.

Dieſer Grundſatz iſt bereits von der Partei anerkannt, denn die Reichspropagandaleitung der NSDAP. hat eine Anordnung erlaſſen, die es der Partei und ihren Gliederungen zur Pflicht macht, die Saalkoſten in berechtigter Höhe zu bezahlen.

Die Schaffung eines einheitlichen Saal-Abſchlußſcheines für das ganze Reich mit Richtlinien für die Vergebung von Sälen ſoll und wird hier Wandlung bringen und auch den bislang vielfach noch vorgekommenen Unterbietungen einen Riegel vorſchieben. Dazu ſei erwähnt, daß auch das Geſetz gegen den unlauteren Wettbewerb die Möglichkeit bietet, gegen die Gewährung von Nebenleiſtungen oder gar Geſchenken im Bereiche des Saalgewerbes erfolgreich anzugehen.

Zu wünſchen iſt, daß die Saalbeſitzer von ſich aus ſofort darangehen, ihre Säle zu entrümpeln und zu entſchandeln. Alle Gaſtſtätten, ob groß oder klein, geht dieſes an. Aus ihnen muß jeder Kitſch verſchwinden. Die noch ſovielerorts anzutreffenden zahlreichen Reklameplakate, die dem Schönheitsempfinden völlig widerſprechen und jede Raumwirkung auf das unangenehmſte beeinträchtigen, müſſen entfernt werden. Zweckmäßig, ſchön in heimatgebundenem Sinne, unter Verwendung freundlicher heller, harmoniſch abgeſtimmter Farben für Wände, Türen und Fenſter, für Vorhänge und Mobiliar ſollen die Räume ſein; ſie müſſen einen gepflegten, ſauberen und gediegenen Eindruck machen, damit die Gäſte ſich in ihnen auch wirklich wohl fühlen können.

Welche volkswirtſchaftliche Bedeutung auch das Saalgewerbe hat, geht allein aus der Zahl der Säle hervor, die mit rund 45 000 im Deutſchen Reich ermittelt iſt

Wenn im geſamten Gaſtſtätten-, Beherbergungs- und Saalgewerbe, in dem viele Millionen Reichsmark im Jahre umgeſetzt werden und in dem viele Tauſende von Volksgenoſſen ihr Brot und ihre Exiſtenz haben, auf der ganzen Linie die Grundſätze der geordneten Wirtſchaftsführung zur Anwendung gelangen, dann wird die Zeit nicht mehr fern ſein, daß auch dieſer Wirtſchaftszweig, der ſo lange im argen lag, im Rahmen des geſamten deutſchen Wirtſchaftsaufſtieges die ihm zukommende Stellung einnimmt.

„Einer unſerer Beſten ging von uns“

Abſchied von Gefolgſchaftsführer Karl Darilek — Beiſetzungsfeier auf dem Waller Friedhof

Die Jugend des Führers nahm geſtern morgen Abſchied von ihrem Kameraden Karl Darilek. Kurz war das Leben dieſes Gefolgſchaftsführers, der auf einem Dienſtwege verunglückte, aber es war reich. Er hatte außer ſeinem Elternhaus und ſeiner Sippe viele Kameraden und Freunde, und er hatte, was ſeinem Leben den großen Inhalt gab, einen tiefen Glauben an unſeren Führer. Im Dienſt für den Führer ſah er ſeine Lebensaufgabe.

In der Kapelle des Waller Friedhofes verſammelten ſich um den mit der Fahne der Jugend bedeckten und mit Blumen und Kränzen umgebenen Sarg mit den Angehörigen des Toten die Kameraden, die Karl Darilek am nächſten geſtanden haben, unter ihnen Oberbannführer Finkentey, Jungbannführer Redeker, Vertreter der NSDAP., Vertreter der Gliederungen der Bewegung und die Arbeitskameraden des Verſtorbenen. Unterführer der Gefolgſchaft 16/75 hielten die Ehrenwacht und regungslos hingen von den Schäften die Fahnen der HJ., hinter denen Karl Darilek ſo oft marſchiert iſt, wenn ſie im friſchen Winde flatterten.

Leiſe Muſikklänge, die den hohen Raum füllten, verhallten. Gefolgſchaftsführer Schröder ſprach. Er ſprach von dem jungen Leben, das eine rauhe Hand hinweggenommen hat, von dem jungen Kämpfer, der ſeinem Führer diente, von dem Beiſpiel, daß dieſer Menſch gegeben hat, von der Liebe, mit der ſeine Gefolgſchaft an ihm hing, und er ſprach davon, daß der gute Kamerad Karl Darilek im Geiſte immer unter ſeinen Kameraden weilen ſolle. Ein anderer HJ.-Führer trat an den Sarg. Er ſprach, während ſich die Fahnen zum letzten Gruß ſenkten, die Hände zum Abſchied ſich erhoben und leiſe das Lied vom guten Kameraden erklang, das Gelöbnis, das Karl Darilek in den Reihen derer, die mit ihm marſchiert ſind, weiter leben ſoll.

Durch ein von vielen hundert Hitlerjungen, Pimpfen und BDM.-Mädeln gebildetes Spalier wurde der Sarg zur Grabſtelle getragen. Groß war die Zahl der Leidtragenden, die dem Toten, tief erſchüttert von dem herben Geſchick, das eines jungen Menſchen hoffnungsfrohes Leben ſo ſchnell beendete, die letzte Ehre erwieſen. Dumpf dröhnten die Landsknechtstrommeln des Jungvolks auf dem letzten Weg.

Gefolgschaftsführer Karl Darilek

Am Grabe rief Oberbannführer Finkentey dem Toten einen letzten Gruß und ein Gelöbnis zu. Er war einer unſerer Beſten, ſo führte der Oberbannführer aus, er war einer derjenigen, die ihr Alles geben für die Gemeinſchaft. Wir ſind ſtolz auf ihn. Sein Leben, ſo jung er es auch dahingeben mußte, iſt nicht umſonſt geweſen. Seine Arbeit und ſein Werk werden in unſerem Gedächtnis bleiben. Alle Pflichten, die ihm aufgetragen worden ſind, hat er erfüllt. Er war ein getreuer Sohn, er war einer der Tüchtigſten in ſeinem Beruf und er war einer der Beſten unſerer jungen Führer. Stärker und größer als es ein Denkmal könnte, wird die aufgehende Saat für ihn zeugen, die er geſät hat.

Und während die Kränze auf das Grab gelegt wurden, während Erde auf den Sarg rieſelte, ſangen Pimpfe dem Kameraden zum letztenmal ein Lied des gemeinſamen Erlebens. Karl Darilek iſt nicht mehr. Aber er iſt und bleibt einer der Jugend des Führers. ⊙

Der „Flohberg“ in der Neuſtadt

Straßenbezeichnung in unſerer Stadt einſt und jetzt / 264 Tranlampen ſorgten 1778 für die Beleuchtung

Wenn wir an die letzte große Verdunkelungsübung zurückdenken, erſcheint uns der Bericht über die erſte ſpärliche Straßenbeleuchtung in Bremen beinahe märchenhaft. In dieſes Dunkel gehüllt, lag damals zur Nachtzeit unſere Stadt..

Im Jahre 1698 erſt vereinigten ſich nach dem Bericht Buchenaus einige Anwohner der Langenſtraße dahin, auf ihre Koſten ein Stück derſelben durch auf Pfähle geſtellte Laternen zu erleuchten. Nur ſehr langſam und zögernd fand dieſes Beiſpiel Nachahmung, obwohl es von der Obrigkeit empfohlen wurde. Im Jahre 1778 waren 284 Tranlampen über die Stadt verſtreut; aber erſt 1793 nahm die ſtädtiſche Verwaltung die Angelegenheit in die Hand und führte eine gleichmäßige Ordnung ein; der Wall wurde aber erſt 1812 erleuchtet. Seit September 1854 beſitzt Bremen Gasbeleuchtung.

Bis zum Jahre 1830 befand ſich das Straßenpflaſter in einem überaus traurigen Zuſtand, da, abgeſehen von einzelnen Straßen, für welche beſondere Verpflichtungen beſtanden, jeder Bürger das Stück vor ſeinem Erbe bis zur Straßenmitte auf eigene Koſten herzuſtellen und zu unterhalten hatte. Fußwege befanden ſich nur an den wenigſten Stellen; die Fahrbahn war in den breiteren Straßen durch Pfähle oder Bäume begrenzt und die Häuſer griffen durch Ausluchten, „Beiſchläge“ (ſteinerne Sitzbänke), Kellerhälſe, Kellerluken, ja Häuſer ſogar durch Schweineſtälle auf die für Fußgänger beſtimmten Teile hinaus. Erſt 1830 übernahm die Stadtverwaltung das Straßenpflaſter. Die Numerierung der Häuſer wurde im Jahre 1809 begonnen. Jahrhunderte lang wurde die Bürgerſchaft der Altſtadt nach den vier Kirchſpielen oder Quartieren L. Frauen, Martini, Ansgarii und Stephani eingeteilt, denen auch die die Quartiere des Senats entſprachen.

Ein eigenartiges Bild bremiſcher Geſchichte zeigt ſich in dieſer dem Bremenſienbuche Dr. Buchenaus entnommenen Darlegung. Von beſonderem Reiz iſt die Entſtehung der vielen Straßenbezeichnungen, von denen hier wegen der Fülle des Materials nur eine Auswahl Erwähnung finden kann. Eine größere Anzahl von Straßen wurde nach bremiſchen Familien oder verdienten Männern genannt; ſo die Bürenſtraße (bis 1863 „Doventors neuer Steinweg“ genannt) nach den beiden einander folgenden Bürgermeiſtern Daniel von Büren († 1541 und 1593), die Donandtſtraße in Schwachhauſen nach dem Senator Dr. Ferdinand Donandt († 1872) und die Neanderſtraße nach dem Dichter Joachim Neander (1650—1680). Die Rutenſtraße wurde 1851 nach dem Baumeiſter Lüder Rutenberg benannt Die Große Annenſtraße in der Neuſtadt hieß im Volksmund „achtern Häfen“, weil ſie hinter den Gärten (Höve) der Häuſer der zuerſt bebauten Weſterſtraße lag; die ebenfalls in der Neuſtadt gelegene Kleine Annenſtraße hieß im Volksmund bis in den erſten Teil des 19. Jahrhunderts hinein „Flohburg“ — eine Bezeichnung, die ſicher mehr witzig als wirklichkeitsgemäß war.

Die Straße hinter dem Schütting hieß Bekemakerſtraße (1492), was Bechermacherſtraße bedeutet. Die Böttiche r(Faßbinder)ſtraße findet 1317 erſtmals Erwähnung; man nannte ſie auch Hellingſtraße nach dem Grundholz (Helling, Helgen), auf das die Bonne bzw. das Schiff aufgelegt wird. Die Pelzerſtraße (Pelzer gleich Kürſchner) heißt in älterer Zeit „Schuhkamp“, während die in der Neuſtadt gelegene Plünkenſtraße (Plünken gleich Lumpen) wohl ihren Namen von der früheren Anſiedlung mehrerer Trödler hat. Der frühere Name „Punkendeich“ in der Vorſtadt (Punke iſt eine übelberüchtigte Frauensperſon) iſt ſeit 1881 in Wegfall gekommen. Die Timmerſtraße, auch Timmerludeſtraße, in der Altſtadt deutet auf die alte Zunft der Zimmerleute hin, während die Hutfilterſtraße nach den Hutfilzern (Hutmachern) genannt iſt. Beim Wandrahm ſtanden ſeit alter Zeit Wandrahmen, Geſtelle zum Trocknen der Stücke gefärbten Tuches. Offenbar iſt damit gleichbedeutend die Scharlakenſtraße (1367).

Auch die Jugenderholungspflege förderſt Du durch Deinen Mitgliedsbeitrag zur NSV.!

Die älteren Bremer erinnern ſich deſſen, daß die Süderſtraße noch bis vor vierzig Jahren als Dreckſtraße bezeichnet wurde. Der Name „Spitzenkiel“ rührt offenbar von dem keilartig zulaufenden Häuſerquartier zwiſchen Wegesende und der Wallſtraße her. Nach dem früher faſt kreisförmigen Grundriß der Straße wurde „In der Runken“ (Runken = Radkranz) genannt. Der Name Schnoor (Snoore = Schnur) iſt wohl auf die Form dieſer langen, ſchmalen Straße zurückzuführen. Der Name Sielwall rührt von dem Siel, durch den das Waſſer der Weſer in den Dobben eintrat, her.

Eine ganze Anzahl von Straßenbezeichnungen iſt hinſichtlich ihrer Abſtammung unbekannt; dazu gehört die Tiefer (tiefe Lage), die wohl eine alte Flurbezeichnung darſtellt. Die Oſter- und die Weſterſtraße bezeichnen ziemlich genau die alten Heerſtraßen.

Man könnte über die Entſtehung und Bedeutung altbremiſcher Straßenbezeichnungen noch mancherlei ſchreiben. Wer dieſen Spuren gründlicher nachgehen kann, findet in ihnen ein getreues Spiegelbild bremiſcher Kultur und gewinnt aufſchlußreiche Einblicke in die Geſchichte unſerer alten Hanſeſtadt Bremen. —af

Dukduk-Männer auf dem Taraiu

Seltſames von einem Geheimbund in Neupommern — Lebensvolle Gruppen im Kolonialmuſeum

Allen denjenigen, die „draußen“ waren, hat von dem mit viel Geheimnisvollem umgebenen religiöſen Leben der Eingeborenen unſerer Kolonien wohl die meiſten Rätſel das Geheimbundweſen aufgegeben. Vor ihrem Ohr erklingen oftmals noch die dumpfen Töne der Trommeln, das Stampfen der Tanzſchritte, das vom Urwald her durch die Vollmondnacht zu ihrem Lager drang. Beſonders lebendig mag das allen Kolonialpionieren wieder vor Augen ſtehen, wenn ſie im Kolonial-Muſeum die lebensvollen Gruppen vor ſich ſehen, die dieſem Muſeum einen beſonderen Ruf eingetragen haben. Als ein Beiſpiel für das ſo geheimnisvolle und zugleich machtvolle Geheimbundweſen ſei uns der ſo bekannt gewordene Dukdukbund Neupommerns im Bismarck-Archipel vor Augen geführt, aus deſſen Tänzen und Zeremonien unſere im Bild dargeſtellte Gruppe einen Ausſchnitt gibt. Wir könnten für alle „Weſtafrikaner“ auch den Juju-Tänzer aus Kamerun nennen. Doch greifen wir den Dukduk-Bund heraus, weil er von allen Geheimbünden, mit deren Vorhandenſein und Weſen unſere Kolonial-Verwaltung rechnen mußte, am bekannteſten geworden iſt. —

Im nordöſtlichen Teil Neupommerns, auf der Gazelle-Halbinſel, wohnen tief in den Bergen die Baining, ein Volksſtamm, den wir zu den dunkelhäutigen und kraushaarigen Papua, den „Negern des Oſtens“ — wie man ſie auch genannt hat —, rechnen. Ihr Geheimbund, eben der genannte Dukduk-Bund, verdankt ſeine Berühmtheit wohl der Tatſache, daß ſeine Maskenträger bisweilen auch in der Oeffentlichkeit auftraten, ſo daß verhältnismäßig viel Weiße ihn zu Geſicht bekamen. Schließlich hat er ſich gar zu einer Art Erpreſſer-Geſellſchaft, möchte man ſagen, entwickelt, der von allen ihm nicht Angehörenden unter Androhung von böſem Zauber und Strafen Zahlungen von Taro, von anderen Lebensmitteln und Muſchelgeld erhob. Daher mußte die deutſche Kolonialverwaltung in gewiſſer Weiſe eingreifen, um dieſes Treiben nicht zu ſehr ausarten zu laſſen.

Was hatte es mit dieſem Geheimbund auf ſich, wie kommt er zu ſolcher Macht, andere tyranniſieren zu können? Die Zeremonien werden, wie der Name beſagt, auf einem Platz tief im Walde vorgenommen, der vor den Augen der „Laien“ ängſtlich verborgen gehalten wird. Der Taraiu — ſo heißt der Platz der Dukduk — iſt eine Waldlichtung, umgeben von einem dichten Zaun von Stangen und Blättern. Doppelt iſt der Eingang geſichert, damit auch kein Uneingeweihter Zutritt und Einblick in die geheimnisvollen Myſterien erhält.

Nur Männer und Knaben werden in den Bund aufgenommen, niemals aber Frauen. Die Aufnahme iſt von einer entſprechenden Zahlung an Muſchelgeld abhängig. Muſchelgeld nämlich ſpielt hier nicht nur die Rolle von Geld, ſondern es beſitzt zugleich eine Zauberkraft, die ſeinem Beſitzer Ueberlegenheit über andere verſchafft. Doch das tut Geld ja ſchließlich auch in ſeiner Bedeutung als — „Geld“!

Damit der Dukduk-Mann nicht zu erkennen ſei, damit man nicht weiß, daß er ebenfalls ein gewöhnlicher Sterblicher iſt, trägt er eine Verkleidung, eine Maske, die nur ſeine Beine zum Vorſchein kommen läßt. Dieſe Maske iſt ein kegelförmiges Gebilde mit einem Palmblättermantel darunter. Die dünnen Faſerſtreifen des über den Kopf geſtülpten Kegels erlauben dem Maskenträger, alles zu ſehen; er ſelbſt aber iſt den Blicken der Umſtehenden verborgen.

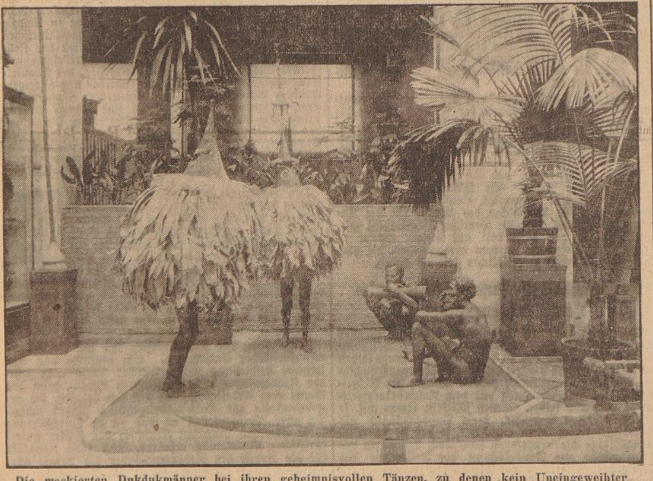
Unſer Bild führt uns Masken-Arten des Dukduk-Bundes während des Tanzes der Männer vor Augen: die Tubuan-Maske, den weiblichen Geiſt, zugleich als Mutter aller Masken am wichtigſten bei den Myſterienſpielen. Sie iſt zugleich die ſeltenere und wird nur von wenigen reichen und einflußreichen Männern getragen. Ihr ſteht die Dukdukmaske, der männliche Geiſt, gegenüber. Bei ihr iſt der Kegel noch von einem Stab mit Federbüſcheln und anderem Zierrat geſchmückt.

Die Novizen werden zur Aufnahme in den Bund auf den Taraiu, den Feſtplatz eingeladen. Mehrere Masken tanzen vor ihnen zu dem Getön von ſanduhrförmigen Trommeln, die für dieſes Gebiet charakteriſtiſch ſind. Plötzlich bricht der Tanz ab. Einer der Tänzer entkleidet ſich vollſtändig vor den Novizen, um ihnen zu zeigen, was es mit der Verkleidung auf ſich hat. Sie ſehen nun, daß er weiter nichts iſt als einer ihres Stammes. Unter Androhung von furchtbaren Strafen wird ihnen eingebläut, daß ſie nichts von dem Geſehenen verraten dürfen. Die Maskentänzer der Dukduk treten dann eine Prozeſſion an. Nahen ſie ſich dem Dorf oder den Feldern, ſo muß ſich jede Frau, jeder Uneingeweihte ſchnellſtens verſtecken. Sonſt muß er ein hohes Löſegeld zahlen, wenn er nicht gar, wie in urſprünglichen Zeiten üblich, Gefahr laufen will, getötet zu werden.

Noch mancherlei Geheimnisvolles umgibt den Dukduk-Bund. Iſt das nicht teilweiſe nur Mummenſchanz, um die Nichtwiſſenden einzuſchüchtern? Nein, es iſt weit mehr, das Treiben der Dukduk iſt ihnen Ernſt und hat einen tieferen Sinn. Für den Maskenträger iſt die Maske keine „Maske“ in unſerem Sinne. In ihr wohnt der Ahne, der verehrt wird oder der Geiſt, ohne deren Wohlwollen nichts in Feld und Flur, in Haus und Hof gedeiht. In ihr wohnt die Lebenskraft eines überirdiſchen Weſens, das der Maskenträger nicht etwa nur darſtellt. Nein, er iſt dieſes Weſen, ſolange er die Maske trägt. Daher die unglaubliche Macht der Geheimbund-Mitglieder und die Furcht der Uneingeweihten vor ihnen.

Ahnen- und Dämonenglaube erfüllen das ganze Leben des Eingeborenen, guter und böſer Zauber umgibt ihn auf Schritt und Tritt. Daraus, daß er ſich überall, wo er auch ſei, mit den ihm umgebenden überſinnlichen, außerirdiſchen Mächten auseinanderſetzen muß, erhellt, daß er ſein ganzes Verhalten danach einrichtet. Uns iſt es manchmal oder meiſt unverſtändlich. Jeder Kolonialpionier, auf welchem Poſten er auch geſtanden haben mag, weiß, daß die Kolonialverwaltung mit Verſtändnis auf dieſe Einſtellung der farbigen Untertanen eingehen mußte. Darum ſeien ſie an die Wirkung und an das Weſen der Dukduk-Leute Neupommerns als eines typiſchen Geheimbundes erinnert.

Dr. O. B.



Die maskierten Dukdukmänner bei ihren geheimnisvollen Tänzen, zu denen kein Uneingeweihter Zutritt hat

Mindeſtanforderungen für ambulanten Fiſchhandel. Auf Grund der von der Hauptvereinigung der deutſchen Fiſchwirtſchaft kürzlich aufgeſtellten Mindeſtanforderungen an Fiſchverkaufsſtellen hat die Wirtſchaftsgruppe Ambulantes Gewerbe jetzt auch dem ambulanten Fiſchhandel Richtlinien gegeben. Gemeinſchaftlich ſollen die ambulanten Händler, die Marktbeamten und die Amtswarte der Wirtſchaftsgruppe ſich bemühen. die Fiſchplätze auf den Märkten muſtergültig zu geſtalten. Dabei kommt es darauf an, die Plätze vor zu ſtarker Sonneneinſtrahlung zu ſchützen, geeignete Waſſer- und Kühlvorrichtungen zu ſchaffen und für eine gute Säuberung des Platzes nach Marktſchluß zu ſorgen. Die Auslagetiſche, die gewiſſermaßen die Schaufenſter des ambulanten Handels ſind, müſſen natürlich ſtets einwandfrei und ſauber ſein und ſollen auch entſprechend dekoriert werden.

Vorgärten werden entrümpelt

Warum noch hohe Zäune und Mauern? — Vorgärten als Grünanlagen — Bildung von Anliegergemeinſchaften zur Neugeſtaltung der Vorgärten

Lange hat der Frühling in dieſem Jahre auf ſich warten laſſen, nun aber iſt er doch eingezogen. Nicht nur draußen in der Natur, ſondern auch in den Städten. Selbſt die Vorgärten haben wieder ihr grünes Kleid angezogen und beleben mit ihren Sträuchern und Blumen die Straßenzüge. Oft aber kann man ſich des Eindrucks nicht erwehren, als ob dieſe Schätze des Vorgartens ängſtlich gehütet würden! Dichte Eiſengitter — ſchlichte, einfache und ſchaurig-ſchöne aus der „Kunſtepoche“ der Vorkriegszeit — oder hohe Mauern verbieten den Blick in das Innere der Vorgärten.

Damit wird nicht nur der Allgemeinheit die Freude an dem belebenden Grün genommen und die Troſtloſigkeit mancher Häuſerfront noch mehr unterſtrichen, ſondern man muß ſich beim Anblick einer Gartenmauer oder eines Eiſenzauns fragen, was wohl hier vor wem geſchützt werden ſoll. Schätze und Koſtbarkeiten werden im Vorgarten kaum angepflanzt ſein, außerdem kann aber ſelbſt eine hohe Einfriedigung des Vorgartens ein bewußt beabſichtigtes Eindringen in ihn nicht verhindern. Hohe Zäune und Mauern an Vorgärten ſind alſo durch nichts begründet, ja, oft bringen ſie durch die Verſchiedenartigkeit ihres Materials und ihrer Ausführung nur eine durchaus unerwünſchte Unruhe in das Straßenbild. Am ſchlimmſten ſind jedoch jene überladenen Vorbauten vor einzelnen Hauseingängen. Sie erinnern oft an antike Säulenhallen oder Tempel und ſind Ueberbleibſel eines protzenhaften Bürgertums. Man iſt bei ihrem Anblick verſucht, nach dem Schild „Eingang nur für Herrſchaften“ zu ſuchen, und dankt im ſtillen den Pflanzen dafür, daß ſie dieſe „Kunſtwerke“ mit einem lockeren, grünen Mantel umhüllen.

Der Begriff „Entrümpeln“ wurde zwar zuerſt nur für den Luftſchutz geprägt, iſt aber heute mit demſelben Recht auf unſere Vorgärten anzuwenden. Iſt doch die Entwicklung, die nach 1933 auf allen Gebieten volklichen, ſtaatlichen und wirtſchaftlichen Lebens begann, mit einem Entrümpeln, mit einem Freilegen in uns ſelbſt ruhender Gedanken und Grundſätze zu vergleichen. Abgeſehen von einer Gewinnung von Alteiſen bietet das Niederlegen hoher Einfriedigungen der Vorgärten manchen Vorteil. Das Straßenbild wird geöffnet, die Straße wird breiter und ruhiger, die Ueberſicht an Straßenkreuzungen wird beſſer, die Unterhaltungskoſten für Pflege und Anſtrich der Mauern und Zäune fallen weg.

Alle dieſe Gedanken bringt in knapper Form eine kleine Schrift des Berliner Stadtgartendirektors Pertl „Vorgärten — So oder ſo?“ Sie iſt von der Deutſchen Geſellſchaft für Gartenkunſt herausgegeben. Aber nicht nur Wort und Bild — wie in dieſer Schrift — werben für eine klare einheitliche Ausgeſtaltung der Vorgärten, ſondern die Reichsgartenſchau Eſſen 1938 dient dieſem Gedanken auch in praktiſcher Form. In der Wohnſtraße wird dort eine neuzeitliche Vorgartengeſtaltung veranſchaulicht.

Bei der Neuanlage von Vorgäten gehört ſie zu den Selbſtverſtändlichkeiten. Schwieriger iſt ſchon, Vorgärten an älteren Häuſern ſo umzugeſtalten, daß ſie unſeren Anforderungen heute genügen. Zuerſt müſſen die ſtörenden Mauern und Zäune beſeitigt werden. An ihre Stelle treten niedrige Mäuerchen von 20 bis 30 Zentimeter Höhe oder Einfaſſungen aus Klinker oder Beton. Wenn durchaus eine höhere Abgrenzung der Vorgärten verlangt wird, ſo kann dahinter eine niedrige Hecke gepflanzt werden, die aber keinesfalls höher als 40 bis 50 Zentimeter ſein ſoll. Um das Bild der Vorgärten zu vereinheitlichen, iſt es zu empfehlen, ſie gemeinſam umgeſtalten und pflegen zu laſſen. Dies kann ſehr leicht eine Anliegergemeinſchaft übernehmen, deren Zuſtandekommen heute, da der Gemeinſchaftsgedanke ſo lebendig iſt wie noch nie, kaum Schwierigkeiten bereiten dürfte. In dieſem Falle könnten auch die Grenzen zwiſchen den einzelnen Vorgärten fortfallen, ſo daß ſie einen einheitlich bepflanzten Grünſtreifen bilden, der nur durch die Eingänge unterbrochen wird. So kann der Vorgaten ſogar dazu beitragen, das Straßenbild der in ihrer Front verſchieden ausſehenden und dadurch unruhig wirkenden Häuſer ruhiger werden zu laſſen.

Allerdings müſſen ſolche Vorgäraen, die faſt zu einer öffentlichen Grünanlage geworden ſind, auch mit Sachkenntnis, Liebe und Sorgfalt angelegt und gepflegt werden. Wege gehören nur ſelten in den Vorgarten, denn in ihm wird niemand herumlaufen wollen. Das Grundelement muß die Raſenfläche bilden. Die Bepflanzung muß ſich nach der Lage richten. Bäume ſind wegen ihrer zu großen Höhe und Krone allgemein fortzulaſſen. In einem Vorgarten, der ganz im Schatten des Hauſes liegt, können ſelbſt beim beſten Willen nicht Blumen oder Sträucher gedeihen, die Sonnenkinder ſind. Und die Natur hat eine ſo reiche Auswahl an verſchiedenen Pflanzen, daß ſelbſt ein Vorgarten im Schatten kein Schandfleck der Straße zu ſein braucht.

H. R. W.

Ein Dauerſkat im Speiſewagen?

Etwas über Rechte und Pflichten der Reiſenden — Speiſewagen ſind für die Gemeinſchaft da

Die jetzt beginnende Zeit der Erholungs- und Ferienreiſen gibt vielen Volksgenoſſen, die ſonſt ſeltener reiſen, die Gelegenheit, auf der Eiſenbahn den Speiſewagen zu benutzen. Das iſt meiſt eine Annehmlichkeit, da man dabei eine Erfriſchung und Stärkung zu ſich nehmen und eine lange Fahrt auch beſonders genießen kann. Oft wird aber der Genuß dadurch getrübt, daß der Fahrgaſt die ihm zuſtehenden Rechte verkennt und die ihm obliegenden Pflichten nicht beachtet.

Das Recht, im hellen, luftigen Speiſewagen hinter den großen Fenſterſcheiben die ſchöne Landſchaft an ſich vorbeifliegen zu laſſen, darf zeitlich nicht unbegrenzt wahrgenommen werden. Denn auch die anderen Reiſenden wollen dieſe Freude genießen, auch ſie möchten eine Stärkung einnehmen und müſſen oft lange auf einen Platz warten. Deshalb iſt die Vorſchrift erlaſſen, daß der Speiſewagen nur für die Zeit benutzt werden darf, die zum Einnehmen der Speiſen und Getränke benötigt wird. Zwar wird dieſe Zeit entſprechend dem Erfriſchungs- und Stärkungsbedürfnis der einzelnen Reiſenden verſchieden ſein und ſich auch nach der Länge der zurückzulegenden Reiſeſtrecke richten müſſen. Aber die Rückſicht auf die Mitreiſenden wird hier im allgemeinen die richtige Abmeſſung treffen.

Eine zeitliche Begrenzung der Benutzungsdauer des Speiſewagens iſt ferner durch die Vorſchrift gegeben, daß vor Beginn der gemeinſamen Mahlzeit der hierfür vorgeſehene Teil des Wagens ſo rechtzeitig geräumt werden muß, daß der Bedienung die Herrichtung der Speiſetiſche möglich iſt. Auch nach Beendigung der Mahlzeiten muß geräumt werden, um den Raum für die Benutzung durch andere Reiſegäſte ausreichend lüften zu können.

Manche Reiſenden bringen ihr ganzes Handgepäck nebſt Mänteln, Schirmen, Stöcken uſw. mit in den Speiſewagen, weil ihnen das ſicherer und bequemer erſcheint. Sie vergeſſen aber, daß das zu einer Beläſtigung der Mitreiſenden und zur Erſchwerung der Arbeit der in engen Gängen ſowieſo ſtark behinderten Bedienung führt. Deshalb iſt die Vorſchrift zu beachten, daß in den Speiſewagen nur kleine Handgepäckſtücke mitgenommen werden dürfen, und zwar nur, ſoweit ſie in den dafür beſtimmten Gepäcknetzen Platz finden.

Auf einer ſtundenlangen Fahrt eine erfriſchende Zigarre oder Zigarette, beſonders nach der Mahlzeit oder zur Taſſe Kaffee! Das iſt gewiß eine Erholung! Aber auch dieſe darf man nicht unbeſchränkt genießen, weil viele Reiſende infolge der Schaukelbewegung des Zuges empfindlich ſind und den Aufenthalt in einem verräucherten Lokal nicht ſchätzen. Deshalb iſt das Rauchen nur in dem beſonderen Raucherabteil des Speiſewagens geſtattet. Aber auch hier gilt noch die Beſchränkung, daß während der gemeinſamen Mahlzeiten nicht geraucht werden darf. Wer alſo nach beendetem Eſſen ſich eine Zigarre anſtecken will, muß warten, bis auch die übrigen Speiſenden ihre Mahlzeit beendet haben. Dagegen beſteht nach 21.30 Uhr keinerlei Beſchränkung mehr, ſo daß der Raucher dann auch ungeſtört im Nichtraucherabteil mit brennender Zigarre Platz nehmen kann.

Um der Küchenbedienung für die Anrichtung der Speiſen die nötige Zeit zu laſſen, werden während der gemeinſamen Mahlzeiten und eine halbe Stunde vorher keine Speiſen nach der Karte verabreicht. Es iſt wichtig, dieſe Vorſchrift frühzeitig zu bedenken, da in der Hauptreiſezeit oft zwei gemeinſame Mahlzeiten hintereinander ſtattfinden, ſo daß der Reiſende, der an ihnen nicht teilnehmen will, andere Speiſen manchmal längere Zeit nicht erhalten kann.

Daß Hunde und andere Tiere nicht mit in den Speiſewagen genommen werden dürfen, muß leider noch beſonders erwähnt werden. Denn immer wieder kommt es vor, daß Reiſende, die ſich von ihren „Lieblingen“ nicht trennen können, verſuchen, dieſes Gebot ſelbſtverſtändlicher Rückſichtnahme nicht zu beachten. Das gilt auch von der Vorſchrift, daß das Kartenſpielen im Speiſewagen nicht erlaubt iſt, denn die Einrichtungen dieſes Wagens ſind nur für die Einnahme von Speiſen und Getränken beſtimmt.

Sehr wichtig iſt endlich noch die Beſtimmung, daß der Reiſende auch im Speipſewagen die Fahrkarte bei ſich führen muß. Er muß ſich jederzeit dem nachprüfenden Beamten gegenüber ausweiſen können und bringt ſich ſelbſt in große Ungelegenheiten, wenn er die Fahrkarte bei einer ſolchen Nachprüfung erſt aus dem manchmal ſehr entfernten Abteil ſeines Wagens herbeiholen muß.

Werden alle dieſe Beſtimmungen beachtet, ſo kann der Aufenthalt im Speiſewagen zu einem ungetrübten Genuß für jedermann werden. Denn grundſätzlich hat jeder Reiſe gleich welcher Fahrklaſſe das Recht, den in ſeinen Zug eingeſetzten Speiſewagen beliebig häufig zu benutzen.

O. M.

Philateliſtiſche Leckerbiſſen zur Schau geſtellt

Die große Allgemeine Poſtwertzeichen-Schau in der Börſe / Seltene deutſche und ausländiſche Objekte in reicher Auswahl

Zu den bedeutungsvollſten Veranſtaltungen, die in Bremen im Rahmen der Ausſtellung „Bremen — Schlüſſel zur Welt“ durchgeführt werden, gehört der 3. ordentliche Reichsbundestag des Reichsbundes der Philateliſten e. V., verbunden mit dem 44. Deutſchen Philateliſtentag. Schon jetzt liegen Anmeldungen zahlreicher Tagungsteilnehmer aus allen deutſchen Gauen und auch aus vielen Ländern des Auslandes vor. Die Tagungsfolge, über die die BZ. ſchon ausführlich berichtete, ſieht nach der Eröffnung der allgemeinen Poſtwertzeichen-Ausſtellung, die am Freitag, 10. Juni, erfolgt, nach einem Empfang durch den Senat, am Sonnabend eine Vertretertagung der Reichsbundesſtellen vor. Der 3. Reichsbundestag findet dann ab 15 Uhr in der „Glocke“ ſtatt. Der 44. Deutſche Philateliſtentag wird am Sonntagvormittag, 10 Uhr, in der „Glocke“ eröffnet werden. Folgende Vorträge, die jeden Briefmarkenſammler angehen, werden gehalten: Der Reichsbundesführer Reg.-Rat Wohlfahrt ſpricht über die Aufgaben des Bundes im kommenden Jahr; auch wird der Reichsbundesführer dem rührigſten Verein des Bundes das „Gelbe Band der Philatelie“ überreichen. Oberſt i. R. Heßhaimer, Wien, ſpricht über die Heimkehr Oeſterreichs in das Reich. Lehrer Kobold-Berlin wird zum Schluß der Tagung Wege weiſen zur Fortentwicklung der Philatelie.

Das ganz beſondere Intereſſe aller Briefmarkenfreunde kann die Briefmarkenſchau und -börſe beanſpruchen. Sie wird der Bedeutung der Tagung entſprechen. Der Ausſtellungsleitung iſt es möglich, auf einer Ausſtellungsfläche von 360 Quadratmeter ein reichhaltiges Bild der meiſten Sammelgebiete den Ausſtellungsbeſuchern vorzuführen.

Unſer deutſches Vaterland iſt mit einigen erſtklaſſigen Objekten vertreten, es fehlen auch nicht Kriegs- und Nachkriegsmarken, darunter ſind beſonders hervorzuheben „Die Marken des Abſtimmungsgebietes Marienwerder“ und „Die deutſche Poſt in Polen während des Weltkrieges 1914—1918“, dann folgen Saargebiet, Marken und Stempel, Danzig überkomplett und ungebraucht. Zwei Mitglieder der INFLA zeigen bedeutende Sammlungen der Inflationszeit. Altdeutſchland, ein ſtiller, aber heute faſt unerfüllbarer Wunſch vieler Sammlerfreunde, wird in ſeinen beſten Stücken vertreten ſein. Preußen, Sachſen, Hannover, Bremen, Mecklenburg werden in heute nicht mehr zu erreichender Form und Fülle gezeigt.

Ganz hervorragend wird auch die deutſche Poſtgeſchichte mit Altbriefen und Poſtdokumenten aus der Zeit des 30jährigen Krieges bis zur Gründung des Zweiten Reiches 1871 ſein. Daneben werden auch noch hiſtoriſche und vorphilateliſtiſche Objekte von Baden, Bremen, Hannover, Oſtfriesland und Braunſchweig mit den ſeltenſten Stempeln alle Sammler intereſſieren. Weiter ſind unter den Spezialſammlungen noch hervorzuheben „Südweſtafrika, das Schickſal einer Kolonie“ und „Deutſch-Oſtafrika“.

Als jüngſtes Kind der Philatelie iſt natürlich die Luftpoſt ganz beſonders ſtark belegt; ſo wird u. a. auch das beſte in Deutſchland vorhandene Ausſtellungsobjekt gezeigt. Von Europa iſt eine ganze Anzahl Länder ſehr gut vertreten, z. B. Belgien, Liechtenſtein, Niederlande, Portugal, Schweden, Dänemark, Lettland, das zariſtiſche Rußland, Polen und die Tſchechoſlowakei. Davon können die Sammlungen von Dänemark, Liechtenſtein, Lettland, Rußland und Polen als Glanzobjekte gelten. Beſondere Leckerbiſſen ſind auch die Sammlungen Lombardei, Venetien und „Die deutſche Poſt in der Türkei“. Das ſonſt wenig gezeigte Ueberſeegebiet durfte natürlich in Bremen, dem Schlüſſel zur Welt, nicht fehlen. Zwei hervorragende, bisher noch nicht gezeigte Objekte, USA. und Peru, werden den Beſchauer beſonders intereſſieren.

Dieſe kurze Ueberſicht über einige Sammlungen der reichhaltigen Schau dürften ſchon jetzt den Nachweis bringen, daß ſie ſo ſehenswert ſein wird, daß jeder Beſucher dort Anregungen und Sehenswürdigkeiten in Hülle und Fülle, dabei ſehr ſorgfältig gegliedert und kritiſch ausgewählt, finden wird. Noch einmal weiſen wir darauf hin, daß das Reichspoſtminiſterium ein Doppel der Sammlung zeigen wird, das der Reichspoſtminiſter dem Führer am 20. April dieſes Jahres zum Geſchenk machte.

Ein zuverläſſiger Führer durch die Allgemeine Poſtwertzeichen-Ausſtellung, die vom 10. bis 13. Juni geöffnet iſt, iſt der Katalog, der auch über die Tagungen des Reichsbundes und über die damit zuſammenhängenden Veranſtaltungen Aufſchluß gibt. Den Kreuzworträtſelfreunden gibt der Katalog als Neuheit eine philateliſtiſche Nuß zu knacken. Auch gilt es, ein Silbenrätſel zu löſen. Für die richtige Löſung beider Aufgaben winken den Einſendern wertvolle Preiſe. Der erſte Preis beſteht in einer fünftägigen Kopenhagenfahrt mit den 3300 BRT. großen NDL.-Dampfern „Arucas“ oder „Orotava“. Der Preisträger iſt während der Fahrt Ehrengaſt des Norddeutſchen Lloyd. Die Dampfer fahren monatlich zweimal und zwar im Juli am 9. „Arucas“ und am 23. „Orotava“ ab Bremen. Die Fahrt kann auch in anderen Monaten angetreten werden. Außer dieſem Ehrenpreis ſtehen der Ausſtellungsleitung noch ſo viele wertvolle Briefmarken zur Verfügung, daß bis jetzt 50 Preiſe nicht unter 5 RM. Katalogwert vergeben werden können. Die Löſungen der beiden Rätſel ſind bis zum 30. Juni an den 44. Deutſchen Philateliſtentag, Bremen, Poſtfach 784, einzuſenden.

Am 1. Juli beſtimmt ein Preisgericht nach Los die Gewinner. Anfang Juli werden die Namen der Preisträger in der „BZ.“ veröffentlicht. Die wertvollen Ehrenpreiſe gelangen von Freitag, 10. Juni, ab bei Schlotte, Thieſenhuſen, Henſeler und Gralki zur Ausſtellung. Sowohl die Allgemeine Poſtwertzeichen-Ausſtellung als auch die große Ausſtellung „Bremen — Schlüſſel zur Welt“ verfügen über Sonderpoſtämter und Sonderſtempel. Schirmherr der Veranſtaltungen iſt der Regierende Bürgermeiſter der Freien Hanſeſtadt Bremen, SA.-Gruppenführer Böhmcker. Dem Ehrenausſchuß gehören namhafte Vertreter der Partei, der Behörden und der Wirtſchaft an.

Die Tagungsfolge iſt: 10. Juni, 11 Uhr: Eröffnung der Ausſtellung; 18 Uhr: Senatsempfang der Reichsbundesleitung; Sonnabend, 11. Juni, 15 Uhr: 3. Reichsbundestag; 20 Uhr: Feſtabend im St.-Petrus-Weinhaus (Gold. Saal); Sonntag, 12. Juni, 10 Uhr: 44. Deutſcher Philateliſtentag; Montag, 13. Juni: 8 Uhr: Unterweſerfahrt nach Bremerhaven, Beſichtigung des Schnelldampfers „Europa“. ⊙

Im Mittelpunkt der deutſche Menſch

Beginn der Arbeitstagung niederdeutſcher Geographen in Bremen

Unter ſehr ſtarker Beteiligung — es waren allein 140 auswärtige Teilnehmer aus dem geſamten Reichsgebiet anweſend — nahm geſtern nachmittag im Vortragsſaale des Atlantishauſes in der Böttcherſtraße die Niederdeutſche Geographentagung in Bremen ihren Anfang. Abteilungsleiter Dr. Abel vom Deutſchen Kolonial- und Ueberſee-Muſeum in Bremen, der die geſamten organiſatoriſchen Vorbereitungen des Kongreſſes geleitet hatte, erklärte die Tagung für eröffnet. Anſchließend hieß der Senator für das bremiſche Bildungsweſen, Dr. von Hoff, im Namen des Regierenden Bürgermeiſters und des Senates der Freien und Hanſeſtadt Bremen die Gäſte herzlich willkommen. Die Arbeitstagung der Niederdeutſchen Geographen, ſo führte er u. a. aus, iſt die zweite Veranſtaltung des Zentralausſchuſſes des Deutſchen Geographentages in unſerer Stadt. Bereits im Jahre 1895 fand hier der 11. Deutſche Geographentag ſtatt, der ſich damals die Behandlung weiter Gebiete der erdkundlichen Forſchung als Aufgabe geſtellt hatte. Beſonders die Südpolarforſchung, die Meereskunde und die Seewetterkunde wurden behandelt. Erdkundliches Denken iſt in Bremen ſeit langer Zeit lebendig und hat in den reichen Schätzen unſeres Deutſchen Kolonial- und Ueberſee-Muſeums einen tiefgehenden Ausdruck gefunden. Durch den Fleiß unſerer Forſcher und die Hilfe unſerer bremiſchen Wirtſchaft ſind wertvolle Sammlungen zuſtandegekommen. Aber auch das Ziel der erdkundlichen Wiſſenſchaft findet hier eine immer verſtändnisvolle Pflege, wie vor allem auch aus den Veröffentlichungen der Bremer Geographiſchen Geſellſchaft klar zutagetritt. Südſeeforſcher Finſch und die Afrikareiſenden Mohr, Rohlfs und Baſtian waren Söhne unſerer Stadt oder ihrer unmittelbaren Umgebung. Johann Georg Kohl iſt der Schöpfer der modernen Verkehrs- und Siedlungsgeographie und hat die bekannten „Nordweſtdeutſchen Skizzen“ herausgegeben; Dr. Buchenau und Geheimrat Tacke haben in ihrer Weiſe Hervorragendes geleiſtet.

„Wir wünſchen“, ſo ſchloß Senator Dr. von Hoff, „Ihrer bedeutſamen Arbeitstagung nicht nur einen durch die zahlreichen wiſſenſchaftlichen Vorträge und Führungen eindrucksvollen Verlauf, ſondern ſind überzeugt, daß auch unſere große Ausſtellung: „Bremen — Schlüſſel zur Welt“ Ihren Aufenthalt in unſerer Stadt abwechſlungsreich geſtalten wird.“

Nach dieſen mit ſtarkem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Senators entbot Direktor Meineke von der Unterweſer Reederei als Vorſitzender der Bremer Geographiſchen Geſellſchaft der Niederdeutſchen Geographentagung einen herzlichen Willkommensgruß, den er zugleich namens der Bremer Wiſſenſchaftlichen Geſellſchaft und ihres Präſidenten Dr. Hinrich Knittermeyer zum Ausdruck brachte. Die Bremer Geographiſche Geſellſchaft habe ſich am meiſten über die Verlegung dieſer Tagung nach Bremen gefreut. Schon immer habe die Bremer Schiffahrt verſucht, der Wiſſenſchaft Wege zu ebnen und manche Anregungen zu geben, die dann von der Forſchung freudig aufgenommen wurden. Dieſe Zuſammenarbeit von Wirtſchaft und Wiſſenſchaft habe ſich als außerordentlich wertvoll erwieſen. Schon vor ſechs Jahren habe er in einem Programm gefordert, daß die Geographie nicht abſtrakte Wiſſenſchaft bleiben, ſondern den deutſchen Menſchen im deutſchen Lebensraume in ihren Mittelpunkt ſtellen ſolle. Ein weiteres Motto ſei die heute ſo brennend gewordene Kolonialfrage geweſen. Auch die Rede des um die Förderung der geographiſchen Wiſſenſchaft hochverdienten Direktors Meineke fand lebhafteſten Beifall.

In prägnanten Sätzen ſprach der Präſident des Deutſchen Geographentages, Profeſſor Dr. Schrepfer-München den Dank an Bremen aus, das in der Einmaligkeit ſeiner Erſcheinung und ſeiner Verbundenheit mit der ganzen Welt von ſich aus eigentlich ſchon zu geographiſchem Denken erziehe. Der beſondere Dank des Redners galt dem Abteilungsleiter Dr. Abel für ſeine hingebende Vorarbeit Profeſſor Dr. Roewer, Profeſſor Dr. Spreitzer-Hannover, Direktor Meineke und der Geographiſchen Geſellſchaft, nicht zuletzt dem Bremiſchen Senat und ſeinem berufenen Sprecher, Senator Dr. von Hoff.

Anſchließend übernahm Profeſſor Dr. Obſt-Breslau, der während ſeiner langjährigen Wirkſamkeit in Hannover oftmals als gern gehörter Redner in Bremen weilte, die Leitung des Niederdeutſchen Geographentages. Die Reihe der wiſſenſchaftlichen Vorträge, die im Hinblick auf die verhältnismäßig große Zahl zeitlich genau abgegrenzt wurden, eröffnete Profeſſor Dr. Krebs-Berlin, der über „Bevölkerungsverlagerungen in Nord- und Mitteldeutſchland während des Zeitraums von 1870—1930“ ſprach. Das nächſte Referat hielt Dr. h. c. Schütte-Oldenburg über „Geologiſch-hydrographiſche Veränderungen im Jade-Weſer-Alluvium ſeit 6000 v. Chr.“ Profeſſor Dr. K. Jakob Frieſen-Hannover ſprach über „Stand und Aufgaben der Wurtenforſchung“, Dr. Giere-Königsberg über „Wirtſchaftsraum und Wirtſchaftsformen im vorgeſchichtlichen Norddeutſchland“ und Profeſſor Hartnack-Greifswald über „Die Große Lubinſche Karte von Pommern vom Jahre 1618“.

Den Abſchluß des an Eindrücken reichen erſten Tages der Arbeitstagung bildete ein Begrüßungsabend im Hauffſaale des Bremer Ratskellers auf Einladung des Senats der Freien Hanſeſtadt Bremen und der Geographiſchen Geſellſchaft in Bremen. Ueber die beiden folgenden Tage der Niederdeutſchen Geographentagung werden wir in der Dienstagsausgabe berichten.

-dk-

Sprung nach Rumänien

Der erſte Verkehrsflug Berlin - Bukareſt — Die Bedeutung der jüngſten Strecke des Flugnetzes

Wir ſaßen abends in Bukareſt und rechneten und rechneten. Aber ſoviel wir auch herumſtudierten: Weniger als zwei Tage und eine Nacht, oder zwei Nächte und ein Tag kam nicht dabei heraus. Das iſt eine lange Zeit für eine Bahnfahrt und verlorene Zeit für den, der nicht um des Vergnügens willen reiſt. Deſto mehr freuten wir uns über unſer gelungenes Unternehmen: Frühſtück in Tempelhof, Mittageſſen in Budapeſt und am Spätnachmittag ſchon Umſchau in Bukareſt. Kurz: Der erſte Verkehrsflug Berlin—Bukareſt war planmäßig verlaufen.

Vielleicht iſt es heute, nach 18jährigem, planmäßigem Aufbau im deutſchen Luftverkehr und nach fünf Jahren nationalſozialiſtiſcher Luftverkehrspolitik nichts Ueberwältigendes mehr, wenn eine neue Luftverkehrsſtrecke eröffnet wird. Vielleicht iſt man geneigt, dies als das notwendige und konſequente Ergebnis des Streckenaufbaues hinzunehmen. Aber Dienſt am Luftverkehr war ſeit je Pionierarbeit. Man brauchte nicht nur die Kürze der Zeit in Betracht zu ziehen, nicht nur die Schönheit einer Luftreiſe über die ſchneebedeckten Gipfel der Karpaten, nicht nur die Ueberfliegung von Ländern, deren Grenzformalitäten ſonſt zeitraubend und heute beſonders umſtändlich ſind — man muß vielmehr die Eröffnung einer ſolchen Strecke auch politiſch werten.

Die Eingliederung Oeſterreichs in das Reich hat Vorausſetzungen geſchaffen, die aus den luftpolitiſchen Möglichkeiten zwiſchen Deutſchland und dem Südoſten plötzlich Notwendigkeiten gemacht haben. Es iſt nicht nur der Wunſch von deutſcher Seite nach Verdichtung der Beziehungen zum Südoſtraum geweſen, ſondern vielmehr ein Bedürfnis gerade auch von rumäniſcher Seite, das die nunmehrige Inbetriebnahme dieſer ſeit langem geplanten Strecke erforderte. Der Kgl. Rumäniſche Geſandte in Berlin, S. E. Raolu Tr. Djuvara, hatte die Freundlichkeit, uns beim Abflug in Berlin hierüber noch einige Hinweiſe zu geben. Allein der geplante Ausbau der Donau für 1200-Tonnen-Schiffe und die Neuanlage eines Großhafens in Wien wird die Beziehungen zwiſchen dem Getreideland Rumänien und dem deutſchen Induſtrieexport vervielfachen. Güter, deren Transport bis heute noch in kleinen Schiffsladungen oder mit der Bahn ſehr teuer iſt, werden unter ganz anderen Frachtbedingungen befördert werden. Schon heute richten ſich die Intereſſen Rumäniens, des „unteren Donauſtaates“, im gewiſſen Umfang auf Deutſchland in ſeiner neuen Eigenſchaft als „oberen Donauſtaat“ aus.

Wir traten unſeren Flug nach Bukareſt nicht ganz ohne Spannung an, denn einmal hat man doch etwa das Gefühl einer Expedition, wenn eine Strecke zum erſtenmal beflogen wird, zum anderen liegt auf der Geraden zwiſchen Berlin und Budapeſt — die Tſchechoſlowakei. In dicke Wolken eingehüllt paſſierten wir die Grenze, ſelbſtverſtändlich drahtlos angemeldet als erſtes Verkehrsflugzeug der neuen Strecke, aber trotzdem als neue Erſcheinung am tſchechiſchen Himmel, mit dem Hakenkreuz am Leitwerk, intereſſant und beachtenswert. Schon bald ſtellten wir denn auch achteraus ein tſchechoſlowakiſches Militärflugzeug feſt, das ſich eine Zeitlang „an unſeren Schwanz klemmte“, bis es ſich ſeitlich in die Wolkenbäuſche ſchlug.

Immer häufiger zerteilte nun auch die Sonne das Gewölk, rechts muß, nicht weit von uns, Wien und die Reichsgrenze liegen; dann glänzte die Donau auf, und ſchon war die ungariſche Grenze erreicht. Nach nicht ganz drei Stunden Flug landeten wir auf dem Flugplatz von Budapeſt, wo uns Hakenkreuzfahnen grüßten und Vertreter der Luftfahrtbehörde erwarteten.

Doch bald waren wir wieder in der Luft. Wir wollten pünktlich ſein und nahmen daher trotz dicker Wolkenbildungen den direkten Kurs auf Bukareſt. In 3600 Meter Höhe über den Karpaten, deren Gletſcher nur aus Wolkenriſſen ſich uns hie und da für kurze Zeit darboten — es war zugleich die Generalprobe für die Funkpeilung auf dieſer noch neuen Strecke. Und ſie klappte, klappte ſo vorzüglich, daß wir unter genauer Einhaltung der Flugzeit in Bukareſt landeten, als erſte deutſche Verkehrsmaſchine von der Vertretung des Reiches, den Behörden und Wirtſchaftskreiſen herzlich empfangen.

Dr. M. Frhr. du Prel.

Auf Bremens Kleinkunſtbühnen

Auch Bremens Kleinkunſtbühnen haben es ſich im Hauptmonat der Ausſtellung angelegen ſein laſſen, ihren einheimiſchen und zahlreichen auswärtigen Gäſten ein Programm zu bieten, das im „Aſtoria“ wie auch „Regina-Palaſt“ weit über dem Durchſchnitt ſteht.

Im Aſtoria

Die C. F.-Betriebe haben in Robert Grüning einen witzſprühenden Anſager gewonnen, der als „geiſtiges Rückgrat“ im „Aſtoria“ höchſt amüſant über ſeine Erfahrungen plaudert und im gegebenen Augenblick Pointen einzuſtreuen weiß, die in ihrer aphoriſtiſchen Kürze und Würze gut gefallen. In vorgeſchrittener Stunde wird er in der Anſage von Günter Frank-Ruland unterſtützt, der im Soloauftritt als Orgeldreher mit höchſt aktuellen Moritaten aufwartet. Die Bezeichnungen „fliegende“ Blitz-Akrobaten verdienen die drei Toledos. In einer „lebenden Säule“ und einer ausgeſprochenen Parterre-Akrobatik leiſten ſie wirklich Gutes. Elfriede Zaech ſtellt ſich als modernes Sportmädel vor, das ſowohl den Tennis- wie auch Boxſport vortrefflich parodiert. In ihren Rollen als Salon-Kraxlerin und bayriſcher Bua zeigt ſie ſich von einer gleichfalls angenehmen Seite. Die Tanzkunſt hat in Friedel Deljano (Rumba-Swingſtudie) und Luiſe Surhoff (San Franzisko-Step), ehemals Ballettmeiſterin im „Aſtoria“, zwei nette reizende Vertreterinnen gefunden. Das Elite-Tanztrio wartet in vorgerückter Stunde mit einem Walzer und Schlittſchuh-Tanz auf, die den Abend willkommen bereichern.

Den Höhepunkt bildet das Auftreten Miß Hellas mit ihrem gelehrigen Seelöwen „Leo“, der recht geſchickt über die Bretter watſchelt, mit zugeworfenen Bällen balanciert und ſtolz über ein Schlappſeil kriecht, dabei aber ſtets die Schnauze emporrichtet; darf doch der Ball nicht auf den Boden fallen. Auch verſteht „Leo“ nicht nur ein kleines Lied zu blaſen, ſondern auch ein Klagelied anzuſtimmen und ſich beim Balancieren um ſeine eigene Achſe zu drehen. Selbſt von ſeinem Können überzeugt, legt er ſich nach jeder Darbietung auf die Seite, ſtößt ein freudiges Grunzen aus und applaudiert ſich mit den maſſigen Vorderlappen. Das Fach der Komik und Heiterkeit iſt in dieſem Monat dank der Verpflichtung einiger „Größen“ außerordentlich ſtark beſetzt. Daß das Fallen gelernt ſein will, zeigt der Auftritt der beiden Sawartos. Der Partner läßt ſich von Tiſchen, Stühlen und zuletzt von einer hohen Leiter herunterfallen, führt dann mit unbeſchreiblicher Beherrſchung einige Salti aus und ſteht dann wieder feſt auf den Beinen. Mac Turc & Comp., zwei Clowns echten Waſſers, verblüffen durch ihre witzigen Einfälle und überbieten einander in der humorvollſten Weiſe. Würde man einige Beiſpiele anführen, hieße es den ſchönen Strauß dieſer netten heiteren Mätzchen zerpflücken. Zu ihnen geſellt ſich Kurt Stebchen, der den Bremer Freunden der Kleinkunſt auch kein Unbekannter mehr iſt und eine unbändige Freude bei den Beſuchern hervorzuzaubern verſteht. Wenn er ſein drolliges Lied „Kille, kille, Jambo“ ſingt, kennt die Heiterkeit keine Grenzen mehr. Rudi & Jack warten mit einer urkomiſchen Szene auf, die ebenſo humoriſtiſch wie akrobatiſch vollendet iſt. Und zuletzt die Sängerin Inge Detjen, die in zwei Liedern, „Du nur allein“ aus Nico Doſtals „Die Vielgeliebte“ und der „Tarantella“ aus Millöckers „Gaſparone“, ſehr gute ſtimmliche Mittel aufweiſen kann. Für Tanz und Begleitung ſorgt die Kapelle Waldmann-Gietmann.

Im „Regina-Palaſt“

ſagt bzw. ſingt der Bariton Paul Schröder-Bratz, der zu den Lieblingen des Bremer Publikums zählen darf, das Programm an. Charlott André zeigt in einem Walzer, Marſch, in einem rumäniſchen Tanz und einer Ballettſtudie eigene Schöpfungen, die ſehr anſprechend zur Geltung kommen. Wenn ſich Guß die Bezeichnung „der Zerreißer“ zugelegt hat, dann mit gutem Grund, denn er zerreißt nicht nur drei Spiele Karten, ſondern auch als einziger Artiſt einen Tennisball, von deſſen Echtheit ſich jeder Zuſchauer überzeugen kann. Außerdem zerſchlägt er mit der Handkante einen Beſenſtiel in mehrere Stücke. Seine Partnerin Lill ſorgt für den notwendigen Humor. Einen äſthetiſchen Genuß bereiten die zwei Atlanos in einem Parterreakt mit Pfeil und Bogen, der ihnen den ungeteilten Beifall des Parketts einbringt. Einige Minuten der Heiterkeit und des Humors bereiten Clown Arturo und Co. Arturo verſteht nicht nur die ſeltſamſten Inſtrumente zu meiſtern und ſie zum Erklingen zu bringen, ſondern kennt ſich auch in der „Hühnerſprache“ gründlich aus. Sein Hund „Caſimir“ trägt zu ſeinem erfolgreichen Auftreten bei. Als ausgezeichneter Gleichgewichtskünſtler ſtellt ſich Amero vor, der mit einem Stuhlbein auf einem Flaſchenhals balanciert, ſein Gewicht auf einem rollenden Brett richtig zu verlagern verſteht und hoch über der Bühne mit verbundenen Augen auf zwei Stuhlbeinen ſchwebt. Reſtloſe Anerkennung dankt ihm für dieſe mutige Leiſtung. Eine willkommene Bereicherung des abwechſlungsreichen Programms ſtellt die Verpflichtung des Bauchredners Fidelitas dar. Bedeutet allein die ſtimmliche und techniſche Bedienung der beiden Puppen eine erſtaunliche Leiſtung, ſo wird ſie noch durch den humorgewürzten Dialog geſteigert. Sein geſangliches Können ſtellt der Bariton Paul Schröder-Bratz in zwei kleinen Liedern unter Beweis, die allgemeinen Anklang finden. Einen ausgezeichneten Klangkörper ſtellt die neue Kapelle Alfons Wolf dar, die in der Tanzmuſik allen Anſprüchen in der beſten Weiſe gerecht wird.

Alfred Meier

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

1000 neue Übungsfirmen

Totaler Ausbau der DAF.-Übungswirtſchaft

Nachdem die deutſche Uebungswirtſchaft in den Aufgabenbereich des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF. übergegangen iſt, ſoll nunmehr ihr totaler Ausbau zu einem getreuen Spiegelbild der geſamten Volkswirtſchaft erfolgen. Die Uebungsfirmen ſind ausgeſprochene Berufskameradſchaften. Sie wollen keine Wiederholung der Berufslehre oder Berufsſchule ſein und beiden auch nichts von ihren Aufgaben nehmen. Die Arbeit der Uebungsfirmen baut ſich vielmehr auf den in Lehre und Berufsſchule bereits erworbenen Kenntniſſen auf und ſtellt ihre Mitarbeiter in die nächſthöhere Stufe ihres beruflichen Entwicklungsganges hinein. Die einheitliche Ausrichtung aller Uebungsfirmen von der Uebungsfirmenzentrale aus findet ihren praktiſchen Niederſchlag in den Uebungsfirmen-Wirtſchaftsgruppen, von denen jede wieder in Fachgruppen aufgeteilt iſt. Beſonderer Wert wird auf eine zweckvolle Leitung der Uebungsfirmen gelegt.

430 Uebungsfirmen und Uebungsbüros haben — gleichfalls eine Parallele zum Leiſtungswettkampf der Betriebe — mit den Arbeiten für den zweiten Leiſtungswettkampf der Uebungswirtſchaft begonnen. Der weitere Ausbau dieſer ganzen neuartigen Schule für die Praxis ſieht allein für 1938 die Neugründung von 1000 Uebungsfirmen und Uebungsbüros zur immer weiteren Annäherung an die wirkliche Wirtſchaftsſtruktur vor.

Das Amt wendet ſich nun an die Betriebsführer mit der Aufforderung, als Uebungsfirmen-Paten praktiſch mitzuarbeiten. Der Pate, der eine Patenſchaftsurkunde erhalten wird, müßte u. a. für eine Zuſammenarbeit zwiſchen Uebungsfirmenleiter und Ausbildungsleiter, für Aufſtiegsmöglichkeiten für den befähigten Nachwuchs und für Mitarbeit ſeiner jungen Gefolgſchaft an einer Uebungsfirma ſorgen.

Appell an die Betriebe

Tauſende von Ingenieuren werden noch gebraucht

Von der Tatſache ausgehend, daß wir mit den vorhandenen Ingenieuren die techniſchen Aufgaben der Jetztzeit nicht löſen können und daß mit dem in Ausbildung befindlichen Nachwuchs in der nächſten Zeit eine Verbeſſerung dieſes Zuſtandes nicht zu erreichen iſt, wendet ſich das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF. mit einem Appell an die Oeffentlichkeit, insbeſondere die Betriebe. Es müßten Tauſende von Volksgenoſſen zuſätzlich den Ingenieurberuf ergreifen. Dies ſei aber nur möglich, wenn alle an dem Problem intereſſierten Kreiſe ſich gemeinſam zur Löſung bereitfinden. Die DAF. habe mit ihren Ingenieurſchulen und Mitteleinſatz den Anfang gemacht. Die Ausbildung von 2000 Ingenieuren koſte im Jahre 3,2 Millionen Reichsmark. Dieſer Betrag müſſe zur Verfügung geſtellt werden. Die deutſchen Betriebe, für die es heute faſt unmöglich ſei, Nachwuchsingenieure zu erhalten, hätten ſchon in einzelnen Fällen den Nachweis erbracht, daß ſie auch in dieſer Frage aus eigenem Intereſſe großzügig zu handeln gewillt ſeien. Es gebe Tauſende von fähigen Volksgenoſſen, die gern Ingenieur werden wollen, aber keine Geldmittel haben. Dieſen den Weg freizumachen ſei eine dringende Aufgabe, zu deren Löſung das Amt nicht nur die Betriebe, ſondern auch die heute berufstätigen Ingenieure auffordere.

Stoffe von „Schönheit der Arbeit“

Die DAF. bringt neue Muſterentwürfe heraus!

Im Reichsamt „Schönheit der Arbeit“ der Deutſchen Arbeitsfront fand ſoeben eine Zuſammenkunft der Vertreter von zwanzig großen deutſchen Textilfirmen ſtatt, in der unter der Leitung des Dipl.-Ingenieurs Stolper neue Maßnahmen beſprochen wurden, die einer engen Zuſammenarbeit der Textilinduſtrie mit dem Amt „Schönheit der Arbeit“ dienen.

Nachdem das Reichsamt bereits vor einiger Zeit ein Tapetenmuſterbuch und ein Muſterbuch für Möbel der Werk- und Gemeinſchaftsräume herausgegeben hat, ſoll nunmehr in drei bis vier Wochen eine „Textilienkarte“ erſcheinen. Die Deutſche Arbeitsfront will die Betriebsführer in allen Gauen des Reiches auf ſchöne und zweckmäßige Stoffe für Möbelbezug und Teppiche aufmerkſam machen und ſo dazu beitragen, daß überall wirklich geſchmackvolle Räume entſtehen, in denen alle Formen des ſogenannten Gebrauchsgutes dem Stil unſerer Zeit entſprechen. Eine Verwirklichung dieſes Zieles iſt aber nur durch die poſitive Mitarbeit der deutſchen Textilinduſtrie möglich.

Sofort nach der Fertigſtellung der erſten Muſterentwürfe des Amtes „Schönheit der Arbeit“ werden die erſten zwanzig Textilfirmen mit der Herſtellung der neuen Stoffe beginnen, wobei ſelbſtverſtändlich die im Vierjahresplan bevorzugten Werkſtoffe weitgehend berückſichtigt werden.

Es iſt zu erwarten, daß ſich die Stoffmuſter, die „Schönheit der Arbeit“ für Möbelbezug, Vorhänge, Decken und Läufer herausgibt, ebenſo ſchnell durchſetzen werden, wie die Vorſchläge des Amtes für die Tapeten und Möbel. Wie die Deutſche Arbeitsfront mitteilt, werden zur Mitarbeit auf dieſem Gebiet in erſter Linie diejenigen Firmen herangezogen, die auch in ſozialer Hinſicht Vorbildliches geleiſtet haben.

Steuerfreiheit für Aufwendungen beim Reichsberufswettkampf

In einem Vortrag vor Steuerbeamten verwies Regierungsrat Dr. Oeſtering vom Reichsfinanzminiſterium darauf, daß zu den wichtigſten Maßnahmen der Förderung und Ausleſe des Arbeitnehmernachwuchſes der Reichsberufswettkampf gehöre. Wendet der Arbeitnehmer im Zuſammenhang mit dem Reichsberufswettkampf auch aus ſeinen eigenen Mitteln etwas auf, ſo beſtänden keine Bedenken, dieſe Aufwendungen als Reichsfortbildungskoſten anzuſehen, ſo daß ſie ſteuerlich abzugsfähige Werbungskoſten ſind. Auch Leiſtungen des Arbeitgebers zur Ermöglichung der Teilnahme des Gefolgſchaftsmitgliedes am Reichsberufswettkampf in einem anderen Ort könnten als ſteuerfreie Reiſekoſten und Fahrtauslagen betrachtet werden. Die Sieger erhielten oft von ihren Arbeitgebern einen Preis oder eine Belohnung für ihre beſonders guten Leiſtungen im Berufswettkampf. Soweit es ſich dabei um Sachwerte handele, z. B. eine goldene Uhr, ſeien dieſe Gaben als übliches Gelegenheitsgeſchenk, bei dem die Ehrung im Vordergrunde ſtehe, ſteuerfrei zu laſſen. Das gleiche gelte für Barleiſtungen, die ihrer Höhe nach ſich als Ehrung und Aufmerkſamkeit, nicht aber als Arbeitsentgelt zeigten.

Generalappell für das Gutenberg-Jahr 1940

Die diesjährige Reichsarbeitstagung des Fachamts Druck und Papier der Deutſchen Arbeitsfront findet vom 10. bis 12. Juni in der Buchſtadt Leipzig ſtatt und ſtellt eine Art Generalappell für das Gutenberg-Jahr 1940 und die Gutenberg-Reichs-Ausſtellung in Leipzig dar. Erſtmalig ſteht ſie im Zeichen der organiſatoriſchen Zuſammenfaſſung der Betriebsgemeinſchaften der Zellſtoff- und Papierinduſtrie, der Papierveredelung und -verarbeitung, des graphiſchen Gewerbes, des Vervielfältigungsgewerbes, des Verlagsgewerbes und aller verwandten Gewerbezweige, alſo der großen Gemeinſchaft aller derjenigen, die mit Druck und Papier zu tun haben. Die Wichtigkeit dieſer Reichstagung kommt neben der Teilnahme zahlreicher führender Männer aus Bewegung, Staat und Wirtſchaft in der rieſigen Beteiligung zum Ausdruck. Nach den bisherigen Anmeldungen ſind nicht weniger als 18- bis 20 000 Teilnehmer zu erwarten.

Den Höhepunkt der Tagung bildet eine Großkundgebung des Fachamtes Druck und Papier in der Feierhalle der deutſchen Arbeit auf dem Gelände der Techniſchen Meſſe am Sonnabend, dem 11. Juni, 17.30 Uhr. Auf dieſer Kundgebung wird der Leiter des Fachamtes Druck und Papier, Ebenböck, den Leiſtungsbericht erſtatten, und anſchließend wird Dr. Ley ſprechen.

Mit der Reichstagung verbunden iſt eine Ausſtellung des Fachtamtes Druck und Papier, die am Sonnabend eröffnet wird und bis zum 20. Juni beſichtigt werden kann. Die Ausſtellung iſt eine reine Leiſtungsſchau.

Mitwirkung der Krankenkaſſen bei der Feſtſtellung untertariflicher Entlohnung. Ein laufende und umfaſſende Feſtſtellung untertariflicher Entlohnung würden Krankenkaſſen nicht durchführen können, denn das könnte eine Arbeitsbelaſtung mit ſich bringen, die gegebenenfalls zur Perſonalvermehrung führen müßte. Da aber Krankenkaſſen ab und zu in Durchführung ihrer einzelnen Aufgaben Kenntnis von Fällen untertariflicher Entlohnung erhalten, kann dieſe Kenntnis für die Arbeit der Reichstreuhänder der Arbeit ausgenutzt werden. In einem Erlaß des Reichsarbeitsminiſters wird eine ſolche Unterrichtung der Reichstreuhänder als erwünſcht angeſehen, und es wird den Krankenkaſſen aufgegeben, auf Anfragen im Einzelfall Auskunft zu erteilen. (Erl. d. RuPrAM. v. 4. 1. 38.)

Die Deutſche Arbeitsfront

Dienstag, 7. Juni

Ortswaltung Gröpelingen: Arbeitsſitzung der Amtswalter der Fachſchaften Handel/Handwerk, 20.30 Uhr, bei Fiſcher, Lindenhofſtraße.

Ortswaltung Neuſtadt-Nord. Sitzung ſämtlicher Blockobmänner der Zelle 02, bei Warnecke, Große Johannisſtr. 2, 20.30 Uhr.

Ortswaltung Neuſtadt-Nord. Sitzung ſämtlicher Startenwalter der Fachſchaft Handwerk, 20.15 Uhr, Dienſtſtelle.

Ortswaltung Oſten. Sitzung ſämtlicher Amtswalter der Fachſchaft Handwerk, 20.30 Uhr, Dienſtſtelle.

Ortswaltung Neuſtadt-Nord. Sitzung der Zelle 03, bei Bülow, Brückenſtraße 27, 20.30 Uhr.

Mittwoch, 8. Juni

Ortswaltung Neuſtadt-Nord. Sitzung ſämtlicher Blockobmänner der Zelle 08, bei W. Schmidt, Neuſtadtswall 34, 20.30 Uhr.

Ortswaltung Walle. Betriebsobmännerſitzung, 20.30 Uhr, Dienſtſtelle, Gemeinſchaftsraum.

Ortswaltung Haſtedt. Stabswalterſitzung, 20.30 Uhr, in der Dienſtſtelle.

Kreiswaltung, Abt. Der Deutſche Handel. Arbeitsgemeinſchaft der Ortswalter des Handels, 20.30 Uhr, im Lokal Lothar Boelſen, Nordſtraße.

Kreiswaltung, Abt. Schulung. Rednerkurſus, 20.30 Uhr, im Saal 2 des Wilhelm-Decker-Hauſes.

Donnerstag, 9. Juni

Ortswaltung Oſten. Sitzung der Amtswalter der Fachſchaft Handel, 20.30 Uhr, Zum ſtillen Frieden.

Ortswaltung Oſten. Sitzung der Betriebsobmänner, 20.30 Uhr, Dienſtſtelle.

Ortswaltung Gröpelingen. Turnabend der DAF.-Walter, Turnhalle Schule am Ohlenhof, 20.30 Uhr.

Ortswaltung Oberneuland. Amtswalterſitzung, 20.30 Uhr, im Parteihaus, Sitzungsſaal.

Ortswaltung Oſtertor. Stabs- und Zellenobmännerſitzung, 20.30 Uhr, Dienſtſtelle.

Ortswaltung Haſtedt. Straßenzellenobmännerſitzung, 20.30 Uhr, Dienſtſtelle.

Freitag, 10. Juni

Ortswaltung Oſten. Sitzung der Straßenzellenobmänner und Stabswalter, 20.30 Uhr, Dienſtſtelle.

Ortswaltung Schwachhauſen. Amtswalterſitzung, 20.30 Uhr, Kaffee Buchner.

Ortswaltung Steintor. Stabswalterſitzung, 20.30 Uhr, bei Köhnemann.

Ortswaltung Walle. Straßenzellenobmännerſitzung, 20.30 Uhr, Dienſtſtelle, Gemeinſchaftsraum.

Ortswaltung Buntentor. Stabsſitzung, 20.30 Uhr, Dienſtſtelle.

Ortswaltung Oſterholz. Stabs- und Zellenſitzung, 20.30 Uhr, Dienſtſtelle, Oſterholzer Heerſtraße 100.

Ortswaltung Neuſtadt-Nord. Sitzung ſämtlicher Blockobmänner der Zelle 09, Dienſtſtelle, 20.30 Uhr.

Kreiswaltung, Abt. Propaganda. Sitzung aller Propagandawalter, 20.30 Uhr, Wilhelm-Decker-Haus, großes Café.

Kreiswaltung, Abt. Der Deutſche Handel. Arbeitsgemeinſchaft der Kreisfachgruppe, Fachſchaftswalter und Spartenwalter, 20.30 Uhr, auf dem Kuhhirten, Stadtwerder.

Sonnabend, 11. Juni

Ortswaltung Neuſtadt-Nord. Sitzung ſämtlicher Blockobmänner der Zelle 01, bei Wöltjen, Werderſtraße 20, 20 Uhr.

Sport

Der Volkstanzkurſus in der Turnhalle der Schule Geſchworenweg fällt am Dienstag, dem 7. Juni, einmalig aus.

Mittwoch, 8. Juni. Der Gymnaſtikkurſus von 20 bis 21 Uhr, Schule Delmeſtraße, fällt mit Wirkung ab ſofort aus.

Die Deutſche Arbeitsfront

NS.-Gemeinſchaft

„Kraft durch Freude“

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

„Reiſen, Wandern, Urlaub“

SF 87: Achtung! Norwegenfahrer!

Der Fahrpreis für die Juli-Fahrt muß umgehend eingezahlt werden.

„KdF.“-Sonderzüge nach Oeſterreich 1938

UF 95: Vom 27. 7. bis 13. 8. nach Feldkirchen (Kärnten). Auf der Hinfahrt ein Tag Aufenthalt in Nürnberg mit Beſichtigung der Stadt, Burg ſowie Reichsparteitaggelände. Auf der Rückfahrt iſt ein Zwiſchenaufenthalt in München vorgeſehen mit Verpflegung ſowie Führung und Beſichtigung der Stadt in Kraftdroſchken. Geſamtpreis 83 RM.

UF 96: Vom 16. 8. bis 1. 9. nach Kammer-Schörfling (Salzkammergut). Auf der Hin- und Rückfahrt wird ebenfalls jeweilig ein Aufenthalt mit Beſichtigungen und Führungen durchgeführt. Geſamtpreis 80 RM.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Pfingsten 1938

Der Warenaustausch mit Aegypten

Vorkriegsumfang im Jahre 1937 überschritten

Die Aegyptische Handelskammer für Deutschland veranstaltete zu Ehren des nach London als Botschafter berufenen langjährigen Kgl. Aegyptischen Gesandten in Berlin, Exzellenz Prof. Dr. Hassan Nachat Pacha, ein Abschiedsbankett, zu dem zahlreiche führende Persönlichkeiten der Partei, der Reichsministerien, Wirtschaftsorganisationen, der Industrie-, Bank- und Handelswelt erschienen waren. Der Präsident der Aegyptischen Handelskammer, Dr. Cotta, würdigte die großen Verdienste, die sich Exzellenz Prof. Dr. Nachat Pacha während seiner neunjährigen Tätigkeit in Berlin um die erfolgreiche Pflege der deutsch-ägyptischen Beziehungen auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete erworben hatte. Der Initiative des ägyptischen Botschafters sei auch die Gründung der Aegyptischen Handelskammer für Deutschland in Berlin zu verdanken, die unter seinem Patronat eine glänzende Entwicklung genommen und zur Hebung der deutsch-ägyptischen Wirtschaftsbeziehungen in ungewöhnlichem Maße beigetragen habe.

Exzellenz Prof. Dr. Nachat Pacha wies in seiner Ansprache darauf hin, daß sein Vorsatz, die deutsch-ägyptischen Beziehungen in jeder Hinsicht zu vertiefen und die traditionelle Freundschaft zwischen beiden Völkern noch enger zu gestalten, nicht zum geringsten dank der verständnisvollen Mitarbeit, die er in allen Kreisen Deutschlands gefunden habe, in Erfüllung gegangen sei. Wie auf politischem und kulturellem Gebiet eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zu verzeichnen sei, so konnte auch der Waren-Austausch zwischen Aegypten und Deutschland trotz zahlreicher Schwierigkeiten der Nachkriegszeit ständig gesteigert werden, so daß im Jahre 1937 nicht nur die Zahlen des Jahres 1929, sondern auch die der Vorkriegszeit überschritten wurden. Dieser Erfolg wurde dank der vom freundschaftlichen Geiste getragenen Mitarbeit der deutschen Behörden erzielt, denen der Botschafter für ihr verständnisvolles Entgegenkommen dankte. Exzellenz Prof. Nachat Pacha wies auf die unermüdliche Arbeit des Präsidenten der Aegyptischen Handelskammer, Dr. Cotta, hin, der seine ganze Arbeitskraft dem Ausbau der deutsch-ägyptischen Wirtschaftsbeziehungen widme. Dieser Arbeit und dem wagemutigen kaufmännischen Geist der zahlreichen Mitglieder der Handelskammer, getragen von der Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie, sei die günstige Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern zu verdanken.

Der Botschafter schloß seine Rede mit dem Ausdruck seines herzlichen Bedauerns, das große und schöne Deutschland, wo er so zahlreiche Freunde gefunden habe, verlassen zu müssen; er sei aber überzeugt, daß die von ihm begonnene Arbeit auch in Zukunft erfolgreich weitergeführt würde.

Erhöhung der ägyptischen Einfuhr-Zusatzwertzölle. Durch eine königliche Verordnung werden mit sofortiger Wirkung die Einfuhr-Zusatzwertzölle von 2 auf 3 % heraufgesetzt und gleichzeitig die Verbrauchsabgaben auf Alkohol um 65 %, auf Zement um 40 % — und zwar sowohl für Inlandserzeugnisse als auch für Einfuhrwaren — erhöht. Durch diese Erhöhungen soll eine Mehreinnahme von 1 Mill. Pfund erzielt werden. — Die Außenhandelsbilanz Aegyptens schließt für das erste Jahresdrittel bei einer Einfuhr von rund 12,0 und einer Ausfuhr von 11,18 Mill. Pfund mit einem Passivsaldo von rund 0,82 Mill. Pfund ab, während in den ersten vier Monaten des Vorjahres bei einer Ausfuhr von 18,0 Mill. Pfund ein Aktivsaldo von rund 7,0 Mill. Pfund erzielt worden war. In der Berichtszeit stellte sich die Baumwollausfuhr auf 7,70 gegen 13,09 Mill. Pfund im Vorjahr.

Deutsch-jugoslawische Handelsvertrag auf Oesterreich ausgedehnt. — Auch Ueberleitung des Zahlungsverkehrs. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Frhr. von Weizsäcker, sowie der Vorsitzende des jugoslawischen Regierungsausschusses für die deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsverhandlungen, Staatssekretär Pilja, und der Vorsitzende des deutschen Regierungsausschusses für die deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsverhandlungen, Ministerialdirigent Dr. Spitta, haben am 4. Juni im Auswärtigen Amt in Berlin ein fünftes Zusatzabkommen zum Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Jugoslawien unterzeichnet, nach dem von einem noch zu bestimmenden Tage ab der deutsch-jugoslawische Handelsvertrag vom 1. Mai 1934 nebst seinen Anlagen und Zusatzvereinbarungen mit gewissen Maßgaben an die Stelle der zwischen Oesterreich und dem Königreich Jugoslawien abgeschlossenen Handelsverträge und der dazugehörigen Vereinbarungen und Abkommen tritt. — Ein ebenfalls am 4. Juni von den Vorsitzenden der beiden Regierungsausschüsse unterzeichnetes Protokoll regelt die übrigen aus der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich für die deutsch-jugoslawischen Beziehungen sich ergebenden Wirtschaftsprobleme. Dieses Protokoll enthält auch die Bestätigung eines bereits im Mai stattgehabten Schriftwechsels zwischen der deutschen Verrechnungskasse und der Jugoslawischen Nationalbank, durch den der Zahlungsverkehr zwischen Oesterreich und dem Königreich Jugoslawien mit Wirkung vom 1. Juni 1938 in den deutsch-jugoslawischen Zahlungsverkehr übergeleitet worden ist.

Einbeziehung Oesterreichs in die deutsch-norwegischen Wirtschaftsverträge. Die in den letzten Tagen in Berlin geführten deutsch-norwegischen Verhandlungen über die Einbeziehung des österreichisch-norwegischen Wirtschaftsverkehrs in das System der deutsch-norwegischen Wirtschaftsverträge haben am 1. Juni zum Abschluß einer Vereinbarung geführt. Danach gelten vom 1. Juli 1938 an die Bestimmungen des deutsch-norwegischen Verrechnungsabkommens auch für Zahlungen aus dem Gebiet des früheren Bundesstaates Oesterreich nach Norwegen und umgekehrt.

Ausdehnung des deutsch-italienischen Verrechnungsabkommens auf das Land Oesterreich. Der Reichswirtschaftsminister gibt bekannt, daß das deutsch-italienische Verrechnungsabkommen mit Wirkung vom 1. Juni 1938 auf das Land Oesterreich ausgedehnt worden ist.

Verrechnungsverkehr mit Holland

Amsterdam, 4. Juni. Am 31. Mai stand der deutsch-niederländische Verrechnungsverkehr wie folgt (in Mill. hfl): Einzahlungen in den Niederlanden 121,17 (Vorwoche 115,95), davon rückständige Forderungen 0,57 (0,55), Zinsen und sonstiger Transferdienst 2,27 (2,14), zur freien Verfügung der Reichsbank 12,00 (11,39), neue Forderungen 106,34 (101,88). Einzahlungen in Deutschland 120,69 (115,13) (einschl. Saldo 1937 in Höhe von 4,84 Mill. hfl.). Auszahlungen in den Niederlanden (abzüglich von „neue Forderungen" 0,31 Mill. hfl) 105,88 (99,61). Sonderverrechnungen (einschl. Saldo 1937 von 0,43 Mill. hfl): Einzahlungen in den Niederlanden 1,11 (1,06), Auszahlung in den Niederlanden 0,21 (0,17). Die letzte Auszahlungsnummer ist auf Gulden-Forderungen 583 855 a (580 404 a), auf RM-Forderungen 41 109/82 434 (38 246/80 756).

Die deutsch-niederländischen Zahlungswertgrenzen für das dritte Vierteljahr 1938. Die deutsch-niederländischen Regierungsausschüsse haben sich über die Zahlungswertgrenzen für die Einfuhr aus den Niederlanden nach Deutschland während des dritten Kalendervierteljahres 1938 verständigt. Wie nach der Entwicklung des Clearings zu erwarten war, mußte mit Rücksicht auf den Rückgang der Ausfuhr aus Deutschland nach den Niederlanden eine Kürzung der Zahlungswertgrenzen vorgenommen werden.

Thüringische Schiefergriffel

als Exportware

Die Berichte über den thüringischen Schieferbergbau lauten allgemein recht günstig. Das gilt vor allem für die Dachschieferindustrie. An Stelle des jahrelang herrschenden Absatzmangels ist jetzt die Geschäftslage recht gut. Die Lagerbestände sind nicht nur geräumt, sondern man ist sogar gezwungen, mit Lieferfristen zu arbeiten. Allerdings liegt das auch daran, daß es hier heute an Arbeitskräften fehlt, was darauf zurückzuführen ist, daß ein großer Teil der Arbeitskräfte in andere Betriebe überwanderte.

Fast überall in der Welt wird der deutsche Schiefergriffel verwandt. Auch in diesem Zweige der Schieferindustrie ist die Lage, nach dem Wirtschaftsbericht der Thüringischen Staatsbank, günstig. Im Laufe des vergangenen Jahres konnten Schieferwerke in Steinach, die Griffel herstellen, ihre Belegschaften um rund 50 % vermehren. Hauptabnehmer für die dortigen Schiefergriffel sind Britisch- und Holländisch-Indien. Nach diesen beiden Ländern gehen ziemlich 60 % der Schiefergriffel. In Verbindung mit dem Schiefergriffel hat sich auch der Absatz der Schiefertafeln gehoben. Wie die Thüringenschau Berlin berichtet, hat auch sie sich in den letzten Jahren für die Erhöhung des Absatzes von Schiefertafeln und Griffeln wiederholt eingesetzt. Aus thüringischem Schiefer werden auch andere Gebrauchsgegenstände wie Schalttafeln, Billardplatten und Gefäße für die chemische Industrie hergestellt.

Geringerer Absatz von Tabakwaren

Der Steuerwert der im April abgesetzten Tabakwaren betrug insgesamt 59.4 Mill. RM gegen 66.3 Mill. RM im Vormonat und 62.22 Mill. RM im gleichen Monat des Vorjahres. Der Zigarrenverbrauch ging im April von 801.525 Mill. Stück im Werte von 16.94 Mill. RM im Vormonat auf 679.184 Mill. Stück im Werte von 14.44 (16.94) Mill. RM zurück. Ebenfalls rückläufig war der Verbrauch an Zigaretten, der von 3.842 Mrd. Stück im Werte von 40.97 Mill. RM im März auf 3.513 Mrd. Stück im Werte von 37.46 Mill. RM im April zurückging. Der Verbrauch an Rauchtabak ging im gleichen Zeitraum von 2.727 560 Mill. kg im Werte von 7.8 Mill. RM auf 2.453 154 Mill. kg im Werte von 7 Mill. RM zurück.

Finanzanzeigen. Im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe veröffentlicht die Vereinigte Werkstätten A-G, Bremen, eine zweite Aufforderung zum Umtausch von Aktien. — Der Bremer Vulkan Schiffbau chungsgesellschaft m. b. H., Bremen, veröffentlicht seinen Abschluß für 1937. — Die Schiffsbewachungsgesellschaft m. b. H., Bremen, veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Auflösung ihrer Gesellschaft.

Günstiges Betriebsergebnis der „Hansa"

Verstärktes Ladungsangebot im Indienverkehr und lohnende Frachtraten

Das 56. Geschäftsjahr

Die Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen, hat die auf allen Märkten einsetzende Nachfrage nach Schiffsräumte auch 1937 voll ausgenutzt. Einen Anhalt dafür gewähren die Nachweisungen über den Suezkanal-Verkehr. Während die deutsche Flagge 1937 noch um rund 140 000 t hinter ihrem Stand von 1929 zurückblieb, hat die Hansa-Linie ihren Verkehr von 1,261 Mill. NRT im Jahre 1929 auf 1,277 Mill. NRT im Jahre 1936 und 1937 weiter auf 1,397 Mill. NRT steigern können. Die verstärkte Benutzung des Suezkanals durch die Hansa-Linie ist zweifellos mit den seit 1936 neu in Dienst gestellten fünf Motorschiffen zuzuschreiben, deren Reisegeschwindigkeit (16 Seemeilen) gegen die der übrigen Schiffe erheblich abgekürzt ist. Wegen der gesteigerten Anforderungen im Frachtverkehr werden im neuen Geschäftsjahr auch die 1918 erbauten D „Rabenfels" und D „Schönfels" verkauft worden sein. Infolge einer wesentlichen Steigerung des ausgehenden Güterverkehrs, die sich bis kurz vor Ende des Jahres 1937 auf gleicher Höhe hielt, konnten die Schiffe der „Hansa" ausgehend zum überwiegenden Teil voll ausgenutzt werden. Rege war auch die Nachfrage nach heimkehrender Tonnage, deren Verknappung eine vorübergehende, starke Steigerung der Heimfrachten zur Folge hatte und zur Aufnahme von Chartertonnage zwang.

Das erfolgreiche Bestreben der „Hansa", die Lage des Frachtenmarktes auszunutzen und ihre Schiffe so schnell wie möglich abzufertigen, findet seinen Niederschlag in der Erfolgsrechnung.

Das Reedereibetriebsergebnis hat sich gegenüber 1936 mehr als verdoppelt

und wird mit 17,774 (8,706) Mill. RM ausgewiesen. Neben den Ratenerhöhungen hat auch die vermehrt anfallende Ladung zu diesem Erfolg beigetragen. Es wurden befördert:

1933	1 712 109 t
1934	2 109 131 t
1935	2 017 585 t
1936	2 150 000 t

Die Gesamtzunahme gegenüber 1936 kann auf mindestens 15 % geschätzt werden, ein Prozentsatz, der im ausgehenden Verkehr noch erheblich übertroffen worden ist. Wenn auch das Hauptbetätigungsfeld der „Hansa" die Indien- und Persien-Fahrt ist, so hat die Spanien-Portugal-Fahrt und die New York-Persien-Fahrt ebenfalls zu dem hervorragenden Betriebsergebnis beigetragen, während die New York-Südafrika-Fahrt unter den bekannten ungünstigen Wettbewerbsverhältnissen zu leiden hatte.

Neben 8340 (7133) RM Erträgen aus Beteiligungen und 13 173 (13 619) RM Kapitalerträgen werden schließlich 162 272 (1 834 362) RM ao. Erträge verzeichnet. Die Handlungsunkosten der Zentrale werden mit 0,977 (0,709) Mill. RM ausgewiesen. Soziale Aufwendungen erscheinen mit 2,116 (1,149) Mill. RM. Die Erhöhung dieser Aufwendungen erklärt sich aus einer Sonderzuweisung von 500 000 RM an die Pensionskasse, deren Vermögen sich damit am Bilanzstichtag auf 5,405 (4,716) Mill. RM stellt, und einem Sonderzuschuß von 250 000 RM an eine neu gegrünndete Wohlfahrtskasse. Außerdem enthalten die sozialen Aufwendungen Weihnachts- und Abschlußvergütungen an Gefolgschaftsmitglieder. Die 1937 abgerechneten Gehälter und Löhne des Gesamtbetriebes (rund 2300 Gefolgschaftsmitglieder) betrugen rund 3,946 (3,516) Mill. RM. — Während sich Aufwandszinsen auf 0,747 (0,958) Mill. RM ermäßigten, haben die Steuern eine Zunahme auf 3,694 (0,639) Mill. RM erfahren. Bei 0,079 (0,241) Mill. RM sonstigen Aufwendungen erscheinen 0,052 Mill. RM Beiträge an Berufsvertretungen neu.

Nach 9,606 (6,167) Mill. RM Anlageabschreibungen, die damit um 50 % erhöht worden sind, verbleibt ein Reingewinn von 685 959 (6557) RM, der sich um den Vortrag auf 734 308 RM erhöht. Aus diesen sollen 6 % Dividende = 720 000 RM verteilt werden, während 14 308 RM zum Vortrag verbleiben. Die mit der Wiederaufnahme der Dividendenausschüttung im Zusammenhang stehende Frage der Zurückzahlung der Abwrackbeihilfe des Reiches für vier abgewrackte Hansa-Dampfer dürfte inzwischen ihre Erledigung gefunden haben.

Aus der Bilanz, die mit 51,83 (51,124) Mill. RM abschließt, geht hervor, daß eine neue Assekuranz-Rücklage in Höhe von 1,56 Mill. RM gebildet worden ist, die Bankverbindlichkeiten zu einem großen Teil (um 4,928 Mill. RM) abgetragen werden konnten und die Rückstellungen um 3,585 Mill. RM auf 7,064 Mill. RM erhöht wurden. Die 1939 fällige und mit 4,20 RM je Dollar eingesetzte Amerika-Anleihe ermäßigte sich durch Rückzahlungen auf 11,4 (12,213) Mill. RM. Kreditoren erscheinen mit 3,09 (3,164) Mill. RM, sonstige Verbindlichkeiten mit 4,602 (4,142) Mill. RM, Bankverbindlichkeiten nur noch mit 2,845 (7,773) Mill. RM. Transitorische Passivposten werden mit 1,969 (1,618) Mill. RM ausgewiesen, außerdem unverändert 40 000 RM Bürgschaften. Die aus der Bilanz nicht ersichtlichen Haftungsverhältnisse bestehen in Kapitaleinzahlungsverpflichtungen auf nicht voll eingezahlte Beteiligungen in Höhe von 177 000 RM.

Die Flotte der Hansa

setzte sich am Bilanzstichtag aus 34 (33) Dampfern und 13 (13) Motorschiffen von insgesamt 322 371 (320 397) BRT und 461 044 (455 121) t Tragfähigkeit zusammen. Dazu kommen 43 Flußschiffe von 6426 t Tragfähigkeit. Unter Berücksichtigung von 6,561 Mill. RM Zugängen für die inzwischen in Dienst gestellten Motorschiffe „Goldenfels", „Hohenfels", „Kandelfels" und „Kybfels" sowie D „Rolandseck" steht die Flotte jetzt mit 28 (29,44) Mill. RM zu Buch. Der Abschreibungssatz errechnet sich mit 27,18 %.

Die Tonne Tragfähigkeit steht jetzt mit 67 RM ein gegen 74 RM im Vorjahr bzw. 92 RM im Jahre 1934. Das Durchschnittsalter der Seeschiffe beträgt 13 Jahre 2 Monate. Es hat sich inzwischen durch den Verkauf der beiden aus dem Jahre 1918 stammenden Dampfer weiter ermäßigt. Anzahlungen auf Neubauten werden mit 5,099 (4,839) Mill. RM ausgewiesen, und zwar für drei Motorschiffe, die im laufenden Jahre zur Ablieferung kommen sollen. Weitere Neubauaufträge, die ebenfalls aus eigenen Mitteln finanziert werden können, dürften unmittelbar vor dem Abschluß stehen.

Die Vertragsrechte an der Kaianlage in Hamburg sind jetzt mit einem Merkposten von 1 RM (i. V. 1,602 Mill. RM) eingesetzt. Alle übrigen Anlagewerte stehen ebenfalls nur mit Merkposten zu Buch. Die Beteiligungen, fast ausschließlich Betriebsgesellschaften der Hansa, sind mit unverändert 0,144 Mill. RM eingesetzt.

Das Umlaufsvermögen beträgt 16,774 (13,619) Mill. RM, darunter mit 7,045 (5,824) Mill. RM eingesetzte Wertpapiere, 5,597 (4,436) Mill. Debitoren, 1,54 (1,527) Mill. RM sonstige Forderungen und 1,802 (1,388) Mill. RM Bankguthaben.

Gegen Ende 1937 machte sich ein Abflauen des Güterumsatzes bemerkbar, und zwar sowohl mengenmäßig im Export, als auch hinsichtlich der Frachtraten für den Import. Diese Verschlechterung ist für das Geschäftsergebnis des Jahres 1937 noch nicht in Erscheinung getreten. Weitere Ausführungen über den bisherigen Verlauf des neuen Geschäftsjahres werden nicht gemacht. Aus dem Aufsichtsrat ist Otto von Mendelssohn-Bartholdy, Berlin, ausgeschieden. (GV 20. 6.)

Tonnagebedarf in der Afrika-Fahrt

Die Abschlüsse der Deutschen Afrika-Linien

Die Woermann-Linie

berichtet für 1937, daß sich der starke Auftrieb der wirtschaftlichen Entwicklung auch auf das Westafrika-Geschäft günstig auswirkte, wenn auch im September ein Rückschlag einsetzte, der noch verstärkt wurde durch den Boykott der eingeborenen Kakaofarmer an der Goldküste im Herbst des Berichtsjahres. Da die gesamte zur Verfügung stehende Tonnage nicht ausreichte, um den gestellten Raumanforderungen zu entsprechen, mußte zusätzliche Tonnage gechartert werden, die bei den im ersten Halbjahr anziehenden Raten des Weltmarktes keine Gewinne, sondern teilweise Verluste erbrachte, wodurch das Ergebnis des Jahres beeinflußt wurde. Günstig dagegen hat sich die Ende 1936 bestimmte Konferenzratenerhöhung und die im Lauf des Jahres erzielte weitere Frachtraten-Verbesserung für einige Produkte und Güter auswirken können. Von den in Gemeinschaft mit der Deutschen Ostafrika-Linie in Auftrag gegebenen Frachtdampfer ist der Dampfer „Pretoria" im Dezember 1936 und Dampfer „Windhuk" im März 1937 zur Ablieferung gelangt. Die an beide Schiffe geknüpften Erwartungen wurden voll erfüllt. Ein im Dezember 1937 an Bord des Dampfers „Wangoni" entstandener Feuerschaden ist durch Versicherung gedeckt, die vernichteten Räume sind inzwischen wieder hergestellt und modernisiert worden. Die weiter in Gemeinschaft mit der Deutschen Ostafrika-Linie in Auftrag gegebenen Motorfrachtschiffe von je 4500 BRT werden im Juli/Oktober 1938 in Dienst gestellt werden. Außerdem sind wieder in Gemeinschaft mit der DO-A-L. zwei Motorfrachtschiffe von je etwa 6500 BRT in Hamburg und in Vegesack bestellt worden.

Das Berichtsjahr erbrachte ein Reederei-Betriebsergebnis von (alles in Mill. RM) 4.11 (2.77), weiter Erträge aus Beteiligungen von 0.008 (0.004) und außerordentliche Erträge von 0.33 (0.42), denen andererseits Handlungsunkosten von 0.88 (0.75), freiwillige soziale Leistungen und Pensionen von 0.14 (0.11), Abschreibungen auf Anlagen von 2.18 (1.63) und 0.04 andere Abschreibungen, Zinsen von 0.61 (0.62), Steuern von 0.24 (0.04) und außerordentliche Aufwendungen und Verluste von 0.36 (0.03) gegenüberstehen, so daß sich ein Reingewinn von 16 128 (29 096) RM ergibt, um den sich der Verlustvortrag auf 1 379 635 (1 395 764) RM vermindert.

In der Bilanz erscheint (alles in Mill. RM) das Anlagevermögen mit 16.54 (15.83), darunter Seeschiffe mit 14.94 (10.44), Hilfsfahrzeuge mit 0.16 (0.14), Anzahlungen auf Neubauten mit 0.99 (4.77) und Beteiligungen mit 0.30 (0.33), ferner das Umlaufsvermögen mit 4.49 (4.32), darunter Warenforderungen mit 1.29 (1.13), Forderungen an Konzernunternehmungen mit 0.30 (0.85) und Bankguthaben mit 2.2 (1.15) sowie nicht abgerechnete Reisen und andere Rechnungsabgrenzungsposten mit 2.25 (1.94). Andererseits das Grundkapital mit unverändert 3.6, Rückstellungen mit 2.76 (2.70), Rückstellungen für Pensionsverpflichtungen mit 0.30 (0.20), Verbindlichkeiten mit 15.93 (15.14), davon langfristige Darlehensschulden mit 9.19 (8.18), sonstige Darlehen mit 0.26 (0.26), Anzahlungen auf Passagen mit 0.63 (0.65), Warenverbindlichkeiten mit 0.51 (0.88), Konzernverbindlichkeiten mit 1.15 (1.05), Bankenverbindlichkeiten mit 2.75 (2.77) und sonstige Verbindlichkeiten mit 1.35 (1.18) sowie nicht abgerechnete Reisen und Rechnungsabgrenzungsposten mit 2.07 (1.85). Zu der Bilanz ist zu bemerken, daß der Zugang unter „Seeschiffe" sich aus der Indienststellung des im März gelieferten Passagierdampfers „Windhuk" ergibt. Die im letzten Bericht erwähnte Vorbelastung durch eine Rückzahlungsverpflichtung aus der Abwrackaktion des Reiches im Betrage von 0.37 Mill. RM ist im Berichtsjahr abgelöst worden.

Die afrikanischen Liegenschaften sind Gemeinschaftsbesitz der Woermann-Linie, der Deutschen Ostafrika-Linie und der Tochtergesellschaft Hamburg-Bremer Afrika-Linie G. m. b. H. Die Beteiligungsgesellschaften haben im großen und ganzen befriedigend gearbeitet. In Gemeinschaft mit der Deutschen Ostafrika-Linie wurde im Berichtsjahr die „Safari", Reisebüro der Deutschen Afrika-Linien G. m. b. H. zwecks Ausbau des Reiseverkehrs gegründet.

Die Deutsche Ost-Afrika-Linie

berichtet für 1937 über eine zufriedenstellende Ausnutzung der Tonnage. Sowohl in der Süd- als auch in der Ost-Afrikafahrt. Durch die Einstellung der beiden Schnelldampfer „Pretoria" und „Windhuk" konnte eine Vermehrung der Abfahrten durchgeführt werden. In der Südafrika-Fahrt hat wieder die wert- und mengenmäßige Steigerung des auf dem deutschen Handelsabkommen mit der Südafrikanischen Union gegründeten Warenaustausches zu dem befriedigenden Ergebnis beigetragen, wie auch der starke Aufschwung, den Südwest-Afrika 1937 genommen hat. An dem Ergebnis haben die beiden genannten Schnelldampfer besonderen Anteil. Im Gegensatz zu anderen Fahrtgebieten ließen sich in der Südwestafrika-Fahrt keine nennenswerten Ratenaufbesserungen durchführen. In der Ostafrika-Fahrt waren entsprechend den gestiegenen Produktenpreisen und der Lage auf dem Weltfrachtenmarkt verschiedene Frachterhöhungen möglich, allerdings sind auch höhere Betriebskosten zu verzeichnen. Die Abkommen mit den ausländischen Linien in der Süd- und Ostafrikafahrt haben befriedigend gearbeitet. Von größeren Havarien blieb die Reederei im Berichtsjahr verschont.

Die Erfolgsrechnung für 1937 weist ein Reedereibetriebsergebnis von (alles in Mill. RM) 3.83 (2.32), Erträge aus Beteiligungen von 0.007 (0.003) und außerordentliche Erträge von 0.33 (0.46) aus, denen Handlungsunkosten in Höhe von 0.88 (0.75), freiwillige soziale Leistungen und Pensionen von 0.15 (0.11), Abschreibungen auf Anlagen von 2.03 (1.32 und andere Abschreibungen von 0.008), Zinsen von 0.56 (0.57), Steuern von 0.24 (0.04) und außerordentliche Aufwendungen und Verluste von 0.29 (0.02) gegenüberstehen. Es verbleibt ein Reingewinn von 16 128 (i. V. 29 096 RM Verlust), der den Verlustvortrag auf 1 379 635 RM vermindert.

Aus der Bilanz (alles in Mill. RM) Anlagevermögen insgesamt 16.13 (16.87), darunter 14.75 (16.50), Seeschiffe. 0.12 (0.12) Hilfsfahrzeuge, 0.99 (—) Anzahlungen auf Neubauten, Beteiligungen 0.12 (0.09), ferner Umlaufsvermögen 3.83 (3.29), davon Warenforderungen 0.73 (0.45), Konzernforderungen 0.01 (0.03), Bankguthaben 2.37 (1.25) und sonstige Forderungen 0.39 (1.24). Nicht abgerechnete Reisen werden mit 1.55 (1.82) ausgewiesen. Demgegenüber stehen Grundkapital unverändert 3.6, Rückstellungen 2.90 (2.77), Rückstellungen für Pensionsverpflichtungen 0.30 (0.20) und Verbindlichkeiten insgesamt 14.57 (14.92), davon langfristige Darlehnsschulden 9.19 (8.19), sonstige Darlehen 0.009 (0.009), Anzahlungen auf Passage 0.65 (0.66), Warenverbindlichkeiten 0.46 (1.36), Konzernverbindlichkeiten 1.22 (1.73), Bankenkundschaft 1.75 (1.76) und sonstige Verbindlichkeiten 1.15 (1.03), die nicht abgerechneten Reisen und andere Rechnungsabgrenzungsposten betragen 1.52 (1.85). Zur Bilanz wird u. a. bemerkt, daß die im letzten Bericht erwähnte Vorbehaltung durch eine Rückzahlungsverpflichtung aus der Reichs- und Abwrackaktion im Betrage von 146 340 RM im Berichtsjahr abgelöst wurde.

*

Die GV beider Gesellschaften sind auf den 24. Juni nach Hamburg einberufen.

Abschlüsse

Norddeutsche Hefeindustrie A-G, Berlin. Die Marktverhältnisse für Backhefe haben sich 1937 gegenüber dem Vorjahr nicht verändert. Der Absatz der Nebenbetriebe konnte nicht unbeträchtlich gesteigert und dadurch der Gesamtbeschäftigungsgrad des Unternehmens erhöht werden. Das Spiritusbrennrecht für 1936/37 wurde wieder voll ausgenutzt. Der Jahresertrag stellt sich auf 8.09 (Bruttoertrag 10,80, dagegen sonstige Aufwendungen 3,59) Mill. RM. Laufende Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Anlagen sind mit 0,96 (0,89) Mill. RM angesetzt. 1,42 (1,51) Mill. RM werden zu Sonderabschreibungen auf Anlagekonten verwendet. Danach errechnet sich ein Reingewinn von 428 413 (193 591) RM, der sich um den Vortrag auf 459 664 (206 250) RM erhöht. Hieraus sollen wieder 100 000 RM dem Gefolgschaftsfürsorgeverein zur Verfügung gestellt, 325 000 der gesetzlichen Rücklage zugeführt und schließlich 34 664 (31 250) RM vorgetragen werden, so daß eine Dividende also wieder nicht zur Ausschüttung kommt.

Chemische Werke vorm. H. & E. Albert A-G, Amöneburg bei Wiesbaden. Die Gesamtumsätze stiegen 1937 mengenmäßig um 13 %, wertmäßig jedoch nur um 2 %. Der Auslandsabsatz in Schwerchemikalien hat trotz der dabei zu überwindenden Schwierigkeiten zugenommen. Der Jahresertrag nach Abzug der nicht gesondert ausgewiesenen Aufwendungen und Erträge stellt sich auf 2.63 Mill. RM (i. V. Rohertrag 4.28 Mill. RM, andererseits sonstiger Aufwand 1.59 Mill. RM). Nach 0.50 (0.31) Mill. RM Anlageabschreibungen (i. V. außerdem 0.14 andere Abschreibungen) und nach Zuweisung von 0.10 Mill. RM (i. V. 0.10 erst nach Feststellung des Reingewinns) an die Wohlfahrtskassen verbleibt einschl. 118 955 (116 593) RM Vortrag ein Reingewinn von 681 226 (1 043 708) RM, aus dem unverändert 6 % Dividende ausgeschüttet werden sollen. Vorweg — aber nicht gesondert ausgewiesen — sind 0.07 Mill. RM der Rückstellung zugeführt worden (i. V. aus dem Reingewinn 0.24 an eine Sonderrücklage). Zum Vortrag verbleiben 111 661 RM. Das erste Viertel des neuen Jahres brachte in einigen Abteilungen eine leichte Zunahme der Umsätze, während sie auf anderen Gebieten nicht gestiegen sind.

Hein Lehmann & Co. A-G Eisenkonstruktionen, Brücken- und Signalbau, Düsseldorf. Die GV genehmigte den bekannten Abschluß für 1937 und beschloß die Verteilung von wieder 8 % Dividende. Gleichzeitig kommt aus dem alten Anleihestock ein Betrag von 14 RM je 1000 RM Aktiennennwert zur Auszahlung. Der gesamte Aufsichtsrat wurde wiedergewählt. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr wurden auf Grund des vorliegenden Auftragsbestandes als günstig bezeichnet.

Lokomotivfabrik Krauß & Comp. — J. A. Maffei A-G, Allach bei München. Gleichzeitig mit der Steigerung des Umsatzes konnte 1937 auch die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder erhöht werden. Es gelang auch, vermehrte Export-Aufträge hereinzuholen. Ein hoher Auftragsbestand sicherte der Gefolgschaft langfristige Beschäftigung. In der Gewinn- und Verlustrechnung erscheint ein Rohüberschuß von 12.37 Mill. RM (im Vorjahr wurde ein Rohertrag von 10.46 Mill. RM bei 1.12 Mill. RM sonstigen Aufwendungen verbucht). Nach 2.32 (1.98) Mill. Abschreibungen und wieder 0.5 Mill. RM Abschreibungen auf den Geschäftswert Maffei wird einschl. 0.23 (0.17) Mill. RM Vortrag ein Reingewinn von 769 049 (1 248 505) RM ausgewiesen, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß die im Vorjahr vom Reingewinn abgezogene Zuweisung zur gesetzlichen Rücklage mit 0.20 (0.33) Mill. RM bereits vor Errechnung des Reingewinns in Abzug gebracht wurde. Wie bereits gemeldet, erhalten die Aktionäre eine von 6 auf 7 % erhöhte Dividende, von der 1 % dem Anleihestock überwiesen wird. 253 439 RM werden vorgetragen.

„Kronprinz" A-G für Metallindustrie, Solingen-Ohligs. Der Umsatz betrug im Berichtsjahr nahezu das Vierfache desjenigen des Jahres 1932. Die Ausfuhr habe sich gegenüber dem Vorjahr um ein Drittel erhöht. Die Anlagen des Unternehmens waren bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt. Nach Absetzung der i. V. mit 2,66 Mill. RM ausgewiesenen übrigen Aufwendungen ergibt sich ein Rohüberschuß von 8,81 (9,28) Mill. RM. Nach Abschreibungen auf Anlagen von 1,50 (0,75) sowie anderen Abschreibungen von 0,06 (0,05) Mill. RM wird einschließlich 52 086 (83 759) RM Vortrag ein Reingewinn von 549 239 (643 911) RM ausgewiesen, aus dem wieder 7½ % Dividende verteilt werden sollen. Mit der diesjährigen Dividende gelangt der Erlös aus der Auflösung des Anleihestocks zur Ausschüttung. — Im laufenden Jahr habe sich der Umsatz wieder erhöht, doch leide die Ausfuhr unter der starken Zurückhaltung der Auslandskundschaft und dem dadurch bewirkten Preisrückgang.

A-G für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens, Dresden. Die GV nahm den bekannten Abschluß zum 31. 12. 1937 zur Kenntnis und setzte die Dividende auf 5½ (5) % fest. An Stelle des im Berichtsjahr aus dem Aufsichtsrat ausgeschiedenen Dr. Otto Jeidels wurde Staatsfinanzrat Hans Weltzien, Berliner Handels-Gesellschaft, neu gewählt. Ueber das laufende Geschäftsjahr wurde u. a. mitgeteilt, daß sich die Umsätze sowohl der deutschen als auch der ausländischen Fabriken in den ersten fünf Monaten erhöht hätten.

Porzellanfabrik zu Kloster Veilsdorf, Veilsdorf (Werra). Der Abschluß 1937 weist bei Abschreibungen auf Anlagen von 90 809 RM (115 381) RM Gesamtabschreibungen) einschließlich des Vortrages von 24 874 (17 975) RM einen Reingewinn von 75 466 (66 064) RM aus. Es wird die Verteilung einer Dividende von wieder 5 % auf die Vorzugsaktien Lit. A, von 6½ (6) % auf die Vorzugsaktien Lit. B und von 6 (4) % auf die Stammaktien in Vorschlag gebracht, während auf die Obligationen der Anleihe von 1930 1½ (1) % Zusatzzinsen vergütet werden sollen. 24 833 RM sollen vorgetragen werden. Die Gesellschaft beabsichtigt, mit der im Juni ds. Js. erfolgenden planmäßigen Auslosung von Obligationen der Anleihe aus dem Jahre 1930 (ursprünglich nom. 800 000 RM, zurzeit nom. 426 000 RM) eine verstärkte Auslosung vorzunehmen.

Vereinigte Altenburger und Stralsunder Spielkarten-Fabriken A-G, Altenburg/Thür. Die GV genehmigte den bekannten Abschluß für 1937 und die Ausschüttung von 12 (16) % Dividende, wovon 4 (8) % an den Anleihestock gehen. Im neuen Geschäftsjahr sind Beschäftigung und Auftragseingang bisher zufriedenstellend. Für den ausscheidenden stellvertretenden Vorsitzer des Aufsichtsrats, Bankier Hermann J. Abs, Berlin, wurde Bankier Carl Joerger, Berlin, als stellvertretender Vorsitzer gewählt.

Emil Busch A-G, optische Industrie, Rathenow. Der Umsatz der Gesellschaft steigerte sich 1937 um rund ein Fünftel gegenüber dem Vorjahr, und zwar gleichmäßig im In- und Ausland. — Die Gesamtzugänge auf den Anlagekonten beliefen sich auf 562 352 RM, die Abschreibungen auf 493 352 (383 468) RM. — Außerdem wurden zur Erneuerung der Anlagen weitere 150 000 (200 000) RM zurückgestellt. Die Vertriebstochtergesellschaften arbeiteten im abgelaufenen Geschäftsjahr mit Gewinn. Die freien Rücklagen werden auf 680 000 RM erhöht (am 31. 12. 1936: Erneuerungsrücklage 200 000 RM). Der Reingewinn beträgt nach Zuweisung von 180 478 RM an die gesetzliche Rücklage 200 501 RM (i. V. einschl. Vortrag 28 670 RM = 382 325 RM). Der GV soll eine Dividende von wieder 6 % zur Verteilung vorgeschlagen werden.

Kaoko-Land- und Minen-Gesellschaft, Berlin. Auf der Tagesordnung der zum 28. Juni anberaumten aoGV der Anteilsinhaber steht die Wiederholung des in der aoGV vom 8. März erfolgten Beschlusses auf Erhöhung des Grundkapitals um bis zu 1.20 Mill. RM durch Ausgabe neuer Stammanteile über je 10 RM. Ferner soll das Direktorium ermächtigt werden, die weiteren Bedingungen der Ausgabe und Begebung der neuen Stammanteile zu bestimmen und die Kapitalerhöhung durchzuführen.

Oesterreichische Automobil-Fabriks-A-G, vormals Austro-Fiat, Wien. Die GV genehmigte den Geschäftsbericht und den Abschluß für 1937 und beschloß, aus dem nach Abschreibungen auf Anlagen in Höhe von 140,427 S. sich ergebenden Reingewinn von 344 379 S. eine 5prozentige Dividende auf das Aktienkapital von 5,4 Mill. S. zur Ausschüttung zu bringen. Aus dem verbleibenden Rest von 66 941 S. zuzüglich des Gewinnvortrages von 164 316 S. wird eine 2prozentige Superdividende verteilt. Nach dem Bericht hat sich im Jahre 1937 der Absatz an fabrikneuen Lastwagen und Omnibussen gehoben, er blieb aber noch immer weit hinter der Entwicklung in anderen Ländern zurück. Insbesondere haben die mit Dieselmotoren nach Lizenz M.A.N. angetriebenen Lastwagen und Omnibusse einen weiten Kreis von Abnehmern gefunden. Die Abteilung für die Reparatur von Flugmotoren war in zunehmendem Maße mit Aufträgen in Anspruch genommen, so daß eine Vergrößerung der Anlagen vorgenommen werden mußte, desgleichen war die Abteilung für Zahnradfabrikation voll beschäftigt. Auch im Ersatzteil- und Automobilreparaturgeschäft konnte gegenüber dem Vorjahre eine Besserung festgestellt werden. — Der Verwaltungsrat setzt sich wie folgt zusammen: Viktor Freiherr von der Lippe (Vizepräsident); Ing. Paul Bretschneider; Ing. Otto Meyer; Dr. Rudolf Nemetschke; Mihran Pechdimaldji; Dr. Rudolf Pfeiffer; Ing. Carlo Ed. Schmidt; Dir. Friedberg; Alexander Graf van der Straten und Adolf Warnecke.

Continentale Linoleum-Union, Zürich. Die GV genehmigte den Jahresbericht und die Bilanz und stimmte der Verteilung einer Dividende von 14 % aus dem Gewinnsaldo von 2,23 Mill. Sfr. zu. Ferner nahm die Versammlung eine Aenderung der Statuten an zur Anpassung an das neue schweizerische Obligationenrecht. Ueber den gegenwärtigen Geschäftsgang erklärte Verwaltungsratspräsident Dr. Franz Bohner (Berlin), daß in den ersten vier Monaten dieses Jahres der Inlandsabsatz in Deutschland gestiegen sei, dagegen sei der deutsche Export rückläufig. Das Geschäft in Holland und in der Schweiz, besonders aber das in Frankreich leidet unter den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen. Das schweizerische Geschäft bezeichnete der Präsident als befriedigend. — Die gleichzeitig stattgefundene Generalversammlung der schweizerischen Beteiligung der Linoleum-Aktiengesellschaft Guibiasco nahm die vorliegenden Punkte der Tagesordnung einstimmig an. Der Auftragseingang des neuen Geschäftsjahres wurde als rückläufig bezeichnet. Insbesondere haben die Aufträge aus dem Auslande nachgelassen.

Dividendenvorschläge

Hartmann & Braun A-G, Frankfurt a. M., 6 (4½) %.

Dynamit-A-G vormals Alfred Nobel & Co., Troisdorf (Bez. Köln) 6 % auf die Vorzugsaktien (unverändert) und 4 (3½) % auf die Stammaktien.

Ruhiger Rauchwarenmarkt

Leipzig, 4. Juni. Wie stets, war der Mai aus Saisongründen für die Rauchwarenwirtschaft ruhig. Das Verkaufsgeschäft des Leipziger Rauchwarengroßhandels erfuhr eine wesentliche Stütze durch die nach Leipzig gekommenen ausländischen Besucher, deren Einkäufe zufriedenstellend ausfielen. Die deutsche Kundschaft verhielt sich dagegen abwartend.

Im Vordergrund des Interesses standen alle von der Mode begünstigten Artikel, besonders Persianer und Indisch-Lamm. Das Fuchsgeschäft entsprach nur in Edelfüchsen, von denen Silberfüchse an der Spitze lagen, den Erwartungen, während für Rotfüchse verhältnismäßig wenig Meinung bestand. In chinesischen Artikeln trat Interesse für Murmel hervor. Auch Cyperkatzen fanden regere Beachtung. In Fohlen und Kalbfellen waren die Umsätze nur mäßig. Wildwaren hatten schwankende Preisbasis. Winterware wurde voll bezahlt und konnte auch leichter untergebracht werden als die nachfolgenden Sorten. Stärkere Nachfrage bestand für Iltisse. Der deutschen Bedarfsdeckung konnte etwas mehr Kanin zugeführt werden. Auch gelang es, einen großen Posten Rohkanin an das Ausland abzugeben. Im übrigen aber scheint es doch notwendig, die Werbung für Kanin als geeignetes Material für den Inlandsverbrauch in verstärktem Maße fortzusetzen.

Absatzregelung für Nadelschnittholz. Der Reichskommissar für die Preisbildung und der Reichsforstmeister haben am 16. Mai eine Verordnung zur Aenderung der Verordnung über die Marktregelung für den Absatz von Nadelschnittholz an den Holzhandel vom 4. September 1937 erlassen. Die neue Verordnung trägt den Erfordernissen des Holzhandels Rechnung und gibt ihm die Möglichkeit, sich mehr als bisher in die Vermittlung von Bauholzgeschäften zwischen Bearbeiter (Sägewerke) und Verbraucher einzuschalten. Durch diese Regelung ist eine Auflockerung des Bauholzmarktes und eine bessere Verteilung des stark benötigten Bauholzes zu erwarten. Die Verordnung wird im Reichsanzeiger Nr. 128 vom 4. Juni veröffentlicht.

Schiffahrt

Die Verkehrsentwicklung

der deutschen Seehäfen im ersten Vierteljahr

Der Güterumschlag der wichtigeren deutschen Küstenhäfen im März übertraf das Vormonatsergebnis um über 0,9 Mill. t oder 21 % (arbeitstäglich 8 %). Der überwiegende Teil der Verkehrszunahme entfällt auf den Auslandsempfang, der um 629 000 t oder fast ein Drittel gestiegen ist. Der Auslandsversand ist um 75 000 t (6 %) und der Inlandverkehr um 203 000 t (20 %) größer als im Februar. Mit wenigen Ausnahmen waren alle Häfen an dem Verkehrsanstieg beteiligt, unter den größeren Häfen besonders Nordenham, Stettin, Hamburg und Emden. Die starke Erhöhung des Auslandsempfangs ist vor allem auf die Zunahme der Eingänge an Mineralölen (plus 159 000 t), Erzen (plus 143 000 t), Kohlen, Getreide- und Oelsaaten zurückzuführen.

Gegenüber März 1937 ist der Güterumschlag um rund 150 000 t oder 3 % gestiegen; arbeitstäglich hat er um 5 % abgenommen. Der Inlandverkehr erhöhte sich um 174 000 t und der Auslandsempfang um 116 000 t, während der Versand nach dem Ausland um 140 000 t gesunken ist. Der Rückgang des Auslandsversands erklärt sich durch die Abnahme der Verschiffungen von Eisenwaren, Düngemitteln sowie Zellstoff und Papier.

Während in Rotterdam die Durchfuhr im März 1938 gegenüber dem Vormonat stärker (plus 18 %) gestiegen ist als der Gesamtumschlag (plus 15 %), hat die Durchfuhr in Antwerpen — bei einer Zunahme des Gesamtumschlags um 3 % — in der gleichen Zeit um 7 % abgenommen. Gegenüber März 1937 hat der Verkehr in beiden Häfen abgenommen, in Antwerpen sogar um 17 %.

Im 1. Vierteljahr 1938 betrug der Güterumschlag der deutschen Häfen 14,34 Mill. t gegen 12,1 Mill. t in den drei ersten Monaten 1937. Die Zunahme beträgt 2,24 Mill. t (18,5 %). Sie war in den Ostseehäfen (23 %) verhältnismäßig größer als in den Nordseehäfen (17 %). Von der Gesamtsteigerung entfallen 1,07 Mill. t auf den Inlandverkehr und 1,11 Mill. t auf den Auslandsempfang, jedoch nur 60 000 t auf den Auslandsversand.

Der Massengüterverkehr durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal hat sich im März 1938 insgesamt nur geringfügig (plus 16 000 t) gegenüber März 1937 verändert. Stärker dagegen sind die Veränderungen in den einzelnen Verkehrsrichtungen. In Richtung West-Ost hat der Verkehr um 97 000 t (hauptsächlich bei Kohlen) nachgelassen; während er in umgekehrter Richtung um 113 000 t, und zwar besonders bei Kohlen, Holz und Erz, gestiegen ist.

Neuer scharfer Rückgang des Suezkanalverkehrs. Nachdem sich schon in den ersten Monaten des Jahres eine rückläufige Bewegung im Verkehr des Suezkanals bemerkbar gemacht hatte, brachte der April einen neuen scharfen Rückgang sowohl des Schiffs- wie des Warenverkehrs durch den Kanal. Was zunächst den Schiffsverkehr betrifft, so haben den Kanal im April ds. Js. passiert 516 Schiffe aller Nationen mit zusammen 2 840 482 NRT gegen 621 Schiffe mit 3 456 816 BRT im gleichen Monat 1937, was einem Rückgang um 105 Schiffe und 616 334 NRT gleich 17,8 % entspricht. Noch stärker ist aber der Warenverkehr zurückgegangen; er belief sich im April ds. Js. nur auf 2 437 000 t Gewicht gegen 3 151 000 t im April 1937. Der Rückgang beläuft sich also auf 714 000 t gleich 22,6 %.

Der deutsche Frachtenindex

Die auf den Seefrachtenmärkten seit einigen Monaten anhaltende Abwärtsbewegung der Frachtraten ist im April 1938 im ganzen zum Stillstand gekommen. Die Gesamtindexziffer der Seefrachten im deutschen Verkehr lag mit 77,8 (1913 = 100) nur wenig unter der Indexziffer des Vormonats (77,9). Sie war damit um rd. 27 % niedriger als im April 1929. Stärker abgeschwächt waren die Raten nur im Asienverkehr, wodurch die Indexziffer im Außereuropaempfang um 3,5 % zurückging. Fast unverändert waren die Frachtraten im Küstenverkehr und Europa-Versand, wo die Indexziffern nur wenig unter denen des Vormonats lagen. Dagegen stieg die Indexziffer im Außereuropaversand um 1,8 % und die Indexziffer im Europa-Empfang, die seit Oktober 1937 ständig zurückgegangen war, um 1,6 %.

Günstigere Betriebslage der Rheinschiffahrt

Die allgemeine Verkehrs- und Betriebslage der Rheinschiffahrt im Mai zeigte ein gegenüber den Vormonaten wesentlich günstigeres Bild. Entscheidend hierfür waren einmal, wie allerdings für den abgelaufenen Monat erwartet, die Zunahme der Brennstoffverladungen als Folge der ab 1. Mai in Kraft befindlichen Sommerrabatte, sodann war aber auch in den Verschiffungen anderer Güter eine Zunahme festzustellen. Beeinträchtigt wurde die eingetretene Besserung durch den auch in der Berichtszeit mit Ausnahme des letzten Monatsdrittels durchweg anhaltend ungewöhnlich niedrigen Wasserstand.

Wie bereits im Vormonat wirkte sich der niedrige Wasserstand für den direkten Rhein-See-Verkehr besonders ungünstig aus. Der weitaus größte Teil der Ladungen mußte bereits in Rotterdam abgeleichtert werden, was sich wieder auf die Beschäftigung der Umschlaganlagen in den Duisburg-Ruhrorter Häfen, die bei normalen Wasserverhältnissen als Umschlagsstelle für die für den Oberrhein bestimmten Rhein-Seegüter dienen, besonders nachteilig auswirkte.

Lübeck Linie A.-G., Lübeck. — Kapitalerhöhung. Der am 29. Juni stattfindenden GV wird auch die Erhöhung des AK von 450 000 RM auf 1 Mill. RM durch Ausgabe neuer Aktien unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre vorgeschlagen.

Am 9. Juni Ausfahrt der Emder Logger. Nach einer gründlichen Ueberholung wird am 9. Juni die erste Staffel der 65 Schiffe umfassenden Loggerflotte der Emder Heringsfischereien zur Fangreise auslaufen.

Reichsoberseeamt

Eine erfolgreiche Berufung

Das Reichsoberseeamt verhandelte am Freitag über die Berufung des I. Steuermanns Szeymies gegen den Spruch des Seeamts Bremerhaven vom 5. April, in dem ihm die Gewerbebefugnis als Kapitän aus Anlaß des Aufstoßens des Fischdampfers „Nordkap“ auf Felsen in den norwegischen Schären bei Sognecksen am 5. März dieses Jahres entzogen worden war. Das Reichsoberseeamt kam zu folgendem Entscheid:

Der Spruch des Seeamts Bremerhaven vom 5. April 1938 über das Auflaufen des Wesermünder Fischdampfers „Nordkap“ beim Feuer Sognecksen in der Nacht vom 4. auf den 5. März 1938 wird dahin abgeändert, daß dem I. Steuermann Szeymies die Gewerbebefugnis als Kapitän (B5) belassen wird. Die Kosten und baren Auslagen des Berufungsverfahrens fallen der Reichskasse zur Last.

Dem I. Steuermann Szeymies sollen die für seine Verteidigung notwendigen Auslagen erstattet werden.

Frachtenmarkt

Stilles Heimfrachtengeschäft

Das Befrachtungsgeschäft war an den Heimfrachtenmärkten in der letzten Woche ungewöhnlich still. In manchen Fahrtbereichen wurde kaum noch der Versuch einer Charterung gemacht. Der stetige Rückgang der Getreide- und Oelfruchtpreise hat in erheblichem Umfange die Beschränkung der Chartertätigkeit verursacht, wie auch die flaue Geschäftslage an den europäischen Warenmärkten das ihrige dazu beigetragen hat.

An den argentinischen Märkten war alles beim alten, selbst die Reduzierung der Maispreise hat nicht vermocht, das Interesse der europäischen Importeure zu wecken, um so weniger als genügend Maisangebot von Amerika vorlag. Die Witterungsverhältnisse haben sich allerdings in den letzten Tagen in Argentinien etwas gebessert. An den nordamerikanischen Märkten hat sich die Geschäftslage wesentlich verschlechtert. Weder vom Golf noch vom St. Lawrence lagen nennenswerte Frachtangebote vor. Auch das westindische Zuckergeschäft beschränkte sich auf ganz vereinzelte Angebote zu den letzten niedrigeren Raten, für die sich natürlich die Reeder wieder nicht erwärmen konnten.

Nicht viel besser lagen die Dinge im Osten und an den australischen Märkten. Die Reisablader scheinen ihren Bedarf an Frachtraum gedeckt zu haben, während die Bohnenablader infolge der rückläufigen Preistendenz sehr zurückhaltend geworden sind. Australischer Weizen hat zwar in den letzten Tagen, speziell nach Italien, etwas mehr Absatz gefunden; aber dessenungeachtet lagen neue Frachtangebote nicht vor. Auch an den nahen indischen Märkten ist es sehr still geworden, und an den Mittelmeermärkten kann von einem Befrachtungsgeschäft überhaupt kaum noch die Rede sein. Maisablader in Südafrika haben anscheinend noch Bedarf an Frachtraum, doch sind Abschlüsse bisher nicht bekannt geworden. Ausgehende Kohlenfrachten waren spärlich zu kaum noch stetigen Raten angeboten.

An den argentinischen Märkten hat sich die Geschäftslage nicht verändert. Auch die nordamerikanischen Märkte hatten in der letzten Woche nur sehr wenig anzubieten. Vom St. Lorenz sind seit Tagen keine neuen Abschlüsse mehr getätigt worden, obgleich noch einige Angebote für Nov.-Positionen zu leicht erhöhten Sätzen vorlagen. Vom Golf wurden in der ersten Hälfte der Woche noch einige Abschlüsse zu der niedrigeren Rate von 2 sh 7½ d per Quarter nach Antwerpen/Rotterdam für Juli-, August- und September-Abladung getätigt. Seitdem sind auch vom Golf keine neuen Befrachtungen mehr gemeldet worden. Am Kuba-Zuckermarkt lagen wohl noch einige Befrachtungsangebote vor; aber zu der zuletzt gezahlten niedrigen Rate.

Im Osten ist die Geschäftslage merklich ruhiger geworden. Ein mittelgroßer Dampfer für Anfang Juni-Abladung wurde in Paris auf Reisbabis, von Saigon nach Bordeaux/Rotterdam, zu der bisherigen Rate von 27 sh 6 d geschlossen. Auch an den australischen Märkten war Getreidetonnage schwer unterzubringen. Obgleich in den letzten Tagen Weizenladungen etwas besser, speziell nach Italien abgesetzt wurden, blieb das Befrachtungsgeschäft auf den Abschluß eines 6700-t-Dampfers für Juni-Abladung nach U. K./Kontinent beschränkt, und zwar mit vollen Optionen zur Mindestrate. An den nahen indischen Märkten wurden Weizen, Kerne und Leinsaat nur sehr spärlich zu niedrigeren Raten angeboten; Abschlüsse lagen jedoch nicht vor.

An den Mittelmeermärkten liegt das Geschäft vollkommen still, ein kleiner Dampfer wurde mit Schwefelkies von Setubal nach Antwerpen zu 6 sh 6 d befrachtet. Für Kohlen von Cardiff nach Buenos Aires wurden nur noch 14 sh 6 d und nach Rosario 15 sh 9 d bezahlt.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 3. Juni:

Helen Claussen dän. von Aarhus, Nic. Haye, Hafen I, Sch. 8, Stückgut. Orest dtsch. von Libau, D. G. Neptun, Logemann & Wardenburg, Holz. Kong Frode norw. von Svendsborg, Carl Scholle, Röchling. Perugia ital. von Toronto, Gebr. Specht, Kohlenhandel. Wameru dtsch von Westafrika, Habal, Röchling, Holz. Hans Carl dtsch. von Königsberg, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 3, Stückgut.

Angekommene Seeschiffe am 4. Juni:

City of Baltimore amerik. von Hamburg, Dasco, Hafen II, Sch. 17. Andromeda dtsch. von Elbing, D. G. Neptun, Getreide-Anlage, Getreide. Rabat dtsch von Las Palmas, Gottfr. Steinmeyer, Hafen I, Sch. 1, Früchte. Ida Claussen dän. von Jütland, Nic. Haye & Co., Hafen I, Sch. 8, Stückgut. Nixe dtsch. von Elbing, D. G. Neptun, Steinbrügge & Berninghausen, Holz. Phoenix dtsch. von Hamburg, Herm. Dauelsberg, Hafen I, Sch. 2, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 3. Juni:

Abi franz. nach Hamburg, Nic. Haye. Achaia dtsch. nach Hamburg, Böning & Co., Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 4. Juni:

Achilles dtsch. nach Spanien, Rab. & Stadtl., Stückgut. Triton dtsch. nach Spanien, Rab. & Stadtl., Stückgut. Nürnberg dtsch. nach Antwerpen, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Sebu dtsch. nach Portugal, Gottfr. Steinmeyer, Stückgut. City of Baltimore amerik. nach Baltimore, Dasco, Stückgut. Parana dtsch. nach Brasilien, Gebr. Specht, Stückgut. Aachen dtsch. nach Hamburg, Nordd. Lloyd, Stückgut. Sao Paulo dtsch. nach Brasilien, Gebr. Specht, Stückgut. Trapani dtsch. nach Hamburg, Gottfr. Steinmeyer, Stückgut. Feronia dtsch. nach Stockholm, Gottfr. Steinmeyer, Stückgut. Habicht dtsch. nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Möwe dtsch. nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Helen Claussen dän. nach Aarhus, Nic. Haye, Stückgut. Ida Claussen dän. nach Odense, Nic. Haye, Stückgut. Kong Alf norw. nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Ibis dtsch. nach Newcastle, Böning & Co. Orotava dtsch. nach Las Palmas, Habal, Stückgut. Perseus dtsch. nach Westnorwegen, Dauelsberg, Stückgut. Phoenix dtsch. nach Hamburg, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Rabat dtsch. nach Hamburg, Gottfr. Steinmeyer. Schwaben dtsch. nach Emden, Nordd. Lloyd. Zealand engl. nach Glasgow, Carl Scholle, Stückgut. Wameru dtsch nach Hamburg, Habal, Restladung. Midsland holl. nach Tyne, Schiffahrt u. Kohlen. Andromeda dtsch. nach Rotterdam, Gottfr. Steinmeyer.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 4. Mai

Lloydleichter 145 (Wagner), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9a, Stückgut.

Bremen-Stadt abgegangen am 4. Mai

Lloydleichter 162 (Semke), nach Hamburg, Stückgut. Lloydleichter 144 (de Harde), nach Hamburg, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

Hafen I: Priamus 6 (8 19 09), Hans Carl 3, Zander 7.

Hafen II: Macedonia (8 54 88), Arta (8 54 90), Wachtfels (8 01 85), Ostmark (8 02 12) Erzplatz, Hestia (8 01 64), City of Baltimore 17.

Holzhafen: Jason (Bachmann), Walter L. M. Russ, Orest, Condor (Logemann & Wardenburg), Nixe (Steinbrügge & Berninghausen).

Getreide-Anlage: Gravenstein.

Industriehafen: Neice, Amabilitas, Panormus, Kong Frode (Röchling), Perugia (Kohlenhandel).

Werfthafen: Smyrna (Dock III), Trave (Dock V), Schwabenland.

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Bremen, Der Deutsche, Main.

Hamburg: Eisenach, Komm. Johnsen, Potsdam, Saale, Weser.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Bremen 3. an Bremerhaven. Columbus 3. ab Cobh nach Newyork. Der Deutsche 4. an Bremerhaven. Eider 3 ab Bremerhaven nach La Palma. Ems 3. Kap Finisterre pass. nach Hamburg. Gen. v. Steuben 3. ab Neapel nach Palermo. Lahn 4. an Melbourne. Lippe 3. ab Emden nach dem La Plata. Osnabrück 3. ab Bremen nach Nordenham. Saale 2. an Hamburg. Stuttgart 3. ab Ulvik nach Bergen. Weser 3. an Hamburg.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa“, Bremen. Altenfels 3. in Antwerpen. Frauenfels 2. in Rio de Janeiro. Freienfels 3. in Khoramshahr. Geierfels 3. von Malta. Kybfels 4. in Hamburg. Lahneck 3. in La Coruna. Rauenfels 3. von Madras. Treuenfels 3. in Rotterdam. Werdenfels 2. von Suez.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun“, Bremen. Achilles 4. von Bremen nach Sevilla. Ajax 4. von Antwerpen nach Gijon. Andromeda 4. von Bremen nach Rotterdam. Apollo 3. in Vigo. Astarte 4. von Bremerhaven nach Malmö. Bessel 3. in Antwerpen. Feronia 4. von Bremen nach Königsberg. Hector 4. Brunsbüttel pass. nach Gefle. Hercules 3. von Sevilla nach Malaga. Hero 4. in Riga. Juno 3. von Rotterdam nach Hamburg. Latona 3. von Antwerpen nach Stavanger. Medea 3. von Rotterdam nach Danzig. Mercur 4. Holtenau pass. nach Rotterdam. Niobe 5. in Bremen. Nixe 4. in Bremen. Pax 3. von Rotterdam nach Köln. Perseus 4. von Bremen nach Königsberg. Pluto 3. von Pasajes nach Bilbao. Rhea 3. in Königsberg. Theseus 4. Brunsbüttel pass. nach Gdingen. Triton 4. von Bremen nach Antwerpen. Vesta 4. von Antwerpen nach Oporto.

Argo Reederei Richard Adler & Co, Bremen. Aar 4. von London nach Bremen. Adler 3. von Hull nach Bremen. Amisia 2. in Hamburg. Condor 3. in Bremen. Drossel 3. in Memel. Falke 3. in Le Havre. Fasan 4. von Hull nach Hamburg. Forelle 3. von Kotka nach Bremen. Geier 3. von Holtenau nach Rotterdam. Greif 3. von Glasgow nach Castlebay. Habicht 4. von Bremen nach Hull. Hecht 3. in Rotterdam. Ibis 4. von Bremen nach Middlesborough. Lumme 4. in Kotka. Meise 3. in Ipswich. Möwe 4. von Bremen nach London. Optima 3. von Antwerpen nach Bremen. Phoenix 4. von Bremen nach Glasgow. Reiher 3. von Hamburg nach Leith. Schwalbe 2. in Memel. Schwan 3. in London.

Deutsche Levante-Linie G. m. b. H. (Atlas Levante-Linie A.-G., Bremen. Deutsche Levante-Linie Hamburg A.-G. Hamburg). Achaia 3 von Bremen nach Hamburg. Ankara 3. Ouessant pass. Galilea 3. von Mersin nach Alexandrette. Heraklea 3. in Piräus. Larissa 3. von Izmir nach Piräus. Macedonia 3. von Rotterdam nach Bremen. Milos 3. von Dubrovnik nach Oran. Samos 3. in Portimao.

Unterweser Reederei Aktiengesellschaft, Bremen. Fechenheim 30. 5. Pernambuco pass. Ginnheim 31. 5. Pernambuco pass. Schwanheim 23. 5. ab Kapstadt. Gonzenheim 3. 6. an Houston. Bockenheim 29. 5. Frederikshavn pass. Heddernheim 3. 6. Holtenau pass. Kelkheim 3. 6. 47 Gr. N, 28 Gr. W gem. Eschersheim 3. 6. ab Wilhelmshaven.

F. A. Vinnen & Co., Bremen. Carl Vinnen 3. ab Buenos Aires. Werner Vinnen 3. ab Santa Fé.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Deutschland 4. Bishop Rock pass. Wasgenwald 3. in Tampa. Bochum 3. von Montreal nach Quebec. Hansa 3. in Newyork. — Mittelamerika, Westindien: Patricia 3. Azoren pass. Lübeck 3. in Antwerpen. Sesostris 3. von Curacao nach Puerto Cabello. — Ostasien: Assuan 3. von Keelung nach Schanghai. Oldenburg 2. von Port Said nach Genua. Tirpitz 2. in Port Said. Kulmerland 3. in Manila. — Südafrika, Australien, Niederländisch-Indien: Essen 3. Ouessant pass. nach Le Havre. Heidelberg 3. in Suez. Menes 4. Perim pass. — Westküste Südamerika: Hermonthis 3. von Balboa nach Buenaventura. — Trampfahrt: Frankenwald 3. Lizard pass. nach dem La Plata. — Vergnügungsreise: Milwaukee 3. von Livorno.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Cap Arcona 4. in Buenos Aires. Antonio Delfino 3. von Madeira nach Rio de Janeiro. Cap Norte 4. St. Vincent pass. General Artigas 4. in Santos. General San Martin 4. von Montevideo nach Santos. General Osorio 4. in Bremerhaven. Madrid 4. in Hamburg. Monte Sarmiento 3. von Las Palmas nach Lissabon. Monte Rosa 4. in Bahia. Asuncion 3. in Hamburg. Babitonga 3. Fernando Noronha pass. Campinas 3. von Santos nach St. Vincent. Entrerios 4. St. Vincent pass. Joa Pessoa 3. in Madeira. Mendoza 3. von Santos nach Victoria. Natal 3. von Pernambuco nach Cabedello. Olinda 4. St. Vincent pass. Pernambuco 4. Fernando Noronha pass. Rio de Janeiro 2. von Bahia nach Bremen und Hamburg. Santa Fé 4. Dover pass.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wahehe 1. 6. ab Las Palmas, Wadai 29. 5. ab Monrovia. Wigbert 2. 6. ab Las Palmas. Ilmar 1. 6. ab Antwerpen. Wolfram 31. 5. ab Rotterdam. Wameru 3. 6. an Bremen. — Süd- und Ostafrika: Usambara 3. 6. ab Southampton. Ubena 2. 6. an Antwerpen. Pretoria 3. 6. an Kapstadt. Windhuk 2. 6. an Rotterdam. Adolph Woermann 30. 5. an Mombasa. Tanganjika 1. 6. ab Durban. Watussi 26. 5. ab Lobito. Wangoni 3. 6. ab Aden.

Hanseatische Reederei Emil Offen & Co., Hamburg. Ditmar Koel 31. 5. ab Madeira. Hein Hoyer 2. 6. ab Brake. Karpfanger 29. 5. an Buenos Aires. Kersten Miles 25. an Stettin. Simon v. Utrecht 1. 6. an Rotterdam. Memphis 3. 6. an Memel. Sesostris 2. 6. Vardoe pass.

H. C. Horn, Hamburg. Claus Horn 3. von Sanchez nach Le Havre, Azoren pass. Waldtraut Horn 3. von Antwerpen nach Dover. Heinz Horn 2. von Port of Spain nach Dover. Mimi Horn 2. von Kotka nach Hamburg.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Palos 2. von Lissabon nach Oporto. Larache 3. von Gibraltar nach Nemours. Tenerife 3. von Casablanca nach Saffi. Melilla 3. in Stettin. Lisboa 3. Finisterre pass. Lucy Borchardt 3. Ouessant pass. Ceuta 2. in Antwerpen.

Rickmers-Linie, Hamburg. Sophie Rickmers 30. 5. an Dairen nach Kobe. R. C. Rickmers 1. 6. ab Hamburg nach Port Said. Moni Rickmers 30. 5. an Stettin nach Hamburg.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Barcelona 1. 6. an St. John N. B. Capri 3. 5. Dungeness pass. von Liverpool nach Emden. Castellon 3. 5. an Malaga. Catania 31. 5. ab London nach Malaga. Lipari 3. 6. an Neapel. Livorno 2. 6. an Ibiza. Malaga 2. 6. an Palermo. Arion 2. 6. ab Huelva nach Hamburg oder Harburg. Messina 3. 6. an Hamburg. Palermo 31. 5. ab Vigo nach Palma de Mallorca. Procida 2. 6. ab Hamburg nach Marseille. Sardinien 2. 6. ab Buenos Aires. Savona 3. 6. an Livorno. Sizilien 31. 5. ab St. Vincent nach Hamburg. Trapani 3. 6. an Bremen.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. Oder 3. in Bremen. Haul Harneit 14. in Stockholm fällig. Orville Harden 6. in Hamburg fällig. Josiah Macy 3. in Fawley. C. O. Stillman 2. in Aruba. Thalia 2. in Caripito. Wilh. A. Riedemann 2. von Aruba nach St. Vincent. Persephone 2. in Callao.

Fischdampferbewegungen

Bremerhaven-Wesermünde

Angekündigte Dampfer: Westfalen, Falkland, Adolf Hitler, Oskar Neynaber (Bäreninsel), Grönland Roland (B. X.), Saarland, Franz Westermann, Fladengrund, Haltenbank, Zieten, Orion, Halle. Mars (Island), Vegesack, Linz (Nordsee).

Am Markt gewesene Dampfer: Elberfeld, Bielefeld (Nordsee), Spreeufer (Norweg. Küste), Ostfriesland (Bäreninsel), Brandenburg, Alemania, Island, Wilhelm Reinhold, Dresden, Nordenham (Island).

In See gegangene Dampfer: Bussard, Nürnberg (Island).

Auf der Weser zu erwarten

in der Woche vom 5. bis 11. Juni

Name	von	Reeder bzw. Makl.	Art der Ladung
5. Juni			
Bahia	Südbrasilien	Klingenberg	Bw., Holz
Jupiter	Westnorwegen	do.	Stückgut
Stella	Königsberg	do.	Getr., Zellulose
Niobe	Hernösand	do.	Zellulose
Schwan	London	Dauelsberg	Stückgut
Adler	Hull	do.	do.
Aar	London	do.	do.
Macedonia	Rotterdam	Böning & Co.	
Arta	Hamburg	do.	
Ostpreußen	Neworleans	Midgard	Mais
Ilmenau	Stettin	Carl Scholle	
Euler	Spanien	D. G. Neptun	Stückgut
6. Juni			
Themis	Amsterdam	D. G. Neptun	Stückgut
Walmer Castle	Southampton	Carl Scholle	do.
Fortuna	Kopenhagen	D. G. Neptun	do.
H. A. Nolze	Malmö	do.	do.
Rheinland	Hamburg	C. J. Klingbg.	
Osnabrück	Nordenham	Dauelsberg	
Eifel	Leningrad	Rab. & Stadtl	Holz
Speedfast	Newcastle	Gebr. Specht	Kohlen
Hoogkerk	Rotterdam	D.D.G. Hansa	
7. Juni			
Pallas	Königsberg	D. G. Neptun	Stückgut
Diana	Danzig	do	do.
Erpel	Raumo	Rab. & Stadtl	do.
Optima	Antwerpen	do.	do.
Orla	Kotka	do.	Papier
Phrygia	Hamburg	Klingenberg	
City of Limerick	Dublin	Haye & Co	Vieh
Knud Villemos	Dänemark	Carl Scholle	
Pampano	Italien	Gebr. Specht	
Vittorio Veneto	Italien	AMI	
Maceio	Hamburg	Gebr. Specht	
Finland	Liverpool	Carl Scholle	
8. Juni			
Helene	Stettin	H. G. Fisser	Stückgut
Electra	Stockholm	D. G. Neptun	do.
Messina	Italien	G. Steinmeyer	Tabak
Neckar	Australien	Nordd. Lloyd	Wolle
Troyburg	Hamburg	Gebr. Specht	
Miraflorens	Spanien	Rab. & Stadtl.	
Randfontein	Rotterdam	Gebr. Specht	
9. Juni			
Auk	London	Gen. Steam	Stückgut
Habicht	Hull	Dauelsberg	do.
Kong Bjoern	Oslo	do.	do.
Juno	Hamburg	D. G. Neptun	do.
Arion	Rotterdam	do.	
Specia	Italien	G. Steinmeyer	Reis
Bessel	Spanien	D. G. Neptun	Stgt., Kork
American Press	Galveston	Dasco	Baumwolle
10. Juni			
Möwe	London	Dauelsberg	Stückgut
Wiedau	Hamburg	Haye & Co.	do.
Eilenau	Manchester	do.	do.
Sven Claussen	Jütland	do.	do.
Helen Claussen	Jütland	do.	do.
Kota Agoeng	Hamburg	G. Steinmeyer	
Itauri	Hamburg	Klingenberg	
11. Juni			
Greif	Hamburg	Dauelsberg	Stückgut
Lapland	Hamburg	Carl Scholle	do.
Bellona	Südspanien	D. G. Neptun	Stgt., Kork,
Memel	Mexiko	Gebr. Specht	Stückgut

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
5. Juni	8.38	21.03	8.18	20.43	6.18	18.48
6. Juni	9.23	21.58	9.03	21.38	7.18	19.38
7. Juni	10.38	23.04	10.18	22.44	8.18	20.44

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
2. Juni	2.67	3.08	2.14	2.43
3. Juni	1.88	2.78	2.18	2.73
4. Juni	1.78	2.66	1.98	2.49

Baumwolle

Newyork	Juli	Oktb.	Dez.	Jan.	März	Mai
Vor. Schluß	8.03/04	8.06/—	8.09/—	8.10/—	8.14/—	8.19/—
Heutig. Schluß	8.06/—	8.11/-	8.14/-	8.14/—	8.19/—	8.23/—

Loko: 8.06 (8.03)

New Orleans .... heutige Not. 8.22 vorige Not. 8.19

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 3000 | 4000

Stetig

Newyork, 4. Juni. Bei mäßig belebtem Handel war der Baumwollterminmarkt am Sonnabend bei Eröffnung auf einen stetigen Ton gestimmt. Auf Grund der Kabelmeldungen aus Bombay machte sich bald nach Beginn sogar eine Aufwärtsbewegung bemerkbar, da Liverpooler und Bombayer Häuser zu Anschaffungen und Deckungen schritten, denen sich der Handel und die Platzfirmen anschlossen. Einige Positionslösungen im Juli-Termin wurden von den Handelshäusern gut aufgenommen, zumal aus den Südstaaten nur sehr geringe Verkäufe erfolgten und kontraktgemäße Ware im allgemeinen ziemlich knapp erhältlich war. Unter Gewinnmitnahmen trat späterhin teilweise wieder ein Tendenzumschwung ein. Am Lokomarkte herrschte nahezu Geschäftsstille. Der Markt schloß stetig.

Die deutschen Börsen und Märkte blieben am 4. Juni (Pfingstsonnabend) geschlossen

Getreide und Futtermittel

Newyork, 4. 6.		Mais loko	70.75	Engl. Fracht	2/7—/3
Weiz. Rw. I.	88.62½	Mehl n. Pr.	4.55	Kont. Fracht	14—22
Weiz. Hw. I.	94.37½	Mehl h. Pr.	4.65		

Chikago, 4. 6.		Mais	stetig	September	26.75
Gerste loko	60—70	Juli	57.12½	Dezember	28.00
Weizen	fest	September	58.12½	Roggen	fest
Juli	71⅞—72	Dezember	56.50	Juli	51.00
September	73 73⅜	Hafer	fest	September	50.62
Dezember	74⅜—75	Juli	27.12½	Dezember	52.00

Viehmärkte

Chikago, 4. 6. Schweine

leicht. n. Pr	8.50	schw. n. Pr.	8.30	Zufuhren	5000
leich. h. Pr.	8.85	schw. h. Pr.	8.55	im Westen	11000

Seefische

Am 4. Juni landeten in Wesermünde neun Dampfer insgesamt 21 170 Zentner Seefische. Außerdem war ein Kutter mit 16 Zentner verschiedenen Fischen und 6 Zentner Maifischen am Markt. Preise: Nordsee: Wittlinge 13¼—12¼, Kabeljau I 9¼—7½, II 8—6½, III 5, Seelachs I 9¼—8, II 5—5¾, Lengfisch 5¾—6¼, Katfisch I 13, Heringe in Kisten 16½—6, Schellfisch in Kisten III 16¾—13, IV un. V 22 und 20½. Island: Kabeljau I 5¼—5, II 5¼—5, Seelachs I 8¼—6¾, II 5½, Lengfisch 5, Katfisch I 13¼—12¼, Rotbarsch 6—5. Bäreninsel: Schellfisch I 15¼, II 16¼, Kabeljau I bis III 5, Katfisch I 12¾—11¾, Rotbarsch 5½—5.

Warenmärkte

Chikago, 4. 6 Schmalz

Tendenz:	stetig	September	8.30 G	Dezember	8.20 G
Juli	8.10 B	Oktober	8.40 G	Januar	—.—

Newyork, 4. 6. Oele und Fette

Schmalz	7.90	September	7.67	Terp. Sav.	22.25
Talg. lose	4.75	Oktober	7.59	Petr. SWC.	16.25
	~	Dezember	7.56	Petr SWT.	12.25
BW'saatöl				Mid. Contl.	1.16
Juli	7.92	Terpentin	27.25	Pens. Rohöl	127½ 2.05

Bremer Kaffeebericht

Bremen, 4. Juni (Eigenbericht). Die Berichtswoche brachte mit Ausnahme von Brasilien keine besonderen Einfuhrmöglichkeiten. Der Newyorker Terminmarkt war kleinen Schwankungen unterworfen. Wie angenommen, gab es am Mittwoch wieder größere Einfuhrmöglichkeiten in brasilianischen Kaffees. Es lagen reichhaltige Anstellungen vor; für feinbeschriebene Kaffees lauteten die Forderungen sehr hoch. Diese konnten nicht immer mit den hier festgesetzten Preisen in Einklang gebracht werden. Auch von dieser Zuteilung mußte ein bestimmter Teil auf Lager genommen werden, um einen größeren Bestand an den Seeplätzen zu schaffen.

Die Abschlüsse mit den mittelamerikanischen Ländern waren sehr begrenzt. Man hörte ausschließlich von kleinen Kontrakten mit Mexiko und Venezuela. Bedauerlicherweise ruhte in dieser Woche das Geschäft mit Kolumbien noch. Vorliegende Anstellungen lauteten wieder höher. Nach vorliegenden Meldungen soll das Geschäft nach den Vereinigten Staaten in letzter Zeit sehr lebhaft sein.

Das Geschäft mit dem Binnenlande stand durchweg im Zeichen der Brasil-Kaffees; doch zeigte sich auch weiter lebhaftes Interesse für andere greifbare und abzuladende Kaffees.

Hamburg, 4. Juni. In der Zeit vom 30. Mai bis 3. Juni wurden in Hamburg insgesamt 22 854 Sack Kaffee gegen 77 960 Sack in der Vorwoche eingeführt. Davon entfielen auf Santos 1000 (53 907), Rio — (5289), Parana, Viktoria, Bahia, Prenambuco und andere Brasilsorten — (33), Caracas und La Guayra 3266 (2549), Puerto Cabello 3923 (3566), Maracaibo 4097 (2593), Guatemala 4889 (2703), Mexiko — (1006), Salvador 300 (—), Nikaragua 266 (—), Costarica — (150), Haiti und Domingo — (700), Kolumbien 4518 (4138), Ecuador 166 (—), Ost- und Niederländisch-Indien 48 (238), Afrika 167 (—) und auf diverse Sorten 214 (1088) Sack Kaffee.

Metalle

Berlin, 4. Juni. Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 140 sh 8 d. — Eine Umrechnung konnte nicht vorgenommen werden, da ein Kurs für das englische Pfund in Berlin nicht festgestellt worden ist.

Hamburg, 4. Juni. Altmetalle. Kupferdraht 42½—45, Schwerkupfer 42—44½, Rotguß 41—43½, Schwermessing 27¼ bis 29¼, Leichtmessing 20½—23, Messingspäne 27½—30¼, Altzink 6¼—8¼, Altblei 12¾—14¾ RM für 100 kg je nach Menge und Lagerort.

London, 4. Juni. Silber. Barrensilber prompt 19 1/16, Feinsilber prompt 20 9/16, Barrensilber auf Lieferung 18¾, Feinsilber auf Lieferung 20¼ Pence per Unze.

London, 4. Juni. Heute wurde Gold im Werte von 253 000 Pfund zu einem Preise von 140 sh 8 d pro Unze fein verkauft.

Newyork, 4. 6.

El. Kupf. I.	8.35 B	Blei, loko	4.00	Weißblech	5.35
30/90 Tage	8.35 B	Zink loko	4.00	Roheis. N. 2	27.50
Zinn loko	38.50	Silb. ausl.	—.—	do. N. 2 plain	26.25

Die Ueberwachungsstelle für Kautschuk und Asbest wird nach einer RGBl. Teil I Nr. 86 vom 31. Mai veröffentlichten Verordnung des Preiskommissars ermächtigt, mit Einwilligung des Reichskommissars für die Preisbildung Höchstpreise für Asbest- und Itplattenabfälle festzusetzen.

Börsenberichte

Schluß fest

Newyork, 4. Juni. An der Sonnabendbörse kam das Geschäft bei Eröffnung zwar nur etwas zögernd in Gang, da sich zunächst weder besondere Abgabeneigung noch nennenswerte Kauflust zeigten, doch war die Stimmung stetig. Der Regierungssieg im Senat, der mit der Annahme des Ankurbelungsprogramms erzielt wurde, ließ jedoch alsbald wieder die Inflationsgerüchte aufleben, und da man auch im Zusammenhang hiermit mit einer baldigen Vertagung des Kongresses rechnete, zogen die Kurse vielfach an. Neben einigen Anschaffungen wurden hauptsächlich Deckungen der Baissiers durch die Gerüchte über eine Neuherabsetzung des Dollargoldwertes ausgelöst, doch blieb es an den Devisenmärkten sehr ruhig und in Bankkreisen war man allgemein der Ansicht, daß es sich dabei nur um leeres Geschwätz handele. Flugzeugwerte zogen erneut an, da wieder davon geredet wurde, daß England 500 Militärflugzeuge zu kaufen beabsichtige. Die freundliche Stimmung hielt auch im Verlauf an. Gegen Schluß des Verkehrs kam es zwar zu kleinen Gewinnmitnahmen, doch bewegten sich die Endnotierungen bei einer Reihe von Papieren bis zu 1 Dollar höher. Die Börse schloß fest.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

London, 4. 6.		Belgrad	217.50	Kobe	1/197
Newyork	4.9471	Sofia	405.00	Australien	125.00 B
Paris	178.21	Rumänien	666.00 B	Neuseeland	124.00
Berlin	12.31½	Lissabon	110.25	Südafrika	100.12½
Spanien	82.00 n	Istanbul	623.00	London auf Bombay	1/580
Montreal	500.25	Athen	546.50		
Amsterdam	8.9631	Warschau	26.25	Bombay auf London	1/578
Brüssel	29.23	Moskau	26.22		
Italien	94.02	Lettland	25.25	Buenos auf London	19.02
Schweiz	21.72½	Buen. Aires	16.00 B		
Kopenhagen	22.40	Rio de Jan.	2.81 B		
Stockholm	19.39½	Montevideo	20.50	Prolongationssatz f. tägl. Geld	
Oslo	19.90½	Mexiko	—.—		
Helsingfors	226.47	Alexandrien	97.50		
Prag	142.62½	Hongkong	1/293		
Budapest	25.00 B	Schanghai	—/1025 n		

Zürich, 4. 6.		Kopenhagen	97.00	Buen. Aires	114.12½
Paris	12.19	Sofia	5.40	Japan	126.75
London	21.72¾	Prag	15.25	Privatdisk. Inland	1
Newyork	439.12½	Warschau	82.50		
Belgien	74.32½	Budapest	86.00	Privatdisk. Ausland	3
Italien	23.10	Belgrad	10.00		
Spanien	—.—	Athen	3.95	£ p 1 Mt.	1½
Holland	242.35	Istanbul	3.50	£ p 3 Mte.	4½
Berlin	176.25	Bukarest	3.25	$ p 1 Mt.	[illegible]
Stockholm	112.00	Helsingfors	9.59	$ p 3 Mte.	[illegible]
Oslo	109.17½				

Kopenhagen, 4. 6.		Oslo, 4. 6.		Stockholm, 4. 6.	
London	22.40	London	19.90	London	19.40
Newyork	454.00	Berlin	162.50	Berlin	158.00
Berlin	182.10	Paris	11.35	Paris	11.00
Paris	12.74	Newyork	404.00	Brüssel	66.75
Antwerpen	76.75	Amsterdam	223.20	schw. Plätze	89.60
Zürich	103.40	Zürich	92.50	Amsterdam	217.00
Rom	24.05	Helsingfors	8.90	Kopenhagen	86.75
Amsterdam	250.50	Antwerpen	69.00	Oslo	97.60
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85	Washington	392.50 n
Oslo	112.70	Kopenhagen	89.25	Helsingfors	8.60
Helsingfors	9.97	Rom	21.45	Rom	20.75
Prag	15.90	Prag	14.20	Prag	13.75
Warschau	85.90	Warschau	76.75	Warschau	74.50

Amsterdam, 4. 6.		Belgien	30.68	Stockholm	46.25
Berlin	72.75	Schweiz	41.27	Prag	6.29½
London	8.96½	Madrid	—.—	Privatdisk.	[illegible]
Newyork	181.12½	Oslo	45.05	Tägl. Geld	½
Paris	5.03	Kopenhagen	40.02½	1 Monatsg.	—

Newyork, 4. 6.		Wechsel auf London-Obl.	4.94½	Stockholm	25.50
Tägl. Geld	1.00	Lond. 60 Tg.		Oslo	24.87½
Bankakz.		B'wechsel	4.9419	Kopenhagen	22.10
90 Tg. Brief	0.43	H'wechsel	4.9419	Prag	3.47½
90 Tg. Geld	0.50	Paris	2.77⅜	Budapest	19.80
Pr. Hand.-wechsel		Brüssel	16.93½	Belgrad	2.32
niedr. Satz	1.00	Rom	5.26	Athen	0.90½
höchst. Satz	1.00	Madrid	—.—	Japan	28.84
		Bern	22.77½	Buen. Aires	30.70
		Amsterdam	55.21½	Rio de Jan.	5.90
				Berlin	40.18

An den internationalen Devisenmärkten konnte sich am Sonnabend eine leichte Erholung des englischen Pfundes durchsetzen. Gegen Amsterdam stellte sich die Notiz zuletzt auf 8.96½ (8.96¾), gegen Zürich auf 21.72¾ (21.71¾). Die Pariser Börse bleibt an Sonnabenden bekanntlich geschlossen. Pfunde-Kabel lagen zunächst mit 4.9493 nicht unerheblich über der gestrigen Notiz, doch waren über Mittag für ein Pfund wieder nur noch 4.9478 zu bezahlen. Festere Tendenz hatte auch der französische Franc, während der Schweizer Franc eine Abschwächung erfuhr, so in London auf 21.72¾ (21.71¾). Der Dollar konnte sich etwa auf gestriger Basis behaupten, während der Gulden eine geringe Befestigung erzielte.

Konkurse

Aachen: Kaufm. Heinrich Conrads. — **Berlin:** Ing. Paul Schulze in Berlin-Wilmersdorf. — **Frankfurt, Main:** Kaufm. Stephan Kappel, Möbelabzahlungsgeschäft. — **Grottkau:** Kaufm. Fritz Gawor in Hönigsdorf. — **Schmalkalden:** Kaufm. Karl Friedrich Eck, Schlosser Armin Eck in Asbach. — **Schwarzenberg, Sa.:** Nachl. Malermeister Robert Johannes Krause in Beierfeld.

Vergleichsverfahren

Koblenz-Ehrenbreitstein: Verkehrsschutzgesellschaft Fickler & Co. in Koblenz, jetzt Koblenz-Pfaffendorf. — **Beantragt: Frankfurt, Main:** Kaufm. Karl Stamm i. Fa. Anton Becker Erben, Möbelhandlung.

Generalversammlungen

- 8. 6. Atlas Levante-Linie A.-G. Bremen
- 9. 6. Francke Werke A.-G. Bremen
- 9. 6. Unterweser Reederei A.-G., Bremen
- 10. 6. Kaiserhof A.-G. Norderney
- 14. 6. Deutsche Schiff- und Maschinenbau A.-G. Bremen
- 17. 6. Mineraloel-Raffinerie vorm. August Korff, Bremen
- 17. 6. Europahaus A.-G. Bremen
- 20. 6. Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa“, Bremen
- 23. 6. Metallwerke Unterweser A.-G. Friedrich-August-Hütte (GV in Bremen)
- 30. 6. Fleischerei A.-G. Bremen
- 4. 7. Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Die Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 1. Juni auf 105.3 (1913 = 100); sie ist gegenüber der Vorwoche (105.4) wenig verändert. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 105.8 (unverändert), Kolonialwaren 89.8 (plus 0.1 %), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 93.3 (minus 0.1 %) und industrielle Fertigwaren 125.8 (unverändert).

Bremer Vulkan

Schiffbau und Maschinenfabrik / Vegesack

Generalbilanz am 31. Dezember 1937

Aktiva	RM	RM	RM
I. Anlagevermögen			
1. Unbebaute Grundstücke	827 777,—		
Abschreibungen	408 777,—	419 000,—	
2. Bebaute Grundstücke:			
a) mit Geschäfts- oder Wohngebäuden	376 610,—		
Zugang	10 000,—		
	386 610,—		
Abschreibungen	610,—	386 000,—	
b) mit Fabrikgebäuden oder anderen Baulichkeiten	1 295 613,—		
Abschreibungen	613,—	1 295 000,—	
3. Gebäude:			
a) Geschäfts- oder Wohngebäude	216 000,—		
Zugang	165 120,98		
	381 120,98		
Abschreibungen	131 120,98	250 000,—	
b) Fabrikgebäude oder andere Baulichkeiten	184 000,—		
Zugang	238 965,12		
	422 965,12		
Abschreibungen	252 965,12	170 000,—	
4. Maschinen und maschinelle Anlagen	100 000,—		
Zugang	854 116,89		
	954 116,89		
Abschreibungen	174 116,89	780 000,—	
5. Werkzeuge, Betriebs- und Geschäftsausstattung	3,—	3,—	
6. Kurzlebige Wirtschaftsgüter			
Zugang	98 695,42		
Abschreibungen	98 694,42	1,—	
7. In Arbeit befindliche Anlagen	36 231,80		
Zugang	25 794,63		
	62 026,43		
Abgang	36 231,80	25 794,63	
8. Beteiligungen	21 555,50		
Abgang	888,90	20 666,60	3 346 465,23
II. Umlaufsvermögen			
1. Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe		3 997 579,03	
2. Halbfertige Erzeugnisse		10 360 960,55	
3. Wertpapiere		1 678 143,95	
4. Hypotheken		77 806,45	
5. Geleistete Anzahlungen		3 542 673,18	
6. Forderungen auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen		504 524,64	
7. Kassenbestand, Reichsbank- und Postscheckguthaben		26 020,10	
8. Andere Bankguthaben		16 794 177,45	
9. Sonstige Forderungen		161 836,31	37 143 721,66
III. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen			82 234,76
			40 572 421,65

Passiva	RM	RM
I. Grundkapital		10 000 000,—
II. Rücklagen		
1. Gesetzliche Rücklage	1 000 000,—	
2. Sonder-Rücklage (darunter RM 1 250 000,— aus freigewordener Rückstellung)	2 075 000,—	
3. Angestellten-Ruhegehalts- und Unterstützungs-Rücklage	340 896,—	3 415 896,—
III. Wertberichtigung auf Forderungen		9 200,66
IV. Rückstellungen für ungewisse Schulden		1 315 531,—
V. Verbindlichkeiten		
1. Anzahlungen von Kunden	22 305 872,27	
2. Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen	1 492 005,32	
3. Sonstige Verbindlichkeiten	1 290 358,99	25 088 236,58
VI. Reingewinn: Gewinn-Vortrag aus 1936	26 009,35	
Gewinn in 1937	717 548,06	743 557,41
		40 572 421,65

Gewinn- u. Verlustrechnung am 31. Dez. 37

Aufwendungen	RM	RM
1. Löhne und Gehälter	8 843 462,08	
2. Soziale Abgaben	741 464,22	
3. Abschreibungen auf Anlagen	1 066 897,41	
4. Steuern vom Einkommen, vom Ertrag und vom Vermögen	1 774 413,67	
5. Beiträge an gesetzliche Berufsvertretungen	22 382,49	12 448 619,87
6. Reingewinn: Gewinn-Vortrag aus 1936	26 009,35	
Gewinn in 1937	717 548,06	743 557,41
		13 192 177,28

Erträge	RM	RM
1. Gewinn-Vortrag aus 1936		26 009,35
2. Jahresertrag	12 082 682,55	
3. Zinsen und sonstige Kapitalerträge	913 988,60	
4. Außerordentliche Erträge	169 496,78	13 166 167,93
		13 192 177,28

Vegesack, den 31. Dezember 1937.

Der Vorstand
Meyer, Esser, Kabelac.

Nach dem abschließenden Ergebnis unserer pflichtmäßigen Prüfung auf Grund der Bücher und der Schriften des Bremer Vulkan Schiffbau und Maschinenfabrik sowie der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung, der Jahresabschluß und der Geschäftsbericht, soweit er den Jahresabschluß erläutert, den gesetzlichen Vorschriften.

Bremen, den 12. April 1938.

„Fides" Treuhand-Kommanditgesellschaft
W. Kluck, Dr. jur. Ehmig, Dr. rer. pol Raschen
Dr. Raschen ppa. Rühle
Wirtschaftsprüfer.

Dividendeneinlösungsstellen unserer Gesellschaft sind:
in Bremen: bei der Bremer Bank Filiale der Dresdner Bank,
in Berlin: bei der August Thyssen-Bank A. G., der Dresdner Bank und der Berliner Handels-Gesellschaft,
in Rotterdam: bei der Bank voor Handel en Scheepvaart N. V.

Vegesack, im Mai 1938.

Der Vorstand
Meyer, Esser, Kabelac, Wimmer.

Der Aufsichtsrat unserer Gesellschaft besteht aus den Herren: Victor Nawatzki, Eisenach, Vorsitzer; Baron Dr. Heinrich Thyssen-Bornemisza, Haag, 1. stellv. Vorsitzer; Johann Gröninger, Rotterdam, 2. stellv. Vorsitzer; Dr. jur. Fritz Jacke, Berlin; Wilhelm Martin, Düsseldorf-Reisholz; Robert Stuck, Bremen; Hendrik Jozef Kouwenhoven, Haag.

Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk

Aktiengesellschaft

2. Bekanntmachung.

Auf Grund des Aktiengeſetzes vom 30. Januar 1937 und der §§ 1 und 2 der erſten Durchführungsverordnung zum Aktiengeſetz vom 22. September 1937 müſſen die über RM 20,— lautenden Aktien der Geſellſchaft umgetauſcht werden. Für je fünf über RM 20,— lautende Aktien wird eine neue über RM 100,— lautende Aktie ausgegeben.

Die Geſellſchaft fordert ihre Aktionäre auf, die über RM 20,— lautenden Aktien mit den Erneuerungsſcheinen bis 9. September 1938 einſchließlich bei

der Geſellſchaftskaſſe oder
bei dem Bankhaus Merck, Finck & Co.,
München — Berlin,
oder bei der Dresdner Bank,
Bremen — München — Frankfurt a. M.,

unter Beifügung eines arithmetiſch geordneten Nummernverzeichniſſes in doppelter Ausfertigung zum Umtauſch einzureichen.

Eingereichte Aktien, welche die zum Erſatz durch eine neue Aktie nötige Zahl nicht erreichen, werden ſofern ſie der Geſellſchaft zur Verwertung für Rechnung der Beteiligten zur Verfügung geſtellt werden von den Einreichungsſtellen beſtens übernommen. Dieſelben ſind bereit, den Zukauf oder die Verwertung von Spitzenbeträgen ſoweit möglich zu vermitteln. Die Aushändigung der Aktien über Reichsmark 100,— erfolgt alsbald.

Die über RM 20,— lautenden Aktien, die trotz der vorſtehenden Aufforderung nicht ſpäteſtens bis 9. September 1938 einſchließlich zum Umtauſch eingereicht worden ſind, werden gemäß § 179 des Aktiengeſetzes für kraftlos erklärt werden.

Gleiches gilt für ſolche eingereichte Aktien zu RM 20,—, welche die zum Erſatz für neue Aktien zum Nennbetrag von RM 100,— erforderliche Zahl nicht erreichen und nicht bis zu dem genannten Zeitpunkt zur Verwertung für Rechnung der Beteiligten zur Verfügung geſtellt worden ſind.

Die an Stelle der für kraftlos erklärten Aktien auszugebenden Aktien werden unter Befolgung der geſetzlichen Beſtimmungen veräußert. Der Erlös wird nach Abzug der Koſten den Beteiligten zur Verfügung gehalten.

Bremen, den 2. Mai 1938.

Der Vorſtand.

Dietrich Eckart
der Künder und Kämpfer des Dritten Reiches
von
R. Lembert.

In gedrängter Kürze verſteht es Lembert, von dem Dichter, Dramatiker, Politiker und Menſchen Dietrich Eckart ein Bild zu zeichnen, das den Leſer erſchüttert u. aufrüttelt. Als Einführung in das Schaffen dieſes urdeutſchen Kämpfers iſt die Schrift wie keine zweite geeignet, zumal ſie ſich nicht beſchränkt, äußeres Geſchehen od. Daten aufzuzählen ſondern auch Dietrich Eckarts Weltbild aufſchließt. Die zahlreichen Belege aus den Werken des Dichters gewinnen in dieſem Zuſammenhang doppelte Bedeutung.

Frankf. Volksbl.

Broſch. 60 Pfg.

Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf. München

Amtliche Bekanntmachungen

Die diesjährigen Muſterungen und Aushebungen finden in der Zeit vom 20. Juni 1938 bis 11. Auguſt 1935 in den Zentralhallen und in Sielers Feſtſälen ſtatt.

Alle Einzelheiten ſind aus den ab Mitte nächſter Woche zum Aushang kommenden Plakaten zu erſehen.

Die Dienſtpflichtigen werden hiermit aufgefordert, ſich rechtzeitig davon zu überzeugen, wann und wo ſie ſich zur Muſterung oder Aushebung einzufinden haben.

Der Polizeipräſident.

Der **nächſte Pferdemarkt** wird am 8. Juni 1938 am Torfkanal zwiſchen Findorff- und Herbſtſtraße abgehalten.

Der Auftrieb der Pferde hat von 8 bis 10 Uhr zu geſchehen.

2. 6. 38. **Der Polizeipräſident.**

Diejenigen, die im Mai 1937 von ihnen gefundene Sachen der Polizeidirektion angezeigt haben, können ſpäteſtens bis 30. Juni 1938 die Herausgabe der Sachen beim Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121, geöffnet von 9 bis 14 Uhr, beantragen, ſonſt erlöſchen ihre Rechte an den Sachen. **Der Polizeipräſident.**

Zugeflogen: Ein Kanarienvogel. Meldung innerhalb drei Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121. **Dem Tierheim des Bremer Tierſchutzvereins übergeben:** Ein Drahthaarterrier, ein Schäferhund, zwei Terrier und ein Baſtardhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmſtraße, gegen Ausweis, ſonſt wird über die Tiere verfügt. **Der Polizeipräſident.**

Verkoppelung in der Gemeinde Grambkermoor.

Die Verkoppelungsurkunde liegt im Druck vor. Für jeden Teilnehmer liegt ein Stück im Kataſteramt, Contreſcarpe 113/114, Zimmer Nr. 27, zur Abholung bereit.

5. 6. 1938. Das Kataſteramt.

Anordnung über Kleinhandelshöchſtpreiſe für Hammelfleiſch.

Auf Grund von § 4 Ziff. 4 der Verordnung des Reichs- und Preußiſchen Miniſters für Ernährung und Landwirtſchaft über Fleiſch- und Wurſtpreiſe vom 22. Oktober 1936 (RGBl. I S. 897) in der Faſſung der Verordnung vom 23. 12. 1936 (RGBl. I S. 1141) in Verbindung mit dem Runderlaß Nr. 2/38 des Herrn Reichskommiſſars für die Preisbildung vom 4. Januar 1938 werden für das Stadt- und Landgebiet Bremen nachſtehende Kleinhandelshöchſtpreiſe für je 500 g feſtgeſetzt:

	RM
I. **Hammelfleiſch**	
Keule	1,14
Rücken (Nierenſtück)	1,14
Kamm	1,04
Blatt	1,04
Bauch mit Bruſt	0,92
II. Hammelleber	1,55
III. Hammeltalg, roh	0,52
ausgelaſſen	0,62

Zuwiderhandlungen gegen dieſe Anordnung werden gemäß § 12 der Reichsverordnung über Fleiſch- und Wurſtpreiſe vom 22. Oktober 1936 beſtraft. (Geldſtrafe, Gefängnis, Ordnungsſtrafe, Geſchäftsſchließung.)

Dieſe Anordnung tritt am Tage nach ihrer Bekanntmachung in Kraft. Die Anordnung über Kleinhandelshöchſtpreiſe für Hammelfleiſch vom 11. Januar 1938 tritt am gleichen Tage für die Stadt Bremen und das Landgebiet außer Kraft.

Bremen, den 3. Juni 1938.

Der Senator für die Wirtſchaft als Preisbildungsſtelle.

Umlegung Kaſtanienhof in der Feldmark Rockwinkel.

Das Umlegungsverzeichnis vom 18. Mai 1938 iſt durch einen Nachtrag vom 1. Juni 1938 ergänzt worden. Der Umlegungsplan und das Umlegungsverzeichnis in ihrer nunmehrigen von der Behörde beſtätigten Faſſung werden gemäß § 46 (3) des Umlegungsgeſetzes in der Faſſung der Bekanntmachung vom 17. April 1934 (Geſetzbl. Seite 143) vom 8. bis 14. Juni 1938, werktags von 7 bis 13 Uhr, im Kataſteramt, Contreſcarpe Nr. 113/114, Zimmer 27, für die Beteiligten zur Kenntnis ausgelegt. Etwaige Einwendungen gegen den Umlegungsplan und das Umlegungsverzeichnis können bei Meidung des Ausſchluſſes ſpäteſtens bis zum Ablauf der Auslegungsfriſt ſchriftlich oder zur Niederſchrift beim Kataſteramt erhoben werden. Einwendungen können nur darauf gegründet werden, daß der Umlegungsplan und das Umlegungsverzeichnis den Verhandlungen nicht entſprechen. Ob dies der Fall iſt, entſcheidet der Senat endgültig.

Die neuen Grenzen werden den Beteiligten am 13. und 14. Juni 1938, von 8 bis 14 Uhr, örtlich angewieſen. Die Beteiligten wollen ſich zu dem Zwecke an den im Umlegungsgebiet tätigen Landmeſſer des Kataſteramts wenden.

5. 6. 1938. **Das Kataſteramt.**

Sperrung von Straßen für Kanal-, Waſſer- und Lichtleitungsanſchlüſſe.

Kronprinzenſtraße von Schwachhauſer Heerſtraße bis Scharnhorſtſtraße.

Die Anlieger obengenannter Straße werden hiermit aufgefordert, Anſchlüſſe
an die Gas- und Waſſerleitungen beim Gaswerk,
an die Elektrizitätsleitungen beim Elektrizitätswerk,
an den Straßenkanal beim Amt für Kanaliſation und Kulturbau,
ſpäteſtens bis 2. Juli 1938 zu beantragen.

Eine beſondere ſchriftliche Benachrichtigung der Anlieger findet nicht ſtatt. Die Bauverwaltung.

Hollerſielacht. Am Dienstag, dem 14. Juni 1938, werden das Holler- und das Rockwinkeler Flet geſchaut. Bei Meidung von Geldſtrafe ſollen die Fletufer in ordnungsmäßigen Stand geſetzt, die Flete vom Kraut gereinigt, auch dieſes aufgezogen und die flachen Stellen ausgetieft werden. Gleichzeitig wird den Anwohnern am Leheſterdeich aufgegeben, am Tage der Schauung die Pforten und Einfriedigungen am Fletufer offen zu halten.

Der Vorſtand.

Die Schiffsbewachungsgeſellſchaft mit beſchränkter Haftung in Bremen iſt aufgelöſt. Die Gläubiger der Geſellſchaft werden aufgefordert, ſich bei ihr zu melden.

Schiffsbewachungsgeſellſchaft m. b. H., Bremen
in Liquidation
Sünchel

In jedem Möbel von Krimmert steckt der Wert guter Werkmannsarbeit. An diesen Möbeln habenSie lange Freude

100 Küchenbüfetts
70 Speisezimmerbüfetts
50 Schlafzimmer
und viele schöne
Wohn-u. Herrenzimmer

Sehen Sie sich diese Möbel einmal an, denn auch die niedrigen Preise überraschen

Möbel-Krimmert

Westerstr. 103-105, Ecke Hohentorstr. / Langemarckstr. 44/46.
Verkauf gegen Ehestandsdarl.

Bei **Möbel-Thäte** gekauft, heißt: **preiswert**, modern und **gut** gekauft. Das gilt auch für die

— Aussteuer —

Unſere **Großauswahl** beweiſt unſer Bemühen, auch dem weniger Begüterten **preiswert** zeitgemäß **ſchöne** Möbel zu bieten.

Kleine Ausſchnitte aus unſerer Auswahl zeigen unſer Stand auf der **Ausſtellung** „Bremen — Schlüſſel zur Welt" und unſere **Schaufenſter** Langenſtr. 137/38

MÖBEL-THÄTE

Rennen zu Bremen in der Vahr

Sonntag, den 12. Juni, nachmittags 3 Uhr:

3 Flachrennen
4 Jagdrennen

darunter das Große Jagdrennen - 4000 m durch den See
(Ehrenpreis und RM. 4500.—) RM. 14600.— Geldpreise
Wertvolle Ehrenpreise

TOTALISATOR

Loge . . RM. 4.00
I. Tribüne „ 3.50, Sattelplatz RM. 2.50, Sattelplatz Kinder RM. 1.00
II. Tribüne „ 1.50, II. Platz . . . „ 1.00, II. Platz Kinder . . . „ 0.60
III. Platz . . „ 0.50, (KdF. Sonderpreise durch ihre Geschäftsstellen)

Uniformträger der Partei, ihrer Gliederungen, Militär und Arbeitsdienst halbe Kassenpreise
Eintrittspreise einschließlich Olympiagroschen

VORVERKAUF ERMÄSSIGTE PREISE
Karten in Zigarrenläden: Frese, Sögestr. Niemeyer und Wollenweber, Obernstraße

Bremer Rennverein 1857

Stempel
Schilder
Orden
Graviera.
Abzeichen
Stempel-Müller
Katharinenſtraße 29
Ruf 25878

Hühneraugen eingewachſene Nägel, Schwielen entfernt gepr. Spezialiſtin
E. Akkermann,
Rheinſtraße 96

Kammerjäger
Grotzek
Calvinstr. 118
Ruf 82275
Ausrottung von sämtl. Ungeziefer unter Versicherung

Bankverein
für Nordweſtdeutſchland Aktiengeſellſchaft
Gegründet 1880
Langenſtraße 4-6

Kreditgewährung | Bankgeſchäfte aller Art

FÜR KLEINANZEIGEN

bis 30 mm Höhe gewähren wir einen ermäßigten
Grundpreis von 8 Rpf. je mm — Bremer Zeitung

ALLIANZ

Aus den Geschäftsberichten unserer Gesellschaften für das Jahr 1937:

6 316 660
Versicherungsverträge

390 683 230 RM
Prämieneinnahmen

521 102
Schadenmeldungen

146 268 909 RM
Schadenzahlungen

55 416 043 RM
Reserven für schwebende Schäden

17 000 RM
zahlten wir jede Stunde für Schäden

*

Der Gesamtbestand an Lebensversicherungen hat
4,25 Milliarden RM
Versicherungssumme überschritten.

*

Sicherheitsmittel und Reserven:

Allianz und Stuttgarter Verein Versicherungs-AG.	RM 258 607 195
Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungsbank AG.	RM 1 007 530 200
Badische Pferdeversicherungs-Anstalt AG. zu Karlsruhe	RM 1 328 000
Bayerische Versicherungsbank AG., München	RM 18 750 916
Globus Versicherungs-AG., Hamburg	RM 5 333 124
Hammonia Allg. Versicherungs-AG., Hamburg	RM 8 872 828
Kraft Versicherungs-AG., Berlin	RM 7 758 933
Neue Frankfurter Allg. Versicherungs-AG., Frankfurt a. M.	RM 13 225 156
Union Allg. Deutsche Hagel-Versicherungs-AG., Weimar	RM 4 610 403

*

ALLIANZ

7 herrliche Nordland-Fahrten unternimmt der Norddeutsche Lloyd in diesem Sommer. Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der Menschen, für die eine Lloydreise nach nordischen Ländern zur glücklichsten Zeit ihres Lebens wurde. Auch Ihr Urlaub rückt näher, schaffen Sie sich dieses schönste Ferienerlebnis!

Lloyd-Nordlandreisen

mit den Dampfern
»Columbus · General von Steuben · Stuttgart · Berlin«

		ab RM
Skandinavien-Ostseefahrt	25.6.-12.7.	400.-
1. Lloyd-Nordkap-Fahrt	2. 7.-18. 7.	310.-
Schottland-Island-Nordkap	14.7.-2.8.	275.-
Grosse Polarfahrt vom	16. 7.-10. 8.	540.-
2. Lloyd-Nordkap-Fahrt	20. 7.-5. 8.	310.-
Schottland-Norwegenfahrt	20.7.-29.7.	215.-
Nordkap-Spitzbergenfahrt	6.8.-28.8.	420.-

ferner

1. Sommer-Mittelmeerfahrt 15.8.-1.9. · ab RM 385.-
2. Sommer-Mittelmeerfahrt 3.-16.9. · ab RM 310.-

Fruchtdampfer-Fahrten n. d. Kanarischen Inseln
Motorschiff »EMS« vom 17. Juni bis 4. Juli · RM 320.-
Dampfer »ARUCAS« vom 18. Juni bis 9. Juli · RM 410.-

Mindestfahrpreise nach Massgabe vorhandener Plätze

Ausführliche Bildprospekte und Auskunft durch unsere Vertretungen und

Norddeutscher Lloyd Bremen

Lloydreisebüro Bahnhofstraße 35

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 44). Handelsregiſter. Amtsgericht Bremen.
Für die Angaben in () keine Gewähr!

Bremen, den 3. Juni 1938.

Neueintragungen:

A 478. **Wilhelm Eicke & Co.**, Bremen (Export und Import, Schlachtpforte 1). Kommanditgeſellſchaft, begonnen am 21. Mai 1938, unter Beteiligung einer Kommanditiſtin. Perſönlich haftender Geſellſchafter iſt der Kaufmann Wilhelm Heinrich Eicke in Bremen.

Bremen, den 4. Juni 1938.

Veränderungen:

K 238. **Carl Joh. Klingenberg & Co., Bremen** (Obernſtraße 62/66). Der Kaufmann Raimund Heinrich Hehmſoth in Bremen iſt unter Erlöſchen ſeiner Prokura als perſönlich haftender Geſellſchafter eingetreten.

156. **Hans-Hermann Becker**, Bremen (Am Markt 15/16). An Joſef Clemens Guſtav Müller in Bremen iſt Prokura erteilt.

432. **Argo Reederei Richard Adler & Co.**, Bremen (Langenſtr. 104/106). An Max Friedrich Wilhelm Herbert Adler und Gerhard Werner John Chriſtian Adler, beide in Bremen, iſt in der Weiſe Prokura erteilt, daß jeder von ihnen berechtigt iſt, die Geſellſchaft in Gemeinſchaft mit einem anderen Prokuriſten zu vertreten.

G 116 II. **Gas- und Elektricitäts-Werke Senftenberg AG.**, Bremen (Langenſtraße 139/40). Durch Beſchluß der Hauptverſammlung vom 27. Mai 1938 iſt die Satzung unter gleichzeitiger Anpaſſung an die Vorſchriften des Aktiengeſetzes vom 30. Januar 1937 geändert und völlig neu gefaßt. Von den Aenderungen wird hervorgehoben: Gegenſtand des Unternehmens iſt der Erwerb, der Bau und der Betrieb von Gas- und Elektrizitätswerken, die Beteiligung an ſolchen Unternehmen und der Betrieb aller nach dem Ermeſſen des Vorſtandes und Aufſichtsrats damit im Zuſammenhang ſtehenden Geſchäfte. Der Vorſtand beſteht nach Beſtimmung des Aufſichtsrats aus einem Mitglied oder mehreren Mitgliedern.

Neueintragungen:

A 479. **Rolfs KG.**, Bremen (Handel mit Rohtabaken und den einſchlägigen Geſchäften, Hinter der Mauer 1). Kommanditgeſellſchaft ſeit dem 4. Juni 1938, unter Beteiligung von zwei Kommanditiſten. Perſönlich haftender Geſellſchafter iſt der Kaufmann Rolf-Dietrich Rolfs in Bremen. An Dietrich Herbert Kageler in Bremen iſt Einzelprokura erteilt.

Erloſchen:

G 394 II. **Wilhelm Gräfenſtein**, Bremen. Die Firma iſt erloſchen.

K 255 II. **Hermann Kalms**, Bremen. Die Firma iſt erloſchen.

A 182. **Spitzengeſchäft Paſſage K. Adam Kommanditgeſellſchaft**, Bremen. Die Kommanditgeſellſchaft iſt aufgelöſt. Die Firma iſt erloſchen.

V 174 II. **Ludwig Bernholt**, Bremen. Die Firma iſt erloſchen.

In das **Vereinsregiſter** iſt am 1. Juni 1938 eingetragen worden: Der Verein „Wohlfahrts- und Unterſtützungskaſſe der Möbelfabrik „Niederſachſen“, Scharmbeckſtotel, Inhaber Otto Knechtel, Bremen“, mit dem Sitze in Bremen.

Amtsgericht Bremen.

Für den Inhaber eines landwirtſchaftlichen Betriebes, den Bauer Hermann Meyer und deſſen Ehefrau, Geſine, geb. Puvogel, in altbremiſcher Gütergemeinſchaft, wohnhaft in Bremen, Vahrer Straße 315 iſt am 23. Mai 1938, 12 Uhr, auf Grund des Geſetzes zur Regelung der landwirtſchaftlichen Schuldverhältniſſe vom 1. Juni 1933 und auf Grund der 8ten Durchführungsverordnung vom 20. Juni 1936, das Entſchuldungsverfahren eröffnet.

Die Aufgaben der Entſchuldungsſtelle nimmt das Entſchuldungsamt Bremen wahr.

Sämtliche Gläubiger werden hiermit aufgefordert, bis zum 30. Juni 1938 ihre Anſprüche unter Vorlage der in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden uſw. und unter Abgabe, wofür und wann ihre Forderungen entſtanden ſind und ob und welche Sicherungen ſie beſitzen, bei dem Entſchuldungsamt in Bremen, Gerichtshaus, oder zu Protokoll der Geſchäftsſtelle, Zimmer 34, anzumelden. Es wird bemerkt, daß Gläubiger von Forderungen, die erſtmalig und nicht im Wege der Schuldenumwandlung nach dem 3. Oktober 1934 begründet worden ſind, nicht beteiligt ſind, ſofern ſie nicht die Beteiligung beim Entſchuldungsamt innerhalb einer von dieſem zu ſetzenden Friſt beantragen. Zweckmäßig melden auch ſolche Gläubiger auf jeden Fall an.

23. 5. 1938.

Das Entſchuldungsamt.

Druckſachen aller Art
stets sauber und schnell.
A. Guthe, Buchdruckerei
Ansgarikirchhof 9, Ruf 24567

Sie verreisen Wir arbeiten
Auf- und Umarbeitung von Steppdecken, Daunendecken, Betten, Matratzen usw.
Bettfedern-Reinigung prompt und gewissenhaft
Aug. H. Kirchhoff
Ostertorsteinweg 72 - F. 26369

Verſteigerungen

Leihhaus
E. Meyer Ww. & Sohn
Am neuen Markt 25-26

Freitag, den 24. Juni,

Verſteigerung

der verfallenen Pfänder Nr. 24 849 bis 29 020 und von

Nr. 47539-56118

als Wäſche, Garderobe, Schuhzeug, Uhren, Ringe, Beſtecke uſw. in der „**Paulsburg**“, **Oſtertorſteinweg 25/26**, durch den beeid. Verſteigerer J. Heinr. Wilkens.

Inhaber obengenannter Pfandſcheine, deren Darlehnsſumme vor dem 24. Mai fällig war, werden erſucht, dieſelben bis zum 22. Juni einzulöſen oder zu erneuern.

Auszahlung etwaigen Ueberſchuſſes verſteigerter Pfänder innerhalb 14 Tagen nach der Verſteigerung im Geſchäftslokal, Am neuen Markt Nr. 25/26, innerhalb Jahresfriſt an der Kaſſe des Fürſorgeamtes, Domshof 20.

E. Meyer Wwe. & Sohn

Pfänder-Verſteigerung heute in der Paulsburg

Oſtertorſteinweg 25/26, Ecke Wulwesſtraße, für das Leihhaus E. Meyer Ww. und Sohn, Am neuen Markt 25—26.

J. Heinr. Wilkens
beeidigter Verſteigerer und Schätzer,
Utbremer Straße 51

STAATSTHEATER

Heute, 16.30 Uhr — Für das 3. Nordſeeführerlager der HJ.:
„Thors Gaſt“
20.15 Uhr, 3. Vorſt. im Richard-Wagner-Feſtſpiel-Zyklus
Ende ungef. 23 Uhr
Der fliegende Holländer

Mo., 20 Uhr
Ermäßigte Preiſe: 0,50—3,70 ℳ
Der Zarewitſch
Operette von Fr. Lehar

Mi., 20 Uhr
St.-Anr. 10. Vorſt.-Gr. C
Das Land des Lächelns
Operette von Fr. Lehar

Do., 20 Uhr
St.-Anr. 10. Vorſt.-Gr. A
Der Holledauer Schimmel
Volksſtück mit Muſik v. A. J. Lippl

Fr., 20 Uhr
St.-Anr. 10. Vorſt.-Gr. H
Letztes Auftreten von
Käte Teuwen
Fidelio
Oper v. L. van Beethoven

Sbd., 20 Uhr
Ermäßigte Preiſe: 0,50—3,70 ℳ
Letztes Auftreten von
Manny Bremer
Der Zarewitſch

So., 19.30 Uhr, 4. Vorſtellung im Richard-Wagner-Feſtſpiel-Zyklus:
Lohengrin

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Sonntag, nachm. 4.30 Uhr
Dienstag, abends 8.30 Uhr
Geschlossene Vorstellungen für das Nordseelager der HJ.
Die andere Seite
Heute, Sonntag
abds. 8 Uhr, Ende nach 10.30 ○
Montag: ○
Mittwoch: ○

Ein Ereignis auf das Bremen wartete
Gastspiel
Attila Hörbiger
als Petruccio
Die Zähmung der Widerspenstigen
Lustspiel von Shakespeare
Spielleitung: Hans Tannert
Katharina: Ellinor v. Wallerstain
Grumio: Alexander Hunzinger als Gast

Schlafzimmer 275.- 310.-
Büfetts 92.- 115.- 122. 145.- 165.-
Küchen 98.- 110.- 124.-
Möbel-Schuh
Gr. Johannisstr. 179

Küche kompl. ab 72.—
Schlafzimmer eiche geritzt 240.-
eigene Anfertigung
große Auswahl
Auch Eheſt'darleh.
Möbel-Tiedt, Hopfenſtraße, ab Düſternſtraße

Komplette
Wohnungs-Einrichtungen
ſowie
Einzelmöbel
Fachgeſchäft
Möbel-Rode
Steffensweg 135/31

MÖBEL
FÜR JEDEN GESCHMACK UND ZU GÜNSTIGEN
PREISEN
BEI
MOEBEL-WINKLER
STEFFENSWEG 178

Unsere Auswahl in kleineren Einrichtungen ist sehenswert. Besichtigen Sie einmal unverbindlich die
Einrichtungen

„Zufriedenheit“ komplett	525.—
„Mein Stolz“ komplett	695.—
„Sonderklasse“ komplett	885.—

Jede Einrichtung besteht aus:
1 Schlafzimmer,
1 Schrank, 3tür., 2 Bettstellen, 2 Patentrahmen, 2 Schonerdecken, 2 Nachtschränken
1 Frisierkommode, 2 Stühlen.
1 Wohnzimmer,
1 Büfett, 1 Ausziehtisch,
4 Polsterstühlen.
1 Küche,
1 Büfett, 1 Tisch, 2 Stühlen.

Büfetts 90.-, 98.-, 110.-, 120.-,
Ausziehtische 26-., 30.-, 38.-, 42-,
Sofas 58-., 65.-, 75.-, 85.-, 95.-,
Couches 55.-, 65.-, 72.-, 85.-, 98.-,
Chaiselong. 24.-, 29.-, 31.-, 38.-,
Küchenschränke 68.-, 75.-, 85.-,

Ein zwangloser Rundgang durch unsere große Möbelschau wird Sie von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Angebote überzeugen ......
Wir verkaufen auf
Ehestandsdarlehen
und gegen unsere günstigen
Zahlungsbedingungen bis zu 12 Monaten

Möbel Möbel
FOHT FOHT
Ostertorstr. 26

Neue u. gebr. Eßzi., Kü., Schlfz., Schrbt. Büch'ſchr. Zahl'erl. Mb.-Reumſchüſſel Oſtertorſteinweg 4

Gr. Herrenzimmer nußb. Eßzimmer, eich. Schlafzimmer Büf., Bücherſchr., mod. Flurgard. Worpsw. Garnit. Heinz, Handlung, Abbentorſtr. 16 a

Schlafzim., Eßzim., Küchen, gr. Ausw ſehr preiswert **E. den Dopben**, Wartburgſtr. 84

Mod. Eiche Eßzi. w. neu, w. Umzug bill. Pfingſten v. 10 bis 2 Uhr. Lutherſtr. 21 I.

Gut erh. **Gitterbettſtelle** 70×140. Adelenſtraße 33

„Minſch, Hannes, wat adrett!
Ganz nogelneet in Schale?“
„Köpfchen!
Hett Büſing in'e Make hatt!“

BÜSING
Färberei · Reinigung · Wäscherei
Ruf 53744
Jlige Saken so bumms!

Verkauf
Möbel

Richtig ● für Lieferungen a. Eheſtandsdarl. Kinderbeihilfe iſt **Möbel-Hogenkamp** vorm. Wöhlke Buntentorſteinweg 190/192

Kleiderſchränke in allen Größen und Preislagen **Büſing**, Doventorſteinweg Nr. 106, Tiſchlerei

Ist Ihre Büro-Einrichtung zeitgemäß?
Machen Sie sich den technischen Fortschritt der letzten Jahre zunutze oder arbeiten Sie noch mit den gleichen Mitteln wie vor 25 Jahren? Unsere interessante Ausstellung moderner Büromöbel zeigt Ihnen, wie man durch zweckmäßige Einrichtungen die Leistung steigern kann.
Organisations-Ges. Braune KG.
Fabriken für Büro-Ausrüstungen
Geestemünder Straße 35/39
Ruf 8 28 51

Große Auswahl! Moderne Küchen, Schlafz. Einz'möb. a. Bedarfsd'ſchein u. erleicht. Zahlbd. **R. Köster & Co.** Neuſtadtsbahnhof Nr. 8.

Neu eingetroffen! Ein Waggon **Korbmöbel** **Dielenmöbel** in allen Farben. Großes Lager in **Kinderwagen** **Liegeſtühlen** **Gartenſchirmen** Diem, Münchenerſtr. 8

Gebr. Möbel bill Klime, Faulenſtraße 134

Herm. Strowick
Möbelwerkſtätten und -Handlung
Echt eich. Schlafzi. Mk. 325 an. Speiſezimmer echt Eiche Mk. 205 an, Küchen, Schreibſchr., Polſtermöbel eigene Anfertigung.
Landwehrstr. 145

Zeitgemäß ſchöne Heim-Geſtaltung zeigen wir auf der Ausſtellung „Bremen — Schlüſſel z. Welt“ in Halle 12, Stand 1—8
Freunde ſchönen Wohnens finden viele Anregungen.
MÖBEL-THÄTE
Langenſtr 137/38

Schlaf- u. Wohnzimmer, Küchen in ſolider Ausf. **Erich Hahn**, Baumſtraße 53

Hausgerät

Gr. Auswahl in **Teppichen, Läufern,** Bettumrandung., Kunſtgewerbliche Wachstuche.
Linoleum-Kinski, Papenſtraße 4

Gut erhaltener **Eisſchrank** Wiedhoffſtraße 15

Was so viele wünschen, gute MÖBEL solider Arbeit, modernster Ausführung **zu den niedrigen Preisen** kann man jederzeit zwanglos und unverbindlich in unseren großen, reich ausgestatteten Lägern aller Größen, Preislagen, Holz- und Stilarten besichtigen. Überzeugen Sie sich zu Ihrem Vorteil!
Kompl. Wohnungs-Einrichtung 3 Zimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer, Küche ... ab Mk. 575.-
Mod. Schlafzimmer kompl. .... ab Mk. 285.-
Mod. Eßzimmer Büfett, Ausziehtisch, 4 Polsterstühle .... ab Mk. 186.-
Echte Wohnzimmer Schreibschrank, Ausziehtisch, 4 Polsterstühle .. ab Mk. 220.-
Herrl. Küchen, Büfett, Tisch, 2 Stühle, 1 Halter ab Mk. 90.-
Polstermöbel all. Art u. Preisl. Sofas, Couches, Sessel usw. ebenso günstig.
Lietg. geg. Ehedarl. u. Zahlgs.-Erleicht.
St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistr. 10 12 u. Ostertorsteinwg 46a

Hatke Gardinen Bischofsnadel

Jalouſien Rolläden Patentrollos ſow. Reparaturen liefert billig **Fritz Huning** Würzburgerſtr. 3 Ruf 8 20 23

Hatke Tapeten Bischofsnadel

Tapeten, Linoleum, Balatum im Fachgeſchäft **EMIL EGGERS** Oſtertorſt'weg 4 Eheſtandsdarlehn

Hatke Teppiche Bischofsnadel

Tapeten Linoleum, Teppiche, Läufer, Lacke und Farben kaufen Sie billig bei: **H. Mingeram**, Gröpel. Heerſtr. 214/16 Tel. 8 10 69

Oefen u. Herde

Waſchkeſſ., neu, gebr Raufeiser, Grünenstr. 50

Öfen Gasherde Waſchkeſſel große Auswahl **Becker & Weimann** Steffensweg 64

Fahrzeuge

Halbb.-Räd. 34.50
Chrom-Ball. 46.50
Schröder Doventorst. 23

Fahrrad-Ständer Pat. Schrägsteller **H. Schäfer** Hemelingen 40217

Halbb.-Räder 34.50 Halbb.-Chr. 40.50 Halbb.-Muff. 39.— Garantie. Köſter, Steffensweg 22

Kleidung

Prima **Blautuch-Mützen** in allen Formen und Preislagen. **Eig. Anfertigung** Minzlaff, Vegeſackerſtr. 49

Allgemeines

F. neuer Radium-Trinkbech. Schönhauſenſtr. 18 II

Gerl's Masch.-Strickerei und Garnhandlung
Haferkamp 58 ● Ruf 80338
Anfertigung und Umarbeitung sämtl. Stricksachen, Anstricken und Anmaschen von Strümpfen

Ein „**schönes**“ **Heim** — Na — dann müßten Sie sich bei **Beuermann** einmal die **MÖBEL** ansehen ... dann hätten Sie schnell, was Sie sich wünschen! für **weniger** Geld als Sie geahnt!
BEUERMANN-MÖBEL

MÖBEL

Schlafzim. sol. Verarbt. 275 u. höh.
Schlafzim. echt Eiche 378, 420

Küch. kpl. 80,90,110 u. höh.
Aufwaschtisch 35.-
Bettstellen 25.-, 29.-, 34.-
Nachtschränke 17.50, 22.-
Waschtische 29.-, 38.-, 52.-

Sofas 57.-, 65.-, 78.-, 84.-
Couches 56.-, 64.-, 72.-, 84.-
Sessel 14.50, 18.-, 26.-, 35.-
Chaisel. 24.-, 28.-, 32.-, 38.-
Polsterst. 9.75, 11.-, 12.50

Für Wohnzimmer:
Rohrstühle 6.75
Wohnzim'tisch 22.
Büfetts 85.-, 98.-, 105.-

Zweizugt. 26.-, 30.-, 32.-
1tür. Schränke 44.-, 47.-
2- und 3türige Schränke

100	110	120	150	160 cm
68.-	72.-	76.-	110.-	117.-

Frisierkommoden 75.-, Kleinmöbel, Radio-, Klub-, Lampentische, Flurgarderob. a. geg. Ehestandsdarlehen u. Kinderbeihilfen u. Zahlungserl. b. zu 12 Monaten

Seit 60 Jahr. das alte gr. Spezialhaus
Beermann & Kranz Ruf: 51380
Faulenstraße 14-16

Maschinen

Pfaff bei **W. Scharenhorst Nachf.** Brautstr. 21

Über **50 Pianos und Flügel** ständig zur Auswahl
Neue P. 495.- an
gebr. P. 230.-, 290.-, 320.-, 325.-, 385.-, 420.-, 445.- u. a. m.
Gebr. Flügel bek. Marken stets sehr preiswert.
Otto Thein
Pianofabr. u. Hdlg.
Bahnhofsr. 1 und Bohnenstr. 4 A

Erste Bremer Radio-Tauschzentrale Marktstr. 17, R. 2 85 26

Preiswerte **Tapeten** ſchöne Muſter ſtreichfertige **Oelfarben** **A. Moßdorf,** Langemarckſtr. 42 früh. Gr. Allee 3

STOLZENBACH KOHLEN

Maschinen

Fabrikneue **National-Krupp Kontrollkassen** schon von RM 275.— an

Gebrauchte Kassen mit Fabrikgarantie, sehr preiswert, ständig mehr als 750 gebrauchte National u. Krupp-Kontrollkassen in Berlin-Neukölln verkaufsbereit.
National-Krupp Registrier Kassen G. m. b. H., Fabrik: Berlin-Neukölln
Musterlager **Bremen** Langenstraße 18
Fernsprecher Domsheide 25812

Patentex
wirkt bakterizid und gesunderhaltend. Auch die Patentex Damenbinde „Angela“ ist mit dem echten Patentex Antiseptikum leicht imprägniert. Auskünfte und Drucksachen kostenlos in den Patentex-Niederlagen: Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften oder durch die
PATENTEX G. M. B. H., FRANKFURT A. M.

Füllhalter Heike Langemarckstr. 114 neb. d. Technikum

Fenſter u. Außentüren m. Glas z. Wochenend wieder vorr. u. n. Ang. Erlangerſtr. 11, 82980

Plate Innsbruckerstr. 2 (fr. Bambergerſtr. Findorff)

Tomaten .	10 ₰
Sellerie Dtz.	15 ₰
Kohl Dtz. .	10 ₰
Salat Dtz.	10 ₰
Petunien .	10 ₰
Tagetes .	10 ₰
Geranien	30 ₰ an
Fuchſien	30 ₰ an

Elektromotoren Ankauf, Verkauf, Austauſch, Miete, Reparaturen. **Emil Mahn,** Findorffſtraße 28, Fachgeſchäft für Motoren Ruf: 8 11 40

Musik

? Radio-Klagen ? „Blanke“ fagen Richthofenſtr. 37 A Fernr. 5 01 34

Blaup in 10 Raten Koff.-Gram. 9-99 ℳ Ziehh. 2 Reih. ℳ 13 Fa. Fangm. Magnusstr. 21

Akkordion, 48 b. Loignyſtraße 4

Wohnungswechsel Radio Staubsauger, Glühbirnen u. sonstige elektrische Geräte tauschen

Schmuck

Trauringe massiv Gold niedrige Preise **Ernst Sommer** Kurze Wallfahrt 7

Empfehlenswerte Firmen für Annahme von Ehestands-Darlehen und Bedarfsdeckungsscheinen

Möbel

Beermann & Kranz
Faulenstraße 14/16 · Ruf: 51380
Eßzimmer, Schlafzimmer, Küchen
Polstermöbel, Kleinmöbel

Möbelhaus und Tischlerei
Diedr. Düßmann
Lahnstr. 92, Ruf 50715 / Gegr. 1909

Karl Fentker
Vor dem Steintor 73/75

MÖBEL-FOHT
GROSSE AUSWAHL
KLEINE PREISE
OSTERTORSTRASSE 26

R. Köster & Co.
Große Auswahl, niedrige Preise
Am Neustadtsbahnhof 8/9

Möbel-Krimmert
Westerstr. 103/5, Ecke Hohetorstr. und Langemarckstr. (Gr. Allee 2)

Möbel-Schmidt
Altenweg 4 Nähe Brill

Möbel-Schuh
Tischlermstr. Gr. Johannisstr. 179
Nähe Langemarckstr. (Kl. Allee)

Möbel-Schulze
Das alte Fachgeschäft
Ostertorsteinweg 84

St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistraße 10/12
Ausstellung Ostertorsteinwg. 46a

MÖBEL-THÄTE
Langenstraße 137/38

Möbel-Tiedt
Eigene Herstellung
Hopfenstr., ab Düsternstr.

Möbel-Utecht
Das leistungsfähige Fachgeschäft mit der überraschend großen Auswahl
Buntentorst'nwg. 219/23

Es ist und bleibt
Edo de Vegt
das preiswerte Möbelhaus
Olbersstr. 2, Ecke Nordstr.

Eßzimmer, Schlafzimmer, Küchen in guter Ausführung
Karl Bruckhaus
Hemmstr. 16 (beim Panzenberg)

Betten u. Wäsche

Albrecht Brüggemann
Buntentorstwg. (Ecke Meyerstr.)
Auch Teppiche, Läufer, Gardinen

Heinr. Hoyer
Betten und Aussteuerartikel
Regensburger Straße 75

Luttmer-Löbe
Steppdecken
Aussteuerartikel
Lützowerstraße 85/87 - Ruf 85018

Lübking & Busch
Am Brill 17

Wilhelm Mehnen
Steffensweg 88-90
u. Schaustellung Steffensweg 78

Martin Niebank
vorm. Herm. Ehlers
Föhrenstraße 30/32

Bettenhaus Teppiche, Gardinen
Anton Senft
Hastedter Heerstraße 191/197

Muſikinstrumente

MUSIK u. RADIO HAUS
Warnke
Hutfilterstrasse 10
Ruf 23376/77

Teppiche und Gardinen

Teppiche, Läufer, Gardinen
Eggers & Co
Knochenhauerstraße 15

Rundfunk

RADIO
Sewing
Inh. Hugo Sewing
PAPENSTR. 13 A, RUF: 2 35 68
gegenüber dem Lloyd Gebäude

MUSIK u. RADIO HAUS
Warnke
Hutfilterstrasse 10
Ruf 23376/77

Mit Max und Melusine nach AFRIKA

Berichte über eine Fahrt querlandein von P. C. Ettighoffer

(6. Fortſetzung)

Herr über 100 000 Morgen Land

Die Strecken in Südweſt ſind unfaßbar groß. Ausſichtslos, hier europäiſche Maßſtäbe anwenden zu wollen. Auch mit der Zeit nicht. Und deshalb frage ich nicht nach Zeit und Uhr und Geſchwindigkeit, jetzt, da ich unterm blauen Himmel hinwegfahre, unter dieſer wunderſamen Kuppel mit den zarten Rändern und der tiefgetönten Decke. Nein, ich frage nach gar nichts, jetzt, da ich, ein winziger Punkt in dieſem gewaltigen Land Südweſtafrika, irgendwo, mit viel Benzinverbrauch und viel Motorengebrumm, einen erheblichen Schmiß über die Landkarte ziehe. Warum auch Zeit und Maß?! Lächerlich, daran zu denken. Du hängſt noch zu ſehr an deinen europäiſchen Begriffen. Die hier raſch wertlos werden. Die Auasberge ſtehen vielfarben im Glaſt des Tages. Windhuk iſt längſt im Staubwirbel hinter Maxens Reifen verſchwunden, verwiſcht im blauen Horizont. Vor mir liegt die Pad. Und was für eine Pad! Die zweitſchwierigſte Pad des ganzen Landes, heißt es. Um es kurz vorwegzunehmen, ich habe ſie überwunden, aber nun gelüſtet es mich keineswegs nach der erſtſchwierigſten Pad. Es genügt. Bösartige Fahrlehrer, ſo heißt es hierzulande, beordern ihre Schüler auf dieſe Pad. Eine Grauſamkeit, finde ich. Und wenn ein Kraftwagenverkäufer die Güte und Leiſtung eines Motors ganz beſonders hervorheben will, erklärt er: „Tja, und die Pad nach Oſema rauf, die nimmt der Wagen glatt im zwoten Gang . . .!“ Und der Käufer mit berechtigten Zweifeln: Nananana!“ Nachher packt er die Pad mit ihren Klippen, ihren Haarnadelkehren und ihren Strecken von 45 Grad Steigung im erſten Gang, und das iſt auch noch beachtlich, wenn man bedenkt, daß die Räder im loſen Geröll tanzen, und die Pad weder Brüſtung noch Warnungstafeln hat, ebenſowenig wie das Waſſer Balken beſitzt.

Wir zwei Kameraden 2000 Meter hoch im afrikanischen Busch

Unter Maxens Hinterrädern ſprühen fauſtgroße Steine oder „Klippen“ wie Maſchinengewehrfeuer in die Gegend, aber die 45 Grad werden gepackt. Mit heißem Motor und leiſe ſchnurrendem Kühlwaſſer ſteht der Wagen jetzt oben auf dem Kamm, mehr als 2000 Meter über dem Meeresſpiegel. Nach allen Richtungen hin dehnt ſich Gebirgskette neben Gebirgskette. Und bis hinauf ſind dieſe Höhen bewachſen, eine herrliche Hochweide. Weitausholend ſenken ſich die Täler hinab. Drunten, wo die „Riviere“ fließen oder fließen ſollen, und wo der Boden noch beträchtliche Mengen Waſſer geſpeichert hat und langſam zu Tal führt, leuchtet es dunkelgrün. Dort ſtehen dichtgedrängt die Weißdornbüſche und die Kameldornbäume. Auch wilder Pfeffer iſt dabei und Kapſtadtflieder, dann die zahlreichen Sorten Dornbüſche. Ringsum die unendliche, wilde Natur. Kein Laut als das regelmäßige Ticken unter der Motorhaube, weil ſich das ſtark beanſpruchte Material abkühlt. Die Sonne Afrikas ſteht blank und ſtrahlenlos im Norden. Der Höhenwind ſtreicht kühlend über den Bergkamm. Eine Herde Paviane wandert drüben über den Hang und begibt ſich zur Waſſerſtelle. Vorneweg, halb ſpringend, halb humpelnd, ein bösartig dreinſchauendes Männchen. Ich kann jede Einzelheit im Glas erkennen. Ich laſſe mein Boſchhorn brüllen. Die Paviane (hier nennt man ſie Poviane) halten erſchrokken inne, ſichern. Die Weibchen mit Jungen auf dem Rücken oder unterm Bauch, ziehen ſich ſofort zurück, während die Männchen wütend zu mir herüberäugen. Dann ſtreicht die ganze Herde ab, ganz zuletzt der Leitmann, der ſich alle paar Schritte nach mir umdreht. Ich laſſe den abgekühlten Motor wieder anſpringen. Eine Minute ſpäter ſtehe ich vor einem Gatter, der Grenze von Oſema. Dann fahre ich eine Viertelſtunde und noch eine Viertelſtunde, und ich bin immer noch innerhalb der Farm Oſema. Noch zwei oder drei Stunden müßte ich in gleicher Richtung fahren, um das Ende der Farm zu erreichen. Rund 100 000 Morgen liegen hier beiſammen, in einer Hand. Guſinde, der Farmer von Oſema, hat wahrhaftig eine kleine Provinz als Beſitzung. Und im Süden liegt Voigts-Grund und iſt noch größer. Deutſche Menſchen haben hier mit Fleiß und Ausdauer etwas Großartiges geſchaffen.

Das ist ein wildzerklüftetes Flußbett, der Lauf einer afrikanischen Riviere während der Trockenzeit

Das Leben auf einer deutschen Farm in Südwest

„Ja, haben Sie denn keine Angſt vor Schlangen und wilden Tieren“, frage ich die Farmersfrau. Und mit dieſer Frage habe ich mich gleich als Grünhorn verraten. Wer denkt hie an Schlangen und wilde Tiere?! Die ſpielen eine kleinere Rolle als man in Deutſchland denkt. Vielfach haben Berichte von Reiſenden, die unbedingt etwas Schauerliches in Afrika erlebt haben wollten, zumindeſt eine böſe Geſchichte mit Schlangenbiſſen, mit Löwenjagden oder mit Giftreptilen im Bett, den deutſchen Leſern einen Gruſelſchauer nach dem andern über den Rücken gejagt; aber es iſt alles nicht ſo ſchlimm.

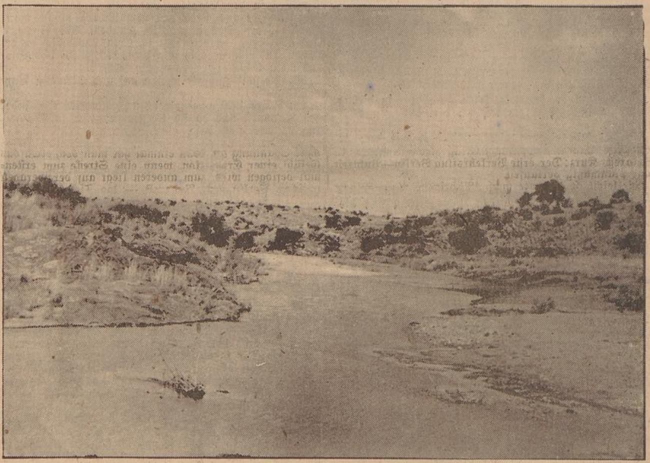
„Angſt vor Schlangen haben wir nicht“, ſagen mir die Farmersleute, „aber die Schlangen haben Angſt vor uns. Die Giftſchlange beißt nur zu, wenn ſie angegriffen wird oder ſich angegriffen glaubt. Man ſchlage mit einem Stock oder einer Peitſche zu, um dem Tier das Rückgrat zu brechen, oder man werfe es mit Klippen tot, wie es die Eingeborenen tun, Kein Tier greift den Menſchen von ſich aus an.“

So, nun weiß ich wenigſtens Beſcheid wegen Schlangen und ſo. Nun hinein in das Farmerleben! Ein Reich für ſich, ſolch eine Rieſenfarm im fernen Südweſtafrika. Windhuk mit ſeinen Läden und Möglichkeiten iſt weit, und die Pad dorthin iſt ſteil und frißt Reifen und Benzin. Vom Motor ganz zu ſchweigen. Deshalb muß ſolch eine Farm auf alles gefaßt ſein, ſich ſelbſt genügen, faſt wie eine belagerte Feſtung. Zuerſt einmal das Wohngebäude. Ich möchte auf das Wort „Herrenhaus“ verzichten. Der Farmer fühlt ſich zwar als Herr und Gebieter über ſeine Angeſtellten und ſeine Schwarzen, aber es ſpielt ſich alles gemütlich ab, wie im Rahmen einer ganz großen Familie. Man wird ſpäter noch vernehmen wieſo. Dieſes Wohngebäude umfaßt zuerſt das goße Eßzimmer. Wirklich, es muß groß und geräumig ſein, das Eßzimmer, zu dem nach beiden Seiten hin Veranden gehen, weil hier normalerweiſe 10 Menſchen die Mahlzeiten einnehmen, der Farmer und ſeine weißen Arbeiter und Angeſtellten. Der Tiſch kann aber kräftig ausgezogen werden und gibt dann 30 und mehr Perſonen Platz. Er wird ſehr oft erheblich ausgezogen, der Tiſch, denn Beſuche auf der Farm ſind ja für die Famersleute die einzige Abwechſlung. Man empfängt gern Beſuch, beſonders Beſuch aus Deutſchland, aus der geliebten Heimat, aber man empfängt ihn nicht wahllos. Nur wer ſchon einige Zeit im Lande iſt, nur wem ein einwandfreier Ruf vorausgeht, nur wer in Windhuk und vorher — auf der Reiſe nach Südweſt — auf dem Dampfer einer gründlichen Beobachtung und kritiſchen Unterſuchung ſtandhalten konnte, nur dem ſtehen alle Türen in Südweſt offen. Ueberall, wo deutſche Menſchen leben und atmen, darf er ſein Haupt betten. Er iſt Mitglied dieſer großen Familie der deutſchen Südweſter, wo einer den anderen kennt, wo einer vom anderen alles weiß, die Erfolge, die Nöten, die Kämpfe, die Hoffnungen.

Rechts und links vom Eßzimmer liegen die anderen Räume der Familie. Ein Ausbau mit zahlreichen Zimmern iſt Unterkunft für die weißen Angeſtellten. Ihm gegenüber ſteht ein weiterer, niedriger Bau mit mehreren hübſchen Gaſtzimmern. Dann kommt das Kontor, dann kommen die Aufbewahrungsräume für Felle, für Salze, für Medikamente und für Vorräte aller Art. Große Mengen Maismehl müſſen ſtets greifbar ſein; dies iſt die Hauptnahrung der Schwarzen. Gleichfalls für die Schwarzen gibt es einen Store, einen Kaufladen, in dem es alles gibt, was ſo eines farbigen Gents Herz erfreut, und was er ſo ſeiner dicklippigen Angebeteten vor die nackten, niegewaſchenen Füße legen kann, angefangen vom bunteſten Kopftuch für einen blanken Schilling, bis hinunter zum Armreif aus Galalith, möglichſt ſchwer, möglichſt dick und möglichſt glänzend. Da gibt es Zucker und Tabak für die Eingeborenen, und alles muß recht billig ſein. Für einen Ticky, ein ganz winziges Silberſtück, drei Pence im Wert, will der Eingeborene ganz viel Ware ſehen. Dieſer vom Herero, vom Hottentotten oder vom Kaffer mit Genuß in langen Lungenzügen eingehauchte Tabak würde bei uns glatt drei ſtarke Männer umlegen, aber darauf kommt es ja nicht an. Die Geſchmäcker ſind nun einmal verſchieden, und wir Europäer, wir Zigarettenraucher, wir wiſſen nicht mehr, was gut und ſtark iſt.

Zur Farm gehören dann noch die Viehkrale, nicht weit vom Haus entfernt. Ein Gemüſegarten mit hohen, ſtachelloſen Kakteen umſäumt, bildet einen wohlgefälligen Abſchluß, und wenn die Inſekten das Gemüſe nicht im Keim abfreſſen, gibt es Salat- und Kohlköpfe von unwahrſcheinlicher Größe. Radieschen wachſen wie Pilze aus dem Boden und werden dick und feſt wie mittlere Zwiebeln. Der Rebſtock rankt ſeine Zweige ſtark empor und belohnt gute Pflege mit goldſchweren Trauben, die zuckerſüß ſchmecken. Landwirtſchaftliche Maſchinen gehören nicht zur Großfarm, abgeſehen von Dammſchaufeln und Karren und Ochſenjochen. Und natürlich müſſen wendige Kleinlaſtwagen vorhanden ſein, Motoren, die vor größerer Steigerung niemals ſtreiken, ſelbſt wenn hintendrauf ein paar Schwarze ſitzen mit ein paar Schafen. Sonſt gehört zur Farm in Südweſt ein tüchtiger Mann, ein deutſcher Mann mit ſtarkem Herzen und zäher Ausdauer. Er muß die ſieben dürren Jahre mit Gleichmut ertragen können, genau wie die ſieben waſſerreichen Jahre, und er muß über alles hinwegkommen können, über Viehſeuchen und Preisſtürze und niemals die Hoffnung auf ein beſſeres Morgen verlieren, weil er deutſch iſt, das heißt zäh.

(Fortſetzung folgt.)


Afrikanische Landschaft 2000 Meter hoch im Innern von Südwest Aufn.: Ettighoffer (3)

Wissenswertes Zahlen-Allerlei

Kürzlich iſt der größte Hund der Welt geſtorben, nachdem er in Dayton in Ohio auf einer Ausſtellung geweſen war. Es war ein Bernhardiner, der von der Schnauze bis zur Schwanzſpitze 2,15 Meter maß. Die Kopfbreite betrug von einer Ohrſpitze zur anderen 34 Zentimeter.

*

Fliegende Fiſche haben genau wie Zugvögel den Hang, ſich dahin zu begeben, wo es hell iſt. Man hat Beiſpiele, daß Fliegende Fiſche bis zu den Schiffslaternen und etwa 15 Meter hoch fliegen, während ſie unter gewöhnlichen Umſtänden höchſtens 2 bis 3 Meter über die Waſſerfläche emporkommen.

*

In den Bergen um Carara, wo ſich die berühmten italieniſchen Marmorbrüche befinden, arbeiten 6000 Mann Tag für Tag an der Sprengung von Marmorblöcken. Es ſind dort etwa 500 Brüche, und durch den Lärm all der Sprengungen und den dabei aufgewirbelten Staub wird Carara wohl zur geräuſchvollſten und ſtaubigſten Stadt der Welt gemacht.

*

Von den zwölf verſchiedenen Arten Schnee, die die Wiſſenſchaft unterſcheidet, iſt der ſogenannte Sandſchnee der merkwürdigſte. Dieſer Schnee fällt in arktiſchen Gegenden, wenn außergewöhnlich ſtarke Kälte herrſcht, und die von ihm gebildete Oberfläche iſt ſo rauh, daß man mit Skiern und Schlitten ſich nur ſchwer darauf fortbewegen kann.

*

Ein alter Aberglaube will wiſſen, daß manche Meerestiere Unglück brächten. Unter ihnen war die ſogenannte Meertaſche, ein Fiſch mit einem großen, plattgedrückten Kopf und pfotenartigen Bauchfloſſen. Dieſer Fiſch kann über 1 Meter lang werden und wiegt bis zu 30 oder gar 40 Kilo. Sein Maul iſt ſo groß, daß er einen Vogel von der Größe einer Ente verſchlingen könnte. Noch heute werden bisweilen einzelne Exemplare dieſes Fiſches gefangen, aber die Fiſcher werfen ſie meiſt entſetzt ſofort wieder ins Meer.

*

Obwohl das berühmteſte Rennpferd Amerikas, „Man-of-War“, ſchon ſeit 18 Jahren auf einer Farm in Kentucky, wo es geboren wurde, auf ſeinen Lorbeeren ausruht, wird es dennoch wöchentlich von etwa 1000 Bewunderern beſucht. Am Tage nach dem amerikaniſchen Derby des vorigen Jahres ſtellten ſich allen reichlich 3000 Beſucher ein.

*

Der Engländer Moulds in Worthing hat im Laufe von 6 Monaten aus Streichhölzern ein Bild von ſeiner Frau gemacht; er hat zu dem Bilde 7000 Streichhölzer gebraucht. Zur Zeit iſt er damit beſchäftigt, aus Streichhölzern ein Puppenhaus zu bauen und wird für dieſe Aufgabe 20 000 Streichhölzer benötigen. gpv

Wie entstand der Volkswagen?

2 Millonen Fahrtkilometer der ersten Wagen / In Zukunft eine Zweiteilung der Kraftfahrzeugproduktion / Unterredung mit Dr. Porsche

rd. **Berlin**, 4. Juni.

Warum und auf welche Weiſe iſt der KdF.-Wagen in ſeiner jetzigen Form entſtanden? Wie war es möglich, daß er zu dem erſtaunlich geringen Preis von 990 RM. geliefert werden kann und dabei die verblüffend hohe Geſchwindigkeit von 100 Stdkm. Durchſchnitt auf der Autobahn einzuhalten in der Lage iſt, trotzdem aber nur ſechs bis ſieben Liter Kraftſtoff pro 100 Kilometer verbraucht? Wie war es möglich, daß dieſer Wagen fünf Menſchen Platz bietet und trotzdem nur 650 Kilogramm wiegt?

Dieſe Fragen hat der „Völkiſche Beobachter“ dem Konſtrukteur des KdF.-Wagens Dr. Porſche vorgelegt. Wie Dr. Porſche dem „Völkiſchen Beobachter“ hierzu erklärte, ſind die Wunderleiſtungen des KdF.-Wagens vor allem einmal in dem außerordentlich geringen Gewicht des Wagens, zum anderen in der luftwiderſtandsarmen, einwandfrei ſtromlinienförmig durchgebildeten Karoſſerieform zu ſuchen. Möglichſt leicht, möglichſt wenig Gewicht, wenig Material, trotzdem aber größte Dauerfeſtigkeit, das war das Geſetz, nach dem Dr. Porſche konſtruieren mußte.

Und warum Heckmotor und Luftkühlung? — „Beim hinten liegenden Motor ſind die Uebertragungsorgane kurz und es wird Raum für die Inſaſſen geſpart, was einmal Geräumigkeit im Wagen bringt, zum anderen Gewichtserſparnis!“ Gelang es aber — wie es Dr. Porſche erreichte —, Mängel der Luftkühlung zu beheben, dann iſt der luftgekühlte Motor dem waſſergekühlten gegenüber natürlich im Vorteil. Brachten Leichtmetallverwendung — hier ſammelte Dr. Porſche im Rennwagenbau wertvolle Erfahrungen — und Fortfall des Kühlers Gewichtserſparniſſe, ſo ſicherte weiterhin die Einzelradaufhängung nicht nur gute Straßenlage, ſondern hatte gleichfalls Verringerung des Gewichts zur Folge, da das Fahrgeſtell infolge ſeiner Schonung durch gute Abfederung nicht zu ſchwer ausgeführt zu werden brauchte. Selbſtverſtändlich, daß die Bremſen von einem ſo ſchnellen Fahrzeug tadellos ſein mußten und noch ſelbſtverſtändlicher, daß der KdF.-Wagen auf das peinlichſte und gründlichſte erprobt werden mußte, bis man ſagen konnte: „Er iſt fertig, er iſt fabrikationsreif!“

„Man weiß“, ſagte Dr. Porſche, „daß die Verſuchswagen bisher etwa zwei Millionen Kilometer zurückgelegt haben und darunter einige Wagen über hunderttauſend Kilometer, ohne daß ſonderliche Reparaturen notwendig wurden. Solchen Kraftproben auf allen möglichen Strecken, ſolchen Schwerſtanforderungen iſt noch niemals eine Konſtruktion zu ihrer Erprobung ausgeſetzt worden. Jetzt dient eine dritte Verſuchsſerie der endgültigen und letzten Einſpielung auf die Serienfabrikation. Wir wollten nicht tatenlos warten, bis die Fabrikation endgültig beginnt, ſondern zu ihr mit dieſer Verſuchsſerie bereits überleiten.“

Wie es der Führer mehrfach betonte, wird der KdF.-Wagen für die übrige Automobilerzeugung künftighin keine Konkurrenz darſtellen, aber er wird nach Dr. Porſches Meinung wohl manche Umwandlung der Produktion mit ſich bringen und auf die weitere Entwicklung des Automobilbaues maßgeblichen Einfluß nehmen. Nach der Anſicht des Konſtrukteurs ergibt ſich in nicht mehr allzu ferner Zeit eine ſcharfe Zweiteilung der Produktion. Einmal iſt es der KdF.-Wagen, der infolge ſeiner hohen Leiſtung und ſeines niedrigen Preiſes, der ſich durch die hohe Herſtellungsſerie ergibt, konkurrenzlos iſt. Auf der anderen Seite ſteht dann die große Gruppe der Mittelklaſſewagen, die natürlich auf Grund ihrer kleineren Produktionsſerie weit höhere Preiſe aufweiſen, dafür aber natürlich ſowohl preislich als auch konſtruktiv in den verſchiedenſten Variationen auftreten. Die Grenzen nach oben zum großen Wagen hin, werden ſich dabei immer mehr verwiſchen

Infolge der hohen Geſchwindigkeit des KdF.-Wagens und im Zuſammenhang mit den Anforderungen der Reichsautobahnen wird der Käufer von Mittelwagen immer höhere Geſchwindigkeiten alſo Autobahndauergeſchwindigkeiten von etwa 120 bis 130 Stdkm. erwarten. Der Einfluß der Autobahnen wird ſich dabei nach Dr. Porſches Anſicht auf größere, beſonders widerſtandsfähige Mehrzylindermotoren mit Oelkühlung auswirken und zu hoch überſetzten ſowie geräuſcharmen dritten und vierten Getriebsgängen führen. Schließlich wird ſich die Stromlinienform in der Karoſſeriegeſtaltung immer mehr durchſetzen!

KdF.-Wagen und Autobahnen ſind alſo nach Dr. Porſches Meinung die beiden Faktoren, die die Entwicklung des Kraftfahrzeugbaues in Zukunft weitertreiben werden.

Regatta in Finnland / Eine Pfingſtgeſchichte

Von H. H. Brachvogel

Eine Schar Möven taumelte ſchrill kreiſchend über uns in der Luft, und zuweilen ließ ſich eine von ihnen auf das Waſſer fallen, um blitzſchnell einen ſilbern glänzenden Fiſch im Schnabel zu den Klippen zu tragen. Draußen über der See ſurrten einige Militärflugzeuge, und ihre Metallteile glänzten in der Sonne.

Wir ſtanden alle am Ufer der Feſtungsinſel und blickten geſpannt auf die äußerſte der Schären mit Järpäs Haus, hinter der der Feſtzug der Boote verſchwunden war. Aber ſchon kam das Erſte wieder zum Vorſchein, und hinter ihm eins nach dem andren, alle feſtlich geſchmückt mit bunten flatternden Wimpeln und Fähnchen und grünen Zweigen. Der Wind trug das laute Rufen der Soldaten herüber und die Segelkommandos der Offiziere.

Es war erſtaunlich, wie ſommerlich ſich das Wetter entwickelt hatte. Als ich vor einigen Tagen hier ankam, lag Helſingfors noch im Schnee, und die Schiffe mußten auf ihrem Weg durch die Schären einen harten Kampf mit den treibenden Eisſchollen beſtehen. Bis eines Tages der Frühling gekommen war, drei Tage währte, und dann lag Sommer über Meer, Inſeln und Stadt. Augenblicklich weilte ich als Gaſt von Major Suolahti während der Pfingſttage auf der äußerſten Feſtungsinſel vor Helſingfors.

Der [illegible]tzug der Boote kam näher. Ueberall auf den Schär[illegible]atten in dieſen Tagen die Stadtleute ihre bunten, rot und weiß geſtrichenen Sommerhäuschen bezogen und die Flaggen gehißt. Wer ſich nicht ſelbſt am Zug beteiligte, ſtand vor ſeinem Haus, winkend und rufend und die Antwort entgegennehmend.

Das erſte Boot legte an. Ein paar Soldaten ſprangen hinzu und löſten die am Bug befeſtigte Strohpuppe mit dem grauſam geſchnittenen Holzkopf und trugen ſie zu dem vorbereiteten Scheiterhaufen. Ein Boot nach dem anderen glitt neben die Anlegebrücken. Segel flatterten im Wind, die Boote ſtampften etwas, und die Möven flatterten aufgeregt und neugierig hin und her.

Der Feſtungskommandant trat auf die Puppe zu und ſagte: „Wie in jedem Jahr wird dieſe ſymboliſche Figur, die den Winter verkörpert, von dem Sieger des folgenden Wettkampfes verbrännt. Er darf an ihrer Stelle die Sommerkönigin wählen und ſie entführen. Sieger iſt, wer mit ſeinem Boot die Strecke bis zu Järpäs Haus am ſchnellſten durchfährt und als Erſter hier anlegt. In fünf Minuten gebe ich den Startſchuß.“

Die Offiziere eilten zu ihren Booten. Ich ſtand neben Mirja, der Tochter des Kommandanten. Sie war traurig. „Er hat gar keine Chance“, ſagte ſie. „Mein Vater hat ſich dieſen Wettkampf genau überlegt.“

Ich wußte, daß ſie von dem kleinen Fähnrich ſprach. Jeder Menſch auf der Inſel kannte die unglückliche Liebesgeſchichte dieſer beiden. Der ehrgeizige Kommandant hatte ihnen jedes Zuſammentreffen verboten. Seine Tochter gehörte mit zu den Bauſteinen, die er ſammelte, um eine erfolgreiche Zukunft zu bauen. Der Fähnrich aber nannte weder einflußreiche Eltern noch Reichtum ſein eigen. Da war der neue Feſtungsadjutant, ein Mann mit wunderbarer Karriere und zu überſehenden Möglichkeiten, ein würdigerer Schwiegerſohn.

„Warum ſoll der Fähnrich keine Ausſichten in dieſem Wettkampf haben“, fragte ich, um dem Mädchen Mut zu machen.

„Er hat kein eigenes Boot, und das, mit dem er fährt, iſt alt und langſam. Alle Boote ſind ſchneller, und das modernſte iſt das des Adjutanten und vielleicht noch das Ihres Freundes, Major Suolahti.“

Meine Antwort ging unter im Knall des Startſchuſſes. Alle Geſpräche wurden unterbrochen, nur die Möven kreiſchten weiter.

Die Boote legten faſt gleichzeitig ab, zwei Mann in jedem, die Segel knatterten und wurden prall. Jeder war beſtrebt, aus dem Gewirr herauszukommen, um freie Fahrt und freien Wind zu haben. Ein prächtiger Anblick, wie die Boote ſich auf die Seite legten und hart am Wind über die See ſchoſſen und das Waſſer ſchäumend durchſchnitten.

Mirja ſtand blaß und ſchweigend neben mir. Sicher dachte ſie an den vorausſichtlichen Sieger, den Adjutanten, der ihr ſeit Wochen nachſtellte und dem ſie immer wieder zu entweichen verſucht hatte. Wenn er ſie, wie es die Regel des Spieles erforderte, zur Sommerkönigin wählte, würde ſie ſich nicht widerſetzen können. Es war unmöglich.

Schon hatten die vorderſten Boote in wilder, gewagter Fahrt Järpäs Inſel erreicht und entſchwanden unſeren Blicken. Hier war keine feierliche Ordnung mehr, wie vorher beim Pfingſtzug: dies war Kampf um den Sieg.

Da kam das erſte Boot wieder zum Vorſchein. Es wendete hart, und das Segel ſchlug herum. Dicht darauf ein zweites Boot, etwas ſpäter das dritte, und in weiterem Abſtand ziemlich geſchloſſen die anderen.

Auf den Schären ſchrien die Zuſchauer laut und ermunternd. Auch uns hatte der Kampf gepackt. Ringsum wurden aufgeregte Wetten abgeſchloſſen. „Major Suolahti oder der Adjutant“, hieß es. „Zehn gegen eins für den Adjutanten.“ — „Fünf zu eins für Suolahti.“

„In welchen Boot iſt der Fähnrich?“ frage ich das ſtarre Mädchen neben mir.

„Im dritten“, ſagt ſie. „Ich wundere mich, daß er ſo weit vorne liegt. Aber es nützt nichts. Im zweiten iſt Major Suolahti, und vorne der Adjutant.“

Die Boote hatten ſchon die Hälfte der Strecke hinter ſich. Das zweite, mit Suolahti am Steuer, hatte aufgeholt und lag mit dem erſten auf gleicher Höhe. Der Abſtand der anderen war unverändert. Die Zuſchauer wurden immer erregter, und immer lauter wurde das ermunternde und anfeuernde Schreien.

Man konnte die beiden Offiziere ſchon an den Steuerpinnen ihrer Boote erkennen und ihre Kommandos hören. Plötzlich verſtummte alles. Was war das? Was geſchah? Der Major, einer der beſten Segler, machte einen Fehler? Sein Boot legte ſich zur Seite, das Segel ſchlug um, flatterte leer, das Boot ſchoß mit einem mächtigen Satz direkt auf das des Adjutanten zu. Dieſer, die Gefahr erkennend, wich im letzten Augenblick aus und kam aus dem Wind, das dritte Boot brauſte heran, fuhr vorbei, noch zehn Bootslängen, noch fünf, da hörte man ſchon die helle Stimme des Fähnrichs, ſein Boot fuhr auf den Sand, das Segel fiel, dann kamen die anderen. „Ein Hoch dem Sieger“ ſchrien die Offiziere; ſie ſprangen aus den Booten, hoben ihn auf die Schultern und trugen den jüngeren Kameraden im Triumphzug zu dem Kommandanten, der ihm mit zuſammengepreßten Lippen die bereitgehaltene Fackel überreichte.

Hoch loderte die Flamme auf und ergriff die Strohpuppe und ſchlug über dem grauſam grinſenden Holzkopf zuſammen. Der Winter ſtarb den Flammentod, der Sommer konnte ſeinen Einzug halten. Der Fähnrich aber kam zu uns, nahm Mirja an der Hand und führte ſie zu ſeinem Boot. Begeiſtert grüßten die Menſchen die Königin des Sommers.

Major Suolathi trat zu mir:

„Heute ſah ich dich zum erſtenmal ein falſches Segelmanöver ausführen“, ſagte ich.

Der Major lächelte. „Der Fehler wurde abſichtlich gemacht“, antwortete er.

„Abſichtlich?“

„Wir hatten vereinbart, dem Fähnrich den Sieg zu überlaſſen, ohne ſein Wiſſen natürlich. Der Adjutant war der einzige, der ſich unſerem Entſchluß nicht unterwarf. Du ſahſt es. Aber ich hätte ihn rückſichtslos gerammt, wenn er nicht im letzten Augenblick ausgewichen wäre.“

Ich verſtand. Wir blickten gemeinſam über die See und folgten dem Boot, das ſchon weit draußen in der ſanften Dünung auf und ab ſchwang. Am Steuer ſah man zwei Menſchenköpfe, und einige Möven folgten kreiſchend ihrem Weg.

Am Abend verkündete der Kommandant im Kaſino die Verlobung ſeiner Tochter mit dem Fähnrich. Er begann ſeine Anſprache mit den Worten: „Meine Offiziere haben mir heute ein ſchönes Beiſpiel von Kameradſchaft gegeben, und ich geſtehe ein, daß mir ihr gemeinſames Eintreten für einen der Ihrigen mehr Freude gemacht hat, als es vielleicht der Ehrgeiz oder Mut eines einzelnen tun würde.“

Ihr Speisen halten sich frisch im
Elektrolux-Kühlschrank
beim sparsamstem Gasverbrauch. Preis RM **295.-**
Franz Wille Nord-, Ecke Lützowerstraße Ruf 8 19 57—58

Diplomatiſcher Rat

Ein Botſchafter, der abberufen wurde, ſo erzählte der frühere franzöſiſche Botſchafter Herbette in Berlin, empfing ſeinen Nachfolger, um ihn in ſeine Arbeit einzuführen. Rechts und links waren die Schubladen ſeines Schreibtiſches geöffnet, auf ſie wies er hin und ſagte:

„In der rechten Lade finden Sie alles, was zur Bearbeitung einging und mit dem ich mich niemals befaßt habe; der Lauf der Zeit hat das alles zur Zufriedenheit geregelt. In der anderen Schublade dagegen ſind die Eingänge und Aktenſtücke aufgeſtapelt, für die mir eine ſorgfältige Durcharbeitung und ein diplomatiſches Einſchreiten nötig erſchien; es haben ſich alle nur erdenklichen Verwicklungen daraus ergeben. Darum gebe ich Ihnen aus meiner Erfahrung den guten Rat: Suchen Sie hauptſächlich das rechte Fach zu erfüllen!“ Ho.

Revanche

Der holländiſche Admiral de Ruiter befand ſich auf dem Landſitz eines Freundes, wo eine große Geſellſchaft verſammelt war. Eines Tages unternahmen die Gäſte einen Spazierritt, zu dem auch der Admiral eingeladen wurde.

De Ruiter ſaß indeſſen ſehr unſicher im Sattel, und plötzlich fiel er von ſeinem Roß und rollte in den Sand. Schadenfrohes Gelächter ertönte.

Nicht lange danach lud der Admiral die gleiche Geſellſchaft an Bord ſeines Admiralſchiffes ein. Nach dem Feſtmahl in der großen Kajüte brachte de Ruiter einen Toaſt aus. Als die Hochrufe ertönten, wurden beide Breitſeiten des Schiffes auf einmal abgefeuert. Jede Breitſeite hatte drei Etagen von Geſchützen übereinander und auf jeder Seite befanden ſich 200 Kanonen. Dieſe 400 Kanonen erzeugten einen ſo furchtbaren Krach, daß das Schiff entſetzlich erſchüttert wurde und alle Gäſte halb betäubt zu Boden ſtürzten.

Der Admiral ſtand ſicher und lachend allein an der Tafel und rief: „Meine Herren, das iſt mein Pferd!“ Foe.

Der leichte Verdienſt / Von Ralph Urban

Hermann Bux und ich, wir waren Frontkameraden geweſen. Nach fünfzehn Jahren traf ich nun zufällig mit ihm auf der Straße zuſammen. Er kam aus Amerika und es ging ihm gut. Er lud mich zum Abendeſſen ein und wir ſpeiſten in einem Reſtaurant. Erſt ſprachen wir von alten Zeiten und dann wollte ich wiſſen, wie es mit ihm in Amerika geweſen ſei.

„Die Steine ſind drüben gerade ſo hart,“ beantwortete er die Frage nach den wirtſchaftlichen Verhältniſſen in den Staaten, „heute iſt es beſſer als in Europa. Aber auch ſchon vor zehn Jahren mußte man ſich für jeden Dollar gehörig ſchinden. Ein einziges Mal allerdings, da verdiente ich Geld, ohne mich dafür plagen zu müſſen. Die Geſchichte entſchied übrigens auch mein Schickſal.“

„Erzähle ſie!“ forderte ich ihn auf und Hermann Bux erzählte:

„Im Jahre 1920 wanderte ich nach Amerika aus, fuhr nach Newyork, und da ich tadellos engliſch ſprach, gelang es mir auch bald, eine Stelle als Schreiber in einem Warenhaus zu bekommen. — Schon nach ſechs Wochen hatte ich mit dem Perſonalchef Krach und flog hinaus. Ich ging gleich auf die Suche nach einem neuen Job, doch diesmal ohne Glück. Zuerſt waren mir die allenfalls zu erlangenden Poſten zu ſchlecht bezahlt und dann, als ich allmählich auf den Hund kam, traf ich überhaupt auf keinen mehr. Es ging ſehr raſch bergab und eines Tages befand ſich nur noch das in meinem Beſitz, was ich auf dem Körper trug. Ich war unterſtandslos geworden. Ziellos irrte ich durch die Stadt. Da kam ich bei einer Stellenvermittlung vorbei, bei der ich ſchon lange vorgemerkt war und auch ſeinerzeit eine anſtändige Einſchreibegebühr bezahlt hatte. Obwohl ich es für zwecklos hielt, nochmals nachzufragen, ging ich dennoch hinein, um mich wenigſtens im Warteraum ein wenig auszuruhen. Als ich aber dann an den Schalter trat, erlebte ich eine freudige Ueberraſchung. Auf ein der Vermittlung hinterlaſſenes Bewerbungsſchreiben befand ſich ſeit einigen Tagen die Antwort im Büro. Ich war aufgenommen worden, und zwar als Korreſpondent für ein Warenhaus in Bermuda. Ich ſollte die Stellung unverzüglich antreten, die Hinreiſe müßte ich aber ſelbſt bezahlen. Dieſe letzte Bedingung erſchlug meine Freude und alle Hoffnung auf die Zukunft. Die Reiſe koſtete rund 50 Dollar und ich hatte nicht einmal einen Cent in der Taſche. Auch konnte ich mich nicht als Tramp bis zu meinem Arbeitsplatz durchſchlagen, denn Bermuda iſt unglücklicherweiſe eine Inſel, die ungefähr tauſend Kilometer von Newyork entfernt im Ozean liegt. Seeliſch gebrochen, dem Verhungern nahe, trieb ich als menſchliches Wrack durch die Straßen. Die Nacht war kalt und feucht. Vergebens ſuchte ich nach einem Winkel, wo ich mich bis zum Morgen verkriechen konnte, dann lehnte ich mich todmüde in eine Ecke und wartete darauf, bis ich umfallen würde. Ich mußte ſtehend eingeſchlafen ſein, denn ich fuhr erſchrocken auf, als ich plötzlich vor mir eine Stimme hörte:

„Schlechte Zeiten, he?“

„Schlecht iſt gar kein Ausdruck,“ ſagte ich matt und erkannte einen großen, gutangezogenen Mann in mittleren Jahren, der eine Taſche unter dem Arm trug.

„Ausländer?“ erkundigte ſich der Herr. Ich bejahte.

„Haben Sie keine Verwandten in Amerika?“

„Nein, keine Seele!“

„Na ja,“ ſagte der Mann wie zu ſich ſelbſt, „ſchließlich muß ich ja auch was für die Menſchheit tun. Kommen Sie mit, Sie können eine Kleinigkeit verdienen.“

Sofort wurde ich lebendig und ſprang an die Seite des liebenswürdigen Herrn. Ich bemerkte gleich, daß er einen ſchlechten Fuß hatte, denn er ging ſehr langſam und zog das eine Bein nach. Bereitwillig ſtützte ich ihn, was er ſich wohlwollend grunzend gefallen ließ. Es dauerte gar nicht lange, da blieb er vor einem Haustor ſtehen.

„Ich bin hier in der zweiten Etage daheim,“ erklärte mir der Herr, „und meine Wohnung hat zwei Eingänge. Der eine iſt über die Treppe dieſes Hauſes zu erreichen, der andere vom nächſten Gebäude aus. Nun traf heute ein Geſchäftsfreund von auswärts als Gaſt bei mir ein, dem ich die Wohnungsſchlüſſel gab, damit er zu beliebiger Zeit nach Hauſe kommen könne. Ich ſelbſt nahm mir einen anderen Schlüſſelbund und erſt als ich fortgegangen war, bemerkte ich, daß nur zwei Türſchlüſſel ſich daran befanden. Jetzt weiß ich aber nicht, gehören ſie zum vorderen oder rückwärtigen Eingang. Und da ich einen kranken Fuß habe, möchte ich nicht vergebens die Treppe hinaufhumpeln. Hier gebe ich Ihnen die beiden Türſchlüſſel, laufen Sie einmal hinauf und verſuchen Sie aufzuſchließen . . . Geht es damit, dann laſſen Sie die Tür gleich offen. Ich warte hier unten. Sie bekommen dann ein gutes Trinkgeld!“

Damit überreichte mir der Mann die Schlüſſel, öffnete das Haustor und ſchaltete die Treppenbeleuchtung ein. Dienſtbefliſſen eilte ich nach oben. Im zweiten Stockwerk angelangt, ſah ich mich einer eiſenbeſchlagenen Flügeltür gegenüber, auf der ein Meſſingſchild mit folgender Aufſchrift prangte: Edward Hughes, Edelſteinhändler. Donnerwetter, der Burſche muß Geld haben, dachte ich mir, während ich mit dem größeren Schlüſſel das untere Schloß öffnete. Es ging glatt. Dann ſteckte ich den kleineren Schlüſſel in das obere Schloß. Hier aber ſpießte ſich etwas, dieſer Schlüſſel mußte ſchlecht angefeilt ſein. Ich werkelte eine Weile herum, aber dann klappte es und ich konnte den Schlüſſel umdrehen. Nun drückte ich auf die Klinke und öffnete auftragsgemäß die Tür. Als ich ſie etwa zur Hälfte auf hatte, ertönte plötzlich ein hartes Knacken, ungefähr ſo, als wenn einige Hämmer zugleich auf Eiſen ſchlügen. Unwillkürlich erſchrak ich. Dann aber fiel mir das Trinkgeld ein und ich eilte nach unten. Auf der halben Treppe begegnete ich ſchon dem Herrn, der wohl gehört haben mußte, wie ich die Tür geöffnet hatte. Er nickte mir freundlich zu, griff in die Taſche und drückte mir einen zuſammengeknüllten Geldſchein in die Hand. Ich ſtammelte einige Dankesworte und eilte mit wild pochendem Herzen auf die Straße. Bei der nächſten Laterne entfaltete ich den Schein. Es war eine Hundertdollarnote.“

„Donnerwetter,“ unterbrach ich den alten Kameraden, „das war wirklich ein leichter Verdienſt.“

„Freilich war er leicht,“ meinte Hermann Bux. „Als ich aber am nächſten Tag wohlgenährt und zufrieden auf dem Schiff nach Bermuda ſaß, erging es mir ähnlich wie jenem Reiter der über den Bodenſee ritt. Denn als ich die Zeitung aufſchlug, fiel mein Blick auf folgenden Bericht:

Heute nacht drangen verwegene Einbrecher in die Wohnung des auf einer Geſchäftsreiſe befindlichen Edelſteinhändlers E. Hughes und entkamen unbemerkt mit einer Beute von 70 000 Dollars. Von Mr. Hughes, der als Sonderling gilt und ohne Dienerſchaft lebt, iſt es bekannt, daß er als wirkſamſten Schutz gegen Einbruch ſtets eine der beiden Eingangstüren zu ſeiner Wohnung durch Selbſtſchüſſe ſicherte. Da außer Mr. Hughes ſonſt kein Menſch wußte, welche Tür jeweils geſichert wurde, iſt es unerklärlich, wodurch die Einbrecher die ungeſchützte Tür herausfinden konnten.“

Gold-Trauringe Marke TKC
sind nach wie vor das Symbol für den geschlossenen Lebensbund. Formvollendete Kugelmuster in feinster Hochglanzpolitur. Echt Gold gest. Das Paar von 18.- an. Auch i. ziselierten u. geschliffenen Trauringen haben wir größte Auswahl. Stets reelle Bedienung im bekannten Fachgeschäft
Kleinert u. Co Faulen-Str. 36

LEUCHTENDES LAND

Roman von Luis Trenker / Copyright by Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. GmbH., München

(15. Fortſetzung)

Sie kam zu ſpät. Der Bruder war acht Tage vorher geſtorben. Das erſchütterte ſie ſo ſehr, daß ſie ſelbſt ſchwer erkrankte. Sie blieb bis zu ihrer Geneſung, half da und dort mit, und als ſie ſah, wie arg es mit einer fachgemäßen Pflege beſtellt war, weil es überall an geſchultem Perſonal fehlte, beſchloß ſie zu bleiben. Dies war vor drei Jahren. Und jetzt ſei ſie das erſtemal ſeitdem daheim geweſen, zwei Monate auf Heimaturlaub, aber ſie ginge gern wieder zurück. „Die Heimat iſt ſchön, gewiß, aber es iſt doch alles zu klein. Alles ſo nahe beiſammen, ſo eng. Ich war die Weite gewöhnt, das Unbegrenzte, die Freiheit des Sichbewegenkönnens. Da konnte ich mit all dieſen Zäunen und Schranken und Verbotstafeln nichts mehr anfangen. Ich wurde nirgends mehr ſo richtig froh daheim. Ja, und ſo bin ich nun wohl ſchon ſo etwas wie ein alter Afrikaner geworden. Geben Sie acht, daß es Ihnen nicht auch ſo geht!“

„Soll's ja, ſoll's ja!“ Thomas ſchüttelte ihr vor lauter Begeiſterung die Hand. Sie freute ſich an ſeiner geraden, warmherzigen Art, und weil er alles Neue ſo unmittelbar mit einem kerngeſunden Urteil aufnahm. Der würde mal anders als mancher von denen, die ſich auch da unten eine ſogenannte „beſſere“ Geſellſchaft zurechtgemacht hatten und von denen einer auf dem Schiff war und noch dazu unvermeidlich zu ihrer Geſellſchaft gehörte: ein Großfarmer, dem die afrikaniſche Sonne zwar Reichtum gebracht, aber auch den letzten Reſt Lebensfreude ausgebrannt hatte. Angſt und bange konnte einem werden, wenn er ſeine endloſen peſſimiſtiſchen Darlegungen begann. Aber Thomas ließ ſich nicht ankränkeln, er hatte ſchon immer die richtige Antwort für ihn. Worüber ſich Lena Helldorf beſonders freute.

Die Tage vergingen, und dann kam ein Morgen über dem Meere herauf, der ſie zum letzten Male zuſammen an der Bugreling des Schiffes fand. In einer Stunde war Tanga erreicht, die nördliche Hafenſtadt von Deutſch-Oſt, die zugleich Ausgangspunkt der ins Innere führenden Uſambarabahn iſt. Alles auf dem Schiff war in Bewegung. Die letzten Sachen wurden gepackt, überall nahm man Abſchied, tauſchte Adreſſen aus. Die beiden hatten ſich damit nicht zu beſchäftigen. Lena Helldorf hatte zwar eine Verabredung, den Tag bei Bekannten im Bezirkshoſpital in Tanga zu verleben, aber am andern Morgen wollte ſie mit demſelben Zug nach Moſchi, der auch Thomas dorthin bringen ſollte. Daß dieſer Zug nur alle Woche einmal fuhr, begriff der Tiroler nicht ſogleich, da waren ſie auf der Heimatſtation Welsberg fortſchrittlicher. Lena Helldorf freute ſich auf dieſe Bahnfahrt, es mußte ſchön ſein, die erſten Eindrücke zu beobachten, die der begeiſterte Mann von der afrikaniſchen Erde empfing.

Langſam zog die flache, mit Palmen und Mangroven beſtandene Küſte vorbei. Die beiden Menſchen am Bug der „Uſambara“ ſchauten ſchweigend über das Meer hinüber zum Land.

Dann trat die Bucht von Tanga deutlicher aus dem grünen Rahmen. Blau und durchſichtig ſchimmerte das Waſſer, eine Inſel hob ſich daraus hoch.

Die „Uſambara“ ließ raſſelnd die Anker fallen. Eine Hand legte ſich auf Thomas' Arm: „Wohlan, wir ſind da!“

Als er ſich wieder beiſammen hatte, ſah er, daß Lena Helldorf zu einem Motorboot hinunterwinkte, das am Dampfer anlegte.

„Da iſt das Boot vom Bezirkshoſpital!“ Sie reichte ihm die Hand: „Auf Wiederſehen alſo morgen früh!“

„I dank', Schweſter Lena! I bin da!“

Einen Augenblick ſah ſie nieder, wie ihre leichte ſchmale Hand in ſeiner wettergebräunten Pranke lag. Dann lächelte ſie, und mit ihrer klaren Stimme, die wie eine Knabenſtimme klang, ſo friſch und voll Kraft, examinierte ſie: „Wie heißt Ihr Hotel?“

„Prachmeir“, antwortete er wacker, „und i ſoll ihn grüßen von Schweſter Lena aus Moſchi.“

Als ſie im Boot war, rief ſie fröhlich herauf: „Verlaufen Sie ſich nicht, Hoffingott!“

„I lauf nit davon, i nit!“ Das rief er ſo laut, daß ein paar Dutzend Menſchen ihre Haſt vergaßen und ſich lachend umſahen.

Noch lange folgte ſein Blick der hohen jungen Geſtalt im weißen Kleid.

Dann nahm er ſein Gepäck und ging mit den andern hinunter, wo die Ruderboote bereitlagen.

„Sie können die Nacht noch an Bord bleiben“, ſprach ihn der Erſte Schiffsoffizier an, „Ihr Zug fährt erſt morgen vormittag!“

Thomas lehnte ab. „Dank' ſchön, dank' ſchön, Herr Münzmann! I muß nach Afrika!“

Schwarze Träger griffen nach ſeinem Gepäck, ein wenig mißtrauiſch ſah Thomas ihnen auf die Finger.

„Hoffentlich finden Sie alles auf dem Bahnhof in Moſchi wieder“, lachte Münzmann.

Den lieben kleinen Handkoffer, den ließ er jedoch nicht aus der Hand. Das war ein Stück von daheim.

So betrat Thomas Hoffingott den Boden Afrikas. Einmal noch ſah er ſich um, ob da nicht ein Boot zu ſehen wäre und darin ein Mädchen im weißen Kleid. Dann ſprang ihn das Neue von allen Seiten an und rief in allen Tönen: Hier iſt keine Zeit zum Träumen, mein lieber Thomas, jetzt ſperr die Augen auf, jetzt gilt es!

Und da machte er eben die Augen auf, und weit auf die Bruſt.

11. Kapitel

Vom Zollhaus bis zur Stadt ging Thomas zu Fuß. Die halbe Stunde Laufen tat ihm gut nach ſoviel Stillſitzen. Mitunter blieb er ſtehen und ſah umher. Das hier war ſchon eine feine Stadt, wie eine Sommerfriſche ſchaute ſie aus, und heiß war es wie in drei Sommern zuſammen. Aber es war nicht ſo ſehr das Stadtbild, das ihn intereſſierte, nicht einmal die Tatſache, daß da eigentlich nur ſchwarze Menſchen gingen, es war plötzlich ein ſtolzes Gefühl in ihm wach geworden, und es zwang ihn zu gelegentlichem Verharren — da gehſt du, Thomas Hoffingott, ein Dorflackel aus Tirol, mutterſeelenallein in Afrika ſpazieren! Ja, man war ſchon ein Kerl.

Was hieß übrigens Afrika? Das Grüne da herum, das ſah ein wenig fremdartig aus, und die Schwarzen auch, auch die Erde? Thomas kratzte mit dem ſchweren Stiefel den Boden — das gab's daheim auch, das war dasſelbe. Er lachte fröhlich auf. Dummkopf, der er war, das war ja auch dasſelbe, das alles hier war ja deutſch! In der Fremde ſollte er ſein? Da irrſt dich, Adam, da bi ich jetzt ſchon hier mehr daheim als damals in deiner Stadt nach vielen Monaten!

Der Hotelbeſitzer Prachmeir war aus Bayern, und ſo rückte für Thomas die Fremde immer weiter zurück. Er fand ſie auch nicht auf einem Nachmittagsbeſuch in den nahen Siſalpflanzen und ſetzte deshalb aus eigenem noch eine kleine Beſichtigung des Eingeborenenviertels von Tanga hinzu.

*

Zwei Stunden vor Abfahrt des Zuges war Thomas ſchon auf der Station. Nun doch etwas beunruhigt und unſicher. Aber dann kam Schweſter Lena, und mit einem Male fühlte er ſich wieder, als könnte er Urwaldbäume ausreißen.

Nachdem der Zug den ſchmalen Gürtel der Siſal- und Kokospflanzungen hinter Tanga durchſchnitten hatte, begann er langſam zu ſteigen. Immer noch durchfuhr er reines Kulturland, meiſt Siſalfelder, meilenweit breitete es ſich um ſchnurrige Eingeborenendörfer aus. Große Bäume ſtanden wie Wächter dazwiſchen.

„Schien iſt das“, fand der Mann am Fenſter. Dann lachte er: „Aber 's Zügl merkt, daß i höher auffi will.“

Es ſtieg in der Tat, wenn auch wenig. Und da es außerdem für die dreihundertſechzig Kilometer bis Moſchi ganze zweiundzwanzig Stunden brauchte, ließ es den Reiſenden Zeit, die Gegend gründlich anzuſehen.

„So große Zitronenbäume will i a bauen“, beſchloß Thomas laut für ſich.

„Das ſind Mangobäume, junger Mann“, belehrte ihn ein Farmer.

„Die da am Strand haben aber anders ausgeſchaut, die Mangrovenbäum'!“ Er war keineswegs leichtgläubig.

„Mango —“ rief Schweſter Lena und drohte mit dem Finger, „da draußen, das ſind Mangobäume. Mangroven ſtehen im Sumpf, und weil ſie nicht immer naſſe Füße haben wollen, ziehen ſie die Wurzeln hoch bis weit über den Boden. Haben wir das nicht gelernt?“

Er ſchlug ſich mit der Hand vor die Stirn: „Kapiert! Alsdann alſo Mango!“ Da er ſich dabei den Mitreiſenden zuwandte, ſah er durch das gegenüberliegende Fenſter, wie die Uſambaraberge näher und näher heranrückten. Mit zwei Schritten war er drüben. Doch nahe Hügel, wirr und wild bewachſen, verſteckten die Berge immer wieder. Stationen kamen, ein paar Menſchen ſtiegen ein und aus.

Thomas ſtudierte auf ſeiner Karte genau die Gegend und buchſtabierte ebenſo genau die ſchwierigen Stationsnamen: Ngoneni — Muheſa — Tengeni. Mit den Bergen war es noch nichts, der Zug wand ſich durch hingeſtreute Hügel, ſie waren von einem Gewirr von Büſchen und Bäumen überwuchert und umgeben von weiten Pflanzungen. Hauptſächlich immer noch Siſal und Kokos. Aber nun auch ſchon Kaffee. Ein Junge, der ſeine erſte Eiſenbahnfahrt macht, konnte nicht aufgeregter ſein.

(Fortſetzung folgt)

Ich habe oft bemerkt, daß die Halbkenner und unreifen Köpfe viel ſchwerer zu befriedigen ſind als die Meiſter und die Kenner, bei welchen ſich immer eine gewiſſe Großmut und Liberalität des Urteils findet.

Friedrich Schiller

Reiſen und Wandern

Nr. 153 — **Reiſe- und Bäderteil der Bremer Zeitung** — **Pfingſten 1938**

Im Zauber der Lüneburger Heide

Der ſtille Zauber der Heide — und mit ihr der Heidjer, der ſie bewohnt, — erſchließt ſich nicht ſo leicht dem flüchtigen Wanderer. Aber ihre unberührten Heidegebiete ſind Charakterlandſchaft und Ahnenland, wie die deutſche Küſte, die Mittelgebirge, das Hochgebirge. Wem ſich aber die Seele der Heide erſchloß in immendurchſummten Stunden, den zieht es immer wieder zurück in ihre ſinndurchglühte Stille, in ihre alten Heidedörfer und Städte, in ihre Heideflächen und Heidewälder, der träumt von ihren herben Frühlingstagen, wenn die Heidebirken ergrünen, von ihren heißen Frühſommertagen, wenn der Ginſter golden vor dunklen Kieferſäumen ſchimmert, von ihren wunderreichen Feſttagen der Erikablüte, von ihren feierlichen Wacholderheiden, alten Lindenalleen und den alten Heidehöfen unter ſchattigen Eichenhainen.

Die alte Herzogſtadt Celle iſt die „bunte Stadt der Heide", das Heidetor im Süden. Farbenfroh ſchmiegen ſich die bunten Giebelhäuſerzeilen an den Burghügel, der die alte parkumſchmeichelte Herzogsburg mit den haubenbekrönten Türmen trägt, die heute Sitz des Erbhofgerichts iſt. In der Altſtadt werden viele Gaſſenzüge zum deutſchen Stadterlebnis mit manchem reichgeſchnitzten Patrizierhaus darunter. Die Stadtkirche mit ihren Herzogsgrabmälern erblüht in weißgoldnem Barock, das giebelgeſchmückte Rathaus ſtammt aus dem 16. Jahrhundert. In der „Poſt" am maleriſchen Markt ſaß Löns zuweilen am Fenſterplatz. Uralt iſt die Kalandgaſſe mit der alten Lateinſchule. Das Bemannhaus mit dem eingebauten alten Heidjerhaus iſt eine Schatzkammer alter Heidekultur. Die Stechbahn, der alte Turnierplatz, ſah manch' feſtlichen Auftritt. Zu dem großen Jahresfeſt der alten Herzogsſtadt gehören die Hengſtparaden des Landesgeſtüts. Benachbart iſt das backſteingotiſche Kloſter Wienhauſen von 1305, eine Schatzkammer grünumſponnenen Kloſterfriedens. Benachbart aber iſt auch das große Erdöl- und Kaligebiet um Wietze-Nienhagen. Und im Norden locken die ſchönſten Gebiete der Lüneburger Heide.

Auf der Lüneburger Heerſtraße treffen wir hinter der kleinen Heideſtadt Eſchede im Gebiet der idylliſchen Quarrmühle (12 Kilometer von Celle) auf die echte Heide- und Moorlandſchaft. Wacholdermännlein ſtehen am Wegrand, Wollgras blüht weiß um Torfſtiche, eine Schnuckenherde weidet. Von der Heerſtraße führt zur Linken ein Weg in die einſamen Heidedörfer Dalle und Lohe, von wo einſame Waldpfade durch duftige Kiefern- und Fichtenwälder nach Unterlüß führen. Im benachbarten Weyhauſen liegt der Hof des „Heidkönigs", der größte Hof der Heide.

Die „Urwald"-Jagen des herrlichen Waldgebietes ſind allerdings nicht gerade die bemerkenswerteſten. Alte Lindenallee, ſchöne Heidebirkenſtraße, durchziehen eines der ſchönſten Heidegebiete der Lüneburger Heide. In dem Freihof von Lutterloh ſoll ein Kaiſer Lothar geboren ſein! Hinter dem Heidehof Lotharſtein mit dem Turm im Hof, ragen ernſt die Wacholderbüſche. Am Bach blüht eine mächtige Linde. Auf dem Weg nach Weeſen, durch Heide und wogende Felder, umſpinnt uns das Heideland mit ſeiner ſtillen Schönheit. In Weeſens alten Bauernhöfen ſuhlen die Schweine, bellt uns ein Hofhund entgegen. Dann funkelt Heidewald in blankem Morgenſonnenſchein mit Rieſenfarnen am Wegrand und üppigen Bickbeerenpolſtern unter den Fichten. Auf einer von unzähligen Bienen umſchwärmten alten Lindenallee kommt man nach Hermannsburg, dem Miſſionsort der Heide mit einer Miſſionsſchule von Weltruf. Drei Kirchen geben dem Ort ſein eigenes Ausſehen. Voller Blumen ſind ſeine Gaſſen. Schöne alte Bauernhöfe erzählen von Heidjerarbeit und Heidjerſtolz. Im grünen Wieſental der Oerze findet man nach Müden, das vielbeſuchte Heidedorf, das als das ſchönſte der ganzen Heide gilt und mit Vorliebe auch von Malern aufgeſucht wird. In ſeinen alten Eichhöfen gibt noch der Ziehbrunnen Waſſer, eine Mühle läßt ihr Rad von der Oertze treiben, um ſchmucke Gaſthöfe herrſcht buntes Leben. Hinter dem Ausflugslokal Bauernwald fließen in ſanfter waldbekränzter Wieſenaue Oertze und Wietze zuſammen an einem anmutigen Badeplatz. Den Zauber der Heide um Müden finden wir in Dietrich Speckmanns Heideromanen eingefangen. Auf dem Wietzer Berg ragt aus Findlingen errichtet der Lönsſtein; Löns war Müden und ſeinen ſchönen Heidegebieten beſonders zugetan.

Still iſt das Heideland im Norden mit ſeinen kleinen Heidedörfern. Trauen z. B. beſteht nur aus zwei alten Heidehöfen unter ihren ſchattenkühlen Eichen. Am Oertzeufer grünen zwei uralte Eichen Adam und Eva genannt und im klaren Heidefluß badet Trauens reiche Kinderſchar. Einſam und wild iſt die Heide wie man ſie auf dem Wege über die alten Ohöfe im Sotriettal und um den alten Karrenweg, des einſt von Süddeutſchland nach Nordweſtdeutſchland führenden Handelsweges, deſſen Wagenſpuren noch ſichtbar ſind, nach Bramboſtel und Forſt Lintzel findet.

Nördlich der Straße Soltau—Lüneburg (ſüdlich dieſer Straße ſind weite Gebiete des Truppenübungsplatzes Munſter für den Wanderer geſperrt) erſtreckt ſich die Raubkammerheide in ſonndurchglühter Sommertagsſtille. Biſpingen, Hützel, Volkwardingen ſind Ausgangspunkte nach dem großen Naturſchutzpark um den Wilſeder Berg mit dem Totengrund und Steingrund, jenes wundervolle Heidegebiet, das jede Heidewanderung krönen muß.

Eine wunderſame Melodie klingt auf von Immengeſumm und Lerchenjubel in Lindenblütenluft und Heideblüte und ſonndurchglühter Heideſtille. Zauber der Lüneburger Heide!

Konrad Haumann.

Bad Ravensberg am Teutoburger Wald. Seit dem 4. Mai hat Bad Ravensberg am Teutoburger Wald (Strecke Bielefeld—Osnabrück, Station Weſtbarthauſen) ſeinen Betrieb eröffnet. Die Heilquellen erfreuen ſich von Jahr zu Jahr größerer Beliebtheit und die Erfolge ſprechen für ſich. Das inmitten des lieblichen Kurparks gelegene Badehaus mit ſeinen Räumen wirkt anziehend und iſt ganz darauf abgeſtellt, daß der Beſucher ſich wohlfühlen muß. Geräumige Liegehallen dienen zur Ruhe nach dem Bade. Auch ſonſt hat Bad Ravensberg alles getan, um den Wünſchen der Gäſte in jeder Weiſe gerecht werden zu können.

Bäderheft der „Lloydzeitung"

So weltumſpannend und völkerverbindend das Aufgabengebiet des Norddeutſchen Lloyd während ſeines achtzigjährigen Beſtehens geformt worden iſt, ſo vielgeſtaltig und volkskundlich wertvoll darf man die vorliegende ſechſte Nummer der im 30. Jahrgang herausgegebenen „Lloydzeitung" bezeichnen, die hinſichtlich ihres redaktionellen Inhalts wie auch ihrer fototechniſchen Aufmachung allen Anſprüchen gerecht wird. Nicht nur, daß das über 50 Seiten ſtarke Heft als internationales Magazin in der deutſchen und engliſchen Sprache abgefaßt iſt, ſind die Beiträge und Bilder auf alle Erdteile abgeſtimmt und vermitteln dadurch dem Leſer ein weitverzweigtes Blickfeld. Um ihrer Ausgabe als „Bäderheft" gerecht zu werden, iſt den bekannten deutſchen Bädern und Heilſtätten naturgemäß ein breiter Raum zur Verfügung geſtellt worden, den H. Ulbrich-Hannibal mit gleichzeitiger Veröffentlichung verſchiedener Zeichnungen und Bilder geſchickt auszunutzen verſtand. Heinz Schüngel unterzieht den nunmehr 80jährigen Nordatlantikdienſt des NDL. einer eingehenden Betrachtung, in der er zu dem Ergebnis kommt, daß die großen Schnelldampfer den Fortſchritt der menſchlichen Arbeit von Geiſt und Hand als Spitzenleiſtungen der Technik von heute offenbaren, aber niemals den Abſchluß einer ſtetig voranſchreitenden Entwicklung bilden können. Ein Querſchnitt durch die „Bremen" läßt die gigantiſchen Ausmaße dieſes Atlantikrieſen in augenſcheinlicher Weiſe erkennen. Ein höchſt intereſſanter und aufſchlußreicher Beitrag führt den Leſer in die Heimat des Tokayer Weins, nach Hegyalja, wo ſich in phantaſtiſcher Folge Berge und Täler abwechſeln und altehrwürdige Ruinen von einer reichhaltigen, romantiſchen Vergangenheit erzählen. Der Verfaſſer verbindet damit eine Einführung in die geſchichtliche Entwicklung des ungariſchen Volkes. G. L. Milau läßt die Schönheiten und die Vorzüge einer Seereiſe offenbar werden, die, wohin das Reiſeziel auch gerichtet ſein mag, ſtets ein unvergeßliches Erlebnis bedeutet. Ausgezeichnete Farbfilmaufnahmen zaubern auch diesmal einen eindrucksvollen Rahmen hervor. Verſchiedene Reiſebeſchreibungen unterhaltender, literariſcher und geſchichtlicher Art ergänzen den Inhalt, ohne daß jedoch das Feuilleton oder der volkstümliche Humor (aus der Sammlung von Karl Lerbs) benachteiligt würden. Auch ſollen verſchiedene Mitteilungen über aktuelle Fremdenverkehrsfragen nicht unerwähnt bleiben.

A. M.

Besucht
HELGOLAND
Das wirksame deutsche Nordseebad

KURHAUS
Helgoland
erwartet Sie in den
neuerbauten
GASTSTÄTTEN-BETRIEBEN
Kaffee-Terrassen, Bierstuben • Bar, Wein-Terrassen
Kapelle Tibor v. Ragotzky, Tanzvorführungen

VICTORIA bekannt durch seine vorzügliche Küche!
HOTEL UND RESTAURANT **HELGOLAND**
Georg Hofmann / Ruf 245

HOTEL STADT WIESBADEN Oberland / Haus I. Ranges
Volle Pension von RM. 7.50 an / Ruf 283
Inh. W. Müller

DEUTSCHES HAUS Ed. Denecke
Unterland, Siemensterrasse
Guter bürgerlicher Mittagstisch
Spez.: Helgoländer Fischgerichte
Ausschank von Haake-Beck-Bier und Helgoländer Grogs

Hotel Berliner Hof Restaurant und Café
Bes.: P. Gutsche. Tel. 231. Zimmer mit und ohne Pension

Hotel „Helgolandia"
Unterland, gute Hamburger Küche, Zimmer mit und ohne Pension / Claus Reimers Wwe. Ruf 306

Besuchen Sie die älteste Gaststätte der Insel:
Eugen Flad **Restaurant „Erholung"**

Gasthaus **„Zur gemütlichen Einkehr"**
Inh. E. Lührs — Unterland—Siemensterrasse

Haus Rheinland Schöne, gemütliche Zimmer, Ia Betten
Unterland / Grüner Weg / 2 Minuten vom Strand

Café Zille
Anerkannt Ia Qualitäten / Ruf 236

Die gute Tasse Kaffee in
Packroß-Kaffeegarten
Unterland — Siemensterrasse

PINKUS EIERGROGSTUBE
und VILLA ELLY Inhaber: Robert Nickels. Tel. 237

Grog-Keller **„Zum lustigen Seehund"**
Paul Friedrichs direkt an der Landungsbrücke

. . . . und abends in die
Mokka-Stuben
zum Tanz!

STRAND, SONNE, SEELUFT, TENNIS, REITEN, SCHWIMMEN
Wangerooge
Preiswerter Pauschal-Aufenthalt in Vor- und Nachsaison!

NORDSEEBAD **Langeoog** DIE schöne Insel

Das Dornröschen der Nordſee
Familienbad Inſel
Baltrum
Mäßige Preiſe • Weg: Emden — Norddeich • Proſpekt durch Kurverwaltung u. Reiſebüros

Hotel Vereinshaus
Bielefeld
Großes Haus mit gutem Ruf

Baden,
Inhalieren u. Brunnentrinken sind die wichtigsten Kurmittel in Bad Salzuflen; 2 Thermalquellen mit einer Temperatur von 21° bzw. 38° C sowie 7 stark kohlensäurehaltige salinische Quellen mit verschieden abgestuftem Mineralgehalt (0,3-11%) entspringen hier. Rheuma- und Nervenleiden, Katarrhe der Luftwege, Herz- und Frauenleiden werden hier vorzugsweise behandelt.
Pauschalkuren ab RM 207.— (3 Wochen), ab RM 260.- (4 Wochen).
Vergünstigungskuren bei Einkommensnachweis.
Bad Salzuflen
Lippisches Staatsbad
Teutoburger Wald

HEILWASSERVERSAND
BAD-LIPPSPRINGE
TEUTOBURGER-WALD
Heilbad Hals, Asthma, Magen, Nieren, Nerven, Rheuma. Klima-Kurort · KNEIPP-Kuranstalt · Unterwasserstrahlbeh.
HEILWASSERVERSAND

ALLRODE/BODETAL
Privat-Pension „Waidmannsruh" Penſionpreis 3,50 ℳ pro Tag
Hausproſpekt auf Anforderung

SONNE · SEELUFT
OSTSEEBAD
MÜRITZ
MECKLENBURG
Auskunft und Prospekte durch die Kurdirektion · Ruf 287

Rinteln die ſchöne Heimat des Weserliedes!

Dr. Netters Sanatorium Lindenbrunn
Coppenbrügge a. Ith, Kr. Hameln-Pyrm.
Ruhig geleg. Kuranstalt für Nervöse, innere Kranke u. Erholungsbedürftige. Eigene Schwefelheilquellen für Bade- und Trinkkuren bei Gicht, Rheuma, Frauen- und Stoffwechselleiden, Hautkrankheiten. — Diät- u. Liegekuren. Ganzjährig geöffnet. — Vorteilhafte Pauschalkuren. Auskunft u. Prospekt. Ärztl. Leitg.: Facharzt Prof. Dr. Pfister

Herrlicher weiter Ausblick
über das Weſertal. „Haus Waldtraut", am Waldrand, mitten im Weſergebirge. Penſ. 3.25, ſonnige Zim. m. Ausſicht. Böhme, Todenmann über Rinteln.

PORTA-WESTFALIKA
Hotel Kaiser Friedrich
2 Min. v. Bhf. Sch. Terraſſe m. herrl. Ausſicht, Gr. u. kl. Saal f. Vereine u. Geſellſchaften. Gute Verpflegung
Inh. H. Seibel, Tel. Minden 1274

Oyle bei Nienburg (Weser)
Pension Becker
dir. am Walde geleg., gr. ſchattiger Garten, gute Verpflegung, ſolide Preiſe.

Ovenhauſen bei Höxter an der Weſer.
Prachtv. Sommerfriſche, mitt. im Hochwald, erſtkl. Verpflegung, Liegewieſe, Penſionspreis Mai—Juni 3,25 RM., Juli—Auguſt 3,50 RM.
Eigene Landwirtſchaft u. Geflügelfarm.
Penſion Wilhelm Hecker.

Hannoverſch-Münden
Die Waldſtadt an drei Flüſſen
Sommerfriſche am Zuſammenfluß von Werra und Fulda zur Weſer.
Proſp. Städt. Verk.-Amt u. Br. Ztg.

Teutoburger Wald
Wiehengebirge-Lippiſches Bergland
Bielefeld die Gartenſtadt im Teutoburger Wald
Lippe-Detmold die wunderſchöne Stadt
Herford die 1000jähr. Abtei u. Hanſeſtadt, die Stadt der Brücken u. Gärten
Extertal v. Barntrup b. Rinteln. Ausk.: Verk.-Amt Extertal, Böſingfeld
Minden die Stadt an der Weſer und der Porta Weſtfalica
Hiddeſen der Luftkurort am Fuße des Hermannsdenkmals
Osnabrück die Stadt zwiſchen Teutoburgerwald u. Wiehengeb.
Horn i. Lippe an den Externſteinen
Paderborn das mittelalterliche Kleinod mit den 1000 Quellen
Lage (Lippe) Verkehrsmittelpunkt, Bergrundſicht, Johannisſteine
Vlotho Weſer-Luftkurort m. d. Moor- u. Schwefelb. Seebruch u. Senkelteich
Schieder Luftkurort, Hochwald, Kurpark mit Schloß, Trinkkuren
HEILBÄDER
Eſſen Skrofuloſe, Rachitis, Rheuma, Katarrhe, im Wiehengebirge
Melle Rheuma, Kinderkrankh., Stoffwechſ. Magenleiden, Katarrhe, Luftwege
Hermannsborn Herz, Frauen, Rheuma, Gicht
Ravensberg Poſt Diſſen (TW). Rheuma Iſchias, Nieren, Frauenl.
Lippſpringe Katarrhe der Luftwege, Aſthma, Nerven, Stoffw.
Rothenfelde Herz, Rheuma, Skrofuloſe, Frauen
Meinberg Rheuma, Herz, Nerven
Salzuflen Herz, Rheuma, Luftwege, Nerven
Auskunft und Werbeſchriften durch alle Reiſebüros, örtlichen Verkehrsämter und Badeverwaltungen ſowie durch den Landesfremdenverkehrsverband Weſtfalen — Dortmund.

Solbad **MELLE** AM WIEHENGEBIRGE
Rheumatische Erkrankungen · Erschöpfungszustände · Kinderkrankheiten · Stoffwechselkrankheiten · Entfettung · Magen-Darm- u. Gallenleiden · Katarrhe d. Luftwege
Pauschal- u. Vergünstigungskuren

Bilz Sanatorium DRESDEN - RADEBEUL
Naturheilkuren — Schrothkuren

BADESSEN
Waldhotel u. Haus Rögge, Tel. 227. Anerk. gute Fam.-Penſ. Gr. Ausflugslokal

Kurhotel Stubenberg
Neuzeitliches Haus in schönster Berglage
Pens. 5,50—7,- Prosp. d. Reisebüros u.
Inh. Hans Meves. Tel. 430
oberh. Gernrode Harz

LÜBBECKE
Luftkurort Ahlſen, b. Lübbecke am ſchönen Wiehengeb. Frdl. Aufn. erhält Sommerfriſchl. i. ruh. Landhs. Sch. Räume, Balk., eig. Schlachtg. Tag 2.80. Penſion Weber, Ahlſen, Kreis Lübbecke, über Löhne

Sommerfrische Herzberg, Harz
900jähriges Schloß
35 Morgen großer See
Auskunft: Verkehrsverein

HUDE A. DÜMMER
Gaſthof Georg Winter
— Hude, am Dümmer —
Direkt am Dümmer gelegen, mit herrl. Blick auf den See. Großer Badeſtrand. Erſtkl. Wochenend u. Penſion, Zimm. m. all. Komfort. — Ruhiger Aufenthalt. — Gr. Saal, geeignet für Geſellſchafts- und Betriebs-Ausflüge

Kurhaus Lembruch
am Dümmer See
Erſtes Haus am Platze — Tel. 35
Beliebt. Sommeraufenthalt. Herrl. Terr. m. Blick a. d. Dümmer See, mit Weddigen- u. Richthofen-Halle. Geeignet f. Betriebs- u. Firmenausfl. — Eig. Hausſchlachtung.

LIEBENAU
Auch Sie!
werden Ruhe und gute Erholung im
Gaſt- und Penſionshaus
Heinrich Sieling
finden. Sonnige Zimmer u. gute Verpfl. Näh.: Heinr. Sieling, Tel. Liebenau 31, und im Reiſebüro der B.Z.

Das Buch für die Reiſe:
Luis Trenker
Leuchtendes Land
Ein deutſcher Kolonialroman. Das Schickſal eines Tiroler Bauernſohnes als Farmer in Deutſch-Oſtafrika wird zum Denkmal all der deutſchen Kolonialpioniere, die Weltkrieg und Diktat von Verſailles um Leben und Beſitz gebracht haben. Das Vorwort ſchrieb Reichsſtatthalter General Ritter von Epp.
In Leinen ℳ 3,75
Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. GmbH., Berlin SW 68, Zimmerſtraße 87—91.

STENUM
Pension, Kaffee- und Speisehaus „Waldesruh" / Inh. H. Kurtfeld
Gute Zimmer, 4 Mahlzeiten, Penſion von 3.25 an. Wochenend 4.50. Herrl. Waldgeg. Liegewieſ. u. eig. Wald. Schön. Ausfl.-Ort

Besucht deutsche Bäder

Visselhövede
Lüneburger Heide
Erholungsort und Wochenendziel. Das bekannte Visselquellenbad. Eisenbahnverbindung von Bremen über Langwedel oder Rotenburg. Kraftwagen über Rotenburg oder Verden. **Vom 7. bis 14. Aug.** (Haupttage 13./14. Aug.) das große **Heimatfest aus Anlaß der Stadtwerdung.** Auskünfte und Werbeschriften Verkehrsverein, Visselhövede, Rathaus, Fernr.: Nr. 18

Bahnhofs-Hotel
G. Haase, Wwe. Ruf 282

Buchholz-Hotel Heinrich Buchholz
Keglerheim Ruf 210

Hotel „Deutsches Haus"
Otto Eggers - Ruf 226

Jenſeits der Nordſee

Mit D. „Adler" der Argo Reederei Richard Adler & Co, Bremen, als Gast in England

Auf D. „Adler" wird die Flagge geſetzt

An Fairness und Fairplay haben ſich die Engländer beim Spiel gewöhnt. Die Begriffe ſind auch der Seeſchiffahrt eigen als dem ſtärkſten Ausdruck nationaler Kraft auf den Meeren, die trennen und doch Brücken ſchlagen, Menſchen prägen und bilden, durch die Berührung mit fremdem Volkstum abſchleifen, verjüngen, erneuern und kräftigen. Wer die Lauterkeit der See, ihre ſtändige geſetzmäßige Bewegung ſelbſt erfahren hat, wird unvoreingenommen mit offenem Herzen und freien Blickes auch über alles Trennende hinweg einen Weg finden, der zur gegenſeitigen Verſtändigung, Achtung des andern und Anerkennung der lebendigen Tradition führt, deren Träger wir bewußt oder unbewußt alle ſind, mögen wir Deutſche ſein, die ſich nach den gewaltigen Hammerſchlägen einer Revolution erſtmalig ihrer geiſtigen Kraft bewußt, recken und erheben, oder auch Engländer, die ſchon Jahrhunderte vorher in blutigen inneren Kämpfen und nach gewaltigen Seeſchlachten ihr nationales Selbſtbewußtſein gefunden und ſeither bewahrt haben.

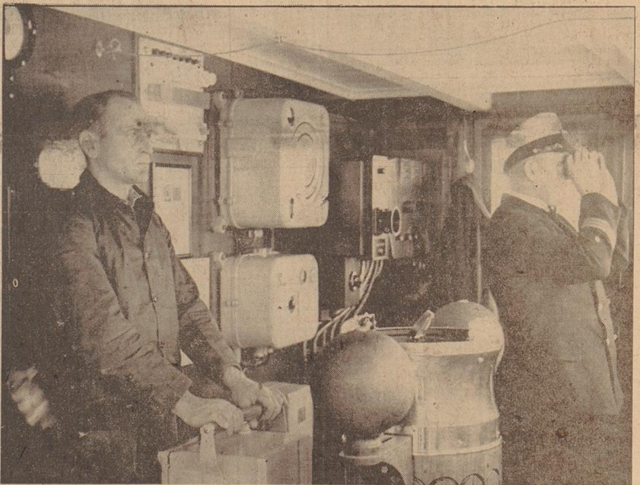
Es blieb der Argo Reederei Richard Adler & Co in Bremen als bisher einziger deutſcher Reederei vorbehalten, die Indienſtſtellung ihres Fracht- und Fahrgaſtdampfers „Adler" dazu auszuerſehen um als erſte deutſche Schiffahrtsgeſellſchaft eine Reihe von Schriftleitern zur Teilnahme an der Jungfernreiſe einzuladen, dieſen auf der Reiſe von Bremen nach Hull das Erlebnis der See zu vermitteln, einen landſchaftlich bemerkenswerten Teil der trutzigen grünen Inſel jenſeits der Nordſee zu zeigen und auf der Rückfahrt mit engliſchen und ſchottiſchen Journaliſten zuſammenzuführen. Die Erſtmaligkeit einer ſolchen Reiſe war ſicherlich kühn in ihrer Anlage und mag deshalb auch ein Wagnis eingeſchloſſen haben. Dieſer Einſatz eines Bremer Reeders, ſo einzigartig er bislang geweſen iſt, war aber, nachdem unſere Gäſte wieder in ihr Heimatland zurückgekehrt ſind — ich höre noch die three cheers beim Ablegen des Dampfers „Adler" über das Becken des Freihafens I in Bremen hallen — von größtem Erfolg und wird ſicher auch nicht umſonſt geweſen ſein. Die Bande, die wir an Bord des Dampfers „Adler" knüpfen, die Offenheit, mit der wir Zwieſprache halten, die Gaſtfreundſchaft, die wir unſern Berufskameraden von drüben in Bremen erweiſen konnten, wurden ein Beweis des goodwill von Menſch zu Menſch und von Volk zu Volk. Wir waren ſeine Träger, als wir in Hull erſtmalig britiſchen Boden betraten, und unſere Gäſte verliehen ihm beredten Ausdruck als ſie im Bremer Rathaus willkommen geheißen wurden, und der Wille zur Achtung des andern wird ſich in der Erinnerung an durch keinerlei Mißſtimmung getrübte, ungezwungene Tage des Beiſammenſeins ſtändig erneuern.

Während die bisherigen Frachtdampfer der Argo Reederei Richard Adler & Co lediglich zur Mitnahme von einigen Fahrgäſten eingerichtet waren, wurden mit der Indienſtſtellung der beiden Dampfer „Adler" und „Habicht", die nun einen regelmäßigen wöchentlichen Dienſt von Bremen nach Hull und umgekehrt aufgenommen haben, völlig neuartige Wege beſchritten. Damit iſt die Argo die einzige deutſche Fahrgaſtreederei geworden, die einen ausſchließlichen Englanddienſt unterhält, ein Geſchäftszweig mit noch großen Entwicklungsmöglichkeiten — auch in den Hamburg-Hull-Dienſt der Argo ſollen zwei gleiche Fahrgaſtdampfer neu eingeſtellt werden — und ein hervorragender Beweis dafür, wie ſtark die Initiative bremiſcher Reeder iſt. Je 40 Fahrgäſte können die 4 Schiffe befördern. Die luftigen Kammern liegen zu beiden Seiten des Promenadendecks und des Bootsdecks. Als Außenkabinen haben ſie je zwei freiſtehende Betten mit Leſelampen darüber, je zwei große Schränke, fließendes kaltes und warmes Waſſer, Zentralheizung und elektriſche Deckenbeleuchtung. Das geräumige, lichtdurchflutete Eßzimmer mit ſeinen geſelligen Eckplätzen nimmt faſt die ganze Breite des Hauptdecks ein, während ein Rauchzimmer mit dunklen Täfelungen auf dem hinteren Bootsdeck liegt, eine ſehr glückliche Anordnung, da allzu ſeßhafte Gäſte hier keinen der übrigen ruhebedürftigen Fahrgäſte ſtören können. Geſchützte, überbaute Decksplätze mit Tiſchen und Bänken dienen zur weiteren Bequemlichkeit der Fahrgäſte. Unſere engliſchen Freunde erfinden auf der Reiſe nach Bremen für die hintere Laube auf dem Promenadendeck den bezeichnenden Namen sun trap. Sie haben recht damit: Es iſt eine wunderbare Sonnenfalle!

Regelmäßig und pünktlich fahren die beiden neuen Argo-Dampfer von Bremen ab. Es macht keine Mühe, den Liegeplatz des D. „Adler" ausfindig zu machen. Er hat anläßlich ſeiner erſten Ausreiſe über die Toppen geflaggt. Letzte Vorbereitungen werden für die Abfahrt getroffen, und während die deutſchen Schriftleiter ſich noch in den ihnen zur Verfügung geſtellten Kabinen einrichten, oder auch ſchon Bekanntſchaft miteinander machen, bahnt ſich der wendige „Adler" ſchon ſeinen Weg heraus aus dem Hafen auf den freien Weſerſtrom. Ein ſchweres Unwetter entlädt ſich über der niederdeutſchen Landſchaft, als wir uns bei Tiſch zum erſten Male mit den Vertretern der Argo Reederei, die uns begleiten, und der Schiffsleitung zuſammenfinden. In die bald lebhaft in Gang kommende Unterhaltung miſcht ſich das Rauſchen des Gewitterregens. Wieder und wieder erhellen Blitze den Raum mit bläulichem Schein. Draußen iſt es pechſchwarz, ein prachtvolles Naturſchauſpiel. Uns alle aber beherrſcht das Gefühl des Geborgenſeins und der Sicherheit auf dieſem ſchönen Schiff. Als wir Bremerhaven und die „Europa" an der Columbuskaje paſſieren, bleibt nichts anderes übrig, als das Rauchzimmer aufzuſuchen; denn es wird in dieſem abſonderlichen Monat Mai empfindlich kalt.

Das gleichmäßige Singen der Abdampfturbine des D. „Adler" wirkt wie ein Schlummerlied. Viele von uns ſchlafen zum erſten Male in ihrem Leben an Bord eines Seeſchiffes. Am andern Morgen zeigt die Nordſee ihr grobes Geſicht. Dunkle Wolken hängen am Himmel; es gießt in Strömen und es iſt daher unbehaglich im Freien. Trotz der bewegten See macht der „Adler" wegen ſeiner Maierform flotte Fahrt, nicht ein Spritzer kommt über das Vorſchiff. Gegen Mittag laſſen ſich auch die Gäſte an Deck blicken, die es bis dahin vorgezogen haben, im bequemeren Bett zu bleiben. Auf die Begegnung mit D. „Habicht", dem Schweſterſchiff des „Adler" iſt alles geſpannt: er paſſiert, erſtmalig von Hull kommend, an Backbordſeite. Je drei langgezogene Töne der Dampfpfeiſe grüßen hinüber und herüber. Deutlich ſehen wir, wie ſich die Beſatzung des „Habicht" über den tieferen Klang der Stimme des einen Dampfers und den helleren des anderen freut. Lebhaftes Winken von beiden Seiten, und ſchon ſind beide Schiffe aneinander vorüber, das eine mit Kurs zum Humber, das andere zurück zur Weſer. Der Schiffsverkehr wird, als wir die Höhe von Terſchelling paſſiert haben, geringer. Nur vereinzelte Fiſchereifahrzeuge laſſen ſich noch im Laufe des Nachmittags ausmachen. Spät nachts kommen die erſten Feuer der engliſchen Küſte in Sicht.

Nicht einmal einen vollen Tag hat die eigentliche Seereiſe gedauert. Wir liegen noch einige Stunden auf dem Humber vor Anker, um die Oeffnung der Schleuſen in Hull abzuwarten. Während die erſten Leinen feſtgemacht, und die Frühſtückstiſche gedeckt werden, erfahren wir eine freudige Ueberraſchung: für die zwei Tage unſeres Aufenthalts in England hat die Argo Reederei gemeinſam mit ihrer Tochtergeſellſchaft in Hull ein Programm aufgeſtellt, deſſen Vielſeitigkeit uns in Erſtaunen verſetzt und mit Dankbarkeit gegenüber der Reederei erfüllt. Mit dem Ausdruck der Anerkennung wird nicht gekargt; unſere Erwartungen ſollen aber noch übertroffen werden. Raſch und liebenswürdig erledigen die engliſchen Zollbeamten — einer von ihnen ſpricht ſogar deutſch — und die Immigration officers ihre Pflicht. Auch Vertreter der Preſſe in Hull ſind ſchon an Bord gekommen. Bevor wir an Land gehen, werden wir photographiert. Das Bild erſcheint nachmittags in der „Daily Mail", dazu eine Meldung über unſere Ankunft. Beſonders angetan hat es den Berufskameraden von drüben ſcheinbar der unter uns weilende deutſche Künſtler mit dem Spitzbart, der nach dem Bericht „Ausſchau hält nach subjects" und die Tatſache, daß der Bildberichterſtatter der Bremer Zeitung nun ſelbſt photographiert wird. Erwähnt wird in der Meldung über das erſte Eintreffen des D. „Adler" in Hull nicht zuletzt auch die Einrichtung der Wohn- und Aufenthaltsräume für die Beſatzung, auf die die Argo mit Recht ſtolz ſein kann, und die Beſatzung ſelbſt große Stücke hält.



Die Brücke des D. „Adler": Druckknopfsteuerung, Echolot und Rauchmeldeanlage gehören zu den Sicherheitseinrichtungen

Aufnahmen: Schmidt (4)

In flotter Fahrt im bequemen Autobus berühren wir, in die Stadt Hull einbiegend, Pickering Park mit ſeinen gepflegten Raſenflächen, ſeinen Waſſerzügen, baum- und blumenbeſtandenen Inſelchen, um über die Außenbezirke der Stadt das offene Land zu erreichen. Hecken und Haine, Wieſen und Felder, Parks und Paddocks, älteſte Landſitze, umrahmt von blühenden Blumenbeeten und grünendem Baumbeſtand, der Oberlauf des gemächlich dahinſtrömenden Humber, Gaſtſtätten mit eigentümlichen Namen, weidende Schafe und Rinder, das Land bearbeitende Bauern, ſtille Dörfer und einſame Gehöfte huſchen vorüber Schön iſt die Hügellandſchaft von Yorkſhire und abwechſlungsreich.

York überragt von den Türmen ſeines Münſters, rückt in unſer Blickfeld Nach einer Erfriſchungspauſe betreten wir, betreut von dem Sekretär des Schiffahrtspools, dem die Argo angehört, das Kleinod der Stadt mit ſeinen hochragenden alten bunten Glasfenſtern der „fünf Schweſtern". Bemerkenswert iſt die Feierlichkeit des Schiffes und Chores dieſer größten engliſchen Kirche, ihre Würde und die geiſtige Kraft, die dieſes Bauwerk vor Jahrhunderten hat erſtehen laſſen. Werden aber die gewaltigen Summen, die notwendig gewordene Reſtaurationsarbeiten erfordern, durch freiwillige Spenden aufgebracht werden? Die auch im Innern der Kirche aufgeſtellten hohen Gerüſte, auf denen nicht gearbeitet wird, laſſen erkennen, daß die Erneuerungsvorhaben zurückgeſtellt werden mußten, weil die nötigen Mittel fehlen. Zeuge dafür ſind auch im Freien angebrachte Schilder, auf denen zur geldlichen Mithilfe für die Erhaltung des Münſters aufgefordert wird. Türme und Tore — Barren werden ſie genannt — unterbrechen die weiß aufragende Stadtmauer mit ihren Wehrgängen, Ausgucken und Schießſcharten. die das alte York mit ſeinen maleriſch winkligen Straßenzügen und gepflegten Gärten noch ſo feſt umſchließen wie Jahrhunderte vorher.

Jenſeits breitet ſich die neue Stadt mit ihren breiten Straßen, auf denen lebhafter Verkehr flutet, und den weiten Parks.

Wir müſſen uns trennen. Durch eine liebliche Gegend voller Reize und Schönheiten entführt uns nun der Autobus auf guter Straße nach Scarborough, wo in dem auf der Höhe der Steilküſte liegenden Grand Hotel der Tee eingenommen wird. Die großen Fenſter der oberen Halle geben den Blick auf die bewegte Nordſee frei. Schiffe ſtreben nach Norden zu, in der Bucht brechen ſich die Wellen mit mächtigem Schlag, eine nach der andern hoch auf ſprüht die Giſcht an den ſüdlichen Steilklippen. An Zerſtreuung mangelt es in dieſem Seebad ſicher nicht, und Erholung wird der hier finden, der abſeits der großen Vergnügungs- und Unterhaltungsſtätten entlang dem marine drive, der breiten Promenade am Strand, das Seebad, die Gärten auf den Klippen mit ihren Ausblicken, die Parks und landſchaftlichen Reize der Umgegend zu beachten weiß. Ob Scarborough mehr Ausflugsziel als Erholungsort iſt, wage ich nach dem flüchtigen Aufenthalt während eines Nachmittags im Frühjahr nicht zu beurteilen. Die farbigen elektriſchen Beleuchtungskörper, die ſich zu Tauſenden und aber Tauſenden am Strand entlangziehen, ſcheinen auf das erſtere hinzudeuten, auch die großen Lager für Kraftwagenbeſitzer zum Uebernachten im Freien, an denen wir rückkehrend nach Hull vorbeifahren. ſcheinen die erſtere Annahme zu beſtätigen.

Das abendliche Hull ſieht uns im Tivoli, einer Kleinkunſtbühne, auf der ein buntes Programm abrollt. Haften bleibt die Art, mit der hier ein „Syſtemſänger", der im alten Deutſchland einſt Kunſt „vermittelte" und ſich jetzt in England aufhält, dem Lachen preisgegeben wird. Das voll beſetzte Haus ſpendet lebhaften Beifall über die Form, mit der das geſchah. Einen perſönlich ſehr angenehmen Endruck von dem Weſen der Stadt Hull erhalte ich, als ſich am Morgen des Abfahrtstages ein Bobby, ein Polizeibeamter, der an der Kaje entlanggeht, nach freundlichem Gruß mit gewinnender Höflichkeit nach meinem Befinden erkundigt und mich fragt, wie mir denn der Ausflug nach York gefallen habe.

Ebenſo wohltuend geſtaltet ſich unſer Empfang im Rathaus, wo wir im Namen des Lordmayor begrüßt und aufgefordert werden, uns in das Goldene Buch der Stadt einzutragen. Mit verſtehendem Lächeln weiſt uns der Vertreter des Bürgermeiſters bei einem ſich anſchließenden Rundgang durch das Gebäude im Sitzungsſaal der Stadt darauf hin, daß der Preſſe hier bevorzugte Arbeitsplätze eingeräumt ſind, ein Zeichen dafür, welche Bedeutung Hull den Aufgaben der Preſſe beimißt. Im Archiv werden uns die älteſten Urkunden, Freibriefe und Karten der Stadt Hull gezeigt; ſie gehen bis in das 12. Jahrhundert zurück und laſſen erkennen, daß Hull ſchon immer ein beachtlicher Hafenplatz war. Das neue Hull hat ſich zum drittgrößten Hafen Englands emporgearbeit. Dank ſeiner günſtigen geographiſchen Lage, dank aber auch ſeiner mannigfachen Induſtrie die ſich hier angeſiedelt hat und ſich mit auf Zufuhren aus dem Ausland und Exporte ſtützt. Eine dieſer Firmen, Meſſrs. Reckitt & Sons, Ltd., hat uns zur Beſichtigung ihrer Betriebe eingeladen. Mit der Herſtellung von Stärke und Wäſcheblau in der Zeit geſteifter Wäſche hat ſie 1841 begonnen. Heute werden u. a. daneben Metallputz, Badeſalze, Desinfektionsmittel und andere hygieniſche Produkte hergeſtellt, die nach allen Erdteilen ausgeführt werden. Die Gefolgſchaft des Unternehmens beſteht zum überwiegenden Teil aus weiblichen Arbeitskräften, die einheitlich gekleidet ſind. Man könnte faſt von Mädchen in Uniform ſprechen. Erſtaunlich iſt, wie ſtark in dieſem Einzelbetrieb das Gefühl der Betriebsgemeinſchaft iſt. Peinlichſte Sauberkeit herrſcht in allen Räumen, ſämtliche Mitglieder der Firma werden ärztlich und zahnärztlich überwacht, in großen Speiſeräumen werden preiswerte Mahlzeiten verabreicht, eine große, vielbenutzte Bibliothek zeugt von dem Leſebedürfnis ihrer Benutzer, Billardſäle, Sportplätze und ein Hallenſchwimmbad dienen zur körperlichen Ausarbeitung und Erholung. Eine eigene Gartenſtadt mit einem Klubhaus ſorgt ſchließlich für geſunde Wohnverhältniſſe. Ueberall werden wir auf das liebenswürdigſte empfangen, und auf das zuvorkommendſte erhalten wir auf geſtellte Fragen - Antwort. Zum Andenken erhält jeder von uns einige kleine Aufmerkſamkeiten, als die Zeit des Aufbrechens naht.

Nach einem Tee im Gebäude der Daily Mail ſteht uns der Nachmittag bis zur Abfahrt des Schiffes noch zur freien Verfügung. Wir benutzen die Gelegenheit, um uns vom deutſchen Konſul in Hull, Richard Hünecke, zu verabſchieden, der uns an Bord des D. „Adler" ein lieber Beſuch und ein immer freundlicher Berater war. Das gleiche Bild des unbekümmerten Philoſophen, das im Rauchzimmer des D. „Adler" hängt, und Konſul Hünecke ſo begeiſterte, wird inzwiſchen in deſſen Hände gelangt ſein als Geſchenk und Zeichen kameradſchaftlicher Achtung der Schriftleiter, die ihm in Hull begegnen durften. Gern erinnern wir uns auch des Beſuches im Deutſchen Seemannsheim, wo uns deutſche Volkslieder entgegenſchallen, an den Kreis von Männern, die dieſes Werk im Ausland mit der Kraft ihrer Perſönlichkeit ſtützen, erhalten und ausbauen, und an die Deutſchen, die hier einander näherrücken und heimatliches Brauchtum pflegen können.

Unſere Abfahrt rückt immer näher. Die Schraube des D. „Adler" arbeitet ſchon, als die letzten Beſucher von Bord gehen. Bald ſind wir wieder auf dem Humber. Mit uns geht eine ganze Reihe von Schiffen nach See zu. Das abendlich erleuchtete Hull entſchwindet unſeren Blicken. Noch einmal zeigt ſich zur Rechten Grimsby im Lichterglanz, ferne kreiſen die Leuchtfeuer auf der offenen See. Das Schiff macht die erſten Bewegungen. England, das gaſtliche, das uns allen ſo viel Aufmerkſamkeiten erwieſen hat, liegt hinter uns.

Drahtlos gehen uns noch von Alderman Frederick Till aus Hull die Wünſche für eine glückliche Ueberfahrt zu, der uns gern als Gäſte des Hafenausſchuſſes geſehen hätte. Wir nehmen ſeinen guten Willen als vollbrachte Tat und ſeine Grüße an uns auch als Zeichen der Verbundenheit der Stadt Hull mit Bremen und der Argo Reederei. Strahlender Sonnenſchein liegt über der Unterweſer, als wir nach kurzweiliger Fahrt und umſorgt von den Stewards zurückkehren mit unſern Berufskameraden von der grünen Inſel, die nun Deutſchland, das neue und auferſtandene, zum erſten Mal erleben in ſeiner Frühlingspracht.

Die Argo Reederei Richard Adler & Co hat mit ihrem D. „Adler", dem königlichen „großen Vogel", die Fäden perſönlicher Verbindung zwiſchen hüben und drüben geknüpft; daß ſie feſt bleiben, iſt eine Aufgabe. Sie bedingt Fairness und Fairplay. Der Fahrgaſtverkehr der Argo zwiſchen Bremen, dem Schlüſſel zur Welt, und Hull, der fortſchrittlichen Stadt am Humber, mag die Aufgabe erleichtern.

Dr. H. Brinkmann.

Lebhafter Verkehr in der City von Hull

Das Eßzimmer auf D. „Adler" ist hell und freundlich

Die deutsche Frau

Wochenbeilage der „Bremer Zeitung"
Nummer 22 :: Pfingsten 1938

Frauen politiſch geſchult

Die Aufgaben des Seminars für die NS.-Frauenschaft an der Hochschule für Politik

Die politiſche Erziehung der Frau iſt das Ziel des Seminars für die Nationalſozialiſtiſche Frauenſchaft an der Deutſchen Hochſchule für Politik. Als das Seminar vor einigen Jahren aus kleinen Anfängen entſtand, gab es genug Zweifler, die ihm keine Zukunft verſprachen. Inzwiſchen hat die Praxis bewieſen, welchem ungeahnten Bedürfnis bei den Frauen aller Kreiſe dieſe Einrichtung entgegenkam. Gedacht war ſie urſprünglich als Schulungsſtätte für Frauenſchaftsleiterinnen im Gau Berlin, die am Seminar Wiſſen und Schulungsſtoff für ihre Tätigkeit im Gau ſammeln ſollten, jedoch zwang das raſch erwachte Intereſſe und die raſche Zunahme der Hörerinnen bald zu einer Erweiterung der Arbeitsgemeinſchaften und Kurſe, und mit Stolz kann heute das Seminar in ſeinem achten Lehrgang auf eine Hörerinnenzahl blicken, die im Winter 900 bis 1000, im Sommer bis zu 600 Köpfe zählt.

Zu den Wiſſensgebieten, mit denen ſich die Frauen im Seminar beſchäftigen, gehören raſſepolitiſche und kulturpolitiſche, volks- und neuerdings auch kolonialpolitiſche Fragen. Ein Blick in das Vorleſungsprogramm des Sommerlehrganges gibt einen Begriff von der Reichhaltigkeit des gebotenen Lehrſtoffes. In Einzelvorträgen, Arbeitsgemeinſchaften und Uebungsreihen werden alle Fragen behandelt, denen die Frau bei ihrer praktiſch-politiſchen Mitarbeit im Staat — ſei es auf volkswirtſchaftlich-hauswirtſchaftlichem, auf erzieheriſchem, auf volkspolitiſchem oder geſundheitlichem Gebiet —, begegnet. So finden wir Arbeitsgemeinſchaften über Raſſenkunde und Raſſenpflege, über Weltwirtſchaft, Volkswirtſchaft, Hauswirtſchaft, über Geſundheitsführung für Mutter und Kind, Erziehungsfragen, Schrifttum, Brauchtum. Eine weitere Gruppe von Vorträgen und Arbeitsgemeinſchaften bietet politiſchen Stoff, wie etwa über das Wirken des politiſchen Katholizismus oder ein anderes über den Bolſchewismus. Die Grundlagen eines geſchichtspolitiſchen Wiſſens werden in den Vorleſungen über deutſche Geſchichte von 1800 bis heute behandelt, andere beſchäftigen ſich mit germaniſcher Früh- und Vorgeſchichte.

Angeſichts der Vielfalt und der geiſtigen und politiſchen Höhe dieſer beſprochenen Fragen fragte man ſich, wie der Hörerinnenkreis zuſammengeſetzt ſein muß, der dieſen Anforderungen gerecht wird. Und es erſtaunt, zu hören, daß es ſich keineswegs um einen einheitlichen Kreis wiſſensmäßig vorgebildeter Hörerinnen handelt, ſondern daß das Seminar beſucht werden kann und beſucht wird von Frauen aus allen Volksſchichten und jeglicher geiſtiger Bildungsſtufe. Hier ſitzt die Hausfrau neben der Berufstätigen, die Senatorsfrau neben der Hausangeſtellten, die Volksſchülerin neben der Akademikerin. Daß dennoch die Durchführung einer für alle gleich fruchtbaren charakterlichen und geiſtigen Erziehung möglich wird, iſt ungewöhnlich und lehrreich zugleich: hier verſchmelzen Wille des Lehrenden und Bereitſchaft der Hörenden zu einer lebendigen und wirkſamen Gemeinſchaft, wo jeder gibt und nimmt. Die Lebendigkeit, mit der die Frauen dem Vortragenden folgen, mit der ſie an der Fragenſtellung und Fragenbeantwortung teilnehmen und in den Uebungskreiſen praktiſche Arbeit leiſten, wirkt zurück auf die Gebe- und Lehrfreudigkeit der Dozenten. Die Dankbarkeit und Aufgeſchloſſenheit der Hörerinnen machen das Vorleſen zur Freude, nirgends leſen die Dozenten lieber, als in dieſem Seminar.

Um eine Gewähr für eine gute Grunddurchbildung der Frauen zu haben, liegen beſtimmte Vorleſungen für jedes Semeſter im Thema feſt. Auch hat ſich ſchon ein kleiner Dozentenſtamm herausgebildet, der dieſe Grundtatſachen in erprobter Weiſe immer von neuem behandelt. Es werden aber daneben ſtändig neue Kräfte und neue Lehrſtoffe herangezogen, um eine gewiſſe Friſche und Beweglichkeit im Lehrplan zu erhalten.

Die Bedenken, daß man einem ſo bunt zuſammengewürfelten Kreis von Wiſſensbegierigen kaum ernſtlich mit Wiſſenſchaft aufwarten könne, ſind durch die Erfahrungen im Seminar längſt ſchlagend widerlegt worden. Seine Leiterin, Frau Dr. med. Elſe Petri, ſelbſt Wiſſenſchaftlerin und Leiterin der Raſſepolitiſchen Uebungskreiſe und Arbeitsgemeinſchaften des Seminars, ſteht auf dem Standpunkt, daß Wiſſenſchaft nur „in einer leichtverdaulichen und ſchmackhaften" Form gegeben werden müſſe, um dann mit Sicherheit des Verſtändniſſes auch des ungeſchulten Geiſtes gewiß zu ſein. Das Leben hat dieſe Auffaſſung bereits beſtätigt. Die Frauen, die aus der Schulung dieſes Seminars hervorgehen, behalten das Gelernte keineswegs für ſich, ſondern ſetzen es in die praktiſche Tat um. So halten Teilnehmerinnen des Seminars erfolgreiche Vorträge auf Grund des erworbenen Wiſſens, und wieder andere werden durch die Vorleſungen über Brauchtum und Feſtgeſtaltung zu praktiſcher Arbeit in ihrem Lebenskreis angeregt.

Berechtigt zum Beſuch des Seminars ſind alle Frauen, die entweder Partei-, Frauenſchafts- oder Mitglieder des Deutſchen Frauenwerkes ſind. Auch auswärtige Frauen hat das Seminar ſchon einmal zu einem Lehrgang verſammelt. Leider ſcheiterte die Wiederholung dieſes außerordentlich erfolgreichen Verſuches an der Unterbringungsfrage. Um auch den Wünſchen der auswärtigen Frauen entgegenzukommen, iſt dringend zu hoffen, daß ſie ſich in irgendeiner Form und bald löſen laſſen wird.

Ein kleines Tagebuch erzählt

Das Ferienkind vermittelt echte Volksgemeinschaft

Seien wir doch einmal ehrlich: Wir wiſſen zwar alle, was das Wort von der deutſchen Volksgemeinſchaft, wie ſie der nationalſozialiſtiſche Staat als Inbegriff unſeres völkiſchen Lebens lehrt, bedeutet. Wir haben auch alle begriffen, daß dieſer Gedanke nicht nur ſchön und gut, ſondern auch unerläßlich iſt für uns Deutſche, wenn wir als Volk in ſeiner Geſamtheit und damit auch als Einzelmenſchen leben und unſeren Platz an der Sonne erkämpfen und behaupten wollen. Gewiß, wir haben dieſe Notwendigkeit erkannt, den Winter über für das WHW. geopfert, Eintopf gegeſſen, weil wir eben wußten, daß es unſere Pflicht war. Und doch, ſind wir eigentlich dabei dem Gedanken der Volksgemeinſchaft wirklich gerecht geworden oder viel näher gekommen?

Wenn wir ehrlich ſein wollen, dann müſſen wir ſchon bekennen, daß dies eigentlich nicht der Fall iſt. Wir haben eben nur „unſere Pflicht" getan, haben geſpendet, vielleicht ſogar gedankenlos. Sicher dachten wir dabei ſchon einmal an unſere Brüder, denen es ſchlechter ging als uns; hatten wir aber immer den lebendigen Kontakt, die herzliche Gemeinſchaft mit ihnen?

Und gerade das iſt ſo wichtig: Denn was nützt ſonſt alles, ſelbſt die größte Spende, wenn das Herz dabei nicht mitſpricht? — Jeder muß fühlen, daß wir eine einzige, auf Gedeih und Verderb miteinander verbundene Gemeinſchaft ſind.

Ein tatkräftiger Helfer zur Anbahnung einer Volksgemeinſchaft, wie ſie ſein ſoll, iſt die Kinderlandverſchickung, die auch in dieſem Jahre wieder von der NS.-Volkswohlfahrt im erhöhten Maße durchgeführt wird. Es iſt einmal ſo, den Kindern mit ihrem unverfälſchten Weſen, mit ihrem reinen Herzen gelingt es noch am beſten, Menſchen zueinander zu führen und finden zu laſſen.

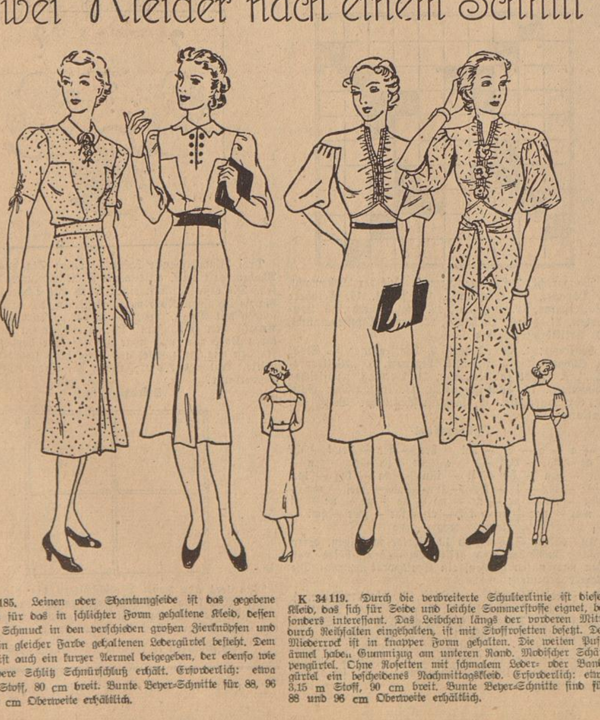
Ein kleines Beiſpiel, wie es in dieſen Tagen wohl in allen Gauen erlebt wurde, legt davon beredtes Zeugnis ab. Da hatte eine Familie ein von der NSV. verſchicktes Kind zu Beſuch. Um dem Kinde nun auch ein Andenken an dieſe Zeit mitzugeben, führte die Pflegemutter ein Tagebuch, in dem alles gemeinſam Erlebte, zuſammen mit einer Menge Aufnahmen, aufgezeichnet wurde. Es iſt herzerfriſchend, in dieſem Büchlein zu blättern, das all die ſchönen Stunden, alle Erlebniſſe zu Hauſe, im Garten, auf Spaziergängen und Wanderungen in Wort und Bild feſthält. Aber das Schönſte iſt der Geiſt, der aus dieſen Notizen und Bildern ſpricht. Kein einziges Mal kommt das Wort „Volksgemeinſchaft" als Wort zum Ausdruck, und doch könnte man es als Motto in großen Lettern darüberſetzen.

Es kommt von irgendwoher ein unbekanntes Kind, welches man für einige Wochen betreuen ſoll. Groß iſt die Spannung, beſonders bei dem Kinde. Und auf einmal iſt es da. Im Handumdrehen entwickelt ſich eine ſo herzliche Freundſchaft, daß man meint, es ſei nie anders geweſen. Mag man ſich früher nie gekannt haben, mögen die Lebensſphären ganz verſchiedene ſein, die ſozialen Verhältniſſe noch ſo ſehr voneinander abweichen; alles ſpielt keine Rolle, Liebe und Freundſchaft ſchaffen ein Band, welches ſtärker iſt als alle Gegenſätze. Selbſt jetzt noch, wo das Kind längſt wieder zu Hauſe iſt, gehen Briefe hinüber und herüber.

Zwei Familien, getrennt zwar durch räumliche Entfernungen, haben durch die Kinderlandverſchickung der NSV. zueinander gefunden in echter Freundſchaft, haben ſich trotz allen Verſchiedenheiten verſtehen, ſchätzen und achten gelernt im Zeichen einer richtig begriffenen Volksgemeinſchaft.

Erich Wandscher

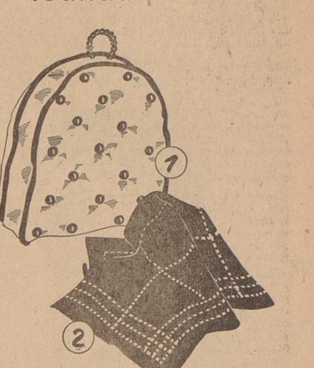
Zwei Kleider nach einem Schnitt



K 34 185. Leinen oder Shantungſeide iſt das gegebene Material für das in ſchlichter Form gehaltene Kleid, deſſen einziger Schmuck in den verſchieden großen Zierknöpfen und in dem in gleicher Farbe gehaltenen Ledergürtel beſteht. Dem Schnitt iſt auch ein kurzer Aermel beigegeben, der ebenſo wie der vordere Schlitz Schnürſchluß erhält. Erforderlich: etwa 3,95 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

K 34 119. Durch die verbreiterte Schulterlinie iſt dieſes Kleid, das ſich für Seide und leichte Sommerſtoffe eignet, beſonders intereſſant. Das Leibchen längs der vorderen Mitte durch Reihfalten eingehalten, iſt mit Stoffroſetten beſetzt. Der Miederrock iſt in knapper Form gehalten. Die weiten Puffärmel haben Gummizug am unteren Rand. Modiſcher Schärpengürtel. Ohne Roſetten mit ſchmalem Leder- oder Bandgürtel ein beſcheidenes Nachmittagskleid. Erforderlich: etwa 3,15 m Stoff, 90 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte ſind für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich.

MODISCHE Handarbeiten



Da heute wieder die Handarbeit große Beachtung für die Ausſchmückung unſerer Kleidung findet und vielerlei Geſtaltungsmöglichkeiten erſonnen werden, liegt es nahe, daß man gern zu dieſer oder jener Handarbeitstechnik greift, um Dinge im Heim, ſei es eine neue Decke oder Kiſſenplatte, einmal anders und neuartig zu verzieren. Wir kennen Kreuzſtich-, Stilſtich- und Plattſtichmuſter und haben uns ſattſam mit ihren leider oft zu langſam fortſchreitenden Arbeiten bekanntgemacht. Allerdings ſind die bunten Volkskunſtmuſter, die einige Mühe erfordern, von beſtechendem Reiz und künſtleriſchem Wert, ſo daß man nach vollendeter Arbeit „etwas fürs Leben" hat. Doch wenden wir uns zur Abwechſlung einmal Handarbeiten zu, die der „Mode" abgelauſcht ſind.

Auch Perlſtickerei zählt zu den modiſchen Handarbeiten. Bedenken wir einmal mit dieſem Schmuck einen neuen Kaffeewärmer (Abb. 1). Hier wird uns die Arbeit leicht gemacht: haben wir erſt den Kaffeewärmer aus Seide und Watteline-Füllung in möglichſt ſchlichter Form genäht, zuſammengeſteppt und abgepaſpelt, brauchen wir ihn nur noch mit großen bunten Holzperlen in regelmäßigen Abſtänden zu verzieren. Der Griff iſt paſſend aus einem mit Kugelperlen aufgezogenen Drahtring.

Eine neue Hohlſaumarbeit: Für eine Decke (Abb. 2) werden aus grobfädigem Leinen etwa einen halben Zentimeter breit Fäden ausgezupft und durch den ſo entſtandenen breiten Hohlſaum im Auf und Nieder, drei Fäden oben, acht Fäden unten, weißes Batiſtband gezogen.

Ueber 400 Mütterberatungsſtellen

Die NSV. hilft der werdenden Mutter — Haushaltshilfen für die Zeit der Entbindung

„Hilfsſtelle Mutter und Kind" — das weiße Schild mit der ſchwarzen Aufſchrift und der NSV.-Rune — in den Ortsgruppenbereichen auf dem Lande ebenſo wie in der Stadt iſt es in unſerem geſamten Gaubereich zu finden und weiſt allen denen den Weg, die Hilfe und Rat notwendig haben. Wieviel Zuverſicht iſt von den Sprechſtunden dieſer Hilfsſtellen ausgegangen, wieviel Freude konnte den Betreuten dadurch vermittelt werden, daß Anträge genehmigt wurden, die der geſundheitlichen Wiederherſtellung dienten und der wirtſchaftlichen Not ſteuerten. Beſonders der erbgeſunden, werdenden Mutter widmen die Hilfsſtellen ihre Fürſorge.

Grundſätzlich wird die geſundheitliche Betreuung der werdenden Mutter durch die Beratungsſtellen der ſtaatlichen Geſundheitsämter durchgeführt; in den Fällen aber, wo die amtlichen Stellen fehlen, ſind die Mütterberatungsſtellen der NSV. aufgebaut, die in enger Zuſammenarbeit mit dem Amt für Volksgeſundheit ihren Dienſt tun. Auch in dieſem Falle ſchließt die NS.-Volkswohlfahrt mit ihren Einrichtungen die Lücke.

Erziehung der werdenden Mutter

Ihre Betreuungsarbeit iſt auf der breiteſten Grundlage aufgebaut, um einen weitgehenden Erfolg zu erzielen, der in der Sicherung des Geſundheitszuſtandes der Mutter wie des kommenden Lebens gipfelt. Nur umfaſſende Maßnahmen, die alle Verſäumniſſe und Schäden vor der Geburt des Kindes aus dem Weg räumen, helfen dazu, die Sterblichkeitsziffer ebenſo wie die geſundheitliche Schädigung des Säuglings auf ein Mindeſtmaß herabzudrücken. Und wie oft die erzieheriſche Betreuung notwendig iſt, das beweiſt ein Ausſchnitt aus dem Bericht einer Hilfsſtelle „Mutter und Kind": „... eine Mutter muß beſchwichtigt werden in der übergroßen Beſorgnis um das kommende Leben, eine andere dagegen bedarf der Mahnung zur Vorſicht und Schonung, und eine dritte muß einſehen lernen, daß man nicht immer ohne ärztliche Beanſpruchung auskommen kann und daß ein Verſäumnis oft böſe Folgen für Mutter und Kind zeitigt..."

Ergänzung der öffentlichen Fürſorge

Nicht alle Frauen ſind in der Lage, die Koſten für eine ärztliche Unterſuchung und Beratung zu tragen, ſofern ſie nicht einer Krankenkaſſe angehören, die die Koſten übernimmt. Hier ſchaltet ſich die NSV. in Zuſammenarbeit mit dem Amt für Volksgeſundheit ein. Neben der Ueberwachung der Geſundheitsführung werden von der Hilfsſtelle „Mutter und Kind" aus Maßnahmen eingeleitet, die die Sicherung der Familie bedeuten. Sie berät die Ratſuchenden über die wirtſchaftlichen Hilfsmöglichkeiten, die von der öffentlichen Wohlfahrt und der Wochenfürſorge gegeben werden. Sie unterrichtet über geſetzliche Verſicherungsanſprüche, wie ſie die Wochenhilfe und Familienwochenhilfe vorſehen. Gleichzeitig macht ſie die Frauen auf die Schutzvorſchriften aufmerkſam. Ebenſo ſchaltet ſich die Hilfsſtelle ein, wenn durch die Zahlung des Wochengeldes, das vor der Entbindung dreiviertel und nach der Geburt die Hälfte des Grundlohnes ausmacht, Härten entſtehen. Alleinſtehende Mütter werden durch ihre Vermittlung während der geſetzlichen Schutzfriſt in Heimen untergebracht. Alsdann ſtehen Bettwäſche, Wäſcheſtoff für die Säuglingsausſtattung, die die Mutter in der NSV.-Nähſtube unter Anleitung ſelbſt ſchaffen kann, leihweiſe auch Säuglingskörbchen zur Verfügung. Es wird Stillgeld gewährt, wenn die öffentliche Fürſorge nicht mehr zahlt oder auch dazu nicht mehr verpflichtet iſt. Zur Kräftigung der werdenden Mutter und Wöchnerin werden Lebensmittelgutſcheine ausgegeben.

Familie und Haushalt werden betreut

Alle dieſe Möglichkeiten erſchöpfen aber noch nicht die Bereitſchaftsſtellung der NSV., denn alle dieſe Maßnahmen betreffen mehr oder weniger die Mutter oder den Säugling ſelbſt.

Doch auch die Familie und der Haushalt, die wohl am ſtärkſten die Mutter in der Zeit der Entbindung vermiſſen, müſſen betreut werden. Hier hilft die NSV.

Falls keine Hilfskräfte aus der Nähe zur Verfügung ſtehen, wird eine Haushaltshilfe geſtellt, die die häuslichen Arbeiten verrichtet und die Betreuung der Kinder übernimmt. Wenn es nötig iſt, können die Kinder aber auch in Kindertagesſtätten oder Heimen untergebracht werden, während die Mutter zu Hauſe oder in der Entbindungsanſtalt ihrem Kind das Leben ſchenkt. Gleichzeitig iſt natürlich auch die Heimverſchickung oder das Ausſpannen in der örtlichen Erholungsfürſorge für werdende Mütter gegeben, ebenſo wie die Heimunterbringung nach der Geburt. Selbſtverſtändlich kommen dieſe Hilfsmaßnahmen auch der ledigen Mutter zugute.

So hilft das Amt für Volkswohlfahrt des Gaues Weſer-Ems mit ſeinen mehr als 400 Beratungsſtellen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" und ſeinen großzügigen finanziellen Unterſtützungen wiederum am bevölkerungspolitiſchen Aufbau mit und ſetzt ſich mit allen Kräften für eine erbgeſunde Nachkommenſchaft ein.

Ein paar Frühlingsſalate

Geriebener Rettichſalat. Einige zarte Sommerrettiche werden geſchabt, gewaſchen und auf dem Reibeiſen ſehr fein gerieben. Der Rettich wird dann mit etwas Salz, Paprika, kleingeſchnittenem Schnittlauch, Eſſig, Oel und wenn man hat auch zwei Löffel Rahm angemacht, worauf er bis zum Servieren eine Stunde ziehen muß. Man gibt dieſen Salat hauptſächlich zu Suppenfleiſch.

Spargelſalat. Ein Kilo Spargel wird in der üblichen Weiſe vorbereitet, d. h. geſchält und gargedämpft. Man kann nun die Stangen unzerteilt oder auch in kleinen Stückchen zum Salat verwenden. Die Spargel kommen in eine Salatſoße, die man aus Eſſig, Oel, Salz und unter Zuſatz von feingeſchnittener Peterſilie und gehacktem Schnittlauch bereitet. Auch dieſer Salat ſchmeckt gut, wenn er mehrere Stunden gezogen hat.

Karottenſalat. Junge Karotten werden geſchabt, gewaſchen und gargedämpft, darauf in dünne feine Scheibchen geſchnitzelt. In der üblichen Salatſoße, der man aber auch eine gehackte Zwiebel beifügt, richtet man die Karotten an, läßt ſie einige Stunden in der Brühe ziehen und beſtreut ſie kurz vor dem Eſſen mit gehackter Peterſilie.

Gebrühte Klößchen. Ein halbes Pfund Mehl, ein halber Liter Milch und ein Stückchen Butter oder Margarine werden zu einem dicken Brei gekocht. Sobald dieſer abgekühlt iſt, kommen zwei Eier hinein, die gut durchgerührt werden. Dann backt man die Klößchen teelöffelweiſe in heißem Schmalz heraus, was keineswegs viel Fett erfordert, denn das reſtliche Schmalz läßt ſich ohne weiteres für andere Gerichte verwenden. Man kann die Klößchen auch in größeren Mengen herſtellen und ſie einige Zeit als Suppeneinlagen aufbewahren.

ff.

Blumen ziehen um

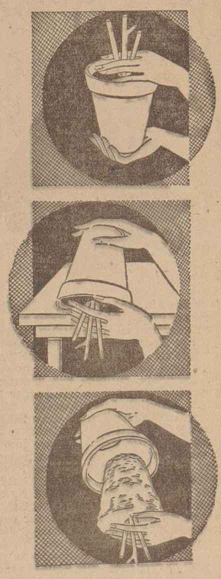
In andere Töpfe und neue Erde werden die Zimmerpflanzen umgepflanzt, wenn:

1. der ganze Topf mit Wurzeln angefüllt iſt;
2. ein großer Teil der Wurzeln erkrankt oder abgeſtorben iſt;
3. Pflanzen mit einer ausgeſprochenen Ruheperiode in eine Wachstumsperiode kommen, z. B. Amaryllis, Knollenbegonie.

Du mußt umpflanzen:

1. die ſchnellwachſenden Zimmerblumen, wie Pelargonie, Zimmerlinde, Fuchſie, Ageratum, Nelke, Chryſanthemum, Calla, Alpenveilchen, Schiefblatt, Gummibaum jedes Jahr im Frühjahr;
2. langſam wachſende, wie alle Palmen, Azalee, Kamelie, Farnkraut, Ananasgewächſe wie Billbergie Bromelie jedes zweite Jahr.

Laß deine Zimmerblumen, beſonders die wertvollen und langſam wachſenden, lieber vom Gärtner umpflanzen, ſolange du nicht die nötige Erfahrung und Uebung in dieſer Arbeit beſitzeſt. Der neue Blumentopf muß ſtets ein wenig größer ſein als der bisherige. Das Umpflanzen deiner Zimmerpflanzen nimmſt du ſo vor:



1. Wahl eines leeren Blumentopfes mit 2—4 Zentimeter ſtärkerem Durchmeſſer als der, in dem die Pflanze jetzt ſteht.
2. Neuen Blumentopf vor Verwendung voll Waſſer ſaugen laſſen. Bereits gebrauchte Blumentöpfe vorher mit Wurzelbürſte innen und außen von Erde und Algen befreien.
3. Vorſichtiges Austopfen der Pflanze (ſiehe Abbildung).
4. Topfſcherben aus ihrem bisherigen Topfe auf das Waſſerabzugsloch des neuen Blumentopfes legen.
5. Vorſichtiges Lockern des Wurzelballens.
6. Pflanze mit Wurzelballen in den neuen Blumentopf richtig hineinhalten.
7. Hineinfüllen von Erde in den Blumentopf unter und um den Wurzelballen herum.
8. Aufſtoßen des Topfes, damit die Erde ſich ſetzt. Gegebenenfalls noch Feſtdrücken der neuen Erde um den Wurzelballen herum durch Herunterſtoßen mit einem Blumenſtab.
9. Nach dem Aufſtoßen muß die Oberfläche der Erde ungefähr 15 Zentimeter unter Topfrand bleiben. Dadurch erhält der Blumentopf den notwendigen „Gießrand“.
10. Nach dem Aufſtoßen ſollen die oberſten Wurzeln nur wenig mit Erde bedeckt ſein.
11. Vorſichtiges, aber ergiebiges Angießen der umgeſetzten Zimmerpflanzen.

Manche Zimmer- und Balkonblumen müſſen zurückgeſchnitten werden, beſonders Pflanzen, die buſchig wachſen ſollen. Meiſtens erfolgt der Rückſchnitt im Frühjahr, z. B. bei Pelargonien und Fuchſien.

Fenſterleder bleiben ſchön weich, wenn man ſie nach dem Gebrauch regelmäßig in Salzwaſſer wäſcht und vor dem völligen Trockenwerden mehrmals durchknetet ff.

Angewärmte Zitronen geben mehr Saft als kühl gelagerte Früchte. ff.

Schönheit der Bewegung – Schönheit der Haltung

Die Leibeserziehung bei den Arbeitsmaiden

NSK. — Der liberaliſtiſche Staat überließ die geiſtige und körperliche Ausbildung ſeiner Staatsangehörigen mehr oder weniger den einzelnen ſelbſt und ſorgte lediglich durch eine Schulaufſicht für eine allgemeine Ausbildung aller Jugendlichen bis zum 14. Lebensjahr. Was der einzelne dann tat, wie er ſich entwickelte, was er mit den ihm gegebenen Kräften und Begabungen anfing, intereſſierte ihn nicht mehr, ſofern der einzelne nicht in irgendeiner Form gegen den Staat arbeitete.

Der nationalſozialiſtiſche Staat iſt grundſätzlich intereſſiert an der geiſtigen und körperlichen Entwicklung jedes einzelnen ſeiner Volksglieder. Er iſt der Ueberzeugung, daß in dem Maße, in dem die geiſtige und körperliche Ertüchtigung gefördert wird, auch die Tüchtigkeit und damit die Stärke des Volkes wächſt. Er behält ſich daher das Einſpruchs- und Führungsrecht in der Erziehung jedes einzelnen Deutſchen vor und hat Einrichtungen und Organiſationen geſchaffen, die den Menſchen ſein ganzes Leben hindurch erziehen und weiterbilden. Nicht nur für den männlichen Teil des Volkes iſt eine ſolche Kette von Erziehungsgemeinſchaften gebildet, der Nationalſozialismus nimmt ſich im gleichen Maße auch der weiblichen Jugend an, weil er der Ueberzeugung iſt, daß ein tüchtiges Volk aus tüchtigen Männern und Frauen beſteht.

Das deutſche Mädchen, das mit zehn Jahren in die Gemeinſchaft der Jungmädel aufgenommen wird, erhält für ein ganzes Jahrzehnt in der Erziehungsgemeinſchaft des Bundes Deutſcher Mädel neben weltanſchaulicher und charakterlicher Erziehung auch eine körperliche Ausbildung, die zu den noch längſt nicht in genügendem Maße vorhandenen Schulturnſtunden hinzukommt. Durch kürzere und längere Fahrten und Wanderungen und in den Sommerlagern werden die Mädel gekräftigt und geſtählt, und es werden ihnen in Verbindung mit der charakterlichen Erziehung die Begriffe Mut, Zähigkeit und Ausdauer zu derſelben Selbſtverſtändlichkeit, wie dem deutſchen Jungen.

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung hat in der Einrichtung des Arbeitsdienſtes, der auch bald für alle deutſchen Mädchen Pflicht ſein wird, ſo wie er es heute ſchon für Hunderttauſende von jungen Männern iſt, eine Einrichtung geſchaffen, die für ein ganzes halbes Jahr die Mädchen erzieht. Abſeits von allen anderen Einflüſſen, abſeits vom Großſtadtleben, von einer vielleicht allzu ſorgenden Familiengemeinſchaft, erlebt das deutſche Mädchen einen halbjährigen Dienſt, in dem es ganz auf ſich allein geſtellt, ſich bewähren muß, ohne daß ihm vielleicht ſein Name, die Stellung ſeines Vaters oder ſonſt irgendeine Hilfe von außen kommt. Dieſe Bewährungsprobe findet auf allen Gebieten ſtatt, und ſo, wie ſich das Mädel charakterlich, menſchlich und politiſch beweiſen muß, ſo wie es geiſtig mitarbeiten muß, muß es auch körperlich den Anforderungen genügen. Dieſe Anforderungen ſind durchſchnittlicher Art und können von allen geſunden Mädchen erfüllt werden, denn die körperlich Untauglichen ſind durch die Vorunterſuchungen vom Arbeitsdienſt ausgeſchloſſen.

Der Arbeitsdienſt begnügt ſich aber nicht mit den körperlichen Leiſtungen, die er in ſeiner Arbeit und in ſeinem Lagerleben ſelbſtverſtändlich von jeder Arbeitsmaid fordert. Er hat ſich als nationalſozialiſtiſche Erziehungsſchule auch die körperliche Weiterbildung der Mädchen zum Ziele geſetzt in der Ueberzeugung, daß er durch den Vorteil eines geſchloſſenen Erziehungshalbjahres und durch den Vorteil des ſtändigen Lagerlebens unendlich viel gerade auf dieſem Gebiet erreichen kann. Die Arbeitsmaiden ſollen ſich natürlich bewegen lernen, ſie ſollen richtig laufen, richtig gehen, richtig ſpringen und tanzen lernen und alles Verkrampfte, das ſie vielleicht aus dem Großſtadtleben noch mitbringen, ſoll von ihnen endgültig abfallen. Dieſe natürliche Leibeserziehung iſt auch gleichzeitig der notwendige Ausgleich zu der körperlichen Arbeit, die das Mädchen für ſieben Stunden am Tag im Lager oder bei den Müttern des Dorfes ableiſtet.

Eine ſolche natürliche körperliche Durchbildung, die durch einfache Gymnaſtik mit und ohne Gerät, durch fröhliche Spiele, durch Schwimmen, Wandern, durch beſchwingten Tanz und hin und wieder durch leichtathletiſche Uebungen erreicht wird, muß von Menſchen geleitet werden, die ſelbſt frei und gelöſt den jungen Menſchen das rechte Vorbild ſein können. Dazu brauchen ſie aber eine gründliche fachliche Ausbildung, die ihnen alle Bewegungsvorgänge und alle körperlichen Funktionen klarwerden ließ. Dieſe ſelbſtverſtändliche fachliche Grundlage haben alle Führerinnen, die an entſcheidender Stelle als Sachbearbeiterinnen in den Bezirken oder Gruppen des Reichsarbeitsdienſtes tätig ſind.

Ihre Aufgabe iſt es, den Lagerführerinnen und ihren Gehilfinnen die richtigen Anweiſungen für die Durchführung der Leibeserziehung zu geben oder ſelbſt in den Lagern die Leibeserziehungsſtunde durchzuführen. Die insgeſamt ſechs Stunden Leibeserziehung, die im Dienſtplan für jedes Lager pro Woche vorgeſchrieben ſind, ſollen richtig ausgenutzt und geſtaltet werden. Die Wanderungen, die Volkstanzabende und die Fahrten müſſen ſinngemäß in den großen leibeserzieheriſchen Plan eingebaut werden, damit in jedem Lager das Erziehungsziel erreicht wird.

Auf die Ausbildung dieſer Führerinnen, die als Grundlage eine leibeserzieheriſche Fachausbildung haben, legt der Reichsarbeitsdienſt darum den allergrößten Wert. Er holt Fachkräfte, die bereits in der Leibeserziehungsarbeit tätig ſind, in ſeine Arbeit hinein und verſucht, dem von unten nachrückenden Führerinnennachwuchs eine entſprechende leibeserzieheriſche Ausbildung zu geben. Für alle bereits ausgebildeten Fachkräfte, für die, die noch im Augenblick in der Ausbildung ſtehen, und für die, die ſich einer ſolchen Fachausbildung auf einem anerkannten Leibeserziehungsinſtitut zuwenden wollen, beſteht daher im Arbeitsdienſt der weiblichen Jugend eine unendlich ſchöne Möglichkeit wirklich erfolgreicher leibeserzieheriſcher Arbeit.

Ein Gedanke gibt dieſer Erziehungsarbeit noch beſondere Bedeutung. Der halbjährige Dienſt im Reichsarbeitsdienſt iſt für die allermeiſten Mädchen die letzte Zeit einer ſo umfaſſenden Ausbildung. Mit Ausnahme der Studentinnen kehren faſt alle in ein Berufsleben zurück, heiraten dann und haben Aufgaben und Pflichten. Zwar legen die Jugendgruppen der NS.-Frauenſchaft und das Deutſche Frauenwerk ſelber großen Wert auf eine fortlaufende körperliche Ertüchtigung und durch KdF. und den Reichsbund für Leibesübungen iſt für alle Frauen jederzeit Gelegenheit gegeben, ſich auf allen Gebieten körperlich weiterzubilden und zu ertüchtigen. Aber ſo intenſiv wie in dem halben Jahr Arbeitsdienſt kann ſich niemand mehr der einzelnen annehmen. Darum müſſen die Arbeitsmaiden aus dem Arbeitsdienſt die ſchöne natürliche Haltung mitnehmen, die alle deutſchen Frauen haben ſollen, darum müſſen ſie aus dem Arbeitsdienſt die gute Bewegung, den ſchönen und aufrechten Gang und die ſichere körperliche Haltung mitnehmen, die zur Weſensart der deutſchen Frau paßt.

Das iſt eine große und ſehr verantwortungsvolle Aufgabe, die dem Reichsarbeitsdienſt gegeben wurde. Er wird ſie zu erfüllen wiſſen, und helfen werden ihm dabei die jungen Nationalſozialiſten, die immer bereit waren, ſich für dieſes nationalſozialiſtiſche Aufbauwerk miteinzuſetzen.

Gertrud Zypries.

Drei neue Fiſchrezepte

Wiener Fiſchgulaſch. Drei Viertel Kilogramm Seefiſch (am beſten Filet), einige Löffel Fett, 4 Eßlöffel Mehl, Salz, Zwiebeln, Paprika, etwas ſaure Sahne oder Milch, Eſſig, ¾ Liter Flüſſigkeit. Aus Fett, Mehl und Zwiebeln wird eine dunkle Einbrenne hergeſtellt, ausgefüllt und gewürzt. Man verfährt weiter wie bei Fiſchfrikaſſee. Man bereitet eine helle Mehlſchwitze, würzt ſie, zieht nach Belieben mit einem Eigelb ab und gibt den rohen in mittelhandgroße Stücke geſchnittenen Fiſch hinein. Garzeit 10 bis 15 Minuten.

Beigabe: Reis oder Kartoffeln mit grünem Salat oder Blumenkohl.

Eine zweite Art der Zubereitung dieſes Gerichts iſt folgende. Die gewürzten, etwa 7 Minuten gedünſteten Filetwürfel gibt man in die fertige Soße, ſetzt das Gericht vom Ofen und läßt es noch einen Augenblick durchziehen.

Jan-Maats-Topf. ¾ bis 1 Kilogramm Seefiſch, ¼ Kilogramm Tomaten, 1 Kilogramm rote Kartoffeln, 2 Eßlöffel Fett, 2 Zwiebeln, 1 Liter Flüſſigkeit, Suppengemüſe, Salz, Senf, Eſſig, etwas Zucker.

Die Zwiebeln werden in Fett leicht gebräunt, dann werden die in kleine Würfel geſchnittenen Suppenwurzeln dazugegeben, leicht mitgedünſtet und mit Waſſer oder Fiſchbrühe aufgefüllt. Die in Scheiben geſchnittenen Tomaten werden hinzugegeben und das ganze etwa 15 Minuten gekocht. Die Kartoffeln werden geſchält, in kleine Würfel geſchnitten und dann 10 Minuten mitgekocht. Am Schluß wird der in große Stücke geſchnittene Fiſch dareingegeben und die Speiſe mit Salz, etwas Senf, Eſſig oder Waſſer und Zitronenſaft gewürzt. Garzeit noch weitere 15 Minuten. Es werden Salate dazu gereicht.

Seefiſchfilet im Kartoffelberg. ¾ bis 1 Kilogramm Seefiſchfilet, Salz, Fett, Zwiebel, Eſſig oder Zitronenſaft, Kartoffelbrei. Das Filet wird gewaſchen, geſäuert, geſalzen und auf eine Porzellanplatte gelegt. Man gibt einige Butterflöckchen hinzu und läßt das Filet halb gar werden. Dann ſtellt man einen ſchaumigen Kartoffelbrei her, bräunt Zwiebel in heißem Fett und miſcht dieſe unter den Kartoffelbrei. Das Filet wird bergartig damit bedeckt. Dann überbackt man das ganze zirka 10 Minuten bis es gebräunt iſt.

Gemüſe friſch oder gekocht?

Auf den aus den verſchiedenſten Gründen notwendigen Genuß von Gemüſe braucht nicht mehr näher hingewieſen zu werden, dieſe Gedanken ſind hinlänglich Allgemeingut aller Kulturvölker geworden. Von Wichtigkeit iſt für uns heute nur die Form, in der wir am vorteilhafteſten dieſe Gartenbauerzeugniſſe eſſen. Das Gemüſe enthält bekanntlich beſtimmte Salze (Mineralien), wichtige Vitamine ſowie andere Nahrungsſtoffe, die unſer Körper unbedingt braucht, wenn ein geregelter Betriebsſtoffwechſel aufrechterhalten werden ſoll. Manche Gemüſe werden wir nun aber leider nicht anders als gekocht zu uns nehmen können, obwohl dabei wertvolle Stoffe verlorengehen. Es muß alſo auch in ſolchen Fällen Ziel ſein, möglichſt wenig Beſtandteile zu verlieren, und hier können die Hausfrauen noch manches tun. Die oft anzutreffende Unſitte, das erſte Kochwaſſer des Gemüſes wegzuſchütten, iſt völlig falſch. Das Beſte wandert ſo in den Ausguß, wie zum Beiſpiel die im Waſſer löslichen Salze, verſchiedene waſſerlösliche Eiweißarten, ein Teil der Vitamine und große Mengen an Kohlehydraten. Aus Verſuchen geht hervor, daß der Gehalt an C-Vitaminen dann am größten iſt, wenn das Gemüſe in einer Suppe zubereitet wird.

Im übrigen müſſen wir danach trachten, ſoweit wie möglich Gemüſe im lebenden Zuſtand, d. h. grün, zum Beiſpiel als Salate zu verzehren. Hat es ſich doch gezeigt, daß der Magenſaft nach Aufnahme von lebensfriſcher Koſt viel normaler arbeitet. Ebenſo unterſchiedlich reagiert das Blut, gekochte Nahrung trägt zu übermäßig erhöhter Bildung von weißen Blutkörperchen bei, während nach ungekochter Nahrung das Blut normal zuſammengeſetzt iſt. Friſche Gemüſeſäfte fördern ſogar die Bildung von Blut. Von einiger Bedeutung hat ſich der Verbrauch von Gemüſe auch für den Energiebedarf des Körpers erwieſen. Bekanntlich benötigen wir einen großen Teil der aufgenommenen Nahrung zur Erzeugung von Körperwärme, d. h. die Speiſen werden verbrannt. Hierzu ſind beſtimmte Wärmemengen oder Kalorien erforderlich. Wenn wir nun genügend Gemüſe im rohen Zuſtand (Salat, Mohrrüben, Kohlrabi uſw.) genießen, dann ſparen wir damit gleichzeitig ein Viertel der Kalorien ein, die wir ſonſt in Geſtalt anderer Lebensmittel zuſätzlich verzehren müßten, an Eiweiß ſogar bis zu 50 v. H. Mit anderen Worten: Durch erhöhten Friſchgemüſeverbrauch ſchonen wir letzten Endes unſeren Geldbeutel.

Schon aus dieſen wenigen Einzelheiten erkennen wir, wie ſehr es ſich als notwendig erweiſt, daß die neueſten Erkenntniſſe der Wiſſenſchaft auf dieſem Gebiete möglichſt ſchnell in der Praxis ihre Verwirklichung erfahren. So werden auch auf dem 12. Internationalen Gartenbau-Kongreß Gärtner und Mediziner innerhalb der Sektion „Obſt und Gemüſe in Ernährung und Heilkunde“ zu der behandelten Frage Stellung nehmen.

Ein billiger Brotaufſtrich

In einem kinderreichen Haushalt iſt, wenn auch häufig Suppen und Kartoffelſpeiſen gekocht werden, der Verbrauch an Brotaufſtrich nicht gering. Die ſparſam wirtſchaftende Hausfrau iſt daher auf einen billigen und geſunden Aufſtrich wie die verbilligte Marmelade geradezu angewieſen. Für 32 Pfg. erhält ſie Vierfruchtmarmelade, Gemiſchtmarmelade, Apfelnachpreßgelee oder Apfelkraut, für 42 Pfg. Erdbeer-Apfelmarmelade, Apfelgelee mit Himbeerſaft, Apfelgelee mit Erdbeerſaft, und für 45 Pfg. eine Himbeer-Apfelmarmelade. Außerdem gibt es noch verbilligtes Pflaumenmus und Rübenſaft. Für genügende Abwechſlung zu niedrigen Preiſen iſt alſo geſorgt. Da im vorigen Jahre große Mengen Obſt, vor allem Aepfel, verarbeitet werden konnten, ſind bis zur neuen Ernte auch noch genügend Vorräte vorhanden. Die Marmelade wird natürlich nicht nur als Brotaufſtrich verwandt, ſondern auch zu Speiſen und Kuchen. Da gibt es ſüße Kartoffelſpeiſen, Kartoffelmehlpuddings oder Kartoffelſagoſpeiſen mit untermiſchter Marmelade oder Marmeladentunke. Auch manch eine Suppe kann man damit verſüßen, die dann von den Kindern doppelt gern gegeſſen wird. Schließlich gewinnt jeder einfache Sonntagskuchen ohne viel Fett und Eier an Geſchmack, wenn er mit etwas Marmelade gefüllt iſt.

H. O.

Pflege deine Füße

Ratschläge für die heiße Jahreszeit

„Zu Fuß bin ich gar wohl beſtellt“, heißt es in einem Wanderlied. Aber nur die wenigſten Menſchen können das wirklich von ſich behaupten. Gerade in dieſen Wochen, wenn draußen die Sonne lockt und man ſich in der herrlichen Natur erfreuen kann, klagen unſere Verwandten und Bekannten über ihre empfindlichen Füße. Sie ſcheuen ſich eine größere Wanderung mitzumachen und wollen ſich keine Strapazen zumuten. Und geht es uns oft nicht ſelbſt ähnlich . . . ?

Es iſt leider ſo, daß nach fachmänniſchen Feſtſtellungen 80 bis 90 Prozent der Menſchen fußkrank ſind. Wir haben uns ſchon als Kinder durch das Schuhwerk meiſt die Füße verdorben. Wenn wir alle barfuß gehen könnten, wären unſere Füße wohlgeſtaltet. So aber iſt der Fuß durch oft ungeeignete Schuhe eingezwängt und verbildet worden, Schäden ſind entſtanden, die meiſt zu wenig beachtet werden und dadurch im Laufe der Jahre zu einem quälenden Uebel auswachſen.

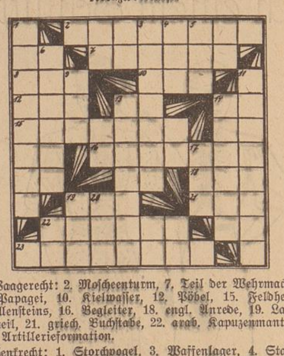
Die häufigſte Urſache der Schmerzen iſt der Senkfuß, er kann angeboren ſein, wird aber auch durch vieles Gehen und Stehen erworben. Durch zu ſtarke Belaſtung wird das Innenlängsgewölbe des Fußes geſtreckt und die Bänder der Fußſohle gedehnt. Der Fuß wird länger. Durch Druckſtellen an den Zehen entſtehen Hühneraugen. Fußpflegen iſt jetzt dringend nötig. Abends reibt man am beſten die Füße mit einer Abkochung von Birkenblättern ein und bei einem orthopädiſch geſchulten Schuhmacher beſorgt man ſich leichtkonſtruierte gute Senkfuß-Einlagen. Bei Muskelſchwächen ſind Maſſagen erforderlich. Manchmal genügen ſchon leichte Bandagen, um eine wirkſame Beſſerung und Heilung herbeizuführen. Für das orthopädiſche Schuhwerk iſt das gleiche wie für die Einlagen zu beachten: eine ſtreng individuelle Anpaſſung.

Hühneraugen laſſen ſich durch den Saft von Hauswurzblättern, mit denen man die hornigen Stellen beſtreicht, beſeitigen. Eine raſchere Wirkung iſt durch eine Miſchung von 20 Gramm Kollodium und fünf Gramm Salizylſäure zu erreichen, jedoch iſt vor Auflegen des Mittels, das jeder Apotheker herſtellt, die umliegende Haut durch Fettcreme zu ſchützen. Sind die Hühneraugen ſchon älter, muß man die Flüſſigkeit mehrere Male auftragen.

Müdigkeit in den Beinen und Brennen der Füße werden beſonders in der warmen Jahreszeit ſtörend empfunden. Oft wirken ſchon Sonnenbäder Wunder, wohltuend und lindernd ſind aber auch Hamamelis-Einreibungen. Man nimmt dazu 500 Gramm Hamamelisblätter, 90 Gramm Alkohol und 1000 Gramm Waſſer, läßt alles 24 Stunden unter Verſchluß ſtehen, ſeiht dann ab, um etwa ein Drittel der Flüſſigkeit verdampfen zu laſſen. Nach dem Erkalten fügt man dem Hamamelis-Waſſer 120 Gramm Alkohol zu und füllt nun die Flüſſigkeit in eine gut verſchließbare Flaſche. Gegen den Schweißfuß gibt es heute vielerlei Mittel. Hauptſache iſt tägliches Waſchen, bei dem man dem Waſchwaſſer etwas Eſſig zuſetzt. Tagsüber benutzt man einen Fußpuder. Enganliegende Schuhe ſind zu meiden und als eine Selbſtverſtändlichkeit gilt der tägliche Strumpfwechſel.

WER KANN ES LÖSEN?

Kreuzworträtſel



Waagerecht: 2. Moſcheenturm, 7. Teil der Wehrmacht, 8. Papagei, 10. Kielwaſſer, 12. Pöbel, 15. Feldherr Wallenſteins, 16. Begleiter, 18. engl. Anrede, 19. Landesteil, 21. griech. Buchſtabe, 22. arab. Kapuzenmantel, 23. Artillerieformation.

Senkrecht: 1. Storchvogel, 3. Waffenlager, 4. Stadt in Südamerika, 5. räumlich begrenzt, 6. „Wetterprophet“, 9. Stadt in Finnland, 11. Vertrag, ſchriftliches Abkommen, 13. Walfiſchgeſchoß, 14. indianiſcher Gott, 17. Germanengott, 19. landwirtſchaftlicher Beſitz, 20. Gattung.

Silbenrätſel

a — a — a — be — bel — ber — ber — bruck — chi — de — del — der — e — e — er — fe — ge — gen — gen — gen — ho — il — inns — ka — kog — lan — le — ler — li — lied — lun — me — meſ — mo — mün — na — ne — ne — ne — ne — ne — ne — ni — non — nor — pe — rek — ri — ſer — ſper — ſwi — tan — trep — we

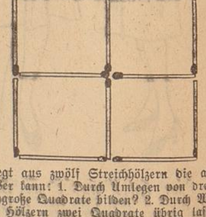
Aus obigen Silben ſind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchſtaben und dritte Buchſtaben, beide von oben nach unten geleſen, ein Sprichwort nennen. Die Wörter bedeuten:

1. Schreibtiſchgerät, 2. Erdteil, 3. Kletterpflanze, 4. Körperorgan, 5. Nadelbaum, 6. europäiſcher Staat, 7. Nebenfluß der Donau, 8. Seebad auf Uſedom, 9. Stufenaufgang, 10. Hanſeſchiff, 11. Held der Artusſage, 12. Stadt in Tirol, 13. deutſches Volksepos, 14. deutſche Univerſitätsſtadt, 15. Raubvogel, 16. aſiatiſches Reich, 17. Werkzeug, 18. Frühlingsblume, 19. ſchädlicher Schmetterling.

Denkſportaufgabe; Blumenverkauf

Drei Blumenfrauen haben je einen Stand auf dem Wochenmarkt inne, an dem ſie Freilandblumen verkaufen. Die erſte verkauft einen Korb mit Schneeglöckchen, die zweite einen Korb mit Heckenroſen, die dritte einen ſolchen mit Aſtern. Jede hat in ihrem Korb die gleiche Anzahl von Sträußen. Alle drei Frauen verkaufen ihren Korb aus, und zwar hat die erſte doppelt ſoviel Kunden wie die zweite, und dieſe halb ſoviel wie die dritte. Welche der drei Frauen hat ihren Korb zuerſt ausverkauft?

Streichholzlegen



Man legt aus zwölf Streichhölzern die abgebildete Figur. Wer kann: 1. Durch Umlegen von drei Hölzern drei gleichgroße Quadrate bilden? 2. Durch Wegnehmen von zwei Hölzern zwei Quadrate übrig laſſen?

(Auflöſungen in unſerer Dienstagausgabe)

(Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen)

Pfingſtliches Tal

Von Georg Britting

Wie die Wipfel ſich im Winde wiegen —
Tälerwind, Wälderwind, kühl und ſtark!
Wie die Vögel unterm Himmel fliegen —
Taubenſchwärme prächtig, Rabenpaare karg!

Wie die Hügel auseinandgefaltet liegen —
Grüne Hügel, gelbe Hügel, ſanft und kühn!
Wie die Kirchentürme, bauerndorfentſtiegen,
Sich am Himmel anzuſtoßen müh'n!

Wie die Aecker in der Sonne rauchen
Und die Büſche ſteh'n an ihrem Rand wie Brand,
Flammenfingrig! Und vom Talgrund hauchen
Kühle Dünſte ins erwärmte Land.

Wie die Wege durcheinander ſchießen —
Weiße Straßen, krumme Pfade, Wieſenwege ſchmal!
Taubenſchwärme, wie von einem Rieſen
Von dem Vogelbaum gezupft, flattern, eine Handvoll
Blätter, weitgeworfen übers grüne Tal.

Lütten Stremel von de Poggen

Is en wunnerlich Kapittel in unſen Herrgott ſinen groten zoloogſchen Goorn! Wat en Aap is, de bringt wedder enen Apen to Welt. Un wat en Adebaar is, de leggt eerſt Eier, ſitt dar denn wekenlang op rüm, un achterher warrt dat doch wedder Adebaars. Un ſon narrſch Vee as dat Känguruh mit den dicken Steert un de beiden korten un de beiden langen Been bringt eerſt ſon Aart Twüſchending twüſchen Embrio un — ik weet nich wat — to Welt, ſtickt dat denn in en Buuktaſch, lett dat dar ruttiken, dat 't ok Luft ſnappen kann, un — optletzt warrt dar doch wedder nix anners as en Känguruh ut

Aver de Pogg, de maakt noch veel meer Zirkuskunſtſtücken, bet ut Vadder un Mudder Pogg wedder en richtigen Pogg warrt.

Wat en Pogg is? Ja, meiſt harr ik dat vergeten. Hoochdüütſch ſeggt wi dar „Froſch" to. De Jungs ſeggt ok männigmal „Pagüüz" oder „Papelagüüz". Aver dat is egentlich keen Pogg — dat is en „Unk" oder „Ueüz" = Kröte De ſeet veel unnaſcher ut as de Poggen, un darüm ſeggt een to enen Minſchen, den 'nich utſtaan kann, ok oftins „Ueüz". „En ool Ueüz is dat!"

Alſo de Poggen! De leggt ok Eier, aver op en anner Manier as Lünk un Adebaar. Lütt ſünd ſe man, de Eier, un ſwömmt in ſon Aart glitſchigen Sliem. Un dat weet nu de meerſten nich meer, wo diſſe „Sagoſupp" plattdüütſch heten deit: „Poggenkullerſch" oder „-quackelſch". „-quuller" (Froſchlaich).

Dar warrt denn de „Steertpoggen" oder „Dickköpp" ut. Sünd doch feine Naams, wo een ſik beter wat bi denken kann as bi „Kaulquappen" (von Kaul = Kugel). Un diſſe Steertpoggen maakt dat nu as de Fiſch; ſe hebbt „Kemen" (Keben, Keven = Kiemen) un haalt de Luft ut dat Water.

Un ſo bilütten kaamt ut den Dickkopp lütte Been rut; de Steert fallt af, un ſtadds de Kemen kriegt ſe en richtige Lung. Un wat för een! Ga een nu an ſon lurigen Vörjaarsavend man mal över Land. Wat för en Konzert kann een dar beleven! Dever ſon richtigen Poggendiek, dar wübbelt de Luft örrnlich. Un wenn een richtig tohören deit, kann he dar ſon rechte dicknäſige Tofredenheit ut ruthören:

De kölig Beek, de Wiſch ſo gröön,
de Brummers dick un fett —
is klaar, datt Gott de Welt alleen
uns Poggen todacht hett."

(Heinrich Andreſen)

So an'n Avend könnt ſe ſe ok all eer Weel utlaten; denn hett de Adebaar den Kopp ünner de Flünken ſteken und ſlöppt op't Schünndack. Op den ſünd ſe nich goot to ſpreken, de Poggen:

„Ik ſing in't Vörjaar Dag un Nacht
as de Nachtigall ut Kröpelskraft.
De Nachtigall prieſt jedermann;
na mien Leed kreit nich Hund noch Haan.
Dar is blot een mit lange Been,
de hett mi leev
un fritt mi op vör Leev,
de Sleev."

(Ool Kinnerriemels)

Aver ſe ſünd ok lütte Propheten. Wenn ſe an'n Avend quarrt, gifft dat annerdaags goot Weder. Blott, wenn ſe't to dull maakt „wenn de Dörpmuskanten to luut ſpeelt" denn gifft dat Regen.

De Haſſelpogg (Laubfroſch) wieſt dat Weder op en anner Aart; de kladdert op ſien Ledder — dat heet, wenn he een hett — op un dal, un... na, männigmal geit em dat nich veel anners as de „Wettervorherſage" von de hogen un geleerten Herrn. Man, wat köönt ſe darför, dat „de Poggen keen Haar hebbt". Kann mi denken, dat ſe männigmal en Geſicht maakt, as harrn ſe „'n Pogg dalſluukt", wenn dat „Poggen regent", wo ſe den allerſchöönſten Sünnenſchien „vörherſeggt" hebbt.

Kriegsberichterſtatter von dazumal

Vier Stunden lang tobte der Kampf an der Chauſſee von Genappes nach Waterloo am 18. Juni 1815. Wellington, der auf ſeinem Pferde „Kopenhagen" die Schlacht beobachtete, ſah ſich vergebens nach einem Adjutanten um — er hatte alle mit dringenden Befehlen fortgeſandt. Plötzlich bemerkte er zwanzig Schritte neben ſich einen Reiter in Zivil, der ſeelenruhig in einem Notizbuch kritzelte. Wellington winkte ihn heran: „Wer ſind Sie?" fragte er.

„Ich heiße Arthur Jones, Herr Herzog. Ich bin Reiſender für eine Londoner Firma und ſchreibe nebenbei Kriegsberichte für den „Morning Chronicle".

„Wollen Sie Ihrem Vaterlande einen Dienſt erweiſen?"

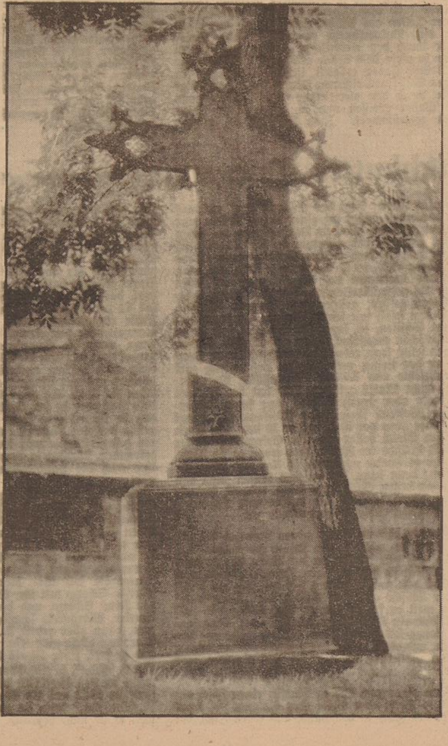
„Selbſtverſtändlich, Herr Herzog."

„So reiten Sie, ſo ſchnell Sie können, zu jenem Regiment, das dort am Ende des Kiefernwaldes ſteht! Hier, nehmen Sie meinen Ring! Zeigen Sie ihn dem kommandierenden Offizier und ſagen Sie ihm, er ſoll ſich den Schottländern anſchließen und Genappes ſtürmen!"

Mr. Jones ritt in geſtrecktem Galopp ins Getümmel der Schlacht. Die bald darauf ſichtbare Truppenbewegung bewies Wellington, daß der Meldereiter ſeinen Auftrag erfüllt hatte. Jedoch ſah er ihn erſt nach dem Kriege wieder. Jones war nämlich bald danach von den Franzoſen gefangen worden. Als er ſich in London bei dem Herzog meldete, vergalt dieſer ihm ſeinen Dienſt, indem er bewirkte, daß die Firma Jones fortan für alle ſtaatlichen Büros — Kohlenſchaufeln liefern durfte.

O. G.

Sieg des Lebens



Auf dem alten, um die Wende des 17. Jahrhunderts angelegten Nicolai-Friedhof in Hannover ist dieser seltsame Grabstein zu sehen. Wie von seinem Sockel abgeschnitten, wird dies alte Grabkreuz, von dem Baum fest umwachsen und vor Jahrzehnten abgesprengt, mit in die Höhe gezogen.

Aufnahme: Hitza

Die Kogge
Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunſt und Wiſſen
Nummer 23
Bremen, 5. Juni 1938

ADOLF KRIEGER:

Unſer Bremen

Das Amt Schrifttumspflege beim Beauftragten des Führers für die geſamte geiſtige und weltanſchauliche Erziehung der NSDAP. veranſtaltet vom 28. Mai bis zum 19. Juni eine Ausſtellung in der Kunſthalle, betitelt: „Die freie Hanſeſtadt Bremen, dargeſtellt in Schrifttum, Urkunden und Bildern". Der Vertiefung und Ergänzung dort gezeigten Materials mögen dieſer und folgende Aufſätze dienen.

III.

Das wehrhafte Bremen

Handel und Wehrhaftigkeit ſchließen einander nicht aus. Das beweiſt die Geſchichte des Mittelalters. Das oft verſpottete und militäriſch unterſchätzte „Krämervolk" wußte ſich zumeiſt recht gut zu wehren gegen adlige und fürſtliche Raubritter aller Art. Die Bürger umgaben ihre Städte mit Mauern, und die Bürgerſchaft bezog ſelbſt die Wälle der Stadt, wenn ein Feind drohte. Was allgemein für die deutſche Stadt des Mittelalters gilt, gilt auch für Bremen.

Die erſte wehrhafte Tat bremiſcher Bürger, die uns im hellen Licht der hiſtoriſchen Ueberlieferung erſcheint, war die Beſeitigung der erzbiſchöflichen Zollketten bei der Witteborg im Jahre 1220. Im Kampf gegen die verſchiedenſten Fürſten und Grafen aus der Umgebung Bremens bewährte ſich der wehrhafte bremiſche Bürger ebenſo wie in den Kriegen der Hanſe gegen fremde Seemächte und Seeräuberei. Das bremiſche Aufgebot hatte ſeinen Anteil an dem Sieg von Bornhövede (1227), der Holſtein von der däniſchen Herrſchaft befreite. Die Wehrkraft des bremiſchen Bürgertums war es, die die Aufrichtung des bremiſchen Unterweſerſtaates um 1400 ermöglichte. Tapfer zeigt ſich Bremen im Schmalkaldiſchen Kriege und während des 30jährigen Krieges. Beſonders aber der Kampf mit den Schweden um die Erhaltung der bremiſchen Selbſtändigkeit zeigte, welch ſcharfe Klinge das bremiſche Bürgertum zu ſchlagen verſtand. Immer wieder erklärten Senat und Bürgerſchaft in dieſer Zeit, daß ſie die Erhaltung der Reichsunmittelbarkeit und die Freiheit höher achten wollten als das Leben.

Nachdem endlich der Friede in den deutſchen Landen einigermaßen wiederhergeſtellt war, ſchwand die Begeiſterung für den Waffengebrauch in Bremen. Durch die jahrzehntelangen Kriege waren die Bremer waffenmüde geworden. Nur ſchwach wehrte ſich die Stadt im 18. Jahrhundert gegen ihre Feinde. Man wollte Handel treiben, die Künſte pflegen, ohne durch den Lärm der Waffen geſtört zu werden. Dieſes „goldene Zeitalter" fand ein jähes Ende im Zeitalter Napoleons, als dieſer mit harter Hand von Bremen Beſitz ergriff und die Stadt dem franzöſiſchen Kaiſerreiche einverleibte. Als 1813 der Befreiungskrieg losbrach, zeigte es ſich, daß die Jahre der Fremdherrſchaft nicht ſpurlos an Bremen vorübergegangen waren. Der Bremer Bürger Heinrich Böſe ſtellte aus eigenen Mitteln eine Jägerkompanie von 75 Mann für den Kampf gegen Napoleon auf. Dann kam die Zeit des Deutſchen Bundes. Die Bürgerſchaft wehrte ſich gegen die militäriſchen Verpflichtungen, die der Bund Bremen auferlegte. Da war es aber der Senator Lampe, der ſich für das Bremer Bataillon tatkräftig einſetzte. So konnte Bremen im Jahre 1866 ſeinem großen Verbündeten eine zwar kleine, aber gut ausgerüſtete Truppe zur Verfügung ſtellen. Als die Verfaſſung des Norddeutſchen Bundes feſtgeſtellt werden ſollte, erklärte ſich die Bremer Handelskammer für die uneingeſchränkte allgemeine Wehrpflicht, weil Befreiungen davon „weder für Bremen würdig, noch im Intereſſe der jungen Kaufleute wünſchenswert" ſei. Im Kriege von 1870/71 und im Weltkriege haben die Bremer wie alle anderen deutſchen Truppen tapfer ihren Mann geſtanden. Der wehrhafte Charakter des Bremers aber zeigte ſich, als in den ſtürmiſchen Monaten, die dem ſchmachvollen 9. November 1918 folgten, die Bremer zur Selbſthilfe griffen. Am 10. Januar 1919 war eine Rätediktatur in Bremen ausgerufen worden. Streiks, Unruhen und Räubereien gefährdeten nicht nur Bremen, ſondern auch die Lebensmittelverſorgung Deutſchlands. Die Schiffe, die nach der furchtbaren Hungerblockade des Krieges Lebensmittel holen ſollten, wurden am Auslaufen verhindert. Vorſtellungen führender Männer Bremens in Berlin und bei der Oberſten Heeresleitung führten dazu, daß Hilfe zugeſichert und auch tatſächlich geſchickt wurde. Zum erſten Male ſollte die neue Reichsgewalt gegen die Spartakiſten und aufrühreriſchen Soldatenräte eingeſetzt werden. Als die Nachricht: „Tante Dora geſtorben" in Bremen eintraf — es war das Stichwort für die Erhebung —, machten ſich etwa 300 Bremer auf, um in Verden das Freikorps Caſpari zu bilden. Ihrem Drängen iſt es zu verdanken, daß die gegen Bremen eingeſetzte Diviſion Gerſtenberg (in Stärke von 1500 Mann!) am 4. Februar zum Angriff auf Bremen ſchritt, nachdem die Berliner Regierung ſchon wieder ſchwankend geworden war. Die Bremer erklärten, auch ohne Befehl Bremen angreifen zu wollen! 24 Freiwillige fielen im Kampf um Bremen. Sie haben aus freiem Entſchluß ihr Leben nicht nur für Bremen geopfert, ſondern auch für Deutſchland und den Glauben an das deutſche Volk. Denn der Kampf um Bremen bedeutete die erſte Entſcheidung der Frage: Sollte der bolſchewiſtiſche Terror Deutſchland vollends vernichten, oder ſollte die Ausſicht beſtehen bleiben, daß Deutſchland einmal wieder zu neuer Blüte emporſtieg?

Nach dem 4. Februar wurde in Bremen eine Stadtwehr gegründet, in der die Bremer Bürger einen regelmäßigen Sicherheits- und Ordnungsdienſt leiſteten, alſo nicht nur einſprangen, wenn es nötig war.

Wir haben bisher nur die bewieſene Wehrhaftigkeit im Kampfe um die politiſche Freiheit verfolgt. Handel und Wehrhaftigkeit ſchließen aber nicht nur einander nicht aus, ſondern gehören auch zuſammen. Zu allen Zeiten zog der echte Kaufmann hinaus in die Welt, um neue Wege für den Handel zu ſuchen. Das unterſcheidet den Kaufmann vom „Krämer" und bloßen Geſchäftemacher: Der Kaufmann wirkt unter Hintanſetzung ſeines Lebens für den Handel, während der andere nur Geſchäfte machen will, um ſeines eigenen Profites willen. Von den Bremer Kaufleuten, die ſchon in der Mitte des 12. Jahrhunderts in Livland landen und eine deutſche Koloniſation beginnen, führt eine nur ſelten unterbrochene Linie bis zu Adolf Lüderitz und dem Unternehmen des Handels-U-Bootes „Deutſchland". Mancher Bremer Pionier in China, Afrika und anderen Weltgegenden hat ſein Leben für den deutſchen Handel hingegeben. Die deutſchen Kaufleute und Seefahrer ſind es vor allem, die draußen in der Welt auf vorgeſchobenem Poſten für die deutſche Weltgeltung kämpfen.

Geo Plate (1844—1914). Plate war nach dem Tode Chr. Papendiecks der größte Wirtschaftsführer Bremens. Seit 1877 gehörte er dem Vorstand der Baumwollbörse an, 1892 wurde er Präsident der Baumwollbörse und des Norddeutschen Lloyd Gleichzeitig war er Präsident der Handelskammer und vertrat seit 1889 die deutschen Interessen im Verwaltungsrat der Suezkanal-Gesellschaft. Geo Plates Verdienst ist die Konzentration fast des gesamten kontinentalen Baumwollhandels in Bremen. Beim Lloyd veranlaßte er den Bau von Schiffen, die der Fracht- und der Personenbeförderung dienten. (Bild nach einem Gemälde in der Baumwollbörse.)

Die bremiſche Seeſchiffahrt

Wer von bremiſcher Schiffahrt hört, denkt in erſter Linie an die gewaltigen Ozeanrieſen des Norddeutſchen Lloyds und an den „Bahnhof am Meer" in Bremerhaven. Von all dem ſoll hier nicht geſprochen werden, weil es darüber ausgezeichnete Literatur genügend gibt. Hier ſoll vielmehr verſucht werden, einige unbekannte Seiten der bremiſchen Seeſchiffahrt aufzuzeigen.

Der Norddeutſche Lloyd iſt Bremens größte und älteſte Schiffahrtsgeſellſchaft. Er iſt aber auch Bremens größter Kunſtmäzen! Dieſe Tatſache mag zunächſt verblüffen. Wer aber einen Lloyddampfer einmal beſichtigt, wird erſtaunt ſein über die Fülle der Kunſtſchätze, die jeder Dampfer birgt. Prächtigſte Ausgeſtaltung aller Räume, wertvolle Originalmälde ſchmücken die Wände und Werke erſter Bildhauer legen Zeugnis ab für deutſches Kunſtſchaffen. Künſtler aus allen Gauen des Reiches werden zur Mitarbeit herangezogen. Gerade in den Nachkriegsjahren, als die freiſchaffenden Künſtler beſonders hart um ihre Exiſtenz zu kämpfen hatten, iſt der Lloyd in vorbildlicher Weiſe darangegangen, dem einzelnen Künſtler ein freies Schaffen zu ermöglichen. Dabei wurde die Auswahl ſehr ſorgfältig getroffen.

(Fortſetzung folgt)

Das Brautkleid / Eine Erzählung von Alfred Hein

Wir alle in der Grachtſtraße kennen ſie und ihren um ein Kleinod gewobenen Traum: Katrinchen Martin, die Flickerin, mit ihrem vor vierzig Jahren verpfändeten Brautkleid. Jedes Jahr zahlte ſie am 18. Februar die fälligen Zinſen, um das Pfand nicht verfallen zu laſſen, ja, wir wiſſen den Tag genau, wenn ſich Katrinchen auf den Weg zum Leihhaus machte, in ihrem beſten Kleid, das freilich nicht ſo koſtbar war wie jenes, das jahraus, jahrein auf das alte Fräulein in den engen Regalen der armſeligen Pfänder wartete, um endlich zurückgeholt zu werden. Aber dafür reichte es nie, nur mühſelig ſparte ſie ſich die paar Groſchen für die Zinſen zuſammen.

Katrinchen machte keineswegs einen verrückten Eindruck. Gewiß war ſie mit der Zeit eine altmodiſche Greiſin geworden, aber immer erfüllte eigentlich eine tiefe innere Heiterkeit ihr Weſen, obwohl ſie einſam für ſich in ihrer Giebelſtube in der Nummer 46 unſerer Grachtſtraße dahinlebte und geduldig darauf wartete, bis wir ihr unſere Sachen zum Ausbeſſern brachten. Wenn man ſich dann mit ihr unterhielt, klangen ihre Worte noch immer ſeltſam melodiös, etwas Zartes, als ſänge eine Spieluhr leiſe mit, zitterte durch ihre Stimme. Um die Augenwinkel ſaß noch ganz insgeheim der Schalk, der ſie, wie ihre Altersgenoſſen erzählten, zum hübſcheſten Mädel der Stadtgegend machte.

Als ſie noch Katrin hieß. Als ſie noch mit Jan Deterding, dem ſchmucken Maat von der „Rhodope“ ging.

Als ſie die goldene Katrin hieß wegen ihres blonden Haares.

Nun war ſie das graue Katrinchen. Nun war ſie ſeit vierzig Jahren allein. Jan wollte ſie damals im Oktober heiraten, wenn er heimkam von der großen Auſtralienfahrt. Am letzten Tag vor der Ausreiſe war etwas leichtſinnig geweſen, hatte all ſeine Löhnung verſpielt und obendrein Schulden gemacht. Katrin mußte helfen. Er wußte nicht, daß ſie ſchon ihr Brautkleid fertig hatte. Sie trug es zum Pfandhaus. Sie bekam es ja bald wieder. Was Jan verſprach, hielt er. Und Jan hatte geſagt: „Schon wenn wir in Barcelona anlegen, ſchicke ich dir's mit einem kleinen Draufgeld zurück, mein Deern. In Barcelona ſind wir bereits in zweieinhalb Wochen.“

Oh, zweieinhalb Wochen konnte ſie ihr Brautkleid ſchon entbehren. Doppelt koſtbar wird es ihr ſein, wenn ſie's dann auf dem Weg zum Altar trug. Von dem „Draufgeld“ wollte ſie ſich noch ein paar Seidenſchleifen kaufen, die wird ſie ſchmuck um Kragen und Aermelſchluß legen — Jan ſollte ſtolz ſein auf ſeine goldene Katrin am Hochzeitstag!

Jan ſchickte kein Geld aus Barcelona. Jan ſchrieb nicht mehr. Im Herbſt kam die „Rhodope“ ohne ihn zurück. Schon in Southampton ſei er von Bord geblieben. Wegen ſo einem engliſchen Hafenmädel. Er ſei mit ihr nach Amerika gegangen, hieß es.

Es war alſo aus für Katrin. Alles aus.

Sie hätte manch anderen haben können; gediegene, ernſte, ehrenwerte Männer, Handwerker, Kaufleute, Poſtſchaffner gaben zu erkennen, wie ſehr ſie ſich freuen würden, wenn die goldene Katrin — — — Aber Katrin ſchüttelte immer den Kopf. Es gibt Frauen, die nur ein einziges Mal zu einem einzigen Mann in Liebe entflammen, zu ihnen gehörte Katrin. Sie konnte Jan nicht zürnen. Heimlich weinte ſie. Vor den andern ſchimpfte ſie auf ihn. Doch ihr Herz lächelte im tiefſten Grunde immer, wenn ſie an die kurze, aber herrliche Liebeszeit mit dieſem Sauſewind dachte.

All dieſe in der Seele tief vergrabene Liebe umſchwebte das Brautkleid, das im Pfandhaus hing und das nun nicht zurückgeholt werden konnte; die geliehene Summe war viel zu groß, als daß Katrin, die früh ihre Eltern verloren hatte und bei einer Tante wohnte, die von ihr nichts weiter als pünktliche Mietzahlung für die Dachkammer verlangte, ſie hätte aufbringen können.

So begann Katrin emſiger als bisher zu flicken, um ihr ſtill gewordenes Daſein zu friſten. Die Jahre gingen. Die Tante ſtarb. Fremde Leute zogen in deren Wohnung. Man ließ ihr die Dachſtube. Die Jahrzehnte verwehten. Die goldene Katrin war nur noch ein verſchollener Traum der alten Leute. Doch pünktlich am 18. Februar waren die Zinſen für das Brautkleid zuſammen. Längſt hatte ſie mehr an Geld ins Pfandhaus getragen als das altmodiſche Gewand wert war. Der Leihhausbeamte ſchüttelte in jedem Jahre heftiger den Kopf, er redete Katrinchen ſogar öfters zu, das Pfand doch verfallen zu laſſen, er würde es gewiß nicht los bei einer Verſteigerung, alſo er rede beſtimmt nicht aus Geſchäftsintereſſe, er wolle ſie nur vor im Grunde unnötigen Ausgaben bewahren.

Doch Katrinchen wurde von Jahr zu Jahr eigenſinniger. Immer mußte der Beamte das Kleid anbringen; ſie unterſuchte es mit den Augen der geübten Flickerin, ob es ja keinen noch ſo geringfügigen Schaden aufwies.

Im letzten Jahr war der 18. Februar vorübergegangen, ohne daß Katrinchen zum Pfandhaus ihre Zinſen trug. Sie hatte das Geld nicht mehr zuſammenſparen können. Eine ſchwere Grippe, die ſie kurz vor Weihnachten überfiel, hatte das Erſparte aufgezehrt.

Mancher von uns machte ſich Gewiſſensbiſſe, wenn er in jenen Februartagen Katrinchen durch die Grachtſtraße ſchleichen ſah — die paar Mark hätte man ihr gern leihen können. Oder wenn wir vielleicht geſammelt hätten — — — Doch nun war es zu ſpät. Sicher hatte man im Leihhaus „den alten Fetzen“ längſt weggeworfen.

Doch nein. In unſerer ſenſationsbedürftigen Zeit machte man aus Katrinchens Brautkleid plötzlich eine gewichtige Seltſamkeit. Eine illuſtrierte Zeitſchrift photographierte das vierzig Jahre lang treu gehütete Kleid der alten Flickerin, man kündete die ſicher Aufſehen und mächtigen Zulauf erregende Verſteigerung des „Brautkleides von 1892, in das die alte Liebesmär einer treuen Seemannsbraut verwoben wäre“, in großer Aufmachung an.

Ein ſtadtbekannter Großkaufmann erſtand das Kleid für 520 Mark. So hoch hatte man die Verſteigerungsſumme getrieben, für das Geld hätte Katrinchen einen ſchönen Spargroſchen beſeſſen und obendrein ihr Brautkleid beſtimmt alljährlich vor dem Verfall bewahren können bis zu ihrem ſeligen Tod. Ja, als letzte Bitte hatte ſie niedergeſchrieben, man möge Gnade üben und ſie, mit ihrem alten Brautkleid angetan, in den Sarg legen.

Katrinchen las in den Zeitungen von der hohen Bewertung ihres plötzlich berühmt gewordenen Kleides. Sie weinte drei Tage lang und war für niemanden von uns zu ſprechen, ſo daß wir ſchon Angſt bekamen, ſie täte ſich etwas an.

Aber dann kam der helle Tag, an dem Katrinchen ihr Brautkleid trug. Und — ſieh einer an! — im Auto von dannen fuhr. Aus allen Fenſtern winkten wir ihr froh und wehmütig zugleich nach. Der Großkaufmann brachte ihr, als er ſo recht bis in die letzte Einzelheit die Geſchichte des Brautkleides gehört hatte, von Rührung erfüllt das Kleid zurück. Und er nahm ſie in ſein Haus, da ſollte ſie ihm die Kleider und — die Seele ausbeſſern. Denn nichts richte innerlich einen Menſchen höher auf als ein treues Herz.

Uns in der Grachtſtraße fehlt Katrinchen ſehr. Und auch jeder von uns, wenn ihm bedrückt zumute iſt, dann ſucht er irgendeinen alten Mantel oder ſonſt etwas hervor, reißt vielleicht gar erſt ein Loch hinein, nur um es Katrinchen zum Flicken zu bringen.

Katrinchen hat es zwar nicht mehr nötig. Aber ſie tut es gern. Und jetzt kann ſie wieder lächeln. Ja, dieſes erlöſenden Lächelns wegen gehen wir ſo oft zu ihr. Und nehmen ein paar frohe Worte von ihr mit, zart dahingeflüſtert, als ſänge eine alte Spieluhr durch ihre Stimme.

Herr blifft Herr!

En Döntje von Fritz Dittmer

Dat was tau de Tied, as noch de olle preußſche „Geſinde-Ordnung“ von anno achtteihnhunnertunkruck tau reden harr, as de Gaudsbeſitzer ſinen „Knecht“ noch mit „Hei“ anreden dee un em nah Geſetz un Recht de Jack' vull ſlahn künn, wenn ſick de „Knecht“ nah Meinen von ſinen „Herrn“ nich ſchickte.

Dunn ſeeten an enen Awend de Lüüd' von en Gaud tau Diſch, as de „Herr“ mit den Paſter in de Lüüd'ſtuw' treden dee. Nu was woll de „Knecht“ Jehann nich raſch naug tau Höchten kamen, ſinen „Herrn“ un den Herrn Paſter Achtung un Ihr' tau erwieſen, — kort un gaud, — de „Herr“ geew ſinen „Knecht“ 'ne Muulſchell', wobi he ſeggen dee: „Herr blifft Herr, in'n Himmel un up Erden!“

De Muulſchell' harr jo nu woll den „Knecht“, de jo ok en Minſch was, en beten ſihr argert, un Jehann ſäd: „Herr blifft Herr! Man ick hebb Sünndag in de Kark von unſen Paſter hürt, dat in'n Dood' allens glik ſin ſall!“ Dit argerte nu den „Herrn“ wedder un he antwurt'te: de Unnerſcheid bleew immer beſtahn, nich blot in'n Himmel, ſünnern ok in de Höll', wo de wedderdänſchen „Knechts“ för gewiß henkemen. Un wem hier up Erden arbeid't harr, de müßte dat in't Jenſiets ok dauhn.

Dunn kratzte ſick de olle Jehann bedenklich achter'e Uhren un ſäd: „Je, Herr, denn ward dat woll nich anners! Denn ſitten Sei un unſ' Herr Paſter nahſten woll rein ſtill in den groten Ketel un ick möt dor Fü'r unner böten! Un ick dauh min' Arbeit denn jo woll nich mihr as girn!“

Wat de „Herr“ un de Paſter nahſt buten ſpraken hebben, dat hett Jehann nich tau hüren kregen — —

Pfeffer auf der Schulbank / Von Georg Schwarz

Als Herzog Karl Eugen von Württemberg, der fürſtliche Verſchwender, der ſich von den Steuern ſeiner Landeskinder in Ludwigsburg ein deutſches Verſailles von märchenhafter Pracht erbaut hatte, nach einer plötzlichen Sinnesänderung dem Wohlleben entſagte, entdeckte er in ſich die Begabung zum Schulmeiſter und zog mit ebenſo vielen Karoſſen, als er früher zur Jagd gefahren war, im Lande umher und hielt Schulviſitation.

So kam er einmal nach Stetten im weinreichen Remstal, einem Dorf, das ſpäter berühmt wurde durch einen Schalksnarren und Eulenſpiegel, der damals, als der Herzog nach Stetten kam, noch die Schulbank drückte.

Der Schulmeiſter, der die Dorfjugend lehrte, war ein ſchlimmer Bacchusknecht und ungebildeter Menſch.

Die frommen Worte, die er an die Kinder verſchwendete, waren golden, aber die Streiche, mit denen er auch nicht ſparte, waren eiſern, und Pfeffer, der Schelm, empfing einen großen Teil davon.

Ein einziges Mal war es ihm nicht erlaubt, den Schelm für eine freche Antwort zu züchtigen, denn ein größerer Schulmeiſter, als er war, wohnte der Unterweiſung bei, der Herzog.

O wie liebreich war der Schulfuchs da zu den Kindern und was für honigſüße Worte gab er ihnen! Aber dem Herzog war das Getue zuwider, er wünſchte etwas Ernſthaftes zu hören.

„Befehlen Euer hochfürſtliche Durchlaucht von den Kindern einen Pſalter aus dem Geſangbuch zu hören oder die Bücher der Heiligen Schrift, der Ordnung nach aufgezählt von vorn nach hinten und hernach wieder von hinten nach vorn?“ fragte der Schulmeiſter.

Dem Herzog war ſolcher Unterricht ein Greuel, er verzog das Geſicht und ſagte: „Laſſe Er mich zuvor wiſſen, ob ſich Eure Zöglinge in der Welt auskennen!“ — und er ſtellte ſelbſt die Frage, wo der Erdteil liege, den man gemeinhin Europa nenne.

Der Schulmeiſter ſchaute blöde wie ein Kalb, er wußte es ſelber nicht recht — und die Kinder ſchwiegen.

„Mir ſcheint, Ihr ſchulmeiſtert auf dem Mond!“ ſpottete der Herzog. Der Schulmeiſter buckelte ſich an ihn heran und ließ ſich vernehmen: „Hochfürſtliche Gnaden, befehlt eine ſimplere Frage, die näherliegt. Iſt's doch ſchon ein halb Wunder, wenn einer von Euer Durchlaucht gehorſamen Untertanen in ſeinem Leben nach Europa verſchlagen wird!“

Der Herzog mußte lachen, ſtellte ſich vor die Bänke und fragte: „Ei denn, was iſt der größte Fluß im Herzogtum?“

Das wußten ſie alle und nannten den Neckar.

„Brav, Herr Schulmeiſter!“ lobte der Herzog und fragte weiter:

„Welcherlei Kreaturen birgt er in ſeinem Waſſer?“

Da wußten die Kinder wohl von Grundeln, Fröſchen und Rotzern, aber nichts von den guten Biſſen, die ſich ein Herzog aus dem Neckar fiſchen laſſen konnte, alſo den Hechten, Aalen, Krebſen und Forellen, und ſperrten Mund und Naſen auf, als ihnen der Fürſt von ihrer künſtlichen Zubereitung und ihrem beſonderen Wohlgeſchmack Wunderdinge zu erzählen wußte. Danach ſtellte er die Frage:

„Was iſt nun der kleinſte Fluß im Herzogtum?“

Die Frage machte den Kindern Sorge, nicht minder dem Schulmeiſter, der ſich verlegen hinter dem Rücken des Herzogs verſteckte; aber da war Pfeffer, der an die guten Biſſen dachte, von denen der Herzog erzählt hatte, ſich flugs erhob und antwortete:

„Gnädiger Herr, man nennt ihn gemeinhin den Ueberfluß bei uns im Lande!“ —

Der Herzog erſchrak nicht wenig, der Schulmeiſter ſprang wütend hervor und wollte dem Schelm eine Maulſchelle geben, aber der Herzog hinderte ihn daran.

„Die Schelle gebührt Euch, Herr Schulmeiſter — und mir!“ ſagte er, „Euch, weil Ihr ein Eſel ſeid und den Kindern nicht das Rechte gelehrt habt, und mir, weil ich den Schelmen Appetit gemacht habe auf Dinge, die ſie ſelten genug auf die Zunge kriegen werden! Ich will aber ein Opfer bringen und den Schaden wieder gutmachen!“

Am andern Tag ließ er vor dem Rathaus in Stetten ein Faß mit friſchgefangenen Fiſchen anfahren und hieß ſie an die Eltern der Kinder verteilen.

Der kleine Schelm kam nicht zu kurz dabei.

„Neue Erfindung“ im alten Bremen

Das elektriſche Feuer des Herrn Mechanicus Berchſchitz aus Wien

Wenn im Jahre 1782 öffentliche Vorführungen in Bremen an zwei Tagen jedesmal 70 000 Menſchen als Zuſchauer zuſammenbrachten, die zum Teil ſogar aus Hamburg herübergekommen waren, ſo muß es ſich um nichts Geringes gehandelt haben. Unbegreiflich für uns wird es bleiben, daß die zur Schau geſtellten techniſchen Verſuche nicht nur ohne praktiſche Auswirkung blieben in einer Zeit, die ſie vorteilhaft in der Kriegführung hätte verwerten können, ſondern daß ſie überhaupt für viele Jahrzehnte aus dem Geſichtskreiſe der Oeffentlichkeit wie auch der Fachleute und Militärs verſchwanden. Es ſcheint hier eines der zahlreichen Beiſpiele vorzuliegen dafür, daß die ausſichtsreichen Ergebniſſe einer techniſchen Entwicklung infolge widriger Zeitumſtände fallen gelaſſen werden, in Vergeſſenheit geraten, und erſt nach langer Zeit in mühſamer Arbeit wieder auftauchen und dann als etwas Neues, bisher Unbekanntes angeſehen werden. Damals mögen die Ausſtrahlungen der franzöſiſchen Revolution, die Wirren der napoleoniſchen Kriege und der alle Kräfte beanſpruchende Freiheitskampf von 1813 die großartigen Erfolge der Bremer Vorführungen und ihre Weiterführung erſtickt haben.

Die „Augspurgische Ordinari Postzeitung“ berichtete 1782 in ihrer Nummer 182 aus Bremen:

„Bremen, den 24. Julii. — Herr Mechanicus Berchſchitz, von Wien, ſtellte hier ganz neue unerwartete Verſuche an, die alle Kenner und Liebhaber in Verwunderung ſetzten. Er machte ſolche anfangs zur Zufriedenheit aller Zuſchauer im Kleinen. Aber den 18ten dieſes ſtellte er dieſelben auf der großen Weſer mitten im Strohm mit der Electriſir-Maſchine an. Erſtlich ſteckte er einen 40 Fuß hohen und 3 Fuß im Durchſchnitt habenden Maſtbaum nebſt einem Schiff zu gleicher Zeit in Brand. Beyde verbrannten mitten im Strohm; und dieſes dauerte eine halbe Stunde. Die zweyte Vorſtellung beſtund in 24 kleinen hölzernen Häuſern, die auf Pfähle gebauet waren; welche er mit einem electriſchen Funken aus dem Waſſer heraus riß, ſo, daß ſelbige ſammt dem Waſſer 50 Schuhe hoch in die Luft flogen, und in Trümmern herunter fielen. Drittens ſtund unweit davon mitten im Strohm ein kleiner Felſen auf Pfähle gebauet; auf demſelben war ein Pulverthurm angebracht, und dieſer wurde durch den electriſchen Funken ſammt dem Felſen in viele 1000 Stücke geſprengt. Viertens war ein kleiner Haven erbauet, in deſſen Einfahrt ein kleines Schiff von eichenen Dielen ſtund, daſſelbige wurde durch den electriſchen Strahl mitten aus dem Waſſer geriſſen und in der Luft in kleine Stücke zertrümmert. Zum Beſchluß riß er das Waſſer mitten aus dem Haven, mitten im Strohme, heraus, daß es bey 100 Fuß in die Höhe fuhr und mitten darinnen ſich der ſchönſte Regenbogen präſentierte.

Nach Vollendung der Experimente wurden ſeine beyden Inſtrumente geöffnet, ſo daß jedermann ſehen konnte, daß ſie alle beyde durch das electriſche Feuer regiert werden. Der Zuſchauer waren ſo viel, und ſtanden in allen Ecken ſo voll, daß man die Anzahl derſelben, von Hamburg und Bremen, auf 2 mal 70 000 Menſchen rechnet.“

Es wird ſich wohl nie mit Sicherheit ſagen laſſen, wie die Zündung zuſtande kam. Aber auf jeden Fall muß doch ſchon Fernzündung vorgelegen haben, verwunderlich bei der Elektriſiermaſchine als Kraftquelle, die ſelbſt von ernſthaften Phyſikern damals geringſchätzig als eine Art wiſſenſchaftlicher Spielerei angeſehen wurde. Hätte es ſich nicht um Fernzündung gehandelt, ſo würde der Experimentator begraben worden ſein unter dem, was er in die Luft fliegen ließ. Das aber iſt nicht der Fall geweſen, denn ſonſt wäre es berichtet worden.

Vielleicht aber muß man die Erklärung für die gänzliche Wirkungsloſigkeit einer Erfindung, die umwälzend hätte wirken müſſen, darin ſuchen, daß Berchſchitz auftrat nicht wie ein Wiſſenſchaftler, ſondern etwa wie ein Varietémenſch von heute. Am Schluß des Berichtes heißt es nämlich:

„Herr Berchſchitz arbeitet unermüdet, und bringt noch vor ſeiner Abreiſe 2 neue Stücke zuſtand, dergleichen noch nicht in Teutſchland ſind geſehen worden. Das erſte beſteht aus einer aus Holtz geſchnitzten 6 Zoll hohen Figur; dieſelbe ſetzt ſelbſt die Kegel auf, und nimmt auch die Kugel in die Hand. Das zweyte Stück beſtehet aus einem kleinen Schreibkäſten und einer davor ſtehenden kleinen 6 Zoll hohen Figur, welche auf dem Klavier ſo deutlich 6 Stücke ſpielet, daß jedermanns Verſtand dabey ſtille ſtehet.“

Berchſchitz führte alſo geſchickte Mechanikerarbeiten neben einer wiſſenſchaftlichen Erfindung vor, wobei es nebenſächlich bleibt, ob er um den wiſſenſchaftlichen Wert ſeiner Erfindung gewußt hat. Die Hüter der Wiſſenſchaft aber, die Profeſſoren, trugen damals noch einen Zopf, und zopfig war ihr Wiſſenſchaftsbetrieb. Und ſo iſt es denn nicht ausgeſchloſſen, daß ſie überheblich auf den Außenſeiter Berchſchitz herabgeſehen haben und geringſchätzig auf das, was er vollführt hatte. Als andere Wiſſenſchaftler Generationen ſpäter zu den gleichen Ergebniſſen kamen, da wußte man nicht mehr, daß die Sache ſchon längſt dageweſen war — wie ſo oft in anderen Fällen.

Hans Otto Henel.

Fiſchkutter Margarete / Von Alexander Wirtz

Matjös Kutter liegt vor unſerem Dorf, und auf ſeinem Verdeck hängt an einer Leine Wäſche zum Trocknen. Und die aus dem Dorf kommen und ſehen es und ſagen es den anderen: es hängt tatſächlich Wäſche zum Trocknen auf dem Kutter. Gewiß iſt das ein ſchönes Bild, es iſt das ſchönſte Bild, das man weit und breit von der Uferböſchung aus ſehen kann; das gegenüberliegende Ufer mit ſeinen rechtwinkligen gelben, grünen und braunen Klecken, der Strom ſelbſt mit ſeinen übrigen ſchwarzen und weißen Schiffen, ja, ſogar der Himmel ſind lange nicht ſo ſchön anzuſehen. Denn auf Matjös Kutter hängen ſeine krapproten und preußiſchblauen Hemden an der Leine, und daneben unglaublich zart ſpitzenbeſetzte und beſtickte Wäſcheſtücke, die allerdings nicht Matjö gehören. Und hat der Himmel krapprote oder preußiſchblaue oder ſogar ſpitzenbeſetzte Wolken? Nein, ſeine Wolkenwäſche hängt weiß oder grau vor ihm, und er iſt doch nur einen einzigen Strich heller als ſein Spiegelbild hinter Matjös Wäſche im Rhein. Und wenn er ſie hätte, ſo wäre er immer noch nicht ſo klar und ſchön anzuſehen; denn dann hat er noch immer nicht den Maſt, an deſſen Spitze eine feine, rotweiß karierte Fahne hängt, von der die roſtbraunen Netze wie eine feierliche Schleppe herunterhängen.

Aber des ſchönen Bildes wegen brauchen die aus dem Dorf ſich nicht in die Ohren zu raunen, daß Wäſche auf dem Kutter an der Leine hängt; denn das müßten ſie gewohnt ſein. Nein, da kommt noch ein Nachſatz: zum erſtenmal ſeit acht Wochen hängt wieder Wäſche auf dem Kutter, der „Margarete“ heißt, weil es ſo auf ſeinem Bug klobig und ſteif ſteht. Und ein Kutter, und beſonders der eines jungen Junggeſellen, hat ſeinen Namen nicht von ungefähr, und ebenſo nicht von ungefähr hängt wieder Wäſche auf ſeinem Verdeck. Ich will erzählen, was ich darüber erfuhr.

Wenn einer vom Schlag Matjös einen Fiſch anpreiſt — Hecht oder Briſe oder Rotauge —, dann hat er den Fiſch in der Hand, und einen Fiſch, der ihm am Netz vorbeitreibt, nennt er nicht. Und wenn er „Margarete“ mit dauerhafter Oelfarbe an ſeinen Kutter malt, dann hat er die Margarete, zwar nicht in der Hand, ſo doch im Herzen. Jawohl, Margarete, die leibliche, war das, was er auch ohne Ring bis vor acht Wochen noch ſtolz ſeine Braut genannt hatte. Sie wohnte in ſeinem Heimatdorf, das einige Kilometer weit ſtromab lag. Er ſah ſie zur Winterszeit, wenn der Kutter und die Fiſche eingefroren waren, allabendlich, zur Sommerszeit aber nur einmal in der Woche, und zwar dann, wenn ſie Samstagsmorgens den Leinpfad herauf kam, um ihm die Wäſche zu waſchen und die ewig nach Fiſchen riechende Kajüte gründlich zu ſcheuern und mit Uferſand auszuſtreuen. Am Abend ſaßen ſie dann ein paar Stunden zuſammen, auf dem Deck oder in der Kajüte, und ſprachen davon, daß ſie im nächſten Jahr heiraten wollten. Aber genau daſſelbe hatten ſie auch ſchon vor ſechs Jahren geſagt: immer war ihnen etwas in die Quere gekommen. Margarete, kurzweg Griet genannt, hatte ihm auch die wunderſchöne Fahne am Maſt genäht.

Aber da war vor einigen Monaten eine neue Köchin im Hotel angeſtellt worden, in das alle Sonntage viele aus der Stadt kamen, um einen guten Tag im Grünen zu verleben. Die Köchin war nett und friſch und brauchte Fiſche. Die holte ſie auf Matjös Kutter. Und ausgerechnet immer Samstags, wenn Margarete putzte und wuſch. Margarete ſah ihre blanken Augen und hörte Matjös Scherze mit ihr. Immer übermütiger wurden ſeine Scherze, und der Köchin Augen immer blanker. Margarete ſchwieg lange bedrückten Herzens, dann aber redete ſie ernſt mit Matjös darüber: das dürfe nicht ſein, und das könne nicht ſein und ſo fort. Aber Matjö lachte.

„Oh, Griet“, ſo und ähnlich antwortete er, „was weißt du von Geſchäft? Während ſie mich anguckt, guckt ſie nicht auf die Waage . . .“

„Höre auf,“ ſagte ſie und hätte weinen mögen, weil er ſie nicht verſtand. Und er trieb es ſo weiter vor ihren Augen, und wer weiß, wie er es erſt mit der geputzten Mamſell aus der Stadt trieb, wenn Margarete nicht auf dem Kutter war. So mußte es geſchehen, daß eines Samstags Margaretes Herz überlief und es einen knappen, aber bedeutungsvollen Wortwechſel gab, an deſſen Ende ſie ſehr beſtimmt verlangte, ans Ufer gefahren zu werden. Und Matjö fuhr ſie wirklich ans Ufer, ſagte barſch „Auf Wiederſehen?“ während ſie leiſe „Auf Nimmerwiederſehen!“ ſagte und langſam und ſtur den Leinpfad hinunter ſchritt. Matjö blickte ihr verbiſſenen Geſichtes nach. Und am anderen Tage holte er die Fahne vom Maſt und machte über den weißen Namenszug am Bug einen noch weißeren Kleds. Aber nur mit Kalkfarbe, weil er keine andere hatte. Auch überlegte er, die kleine Figur des heiligen Nepomucks aus der Kajüte zu entfernen, die ihm Margarete einmal als Schutzpatron geſchenkt hatte. Aber davor ſcheute er ſich und ließ ſie an ihrem Platz über der Schlafkiſte. Da war ſie loſe angebunden und ſchaukelte mit dem Kutter bei Wellenſchlag hin und her, und ihr Kopf ſchlug immer gegen die Wand wie das ſehr langſame Ticken einer Uhr. Da, wo ſie immer aufſchlug, hatte ſie ein Loch in die Wand geſchlagen — dem Heiligen ſelbſt aber war noch nichts paſſiert —, denn er war ſo hartſchädelig wie ſein Beſitzer.

Damals raunte man ſich im Dorf einander zu, daß nun keine Wäſche mehr auf dem Kutter zum Trocknen hing. Man hatte Mitleid mit Matjö, aber der blieb auf ſeinem Kutter hocken und verkaufte ſogar der Köchin nicht mehr die Fiſche. Das ging ſo acht Wochen lang.

Wer weiß, wie oft Margarete in dieſer Zeit den langen Weg ſtromaufwärts bis zum Kutter und ſtromabwärts nach Hauſe gegangen war, aus ſicherer Entfernung auf den Kutter blinzelnd, vor ihm aber geradewegs anderswohin blickend. Und wer weiß, wie oft Matjö den braunen Heiligen an der Wand angeſchielt und ein Stoßgebet geſprochen hatte. Und wer weiß, wie oft er Margarete auf dem Leinpfad geſehen hatte, nicht mit dem Rücken, den er ihr jedesmal plötzlich ſehr beſchäftigt zuwandte, nein, vorher, als ſie weit unten als ein lichtes, buntes Etwas auftauchte. Ach ja, und wer weiß, wie oft er ſich mit der Hand grob auf den Mund fuhr, wenn ein Ruf aus ihm dringen wollte: „Griet!“ oder: „Komm!“ oder ſo ähnlich. Nein, Matjö biß ſich lieber alle Zähne an der Ankerkette ab, ehe er ſie rief. Aber es konnte ja ſo nicht weitergehen. Was war da zu tun? Oh, Matjö fand einen Ausweg. Nicht berechnend, nein, in einem glücklichen Augenblick inmitten größter Verzweiflung und Herzensnot kam es über ihn. Er rief ſie nicht, aber ſie kam. Und das war, als ſie wieder einmal den Leinpfad herauf kam und ſtur in den Himmel blickte. Matjö hatte ihr wieder den Rücken zugewandt und war ſehr beſchäftigt. Sein Herz bubberte, ſeine Hände zitterten, — Heiliger Nepomuck hilf —!, ſtöhnte er. Und da hob er plötzlich einer Eingebung folgend die hohlen Hände an den Mund und ſchrie über den Rhein, als ſchrie er es einem vorüberfahrenden Laſtſchiff zu, faſt war es ſo anzuhören wie Heulen:

„Hallo! Hallo! Kein einziges Hemd habe ich noch ſauber! Kein einziges!“

Und ſtand dann benommen, als habe ihn der Donnerſchlag des eigenen Rufes gelähmt, und fuhr dann zuſammen; denn hinter ihm am Ufer erklang eine ſanfte, heiſere Stimme:

„Matjö, komm und hole mich mit dem Nachen!“

Jawohl, und nun iſt Matjös Kutter wieder das ſchönſte Bild weit und breit, es iſt wahrhaftig ſchöner als der Himmel; denn es hängt ja wieder Wäſche zum Trocknen an den Leinen auf ihm. Und nicht nur Mannsleutswäſche. Nein, Matjö und Margarete wollen nicht wie immer vorher bis zum nächſten Jahr mit der Hochzeit warten.

Und die Fahne hängt wieder am Maſt. Den weißen Kleds auf dem Namenszug am Bug brauchte Matjö allerdings nicht abzuwaſchen, das hatten ſchon lange die Wellen getan. Matjö meinte allerdings, der heilige Nepomuck habe es fürſorglich und weiſe ſchon vorher beſorgt.

Die kleinen Gärten

Ich liebe die kleinen Gärten,
die vor den Toren der Stadt,
wo für all ihre steinernen Härten
die Gottheit Blumen hat.

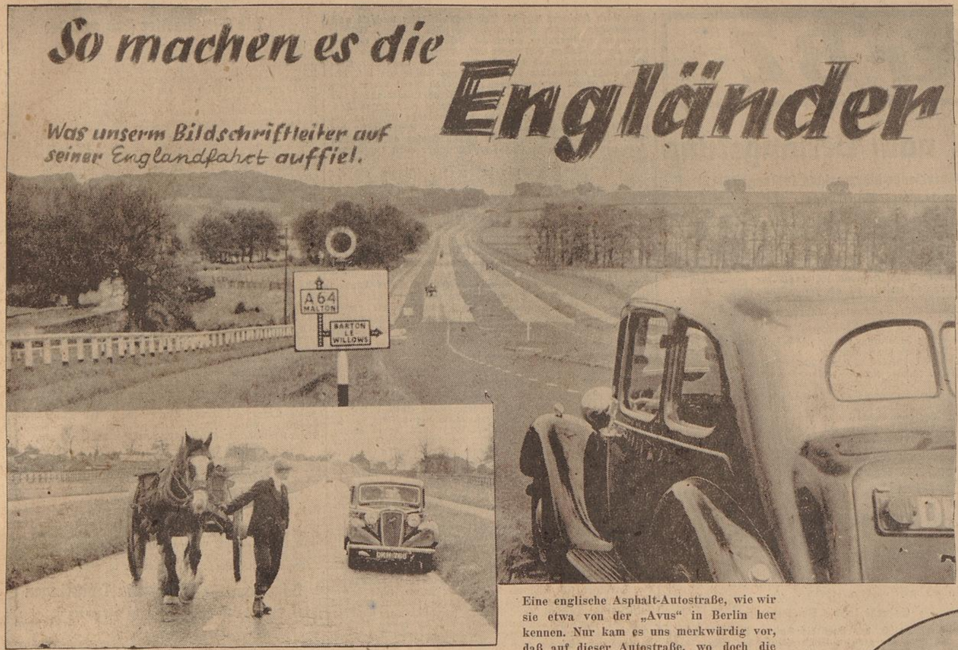
Wo sie mit weichen Händen
das kleinste Samenkorn hegt,
und jedes Blatt ein Vollenden
in seinem Geäder trägt.

Wo Arbeitsfäuste wieder
wie Kinderhände spielen
und mauermüde Augen
nach Sternenwegen zielen.

M. E. Steinhäuser

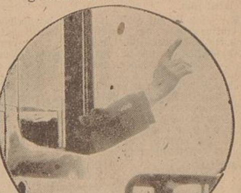
So machen es die Engländer

Was unserm Bildschriftleiter auf seiner Englandfahrt auffiel.



Eine englische Asphalt-Autostraße, wie wir sie etwa von der „Avus“ in Berlin her kennen. Nur kam es uns merkwürdig vor, daß auf dieser Autostraße, wo doch die Kraftwagen ihre höchsten Geschwindigkeiten fahren, auch alle Nasenlänge einer der typischen zweirädrigen Karren dahinrollt, der für den Kraftfahrer eine große Gefahr bedeutet. Sogar Radfahrer sind auf der Autostraße zugelassen.

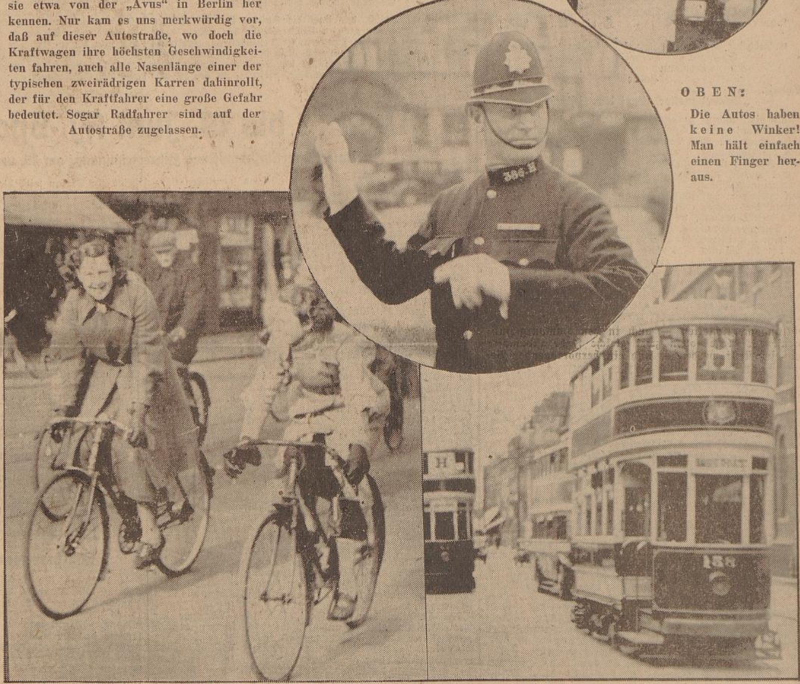
Dieses nette Mädel mit der schicken Uniform und dem verschmitzten Lächeln vertritt hier die Stelle eines liebenswürdigen „Rausschmeißer-Portiers“ vor einem großen Kaufhaus.



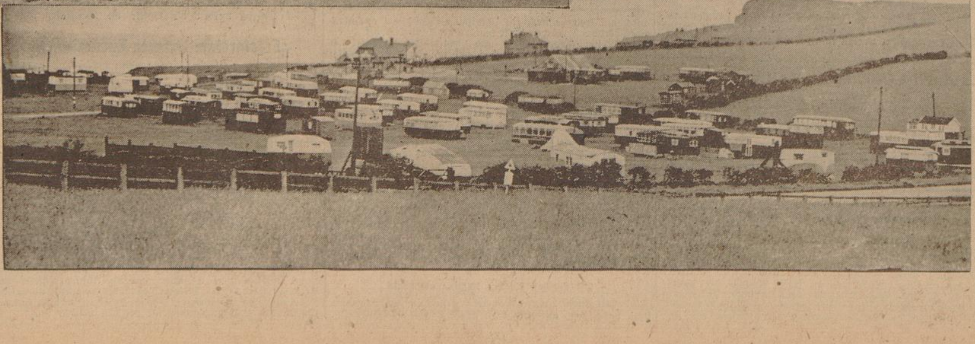
OBEN: Die Autos haben keine Winker! Man hält einfach einen Finger heraus.

Bis 11.30 Uhr vormittags sind Englands Gaststätten „trocken“. Es gehört schon eine gute Ortskenntnis und viel Findigkeit dazu, wenn man vormittags „einen heben“ gehen will. In der Nähe der Zentralmarkthalle spürten wir jedoch eine offene Gastwirtschaft auf. Aber abends nach 23 Uhr ist endgültig alles dicht.

Links: England kennt keine Fahrschulen. Das „rote L“ am Wagen kennzeichnet den Anfänger. Wenn der Neuling vier Wochen damit die Straßen unsicher gemacht hat, wird das Schild entfernt und ohne Formalitäten der Führerschein ausgehändigt.



Das Paradies der Radfahrer: In England dürfen die Radfahrer auch im dichtesten Verkehr zu Zweit, zu Dritt und zu Viert nebeneinander fahren. Auch fiel uns die Forschheit der radfahrenden Engländerin auf: sie bevorzugt den tief nach unten gebogenen Rennlenker. Ein Kapitel für sich ist der „Bobby“. Der Sturmriemen seines Helmes sitzt vorschriftsmäßig unter der Unterlippe. Die Straßenbahnen fahren ohne Anhänger, dafür haben sie aber auch gleich zwei Etagen.



So verbringt der Engländer sein „weekend“ an der See. Bei Scarborough entdeckten wir eine ganze Stadt von Wohnwagen, die aus ausrangierten Omnibussen, Straßenbahnwagen, Eisenbahnwagen usw. aufgebaut ist. Man mietet sich ein „Haus“, das mit elektrischem Licht und nicht selten sogar mit fließendem Wasser versehen ist, für zwei Tage oder länger und fährt dort mit dem Auto hin. Wer es sich aber leisten kann, der kauft sich selber einen fahrbaren Wohnwagen (Bild oben), hängt ihn an seinen Privatwagen und fährt damit ins Grüne.

Sämtliche Aufnahmen: Georg Schmidt

Dieser Mann lief in Luftschutz-Ausrüstung durch die Straßen. Er ist von einer Privatfirma engagiert und macht Reklame für Gasmasken.

Das Brautkleid / Eine Erzählung von Alfred Hein

Wir alle in der Grachtſtraße kennen ſie und ihren um ein Kleinod gewobenen Traum: Katrinchen Martin, die Flickerin, mit ihrem vor vierzig Jahren verpfändeten Brautkleid. Jedes Jahr zahlte ſie am 18. Februar die fälligen Zinſen, um das Pfand nicht verfallen zu laſſen, ja, wir wiſſen den Tag genau, wenn ſich Katrinchen auf den Weg zum Leihhaus machte, in ihrem beſten Kleid, das freilich nicht ſo koſtbar war wie jenes, das jahraus, jahrein auf das alte Fräulein in den engen Regalen der armſeligen Pfänder wartete, um endlich zurückgeholt zu werden. Aber dafür reichte es nie, nur mühſelig ſparte ſie ſich die paar Groſchen für die Zinſen zuſammen.

Katrinchen machte keineswegs einen verrückten Eindruck. Gewiß war ſie mit der Zeit eine altmodiſche Greiſin geworden, aber immer erfüllte eigentlich eine tiefe innere Heiterkeit ihr Weſen, obwohl ſie einſam für ſich in ihrer Giebelſtube in der Nummer 46 unſerer Grachtſtraße dahinlebte und geduldig darauf wartete, bis wir ihr unſere Sachen zum Ausbeſſern brachten. Wenn man ſich dann mit ihr unterhielt, klangen ihre Worte noch immer ſeltſam melodiös, etwas Zartes, als ſänge eine Spieluhr leiſe mit, zitterte durch ihre Stimme. Um die Augenwinkel ſaß noch ganz insgeheim der Schalk, der ſie, wie ihre Altersgenoſſen erzählten, zum hübſcheſten Mädel der Stadtgegend machte.

Als ſie noch Katrin hieß. Als ſie noch mit Jan Deterding, dem ſchmucken Maat von der „Rhodope“ ging.

Als ſie die goldene Katrin hieß wegen ihres blonden Haares.

Nun war ſie das graue Katrinchen. Nun war ſie ſeit vierzig Jahren allein. Jan wollte ſie damals im Oktober heiraten, wenn er heimkam von der großen Auſtralienfahrt. Am letzten Tag vor der Ausreiſe war etwas leichtſinnig geweſen, hatte all ſeine Löhnung verſpielt und obendrein Schulden gemacht. Katrin mußte helfen. Er wußte nicht, daß ſie ſchon ihr Brautkleid fertig hatte. Sie trug es zum Pfandhaus. Sie bekam es ja bald wieder. Was Jan verſprach, hielt er. Und Jan hatte geſagt: „Schon wenn wir in Barcelona anlegen, ſchicke ich dir's mit einem kleinen Draufgeld zurück, mein Deern. In Barcelona ſind wir bereits in zweieinhalb Wochen.“

Oh, zweieinhalb Wochen konnte ſie ihr Brautkleid ſchon entbehren. Doppelt koſtbar wird es ihr ſein, wenn ſie's dann auf dem Weg zum Altar trug. Von dem „Draufgeld“ wollte ſie ſich noch ein paar Seidenſchleifen kaufen, die wird ſie ſchmuck um Kragen und Aermelſchluß legen — Jan ſollte ſtolz ſein auf ſeine goldene Katrin am Hochzeitstag!

Jan ſchickte kein Geld aus Barcelona. Jan ſchrieb nicht mehr. Im Herbſt kam die „Rhodope“ ohne ihn zurück. Schon in Southampton ſei er von Bord geblieben. Wegen ſo einem engliſchen Hafenmädel. Er ſei mit ihr nach Amerika gegangen, hieß es.

Es war alſo aus für Katrin. Alles aus.

Sie hätte manch anderen haben können; gediegene, ernſte, ehrenwerte Männer, Handwerker, Kaufleute, Poſtſchaffner gaben zu erkennen, wie ſehr ſie ſich freuen würden, wenn die goldene Katrin — — — Aber Katrin ſchüttelte immer den Kopf. Es gibt Frauen, die nur ein einziges Mal zu einem einzigen Mann in Liebe entflammen, zu ihnen gehörte Katrin. Sie konnte Jan nicht zürnen. Heimlich weinte ſie. Vor den andern ſchimpfte ſie auf ihn. Doch ihr Herz lächelte im tiefſten Grunde immer, wenn ſie an die kurze, aber herrliche Liebeszeit mit dieſem Sauſewind dachte.

All dieſe in der Seele tief vergrabene Liebe umſchwebte das Brautkleid, das im Pfandhaus hing und das nun nicht zurückgeholt werden konnte; die geliehene Summe war viel zu groß, als daß Katrin, die früh ihre Eltern verloren hatte und bei einer Tante wohnte, die von ihr nichts weiter als pünktliche Mietzahlung für die Dachkammer verlangte, ſie hätte aufbringen können.

So begann Katrin emſiger als bisher zu flicken, um ihr ſtill gewordenes Daſein zu friſten. Die Jahre gingen. Die Tante ſtarb. Fremde Leute zogen in deren Wohnung. Man ließ ihr die Dachſtube. Die Jahrzehnte verwehten. Die goldene Katrin war nur noch ein verſchollener Traum der alten Leute. Doch pünktlich am 18. Februar waren die Zinſen für das Brautkleid zuſammen. Längſt hatte ſie mehr an Geld ins Pfandhaus getragen als das altmodiſche Gewand wert war. Der Leihhausbeamte ſchüttelte in jedem Jahre heftiger den Kopf, er redete Katrinchen ſogar öfters zu, das Pfand doch verfallen zu laſſen, er würde es gewiß nicht los bei einer Verſteigerung, alſo er rede beſtimmt nicht aus Geſchäftsintereſſe, er wolle ſie nur vor im Grunde unnötigen Ausgaben bewahren.

Doch Katrinchen wurde von Jahr zu Jahr eigenſinniger. Immer mußte der Beamte das Kleid anbringen; ſie unterſuchte es mit den Augen der geübten Flickerin, ob es ja keinen noch ſo geringfügigen Schaden aufwies.

Im letzten Jahr war der 18. Februar vorübergegangen, ohne daß Katrinchen zum Pfandhaus ihre Zinſen trug. Sie hatte das Geld nicht mehr zuſammenſparen können. Eine ſchwere Grippe, die ſie kurz vor Weihnachten überfiel, hatte das Erſparte aufgezehrt.

Mancher von uns machte ſich Gewiſſensbiſſe, wenn er in jenen Februartagen Katrinchen durch die Grachtſtraße ſchleichen ſah — die paar Mark hätte man ihr gern leihen können. Oder wenn wir vielleicht geſammelt hätten — — — Doch nun war es zu ſpät. Sicher hatte man im Leihhaus „den alten Fetzen“ längſt weggeworfen.

Doch nein. In unſerer ſenſationsbedürftigen Zeit machte man aus Katrinchens Brautkleid plötzlich eine gewichtige Seltſamkeit. Eine illuſtrierte Zeitſchrift photographierte das vierzig Jahre lang treu gehütete Kleid der alten Flickerin, man kündete die ſicher Aufſehen und mächtigen Zulauf erregende Verſteigerung des „Brautkleides von 1892, in das die alte Liebesmär einer treuen Seemannsbraut verwoben wäre“, in großer Aufmachung an.

Ein ſtadtbekannter Großkaufmann erſtand das Kleid für 520 Mark. So hoch hatte man die Verſteigerungsſumme getrieben, für das Geld hätte Katrinchen einen ſchönen Spargroſchen beſeſſen und obendrein ihr Brautkleid beſtimmt alljährlich vor dem Verfall bewahren können bis zu ihrem ſeligen Tod. Ja, als letzte Bitte hatte ſie niedergeſchrieben, man möge Gnade üben und ſie, mit ihrem alten Brautkleid angetan, in den Sarg legen.

Katrinchen las in den Zeitungen von der hohen Bewertung ihres plötzlich berühmt gewordenen Kleides. Sie weinte drei Tage lang und war für niemanden von uns zu ſprechen, ſo daß wir ſchon Angſt bekamen, ſie täte ſich etwas an.

Aber dann kam der helle Tag, an dem Katrinchen ihr Brautkleid trug. Und — ſieh einer an! — im Auto von dannen fuhr. Aus allen Fenſtern winkten wir ihr froh und wehmütig zugleich nach. Der Großkaufmann brachte ihr, als er ſo recht bis in die letzte Einzelheit die Geſchichte des Brautkleides gehört hatte, von Rührung erfüllt das Kleid zurück. Und er nahm ſie in ſein Haus, da ſollte ſie ihm die Kleider und — die Seele ausbeſſern. Denn nichts richte innerlich einen Menſchen höher auf als ein treues Herz.

Uns in der Grachtſtraße fehlt Katrinchen ſehr. Und auch jeder von uns, wenn ihm bedrückt zumute iſt, dann ſucht er irgendeinen alten Mantel oder ſonſt etwas hervor, reißt vielleicht gar erſt ein Loch hinein, nur um es Katrinchen zum Flicken zu bringen.

Katrinchen hat es zwar nicht mehr nötig. Aber ſie tut es gern. Und jetzt kann ſie wieder lächeln. Ja, dieſes erlöſenden Lächelns wegen gehen wir ſo oft zu ihr. Und nehmen ein paar frohe Worte von ihr mit, zart dahingeflüſtert, als ſänge eine alte Spieluhr durch ihre Stimme.

Herr blifft Herr!

En Döntje von Fritz Dittmer

Dat was tau de Tied, as noch de olle preußſche „Geſinde-Ordnung“ von anno achtteihnhunnertunkruck tau reden harr, as de Gaudsbeſitzer ſinen „Knecht“ noch mit „Hei“ anreden dee un em nah Geſetz un Recht de Jack' vull ſlahn künn, wenn ſick de „Knecht“ nah Meinen von ſinen „Herrn“ nich ſchickte.

Dunn ſeeten an enen Awend de Lüüd' von en Gaud tau Diſch, as de „Herr“ mit den Paſter in de Lüüd'ſtuw' treden dee. Nu was woll de „Knecht“ Jehann nich raſch naug tau Höchten kamen, ſinen „Herrn“ un den Herrn Paſter Achtung un Ihr' tau erwieſen, — kort un gaud, — de „Herr“ geew ſinen „Knecht“ 'ne Muulſchell', wobi he ſeggen dee: „Herr blifft Herr, in'n Himmel un up Erden!“

De Muulſchell' harr jo nu woll den „Knecht“, de jo ok en Minſch was, en beten ſihr argert, un Jehann ſäd: „Herr blifft Herr! Man ick hebb Sünndag in de Kark von unſen Paſter hürt, dat in'n Dood' allens glik ſin ſall!“ Dit argerte nu den „Herrn“ wedder un he antwurt'te: de Unnerſcheid bleew immer beſtahn, nich blot in'n Himmel, ſünnern ok in de Höll', wo de wedderdänſchen „Knechts“ för gewiß henkemen. Un wem hier up Erden arbeid't harr, de müßte dat in't Jenſiets ok dauhn.

Dunn kratzte ſick de olle Jehann bedenklich achter'e Uhren un ſäd: „Je, Herr, denn ward dat woll nich anners! Denn ſitten Sei un unſ' Herr Paſter nahſten woll rein ſtill in den groten Ketel un ick möt dor Fü'r unner böten! Un ick dauh min' Arbeit denn jo woll nich mihr as girn!“

Wat de „Herr“ un de Paſter nahſt buten ſpraken hebben, dat hett Jehann nich tau hüren kregen — —

Pfeffer auf der Schulbank / Von Georg Schwarz

Als Herzog Karl Eugen von Württemberg, der fürſtliche Verſchwender, der ſich von den Steuern ſeiner Landeskinder in Ludwigsburg ein deutſches Verſailles von märchenhafter Pracht erbaut hatte, nach einer plötzlichen Sinnesänderung dem Wohlleben entſagte, entdeckte er in ſich die Begabung zum Schulmeiſter und zog mit ebenſo vielen Karoſſen, als er früher zur Jagd gefahren war, im Lande umher und hielt Schulviſitation.

So kam er einmal nach Stetten im weinreichen Remstal, einem Dorf, das ſpäter berühmt wurde durch einen Schalksnarren und Eulenſpiegel, der damals, als der Herzog nach Stetten kam, noch die Schulbank drückte.

Der Schulmeiſter, der die Dorfjugend lehrte, war ein ſchlimmer Bacchusknecht und ungebildeter Menſch.

Die frommen Worte, die er an die Kinder verſchwendete, waren golden, aber die Streiche, mit denen er auch nicht ſparte, waren eiſern, und Pfeffer, der Schelm, empfing einen großen Teil davon.

Ein einziges Mal war es ihm nicht erlaubt, den Schelm für eine freche Antwort zu züchtigen, denn ein größerer Schulmeiſter, als er war, wohnte der Unterweiſung bei, der Herzog.

O wie liebreich war der Schulfuchs da zu den Kindern und was für honigſüße Worte gab er ihnen! Aber dem Herzog war das Getue zuwider, er wünſchte etwas Ernſthaftes zu hören.

„Befehlen Euer hochfürſtliche Durchlaucht von den Kindern einen Pſalter aus dem Geſangbuch zu hören oder die Bücher der Heiligen Schrift, der Ordnung nach aufgezählt von vorn nach hinten und hernach wieder von hinten nach vorn?“ fragte der Schulmeiſter.

Dem Herzog war ſolcher Unterricht ein Greuel, er verzog das Geſicht und ſagte: „Laſſe Er mich zuvor wiſſen, ob ſich Eure Zöglinge in der Welt auskennen!“ — und er ſtellte ſelbſt die Frage, wo der Erdteil liege, den man gemeinhin Europa nenne.

Der Schulmeiſter ſchaute blöde wie ein Kalb, er wußte es ſelber nicht recht — und die Kinder ſchwiegen.

„Mir ſcheint, Ihr ſchulmeiſtert auf dem Mond!“ ſpottete der Herzog. Der Schulmeiſter buckelte ſich an ihn heran und ließ ſich vernehmen: „Hochfürſtliche Gnaden, befehlt eine ſimplere Frage, die näherliegt. Iſt's doch ſchon ein halb Wunder, wenn einer von Euer Durchlaucht gehorſamen Untertanen in ſeinem Leben nach Europa verſchlagen wird!“

Der Herzog mußte lachen, ſtellte ſich vor die Bänke und fragte: „Ei denn, was iſt der größte Fluß im Herzogtum?“

Das wußten ſie alle und nannten den Neckar.

„Brav, Herr Schulmeiſter!“ lobte der Herzog und fragte weiter:

„Welcherlei Kreaturen birgt er in ſeinem Waſſer?“

Da wußten die Kinder wohl von Grundeln, Fröſchen und Rotzern, aber nichts von den guten Biſſen, die ſich ein Herzog aus dem Neckar fiſchen laſſen konnte, alſo den Hechten, Aalen, Krebſen und Forellen, und ſperrten Mund und Naſen auf, als ihnen der Fürſt von ihrer künſtlichen Zubereitung und ihrem beſonderen Wohlgeſchmack Wunderdinge zu erzählen wußte. Danach ſtellte er die Frage:

„Was iſt nun der kleinſte Fluß im Herzogtum?“

Die Frage machte den Kindern Sorge, nicht minder dem Schulmeiſter, der ſich verlegen hinter dem Rücken des Herzogs verſteckte; aber da war Pfeffer, der an die guten Biſſen dachte, von denen der Herzog erzählt hatte, ſich flugs erhob und antwortete:

„Gnädiger Herr, man nennt ihn gemeinhin den Ueberfluß bei uns im Lande!“ —

Der Herzog erſchrak nicht wenig, der Schulmeiſter ſprang wütend hervor und wollte dem Schelm eine Maulſchelle geben, aber der Herzog hinderte ihn daran.

„Die Schelle gebührt Euch, Herr Schulmeiſter — und mir!“ ſagte er, „Euch, weil Ihr ein Eſel ſeid und den Kindern nicht das Rechte gelehrt habt, und mir, weil ich den Schelmen Appetit gemacht habe auf Dinge, die ſie ſelten genug auf die Zunge kriegen werden! Ich will aber ein Opfer bringen und den Schaden wieder gutmachen!“

Am andern Tag ließ er vor dem Rathaus in Stetten ein Faß mit friſchgefangenen Fiſchen anfahren und hieß ſie an die Eltern der Kinder verteilen.

Der kleine Schelm kam nicht zu kurz dabei.

„Neue Erfindung“ im alten Bremen

Das elektriſche Feuer des Herrn Mechanicus Berchſchitz aus Wien

Wenn im Jahre 1782 öffentliche Vorführungen in Bremen an zwei Tagen jedesmal 70 000 Menſchen als Zuſchauer zuſammenbrachten, die zum Teil ſogar aus Hamburg herübergekommen waren, ſo muß es ſich um nichts Geringes gehandelt haben. Unbegreiflich für uns wird es bleiben, daß die zur Schau geſtellten techniſchen Verſuche nicht nur ohne praktiſche Auswirkung blieben in einer Zeit, die ſie vorteilhaft in der Kriegführung hätte verwerten können, ſondern daß ſie überhaupt für viele Jahrzehnte aus dem Geſichtskreiſe der Oeffentlichkeit wie auch der Fachleute und Militärs verſchwanden. Es ſcheint hier eines der zahlreichen Beiſpiele vorzuliegen dafür, daß die ausſichtsreichen Ergebniſſe einer techniſchen Entwicklung infolge widriger Zeitumſtände fallen gelaſſen werden, in Vergeſſenheit geraten, und erſt nach langer Zeit in mühſamer Arbeit wieder auftauchen und dann als etwas Neues, bisher Unbekanntes angeſehen werden. Damals mögen die Ausſtrahlungen der franzöſiſchen Revolution, die Wirren der napoleoniſchen Kriege und der alle Kräfte beanſpruchende Freiheitskampf von 1813 die großartigen Erfolge der Bremer Vorführungen und ihre Weiterführung erſtickt haben.

Die „Augspurgische Ordinari Postzeitung“ berichtete 1782 in ihrer Nummer 182 aus Bremen:

„Bremen, den 24. Julii. — Herr Mechanicus Berchſchitz, von Wien, ſtellte hier ganz neue unerwartete Verſuche an, die alle Kenner und Liebhaber in Verwunderung ſetzten. Er machte ſolche anfangs zur Zufriedenheit aller Zuſchauer im Kleinen. Aber den 18ten dieſes ſtellte er dieſelben auf der großen Weſer mitten im Strohm mit der Electriſir-Maſchine an. Erſtlich ſteckte er einen 40 Fuß hohen und 3 Fuß im Durchſchnitt habenden Maſtbaum nebſt einem Schiff zu gleicher Zeit in Brand. Beyde verbrannten mitten im Strohm; und dieſes dauerte eine halbe Stunde. Die zweyte Vorſtellung beſtund in 24 kleinen hölzernen Häuſern, die auf Pfähle gebauet waren; welche er mit einem electriſchen Funken aus dem Waſſer heraus riß, ſo, daß ſelbige ſammt dem Waſſer 50 Schuhe hoch in die Luft flogen, und in Trümmern herunter fielen. Drittens ſtund unweit davon mitten im Strohm ein kleiner Felſen auf Pfähle gebauet; auf demſelben war ein Pulverthurm angebracht, und dieſer wurde durch den electriſchen Funken ſammt dem Felſen in viele 1000 Stücke geſprengt. Viertens war ein kleiner Haven erbauet, in deſſen Einfahrt ein kleines Schiff von eichenen Dielen ſtund, daſſelbige wurde durch den electriſchen Strahl mitten aus dem Waſſer geriſſen und in der Luft in kleine Stücke zertrümmert. Zum Beſchluß riß er das Waſſer mitten aus dem Haven, mitten im Strohme, heraus, daß es bey 100 Fuß in die Höhe fuhr und mitten darinnen ſich der ſchönſte Regenbogen präſentierte.

Nach Vollendung der Experimente wurden ſeine beyden Inſtrumente geöffnet, ſo daß jedermann ſehen konnte, daß ſie alle beyde durch das electriſche Feuer regiert werden. Der Zuſchauer waren ſo viel, und ſtanden in allen Ecken ſo voll, daß man die Anzahl derſelben, von Hamburg und Bremen, auf 2 mal 70 000 Menſchen rechnet.“

Es wird ſich wohl nie mit Sicherheit ſagen laſſen, wie die Zündung zuſtande kam. Aber auf jeden Fall muß doch ſchon Fernzündung vorgelegen haben, verwunderlich bei der Elektriſiermaſchine als Kraftquelle, die ſelbſt von ernſthaften Phyſikern damals geringſchätzig als eine Art wiſſenſchaftlicher Spielerei angeſehen wurde. Hätte es ſich nicht um Fernzündung gehandelt, ſo würde der Experimentator begraben worden ſein unter dem, was er in die Luft fliegen ließ. Das aber iſt nicht der Fall geweſen, denn ſonſt wäre es berichtet worden.

Vielleicht aber muß man die Erklärung für die gänzliche Wirkungsloſigkeit einer Erfindung, die umwälzend hätte wirken müſſen, darin ſuchen, daß Berchſchitz auftrat nicht wie ein Wiſſenſchaftler, ſondern etwa wie ein Varietémenſch von heute. Am Schluß des Berichtes heißt es nämlich:

„Herr Berchſchitz arbeitet unermüdet, und bringt noch vor ſeiner Abreiſe 2 neue Stücke zuſtand, dergleichen noch nicht in Teutſchland ſind geſehen worden. Das erſte beſteht aus einer aus Holtz geſchnitzten 6 Zoll hohen Figur; dieſelbe ſetzt ſelbſt die Kegel auf, und nimmt auch die Kugel in die Hand. Das zweyte Stück beſtehet aus einem kleinen Schreibkaſten und einer davor ſtehenden kleinen 6 Zoll hohen Figur, welche auf dem Klavier ſo deutlich 6 Stücke ſpielet, daß jedermanns Verſtand dabey ſtille ſtehet.“

Berchſchitz führte alſo geſchickte Mechanikerarbeiten neben einer wiſſenſchaftlichen Erfindung vor, wobei es nebenſächlich bleibt, ob er um den wiſſenſchaftlichen Wert ſeiner Erfindung gewußt hat. Die Hüter der Wiſſenſchaft aber, die Profeſſoren, trugen damals noch einen Zopf, und zopfig war ihr Wiſſenſchaftsbetrieb. Und ſo iſt es denn nicht ausgeſchloſſen, daß ſie überheblich auf den Außenſeiter Berchſchitz herabgeſehen haben und geringſchätzig auf das, was er vollführt hatte. Als andere Wiſſenſchaftler Generationen ſpäter zu den gleichen Ergebniſſen kamen, da wußte man nicht mehr, daß die Sache ſchon längſt dageweſen war — wie ſo oft in anderen Fällen.

Hans Otto Henel.

Fiſchkutter Margarete / Von Alexander Wirtz

Matjös Kutter liegt vor unſerem Dorf, und auf ſeinem Verdeck hängt an einer Leine Wäſche zum Trocknen. Und die aus dem Dorf kommen und ſehen es und ſagen es den anderen: es hängt tatſächlich Wäſche zum Trocknen auf dem Kutter. Gewiß iſt das ein ſchönes Bild, es iſt das ſchönſte Bild, das man weit und breit von der Uferböſchung aus ſehen kann; das gegenüberliegende Ufer mit ſeinen rechtwinkligen gelben, grünen und braunen Kleckſen, der Strom ſelbſt mit ſeinen übrigen ſchwarzen und weißen Schiffen, ja, ſogar der Himmel ſind lange nicht ſo ſchön anzuſehen. Denn auf Matjös Kutter hängen ſeine krapproten und preußiſchblauen Hemden an der Leine, und daneben unglaublich zart ſpitzenbeſetzte und beſtickte Wäſcheſtücke, die allerdings nicht Matjö gehören. Und hat der Himmel krapprote oder preußiſchblaue oder ſogar ſpitzenbeſetzte Wolken? Nein, ſeine Wolkenwäſche hängt weiß oder grau vor ihm, und er iſt doch nur einen einzigen Strich heller als ſein Spiegelbild hinter Matjös Wäſche im Rhein. Und wenn er ſie hätte, ſo wäre er immer noch nicht ſo klar und ſchön anzuſehen; denn dann hat er noch immer nicht den Maſt, an deſſen Spitze eine feine, rotweiß karierte Fahne hängt, von der die roſtbraunen Netze wie eine feierliche Schleppe herunterhängen.

Aber des ſchönen Bildes wegen brauchen die aus dem Dorf ſich nicht in die Ohren zu raunen, daß Wäſche auf dem Kutter an der Leine hängt; denn das müßten ſie gewohnt ſein. Nein, da kommt noch ein Nachſatz: zum erſtenmal ſeit acht Wochen hängt wieder Wäſche auf dem Kutter, der „Margarete“ heißt, weil es ſo auf ſeinem Bug klobig und ſteif ſteht. Und ein Kutter, und beſonders der eines jungen Junggeſellen, hat ſeinen Namen nicht von ungefähr, und ebenſo nicht von ungefähr hängt wieder Wäſche auf ſeinem Verdeck. Ich will erzählen, was ich darüber erfuhr.

Wenn einer vom Schlag Matjös einen Fiſch anpreiſt — Hecht oder Briſe oder Rotauge —, dann hat er den Fiſch in der Hand, und einen Fiſch, der ihm am Netz vorbeitreibt, nennt er nicht. Und wenn er „Margarete“ mit dauerhafter Oelfarbe an ſeinen Kutter malt, dann hat er die Margarete, zwar nicht in der Hand, ſo doch im Herzen. Jawohl, Margarete, die leibliche, war das, was er auch ohne Ring bis vor acht Wochen noch ſtolz ſeine Braut genannt hatte. Sie wohnte in ſeinem Heimatdorf, das einige Kilometer weit ſtromab lag. Er ſah ſie zur Winterszeit, wenn der Kutter und die Fiſche eingefroren waren, allabendlich, zur Sommerszeit aber nur einmal in der Woche, und zwar dann, wenn ſie Samstagsmorgens den Leinpfad herauf kam, um ihm die Wäſche zu waſchen und die ewig nach Fiſchen riechende Kajüte gründlich zu ſcheuern und mit Uferſand auszuſtreuen. Am Abend ſaßen ſie dann ein paar Stunden zuſammen, auf dem Deck oder in der Kajüte, und ſprachen davon, daß ſie im nächſten Jahr heiraten wollten. Aber genau daſſelbe hatten ſie auch ſchon vor ſechs Jahren geſagt: immer war ihnen etwas in die Quere gekommen. Margarete, kurzweg Griet genannt, hatte ihm auch die wunderſchöne Fahne am Maſt genäht.

Aber da war vor einigen Monaten eine neue Köchin im Hotel angeſtellt worden, in das alle Sonntage viele aus der Stadt kamen, um einen guten Tag im Grünen zu verleben. Die Köchin war nett und friſch und brauchte Fiſche. Die holte ſie auf Matjös Kutter. Und ausgerechnet immer Samstags, wenn Margarete putzte und wuſch. Margarete ſah ihre blanken Augen und hörte Matjös Scherze mit ihr. Immer übermütiger wurden ſeine Scherze, und der Köchin Augen immer blanker. Margarete ſchwieg lange bedrückten Herzens, dann aber redete ſie ernſt mit Matjös darüber: das dürfe nicht ſein, und das könne nicht ſein und ſo fort. Aber Matjö lachte.

„Oh, Griet“, ſo und ähnlich antwortete er, „was weißt du von Geſchäft? Während ſie mich anguckt, guckt ſie nicht auf die Waage . . .“

„Höre auf,“ ſagte ſie und hätte weinen mögen, weil er ſie nicht verſtand. Und er trieb es ſo weiter vor ihren Augen, und wer weiß, wie er es erſt mit der geputzten Mamſell aus der Stadt trieb, wenn Margarete nicht auf dem Kutter war. So mußte es geſchehen, daß eines Samstags Margaretes Herz überlief und es einen knappen, aber bedeutungsvollen Wortwechſel gab, an deſſen Ende ſie ſehr beſtimmt verlangte, ans Ufer gefahren zu werden. Und Matjö fuhr ſie wirklich ans Ufer, ſagte barſch „Auf Wiederſehen?“ während ſie leiſe „Auf Nimmerwiederſehen!“ ſagte und langſam und ſtur den Leinpfad hinunter ſchritt. Matjö blickte ihr verbiſſenen Geſichtes nach. Und am anderen Tage holte er die Fahne vom Maſt und machte über den weißen Namenszug am Bug einen noch weißeren Klecks. Aber nur mit Kalkfarbe, weil er keine andere hatte. Auch überlegte er, die kleine Figur des heiligen Nepomuks aus der Kajüte zu entfernen, die ihm Margarete einmal als Schutzpatron geſchenkt hatte. Aber davor ſcheute er ſich und ließ ſie an ihrem Platz über der Schlafkiſte. Da war ſie loſe angebunden und ſchaukelte mit dem Kutter bei Wellenſchlag hin und her, und ihr Kopf ſchlug immer gegen die Wand wie das ſehr langſame Ticken einer Uhr. Da, wo ſie immer aufſchlug, hatte ſie ein Loch in die Wand geſchlagen — dem Heiligen ſelbſt aber war noch nichts paſſiert —, denn er war ſo hartſchädelig wie ſein Beſitzer.

Damals raunte man ſich im Dorf einander zu, daß nun keine Wäſche mehr auf dem Kutter zum Trocknen hing. Man hatte Mitleid mit Matjö, aber der blieb auf ſeinem Kutter hocken und verkaufte ſogar der Köchin nicht mehr die Fiſche. Das ging ſo acht Wochen lang.

Die kleinen Gärten

Ich liebe die kleinen Gärten,
die vor den Toren der Stadt,
wo für all ihre steinernen Härten
die Gottheit Blumen hat.

Wo sie mit weichen Händen
das kleinste Samenkorn hegt,
und jedes Blatt ein Vollenden
in seinem Geäder trägt.

Wo Arbeitsfäuste wieder
wie Kinderhände spielen
und mauermüde Augen
nach Sternenwegen zielen.

M. E. Steinhäuser

Wer weiß, wie oft Margarete in dieſer Zeit den langen Weg ſtromaufwärts bis zum Kutter und ſtromabwärts nach Hauſe gegangen war, aus ſicherer Entfernung auf den Kutter blinzelnd, vor ihm aber geradewegs anderswohin blickend. Und wer weiß, wie oft Matjö den braunen Heiligen an der Wand angeſchielt und ein Stoßgebet geſprochen hatte. Und wer weiß, wie oft er Margarete auf dem Leinpfad geſehen hatte, nicht mit dem Rücken, den er ihr jedesmal plötzlich ſehr beſchäftigt zuwandte, nein, vorher, als ſie weit unten als ein lichtes, buntes Etwas auftauchte. Ach ja, und wer weiß, wie oft er ſich mit der Hand grob auf den Mund fuhr, wenn ein Ruf aus ihm dringen wollte: „Griet!“ oder: „Komm!“ oder ſo ähnlich. Nein, Matjö biß ſich lieber alle Zähne an der Ankerkette ab, ehe er ſie rief. Aber es konnte ja ſo nicht weitergehen. Was war da zu tun? Oh, Matjö fand einen Ausweg. Nicht berechnend, nein, in einem glücklichen Augenblick inmitten größter Verzweiflung und Herzensnot kam es über ihn. Er rief ſie nicht, aber ſie kam. Und das war, als ſie wieder einmal den Leinpfad herauf kam und ſtur in den Himmel blickte. Matjö hatte ihr wieder den Rücken zugewandt und war ſehr beſchäftigt. Sein Herz bubberte, ſeine Hände zitterten, — Heiliger Nepomuck hilf —!, ſtöhnte er. Und da hob er plötzlich einer Eingebung folgend die hohlen Hände an den Mund und ſchrie über den Rhein, als ſchrie er es einem vorüberfahrenden Laſtſchiff zu, faſt war es ſo anzuhören wie Heulen:

„Hallo! Hallo! Kein einziges Hemd habe ich noch ſauber! Kein einziges!“

Und ſtand dann benommen, als habe ihn der Donnerſchlag des eigenen Rufes gelähmt, und fuhr dann zuſammen; denn hinter ihm am Ufer erklang eine ſanfte, heiſere Stimme:

„Matjö, komm und hole mich mit dem Nachen!“

Jawohl, und nun iſt Matjös Kutter wieder das ſchönſte Bild weit und breit, es iſt wahrhaftig ſchöner als der Himmel; denn es hängt ja wieder Wäſche zum Trocknen an den Leinen auf ihm. Und nicht nur Mannsleutswäſche. Nein, Matjö und Margarete wollen nicht wie immer vorher bis zum nächſten Jahr mit der Hochzeit warten.

Und die Fahne hängt wieder am Maſt. Den weißen Klecks auf dem Namenszug am Bug brauchte Matjö allerdings nicht abzuwaſchen, das hatten ſchon lange die Wellen getan. Matjö meinte allerdings, der heilige Nepomuck habe es fürſorglich und weiſe ſchon vorher beſorgt.

Pfingſtliches Tal

Von Georg Britting

Wie die Wipfel ſich im Winde wiegen —
Tälerwind, Wälderwind, kühl und ſtark!
Wie die Vögel unterm Himmel fliegen —
Taubenſchwärme prächtig, Rabenpaare karg!

Wie die Hügel auseinandgefaltet liegen —
Grüne Hügel, gelbe Hügel, ſanft und kühn!
Wie die Kirchentürme, bauerndorfentſtiegen,
Sich am Himmel anzuſtoßen müh'n!

Wie die Aecker in der Sonne rauchen
Und die Büſche ſteh'n an ihrem Rand wie Brand,
Flammenfingrig! Und vom Talgrund hauchen
Kühle Dünſte ins erwärmte Land.

Wie die Wege durcheinander ſchießen —
Weiße Straßen, krumme Pfade, Wieſenwege ſchmal!
Taubenſchwärme, wie von einem Rieſen
Von dem Vogelbaum gezupft, flattern, eine Handvoll
Blätter, weitgeworfen übers grüne Tal.

Kriegsberichterſtatter von dazumal

Vier Stunden lang tobte der Kampf an der Chauſſee von Genappes nach Waterloo am 18. Juni 1815. Wellington, der auf ſeinem Pferde „Kopenhagen" die Schlacht beobachtete, ſah ſich vergebens nach einem Adjutanten um — er hatte alle mit dringenden Befehlen fortgeſandt. Plötzlich bemerkte er zwanzig Schritte neben ſich einen Reiter in Zivil, der ſeelenruhig in einem Notizbuch kritzelte. Wellington winkte ihn heran: „Wer ſind Sie?" fragte er.

„Ich heiße Arthur Jones, Herr Herzog. Ich bin Reiſender für eine Londoner Firma und ſchreibe nebenbei Kriegsberichte für den „Morning Chronicle".

„Wollen Sie Ihrem Vaterlande einen Dienſt erweiſen?"

„Selbſtverſtändlich, Herr Herzog."

„So reiten Sie, ſo ſchnell Sie können, zu jenem Regiment, das dort am Ende des Kiefernwaldes ſteht! Hier, nehmen Sie meinen Ring! Zeigen Sie ihn dem kommandierenden Offizier und ſagen Sie ihm, er ſoll ſich den Schottländern anſchließen und Genappes ſtürmen!"

Mr. Jones ritt in geſtrecktem Galopp ins Getümmel der Schlacht. Die bald darauf ſichtbare Truppenbewegung bewies Wellington, daß der Meldereiter ſeinen Auftrag erfüllt hatte. Jedoch ſah er ihn erſt nach dem Kriege wieder. Jones war nämlich bald danach von den Franzoſen gefangen worden. Als er ſich in London bei dem Herzog meldete, vergalt dieſer ihm ſeinen Dienſt, indem er bewirkte, daß die Firma Jones fortan für alle ſtaatlichen Büros — Kohlenſchaufeln liefern durfte.

O. G.

Lütten Stremel von de Poggen

Is en wunnerlich Kapittel in unſen Herrgott ſinen groten zoloogiſchen Goorn! Wat en Aap is, de bringt wedder enen Apen to Welt. Un wat en Adebaar is, de leggt eerſt Eier, ſitt dar denn wekenlang op rüm, un achterher warrt dat doch wedder Adebaars. Un ſon narriſch Vee as dat Känguruh mit den dicken Steert un de beiden korten un de beiden langen Been bringt eerſt ſon Aart Twüſchending twüſchen Embrio un — ik weet nich wat — to Welt, ſtickt dat denn in en Buuktaſch, lett dat dar rutkiken, bat 't ok Luft ſnappen kann, un — optletzt warrt dar doch wedder nix anners as en Känguruh ut.

Aver de Pogg, de maakt noch veel meer Zirkuskunſtſtücken, bet ut Vadder un Mudder Pogg wedder en richtigen Pogg warrt.

Wat en Pogg is? Ja, meiſt harr ik dat vergeten. Hoochdüütſch ſeggt wi dar „Froſch" to. De Jungs ſeggt ok männigmal „Pagüüz" oder „Pappelagüüz". Aver dat is egentlich keen Pogg — dat is en „Unk" oder „Ueüz" = Kröte. De ſeet veel unnaicher ut as de Poggen, un darüm ſeggt een to enen Minſchen, den 'nich utſtaan kann, ok oftins „Ueüz". „En ool Ueüz is dat!"

Alſo de Poggen! De leggt ok Eier, aver op en anner Manier as Lünk un Adebaar. Lütt ſünd ſe man, de Eier, un ſwömmt in ſon Aart glitſchigen Sliem. Un dat weet nu de meerſten nich meer, wo diſſe „Sagoſupp" plattdüütſch heten deit: „Poggenkullerich" oder „quackelich", „quuller" (Froſchlaich).

Dar warrt denn de „Steertpoggen" oder „Dickköpp" ut. Sünd doch ſeine Naams, wo een ſik beter wat bi denken kann as bi „Kaulquappen" (von Kaul = Kugel). Un diſſe Steertpoggen maakt dat nu as de Fiſch; ſe hebbt „Kemen" (Keben, Keven = Kiemen) un haalt de Luft ut dat Water.

Un ſo bilütten kaamt ut den Dickkopp lütte Been rut; de Steert fallt af, un ſtadds de Kemen kriegt ſe en richtige Lung. Un wat för een! Ga een nu an ſon lurigen Vörjaarsavend man mal över Land. Wat för en Konzert kann een dar beleven! Oever ſon richtigen Poggendiek, dar wübbelt de Luft örrnlich. Un wenn een richtig tohören deit, kann he dar ſon rechte dicknäſige Tofredenheit ut ruthören:

De kölig Beek, de Wiſch ſo gröön,
de Brummers dick un fett —
is klaar, datt Gott de Welt alleen
uns Poggen todacht hett."
(Heinrich Andreſen)

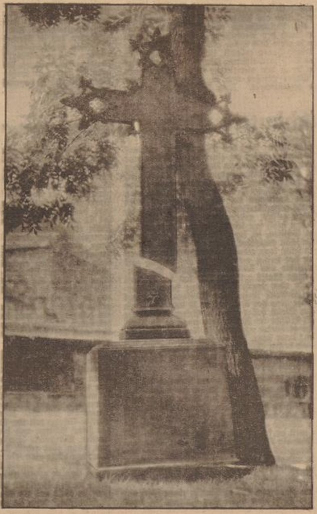
So an'n Avend könnt ſe ſe ok all eer Weel utlaten; denn hett de Adebaar den Kopp ünner de Flünken ſteken und ſlöppt op't Schünndack. Op den ſünd ſe nich goot to ſpreken, de Poggen:

„Ik ſing in't Vörjaar Dag un Nacht
as de Nachtigall ut Kröpelskraft.
De Nachtigall prieſt jedermann;
na mien Leed kreit nich Hund noch Haan.
Dar is blot een mit lange Been,
de hett mi leev
un fritt mi op vör Leev,
de Sleev."
(Ool Kinnerriemels)

Aver ſe ſünd ok lütte Propheten. Wenn ſe an'n Avend quarrt, gifft dat annerdaags goot Weder. Blott wenn ſe't to dull maakt „wenn de Dörpmuſkanten to luut ſpeelt" denn gifft dat Regen.

De Haſſelpogg (Laubfroſch) wieſt dat Weder op en anner Aart: de kladdert op ſien Ledder — dat heet, wenn he een hett — op un dal, un... na, männigmal geit em dat nich veel anners as de „Wettervorherſage" von de hogen un geleerten Herrn. Man, wat köönt ſe darför, dat „de Poggen keen Haar hebbt". Kann mi denken, dat ſe männigmal en Geſicht maakt, as harrn ſe „'n Pogg dalſluukt", wenn dat „Poggen regent", wo ſe den allerſchöönſten Sünnenſchien „vörherſeggt" hebbt.

Sieg des Lebens



Auf dem alten, um die Wende des 17. Jahrhunderts angelegten Nicolai-Friedhof in Hannover ist dieser seltsame Grabstein zu sehen. Wie von seinem Sockel abgeschnitten, wird dies alte Grabkreuz, von dem Baum fest umwachsen und vor Jahrzehnten abgesprengt, mit in die Höhe gezogen.

Aufnahme: Hitza

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunſt und Wiſſen

Nummer 23 Bremen, 5. Juni 1938

ADOLF KRIEGER:

Unser Bremen

Das Amt Schrifttumspflege beim Beauftragten des Führers für die geſamte geiſtige und weltanſchauliche Erziehung der NSDAP. veranſtaltet vom 28. Mai bis zum 19. Juni eine Ausſtellung in der Kunſthalle, betitelt: „Die freie Hanſeſtadt Bremen, dargeſtellt in Schrifttum, Urkunden und Bildern". Der Vertiefung und Ergänzung dort gezeigten Materials mögen dieſer und folgende Aufſätze dienen.

III.

Das wehrhafte Bremen

Handel und Wehrhaftigkeit ſchließen einander nicht aus. Das beweiſt die Geſchichte des Mittelalters. Das oft verſpottete und militäriſch unterſchätzte „Krämervolk" wußte ſich zumeiſt recht gut zu wehren gegen adlige und fürſtliche Raubritter aller Art. Die Bürger umgaben ihre Städte mit Mauern, und die Bürgerſchaft bezog ſelbſt die Wälle der Stadt, wenn ein Feind drohte. Was allgemein für die deutſche Stadt des Mittelalters gilt, gilt auch für Bremen.

Die erſte wehrhafte Tat bremiſcher Bürger, die uns im hellen Licht der hiſtoriſchen Ueberlieferung erſcheint, war die Beſeitigung der erzbiſchöflichen Zollketten bei der Witteborg im Jahre 1220. Im Kampf gegen die verſchiedenſten Fürſten und Grafen aus der Umgebung Bremens bewährte ſich der wehrhafte bremiſche Bürger ebenſo wie in den Kriegen der Hanſe gegen fremde Seemächte und Seeräuberei. Das bremiſche Aufgebot hatte ſeinen Anteil an dem Sieg von Bornhövede (1227), der Holſtein von der däniſchen Herrſchaft befreite. Die Wehrkraft des bremiſchen Bürgertums war es, die die Aufrichtung des bremiſchen Unterweſerſtaates um 1400 ermöglichte. Tapfer zeigt ſich Bremen im Schmalkaldiſchen Kriege und während des 30jährigen Krieges. Beſonders aber der Kampf mit den Schweden um die Erhaltung der bremiſchen Selbſtändigkeit zeigte, welch ſcharfe Klinge das bremiſche Bürgertum zu ſchlagen verſtand. Immer wieder erklärten Senat und Bürgerſchaft in dieſer Zeit, daß ſie die Erhaltung der Reichsunmittelbarkeit und die Freiheit höher achten wollten als das Leben.

Nachdem endlich der Friede in den deutſchen Landen einigermaßen wiederhergeſtellt war, ſchwand die Begeiſterung für den Waffengebrauch in Bremen. Durch die jahrzehntelangen Kriege waren die Bremer waffenmüde geworden. Nur ſchwach wehrte ſich die Stadt im 18. Jahrhundert gegen ihre Feinde. Man wollte Handel treiben, die Künſte pflegen, ohne durch den Lärm der Waffen geſtört zu werden. Dieſes „goldene Zeitalter" fand ein jähes Ende im Zeitalter Napoleons, als dieſer mit harter Hand von Bremen Beſitz ergriff und die Stadt dem franzöſiſchen Kaiſerreiche einverleibte. Als 1813 der Befreiungskrieg losbrach, zeigte es ſich, daß die Jahre der Fremdherrſchaft nicht ſpurlos an Bremen vorübergegangen waren. Der Bremer Bürger Heinrich Böſe ſtellte aus eigenen Mitteln eine Jägerkompanie von 75 Mann für den Kampf gegen Napoleon auf. Dann kam die Zeit des Deutſchen Bundes. Die Bürgerſchaft wehrte ſich gegen die militäriſchen Verpflichtungen, die der Bund Bremen auferlegte. Da war es aber der Senator Lampe, der ſich für das Bremer Bataillon tatkräftig einſetzte. So konnte Bremen im Jahre 1866 ſeinem großen Verbündeten eine zwar kleine, aber gut ausgerüſtete Truppe zur Verfügung ſtellen. Als die Verfaſſung des Norddeutſchen Bundes feſtgeſtellt werden ſollte, erklärte ſich die Bremer Handelskammer für die uneingeſchränkte allgemeine Wehrpflicht, weil Befreiungen davon „weder für Bremen würdig, noch im Intereſſe der jungen Kaufleute wünſchenswert" ſei. Im Kriege von 1870/71 und im Weltkriege haben die Bremer wie alle anderen deutſchen Truppen tapfer ihren Mann geſtanden. Der wehrhafte Charakter des Bremers aber zeigte ſich, als in den ſtürmiſchen Monaten, die dem ſchmachvollen 9. November 1918 folgten, die Bremer zur Selbſthilfe griffen. Am 10. Januar 1919 war eine Rätediktatur in Bremen ausgerufen worden. Streiks, Unruhen und Räubereien gefährdeten nicht nur Bremen, ſondern auch die Lebensmittelverſorgung Deutſchlands. Die Schiffe, die nach der furchtbaren Hungerblockade des Krieges Lebensmittel holen ſollten, wurden am Auslaufen verhindert. Vorſtellungen führender Männer Bremens in Berlin und bei der Oberſten Heeresleitung führten dazu, daß Hilfe zugeſichert und auch tatſächlich geſchickt wurde. Zum erſten Male ſollte die neue Reichsgewalt gegen die Spartakiſten und aufrühreriſchen Soldatenräte eingeſetzt werden. Als die Nachricht: „Tante Dora geſtorben" in Bremen eintraf — es war das Stichwort für die Erhebung —, machten ſich etwa 300 Bremer auf, um in Verden das Freikorps Caſpari zu bilden. Ihrem Drängen iſt es zu verdanken, daß die gegen Bremen eingeſetzte Diviſion Gerſtenberg (in Stärke von 1500 Mann!) am 4. Februar zum Angriff auf Bremen ſchritt, nachdem die Berliner Regierung ſchon wieder ſchwankend geworden war. Die Bremer erklärten, auch ohne Befehl Bremen angreifen zu wollen! 24 Freiwillige fielen im Kampf um Bremen. Sie haben aus freiem Entſchluß ihr Leben nicht nur für Bremen geopfert, ſondern auch für Deutſchland und den Glauben an das deutſche Volk. Denn der Kampf um Bremen bedeutete die erſte Entſcheidung der Frage: Sollte der bolſchewiſtiſche Terror Deutſchland vollends vernichten, oder ſollte die Ausſicht beſtehen bleiben, daß Deutſchland einmal wieder zu neuer Blüte emporſtieg?

Nach dem 4. Februar wurde in Bremen eine Stadtwehr gegründet, in der die Bremer Bürger einen regelmäßigen Sicherheits- und Ordnungsdienſt leiſteten, alſo nicht nur einſprangen, wenn es nötig war.

Wir haben bisher nur die bewieſene Wehrhaftigkeit im Kampfe um die politiſche Freiheit verfolgt. Handel und Wehrhaftigkeit ſchließen aber nicht nur einander nicht aus, ſondern gehören auch zuſammen. Zu allen Zeiten zog der echte Kaufmann hinaus in die Welt, um neue Wege für den Handel zu ſuchen. Das unterſcheidet den Kaufmann vom „Krämer" und bloßen Geſchäftemacher: Der Kaufmann wirkt unter Hintanſetzung ſeines Lebens für den Handel, während der andere nur Geſchäfte machen will, um ſeines eigenen Profites willen. Von den Bremer Kaufleuten, die ſchon in der Mitte des 12. Jahrhunderts in Livland landen und eine deutſche Koloniſation beginnen, führt eine nur ſelten unterbrochene Linie bis zu Adolf Lüderitz und dem Unternehmen des Handels-U-Bootes „Deutſchland". Mancher Bremer Pionier in China, Afrika und anderen Weltgegenden hat ſein Leben für den deutſchen Handel hingegeben. Die deutſchen Kaufleute und Seefahrer ſind es vor allem, die draußen in der Welt auf vorgeſchobenem Poſten für die deutſche Weltgeltung kämpfen.

Geo Plate (1844—1914). Plate war nach dem Tode Chr. Papendiecks der größte Wirtschaftsführer Bremens. Seit 1877 gehörte er dem Vorstand der Baumwollbörse an, 1892 wurde er Präsident der Baumwollbörse und des Norddeutschen Lloyd. Gleichzeitig war er Präsident der Handelskammer und vertrat seit 1889 die deutschen Interessen im Verwaltungsrat der Suezkanal-Gesellschaft. Geo Plates Verdienst ist die Konzentration fast des gesamten kontinentalen Baumwollhandels in Bremen. Beim Lloyd veranlaßte er den Bau von Schiffen, die der Fracht- und der Personenbeförderung dienten. (Bild nach einem Gemälde in der Baumwollbörse.)

Die bremische Seeschiffahrt

Wer von bremiſcher Schiffahrt hört, denkt in erſter Linie an die gewaltigen Ozeanrieſen des Norddeutſchen Lloyds und an den „Bahnhof am Meer" in Bremerhaven. Von all dem ſoll hier nicht geſprochen werden, weil es darüber ausgezeichnete Literatur genügend gibt. Hier ſoll vielmehr verſucht werden, einige unbekannte Seiten der bremiſchen Seeſchiffahrt aufzuzeigen.

Der Norddeutſche Lloyd iſt Bremens größte und älteſte Schiffahrtsgeſellſchaft. Er iſt aber auch Bremens größter Kunſtmäzen! Dieſe Tatſache mag zunächſt verblüffen. Wer aber einen Lloyddampfer einmal beſichtigt, wird erſtaunt ſein über die Fülle der Kunſtſchätze, die jeder Dampfer birgt. Prächtigſte Ausgeſtaltung aller Räume, wertvolle Originalmälde ſchmücken die Wände und Werke erſter Bildhauer legen Zeugnis ab für deutſches Kunſtſchaffen. Künſtler aus allen Gauen des Reiches werden zur Mitarbeit herangezogen. Gerade in den Nachkriegsjahren, als die freiſchaffenden Künſtler beſonders hart um ihre Exiſtenz zu kämpfen hatten, iſt der Lloyd in vorbildlicher Weiſe darangegangen, dem einzelnen Künſtler ein freies Schaffen zu ermöglichen. Dabei wurde die Auswahl ſehr ſorgfältig getroffen.

(Fortſetzung folgt)

Sport der BZ

Deutſchland – Schweiz 1:1 nach Verlängerung

Dramatiſcher Auftakt zur Fußballweltmeiſterſchaft — Hinreißende kämpferiſche Leiſtungen im Pariſer Prinzenpark-Stadion — Spielwiederholung am 9. Juni

Alles das, was ſich die rund 33 000 Beſucher, die zum Fußball-Länderkampf Deutſchland—Schweiz gekommen waren, verſprochen haben, wurde nicht nur erfüllt, nein, was Dramatik und Raſſe angeht, wurden alle Erwartungen klar übertroffen. Der Vorrundenkampf zwiſchen dieſen beiden alten Fußballnationen wurde zu einer ganz großen Schlacht zweier Ländermannſchaften, die mit reſtloſem Einſatz und all ihrem Können um den Sieg und damit um den Verbleib in der Weltmeiſterſchaft kämpften. Nach ihren ſchönen Erfolgen der letzten Monate — dem 2:2 gegen Italien, dem 4:1 gegen die Tſchechoſlowakei und dem 2:1-Sieg über England — glückte der großartigen Schweizer Elf, das am 6. Februar 1938 in Köln gegen Deutſchland erzielte 1:1 am Sonnabendnachmittag im Pariſer Prinzenpark zu wiederholen. Da es trotz einer Verlängerung von 30 Minuten keine Entſcheidung gab, muß dieſer Vorrundenkampf zur Fußballweltmeiſterſchaft am kommenden Donnerstag wiederholt werden. Austragungsort iſt wieder das Pariſer Prinzenpark-Stadion.

Faſt 5000 deutſche Schlachtenbummler

Die Prinzenparkbahn faßt rund 40 000, iſt aber nicht ausverkauft; hier und da ſieht man noch einige Lücken, ſo daß man auf etwa 33 000 Zuſchauer ſchätzen kann. Sehr ſtark vertreten iſt die Schweizer Kolonie, doch auch die deutſche Elf wird einen ſchönen Rückhalt haben. In letzter Stunde ſind faſt 5000 deutſche Schlachtenbummler nach Paris gekommen, davon allein 2000 Badener, die in drei Sonderzügen zur Seine gefahren ſind.

Der Platz iſt gut gepflegt. Ueber der Tribüne wehen das Hakenkreuzbanner, die Schweizer Nationalflagge, die Trikolore und die Fahne der Fifa. Kurz vor 17 Uhr laufen die beiden Mannſchaften gleichzeitig auf den Platz. Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied ertönen, und hier hört man erſt, wie viele Deutſche den Weg nach Paris gefunden haben. — Der belgiſche Schiedsrichter **John Langenus**, dem die Linienrichter van Morſel-Holland und Marengo-Frankreich zur Seite ſtehen, läßt zwiſchen dem Wiener Mittelläufer Mock und dem Schweizer Minelli wählen. Der Schweizer gewinnt die Wahl, entſcheidet ſich aber gegen die Sonne und den ſeitlich wehenden Wind. In folgender Aufſtellung nehmen die beiden Mannſchaften den Kampf auf:

Deutſchland:

Raftl
Janes Schmaus
Kupfer Mock Kitzinger
Lehner Gelleſch Gauchel Hahnemann Peſſer
⊙
G. Aeby Abegglen Bickel Walacek Amado
Springer, Vernati Lörtſcher
Lehmann Minelli
Huber

Schweiz.

Schwungvoller Start der Schweiz

Wie nicht anders zu erwarten war, legen die Eidgenoſſen nach ihrem großen Erfolg über England gleich überaus ſchwungvoll los. Nach dem Verlauf der erſten Viertelſtunde ſind die Hoffnungen der deutſchen Kolonie etwas geſunken. Aber Janes und der glänzend aufgelegte Kupfer verſtehen es immer wieder, die Angriffe der Schweizer zu ſtoppen und Erfolge zu verhindern. Leicht hätten die Schweizer in dieſer Zeit mit einem Tor führen können. Von der 15. Minute ab werden die deutſchen Angriffe gefährlicher und zahlreicher, nicht zuletzt deshalb, weil Kupfer, Mock und Kitzinger aus der Defenſive heraus geſchickt aufbauen. Vorerſt fehlt aber unſerem Angriff noch der Mann mit dem erlöſenden Torſchuß. In der 20. Minute zeigt Raftl eine beſonders prächtige Abwehrleiſtung. Bickel läßt einen 20-Meter-Schuß los, Abegglen will blitzſchnell dazwiſchen, der Wiener kommt ihm aber im Sprung zuvor und klärt. Zwei Minuten ſpäter muß Abegglen, der von Kitzinger angeſprungen wurde, verletzt vom Platz, nimmt aber in der 27. Minute unter großem Jubel der Schweizer den Kampf wieder auf.

Durch Gauchel 1:0

Kaum 2 Minuten ſpäter heißt es aber 1:0 für Deutſchland. Endlich kommt eine muſtergültige Kombination zwiſchen Läuferreihe und Angriff zuſtande. Kitzinger ſetzt eine Vorlage 20 Meter lang genau zwiſchen Springer und Minelli vor das Schweizer Tor in den freien Raum. Peſſer iſt geiſtesgegenwärtig zur Stelle, flankt zu dem freiſtehenden Gauchel und gegen deſſen wuchtigen 16-Meter-Schuß iſt kein Kraut gewachſen. Deutſchland wird nun mehr feldüberlegen, muß aber in der 35. Minute die zweite Ecke an die Schweiz abtreten. Ueberraſchend fällt in der 44. Minute der Ausgleich **durch Abegglen**. Bei einem der wenigen eidgenöſſiſchen Vorſtöße prallt das Leder von Mock ab, Walacek flankt weit zur Mitte, wo Abegglen aus 6 Meter Entfernung völlig freiſtehend und unbehindert zum vielbejubelten Ausgleichstor einköpft.

Nach der Pauſe hochdramatiſch

Eine Viertelſtunde lang erzwingt die deutſche Elf noch eine leichte Feldüberlegenheit. Der ganze Reſt der zweiten Hälfte gehört aber durchweg den Schweizern, die ſich weitaus beſſer dem Spiel der Deutſchen anpaſſen. Mehr und mehr wird die eidgenöſſiſche Elf überlegen, mehr und mehr ſpielt ſie ſich in die Form hinein, in der ihr der ſenſationelle 2:1-Sieg über England gelang. Dabei bedient ſich die Schweizer Mannſchaft ganz einfacher Mittel. Sie deckt vorbildlich, verſteht ſich ausgezeichnet, ſpielt ſchnell und ſetzt ſich vor dem deutſchen Tor reſtlos ein. Der deutſche Angriff dagegen arbeitet zu breit und umſtändlich. Wäre Raftl nicht in ſo glänzender Form, ſtände es nicht mehr 1:1. In der 62. Minute zeigt Gauchel eine techniſch famoſe Leiſtung. Der Koblenzer kommt elegant an Minelli vorbei, flankt zu Hahnemann, der aber von Springer im Strafraum regelwidrig gelegt wird. Der Belgier John Langenus pfeift nicht ab.

In der 69. Minute tauſchen Walacek und Trello Abegglen die Plätze. Immer noch ſind die Eidgenoſſen ſtark überlegen. Ihre Angriffe ſind derartig zahlreich und gefährlich, daß unſere Abwehr ebenfalls auseinandergeriſſen wird. Janes hat einen ſchwarzen Tag. Ihm gelingt aber auch gar nichts. Auch Gelleſch, der eine Viertelſtunde lang zu gefallen wußte, fällt in der letzten Viertelſtunde der regulären Spielzeit mehr und mehr ab. In der 76. Minute hat Aeby den Düſſeldorfer Janes umſpielt, flankt ſteil zu Amado, den Raftl aber vom Ball drängt. Wenig ſpäter iſt es Kupfer, der in höchſter Not retten kann. Die Schweiz drängt weiter und jede Minute kann der Führungstreffer fallen, da begeht Minelli in der 84. Minute an Hahnemann ein offenſichtliches Foul. Den 16-Meter-Freiſtoß verſchießt Lehner aber. Erſt in den letzten Minuten kann ſich Deutſchland von der Schweizer Umklammerung befreien. Da bildet ſich Lehner in der 87. Minute die größte Chance im ganzen Spiel. Bei einer Fauſtabwehr Hubers kommt der Ball zu dem Augsburger, Lehner ſchießt auch, hat aber das Pech, daß der Schweizer Verteidiger Lehmann auf der Torlinie ſtehend retten kann. Deutſchland erzwingt noch eine Ecke, drängt jetzt energiſch, ändert aber bis zur 90. Minute nichts mehr an dem Ergebnis.

Es geht in die Verlängerung

Es iſt erſtaunlich, wie ſtark die Spieler trotz der großen Hitze noch ſind. Zur größten Ueberraſchung der kleinen deutſchen Kolonie hält das Drängen der Deutſchen an. Zahlreiche Torchancen bieten ſich unſeren Stürmern, die aber immer wieder an dem reſtloſen Einſatz der Schweizer Abwehr oder an ihrem ſchwachen Schußvermögen ſcheitern. In der 55. Minute wird Kitzinger verletzt. Der Schweinfurter wechſelt nach Rechtsaußen, Lehner ſpielt nun halbrechts, während Gelleſch Kitzingers Läuferpoſten einnimmt. Lehner findet ſich auf ſeinem neuen Poſten viel beſſer als vorher zurecht und zeigt ſchöne Weitſchüſſe und drängt nun mächtig nach vorn. Eine ganz große Chance der Schweizer ergibt ſich in der 104. Minute, als Bickel an dem herausgelaufenen Raftl vorbei aufs Tor köpft. Zum Glück aber iſt der eiſerne Kupfer zur Stelle und köpft das Leder ins Aus. Das wäre eine ſichere Torchance geweſen. Die ſtarke Hitze, das dauernde Kämpfen um den Führungstreffer hat die Nerven und Körperkräfte der Spieler ſchwer angegriffen. Mit letztem Einſatz aber kämpfen Schweizer und Deutſche, beide wollen unter allen Umſtänden den Sieg.

Großes Pech hatten wir in der 111. Minute, als ein prächtiger 30-Meter-Schuß von Janes, der von Gauchel zu Lehner geköpft wird, durch den Augsburger nicht eingeſchoſſen werden konnte. Die deutſchen Schlachtenbummler rauſen ſich die Haare, zumal Huber den Ball nicht hätte halten können. Dann kommt es zu einem bedauerlichen Zwiſchenfall. Lehmann hat bereits abgewehrt und iſt nicht mehr im Beſitz des Balles, als Peſſer nachtritt und Minelli verletzt. Es blieb nichts anderes übrig, Peſſer mußte vom Schiedsrichter vom Platz verwieſen werden. Seit Jahren hat es keinen Platzverweis eines deutſchen Nationalſpielers in einem Länderkampf mehr gegeben. Schade, daß es gerade in Paris ſein mußte. Der Zwiſchenfall hat beide Mannſchaften nervös gemacht. Es kommt nun kaum noch zu zuſammenhängenden Kombinationen und bleibt beim 1:1, da ſich die deutſche Elf mit nur 10 Spielern auch noch glänzend hält.

*

Kupfer und Raftl die beſten Spieler

Die deutſche Elf hat mit Ausnahme der zweiten Hälfte, wo ſie mächtig in Nöten war, ein ſehr gutes Spiel vorgelegt. Größte Anerkennung verdient vor allem der reſtloſe Einſatz und die hervorragende körperliche Verfaſſung, die es gerade nach der Pauſe allein ermöglichte, den zahlreichen Schweizer Angriffen ſtandzuhalten und in den letzten Minuten der Verlängerung den Kampf offen zu halten, obwohl Peſſer nach einem bitteren Vergehen vom Platz mußte. Die unſtreitig beſten deutſchen Spieler waren Raftl und Kupfer. In der Verteidigung ſpielte Janes nach der zweiten Hälfte meiſterlich, abgeklärt, ruhig und ſicher. Schmaus zeigte famoſe Zweikämpfe mit dem kleinen Amado, fiel aber gegen Schluß eine Kleinigkeit ab. Mocks Aufbau war vorbildlich. Kitzinger fiel keineswegs ab. Im Angriff ſah man viele, viele ſchöne Einzelleiſtungen, hin und wieder auch zügige Kombinationen, den Eindruck eines geſchloſſenen, ſchußgewaltigen Quintetts hatte man aber nicht.

Es iſt erſtaunlich, wie wundervoll einfach und zweckmäßig die Schweizer Elf auch diesmal wieder ſpielte. Ihre beſten Spieler waren ohne Zweifel Minelli und Lehmann und der Mittelläufer Vernati, der überaus beweglich war und ſich ganz der jeweiligen Situation anpaßte. Die beiden Außenläufer waren etwas ſchwächer. Im Sturm gingen die beſten Angriffe von Walacek und Abegglen aus, am gefährlichſten war aber der ſpurtſchnelle Bickel. Von den Außen gefiel Amado beſſer. Als Mannſchaft hinterließen die Schweizer einen erſtaunlich einheitlichen Eindruck, die das 1:1 ebenſo verdient hat wie Deutſchland.

Vom 11. bis 19. Juni HJ.-Sportwoche

Unterführerfünfkampf und Führerzehnkampf am 25. und 26. Juni

Nachdem nun der Monat Mai mit ſeinem ſportlichen Höhepunkt, dem Reichsſportfeſt der Deutſchen Jugend, vorüber iſt, entwickelt ſich auch in dieſem Monat eine rege Sportarbeit, die abermals einen Höhepunkt in ſich birgt, der wohl nicht weniger bedeutend iſt als der vorhergegangene. Schon zu Beginn des Monats werden im 3. Nordſeeführerlager die Bremer Pimpfe der geſamten Führerſchaft des Gebietes ihre Vorführungen zeigen. Hat der Stamm X die ehrenvolle Aufgabe erhalten, am Pfingſtmontag mit 50 Pimpfen eine Fußballehrſtunde durchzuführen, ſo wird der Stamm III eine Sportlehrſtunde vorführen, die allerlei neue Vorführungen aufweiſen wird.

Am 25. und 26. Juni findet der Unterführerfünfkampf und der Führerzehnkampf ſtatt. Teilnahmepflichtig ſind alle Führer, die vor dem 1. Juli 1924 geboren ſind. Im Rahmen der Jungbannmeiſterſchaft im Fußball ſind jetzt die Endſieger ermittelt, die ihr letztes Spiel beim Jungbannſportfeſt (über das wir am Ende dieſes Artikels berichten) durchführen werden. Es ſind dies in der **Klaſſe A**, d. h. im Jahrgang 1923/24 die **Fähnlein 27 (Weidedamm)** und **Fähnlein 48 (Weſterdeich)** und in der **Klaſſe B**, d. h. im Jahrgang 1925/26 die **Fähnlein 15 (Oſterholz)** und **Fähnlein 10 (Hulsberg)**. Die ſiegende Mannſchaft in der A-Klaſſe wird einen Wanderpreis erhalten, der, wenn er im kommenden Jahr nochmals gewonnen wird, in den Beſitz dieſes Fähnleins übergehen wird. Der **Handballmeiſter** des Jungbannes 75 Bremen wurde die Mannſchaft des **Stammes VI z. b. V.**

Vom 11. bis 19. Juni findet in Bremen die Sportwoche der HJ. ſtatt. Am Sonnabend, dem 11. Juni, findet ein Wettkampf der 12 beſten Pimpfe eines jeden Fähnleins ſtatt, der dieſelben Bedingungen und dieſelbe Wertung wie beim Reichsſportfeſt haben wird. Es gilt, die beſte Jungenſchaft des Jungbannes zu ermitteln. Obwohl die beſte Jungenſchaft ja ſchon feſtſteht, werden bei dieſem Wettkampf nicht die beſten Jungenſchaften der einzelnen Fähnlein zum Wettkampf zuſammengezogen, ſondern die 12 beſten Pimpfe. Die ſiegende Mannſchaft erhält ebenfalls einen Wanderpreis mit denſelben Bedingungen wie beim Fußball.

Am Sonntag, dem 12. Juni, findet die Abnahme der Reichsſchwimmſcheine I und II, die kürzlich vom Reichsjugendführer ausgeſchrieben wurden, ſtatt. Der Dienstag wird einen Großſtaffellauf der HJ. bringen, bei dem ſich der Jungbann mit einer großen Anzahl Pimpfe beteiligen wird. Der Höhepunkt dieſer Sportwoche wird für das Jungvolk der Mittwoch ſein, da an dieſem Tag das Jungbannſportfeſt ſteigt. Zu Beginn wird die erſte Hälfte des Fußballendſpieles in der A-Klaſſe durchgeführt, welches dann von den 100-Meter-Vorläufen für Führer aus den Jahrgängen 1923—1920 unterbrochen wird. Sodann wird der 1000-Meter-Lauf für alle Fähnleinführer und Stammführer folgen. Hiernach iſt ein Stammhindernislauf vorgeſehen, bei dem jeder Stamm zehn Pimpfe aus den Jahrgängen 1924—1928 ſtellen wird.

Im weiteren Verlauf des Sportfeſtes werden noch das 2. Fußballſpiel, Dienſtgradſtaffeln und mehrere Läufe durchgeführt, bis dann die Siegerehrung durch den Jungbannführer mit der Preisverteilung erfolgt. Am Sonnabend, dem 18. Juni, werden Schwimmwettkämpfe im Stadionbad ſtattfinden, und zwar: 50 Meter Kraulen (1924/1928), 50 Meter Bruſt (1924/1928), 6×50 Meter Stammſtaffeln (1924/1928), 100 Meter Bruſt-Pflichtſchwimmen für alle Fähnlein- und Stammführer, 100 Meter Kraul (Jahrgang 1919 und älter). Die jeweils Beſten kommen in die Entſcheidung, die am Sonntag beim Standortſportfeſt ſtattfindet. Dieſer Tag wird ſeinen feierlichen Abſchluß durch die Siegerehrung des Oberbannführers Herbert **Finkentey** finden.

So wird auch der Monat Juni dem Bremer Jungvolk für den Sport freigemacht. Ueberall bei den Dienſten werden ſich die Pimpfe auf dieſes Sportfeſt vorbereiten, jedes Fähnlein und jeder Stamm hat den Ehrgeiz, die meiſten Sieger zu ſtellen, alle wollen Sieger ſein. Und wer wird es werden? — Auch bei dieſen Sportſtunden und Sportfeſten werden wir wieder beweiſen, daß das Ziel unſerer Sportarbeit nicht darin beſteht, daß wir Einzelleiſtungen erzielen wollen, ſondern darin, daß wir Breitenarbeit auf allen Gebieten unſerer körperlichen Ertüchtigung leiſten wollen. So ſteht der Juni auch wieder im Zeichen des Sports. Parole für jede Einheit wird jetzt ſein: Wir werden ſiegen!

Reichsſportwart Hein in Hamburg

Aus Anlaß der Deutſchen Meiſterſchaft im Fauſtball, Schlag- und Korbball, die am 11. und 12. September in Hamburg auf der Jahn-Kampfbahn im Stadtpark ſtattfinden, ſprach Reichsſpielwart Hein-Bremen auf einer vorbereitenden Sitzung. — Hein betonte in ſeinen Ausführungen, daß beſonders das Korbballſpiel für die Turnerinnen den geeignetſten Freiluftſport darſtelle. Dieſes Spiel werde in Zukunft eine beſondere Förderung erfahren. Neben dem Korbball ſoll auch u. a. das Ringtennis- und Schleuderballſpiel eine Ausdehnung erfahren.

Wer erreicht neben Bückeburg die Gauliga?

Staffelmeiſter Woltmershauſen und Lüneburg im Endkampf um den Aufſtieg

Der heutige Pfingſtſonntag wird Klarheit darüber bringen, wer neben dem Staffelmeiſter MSV. Jäger 7 Bückeburg, der ja bereits die Gauliga Niederſachſens erreicht hat, vorausſichtlich zweiter Vertreter in Niederſachſens höchſter Fußballklaſſe werden ſoll. FV. Woltmershauſen oder MSV. Lüneburg? Nach den bisherigen Ergebniſſen dieſer beiden Mannſchaften in den Aufſtiegsſpielen zu urteilen, beſitzen beide Vertreter die gleichen Ausſichten. Sie weiſen beide aus ihren bisherigen zwei Aufſtiegsſpielen je 3:1 Punkte auf. Das heißt alſo, beide ſiegten je einmal über den VfB. Braunſchweig und ſpielten auch je einmal mit dem gleichen Verein unentſchieden. Während die Soldatenmannſchaft die Braunſchweiger bei ſich in Lüneburg bezwang und in der Welfenſtadt unentſchieden ſpielte, war es auf der anderen Seite umgekehrt; denn die Pusdorfer gaben auf eigenem Platz einen Punkt ab und behielten in Braunſchweig die Oberhand. Daraus müßte man einen kleinen Vorteil für unſere Bremer erblicken, obwohl die Lüneburger mit 5:2 über ein günſtigeres Torverhältnis verfügen als die Rotweißen mit 5:3. Heute gilt es nun, dieſe Minuspunkte an Toren nicht nur aufzuholen, ſondern weit zu überflügeln, da ja immerhin noch das Rückſpiel am darauffolgenden Sonntag, 12. Juni, in Lüneburg ausſteht und die Soldatenmannſchaft auf eigenem Platz gleichfalls die größeren Siegesausſichten beſitzt.

Der Bremer Bezirksklaſſenmeiſter ſteht heute jedenfalls vor einer ſehr ſchwierigen Aufgabe, die nur dann mit vollem Erfolg durchgeführt werden kann, wenn jeder einzelne Spieler der Einheit von der erſten Minute an bis zum Schlußpfiff auf Kampf und Sieg eingeſtellt iſt und weiter, wenn Bremens Fußballgemeinde ſeinem Staffelmeiſter in dieſem ſchweren Gang mit einem Maſſenbeſuch den erforderlichen Rückhalt gibt. Heute muß für jeden Bremer Fußballfreund, der neben dem Altmeiſter SV. Werder und dem im vorigen Jahr aufgeſtiegenen ASV. Blumenthal noch einen dritten Vertreter in der Gauliga Niederſachſens ſehen möchte, die Parole lauten: Auf zum Weſterdeich! Vor dem Aufſtiegsſpiel, das um 16 Uhr angepfiffen wird, treffen ſich auf gleichem Platz beim Weſerpavillon die beiden Jugend-A-Mannſchaften des FV. Woltmershauſen und des VfB. Komet. Im übrigen treten die Pusdorfer in folgender Formation an:

Mackenſen
Junghans Behrens II
Behrens I Schau Kempe
Lampe Raſch Henke Killig Büſcher

Heute, 16 Uhr, Platz Woltmershausen
● Um den Aufstieg ●
Militär-Sportverein
Lüneburg - Woltmershausen

Neben dieſem Aufſtiegsſpiel finden heute gleichfalls in der zweiten Bremer Kreisklaſſe zwei Begegnungen um den Aufſtieg zur erſten Bremer Kreisklaſſe ſtatt. Vier Staffelmeiſter haben ſich hierbei um 16 Uhr auf den Plätzen der erſtgenannten Vereine wie folgt auseinanderzuſetzen: Verdenia Verden mit VfL. 07 Bremen und SV. Leeſte mit Adlerhorſt Diepholz. Die Platzvereine werden es ſicherlich nicht leicht haben, ihren Vorteil der heimiſchen Umgebung erfolgreich auszunützen.

Bremer Sportverein — FV. Walsrode

Am Pfingſtmontag, 16 Uhr, haben die Blauweißen auf eigenem Platz an der Dedesdorfer Straße Beſuch aus Walsrode, mit dem ſie noch ein Freundſchafts-Rückſpiel auszutragen haben. Im vorigen Jahr mußten die BSVer in der Heideſtadt zweimal Federn laſſen, und zwar einmal im Spiel um den Tſchammer-Pokal und zum anderen im Freundſchaftstreffen. Nun haben die Bremer morgen vor heimiſcher Umgebung Gelegenheit, eine von dieſen beiden Scharten wieder wettzumachen. Wenn die Walsroder den BSV. zweimal hintereinander haben beſiegen können, allerdings beide Male auf eigenem Platz, ſo müſſen ſie ſchon was können.

Pfingstmontag,
16 Uhr, BSV.-Platz
BSV.-Walsrode

ASV. Blumenthal — Auſtria Salzburg

Unſer zweiter Gauligavertreter, ASV. Blumenthal, hat heute bei ſich auf dem Platz am Forſthaus aus Oeſterreich Beſuch und empfängt Auſtria Salzburg. Damit dürften die Blumenthaler zweifelsohne einen guten Griff getan haben, da die Gäſte im öſterreichiſchen Amateurlager an führender Stelle ſtehen.

Focke-Wulf — Peſchke-Minden

Wie die Deutſche Arbeitsfront, NSG. „Kraft durch Freude“, Abteilung Sport, mitteilt, ſpielt heute um 16 Uhr auf eigenem Platz der Focke-Wulf eine kombinierte Mannſchaft gegen eine Mannſchaft der Betriebsſportgemeinſchaft Peſchke-Flugzeugwerkſtätten, Minden i. W.

Die übrigen Bremer Vereine auswärts

Die Pfingſttage haben die übrigen bremiſchen Fußballvereine dazu auserſehen, auswärtige Freundſchaftsſpiele auszutragen. So unternimmt die Gauligamannſchaft des Exgaumeiſters SV. Werder eine Dänemarkfahrt, während der ſie mehrere Begegnungen vornimmt. Heute ſpielen die Grünweißen gegen den **FC. Haderſleben**, um am darauffolgenden Pfingſtmontag dortſelbſt gegen eine verſtärkte Städtemannſchaft anzutreten, und am Dienstag ſpielen die Bremer in **Odenſe** gegen eine dortige Auswahlmannſchaft.

Der **VfL. Hemelingen**, als friſchgebackener Kreisklaſſenmeiſter und neuer Bezirksklaſſenverein Staffel Bremen, unternimmt eine Fahrt zur Elbemündung, um dort an beiden Pfingſttagen je ein Freundſchaftsſpiel auszutragen. Heute iſt der **FC. Wandsbeck in Hamburg** der Gegner und morgen in **Eilbeck** der dortige Sportklub, gegen den die Hemelinger im vorigen Jahre hier in Bremen bekanntlich gewonnen haben. Da beide gegneriſchen Mannſchaften zur dortigen Bezirksklaſſe gehören und im Tabellenſtand einen guten Mittelplatz einnehmen, ſtoßen die Hemelinger auf keinesfalls zu unterſchätzende Gegner.

Tura Gröpelingen ſchickt ſeine 1-A- und 1-B-Jugendmannſchaft auf Reiſen; ſie ſpielen in der Welfenſtadt einmal gegen den VfB. Braunſchweig und das andere Mal gegen Eintracht **Braunſchweig**. — Der **Schwachhauſer** TSV. fährt heute mit ſeiner erſten Vertretung nach **Brinkum**, um ſich dort neben anderen Vereinen aus Bremen und Umgegend an einem Pokalturnier zu beteiligen. [!!

Fauſtballſpiele der Gauklaſſe

Die für den 2. Pfingſttag in Bremen vorgeſehenen Fauſtballſpiele der Gauklaſſe müſſen wegen dringender Gründe **abgeſetzt** werden. Soweit Bremer Mannſchaften daran beteiligt waren, werden die Spiele an Wochentagen nachgeholt.

Erfolgreiche Bremer Turnerinnen

Bei den am letzten Sonntag in Wittenberg ausgetragenen deutſchen Meiſterſchaften der Turnerinnen waren auch zwei Turnerinnen aus Bremen beteiligt. Dieſe haben ſich in dem ſchweren Wettbewerb, zu dem nur die 60 beſten deutſchen Turnerinnen zugelaſſen waren, ſehr gut geſchlagen. So erreichte Liſa Kaſch, Bremer Turngemeinde, mit 118 Punkten im Achtkampf den 21. Platz und ihre Vereinskameradin Doris Kaſtens mit 117 Punkten den 23. Platz. Beide Turnerinnen werden auch an den deutſchen Meiſterſchaften im gemiſchten Mehrkampf, der ja bekanntlich in Breslau ausgetragen wird, teilnehmen.

Letzte Breslau-Schulung

Die Turner und Turnerinnen des DRL.-Kreiſes Bremen werden in dieſem Monat noch einmal für das deutſche Turn- und Sportfeſt in Breslau geſchult werden. Die Turner kommen am nächſten Sonntag, 12. Juni, auf dem Platz bei der Olbersſchule zu einem Turntag zuſammen, den Kreismännerturnwart Richard **Wolf** leiten wird. Für die Turnerinnen findet eine ähnliche Schulung am 26. Juni, ebenfalls in Bremen ſtatt. Die Leitung hat Kreisfrauenturnwartin B. **Mentens**. Auswärtige Vereine fordern für dieſe beiden Lehrſtunden Lehrgangsfahrſcheine bei den Leitern an.

Die HJ.-Sportler ſind gerüſtet

Unmittelbar vor Beginn des dritten Nordſeeführerlagers der HJ. und des BDM. war der geſtrige Sonnabend in ſeiner ſportlichen Abgrenzung den Hauptproben für die Lehrvorführungen in der Bremer Kampfbahn vorbehalten. Sie gewannen um ſo mehr an Bedeutung, als Reichsſportlehrer und ᛋᛋ-Oberſturmführer Ralph **Hoke** die Leitung einzelner Diſziplinen übernommen hatte und auch in den Nachmittagsſtunden aufklärend in die Ausſcheidungskämpfe des Nordſee-Gebietes eingriff und mehreren Hitlerjungen in letzter Minute noch manch wichtigen Fingerzeig gab. Während des ganzen Tages — von einer kurzen Mittagspauſe abgeſehen — bot ſich dem Zuſchauer in der mit den Zeichen der Bewegung und friſchem Grün ausgeſchmückten Bremer Kampfbahn ein überaus lebhaftes Bild. Ueberall wurde fleißig für die verſchiedenartigen Lehrvorführungen geprobt, die in den nächſten Tagen ein anſchauliches Bild von der vielgeſtaltigen ſportlichen Tätigkeit der HJ. ergeben werden, und zwar auf folgenden Gebieten: Fuß- und Handball, Leichtathletik, Laufſchule und Schwimmen ſowie der zuſammenhängende Sportbetrieb in den Grund- und Leiſtungsſchulen. Geſtern nachmittag wurden die beſten Leichtathleten des Gebietes Nordſee ermittelt, es ſind dies im Hochſprung: **Lehmkuhl** und **Hellmers**, im 1000-Meter-Lauf: **Dreyer** und **Finger**, im Kugelſtoßen: **Schumacher** und **Lagemann**, im 110-Meter Hürdenlauf: **Lehmkuhl** und **Heſpe**, im Weitſprung: **Jahrmann**, **Gabriel** bzw. **Schumacher**, im 100-Meterlauf: **Jahrmann** und **Walter**, in der 4×100-Meterſtaffel: Jahrmann, Walter, Müller, Reichert, im Keulenweitwerfen: Rabſilber und Maentz.

Folgende Schwimmer werden das Gebiet Nordſee gegen die Gebiete Hamburg und Niederſachſen vertreten: 1. Lagenſtaffel (100, 200, 100 Meter): Rundmund, Askamp, Hülſewede; 2. Kunſtſpringen: Ramke; 3. 400 Meter Kraul: Narſtedt, Rundmund; 4. 200 Meter Bruſt: Askamp, Rundmund; 5. 100 Meter Kraul: Hülſewede, Rundmund; 6. 100 Meter Rücken: Hennings, Rundmund; 7. Kunſtſpringen: Ramke; 8. 4×100 Meter-Kraulſtaffel: Hülſewede, Narſtedt, Müller, Meyer.

Nachſtehend das genaue Programm der am Montag ſtattfindenden ſportlichen Wettkämpfe: 16.15 Uhr: Einmarſch der Leichtathletik- und Schwimmwettkämpfer; 16.20 Uhr: Eröffnung des Wettkampfes durch den Obergebietsführer; 16.25 Uhr: 4×100 Meterſtaffel; 16.30 Uhr: Keulenweitwurf; 16.35 Uhr: Hochſprung; 16.45 Uhr: 1000 Meterlauf; 16.50 Uhr: Kugelſtoßen; 16.55 Uhr: 110 Meter Hürdenlauf; 17.00 Uhr: Weitſprung; 17.09 Uhr: 100-Meterlauf; 17.10 Uhr: Laufſchule; 17.20 Uhr: Siegerehrung durch den Obergebietsführer. Von 18.00 bis 19.15 Uhr werden im Kampfbahnbad die verſchiedenen ſchwimmeriſchen Wettbewerbe zwiſchen den HJ.-Gebieten Nordmark, Niederſachſen und Nordſee durchgeführt. [§.

Schwimmeiſterſchaften in Twiſtringen

Die Gemeinde Twiſtringen hat im vergangenen Jahre in einem als große Grünanlage hergeſtellten 9 Hektar großen Gemeindegrundſtück ein neues, modernes Schwimmbad geſchaffen, das nunmehr am 15. Mai zur öffentlichen Benutzung freigegeben wurde. Die Einweihung des Bades erfolgt am Sonntag, 19. Juni, im Rahmen eines großen Schwimmfeſtes, an welchem der DRL.-Kreis Bremen ſeine Schwimmmeiſterſchaften unter der bewährten Leitung des Kreisfachamtsleiters Fritz **Muus** austragen läßt. Zu den Meiſterſchaften iſt die ſtattliche Zahl von insgeſamt 170 Meldungen eingegangen, darunter die neuerdings anerkannte Weltmeiſterſchafts- und Rekordſtaffel des Bremiſchen Schwimmverbandes mit den Spitzenkönnern **Fiſcher**, **Heibel**, **Freeſe** und **Balke**, ſowie weiteren bremiſchen Vertretern aus den Vereinn 85 und **Weſer**. Neben den Einzel- und Staffelmeiſterſchaften, dem Kunſtſpringen der Männer und Frauen, werden in den Einlagen noch Figurenlegen, Reigen, Kunſtſchwimmen und Waſſerballſpiel gezeigt, die ebenfalls ihre Anziehungskraft weit über Twiſtringen hinaus nicht verfehlen dürften. Auf die Einzelheiten dieſes Kreisſchwimmfeſtes, das in dieſer erſtklaſſigen Beſetzung ſicher gern von jeder Großſtadt übernommen werden würde, kommen wir noch zurück. [!!

Moor- und Schwimmbad Twistringen
Großes Schwimmfeſt
am Sonntag, dem 19. Juni 1938
Deutsche Meisterschwimmer am Start
Volksbelustigungen und Festball

Der Galoppſport an den Feiertagen

Das in den Roſenmonat fallende Pfingſtfeſt iſt ſeit jeher im deutſchen Galoppſport mit hervorragenden Rennen ausgeſtattet geweſen. Wie ſtets, liegt das Schwergewicht der rennſportlichen Pfingſtereigniſſe in der Reichshauptſtadt. **Hoppegarten** hat am Pfingſtmontag einen ſeiner größten Renntage im Jahr, die Durchführung des Berliner Derbys, des Union-Rennens für Dreijährige, 40 000 RM., Diſtanz 2200 Meter. Dieſe große klaſſiſche Prüfung iſt die letzte vor der Entſcheidung des Derbys. Adlerſee, deren Favoritenſtellung für das Derby trotz ihrer Huſtenerkrankung nach wie vor unbeſtritten iſt, bleibt der Union fern. Ihr Trainer beherrſcht die große Kunſt, auf ſeine Stunde geduldig warten zu können. Ein Fünferfeld iſt infolgedeſſen am Ablauf zu erwarten, der Waldfrieder Majoran, der vielleicht von Jaromir begleitet werden wird, Geſtüt Schlenderhans Orgelton, Röttgens Frauenpreis, Cicerone vom Stall Haniel und Effner im Beſitz der Frau v. Opel. Sämtliche Teilnehmer tragen 56 Kilogramm. Nach bisherigen Leiſtungen muß es zu einem Zweikampf zwiſchen Majoran und Orgelton kommen. Effner, der ſich ſehr herausgemacht hat, kann jedoch überraſchen. Ein zweites Hauptrennen wird mit der Goldenen Peitſche geboten, jener bekannten Fliegerprüfung über 1200 Meter, zu laufen auf der ſchweren Hoppegartener Geraden. In **Köln a. Rh.** werden an beiden Tagen bedeutende Galopprennen gelaufen, von denen das wichtigſte der „Große Preis von Köln“ iſt. **Dresden** und **Halle a. d. S.** erhielten wie Köln gleichfalls viel Zuzug aus Berliner Ställen, dagegen wird es in Breslau wahrſcheinlich einige ſchwache Felder geben. In München-Riem gruppieren ſich die Pfingſtereigniſſe um den Preis des Internationalen Vollblut-Kongreſſes.

Unſere Vorausſagen:

Pfingſtſonntag:

Dresden (Beginn 15 Uhr): 1. R.: Dom — Yverdon — Regine; 2. R.: Inſhallah — Grasſittich — Meldereiter; 3. R.: Mentor — Landpirat — Königsparade; 4. R.: Baron S — Patronatsherr — Ordinarius; 5. R.: Catilina — Saarkampf — Hanſeat; 6. R.: Jobſt — Pesne — Augit; 7. R.: Gräfin Iſabella — Fragor — Montebello.

Köln a. Rh. (Beginn 15 Uhr): 1. R.: Othello — Heidgeiſt — Lampertus; 2. R.: Strecker — Armada — Sturmfeuer; 3. R.: Laputz — Similor — Xerres; 4. R.: Kameradſchaftler — Milo — Florian; 5. R.: Trollius — Walzerkönig — Occultus; 6. R.: Gnom — Dickwurz — Falſtaff; 7. R.: Panheros — Florian — Odin; 8. R.: Laufpaß — Volker — Feldmeſſer.

Breslau (Beginn 15 Uhr): 1. R.: Ypſilanti — Quarz — Steffi; 2. R.: Amaranthus — Feuerwarte — Morgenruf; 3. R.: Neandertal — Matroſe — Sto; 4. R.: Norddeich — Leuthen — Horchauf; 5. R.: Gaſparone — Scapaflow — Ophioch; 6. R.: Goldpokal — Friedenau; 7. R.: Jupiter — Import — Perlſtab.

München-Riem (Beginn 13 Uhr): 1. R.: Salam — Herzas — Idomeneus; 2. R.: Opus — Geſtütshöfe Iſarland — Meerſpinne; 3. R.: Trabfahren; 4. Pan — Waffenſchmied — Greco; 5. Rennen: Trabfahren; 6. R.: Fidalgo — Botos — Lampadius; 7. R.: Trabfahren.

Pfingſtmontag:

Hoppegarten (Beginn 15 Uhr): 1. R.: Weltfriede — Binſebeck — Etella; 2. R.: Orione — Heimfahrt — Schill; 3. R.: Gleichklang — Prinzregent — Maiflieder; 4. R.: Formidable — Reichsfürſt; 5. R.: Geſtüt Waldfried — Orgelton — Effner; 6. R.: Kumbuke — Flavier — Florida; 7. R.: Oſtinato — Geiſha — Clarice; 8. R.: Roſenode — Goldrubin — Biene.

Köln a. Rh. (Beginn 15 Uhr): 1. R.: Gabelweihe — Fee; 2. R.: Sonny Boy — Vagabund — Lebensart; 3. R.: Hanſemann — Pommernherzog — Alp; 4. R.: Vierthaler — Simperich — Baſtkorn; 5. R.: Stall Röſler — Stall v. Bylandt; 6. R.: Dadare — Fechter — Feſtland; 7. R.: Peladores — Lonka — Natter.

Halle a. d. S. (Beginn 15 Uhr): 1. R.: Der Wind — Flaminia — Aitos; 2. R.: Rigoletto — Liebesarie — Malve; 3. R.: Marquis Poſa — Horos — Ausſchreibung; 4. R.: Waldhüter — Zarenkind — Eilflug; 5. R.: Zwiſt — Altvater — Feenland; 6. R.: Oſtkind — Geige — Pommeranze; 7. R.: Chriſtine — Heimatfreude — Pelops; 8. R.: Märker — Illniſch — Carla.

München-Riem (Beginn 15 Uhr): 1. R.: Ruſticus — Geſtütshöfe Iſarland; 2. R.: Fidalgo — Galalith — Baſtler; 3. R.: Trabfahren; 4. R.: Süßer Junge — Mixer — Patroklus; 5. R.: Trabfahren; 6. R.: Herzas — Melnitz — Roſenkrieg; 7. R.: Condor — Bellona — Azolin; 8. R.: Trabfahren.

„GLB“ STOFFE

das Kennwort für Qualitäts-Stoffe von gepflegtem Geschmack — ihre Preiswürdigkeit hält jeden Vergleich aus, wie Sie sehen:

Zellwoll-Musselin
ca. 76 cm breit, schöne, erprobte Qualitäten in geschmackvollen Sommermustern .... m 1.35 1.25 1.15

Leinen-Imitate
ca. 70 cm breit, weiß, natur und in den sommerlichen, kleidsamen Modefarben .... m 1.90 1.70 1.60

Mattkrepp-Streifen
ca. 94 cm breit, Kunstseide, in hübschen, modischen Farbstellungen, die gut kleiden .... m 3.40 2.90 1.95

„Bemberg-Lavable“
ca. 94 cm breit, Kunstseide bedruckt, in geschmackvollen, eleganten Sommermustern .... m 3.80 3.50 2.95

Lehmann

Schüsselkorb 15-16

Vistra-Streifen aparte Farbstellungen, für sportliche Kleider, ca. 78 cm breit .... Meter 68 ₰

Vistra-Tupfen in verschiedenen Farben, für praktische Kleider, ca. 78 cm breit .... Meter 78 ₰

Vistra bedruckt, moderne zweifarbige Muster, in großer Auswahl, ca. 78 cm breit, Meter 88 ₰

Vistra-Dirndl schöne Blumenmuster, für Trachtenkleider, ca. 78 cm breit .... Meter 98 ₰

Kräusel-Krepp in entzückenden Mustern, für Blusen und Kinderkleider, ca. 70 cm breit .... Meter 98 ₰

Zellwoll-Shantung in hübschen Blumen- und Fantasiemustern, ca. 78 cm breit .... Meter 1.35

Mattkrepp bedruckt, geschmackvolle Muster auf guter Grundware, ca. 95 cm breit .... Meter 1.65

Krepp-Lavable bedruckt, modischer Sommerstoff, f. elegante Nachmittagskleider, ca. 80 cm breit, Meter 1.98

Organdy das leichte und duftige Gewebe, für Blusen und Sommerkleider, ca. 95 cm breit .... Meter 1.75

Kunstseiden-Chiffon modisches Gewebe, für Schals, in vielen Farben, ca. 95 cm breit .... Meter 1.95

Toile reine Seide, bewährte Qualität, in hellen und dunklen Farben, ca. 80 cm breit .... Meter 1.95

Zellwoll-Tupfen bestickt, neue modische Farbstellungen, für Sportkleider, ca. 70 cm breit .... Meter 2.25

Kunstseiden-Lavable weichfließend, in vielen Pastellfarben, für elegante Blusen, ca. 95 cm breit .... Meter 2.45

Leinen für Kostüme und Röcke, solide Qualität, in hellen Farben, ca. 140 cm breit .... Meter 2.90

Zellwoll-Leinen für Kostüme und Jacken, gute waschbare Strapazier-Qualität, ca. 140 cm breit .... Meter 3.90

Georgette bestickt, das duftige Gewebe für hocheleganste Sommerkleider, in zarten Farben, ca. 95 cm breit, Meter 4.50

Gebr. Leffers

Das Fachgeschäft, in dem Sie preiswert kaufen u. gut bedient werden

---

Auto- u. Motorradmarkt

Verkauf

Westfalia-

Anhänger für alle Zwecke
Bröcker & Jerrentrup, jetzt Ostertorstr. 37
Ruf 24127

Habe große **Auswahl** steuerfreier **Wagen**
Beck gr. Krankenſtr. 1 beim neuen Markt

Manderbach

Mit Rohrrahmen u. DKW.-Motor
Doppelte Schwingachse
200 ccm u. 300 ccm
Preis ab 1290.—
Generalvertretung
Bundgaard & Sohn

Geſchloſſener gebr. 1½-t-Lieferwagen Habenh. Landſtr. 37 ev. Tauſch Perſ'w.

148er Zweit.-Mot. paſſend für Dreiradfahrrad, 40 M Nordſtraße 8B

Spezial-Werkstatt für sämtliche **Sachs-Motore**
Ersatzteillager
Aug. Harms, Haferkamp 88

DKW-Motorräder
Vertretung
H. Schäfer
Reparaturwerkstatt
Hemelingen
40217

148er Motorfahrrad 50 M, Nordſtr. 8B, Laden

WANDERER Motorfahrräder fahren sich so leicht wie ein Fahrrad

Petzer
General-Ludendorff-Straße 73

Gebr. Wagen geſucht! Dieſen Wunſch äußern Sie einmal durch eine Kleinanzeige i. d. Bremer Zeitung

Auch m. 98 Sachs 120 Ilo und 120 Ardie auf große Fahrt!
Wir liefern die bek. Marken
Favorit
Adler
Hecker
Geier
Maico
Phänomen
Victoria
Ardie
Mars
a. Teilzahlung u. an Wiederverkäufer
BMW.
Victoria
Ardie
Horex
Standard
UT.
Puch
Motorräder sofort lieferbar
Bundgaard & Sohn
Am Lager sind weiter ca. 30 gebr. Motorräder!

Puch
Standard
Victoria
250 ccm vorrätig
Bundgaard & Sohn

Anleihen

Suche 5—6000 RM als 1. Hypothek auf ſchuldenfreies Haus. Angeb. u. F 6281

Heirat

Jg. Mann, 28 J., wünſcht nett. einfach. Mädel k. zu l. zw. ſpät. Heir. Angeb. u. G 6282

Jg. Mann, 29 J., Melker wünſcht d. Bekanntſch. eines einf. Mädch., Alter bis 28 Jahre, zw. ſpäterer Heirat. Ang. unt. W 6922

Autoverleih

Auto an Selbstfahrer
37er u. 38er-Modelle
Oewerdieck
Vor dem Steintor 182
Ruf 43097

Die Zeitungsanzeige. Ohne die geht's aber nicht Sie iſt billig und erfolgreich zugleich

Unterricht

Wer sich mit Erfolg auf seinen Beruf vorbereiten will, besuche
Gaudian's Privat-Handels-Schule, Domshof 16
Berufsfachschule
Neue Kurse beginnen am 8. Juni
H. Gaudian, Dipl. H. H.

Frischens
Priv.-Handelsschule
Berufs-Fachschule
Liebfrauenkirchh. 8
Ecke Katharinenstraße, Ruf 25724
Neue Abend-Kurse beginnen am 15. Juni

Engliſch v. Ausl.-Deutſchen Zwickauerſtr. 4

Wer gibt Vormittags-Einzeltanzkurſus? Angeb. mit Preis unter U 5620

Wernickes
Priv.-Handelsschule
Berufsfachschule
Ansgarikirchhof 8
Neue Kurse
beginnen Anfang jeden Monats

Nähe Damenkleider 5—7 M, bill. Kindergarderobe. Ang. unt. B 5552

Anfertigung von **Handarbeiten** verſchied. Arten **Namensticken** Frau Flöck, Verdenerſtr. 47 p.

Damen- Herren- Maßschneiderei
J. Kwak, 53804
Gneisenaustraße 45

Bruno Mulde Wegesende 18/19 Bremen
Stempel
Schilder
Abzeichen
Orden

Geschenk-Artikel
in Bleikristall, Kunstglas, Porzellan, Keramik, Kunstgewerbe, sowie in soliden Haus- und Küchengeräten
Die große Auswahl!
Spezial-Angebote in
Tafel- und Kaffeeservicen
Bremens großes Fachgeschäft
Stegmann & Hartmann
Faulenstraße 37/39. Ruf 51190
Besichtigen Sie unser Geschäft während der Ausstellung „Bremen — Schlüssel zur Welt!“
Versand nach auswärts. Auch franko und frei Haus

Alle Photo-Apparate

Auch Leica, Contax und Rolleiflex gegen Zahlungserleichterung
Ihren alten Apparat nehme ich in Zahlung
Photo-Günter
Bahnhofstraße 2

Bügeln Ruf 24062 Bahnhofstr. 13/14

Nenstedts Masch.-Strickerei
Lutherstr. 97 b
Mod. Strickwaren

Patent-Rollos eig. Anfertigung. 100/200, v. 2.95 an
Teppiche Läufer
Annahme von Eheſtandsdarlehen
Emil Eggers
Ostertorst'weg 4

Altpapier
Akten, Zementtüten ſowie jedes Altmaterial leiten wir an den richtigen Platz
Prieß & Wessel Nachf.
Seewenjeſtraße 77
Telefon 81291

Schrott **Altpapier** Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 54271

Kunſtſtopferei Handweberei
Hans Brauweiler
1a Contreſcarpe 1a (früher Fedden) und Am Wall 69

Hatke Gardinen
Bischofsnadel

Tiermarkt

Verkauf

Ein mittelſchwerer **Russe** (Schimmel) fromm und zugfeſt. Doventorsdeich 10 Ruf: 84905

Entflogen

2 braune Tauben u. 1 braunw. geg. Belohn. abzugeb. Saalfelderſtr. 7

Eine ſtarke Nachfrage für ſeine Ware hat nur der Geſchäftsmann, der mit ſeinem Angebot vor die breite Oeffentlichkeit tritt. Der beſte Weg für ſolches Angebot iſt immer die auffällige und geſchmackvolle Anzeige in der Bremer Zeitung.

Die neue 4 Zyl. Cabriolet-Lim.
mit Securit Glas ca. 90 km Geschwind. und 5 Liter Verbrauch **1850.-** ab W.
45 PS 6 Zyl.-Lim.
ca. 125 km 10½ Liter Verbr. **4250.-** ab W.
Sofort lieferbar!
Erstklassige Kaufgelegenheiten
in bestgepflegten, wenig gefahrenen Personenwagen.
Generalvertretung
F. Böhm
Sonnen-Garagen
Ecke Sonnenstr.-Meinkenstr.

Bosch Dienst in Bremen
Franz **Seelig**
Ostertorsteinweg 57a

Sonstiges

Barre, die kl. Wäſcherei, der Sie Vertrauen ſchenken können. Sophienſtraße 3 Ruf 42221

Kohlen Koks Briketts Holz Torf
Rudolf Arndt, Palmenſtraße 15 Ruf 83659

Hatke Teppiche
Bischofsnadel

Lederjacken färbt auf neu und repar. Meist. **Söhnlein**
Fesenfeld 89, R. 43083
Gummimänt.-Repar. Kölner Straße 4

Lumpen, Altpapier Eiſen, Metalle, **Bruhn** 51734 Neuſtadtswall 12

!Beinschäden!
werden behandelt von
Frieda Deicke
Heilpraktikerin
Bremen, Hansastraße 21
Nahe Freihafen
Bei privaten Krankenk. zugelassen

Bedienen Sie sich
in allen Grundstücksangelegenheiten der zuverlässigen und fachkundig geprüften Makler, die **Inhaber eines Berufsausweises der Deutschen Arbeitsfront (DAF.) sind.**

Verloren

Dünne gold. Herr.-Uhrkette, Stern b. Franziusſtr. 14 daſelbſt abzugeben

Ankauf

Kleidung

Hohe Preiſe zahle f. Garderobe, Schuhe, Wäſche Nachlaßſachen **Baſel** Hankenſtr. 4/5 Poſtkarte genügt.

H. Preiſe, ſof. Geld für getr. Herrengard., Ferngläſer Photo, R. 53665 Klimek, Faul'ſt. 134

Schmuck

Wilhelm Frölich Juwelier Papenstr. 16
Ankauf wertvoller Juwelen Altgold / Altsilber Gen.-Besch. II/33211

Vorkriegsſilbermünzen, Altſilber kaufen Wilkens & Danger Am Wall Ecke Sögeſtraße Gen.-Nr. II/59375

Annahmestellen der BZ.

Innere Stadt

Obernstraße 86
gegenüb. d. Ansgarikirche

Heim-Radio, C. Turlach
Sögestraße 23, Ruf 29129

Nordische Buchhandlung
Wilhelm Rodewald
Bahnhofstraße Nr. 1

Neustadt

H. Wagner, Papier- und Schreibwar. Westerstr. 92

Wilhelm Dreyer
Tabakwaren
Kornstr. 117. Ruf 50471

Woltmershausen

Aug. Abendroht Nachf.
Papier- und Schreibwaren
Woltmershauser Str. 294

Rablinghausen

A. Rehren, Rablinghauser Landstr. Ecke Wiedhofstr.

Westen / Walle

E. Bolte, Zigarren u. Leihbücherei, Wall. Heerstr. 48

Erich Klang, Leihbücherei, Buchhandlung, Antiquariat, Nordstraße 10

Johann Renemann
Papier- und Schreibwaren
Nordstraße Nr. 286

Frau M. Thomas
Papier- und Schreibwaren
Utbremer Straße Nr. 146

G. Löbe, Lützowerstr. 85

Gröpelingen

Heinrich Martens
Buch- u. Papierhandlung
Gröpelinger Heerstr. 214 a

Findorff

A. Kock, Papier und Spielw. Hemmstr. 182-84

Gust. Hue, Papierwaren
Münchener Straße 76-78

Frau Frieda Franke
Geschenkartikel, Herbststraße, Ecke Admiralstraße

Ostertor

Hermann Buch
Zigarr., Ostertorstw. 68-69

Steintor / Osten

Friedrich Rhode
Zigarren, Hulsberg 88

Georg Machner
Papier- und Weißwaren
Hamburger Straße Nr. 224

Hermann Folkerts
Papier- und Spielwaren
Vor dem Steintor 162-64

Hastedt

Hastedter Heerstr. 403/07
im Hause der Sparkasse

Delmenhorst

Fa. E. Bartels
Langestraße 44

Oldenburg

Geschäftsstelle
Stau-Straße 21

Syke

L. Pieper, Buchdruckerei,
Papier- und Schreibwaren
Mühlendamm 2. Telef. 382

Bassum

Paul Jäger, Schreibwarenhandlung, Bahnhofstr. 14

Elsfleth

H. Bargmann, Buchhandlg.
Steinstr. 11 / Fernspr. 253

Verden

Max Müssig
Buchhandlg. Großestr. 93

Osterholz

Ludwig Kiel jr.
Osterholzer Landstraße 49

Osterholz-Tenev.

Hermann Cordes
Im alten Dorf 22

Kirchweyhe

Otto Witte, Buch- und Schreibw.-Hdlg., a. Bahnh.

Grohn

Hinrich von Lübke
Zigarrengeschäft u. Postagentur. Langestraße 50

Vegesack

August Vaßmers, Buchhandlung, Bahnhofstr. 16

Ottersberg

Gustav Müller, Buchdr. u. Buchhdlg., Langestr. 96a

Rotenburg/Hann.

C. J. Müller, Buchhandlg.
Rotenburg (Hann.)

Huchting

Ingenieur Paul Harder
Shell-Dienststation. 53318

Gross in Form...
unsere Stoffabteilung!

Vistra-Tupfen ca. 70 cm breit .... Meter Pfg. 68
Vistra-Druck ca. 75 cm breit .... Meter Pfg. 68
Vistra-Druck ca. 75 cm breit .... Meter Pfg. 98
Vistra-Druck ca. 90 cm breit .... Meter 1.08
Trachten-Kretonne für Dirndl- u. Sommerkl., ca. 78 brt. Pfg 88
Jacken-Piqué flottes Muster, ca. 70 cm breit, m 1.98
Mattkrepp-Druck gute Qual., bes. preisw., ca. 92 brt. 1.75
Vistra-Druck besond. flotte Muster, ca. 75 cm brt., m 1.18
Organdy neue Muster, ca. 92 cm breit .. m 2.15
Mattkrepp-Streifen aparte Farbstellg., ca. 92 cm brt., m 1.88
Mattkrepp handgemalt, elegantes Sommermuster, ca. 92 cm breit .... Meter 2.45
Toile reine Seide, für Kleider und Blusen, ca. 80 cm breit .... Meter 2.95
Leinen-Imitat für Kostüme, Röcke und Jacken, ca. 138 cm breit .... Meter 4.65
Bemb. Lavable-Druck elegante weichfließende Qualität ca. 92 cm breit .... Meter 2.95
Georgette rayé elegante Kleiderqualität, ca. 128 cm breit .... Meter 4.65

Zuschneiden: Wir schneiden zu nach Ihren Angaben und Maßen: Schlafanzüge, Kittel, Schürzen für 20 ₰, Haus-, Strand-, Garten- u. Dirndlkleider f. 65 ₰

CORDS

DAS DEUTSCHE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN · OBERNSTRASSE

WERBEKUNST BERLIN HSB

Stellenangebote

Weiblich

Zum 1. 7. 38 wird für das techn. Büro einer bedeutenden Fabrik elektrotechniſcher Erzeugniſſe, eine

jüngere Stenotypiſtin

geſucht, die Intereſſe für ſelbſtändige Arbeit hat und ſich ſpäter bei fernmündlichen Anfragen auch techniſch einarbeiten möchte. — Angebote mit Zeugniſſen und Lichtbild unter O 51 588 an die Expedition.

Photo-Kopiererin
ſucht
Photo-Günter, Bahnhofſtraße 2

Kontoriſtin
perfekt in Buchhaltung, Stenographie und Maſchinenſchreiben, per ſofort. — Angebote mit Gehaltsanſprüchen unter H 6283.

Weißnäherinnen
Kragennäherinnen
Plätterinnen
auf ſofort oder ſpäter.
Karin Schier, Alexanderſtraße 9

Junge Mädchen
14—16 Jahre, für leichte Arbeiten.
Joh. Meyer Wwe., Zigarrenkiſtenfabrik, Sebaldsbrücker Heerſtr. 175

Junger Drogiſt(in)
zum 1. Juli, der auch in Foto gute Arbeit leiſtet, geſ. Freie, gute Penſ. kann auf Wunſch gewährt werden.
Drogerie und Fotohaus Görlich, Delmenhorſt

Vertreter(innen)
geſucht für Stoffe u. Wäſcheverkauf an Private. Ang. unter Z 6925

Kräft. Schulmäd. nachm. f. Kinder geſ. **Vorſt. b. 15 Uhr** Meißner, Reinholdſtraße 3

Gute(r)
Verkäufer (in)
für unſere Abtlg.
Haus u. Küche, Glas u. Porzellan
Gebr. Feiſe,
V. d. Steintor 58

Perfekte
Stenotypiſtin
z. 1. 7. 38 o. früh.
Johannes Brandt, Bachſtr. 112—116.

Bei Stellengeſuchen keine Original-Zeugniſſe einſchicken.

Männlich

Tüchtige, zuverläſſige
Buchhalter
Nähe Bremens geſucht. — Gute kaufmänniſche Kenntn. Bedingung, von ſtaatlicher Verwaltung in der andere Bewerbungen zwecklos. Angebote erbeten an:
Dipl.-Architekt R. Eſcher, Delmenhorſt 2

Inſtallateure
für ſanitäre Inſtallation und Helfer geſucht.
Meldungen Mittwoch, 8. Juni, unverbindlich beim bauleitenden Monteur der Firma **A. Ballauff**
Neubau Standort-Lazarett, Weſermünde

... das „schöne" Heim —
der Wunsch so vieler...
Auch Sie können sich
diesen Wunsch erfüllen —
durch den „schönen" Teppich —
durch die „aparte" Innendekoration!
Wir zeigen Ihnen gern eine vorbildliche
Auswahl, die sachkundig gepflegt wird —
und Ihr unverbindlicher Besuch bestätigt
Ihnen, daß Sie richtig
beraten sind von:

TEPPICH-Johnssen
Osterstraße 34, Ruf 51615
GEGR. 1881

Wir ſuchen für unſeren Reiſewagen einen erfahrenen
Kraftfahrer
Bedingung guter Wagenpfleger und gelernter Schloſſer. — Bewerbungen mit Gehaltsanſprüchen an:
Fritz Beyer, Verſicherungen
Schleifmühle 68

Intelligenter, jugendlicher
Empfangsboy und Bote
für unſeren Pförtner, Verwaltungsgebäude, zum **baldigen Antritt** geſucht. Perſönliche Vorſtellung ab Dienstag dem 7. 6. 1938, von 10—17 Uhr, in unſerer Perſonalabteilung.
Hanſa-Lloyd-Goliath-Werke, Carl F. W. Borgward, Föhrenſtraße 81/83.

Suche einen ſoliden, **arbeitsfreudigen**
Mann
mögl. m. Führerſchein.
G. Wilh. Kemna, Kohlenhandlung, Vegeſackerſt. 145/47

Perfekte elektr.
Schweißer
ſofort geſucht.
C. H. Bunge, Anhängerfabrik Hemelingen

Stellengeſuch

Weiblich

Junges Mädchen, lange Jahre im Elektrogeſchäft beſchäftigt, ſucht Stelle im Haushalt u. Geſchäft, bei Familienanſchluß. Angebote unter T 5609

Für gebildetes 18jähr. Mädchen mit Oberſekundareiſe und 1 Jahr Hausfrauenklaſſe (Oberlyzeum) ſuche ich Aufnahme als Haustochter. Voller Familienanſchluß Bedingung Ingenieur Harms Wilhelmshaven-Oldenburg, Bentinckſtr. 43

Junges Mädchen ip d. Lederwarenbranche erfahren, ſ. Stelle im Haushalt u. Geſchäft. Ang. unt. K 5610

Ein 18jähr. ſaub., zuverläſſiges ehrl. Mädchen ſ. Stellung als Beiköchin im Hotel. Ang. u. R 51590

Umzüge Ruf 2 27 42
Wohnungsnachweis
Carl Aug. Drewes & Co.
Lagerung Bahn- u. Auto-Möbelfernverkehr

Zu vermieten

Sechsfamilienhaus Kornſtr. 379
gute Kapitalsanlage zum 1. Auguſt bezugsfertig
Preis: 58 000.—

Dreifamilienhaus Staderſtr. 30
ſofort beziehbar
Preis: 28 500.—
Georg H. Logemann, Baugeſchäft Meyerſtraße 55, Ruf: 5 37 65

Büroräume
in **Aumund-Vegeſack,** an günſtiger Lage preiswert zu vermieten. Angebote unter S 51 591.

Fabrikgrundſtück
zentral, m. Garagen, Nutzfläche 1660 qm, Dampf- und elektr. Kraftanl., evtl. auch Verkauf. Ang. u. K 6285

Stadt- und Fern-Möbeltransporte
Heinr. Schneider
Viktoriaſtraße 7
Ruf 8 46 57

Hatke
Tapeten
Biſchofsnadel

Umgegend

2 Zim. 5 Min. v. **Wehrmeiſterſee** a. Naturſchutzgebiet, vorüberg. o. dau. m. od. ohne Penſ. Everinghauſen 2.

Pachtgeſuch

Gras- od. Weideland bis 1000 qm groß in Gröpelingen oder Blockland zu pachten geſucht. Ang. m. Preis P 5615

Möbeltransporte
J. H. Pape
Roſenſtraße 2 Ruf 51076

Mietgeſuche

Junger Mann, 27 Jahre, in angeſehener Stellung, ſucht zum 1. Juli
möbl. Zimmer (evtl. zwei)
im Zentrum, Oſtertor od. Parkviertel. Bedingungen: Bad, Fernſprecher, Küchenbenutzung, mögl. Parterre und ruhige Lage. Angeb. mit kurzer Schilderung der Einrichtung und Lage ſowie Preis unter S 5618 der BZ.

Hatke
Gardinen
Biſchofsnadel

Aelt. Ehep. ſ. 2-Zi.-Wohn. z. 1. 7. od. 15. 8. Weſt. b. Oslebsh. Ang. Z 5625

Suche trockenen
Lagerraum
ca. 60 qm
Ang. unt. W 5622

Junger Mann ſ. für ſofo. od. ſpät. **freundl. möbl. Zimmer** mögl. im Zentr. der Stadt Angeb. unter G 6382

Wir ſuchen
möblierte Zimmer
für unſere Gefolgſchaftsmitglieder. Angebote ſind beim Pförtner der Werft abzugeben.
Deſchimag
Werk: Act.-Geſ. „Weſer"

Zum 1. 7. 38 werden für das Büro und Lager einer techniſchen Vertretung
2 bis 3 Zimmer und Lagerraum
zu ebener Erde geſucht.
Bei Angebot werden Unterlagen über Straßenlage, Größe der Räume in Quadratmetern und Eingangsmöglichkeit zum Lagerraum erbeten. — Angebote unter P 51 589 an die Expedition des Blattes.

Aelt. Dame ſucht 2 Zim. u. Küche. Ang. unt. R 5617

3-Zimmer-Wohn. geſucht. Angebote unter B 5621

Häuſer und Grundſtücke

Verkauf

Ein- u. Mehrfamilienhäuſer
Oſterdeich
Scharnhorſtſtraße
Loignyſtraße
Georg-Gröning-Straße
Hohenzollernſtraße
Kurfürſtenallee
Kronprinzenſtraße
Schwachhauſer Ring
Näheres
G. Koeſter
Baugeſchäft
Claußenſtr. 36 Hohenzollernſtr. 28a

Bauplätze in Horn
(Weyerbergſtraße) zu verkaufen.
Näheres: Baumwollbörſe Zimmer 312 C Telefon 260 20

Sielwall
Haus, 8 Zim. Tax. 22 000, Ford. 20 000
Fr. A. Jahns, Makler, Berufsausw. DAF. Schüſſelkorb 12a

Zentrum nahe Weſtbrücke **8-Zimmer-Haus** 1. 7. freiwerd. Ford. ca. 24 000 (Gebot)
D. Röpke, Makler Berufsausw. DAF. Hutfilterſtr. 28

2-Fam.-Haus Buntentor, mit freiw. Soutr.-Wohnung **Mahlſtedt,** Makl., Gr. Annenſtr. 62/63

Ueberdacht. Lagerplatz m. ger. Kontor und Garage. **Mahlſtedt,** Makl., Gr. Annenſtr. 62/63

Moderne Ein- u. Zweifamilienhäuser
Graf-Haeseler-Str.
Bürgermeister-Schoene-Straße
Dreifamilienhäuser
Schlageterstraße
Heinr. D. W. Campe
Baugeschäft Bismarckstr. 161
Tel. 4 61 64

Hatke
Teppiche
Bischofsnadel

Umzüge, Möbeltransporte, Stadt und Fern, bill. Berechnung. **Karl Müller,** Bauernſtraße 4 Ruf: 2 04 10

Polſterarbeiten Bartſch, Andreeſtraße 11

Zu verkaufen

Allgemeines

5000 qm
hydr. gepreßte
Zementplatten
50x50 cm
nach Beendigung der Ausstellung
„Bremen — Schlüssel zur Welt" billig abzugeben
H. Lüning & Sohn
Hemelinger Straße 40

In der Langen-Straße 30 finden Sie die berühmten Ideal und Erika
Daniel Schad BREMEN

Die gute Fuhljahnbrille
Brückenstr. 25
Gröpelinger Heerstr. 210
Diplom-Optiker
Fuhljahn

Künstliche
Blumen und Zweige
schönster Blickfang für d. Schaufenster
Gebrüder *Diekmann*
Molkenstraße 49/50

Radio-Reparatur und Umtausch
vom Spez.-Fachmann. — Ruf: 2 76 80
Nothnagel Fedelhören 31

Füllhalter
repariert **Otto Acke,** Am Wall 153-156

EINE MUNDLOS für Haushalt u. Gewerbe Auch auf Teilzahlung
ERICH **Sievert** BREMEN, OSTERTORSTR. 34
Mehrere gebrauchte Maschinen. Auch Teilzahlung.

FORTUNA
die stabile Schreibmaschine
CARL H. **Grothe**
Ansgarikirchhof 10

Malerarbeiten
preiswert
Carl Bartols, Vagtſtraße 7

Moderne **Gartenmöbel**
aus Holz und Rohr

Gartenſchirme . .	von RM.	7.50 an
Liegeſtühle . . .	von RM.	4.— an
Rohrliegeſtühle .	von RM.	16.50 an
Feldbetten . . .	von RM.	16.50 an
Weidenſeſſel . .	von RM.	4.75 an

Feldbetten
Rollſchutzwände
Gebr. Stolle, Albrechtſtraße 5—8, Ansgaritorſtraße 17

Im Jupiter-Licht

WÖCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BZ. • NR. 22 • PFINGSTEN 1938

Um die „Coppa Muſſolini"

Veränderte Regeln des internationalen Filmwettbewerbs 1938 in Venedig / Von Curt Belling

Wie alljährlich mit Beginn der Sommerſaiſon in der Filmwirtſchaft, rüſtet auch jetzt die internationale Filmwelt bereits wieder für die Teilnahme an der „VI. Internationalen Filmkunſt-Ausſtellung, Venedig 1938", die in der Zeit vom 8. bis 31. Auguſt ſtattfinden wird. Die Ausſtellung wird 20 Nachmittags- und 20 Abendvorführungen umfaſſen und ſoll wiederum einen großen Querſchnitt durch das Filmſchaffen des letzten Jahres in den Ländern geben, die an dem Wettbewerb beteiligt ſind und mit den Spitzenwerken der Filmkunſt vor Jury und Publikum treten. Zweck der Ausſtellung iſt die feſtliche Vorführung ſolcher Filmwerke, die einen Fortſchritt der Kinematographie in künſtleriſcher, geiſtiger, wiſſenſchaftlicher oder erzieheriſcher Hinſicht bedeuten, wobei politiſche oder weltanſchauliche Erwägungen außer Betracht gelaſſen werden ſollen. Die Auswahl der zur Aufführung gelangenden Filme wird in dieſem Jahre einzig in dem teilnehmenden Land ſelbſt getroffen, ſo daß die in den Vorjahren übliche internationale Vorzenſur diesmal fortfällt. Dafür wird jedoch in dieſem Jahre die Anzahl der von den einzelnen Ländern zu zeigenden Filme beſchränkt, und zwar können Länder, deren Produktion jährlich 40 Filme nicht überſteigt, 2 Filme, Länder, die jährlich zwiſchen 40 und 100 Großfilme produzieren, 4 Filme, Länder, deren Filmproduktion zwiſchen 100 und 200 Werken liegt, 6 Filme und Länder, in denen jährlich mehr als 200 Großfilme hergeſtellt werden, 8 Filme zur Aufführung und damit zum Wettbewerb anmelden. Die Zahl der Kurzfilme (Filme unter 1000 Meter), die von den einzelnen Ländern gezeigt werden können, beträgt das Doppelte.

Neu iſt in dieſem Jahre auch die Vorſchrift, daß, wenn ein Land mehr als einen Film vorführt, mindeſtens einer von dieſen in Welturaufführung vorgeführt werden muß und von den übrigen Filmen die Hälfte nur im Herkunftsland ausgewertet ſein darf, aber ebenfalls möglichſt in Welturaufführung zu zeigen iſt. Ausnahmen werden von der Ausſtellungsleitung in beſonderen Fällen hierbei genehmigt, jedoch ſoll dafür Sorge getragen werden, daß die größtmögliche Zahl von Filmen auf der Filmkunſtſchau zur Welturaufführung gelangt. Die Möglichkeit, einen von dem Delegierten eines auf der Filmkunſt-Ausſtellung vertretenen Landes benannten Film abzulehnen, beſteht für die Ausſtellungsleitung nur dann, wenn dieſer Film in irgendeinem Lande bereits vor der Eröffnung des vorjährigen Wettbewerbs ausgewertet wurde, oder aber wenn dieſer Film das nationale Empfinden eines anderen Landes zu verletzen geeignet iſt. Außerdem kann die Ausſtellungsleitung, wenn die Anzahl der angemeldeten Filme die Zahl der Filme überſchreitet, die in den nach Artikel 1 vorgeſehenen Veranſtaltungen vorgeführt werden können, der Jury vorſchlagen, die von der Ausſtellung auszuſchließenden Filme zu bezeichnen.

Weſentlich herabgeſetzt iſt die Zahl der zur Verteilung gelangenden Preiſe. Dadurch wächſt ſelbſtverſtändlich die Bedeutung des einzelnen Preiſes. So werden für Großfilme fünf Pokale zur Verteilung gelangen, an deren Spitze wiederum der Pokal des Duce für den beſten Film der Jahresproduktion, die „Coppa Muſſolini", ſtehen wird. Die weiteren Pokale werden von der „Partito Nazionale Faſciſti", der faſchiſtiſchen Partei Italiens, dem „Miniſtero per la Cultura populare" (Propagandaminiſterium), dem „Inſtituto Nazionale Luce" und dem Präſidenten der Internationalen Filmkunſtausſtellung Venedig, Giuſeppe Volpi, Conte di Miſurata geſtiftet. Einer dieſer Preiſe ſoll einem Film zuerkannt werden, der von einem der Länder mit beſchränkter Produktion vorgeführt wird. Für Kurzfilme ſind ebenfalls fünf Anerkennungen ausgeſetzt, und zwar ein Preis für den beſten Lehr- oder wiſſenſchaftlichen Film, ein Preis für den beſten dokumentariſchen Film, ein Preis für die beſte Wochenſchau, ein Preis für den beſten Trickfilm und ein Preis für den beſten Kurzſpielfilm. Ferner kann die Ausſtellungsleitung acht Medaillen verteilen, die das perſönliche Verdienſt der Autoren, Spielleiter, Komponiſten, Darſteller oder Techniker, ſowie die künſtleriſche Geſamtheit der Groß- und Kurzfilme hervorheben ſoll. Die Wertung der zur Vorführung gelangenden Filme geſchieht durch eine internationale Jury, der der Präſident und der Generalſekretär der Biennalen Kunſtausſtellung, ein Delegierter jeder an der Ausſtellung teilnehmenden Regierung, zwei Vertreter der Internationalen Filmkammer und drei vom Präſidenten der Internationalen Filmkunſt-Ausſtellung bezeichnete Mitglieder angehören. Die Jury wählt einen Präſidenten und zwei Vizepräſidenten. Jedes Mitglied der Jury hat eine Stimme, doch haben bei der Beurteilung von Großfilmen nur die Vertreter jener Länder Stimmrecht, die derartige Filme zur Ausſtellung brachten. Außerdem bezeichnet die Jury jene Filme, die ſie zur Aufnahme in die Filmſammlung der Ausſtellung für geeignet hält. In allen, nicht im Reglement der Internationalen Filmkunſt-Ausſtellung vorgeſehenen Fällen entſcheidet einzig der Präſident der Ausſtellung.

Damit ſind klar die neuen Regeln der Teilnahme an der diesjährigen Filmkunſt-Schau am Lido umriſſen. Wieder werden faſt alle Film-Nationen der Welt mit ihren Spitzenfilmen erſcheinen, um ſich mit den filmkünſtleriſchen Erzeugniſſen der anderen Länder meſſen zu können. In dieſem Jahre vereinigen ſich wieder die reine Kunſtbiennale (21. internationale Zweijahresausſtellung für bildende Kunſt) und die Filmkunſt-Schau, um die kunſtbegeiſterten Menſchen aus allen Ländern in die Lagunenſtadt zu locken, die wie kaum eine andere geeignet iſt, der Kunſt zu dienen, dieſer Kunſt, die erſt den Namen Venedigs als einer Metropole der Schönheit und des Glanzes in die Welt zu tragen vermochte. Maler vom Range eines Tizian, eines Tintoretto, Bellini, Palma Vecchio, Paris Bordone und Paolo Veroneſe, Bildhauer, wie Aleſſandro Leopardi, Scarpignini und Canova, und andere Größen der ſchönen Künſte haben in ihren Schöpfungen den Ruhm Venedigs für immer verkörpert. Die jahrhundertealten Palazzos am Canale Grande künden ebenfalls, daß dieſe Stadt im Meer von jeher ein beſonderer Hort der Künſte geweſen ſein muß.

Wenn in der 21. Zweijahresausſtellung für die bildende Kunſt die alten, ewigen Künſte ihre Würdigung finden, ſo wird die Kunſtſchau im neuen Palazzo dei Cinema und im Excelſior-Garten der jüngſten Kunſtgattung dienen, der Filmkunſt, die in allen Ländern längſt zu einer Volkskunſt geworden iſt, die alle Menſchen erfaßt.

Selbſtverſtändlich wird auch der neue deutſche Film in dieſem Jahre mit ſeinen beſten Werken wiederum auf der Filmkunſt-Ausſtellung vertreten ſein. Zwar ſteht es noch nicht feſt, welche Filme von deutſcher Seite zur Teilnahme gemeldet werden. Immerhin aber werden es die Spitzenleiſtungen unſerer Filmſchaffenden ſein, die mit den beſten Filmen der anderen Länder in Wettbewerb treten. Bekanntlich errang auf der vorigen Ausſtellung von Venedig Emil Jannings die „Coppa Volpi" für die beſte ſchauſpielriſche Leiſtung für ſein Spiel in „Der Herrſcher", der Film „Mannesmann" den Pokal der Faſchiſtiſchen Partei als beſter Dokumentfilm und „Röntgenſtrahlen" den Pokal des Inſtituts für Erziehungskinematographie. Im Jahre 1936 fiel der höchſte Preis, die „Coppa Muſſolini", an Deutſchland, und zwar für den Trenker-Film „Der Kaiſer von Kalifornien". Die Coppa des „Inſtituto Nazionale Luce" für das beſte Filmdokument fiel an die Reichspropagandaleitung der NSDAP., Amtsleitung Film, für den Film „Jugend der Welt", ein weiterer Pokal wurde dem Film „Schlußakkord" zugeſprochen. Im Jahre 1935 (III. Internationale Filmkunſt-Ausſtellung) erhielt der Leni-Riefenſtahl-Film „Triumph des Willens" den Pokal des „Inſtituto Nazionale Luce" für das beſte Filmdokument, der Trenker-Film „Der verlorene Sohn" den Pokal des italieniſchen Propagandaminiſteriums für den beſten Film mit beſonderem ethiſchen und künſtleriſchen Inhalt. Die Filme „Hermine und die ſieben Aufrechten" und „Der Ameiſenſtaat" erhielten Medaillen, die deutſche Schauſpielerin Paula Weſſely den Volpi-Pokal für die beſte ſchauſpieleriſche Leiſtung. 1934 war ein Groß-Kulturfilm „Deutſchland — zwiſchen geſtern und heute" von Wilfried Baſſe erfolgreich.

Es laſſen ſich heute noch keine Prognoſen ſtellen, welche Filme Ausſichten auf Erfolg haben — eines jedoch ſteht feſt, daß in dieſem Jahre die Auswahl beſonders präziſe ſein wird. Wie immer auch die Entſcheidung bei derartigen internationalen Treffen ausgeht, etwas ſoll über allem ſtehen: der Kunſt zu dienen und das Verſtehen der Völker durch die Kunſt zu vertiefen im Intereſſe des Völkerfriedens, der erſt jede künſtleriſche Entfaltung garantiert.

An den trocknenden Netzen der Elbefischer vorbei über den Weinberg ins Lager. Ein Bild aus dem am morgigen Pfingstmontag zur Uraufführung kommenden Film des Bremer Jungvolks „Feindliche Ufer".

„Kampf um den Himalaja"

Ein Film vom Erleben der so tragisch beendeten deutschen Himalaja-Expedition 1937 / Von Robert Volz

In dieſen Tagen traf die neue deutſche Himalaja-Expedition unter der Führung des Münchener Notars Paul Bauer in Bombay ein, um etwa Mitte Juni mit dem Aufſtieg auf den weſtlichen Eckpfeiler des Hochgebirges, den 8125 Meter hohen Nanga Parbat, beginnen zu können.

Wie ein feierliches Bekenntnis zum unbeugſamen Willen der zum letzten Einſatze entſchloſſenen Gipfelſtürmer tritt gerade jetzt der Himalaja-Film vor die deutſche Oeffentlichkeit und ſchildert den mit ſo viel froher Zuverſicht begonnenen und ſo unendlich tragiſch beendeten Weg der Expedition von 1937. Das Sterben der Männer zu überwinden, die der Gletſcher behalten hat, leuchtet dieſer Film aus der Dunkelheit des Todes auf und überſtrahlt mit ſeinem bergſteigeriſchen Kampfe, ſeinen Strapazen in Hitze und Schneeſturm und ſeinem ſtummen Ernſte und ſeinem fröhlichen Mannesmute die Finſternis der Trauer.

Ein monumentaler Zug geht durch alles hindurch, was ſich in dieſer Schickſalschronik begibt. Gewaltig wie das Verlangen der Männer ſind die Bilder der Natur, in die ſie hineinſchreiten. Die Träger-Kolonnen ziehen in mühſeligen Märſchen über die tief verſchneiten Päſſe des Himalaja-Kammes. 4200 Meter haben ſie ſchon erklommen und müſſen wieder abwärts ſteigen in die Glut ſteiniger, öder Täler, bis endlich die Eiswände des Nanga Parbat wie gleißendes Silber zwiſchen den Baumkronen der Oaſe Bunji aufleuchten. Hinter der ſeltſamen, in 4000 Meter Höhe hingebreiteten Märchenwieſe beginnt die Welt des ewigen Eiſes. Der Firngrat liegt frei vor den Blicken der Expedition. Drei der mongoliſchen Träger waren ſchon 1937 dabei, als 6 ihrer Kameraden im Gletſcher verſanken. Rieſenhafte Lawinen gehen wie zum Gruße nieder. Von fernher droht der Berg den Vermeſſenen.

Der langſame Aufſtieg in der immer dünner werdenden Luft hebt an. Am Grabe Alfred Drexels, einem gewaltigen Steinmaſſiv, wird das Holzkreuz erneuert. Er war 1934 geſtorben, einige Wochen, bevor Willy Merkl, Willo Stolzenbach und Uli Wieland beim Verſuch, 6 Träger zu retten, von einem Schneeorkan kurz vor dem Ziele ausgelöſcht wurden. Irgendwo an der Stelle vorüber, an der ſie das Eis bewahrt, führt der Weg zum ſtrahlenden Gipfel.

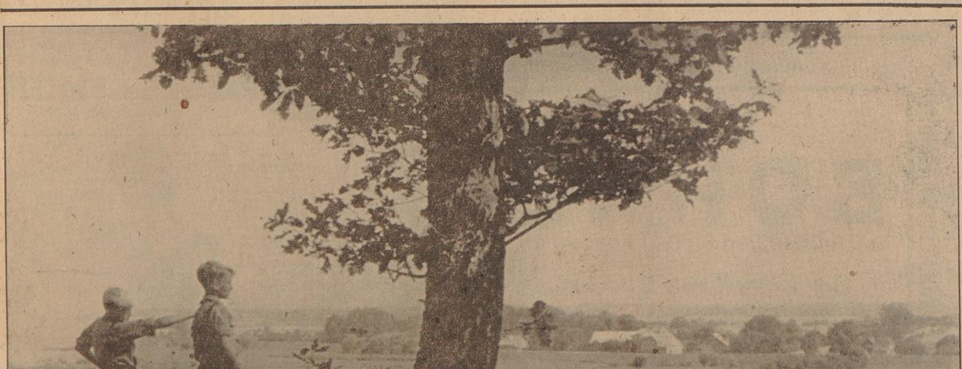
Zwei Hochlager entſtehen, Lawinengefahr umlauert die Menſchenpunkte in der unendlichen Eiswüſte. Eine Staublawine wälzt ſich vom Oſtgipfel herunter gleich einem Schneeſturm und zerdrückt im oberen Hochlager die Zelte. Der Berg ſetzt ſich zur Wehr.

Im Hauptlager muß beſſeres Wetter abgewartet werden. Die mongoliſchen Träger ſprechen mit ihrer Gottheit. Uralter Glaube weht von ihrer Gebetsfahne in die eiſigen Höhen, Opfergaben glühen im praſſelnden Feuer, licht, leidenſchaftlich und ſtolz iſt dieſer Gottesdienſt.

Da endlich, am 14. Juni 1937, ſetzt helles Wetter ein. Der Gipfelſturm kann beginnen. Alle Kraft, alle Hoffnung iſt auf die erſten Stunden des kommenden Morgens gerichtet. Die Entſcheidung naht. Doch mitten in der Nacht geht eine Eislawine von unvorſtellbarer Gewalt mit haushohen Trümmern über das Lager nieder und wälzt eine 4 Meter hohe Decke über die Schlafenden.

Die Bergungskolonne findet ein zerriſſenes, ungangbares Lawinenfeld. Schweigend blickt die Kamera auf das Werk der Zerſtörung und ſucht im Umkreiſe nach den Spuren der Verſchollenen. Sie ſenkt den Blick in die gewaltige Tiefe der Eislöcher, die ausgehoben werden, die Zelte und die Toten zu finden, ſie folgt geſpannt den eiſernen Stangen, die immer wieder den Grund abtaſten, bis endlich unter dem Panzer des Todes die erſte Spur, der Eispickel eines Trägers, den Weg zum Grabe der Kameraden weiſt. Unter einem gewaltigen Eisblock werden die ſechs Deutſchen mit ihren neun Trägern beſtattet.

Der Gletſcher nimmt ſie alle hinab in ſeinen von Sonnenglut übergoſſenen, von Urweltſtürmen gepeitſchten ſilbernen Schrein über der Erde. Aber ihr Werk, ihre Bücher, ihre Bilder, ihren Schickſalsweg, ihre Sehnſucht, die Kraft ihrer Herzen hat er wieder herausgeben müſſen.



„Siehst du die schwarze Deichwache da drüben? Ob da ein fremder Stamm dahintersteckt?" fragt Ingo den Schorse in „Feindliche Ufer".

Große Arbeitsloſigkeit in Hollywood. Wie der Vorſitzende des Aufſichtsrats der Filmſtudios von Hollywood mitteilte, iſt die Arbeitsloſigkeit in der amerikaniſchen Filminduſtrie ſeit 1933 nicht ſo groß geweſen, wie es gegenwärtig der Fall iſt. Mehr als 41 v. H. der Arbeiter und Techniker in der Filminduſtrie ſind ohne Beſchäftigung.

(Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen)

Abbruch-reife Objekte zum Verschrotten Sammel-Nr. **54271**
Wrissenberg, Hohentorstraße 30/38

Alteisen Altmetalle usw. sucht ständig Wrissenberg Sammel-Nr. **54271**
Hohentorstraße 30/38

Altpapier Wrissenberg Sammel-Nr. **54271**
Hohentorstraße 30/38

Anzeigen-Vermittlung **20202**
Hermann Wülker, Knochenhauerstraße 19

Arti-Beizen und -Polituren, Haut- u. Lederleime, **23232**
Kasein-Kaltleim. A. W. Dienemann, Breitenweg 9

Autoanhänger-Fabrik **Lesum 15**
Fritz Drettmann

Auto-Ausschlachtung, gebr. Autoersatzteile und Kraftfahrzeuge **53265**
Heinrich Gross & Co. Nachf., Bremen, Ladestraße 37

Autobereifung und **23702**
Vulkanisieranstalt J. H. Breitenwischer, Löningstraße 43

Autobus-Fahrten **35251/27506**
Erstklassige Autobusse für Vereine, Schul- und Gesellschaftsreisen und Betriebsfahrten. WOLTERS, Brinkum und Bahnhofstraße 27/28

Autokarosserie Fabrik, Reparatur, **41845**
Lackiererei, Schiebedächer. C. Pollmann, Alte Dorfstraße 59

Auto-Selbstfahrer C. E. Mundt Lizenzfirma der Selbstfahrer-Union **29274**
Balgebrückstraße 19/29 (Tankstelle hinter der Baumwollbörse)

Bausparen Die Bausparkasse in Bremen, Domsheide 10/12. Gemeinnützige Anstalt der Sparkasse in Bremen **54211**

Beerdigungsanstalt **27226**
„Heimkehr“, Gustav Beyer, Albrechtstraße 8

Blumen Instandhaltung von Gärten. Trauerspenden **27781/82**
C. Kommer, Auf den Häfen 65. Obernstraße 30. 23181

Dachdeckung und Asphaltierung **52655/56**
Joh. Bothe, Buntentorsteinweg 540

Drucksachen Sämtliche fertigt schnell, **54121**
preiswert u. gut: Druckerei der „Bremer Zeitung“, Geeren 6/8

Elektro-Anlagen Kühl-Anlagen 23544-23546 **23544**
Rieger & Smith, Elektrizitäts-Gesellschaft, Breitenweg 58

Emailleschilder Schlag- u. wetterfeste **80131**
Schilder. Anfertigung jeder Menge. Malinowski, Alsenstraße 5

Entmottung-Dolder 58 Jahre Orig.-Verfahr. als vorzügl. empfohlen **25232**
Betrieb Ostertorsteinweg 57a, St. Pauli-Hof; Büro Contrescarpe 39

Fotokopien techn. Foto, Lichtpausen
J. H. Hohnholt **26919**

Gummi-Mäntel, Überschuhe, Matten und Schläuche **20351**
Ad. Voigt & Co., Am Wall 126

Kisten Verschluß-, Export-, Bahn-, Postkisten, **52012**
Flugzeugkisten. Wilhelm Hafner, Am Gaswerk 21

Klavierträger Vereinigte Bode & Co. **27171**
Gertrudenstraße 2

Kohlen, Koks sowie sämtliche **45941**
Brennmaterialien. J. Meinken, Vor dem Steintor 162/164

Leica- und Contax-Spezialist **24017**
Photo-Günter, Bahnhofstraße 2

Leim Heiß-, Kalt- und Pflanzenleime für alle Zwecke **23232**
A. W. Dienemann, Breitenweg 9

Lodenmäntel Regenbekleidung Sportanzüge **83165**
H. EHM, Kölner Straße 4

Nähmaschinen Adler u. Pfaff Reparaturen **51603**
preiswert. W. Scharenhorst Nachf., J. Kostmann, Brautstr. 21

Packpapier F. Lüdecke Nachf. **23244/45**
Langenstraße 24

Radio-Anlagen und -Reparaturen. Musik-Instrumente und Schallplatten. Hochwert. Fabrikate
Musik- und Radiohaus Warnke, Hutfilterstr. 10. 23377 u. **23376**

Schreib- u. Büromaschinen **25718** u. **26718**
Erich Isenberg, Vertrieb und Spezialwerkstatt, Langenstr. 135

Wild Geflügel und dann die prachtvolle Landwurst **43097**
Feinkost Oewerdieck, V. d. Steintor 182, Haltest. St. Jürgenstr

Feuer 02 · Überfall 01
Unfall 85428

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger

Bezirksverein
für Bremen und Umgegend

Bezirksversammlung
am Freitag, dem 10. Juni 1938,
mittags 12 Uhr,
im Hause Schütting

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung und Wahl der Revisoren für 1938.
3. Verschiedenes.

Carl A. Wuppesahl,
Bezirksvorsitzer.

Einige Preise für Fotoarbeiten

Entwickeln von Rollfilmen 40 ₰
Abzüge
3×4=5 ₰ 6×9=10 ₰ 9×12=15 ₰

FOTO Sielken

Bismarckstr. 32, Ruf: 46908

Die glückliche Geburt eines gesunden
Knaben
zeigen hocherfreut an
Wilh. Flothmeier und Frau,
Hanna, geb. Gartelmann
Niederblockland, 2. Juni 1938
z. Z. Frauenklinik,
Städt. Krankenanstalt

Heinz-Axel

Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen in herzlicher Freude an.
Hildegard Hessemer,
geb. Halenza
Heinz Hessemer
Bremen, den 3. Juni 1938
z. Z. St.-Joseph-Stift

Magdalene Rusche
Hinrich Kruse
Verlobte
Bassum Hasenbüren
Pfingsten 1938

Ihre Verlobung geben bekannt:
Martha Blanke
Bernhard Heumann
Niederblockland Mittelsbüren
Pfingsten 1938

Ihre Verlobung geben bekannt:
Ingeborg Burmeister
Paul Cassens
Schiffsoffizier
Lensahn (Ostholstein) Bremen
Pfingsten 1938

Ihre Verlobung zeigen an:
Hildegard Fischer
Kurt Allewelt
Bremen, Pfingsten 1938

Adele Blome
Willy Rau
Verlobte
Juni 1938
Gothaer Str. 25, z. Z. verreist

Irmgard Wienhold
Alfred Otten
Zahlmeister
Verlobte
Dortmund Hamm i. W.

Als Verlobte grüßen:
Irmtraud Knauer
Ernst Stark
Uffz. Regts.-Stab A.-R. 56
1. Pfingsttag 1938
Bremen Wahlstedt
z. Z. Wandsbeck
Dedesdorfer Straße 26

Ihre Verlobung geben bekannt:
Meta Böttjer
Eitel Friederich
Eickedorfer Str. 41 Düsternstr. 51
Pfingsten 1938
Kein Empfang

Herta Kröncke
Heinz Siebert
Verlobte
Pfingsten 1938
Bremen, Bremervörder Str. 16
Berlin-Babelsberg 2,
Hubertusdamm 4

Wir geben unsere Verlobung bekannt
Trude Ehler
Dipl.-Ing. Otto Pabst
Bremen, Pfingsten 1938
z. Z. verreist

Ihre Verlobung geben bekannt
Gretchen Oestmann
Bernhard Solte
Obernheide Pfingsten 1938 Seehausen
z. Z. verreist

Ihre Verlobung geben bekannt
Käte Janssen
Georg Zeßler
Meyenburger Straße 40a Goesselstraße 19
BREMEN, 5. Juni 1938
z. Z. verreist

Wir haben uns verlobt
Hermine Bartling
Karl Scharringhausen
Bremen, Pfingsten 1938
Vegesacker Straße 5

Ihre Verlobung geben bekannt:
Grete Büsing
Karl-Heinz Middelsdorff
Bremen, Pfingsten 1938
Osterholzer Heerstraße 56 Helmholtzstraße 17
Kein Empfang

Ihre Verlobung geben bekannt:
Erna Markmann
Hermann Twachtmann
Bremen, Pfingsten 1938

Hilde Fischer
Friedel Lüdeke
Verlobte
Pfingsten 1938
Bremen, Molkenstraße 5
Osterholz, Oeverweg 76 a
Kein Empfang

Statt Karten
Dorothea Schmidt
Walter Bruns
Verlobte
Pfingsten 1938
Herbststraße 115

Johanna Volbers
Hermann Graß
Verlobte
Bremen, 1. Pfingsttag 1938
Mahndorfer Straße 11
Verreist

Hilde Brüggemann
Dietrich Frese
Verlobte
Arsten Habenhausen
Empfang:
Sonnabend, den 11. Juni 1938

Elisabeth Bicknase
Jonny Hartmann
Verlobte
Bremen, den 4. Juni 1938
Kein Empfang

Viele freuen sich über ein freudiges Ereignis in Ihrem Hause, wenn Sie es durch eine BZ.-Anzeige bekanntmachen.

Wir haben uns verlobt:
Marta Henrici
Leopold Böhm
Bremen, Pfingsten 1938

Ihre Verlobung zeigen an:
Ilse Wöstendieck
Willy F. Behrendt
Dipl.-Handelslehrer
Bremen, Pfingsten 1938
Rüdesheimer Straße 29

Ihre Verlobung geben bekannt:
Ilse Roselius
Helmut Matthaei
Bremen, Pfingsten 1938
Kein Empfang
Fleetrade 9 Wachmannstraße 67

Ihre Vermählung geben bekannt:
Heinrich Frerichs
Alma Frerichs
geb. Rühmann
Bremen, den 28. Mai 1938
Donaustraße 3, z. Z. verreist.

Hermann Rädiker
und Frau
Lisbeth, geb. Rebers
grüßen als Vermählte
Pfingsten 1938

Joachim Bittner
Erika Bittner
geb. König
Vermählte
Bremen, 4. Juni Dessau

Für die uns zu unserer **Goldenen Hochzeit** erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst
Joh. Glade und Frau,
Meta, geb. Woltemade

Statt Karten
Für die uns anläßlich unserer **Silberhochzeit** erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.
W. Rohde und Frau.

Benutzen Sie schon das wundervolle Birkenwasser von Dr. Dralle? Es lohnt sich – für das Haar, für die Frisur und nicht zuletzt für die gute Stimmung.
Preise: 1.40 1.80 3.10 ½ Ltr. 5.10
Dralle

Am Pastoren-See
Sommerfrische in Oterstedt
nimmt ab 15. Juni noch Gäste auf.
Volle Pension RM. 4.–
Zimmer ohne Verpfleg. RM. 1.–
Nachzufr: bei W. Müller, Bremen,
Ostertorsteinweg 105 II.

Friedrich
BOHNE
Internationales Transportwesen • Gegründet 1883

Der Ausstellungs-Spediteur
„Bremen-Schlüssel zur Welt“

Transport von Schwerkolli

Ein- und Ausfuhr-Spedition, Rollspedition
Auto- und Bahn-Sammelverkehre
Güter-Lagerung in massiven Lagerräumen

bremens einzige Kabinen-Möbellagerhäuser
mit Zyklon-Blausäuregas-Entwesungsanlage

Möbeltransporte
Wohnungsnachweis

Friesenstraße 28-30
Sammelnummer 44095

In ganz Ostfriesland nicht besser!
Ostfries. Tee-Mischung
„Fritona“, ½ kg RM. 4.60
kräftiges, blumiges Aroma
Tee-Tonne
Gegr. 1862 Ruf 20608
Nur U. L. Frauen-Kirchhof 9

30 Jahre
am Breitenweg 58
Elektro-Anlagen
Kühl-Anlagen
Reparaturen
RIEGER & SMITH
Ruf 23544/46

Nieren-Schutzbinden
Sanitätshaus H
Fehrmann
Nachf. Gegr. 1887
Knochenhauerst.
No. 16/17
Verkaufsraum für Damen
Lieferant für Krankenkassen

Füchse
große Auswahl
und preiswert.
Hugo Kampe
St. Magnusstr. 64
8 46 37

Jede gute Seife ist auch immer **Schönheitsmittel M. Kappus Konkurrenzseife** in der Waage dient der Körperpflege. Ueber 45 Jhr schon unverändert in der Güte, die ihren Ruf ständig verbreitet. **2 6 Pfg. für 1 Stck.**

Diktat
Abschriften, Vervielfältigungen
Martinistraße 10

wäscht ihre wollenen, seidenen und kunstseidenen Kleidungs- und Wäschestücke sowie alle feinen und zarten Gewebe; insbesondere auch alle neuen Mischgarngewebe mit dem alkalifreien Waschmittel

Original-Packung RM –.25
ergibt 40 l Waschbad

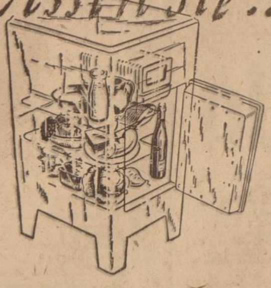
LANA **wäscht völlig neutral, also nicht alkalisch.**

Deshalb kein Einlaufen, kein Verfilzen, kein Vergilben. Auch ohne Zusatz von Essig kein Ausbluten der Farben; durch **Lana**-Wäsche werden die Farben aufgefrischt. **Lana** wäscht und schäumt in jedem noch so harten Wasser. **Lana** besitzt hervorragende Waschkraft. **Lana** hat dabei noch die besondere Eigenschaft, selbst bei häufigem Gebrauch die Hände weich und gepflegt zu erhalten.

Zu haben in Fachgeschäften und EDEKA-Läden. Weitere Bezugsquellen werden nachgewiesen durch

DELESPA-WERKE G.m.b.H., DELMENHORST

Wissen Sie..



daß **Elektrokühlung** sparen hilft? Durch billigen Einkauf an Markttagen, durch günstigen Einkauf von Konserven (in großen Dosen sind z. B. Fische 64 Pf., Gemüse 44 Pf., Milch 15 Pf., billiger als im kleinen) und durch „Kampf dem Verderb" sparen wir monatlich 4 bis 5 RM. Das reicht für die Stromkosten und einen Teil der Abzahlung! Darum:

aus der Steckdose
Elektro-Kühlung
und billig ist es ausserdem.

Tarif-Beratung
STÄDT. ELEKTRO-HAUS
Schüsselkorb 3

DETMOLIN

vernichtet alles
Ungeziefer
in ca. 5 Stunden Wanzen, Motten usw. nur durch
V.fu
Vertilgungs-Institut f. Ungeziefer
H. Kettler
Konzessionierter Kammerjäger
Lützowerstraße 128, Ruf: 8 28 11

Briefmarken
Ankauf Verkauf
O. Gralki
Molkenſtr. 41/42
☎ 2 30 82

Hatke
Tapeten
Bischofsnadel

Heute morgen entſchlief plötzlich und unerwartet unſere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, meine gute Oma, Schweſter, Schwägerin und Tante

Margarete Franke

geb. Breitenbach
im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Karl Giebel und Frau,
Dora, geb. Franke
Ludwig Beyer und Frau,
Grete, geb. Franke
Karl Beyer
und Angehörige.

Bremen, Ludwigsluſt,
den 4. Juni 1938.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Inſtitut „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgſtraße 39.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 10.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes ſtatt.

Meine liebe treue Lebensgefährtin, unſere gute Mutter, Schwiegermutter, Schweſter, Schwägerin, Schwiegertochter und Tante, Frau

Meta Schröder

geb. Meyer
iſt im 6[illegible]. Lebensjahre nach langer heimtückiſcher Krankheit zur ewigen Ruhe eingegangen.

In tiefem Leid:
Ludwig Schröder
Heinz Schröder u. Frau
geb. Homfeld
nebſt Angehörigen.

Bremen, den 4. Juni 1938.
Hegelſtraße 18.

Aufbahrung im Ge-Be-In. Tag der Einäſcherung wird noch bekanntgegeben.

Statt Karten

Für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzſpenden beim Hinſcheiden unſeres lieben Entſchlafenen ſagen wir allen Beteiligten, beſonders Herrn Paſtor Coorßen und Herrn Hans Hunkel für die troſtreichen Worte ſowie dem Gartenbauverein Morgenland unſeren tiefempfundenen Dank.

Auguſte Bieſewig
und Angehörige.

Kameradſchaft ehem. 137er

Unſer lieber Kamerad

Fritz Kröger

iſt am 3. Juni 1938 zur großen Armee eingegangen.

Ehre ſeinem Andenken!

Zur Teilnahme an der Trauerfeier am Mittwoch, dem 8. Juni, 9½ Uhr, tritt die Kameradſchaft mit beiden Fahnen um 9¼ Uhr vor dem Krematorium an.

Der Kameradſchaftsführer

Für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme beim Heimgange unſeres lieben Entſchlafenen ſowie für die überaus reichen Kranzſpenden ſagen wir allen unſeren tiefempfundenen Dank.

Marta Weitzig
und Kinder.

Leuchtenburger Str. 35.

Dankſagung

Für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme beim Hinſcheiden meines lieben Mannes und unſeres guten Vaters ſagen wir allen, auch Herrn Paſtor Dietſch unſeren innigſten Dank.

Frau Marie Dunker Ww.
und Kinder

Bremen, den 5. 6. 1938.
Geeſtſtraße 9.

Dankſagung

Innigen Dank für die herzliche Anteilnahme, die ihr mir, liebe Freunde und Bekannte, bewieſen habt in dieſen ſchweren Stunden des Alleinſeins. Insbeſondere danke ich Herrn Paſtor Urban für die troſtreichen Worte und meinen Mitarbeitern beim Grundbuchamt.

Willi Schrader

Braunſchweiger Straße 18.

Dankſagung

Da es uns nicht möglich iſt jedem einzelnen zu danken, ſagen wir allen auf dieſem Wege für die Liebe und Anteilnahme und für die reichen Kranzſpenden die uns beim Heimgange unſeres lieben Entſchlafenen entgegengebracht wurden ſowie allen Arbeitskameraden der Bauſtelle Nordholz Fa. Aug. Reiners, insbeſondere Herrn Paſtor Schoewe für die tröſtenden Worte unſeren tiefempfundenen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

M. Häger Ww.

Nach langem Leiden ſtarb heute unſere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, meine liebe Tante

Meta Meier Wwe.

geb. Fricke
im 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Karl Löwenſtrom und Frau,
Anni, geb. Meier
Johann Krüger und Frau,
Paula, geb. Meier
Herbert Prietz und Frau,
Elenore, geb. Meier
Anna Meyer und Enkelkinder

Bremen, den 4. Juni 1938.
Mauerſtraße 3.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus. Frdl. zugedachte Kranzſpenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 9½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes ſtatt.

Heute entſchlief unerwartet nach längerer Krankheit unſere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schweſter

Helene Fuge

geb. Strauß
im 55. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
O. Rapp und Frau, geb. Fuge
Frieda Fuge
H. Fuge und Frau, geb. Wedemeyer
O. Fuge und Frau, geb. Gerhold
A. Genſeke und Frau, geb. Strauß
R. Radloff

Bremen, den 3. Juni 1938
Chikago.

Die Trauerfeier findet auf Wunſch in aller Stille ſtatt.

Nach langem Leiden ſtarb am 3. Juni mein früherer Chef, der Schloſſermeiſter

Fritz Kröger

Ich werde ſein Andenken ſtets in Ehren halten.

Alfred Looſe, Schloſſermeiſter,
Nachfolger der Schloſſerei Fritz Kröger.

Unſer Gefolgſchaftsmitglied

Paul Krippgans

iſt nach kurzer Krankheit entſchlafen.

Wir werden dem Verſtorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Bremen, den 4. Juni 1938

Betriebsführer und Gefolgſchaft
der
„Weſer"-Flugzeugbau-Geſellſchaft
mit beſchränkter Haftung

Heute früh entſchlief ſanft unſere liebe kleine

Helga

im Alter von einem Jahre.

In tiefer Trauer:
Karl Meyrhofer und Frau,
nebſt Angehörigen.

Bremen, den 4. Juni 1938
Bleicherſtraße 49.

Die Beerdigung findet am Dienstag, um 9 Uhr, auf dem Oſterholzer Friedhof ſtatt.

Die Aufbahrung iſt im Beerdigungs-Inſtitut „Pietät", Humboldtſtraße 190, erfolgt.

Heute früh entſchlief infolge eines Unglücksfalles mein lieber Mann, unſer treuſorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Diedrich Bruns

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Catharine Bruns, geb. Richter
nebſt Kindern und Angehörigen.

Bremen-Horn, Leher Heerſtraße 70,
den 4. Juni 1938.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, um 3 Uhr, in der Horner Kirche ſtatt.

Statt Karten

Dankſagung

Für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme beim Hinſcheiden unſeres lieben Entſchlafenen, ſowie für die überaus reichen Kranzſpenden ſagen wir allen unſeren tiefempfundenen Dank.

Anna Achilles und Familie.

Haſtedter Totenlade „Die gute Hoffnung"
Generalverſammlung
am 12. Juni 1938, 16 Uhr,
in den Haſtedter Centralhallen
Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Bericht über den Anſchluß an eine andere Kaſſe.
3. Vorſtandswahlen.
4. Verſchiedenes.

Um zahlreiches Erſcheinen wird erſucht. Der Vorſtand.
Mitgliedsbuch als Ausweis.

Ein Grund zum Wundern iſt das nicht, denn zum „Verkalken" eines Wäſcheſtücks braucht's mitunter nicht lange. Harte, graue und ſpröde Wäſche hat man ſchneller, als man denkt • Dieſer Verſuch beweiſt es, denn

..da ſtimmt was nicht!

Neue, ungewaſchene Wäſche iſt nämlich viel leichter als Wäſche, die lange Zeit in hartem Waſſer gewaſchen wurde. Der Kalkgehalt macht das Gewebe ſchwer und hart. • Beobachten Sie einmal Ihren Waſchkeſſel...

hier... das kennen Sie doch?

Es iſt in Ihren Augen vielleicht ſchmutziger Schaum. In Wahrheit beſteht dieſer graue ſchmierige Anſatz am Rande des Keſſels aus den kalkhaltigen Ablagerungen des Waſſers. Dieſe Kalkteilchen ſetzen ſich im Gewebe feſt, machen die Wäſche grau und unanſehnlich – vor allem aber vermindern ſie ihre Poroſität!

Gibt es das?

Kann man unanſehnlich gewordene Wäſche wieder kalkfrei und porös machen? • Ja, das gibt es! Solche Wäſche gehört ins Perſil-Bad! Perſil hat nicht nur den Vorzug, Wäſche friſch, duftig und ſauber zu erhalten, es hat darüber hinaus die wertvolle Eigenſchaft, ſelbſt „verkalkte" und vergraute Gewebe wieder geſchmeidig und ſchön zu machen! Erhalten Sie ſich

Ihr Wohlbefinden!

Perſilgepflegte Wäſche iſt immer luftdurchläſſig, ſaugfähig und blütenweiß – ſie ermöglicht eine gute Hautatmung und erhöht dadurch Friſche und Spannkraft!

Nicht nur gewaſchen, nicht nur rein – persil-gepflegt ſoll Wäſche ſein!

Familienanzeigen finden weiteſte Verbreitung durch die **Bremer Zeitung**

Unser neues
Kabinen-Möbellagerhaus
— im März dieses Jahres eröffnet —
ist heute zum großen Teil belegt

Knapp 3 Monate nach der Eröffnung hat die nordwestdeutsche Bevölkerung bereits 60% unseres auf viele Jahre hinaus geplanten Großbaues für die sichere Aufbewahrung ihres Mobiliars in Anspruch genommen.

Das bedeutet die überwältigende Anerkennung dieses neuzeitlichen Kabinen-Möbellagerhauses, bei dem

Sicherheit Sauberkeit Hygiene

das A und O vom ersten Baugedanken bis zum letzten Pinselstrich gewesen sind.

Besichtigen Sie diesen technischen Musterbau!

F. W. Neukirch A. G.
gegründet 1805
Spedition • Möbeltransport • Kabinen-Möbellagerhaus
Technischer Betrieb: Findorffstraße 14/16
Hauptkontor: Bahnhofstraße 26
Ecke Breitenweg
Sa.-Nr. 2 25 25

ÄRZTE-TAFEL

Verreist:

Dr. med. Otto Sattler
Auf den Häfen 23
Bis 3. Juli einschließlich

Dr. med. Schirrmacher
Hautarzt
Bis 11. Juni

Dr. med. Schlütz

Dr. med. Wolff
Facharzt für Urologie
Bis 27. Juni

Von der Reise zurück:

Dr. med. Schlunk
Schwachhauser Heerst. 2a
Sprechst. tägl. vorm. 10-13½, nachm.: Montags u. donnerstags 15 bis 19½, dienstags u. freitags 15-16 Uhr.

Praxis wieder aufgenommen

Dr. med. Korthauer
Frauenarzt
Dobben 88

Verreist
Dentist Walter Wieber
Bachstraße 27.

Ihre PHOTOARBEITEN
PHOTO
DROGERIE NIEDERSACHSEN
ROLF KRÖNCKE
Am Dobben 148/49, b. Rembertitunnel

DIE
UFA-THEATER
ZEIGEN
an beiden Pfingsttagen:

Pfingsten
3½, 6¼ 8¾
An Wochentagen 3½ 6⁰⁰ 8½
Lil Dagover in
Dreiklang
Eine Frau mit Vergangenheit
Der neue UFA-Film mit
Paul Hartmann ● Rolf Moebius
Für Jugendliche nicht zugelassen
Vorverkauf für die 6¼- u. 8¾-Uhr-Vorstellungen von 11-1 und ab 4 Uhr an der Theaterkasse
METROPOL

TÄGLICH
3½ 6⁰⁰ 8¾
Ein spannender Film
vom Pariser Nachtleben
EUROPA Ab **Mitternacht**
Liebe und Schicksal einer russischen Tänzerin
mit Gina Falckenberg
René Deltgen, Peter Voß
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Vorverkauf f. d. 6- u. 8¾-Uhr-Vorstellg. v. 11-1 u. ab 4 Uhr a.d. Theaterkasse

Das unvergleichliche
Zeit-Dokument!
Der Film für die Welt!
OLYMPIA
2. Teil: Fest der Schönheit
Gesamtleitung: Leni Riefenstahl
+ Die Jugend hat Zutritt +
An beiden Festtagen
5½ und 8½
KAISER PALAST

Nur noch heute u. morgen
Benutzen Sie die letzten Gelegenheiten!
APOLLO HANSA
OLYMPIA
1. Teil: Fest der Völker
Gesamtleitung: Leni Riefenstahl
● Die Jugend hat Zutritt ●
APOLLO 5½ 8¼ HANSA 5½ 8½

In allen Theatern
DIE NEUESTE TONWOCHE

An beiden Pfingsttagen:
Gr. Lustspiel-Jugend-Vorstellungen
KAISER 3⁰⁰ | PALAST 3⁰⁰ | APOLLO 3⁰⁰
1. Festtag:
Pat und Patachon schlagen sich durch
2. Festtag:
Gasthaus z. treuen Liebe
(Das lustige Kleeblatt)
mit Oskar Sabo, Paul Heidemann, Hugo Fischer-Köppe, Senta Söneland
! Es werden Tränen gelacht !

Ein Ereignis für Bremen!
Morgen, Pfingstmontag
11 Uhr vormittags
FESTLICHE URAUFFÜHRUNG
des neuen Tonfilms

Ein Film vom Bremer Jungvolk von Heinz Tischer, Bremen
Aufgenommen i. Sommerlager Hitzacker 1937
● Im IV. Nationalen Wettbewerb preisgekrönt ●
Numerierte Plätze / Erwachsene -.75 bis 2.-, Jugendliche -.50 und -.70 / Vorverkauf von 11-1 und ab 4 Uhr an der Theaterkasse
METROPOL
Ansgaritorstraße 20 Ruf 27444

EISBOMBEN
cassaten und Fürst Pükler
von
Chiamulera
Obernstr. 72 Markt 11 Sielwall 5
Ruf: 24968

Nicht zu überbieten ist das große
Ausstellungs-Programm
im
Astoria
Eine besondere Festtagsfreude ist der
Humoristen-Wettstreit
Sie sehen und hören: Robert Grüning, 2 Sawartos, Blädel und Blädel, Günter Frank-Ruland, 3 Toledos, Harry Marlon, Miß Hella mit ihrem Seelöwen, Lisa, Elfriede Zaech, Mac Turc & Co., Rudi und Jack, Kurt Stebchen, Inge Detjen, Elite-Trio, Luise Surhoff, Friedel Deljano / Ein herrliches Varieté-Programm
An beiden Festtagen der beliebte 4-Uhr-Tee
Atlantic-Künstlerspiele
(1. Etage) tägl. nachmittags u. abends
die große Leistungsschau internationaler Artistik
1. Kajüte - Touristenklasse - eine Sehenswürdigkeit
die ganze Nacht geöffnet
Angela Lenke die temperamentvolle Geigerin, mit ihren Puszta-Mädels spielt
Musik, die jeder gern hört
im **Atlantic-Café**
An beiden Pfingstfeiertagen großes Früh-Konzert
Fröhliche Pfingsten in den E. F.-Betrieben
Astoria ● Atlantic

Unsere
Pfingst-Programme
Nur noch heute u. morgen
3 Vorstellungen 3.00, 5.45, 8.45
Der Publikums-Treffer!
Jenny Jugo
Gustav Fröhlich
Die kleine und die große Liebe
mit Rudi Godden, Gust. Waldau
TIVOLI 3.00 5.45 8.45
Vorverkauf von 11-1 u. ab 3 Uhr

Paul Kemp
in dem Riesen-Lachschlager
Die verschwundene Frau
mit Hans Moser, Theo Lingen, Lucie Englisch Jupp Hussels
Im Vorprogramm:
7 Tage Weltgeschichte
Adolf Hitlers Staatsbesuch in Italien
Jugendliche haben Zutritt!
SCHAUBURG 5.45 8.30
Wochentags 4.30 u. 8.30

WELT THEATER
NORDSTR. 201/3
Pfingstsonntag und Montag 5.30 u. 8.25
Es leuchten die Sterne
Sonntag 2.30 Jugendvorstellung
Krach um Jolanthe
Montag 2.30
Der moderne Robinsohn

Vahlsings Gaststätte Horn
An beiden Pfingsttagen Tanz

Preisskat
Suchst Du Frohsinn und Gemütlichkeit, angenehme Unterhaltung zu jederzeit? Willst Du Dich einmal vergnügt im Tanze drehn, dann mußt Du nach Oberneuland zum „Jägerhof" gehen!

An beiden Pfingsttagen 17 und 20½ Uhr
gr. Geldpreisskat
Müller,
Vegesackerst. 43/45

2. Pfingsttag
Preisskat, 8½ Uhr Geldpr. Niedendarp, Altenweg 3

Spannend, aufregend abenteuerlich
Pola Negris Triumph!
Der Spitzenfilm der Terra
Die fromme Lüge
mit Harald Paulsen, Suse Graf Herbert Hübner, Herm. Braun
Im Vorprogramm:
Der spannende Kriminal-Einakter
Der Kapland Diamant
MODERNES 3.00 5.45 8.15

---

3 Vorstellungen 3.00, 5.30, 8.15
Heinz Rühmann in
5 Millionen
suchen einen Erben
Jugendliche haben Zutritt!
DECLA 3.00 5.30 8.15

Pfingsten in der Weserlust
An beiden Festtagen: 16 Uhr Kaffee-Konzert ● 17 Uhr Gesellschaftstanz

---

LANDHAUS OBERNEULAND
früher Dorfklause — Inhaber Hinrich Jürgens
An beiden Pfingsttagen
FEST-GEDECKE von 13 bis 15 Uhr
Spezialität:
Masthähnchen mit Stangenspargel

Büchmann:
Geflügelte Worte
Große, ungekürzte Ausgabe

Der Zentralparteiverlag Berlin hat die neueste Ausgabe des seit 73 Jahren bestehenden Werkes „Geflügelte Worte" von Georg Büchmann in einem Sonderband herausgegeben. Dieses Buch, das in Halbleder gebunden ist, kann jedes Mitglied der „Deutschen Kulturbuchreihe" zum Vorzugspreis von ℳ 8.10 erwerben.

Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt hat dieses Buch in der ganzen Welt immer mehr Anerkennung gefunden. In der neuesten Ausgabe von „Geflügelte Worte" finden wir nicht nur volkstümliche Redewendungen, überlieferte Sprichwörter, sondern hier sind auch die Zitate der jüngsten politischen Vergangenheit festgehalten.

Neben Aussprüchen von Dichtern und Philosophen stehen auch die zahlreichen Redewendungen von Männern des nationalsozialistischen Staates.

Es ist zu hoffen, daß dieses anerkannte Werk, das einmal als Sonderband nur für die Mitglieder der „Deutschen Kulturbuchreihe" zum erstaunlich niedrigen Preise von ℳ 8.10 erschienen ist, weiteste Verbreitung finden möge und viele Bezieher sich diese günstige Gelegenheit nicht werden entgehen lassen.

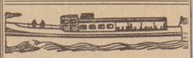
Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. GmbH., Berlin SW 68, Zimmerstraße 87—91.

Landlust
RABLINGHAUSEN
Herrlich. Sommergarten
Kinderbelustigungen
An beiden Pfingst-Feiertagen
Nachmittags 4 Uhr: **Freikonzert**
anschließend 6 Uhr: **FESTBALL**
Ende???

Jugendvorstellungen
I. FESTTAG:
Schauburg 3.15
Die verschwundene Frau
mit Paul Kemp, Lucie Englisch
Modernes 3.00
Die Schlacht am „Blauen Berge"
Großer Wildwest-Film
Decla 3.00
Heinz Rühmann in
5 Millionen suchen einen Erben
II. FESTTAG:
Schauburg 3.15
Die Schlacht am „Blauen Berge"
Modernes 3.00
Er weiß, was er will
Decla 3.00
5 Millionen suchen einen Erben

Pfingsten im Parkhaus
An beiden Pfingsttagen ab 10 Uhr
FRÜH-KONZERT
Nachmittags ab 3.30 Uhr
Großes MILITÄR-KONZERT
Leitung Stabmusikmeister Georg Voigt
TANZTEE · Gesellschaftstanz
Abends in den Sälen: FEST-BALL
Tanzorchester Willi Gallwitz
Am 2. Pfingsttag: Großes Treffen aller 75er Kameraden
Ab 12.00 Uhr Festgedecke

St. Pauli Horn
mit neuer Terrasse
an der Haltestelle
An beiden Festtagen
Konzert u. Tanz
Mittagessen von 12.30 bis 15 Uhr
Tischbestellung bitte unter R.: 45223



Nach Worpswede
mit Motorboot „TILLY"
An beiden Pfingsttagen sowie Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
Abfahrt Kaiserbrücke 8.30 Uhr
Abfahrt Worpswede 17.30 Uhr
Hin- und Rückfahrt **RM. 1.50**
Kinder die Hälfte. Ruf: 53966
Sonderf. f. Schulen u. Vereine

Zum Abend
und nach dem Theater in die
Königin
Die Tanzstätte am Hauptbahnhof
Inh. Ferd. Hundertmark
An zwei Flügeln
Emil Stachow mit seinen Solisten

Regina-Palast
Das unübertreffliche Ausstellungs-Programm bringt Kunst und Humor erstklassiger Artistik
Paul Schroeder-Bratz der singende Conferencier u. beliebte Helden-Bariton
Guß und Lill die Einzigartigen. — Kraft und Humor
Clown Arturo & Co. der Gipfel plastischer Gymnastik
Amera & Co. Banlance-Sensation
Charlott André eine der besten Spitzen-Tänzerinnen
Fidelitas der humorvolle Bauchredner
Kapelle Alfons Wolf spielt zum Tanz
Pfingstnachmittag Tanztee mit vollem Programm
Nachtbetrieb! Bar-Diele!

Kuhhirten Werder
An beiden Pfingsttagen
ab 15 Uhr
Konzert
ab 18 Uhr
= Tanz =
SA.-Kapelle Gruppe Nordsee

Das schöne Gartenlokal
Café Siel
erreichen Sie in 5 Min. von Huckelriede oder durch herrliche Spaziergänge ab Sielwall-, Peterswerderfähre u. Wehrbrücke. An beiden Festtagen (a. Mittwochs)
Kaffee-Konzert und Tanz

Während Ihrer Ferien

erhalten Sie die „Bremer Zeitung" auf dem billigsten Wege nachgesandt. wenn Sie **rechtzeitig** die Nachsendung beantragen. Sie brauchen nur den nachstehenden Vordruck auszufüllen und uns im Briefumschlag einzusenden oder dem Zeitungsboten mitzugeben.

Hier abtrennen!

An die „Bremer Zeitung"
Vertriebs-Abteilung · Bremen, Geeren 6-8

Das bisher an ständige hiesige Adresse: ....

....

gelieferte Exemplar der „Bremer Zeitung" ist vom ....

bis.........einschließlich an folgende Ferienadresse zu senden.

....

....

Während dieser Zeit ist an meine **ständige** Adresse die Zeitung weiterzuliefern / nicht zu liefern.

Die Bezugsgebühr ist bezahlt bis: ....

(Nichtgewünschtes bitte durchstreichen)

Jacobihalle
FEST-ESSEN
an beiden
Pfingsttagen
Ruf 24312 Arnold Iden
Abends:
KONZERT

Admiral-Palast ● HEMMSTR.
5.30 u. 8.15 Uhr
Nur noch heute und morgen
Willy Fritsch Gusti Huber,
Das Mädchen von gestern Nacht
Ein Ufa-Lustspiel m. Georg Alexander Hilde Hildebrandt, Rudolf Platte
Jugendvorstellungen 3 Uhr
Pfingstsonntag: **Mädchenräuber**
Pfingstmontag: **Ferien vom Ich**

Barberina
Marta Eggerth, Lucie Englisch
Paul Hörbiger, Frits v. Dongen
Theo Lingen u. a.
in der erfolgreichen Film-Operette
Immer, wenn ich glücklich bin
Ferner das interessante Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton
Pfingsten Anfangs-Zeiten: 3, 5, 7, 9 Uhr
